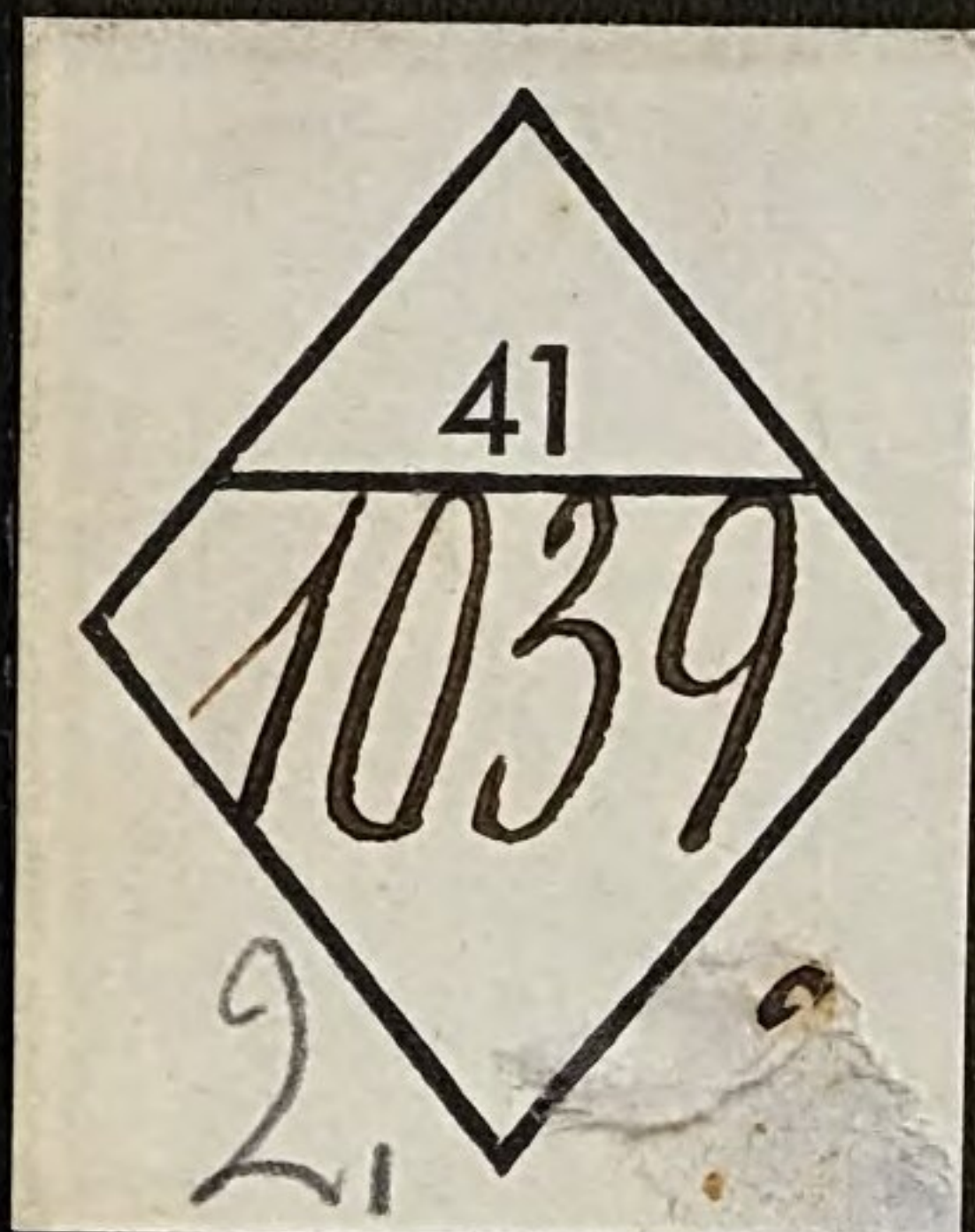


LEHRBÜCHER  
METHODE GASPEY - OTTO - SAUER.



OTTO-RUNGE  
FRANZÖSISCHES KONVERSATIONS-  
LESEBUCH. II.

JULIUS GROOS, HEIDELBERG





# Methode Gaspen-Otto-Sauer

## zur Erlernung der neueren Sprachen.

„Mit jeder neuerlernten Sprache gewinnt man eine neue Seele.“ Karl V.

Die Lehrbücher der Methode Gaspen-Otto-Sauer haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte einen Weltruf erworben, je mehr die Erlernung der neuen Sprachen ein unabweisbares Erfordernis des modernen Lebens wurde. Ihre Vorzüge, vermöge deren sie sich durch Tausende ähnlicher Bücher Bahn gebrochen, bestehen neben billigem Preise und guter Ausstattung in der glücklichen Vereinigung von Theorie und Praxis, in dem klaren wissenschaftlichen Aufbau der eigentlichen Grammatik, verbunden mit praktischen Sprechübungen, in der konsequenten Durchführung der hier zum erstenmal klar erfaßten Aufgabe: den Schüler die fremde Sprache wirklich sprechen und schreiben zu lehren.

Dieser neuen Methode verdanken die Gaspen-Otto-Sauer'schen Lehrbücher ihren Erfolg, gegenüber den meisten andern Grammatiken, die entweder mit der theoretischen Darlegung der grammatischen Formen sich begnügen und den Schüler mit einem Wust der entlegensten, nie zur Anwendung kommenden Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen quälen, oder welche, in das andere Extrem umschlagend, ihn lediglich zum Hersagen feinerer Umgangssphrasen abrichten, ohne ihn den Geist der fremden Sprache erfassen zu lassen.

Die Brauchbarkeit der Gaspen-Otto-Sauer'schen Lehrbücher wird auf das evidenteste erwiesen durch das einstimmige Urteil der Kritik, durch die zahlreichen bis jetzt erschienenen Auflagen, durch den Erfolg der fremdsprachlichen Bearbeitungen, selbst durch die vielfach versuchten Nachahmungen, Plagiate und Nachdrucke.

Die neuen Auflagen werden unablässig verbessert und auf der Höhe des Sprachstudiums erhalten.

(Preise in M. u. Pf. im Auslande zu den von den dortigen Buchhandlungen festgesetzten Preisen!)

### Arabisch:

### Für Deutsche.

Arabische Konversations-Grammatik v. Dr. G. Harder. geb. . . . . 10 —  
Schlüssel dazu v. Dr. G. Harder. kart. . . . . 2 —

### Dänisch:

Dänische Konversations-Grammatik von G. Wied. geb. . . . . 4 60  
Schlüssel dazu v. G. Wied. kart. . . . . 1 60

### Englisch:

Englische Konversations-Grammatik v. Dr. Th. Gaspen. 22. Aufl. geb. . . . . 3 60  
Schlüssel dazu von Runge. (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht.) 2. Aufl. kart. . . . . 1 60  
Englisches Konversations-Lesebuch v. Dr. Th. Gaspen. 5. Aufl. geb. . . . . 3 20  
Kleine englische Sprachlehre v. Otto-Runge. 4. Aufl. geb. . . . . 1 60  
Englische Gespräche v. G. Runge. geb. . . . . 1 80  
Materialien z. Übersetzen ins Englische v. Dr. G. Otto. 2. Aufl. geb. . . . . 1 80  
Englische Chrestomathie v. Süpfle-Bright. 8. Aufl. geb. . . . . 3 20

### Französisch:

Französische Konversations-Grammatik v. Dr. G. Otto. 25. Aufl. geb. . . . . 3 60  
Schlüssel dazu von Runge. (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht.) 3. Aufl. kart. . . . . 1 60  
Franz. Konv.-Lesebuch I. 9. Aufl., II. 5. Aufl. v. Otto-Runge. geb. à . . . . . 2 40  
Franz. Konv.-Lesebuch f. Mädchenschulen I. Kurs. v. Otto-Runge. 4. Aufl. geb. . . . . 2 80  
Franz. Konv.-Lesebuch f. Mädchensch. II. Kurs. v. Otto-Runge. 3. Aufl. geb. . . . . 2 40  
Kleine französische Sprachlehre v. Otto-Runge. 6. Aufl. geb. . . . . 1 80



# Methode Gaspary-Otto-Sauer.

2/6. 4/1.

## Französisch:

## Für Deutsche.

|                                                                 |   |    |
|-----------------------------------------------------------------|---|----|
| Französische Gespräche v. Dr. G. Otto. 6. Aufl. geb. . . . .    | 1 | 80 |
| Französisches Lesebuch v. Dr. L. Süpfle. 10. Aufl. geb. . . . . | 2 | 80 |

## Italienisch:

|                                                                                                |   |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Italienische Konversations-Grammatik v. G. M. Sauer. 10. Aufl. geb. . . . .                    | 3 | 60 |
| Schlüssel dazu von Cattaneo. (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht.) 3. Aufl. kart. . . . . | 1 | 60 |
| Italienisches Konversations-Lesebuch v. G. M. Sauer. 4. Aufl. geb. . . . .                     | 3 | 60 |
| Italienische Chrestomathie v. G. Cattaneo. geb. . . . .                                        | 2 | 40 |
| Kleine italienische Sprachlehre v. G. M. Sauer. 6. Aufl. geb. . . . .                          | 1 | 80 |
| Italienische Gespräche v. Sauer-Motti. 4. Aufl. geb. . . . .                                   | 1 | 80 |
| Übungsstücke zum Übers. a. d. Deutschen i. Ital. v. J. Cardelli. 3. Aufl. geb. . . . .         | 1 | 60 |

## Neugriechisch:

|                                                                     |   |   |
|---------------------------------------------------------------------|---|---|
| Neugriechische Konversations-Grammatik v. R. Petraris. geb. . . . . | 6 | — |
| Schlüssel dazu von R. Petraris. kart. . . . .                       | 2 | — |

## Niederländisch:

|                                                                           |   |    |
|---------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Niederländische Konversations-Grammatik v. L. G. G. Balette. geb. . . . . | 4 | 60 |
| Schlüssel dazu v. L. G. G. Balette. kart. . . . .                         | 1 | 60 |
| Niederländisches Konv.-Lesebuch v. L. G. G. Balette. geb. . . . .         | 2 | 80 |
| Kleine niederländische Sprachlehre v. L. G. G. Balette. geb. . . . .      | 1 | 80 |

## Polnisch:

|                                                                     |   |    |
|---------------------------------------------------------------------|---|----|
| Polnische Konversations-Grammatik v. Dr. Wicherkiwicz. geb. . . . . | 4 | 60 |
| Schlüssel dazu v. Dr. Wicherkiwicz. kart. . . . .                   | 2 | —  |

## Portugiesisch:

|                                                                           |   |    |
|---------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Portugiesische Konversations-Grammatik v. Sauer-Rordgien. geb. . . . .    | 4 | 60 |
| Schlüssel dazu v. Sauer-Rordgien. kart. . . . .                           | 1 | 60 |
| Kleine portugiesische Sprachlehre v. Otto-Rordgien. 2. Aufl. geb. . . . . | 1 | 80 |

## Russisch:

|                                                                      |   |    |
|----------------------------------------------------------------------|---|----|
| Russische Konversations-Grammatik v. P. Fuchs. 3. Aufl. geb. . . . . | 5 | —  |
| Schlüssel dazu v. P. Fuchs. 3. Aufl. kart. . . . .                   | 2 | —  |
| Kleine russische Sprachlehre v. P. Motti. geb. . . . .               | 2 | —  |
| Schlüssel dazu v. P. Motti. kart. . . . .                            | — | 80 |

## Spanisch:

|                                                                           |   |    |
|---------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Spanische Konversations-Grammatik v. Sauer-Ruppert. 7. Aufl. geb. . . . . | 4 | 80 |
| Schlüssel dazu von Ruppert. 2. Aufl. kart. . . . .                        | 1 | 60 |
| Spanisches Lesebuch v. Sauer-Röhrich. 2. Aufl. geb. . . . .               | 3 | 60 |
| Kleine spanische Sprachlehre v. Sauer-Runge. 2. Aufl. geb. . . . .        | 2 | —  |
| Spanische Gespräche v. G. M. Sauer. 3. Aufl. geb. . . . .                 | 1 | 80 |
| Spanische Rektionsliste v. Sauer-Rordgien. kart. . . . .                  | 1 | 60 |

## Türkisch:

|                                                                   |   |   |
|-------------------------------------------------------------------|---|---|
| Türkische Konversations-Grammatik v. H. Zehlitschka. geb. . . . . | 8 | — |
| Schlüssel dazu von Zehlitschka. kart. . . . .                     | 3 | — |

## Ungarisch:

|                                                        |   |   |
|--------------------------------------------------------|---|---|
| Kleine ungarische Sprachlehre v. A. Nagy. geb. . . . . | 2 | — |
|--------------------------------------------------------|---|---|

## Deutsch: Für Engländer und Amerikaner.

|                                                                                      |   |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| German Conversation-Grammar by Dr. E. Otto. 26. Ed. geb. . . . .                     | 5 | —  |
| Key to the German Conv.-Grammar by Dr. E. Otto. 18. Ed. kart. . . . .                | 1 | 60 |
| Supplem. Exercises to the Germ. Gramm. by Dr. E. Otto. 2. Ed. kart. . . . .          | 1 | 60 |
| Elementary German Grammar by Dr. E. Otto. 6. Ed. geb. . . . .                        | 2 | —  |
| First German Book by Dr. E. Otto. 8. Ed. geb. . . . .                                | 1 | 20 |
| German Reader I. 6. Ed., II. 4. Ed., III. 2. Ed. by Dr. E. Otto. geb. à . . . . .    | 2 | 40 |
| Materials for tr. Engl. into Germ. by Otto-Wright. Part I. 7. Ed. geb. . . . .       | 2 | 40 |
| Key to the Mater. for transl. Engl. i. Germ. I. by Dr. E. Otto. 2. Ed. kart. . . . . | 1 | 60 |
| Materials for tr. Engl. into Germ. by Dr. E. Otto. Part II. 2. Ed. kart. . . . .     | 2 | 40 |
| German Dialogues by Otto-Corkran. 3. Ed. geb. . . . .                                | 1 | 80 |
| Accidence of the German language by Otto-Wright. 2. Ed. geb. . . . .                 | 1 | 20 |
| Handbook of English and German Idioms by Dr. F. Lange. geb. . . . .                  | 1 | 60 |

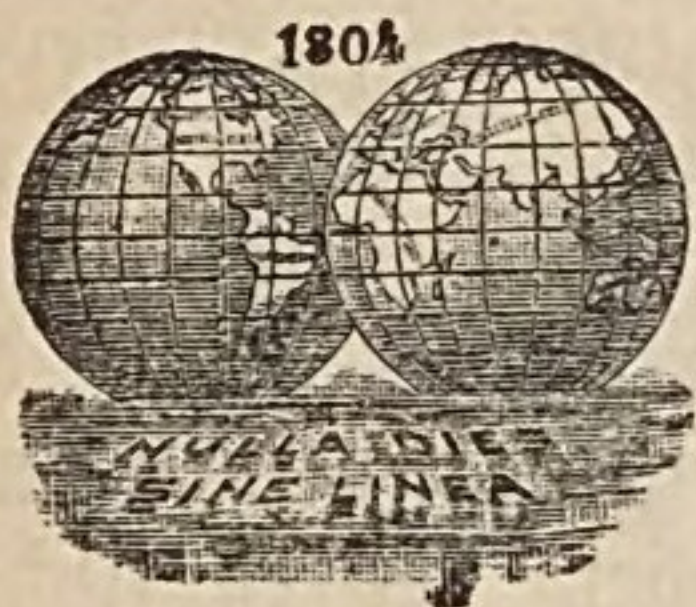






## Auszug

a. d. Litterarischen Rundschau (von J. B. Stamminger).



Hilfsmittel zum Studium der neueren Sprachen nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer, aus dem Verlage von Julius Groos in Heidelberg.

Schon seit den fünfziger Jahren hat die Verlagsbuchhandlung von Julius Groos in Heidelberg ihre besondere Aufmerksamkeit der neu sprachlichen Unterrichtslitteratur zugewandt und in einer sehr stattlichen Reihe von größeren und kleineren Werken eine Anzahl von Hilfsmitteln für das Studium der gangbarsten neueren Sprachen veröffentlicht, wie sie bis jetzt wohl kein anderer deutscher Verlag auf diesem Gebiete aufzuweisen vermöchte. Es sind nicht mehr und nicht weniger als 140 Bände und Bändchen, bei denen ein einziges von den Verfassern treu festgehaltenes Prinzip fast durch die ganze Sammlung geht. Gleich der erste Blick in die Hauptwerke (wir meinen die Grammatiken) läßt ein solches Prinzip unzweifelhaft erkennen; denn sie gleichen einander wie Brüder: wer die eine kennt, wird sich unschwer in aller kürzester Frist auch in der andern zurechtfinden, ein Umstand, der vom pädagogischen Standpunkte gewiß nur zu loben ist, da unserer anspruchsvollen Zeit, die sich meist nicht mit einer fremden Sprache begnügt, nichts erwünschter sein kann, als Parallel-Grammatiken.

Das genannte Prinzip zeigt sich nun einerseits in der Anordnung und Behandlung des eigentlichen grammatischen Materials, anderseits aber in dem Streben, den Lernenden möglichst bald zum Verständnis zusammenhängender Lesestücke, besonders aber zu dem mündlichen Gebrauche der fremden Sprache zu befähigen. Dieser letzte Punkt scheint den Verfassern an ihren Lehrbüchern so charakteristisch zu sein, daß sie dieselben, um sie von andern zu unterscheiden, Konversations-Grammatiken nennen.

Was nun zunächst die Anordnung und Behandlung des grammatischen Stoffes angeht, so sind die Grammatiken durchgehends in zwei Kurse (mit Lektionen) geteilt, denen eine systematische Darstellung der Aussprache vorausgeschickt ist. Jeder Kursus behandelt der Reihe nach die Redetheile, und zwar giebt der erste mehr die Grundlage in allgemeinen Umrissen, während der zweite den ersten erweitert und ergänzt (nach dem auch auf andern Gebieten vielfach mit Glück angewandten Systeme konzentrischer Kreise); in dem ersten richtet sich die Aufmerksamkeit mehr auf die Formenlehre, im zweiten mehr auf die Syntax, ohne daß jedoch diese beiden Dinge, wie in den lediglich systematischen Grammatiken, streng auseinander gehalten sind. Bei den Regeln ist es, wie uns scheint, vorzugsweise auf möglichst einfache und gemeinverständliche Mitteilung von Thatsachen abgesehen. Der Übungsstoff ist sehr reichlich.

Wir müssen den Verfassern dieser Lehrbücher das Verdienst lassen, daß sie demjenigen Teile des sprachenlernenden Publikums, der vorzugsweise aus praktischen Gründen ein fremdes Idiom sich bis zur Sprach- und Schreibfertigkeit aneignen will, den grammatischen Stoff in sehr mundgerechter und leichtfaßlicher Form darbieten, wie wir auch nicht



umhin können, der Verlagshandlung für die elegante und schöne Ausstattung unsere vollste Anerkennung auszusprechen. Diesen Umständen ist es wohl ganz besonders zu verdanken, daß diese Lehrbücher sich einer solchen Beliebtheit erfreuen, und mehrere derselben ungewöhnlich rasch ihren Weg gemacht haben.

Die erste Gruppe umfaßt die Lehrbücher für **Deutsche**. Sie zerfällt zunächst in eine **englische** Abteilung mit folgenden Lehrbüchern:

**Englische Konv.-Grammatik** (22. Aufl.) mit Schlüssel (nur für Lehrer und zum Selbstunterricht) (2. Aufl.); **Englisches Konvers.-Lesebuch** (5. Aufl.); **Englische Chrestomathie** von **Süpfle-Brigbt** (8. Aufl.), die eine sorgfältige und vortreffliche, nach Stoffen geordnete Auswahl von Lesebüchern aus den verschiedenen Perioden der englischen Litteratur enthält; **Englische Gespräche**, Unterhaltungen aus dem Gebiete des Handels und Wandels und des modernen Lebens; **Kleine englische Sprachlehre** (4. Aufl.); **Materialien zum Übersetzen ins Englische** für vorgerücktere Schüler (2. Aufl.), zusammenhängende Stücke von kürzerem Umfange mit Konversationsübungen.

Zu der **französischen** Abteilung gehören:

**Franz. Konv.-Grammatik** (25. Aufl.) m. Schlüssel (nur für Lehrer und zum Selbstunterricht) (3. Aufl.); **Franz. Konv.-Lesebuch**. 1. Teil (8. Aufl.), 2. Teil (4. Aufl.); **Franz. Konv.-Lesebuch für Mädchenschulen** 1. Teil (4. Aufl.), 2. Teil (3. Aufl.); **Kleine französische Sprachlehre** (6. Aufl.); **Franz. Gespräche** (6. Aufl.). Das Dr. **L. Süpfle'sche Franz. Lesebuch** (10. Aufl.), besonders aber die **Franz. Chrestomathie** (4. Aufl.) für die oberen Klassen, enthält eine sorgfältige und vortreffliche, nach Stoffen geordnete Auswahl von Lesebüchern aus den verschiedenen Perioden der franz. Litteratur.

Die **italienische** Abteilung enthält folgende Lehrbücher:

**Italienische Konv.-Grammatik** (10. Aufl.) mit Schlüssel (nur für Lehrer und zum Selbstunterricht) (3. Aufl.); **Italienisches Konv.-Lesebuch** (4. Aufl.); **Ital. Chrestomathie**, Auswahl moderner, geeigneter Lesebüchern; **Kleine italienische Sprachlehre** (6. Aufl.); **Ital. Gespräche** (4. Aufl.), nicht nur für die Schule, sondern auch für solche bestimmt, die Italien besuchen wollen; **Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische** (3. Aufl.).

Für **Dänisch** erschien: **Konv.-Grammatik** mit Schlüssel.

Für **Neugriechisch** erschien: **Konv.-Grammatik** mit Schlüssel.

Für **Niederländisch** erschien:

**Niederländische Konv.-Grammatik** mit Schlüssel; **Niederländisches Lesebuch**; **Kleine niederländische Sprachlehre**.

Für das **Polnische** erschien: **Konv.-Grammatik** mit Schlüssel.

Für das **Portugiesische**: **Konv.-Grammatik** mit Schlüssel; **Kleine portugiesische Sprachlehre** (2. Aufl.).

Für das **Russische**:

**Russische Konv.-Grammatik** (3. Aufl.) mit Schlüssel (3. Aufl.)  
**Kleine russische Sprachlehre** mit Schlüssel.

Das **Spanische** vertreten:

**Spanische Konv.-Grammatik** (7. Aufl.) mit Schlüssel (2. Aufl.); **Span. Lesebuch** (2. Aufl.); **Kleine spanische Sprachlehre** (2. Aufl.); **Spanische Gespräche** (3. Aufl.); **Spanische Rektionsliste**.



Für Türkisch erschien:

**Türkische Konv.-Grammatik mit Schlüssel.**

Für Ungarisch erschien:

**Kleine ungarische Sprachlehre.**

Unser Staunen über den Reichtum und die Konsequenz dieser Sammlung, wie über die Fruchtbarkeit einzelner Verfasser, erhöht sich um ein Bedeutendes, wenn wir die ebenso starke andere Hälfte, nämlich die Gruppe für Ausländer, betrachten.

Die englische Abteilung zählt 36 Bände, darunter 19 für den Unterricht im Deutschen und Französischen:

**German Conv.-Grammar** (26. Ed.), **Schlüssel** (18. Ed.); **Suppl. Exercises to the Germ. Grammar** (2. Ed.); **Elementary German Grammar** (6. Ed.); **First German Book** (8. Ed.); **German Reader** I. (6. Ed.), II. (4. Ed.), III. (2. Ed.); **Materials for translating English into German** I. (7. Ed.), m. Schlüss. (2. Ed.), II. (2. Ed.); **German Dialogues** (3. Ed.); **Accidence of the german language** (2. Ed.); **English and Germ. Idioms**; **Dutch Conv.-Gramm.** m. Schlüss.; **Dutch Reader**; **French Conv.-Grammar** (11. Ed.), m. Schlüss. (6. Ed.); **Elementary French Grammar**; **French Dialogues**; **Materials f. tr. English into French** (4. Ed.); **Italian Conv.-Gramm.** (6. Ed.), **Schlüssel** (5. Ed.); **Elementary Ital. Grammar**; **Italian Reader**; **Italian Dialogues**; **Russian Conv.-Grammar** m. Schl.; **Elementary Russian Grammar** m. Schl.; **Spanish Grammar** (5. Ed.) m. Schl. (3. Ed.); **Elementary Spanish Grammar**; **Spanish Reader** (2. Ed.). **Spanish Dialogues.**

Die Abteilung für Franzosen umfaßt 28 Bände, darunter 7 für die deutsche Sprache:

**Grammaire allemande** (15. éd.) **Schlüssel** (5. éd.); **Petite grammaire allemande** (7. éd.); **Lectures allemandes** I. (5. éd.), II. (3. éd.), III. (2. éd.); **Conversations allemandes** (4. éd.);

5 für die englische Sprache:

**Grammaire anglaise** (7. éd.), **Schlüssel** (3. éd.); **Petite grammaire anglaise** (3. éd.); **Lectures anglaises** (2. éd.); **Conversations anglaises**;

16 für die italienische, niederländische, russische, spanische Sprache:

**Grammaire italienne** (8. éd.), **Schlüssel** (5. éd.); **Petite grammaire italienne**; **Chrestomathie italienne**; **Conversations italiennes**; **Grammaire néerlandaise**, mit Schlüssel; **Lectures néerlandaises**; **Grammaire russe** (3. éd.), **Schlüssel** (3. éd.); **Petite grammaire russe** m. Schlüssel; **Grammaire espagnole** (3. éd.) Schlüss. (3. éd.); **Petite grammaire espagnole**; **Lectures espagnoles** (2. éd.).

Für Griechen erschien:

**ΕΠΙΤΟΜΟΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚΗ ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗ.** (Kleine deutsche Sprachlehre); **ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΙ ΔΙΑΛΟΓΟΙ,** (Deutsche Gespräche für Griechen).

Für Niederländer erschien:

**Kleine Hoogduitsche Grammatica.**



Für die Italiener sind 14 Bände:

Grammatica tedesca (5. Ed.) mit Schlüssel; Grammatica elementare tedesca (4. Ed.); Letture tedesche (3. Ed.); Conversazioni tedesche; Avviamento al tradurre dal tedesco in italiano (3. Ed.); Grammatica inglese (3. Ed.) mit Schlüssel; Grammatica elem. della lingua inglese; Grammatica francese; Grammaticchetta francese; Grammatica spagnuola mit Schlüssel; Grammatica elem. della lingua spagnuola.

für die Portugiesen 3 Bände:

Grammatica allemã m. Schlüss.; Grammatica elementar allemã.

für Rumänen 4 Bände:

Elemente de Gramatică germană; Conversațiuni germane; Elemente de Gramatică francesă; Conversațiuni francese.

und für die Spanier 6 Bände bestimmt:

Nueva Gramática alemana mit Schlüssel; Gramática sucinta de la lengua alemana (3. Ed.); Gramática sucinta de la lengua francesa (2. Ed.); Gramática sucinta de la lengua inglesa (2. Ed.); Gramática sucinta de la lengua italiana.

So wird man denn gern konstatieren, daß die ganze in ihren Zielen wie in ihren Mitteln wohl abgerundete Sammlung ein gutes Stück Fleiß und Arbeitskraft, sowie eine aner kennenswerte Leistung auf buchhändlerischem Gebiete repräsentiert und in dieser Beziehung wohl als einzig in ihrer Art zu bezeichnen ist.

Baderborn.

.... t.

#### Auszug aus dem „Fränkischen Courier“

vom 30. Oktober 1891, Nr. 556.

„Solange Bessamy's Zukunftsstaat noch nicht fertig ist, solange es noch Millionäre und Sozialdemokraten giebt, solange nicht jeder Schusterjunge mit akademischer Bildung ausgerüstet den ersten Schritt auf den Schauplatz seiner Wirksamkeit thut, solange wird man auch noch Privatunterricht nötig haben. Da den Privatlehrer keine „pädagogischen Rücksichten“ fesseln, sollte man denken, die Wahl eines Lehrbuches könnte ihm nicht schwer fallen; heißt es doch, und mit Recht, daß jedes Buch gut sei, wenn nur der Lehrer etwas taue. Aber die Zahl derjenigen, welche Grammatiken schreiben, vom seligen Ahn bis zu denen, die nur schreiben, um ihr Lichtlein nicht unter den Scheffel zu stellen, ist zu groß. Der Zweck ist doch lediglich, den Schüler baldmöglichst auf seine eigenen Füße zu stellen, d. h. den Lehrer entbehrlich zu machen, Zeit und Geld zu sparen. Da heißt es denn: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, und deshalb soll hier ein Wort geredet werden für die Bücher nach der Methode Gaspary-Otto-Sauer, die im Verlage der Firma Julius Groos in Heidelberg erschienen sind. Auch in Schulen haben sich diese Bücher bewährt, aber für den Privatunterricht sind sie geradezu unentbehrlich. Der Rahmen derselben enthält genau das, was ich oben beanspruchte, nicht zu viel und nicht zu wenig. Leicht faßlich, sind die Kapitel so eingeteilt, daß sie sich von einer Stunde zur anderen bewältigen lassen, und dabei wird der Stoff in einer Weise bearbeitet, daß der Schüler alsbald zum Sprechen gelangt. Welch einen Erfolg diese Bücher haben, dafür spricht die immer wachsende Reichhaltigkeit des Verlags, der in verschiedenen Gruppen für Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener und Spanier nicht weniger als 64 Haupt- und Nebenwerke enthält, von denen ich selbst mit dem besten Erfolg benützte und benütze zum Unterricht für Deutsche: die französische Grammatik (24. Auflage), die englische (21. Auflage), die spanische, italienische, holländische und russische; für Engländer und Franzosen u. s. w.: die deutsche Grammatik, ohne von den Nebenbüchern zu reden. Was man mit dieser Methode innerhalb 6—12 Monaten erzielen kann, ist ganz erstaunlich. Nach einem solchen Kursus muß der Schüler befähigt sein, sich in der betreffenden Handelskorrespondenz selbst fortzubilden.“

Die Verlagsbuchhandlung ist fortwährend bemüht, den Cyklus ihrer Unterrichts-Werke nach allen Richtungen hin zu vervollständigen; eine Anzahl neuer Lehrbücher ist in Vorbereitung.



Methode Gaspen-Otto-Sauer.

---

# Französisches Konversations-Lesebuch.

Eine Auswahl stufenmäßig geordneter Lesestücke mit Konversations-  
Übungen und einem Wörterbuche.

Von

Dr. Emil Otto.

Neu bearbeitet  
von

S. Runge,  
Gymnasialoberlehrer in Eisenberg.

---

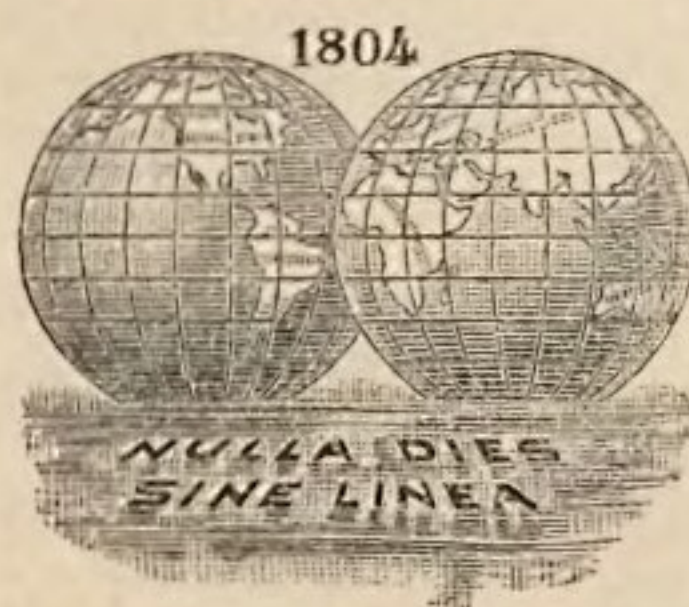
Zweite Abteilung  
für die oberen Klassen.

---

Fünfte Auflage.

---

*N<sup>o</sup> 720<sup>b</sup>*



Heidelberg.

Julius Groos' Verlag.  
1898.

*g.m. 8908*





Die Methode Gaspey-Otto-Sauer ist mein durch Kauf erworbenes alleiniges Eigentum. Die nach dieser Methode bearbeiteten Lehrbücher werden unablässig verbessert. Alle Rechte, namentlich das Bearbeitungs- und Übersetzungsrecht, sind für alle Sprachen vorbehalten. Nachahmungen und Nachdruck sind gesetzlich verboten und werden gerichtlich verfolgt. Für entsprechende Mitteilungen bin ich dankbar.

Heidelberg.

Julius Groos' Verlag.



## V o r r e d e.

---

Die Erkenntnis, daß im neu sprachlichen Unterrichte die Lektüre auf die Heimat, den Nationalcharakter, die Sitten und Gebräuche des fremden Volkes Rücksicht zu nehmen und ein eingehenderes Wissen von Land und Leuten dem Lernenden zu vermitteln habe, findet heutzutage wohl kaum noch Widerspruch. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, mußte die vierte Auflage des französischen Lesebuches für obere Klassen von Dr. **Otto** völlig umgearbeitet werden. Bei der Bearbeitung ist das vorhandene Material wie Ricken, Kühn, Banner, Saure, Voewe, Werzhoven, sowie die Materialien von Görlich benutzt worden. Möge das Buch in seinem neuen Gewande sich viele Freunde erwerben.

Eisenberg i. Altenburg.

**H. Runge,**  
Gymnasialoberlehrer.

---



# S u m m a r y.

## I. La France.

|                                                           | Seite. |
|-----------------------------------------------------------|--------|
| 1. La France . . . . .                                    | 1      |
| 2. Constitution . . . . .                                 | 3      |
| 3. L'agriculture française . . . . .                      | 4      |
| 4. Les vins de France . . . . .                           | 6      |
| 5. Heureuse situation de la France . . . . .              | 7      |
| 6. Le bassin de la Seine . . . . .                        | 8      |
| 7. Bassin de la Saône . . . . .                           | 10     |
| 8. Le Rhône . . . . .                                     | 10     |
| 9. Marseille . . . . .                                    | 12     |
| 10. L'éclairage de Paris . . . . .                        | 13     |
| 11. La Cathédrale de Chartres . . . . .                   | 15     |
| 12. Versailles . . . . .                                  | 16     |
| 13. Bordeaux . . . . .                                    | 17     |
| 14. La France industrielle . . . . .                      | 18     |
| 15. Le bois de Vincennes et le bois de Boulogne . . . . . | 19     |
| 16. Les courses de Longchamps . . . . .                   | 20     |
| 17. La vie aux environs de Paris . . . . .                | 21     |
| 18. Paris au XV <sup>e</sup> Siècle . . . . .             | 22     |
| 19. Le Père-Lachaise . . . . .                            | 24     |
| 20. Montmartre . . . . .                                  | 24     |
| 21. Lyon . . . . .                                        | 25     |
| 22. Les Landes . . . . .                                  | 27     |
| 23. L'Auvergne . . . . .                                  | 28     |
| 24. Le Mistral . . . . .                                  | 29     |
| 25. La Corse . . . . .                                    | 29     |
| 26. En chemin de fer . . . . .                            | 31     |
| 27. Instruction, Administration etc. . . . .              | 33     |



## II. Les Français.

|                                                           | Seite. |
|-----------------------------------------------------------|--------|
| 1. Caractère des Français . . . . .                       | 35     |
| 2. Le Parisien en province . . . . .                      | 37     |
| 3. Le Départ des petits Savoyards. . . . .                | 39     |
| 4. Le paysan de France . . . . .                          | 40     |
| 5. Les Phares . . . . .                                   | 42     |
| 6. Le sauvetage maritime . . . . .                        | 43     |
| 7. La Savoie et les Savoyards . . . . .                   | 45     |
| 8. La Pêche . . . . .                                     | 46     |
| 9. Le mousse Perret . . . . .                             | 47     |
| 10. Pinloche . . . . .                                    | 50     |
| 11. Mac-Mahon . . . . .                                   | 52     |
| 12. Arrivée d'un jeune homme à Paris . . . . .            | 55     |
| 13. Papin . . . . .                                       | 61     |
| 14. Voltaire . . . . .                                    | 62     |
| 15. Les grands écrivains du siècle de Louis XIV . . . . . | 64     |
| 16. Corneille . . . . .                                   | 64     |
| 17. Molière . . . . .                                     | 66     |
| 18. La Fontaine . . . . .                                 | 69     |
| 19. Le prêtre sauvé . . . . .                             | 70     |
| 20. Les Frères Montgolfier . . . . .                      | 71     |

## III. Histoire de France.

|                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. César et Vercingétorix . . . . .                                    | 72  |
| 2. Victoire remportée par Charles Martel etc. . . . .                  | 74  |
| 3. Mort de Roland à Roncevaux . . . . .                                | 75  |
| 4. Conquête de l'Angleterre etc. . . . .                               | 77  |
| 5. Pierre l'Ermite . . . . .                                           | 80  |
| 6. Coup d'œil rapide sur les croisades . . . . .                       | 83  |
| 7. Premier exploit de Duguesclin . . . . .                             | 85  |
| 8. Mort de Bayard . . . . .                                            | 88  |
| 9. Bataille d'Azincourt . . . . .                                      | 91  |
| 10. Rivalité de François I <sup>er</sup> et de Charles-Quint . . . . . | 93  |
| 11. Prise de Strasbourg par Louis XIV . . . . .                        | 95  |
| 12. La Révolution Française de 1789 . . . . .                          | 96  |
| 13. Prise de la Bastille . . . . .                                     | 98  |
| 14. Fuite et Arrestation de Louis XVI . . . . .                        | 100 |
| 15. Procès de Louis XVI . . . . .                                      | 103 |
| 16. Mort de Louis XVI . . . . .                                        | 108 |



## VI

|                                                               | Seite. |
|---------------------------------------------------------------|--------|
| 17. Proclamation de Bonaparte etc. . . . .                    | 113    |
| 18. Le siège de Toulon . . . . .                              | 114    |
| 19. Allocution à l'armée d'Égypte . . . . .                   | 116    |
| 20. Apogée de l'Empire . . . . .                              | 116    |
| 21. Grandeur et décadence de l'Empire . . . . .               | 117    |
| 22. Incendie de Moscou . . . . .                              | 118    |
| 23. Retour de l'île d'Elbe . . . . .                          | 124    |
| 24. Entrée des alliés dans Paris . . . . .                    | 125    |
| 25. Le 29 <sup>me</sup> bulletin de la grande armée . . . . . | 127    |
| 26. Bataille d'Eylau . . . . .                                | 128    |
| 27. Passage de la Bérésina . . . . .                          | 132    |
| 28. Départ pour Sainte-Hélène. — Mort de Napoléon . . . . .   | 135    |
| 29. L'expédition de Crimée . . . . .                          | 139    |
| 30. Bataille de Woerth . . . . .                              | 141    |
| 31. Bataille de Sedan . . . . .                               | 144    |
| 32. Physionomie de la capitale etc. . . . .                   | 148    |
| 33. Capitulation de Paris . . . . .                           | 149    |
| 34. La Commune . . . . .                                      | 152    |

## IV. Littérature Française.

|                                                       |     |
|-------------------------------------------------------|-----|
| 1. Maximes et pensées . . . . .                       | 154 |
| 2. Énigmes, etc. . . . .                              | 155 |
| 3. Lettres diverses . . . . .                         | 157 |
| 4. Comment il faut composer etc. . . . .              | 164 |
| 5. La mort de Chauvin . . . . .                       | 166 |
| 6. L'homme au masque de fer . . . . .                 | 170 |
| 7. La guerre de Sept ans . . . . .                    | 171 |
| 8. Sur la déclaration de guerre à la Prusse . . . . . | 172 |
| 9. Le valet et son maître . . . . .                   | 176 |
| 10. Analyse du Bourgeois gentilhomme . . . . .        | 177 |
| 11. Le Bourgmestre de Saardam . . . . .               | 179 |
| 12. Le Diplomate . . . . .                            | 179 |
| 13. Avant, pendant et après . . . . .                 | 180 |
| 14. La Camaraderie . . . . .                          | 180 |
| 15. Puisque nos heures etc. . . . .                   | 184 |
| 16. Le retour en France . . . . .                     | 185 |
| 17. Le petit Savoyard . . . . .                       | 186 |
| 18. Le voyageur égaré etc. . . . .                    | 191 |
| 19. Les Hirondelles . . . . .                         | 191 |
| 20. Le meunier de Sans-Souci . . . . .                | 193 |



|     |                                  |           |     |
|-----|----------------------------------|-----------|-----|
| 21. | Trois jours de Christophe Colomb | . . . . . | 195 |
| 22. | La veille d'un nègre             | . . . . . | 196 |
| 23. | Chanson de Roland                | . . . . . | 197 |
| 24. | La grève des forgerons           | . . . . . | 198 |
| 25. | Les souvenirs du peuple          | . . . . . | 204 |
| 26. | Monsieur Printemps               | . . . . . | 206 |
| 27. | L'un ou l'autre                  | . . . . . | 207 |
| 28. | Retour                           | . . . . . | 208 |
| 29. | La chanson du vannier            | . . . . . | 209 |
| 30. | La charge guerrière de Lutzow    | . . . . . | 210 |
|     | Wörterbuch                       | . . . . . | 212 |



|     |                                     |
|-----|-------------------------------------|
| 197 | Tableaux de l'histoire de la France |
| 198 | La ville d'un autre                 |
| 199 | Chanson de Roland                   |
| 200 | La guerre des barons                |
| 201 | Les seigneurs de la guerre          |
| 202 | Monnaie française                   |
| 203 | Le roi de France                    |
| 204 | La guerre                           |
| 205 | La guerre de France                 |
| 206 | La guerre de France                 |
| 207 | La guerre de France                 |
| 208 | La guerre de France                 |
| 209 | La guerre de France                 |
| 210 | La guerre de France                 |
| 211 | La guerre de France                 |
| 212 | La guerre de France                 |
| 213 | La guerre de France                 |
| 214 | La guerre de France                 |
| 215 | La guerre de France                 |
| 216 | La guerre de France                 |
| 217 | La guerre de France                 |
| 218 | La guerre de France                 |
| 219 | La guerre de France                 |
| 220 | La guerre de France                 |
| 221 | La guerre de France                 |
| 222 | La guerre de France                 |
| 223 | La guerre de France                 |
| 224 | La guerre de France                 |
| 225 | La guerre de France                 |
| 226 | La guerre de France                 |
| 227 | La guerre de France                 |
| 228 | La guerre de France                 |
| 229 | La guerre de France                 |
| 230 | La guerre de France                 |
| 231 | La guerre de France                 |
| 232 | La guerre de France                 |
| 233 | La guerre de France                 |
| 234 | La guerre de France                 |
| 235 | La guerre de France                 |
| 236 | La guerre de France                 |
| 237 | La guerre de France                 |
| 238 | La guerre de France                 |
| 239 | La guerre de France                 |
| 240 | La guerre de France                 |
| 241 | La guerre de France                 |
| 242 | La guerre de France                 |
| 243 | La guerre de France                 |
| 244 | La guerre de France                 |
| 245 | La guerre de France                 |
| 246 | La guerre de France                 |
| 247 | La guerre de France                 |
| 248 | La guerre de France                 |
| 249 | La guerre de France                 |
| 250 | La guerre de France                 |
| 251 | La guerre de France                 |
| 252 | La guerre de France                 |
| 253 | La guerre de France                 |
| 254 | La guerre de France                 |
| 255 | La guerre de France                 |
| 256 | La guerre de France                 |
| 257 | La guerre de France                 |
| 258 | La guerre de France                 |
| 259 | La guerre de France                 |
| 260 | La guerre de France                 |
| 261 | La guerre de France                 |
| 262 | La guerre de France                 |
| 263 | La guerre de France                 |
| 264 | La guerre de France                 |
| 265 | La guerre de France                 |
| 266 | La guerre de France                 |
| 267 | La guerre de France                 |
| 268 | La guerre de France                 |
| 269 | La guerre de France                 |
| 270 | La guerre de France                 |
| 271 | La guerre de France                 |
| 272 | La guerre de France                 |
| 273 | La guerre de France                 |
| 274 | La guerre de France                 |
| 275 | La guerre de France                 |
| 276 | La guerre de France                 |
| 277 | La guerre de France                 |
| 278 | La guerre de France                 |
| 279 | La guerre de France                 |
| 280 | La guerre de France                 |
| 281 | La guerre de France                 |
| 282 | La guerre de France                 |
| 283 | La guerre de France                 |
| 284 | La guerre de France                 |
| 285 | La guerre de France                 |
| 286 | La guerre de France                 |
| 287 | La guerre de France                 |
| 288 | La guerre de France                 |
| 289 | La guerre de France                 |
| 290 | La guerre de France                 |
| 291 | La guerre de France                 |
| 292 | La guerre de France                 |
| 293 | La guerre de France                 |
| 294 | La guerre de France                 |
| 295 | La guerre de France                 |
| 296 | La guerre de France                 |
| 297 | La guerre de France                 |
| 298 | La guerre de France                 |
| 299 | La guerre de France                 |
| 300 | La guerre de France                 |



## I. LA FRANCE.

---

**La France** forme un hexagone irrégulier qui est borné:

Au Nord par la Manche, le Pas-de-Calais, la Belgique, le Luxembourg et la Lorraine allemande;

A l'Est par les Vosges, le Jura et les Alpes occidentales;

Au Sud par la Méditerranée et les Pyrénées;

A l'Ouest par l'océan Atlantique.

Deux presqu'îles font saillie: la Bretagne et le Cotentin.

La France a *une superficie* de 530,000 kilom. carrés et *une population* de 38,500,000 habitants, dont la grande majorité appartient au culte catholique (environ 600,000 protestants et 150,000 israélites).

---

*Montagnes et Cours d'eau.* Toutes les eaux descendent directement ou indirectement: d'un côté, dans la Méditerranée; — de l'autre, dans l'océan Atlantique, la Manche et la mer du Nord.

Ces deux versants sont séparés par une série de montagnes qui se détachent du nœud des Pyrénées, et dont les principaux chaînons, remontant du sud au nord-est, sont:

Les Cévennes (dont se détache le plateau d'Auvergne), la Côte-d'Or, le plateau de Langres, les monts Faucilles.

Versant de *la mer du Nord*: la Moselle (Rhin), la Meuse, l'Escaut;

Versant de *la Manche*: la Somme, *la Seine*, qui reçoit à droite: l'Aube, la Marne et l'Oise avec l'Aisne; à gauche l'Yonne et l'Eure;



Versant de *l'océan Atlantique*: la Loire, qui reçoit à droite: la Mayenne, à gauche: l'Allier et la Vienne; — la Charente; la Garonne, qui reçoit à droite le Lot et la Dordogne; — l'Adour;

Versant de *le Méditerranée*: le Rhône, qui reçoit à droite: la Saône avec le Doubs; à gauche: l'Isère et la Durance.

La Seine, la Loire, la Garonne et le Rhône sont les quatre grands fleuves de la France: leurs bassins font la plus grande partie de la France. Leurs affluents sont très nombreux; tout aussi nombreux sont les canaux qui réunissent les bassins, de sorte qu'on peut traverser presque toute la France sur l'eau. Cette distribution des cours d'eau naturels et le grand nombre de canaux, dont on a commencé la construction il y a trois siècles, facilitent singulièrement le commerce intérieur du pays. Cinq grandes compagnies de chemins de fer (Est, Nord, Ouest, Orléans, Midi, Paris-Lyon-Méditerranée) ont couvert le pays d'un réseau épais de voies ferrées.

---

Avant la Révolution, le pays était divisé en trente-six *provinces*, dont voici les plus importantes:

Au N.: l'Isle de France, la Champagne, la Picardie, la Normandie;

A l'O: la Bretagne, le Poitou, la Guyenne, la Gascogne;

Au S.: le Languedoc, la Provence;

A l'E.: le Dauphiné, la Bourgogne, la Franche-Comté, la Lorraine.

Les plus importantes *villes* sont:

(Nord) Lille, Roubaix, Amiens;

(bassin de la Seine) Paris, Rouen, le Havre; Châlons-sur-Marne, Reims;

(bassin de la Loire) Orléans, Tours, Angers, Nantes;

(bassin de la Garonne) Toulouse, Bordeaux;

(bassin du Rhône) Lyon, St-Étienne, Nîmes, Marseille.

Ports de commerce: Marseille, Bordeaux, Nantes, le Havre.

Ports de guerre: Toulon, Brest, Cherbourg.

Liste des plus grandes villes avec leur population (recensement de 1891):



|           |         |            |        |          |        |
|-----------|---------|------------|--------|----------|--------|
| Paris     | 2750000 | Lille      | 200000 | Le Havre | 120000 |
| Lyon      | 430000  | Toulouse   | 150000 | Rouen    | 115000 |
| Marseille | 400000  | St-Etienne | 133000 | Roubaix  | 115000 |
| Bordeaux  | 250000  | Nantes     | 120000 | Reims    | 100000 |

### Les limites.

La France a presque partout des limites formées par la nature: l'Océan, les Pyrénées, la Méditerranée, les Alpes et le Jura; mais, chose remarquable, ses meilleures frontières la séparent des populations qui ont avec elle une communauté d'origine celtique ou latine; tandis qu'elle se trouve immédiatement en contact avec l'élément germanique, là où les barrières naturelles lui font défaut, c'est-à-dire entre le Jura et la mer du Nord. Possédât-elle le Rhin, objet si passionné des convoitises nationales, cette ligne n'aurait que l'apparence d'une limite naturelle, car c'est bien plus une artère commerciale servant à réunir les populations des deux rives, qu'un obstacle destiné à les séparer; c'est précisément, d'ailleurs, à cette absence de frontières naturelles de ce côté que la France a dû la facile expansion de ses idées dans le reste de l'Europe, et l'influence qu'elle a exercée de tout temps sur les destinées politiques de la région germanique.

Th. Lavallée.

Quelles sont les frontières de la France?  
 Quelle en est la superficie?  
 Quelle en est la population?  
 Combien de protestants y a-t-il en France?  
 Quelles en sont les montagnes?  
 Quels en sont les grands fleuves?  
 Quelles sont les grandes compagnies de chemins de fer?  
 Comment la France était-elle divisée avant la Révolution?

## 2. Constitution.

Depuis la guerre franco-allemande, la France est une république. Le pouvoir législatif est exercé par deux assemblées: la chambre des députés et le sénat. — La chambre des députés est nommée par le suffrage universel; tous les Français âgés de 21 ans sont électeurs: le vote est secret. Les députés sont élus pour quatre ans; ils sont au nombre de 584. — Le sénat se compose de 300 membres qui sont élus par les conseillers généraux, les conseillers d'arrondissement et les délégués des conseils municipaux; les sénateurs sont élus pour neuf ans.



Le pouvoir exécutif est exercé par le Président de la République. Il est élu par les deux chambres réunies en assemblée nationale pour sept ans. Il exerce son pouvoir par ses ministres, dont les plus importants sont: le ministre des affaires étrangères, les ministres de la justice, de l'intérieur, de l'instruction publique, des postes et télégraphes, de la guerre.

**Administration.** Depuis la Révolution, la France est divisée en départements. Les départements (dont il y a actuellement 86) sont subdivisés en arrondissements, en cantons et en communes; on compte à peu près 360 arrondissements, 3000 cantons et 36000 communes.

Le département est administré par un préfet nommé par le gouvernement, chargé de faire exécuter les lois et de surveiller toutes les parties de l'administration publique. — A côté du préfet il y a un conseil général chargé de la répartition des impôts divers et du budget départemental.

L'arrondissement est administré par un sous-préfet. — Le canton n'a pas d'administration particulière; mais dans chaque canton il y a un juge de paix, qui agit comme conciliateur et comme juge dans les différends entre les citoyens. Les jugements sont sans appel jusqu'à 100 fr.; avec appel jusqu'à 300 fr.

La commune est administrée par un maire assisté d'adjoints. A côté du maire il y a un conseil municipal chargé de discuter et de voter le budget communal et de toutes les questions d'intérêt local.

Block et Lavallée.

Quelle est la constitution de la France?

Par qui est exercée le pouvoir législatif?

Combien y a-t-il de députés?

Par qui sont élus les membres du sénat?

Qui exerce le pouvoir exécutif?

Quels sont ses ministres?

Comment la France est-elle divisée depuis la Révolution?

Quelles sont les fonctions du préfet?

Par qui est administré l'arrondissement?

Quelle est la fonction d'un juge de paix?

### 3. L'agriculture française.

Retranchons du sol français l'emplacement occupé par les villes, les bourgs, les villages, par les routes, les chemins de fer, les canaux, puis les fleuves, les rivières, puis les parties couvertes de montagnes, de rochers qu'on



ne peut cultiver: savez-vous après cela combien il reste en France de bonnes terres à labourer? Un peu plus de la moitié du territoire, environ 26 millions d'hectares. Cet espace est occupé aux deux tiers environ par les céréales, le reste par la culture des plantes fourragères et des plantes industrielles, comme le colza, le chanvre, le lin, le tabac et le houblon. L'autre moitié du sol a aussi sa richesse: elle contient plus de 2 millions d'hectares de vignes, 4 à 5 millions d'hectares de prairies et de pâturages, et 8 millions d'hectares de forêts.

Autrefois, on laissait la terre se reposer, après qu'elle avait rapporté pendant quelques années. On appelait cela mettre la terre en jachères. Autant de temps perdu pour les récoltes! Aujourd'hui, on change de culture, mais on ne laisse jamais le sol inoccupé: la terre qui n'a jamais deux ans de suite la même nature de produits à nourrir, ne s'épuise jamais. Par suite de cette amélioration et de beaucoup d'autres progrès, la France qui, il y a 100 ans, produisait environ 30 millions d'hectolitres de blé, en récolte, année moyenne, environ 100 millions.

Supposez que vous soyez venu au monde comme fils de paysan il y a 150 ans environ. En ce temps là, sans être grand prophète, on aurait pu vous prédire presque à coup sûr la destinée que voici: «Beaucoup de ces enfants mourront de faim, soit dans le premier âge, soit dans la jeunesse, soit à l'âge d'homme. Un tiers au moins d'entre eux succomberont avant leur majorité aux suites de la misère. Et quant aux autres, s'ils restent dans leur village, non seulement ils ne pourront pas, comme le voulait le bon roi Henri IV, mettre la poule au pot tous les dimanches, mais dans le cours de leur vie, on peut être sûr qu'ils traverseront au moins deux ou trois fois une effroyable famine; de longues semaines et peut-être des mois entiers, ils n'auront plus pour toute nourriture que quelques onces de farine par jour, des racines, des herbes. Voilà le sort qui attend dans presque toutes les provinces les pauvres paysans du royaume.»

Grâce à Dieu, on n'a plus aujourd'hui rien de semblable à craindre! Aujourd'hui, il y a toujours au moins du pain pour celui qui veut travailler; grâce aux progrès de l'agriculture, grâce à l'ordre et à la prévoyance des habitants, grâce enfin aux moyens de transport, on ne



connaît pas le fléau qui décimait autrefois les campagnes :  
*la famine.*

Caumont.

#### 4. Les vins de France.

La France est par excellence le pays des vins. De toutes les contrées du monde c'est elle qui produit non seulement la plus grande quantité de vins, mais les qualités les plus différentes, les espèces les plus variées; ce sont les vins français qui atteignent à la fois l'extrême limite du bon marché et les prix les plus élevés. — Le sol de la France est si avantageusement varié, son climat si doux et si tempéré, que la vigne y trouve presque partout les conditions nécessaires à sa prospérité. Ce précieux arbuste redoute et le froid du nord et l'extrême chaleur de la zone torride. Ses grappes ne mûrissent que si elles reçoivent pendant plusieurs mois les rayons d'un soleil chaud, mais non brûlant. Par son heureuse position la France a tous ces avantages; aussi compte-t-on à peine 10 départements où la vigne ne soit pas cultivée: ce sont ceux du nord et du nord-ouest. Les vignobles répartis sur le reste du territoire couvrent une surface de plus de 2 millions d'hectares, occupent plus de 700.000 travailleurs et peuvent rapporter de 7 à 800 millions de francs par an. Vous voyez si l'on a raison de dire que la vigne est une des grandes richesses du pays.

Les trois principaux groupes de vins français sont les vins de Bordeaux, les vins de Bourgogne et les vins de Champagne. — Les vins de Bordeaux sont presque tous des vins rouges qu'on récolte dans le département de la Gironde. Les plus estimés se récoltent dans le Médoc; on appelle ainsi cette petite presqu'île qui s'avance en pointe entre l'océan Atlantique et la vaste embouchure de la Gironde.

Les vins de Bourgogne se divisent, comme ceux de Bordeaux, en grands vins et en vins ordinaires. Les plus estimés de tous sont: les vins rouges de la Côte d'Or, puis ceux du Mâconnais, enfin ceux des départements de l'Aube et de l'Yonne.

Quant aux vins de Champagne, ils ne se récoltent que sur un territoire très restreint, et ce sont exclusivement des vins de dessert, mousseux et pétillants, qui ne peuvent se boire, qu'en très petite quantité; car ils sont agréables à boire, ils sont aussi très capiteux. — Ce sont les vins de ces trois grandes classes qu'on exporte dans



le monde entier, et qui valent tous les ans un revenu de 150 à 200 millions.

Il y a encore d'autres groupes de vignobles qui ne sont pas moins importants, mais qui servent surtout à la consommation de tout le monde. Le principal est le groupe des vins du Midi, comprenant le Languedoc, le Roussillon, la Provence; là sont produits surtout les vins ordinaires qu'on consomme soit purs soit coupés. — Un groupe spécial, celui de la Charente, produit des vins très riches en alcool et qui sont distillés pour être convertis en eaux-de vie. L'eau-de-vie la plus renommée est celle de Cognac.

Caumont.

Quels sont les principaux groupes de vins français?

Où se récoltent les vins de Champagne?

Quelle est l'eau-de-vie la plus renommée?

## 5. Heureuse situation de la France.

Le grand avantage de la France, on l'a dit bien souvent est d'appartenir à la fois au monde méditerranéen et au groupe des contrées océaniques. Elle est le pays de jonction entre les contrées atlantiques du Nord et les terres méditerranéennes du Midi. Voilà ce qui fait le caractère spécial de la France au point de vue de la géographie et de l'histoire, ce qui lui assure un rôle distinct dans l'humanité.

Quand on considère l'ensemble du continent, on voit en effet que la France est la seule contrée où les communications soient naturellement faciles entre les rivages de l'Océan et ceux de la Méditerranée: c'est là que les deux versants s'emboîtent le mieux par leurs bassins respectifs. Les voies naturelles ouvertes de fleuve à fleuve, la porte de Belfort, entre le Rhône et le Rhin, les cols de la Bourgogne, entre la Saône et la Seine, le seuil de Naurouse, entre l'Aude et la Garonne, sont larges et de l'accès le plus facile; les chemins qui les traversent pour se rendre d'une mer à l'autre mer ont été de tout temps de grandes routes de commerce et de migration. Aussi la France est-elle devenue historiquement la terre où les races du Nord se sont unies à celles du Midi, où la civilisation méditerranéenne est venue se croiser avec les éléments de culture celtiques et germains.

D'après É. Reclus.



## 6. Le bassin de la Seine.

Le pays séquanien et les régions circonvoisines constituent un ensemble distinct. Là est le pôle d'attraction de toute la France; là, vers le point de convergence de la Seine, de la Marne, de l'Oise et des chemins naturels qui viennent de la Belgique, de l'Allemagne, de la France méditerranéenne et des côtes de l'Atlantique, se trouve cette ville de Paris qui a pris dans l'histoire du monde un rôle de si haute importance. Grâce au concours des nombreux avantages du sol, du climat, de l'action et de la réaction des peuples les uns sur les autres, la Seine a fini par avoir parmi les fleuves une renommée bien supérieure à celle qu'aurait pu lui donner la masse de ses eaux.

Comme cours d'eau individuel gardant son nom, la Seine commence sur le versant septentrional de la Côte d'Or; mais si les conditions du milieu géographique, et non les plus grandes facilités du passage de l'un à l'autre versant de la France, avaient déterminé la nomenclature des eaux, c'est dans les hauts sillons des granits et des porphyres du Morvan que l'on aurait placé les sources du fleuve de Paris.

A l'est de l'Yonne et des autres rivières du Morvan, le cours d'eau que son nom de Seine fait considérer comme la branche maîtresse, et plus loin l'Aube et ses divers affluents se développent parallèlement, suivant des courbes concentriques.

La Marne, qui vient s'unir au fleuve principal aux portes mêmes de Paris, semblerait au premier abord devoir être le grand cours d'eau, puisqu'elle se développe en une vaste courbe extérieure et concentrique à celle de la Seine, et par conséquent de plus longue étendue; mais elle maintient principalement sa vallée dans la région de la France la moins bien arrosée de pluies.

Chargée des troubles blanchâtres qu'elle a pris en traversant la zone des roches crétacées, la paisible Marne se rapproche de Paris en développant ses courbes en doubles et en triples méandres autour des presque îles de ses bords. Les poètes et les peintres ont fait connaître ces paysages aimables de la basse Marne, que les riverains jaloux divisent malheureusement en trop de parcelles. Les villas, les lieux de plaisir, les longs faubourgs de Paris empiètent de plus en plus sur la gracieuse vallée, bien



au-dessus du lit commun où les deux rivières, non encore complètement mélangées, coulent côte à côte les ponts de la grande ville.

En amont du méandre de Poissy, l'Oise vient s'unir à la Seine; c'est une rivière beaucoup moins abondante que le fleuve principal, mais elle est mieux employée. Grâce à son origine dans le voisinage des bassins houillers de la Belgique, grâce à l'industrie du pays qu'elle traverse, elle a été appréciée à sa valeur comme chemin de navigation. De toutes les rivières de France elle est celle qui a été le plus complètement transformée en canal régulier ou plutôt en „escalier hydraulique“ par des barrages éclusés. En outre, elle a été prolongée artificiellement, de même que l'Aisne, son principal affluent, par des canaux qui la font communiquer avec la Marne, la Meuse, l'Escaut, la Somme: l'influence du génie flamand s'est fait sentir dans la construction de tous ces canaux.

En aval de l'Eure, là où le flot de marée commence à soutenir périodiquement le courant fluvial, la Seine prend déjà un aspect imposant, et l'espace qu'elle occupe est une partie notable du bras de mer qu'elle a remplacé.

Au-dessous de Rouen, le fleuve se déroule en méandres pareils à ceux de Paris; puis la Seine cesse d'être un fleuve libre pour devenir canal contenu entre des digues parallèles. C'est entre Quillebœuf et le méandre de Caudebec que le phénomène de la „barre“ ou „mascaret“ se montre dans toute sa puissance à l'époque des plus grandes marées: alors les curieux accourent en foule sur les quais de Caudebec et de Villequier; même des trains spéciaux amènent de Paris et de Rouen des milliers de voyageurs qui viennent assister au conflit de la marée et du courant fluvial. Cette lutte a été souvent décrite: le flot marin s'avance en rouleaux écumeux de 2 et 3 mètres de hauteur, avec la vitesse de près d'un kilomètre à la minute; le long des berges, l'eau qu'arrêtent les saillies du rivage s'élance en tourbillons; parfois quand le mascaret est accompagnée d'un vent de tempête, ce n'est point sans danger qu'on se laisse entraîner à contempler le spectacle de près.

D'après É. Reclus.

Où est la source de la Seine?

Où en est l'embouchure?

Quels en sont les affluents les plus importants?

Qu'est-ce que le mascaret?



### 7. Bassin de la Saône.

Le bassin de la Saône est essentiellement un pays de transition : au sud, il se continue par le Rhône, qui reçoit ses eaux et les porte directement à la mer ; au nord-ouest, il se prolonge vers le bassin de la Seine par les nombreux passages de la Côte d'Or, dont les deux versants dépendent de la province de Bourgogne ; au nord-ouest, s'ouvre la porte de Belfort, qui fait communiquer la vallée du Rhône à celle du Rhin, tandis qu'à l'ouest, des seuils nombreux mettent les riverains de la Saône en relations fréquentes avec ceux de la Loire. Le Nord et le Midi contrastent l'un avec l'autre dans cette contrée où les deux moitiés de la France entremêlent leurs climats et leurs aspects : tel paysage du Jura, assombri par la noire verdure des sapins, est d'un caractère tout septentrional, et précisément en face, les roches blanchâtres de la Côte d'Or font songer aux coteaux avancés des Cévennes et des Basses-Alpes. Les bords de la Saône, frais comme ceux de la France occidentale, éclairés par une lumière presque aussi franche que celle du Midi, unissent harmonieusement les traits divers de ces deux natures. Les habitants eux-mêmes, issus à la fois des Celtes, des Ligures, des Romains et des Germains Burgondes, ressemblent à des hommes du Nord par la force, la volonté et la solidité de caractère ; mais par l'élan soudain, l'emportement de la passion, ce sont des hommes du Midi. Enfin, la ville qui est devenue le centre d'attraction de cette partie de la France, Lyon, n'est-elle pas l'intermédiaire entre Paris et Marseille, entre le versant océanique et le littoral de la Méditerranée ? Si le centre du monde civilisé était resté en Italie, Lyon aurait probablement gardé son rang de ville principale des Gaules ; depuis que la grande activité de l'humanité s'est portée vers les bords de l'Océan, Lyon a perdu de son importance relative ; mais elle est toujours par son industrie, son commerce, ses idées le représentant naturel du Midi auprès des populations du Nord ; c'est par Lyon que l'Italie piémontaise et lombarde se rattache à la France.

D'après É. Reclus.

Pourquoi le bassin de la Saône est-il un pays de transition ?

### 8. Le Rhône.

Le Rhône, qui est, pour ainsi dire, le jumeau du Rhin par sa naissance dans les glaciers, son passage dans un



grand lac, les sinuosités de son lit, le volume de son eau, suit dans son ensemble la direction précisément contraire à celle du Rhin, et son principal affluent, la Saône, est la contre-partie de la Moselle. En prolongeant son cours au sud, dans les campagnes qui furent autrefois un golfe de la mer, le Rhône reçoit de droite et de gauche les torrents des Alpes et des Cévennes.

La descente du Rhône, de Lyon à la mer, est un enchantement perpétuel pour le voyageur. La pente est inégale, le courant est rapide, beaucoup plus que celui des autres fleuves français; mais quand on suit le fil de l'eau, c'est une joie de descendre avec la vitesse de la flèche entre les deux rives, aux paysages toujours changeants et toujours beaux. Comme le Rhin, le Rhône mérite le surnom „d'héroïque“ par la vigueur d'allures avec laquelle il s'est frayé un chemin à travers tous les obstacles qui le gênaient. Ainsi que le dit Michelet, c'est un „taureau furieux descendu des Alpes et qui court à la mer“. Aussi rectiligne que peut l'être un fleuve, il s'élance au sud en décrivant ses courbes allongées, tantôt à droite, tantôt à gauche du même méridien. Les noirs écueils, les îles couvertes de saules, les bouches des rivières où le flot brille sous les rameaux croisés, les berges ombragées de grands arbres, les promontoires rayés de sentiers en lacets, les ruines croulantes des vieux châteaux perchés sur les rocs, villes assises entre deux collines et prolongeant leurs faubourgs sur le rivage, tout s'enfuit des deux côtes du fleuve en un tableau mobile. Par l'issue des vallées latérales on aperçoit un instant les grandes montagnes: à l'ouest, les anciens volcans, encore rouges de leur vêtement de pierres brûlées; à l'est, les Alpes aux pieds blanchis; en face, le Ventoux qui grandit peu à peu et cache bientôt toute une moitié de l'horizon. Puis voici que le vrai Midi s'annonce: on approche des plages de la Méditerranée; les premiers oliviers apparaissent au milieu des vignobles, et l'on voit enfin s'ouvrir au sud la vaste plaine qui fut jadis un golfe entre les Cévennes et les avant-monts des Alpes.

D'après É. Reclus.

Sous quel rapport peut-on comparer le Rhône au Rhin?  
Que dit Michelet en parlant du fleuve?  
Décrivez les rives du Rhône!



### 9. Marseille.

Sur la rive gauche du Rhône, le grand mouvement du commerce et de l'industrie s'est porté naturellement vers le littoral maritime de la Provence. L'espace limité au nord par la basse Durance, à l'ouest par le cours du Rhône, au sud par la Méditerranée jusqu'au golfe de la Ciotat, constitue le département des Bouches-du-Rhône, auquel son chef-lieu, Marseille, donne un des premiers rangs parmi les circonscriptions françaises.

La puissante Marseille, la métropole du Midi rhodanien et le principal marché commercial de toute la Méditerranée, renferme à elle seule près des trois cinquièmes des habitants de la circonscription. Pendant toute la période historique, cette ville si bien située a gardé un rôle considérable. Quelques restes découverts dans le sol prouvent que les fondateurs de Carthage et de tant d'autres cités populeuses des bords de la Méditerranée n'avaient pas négligé cette anse du littoral qui, par la proximité de la vallée du Rhône, devait être pour eux la vraie porte des Gaules; mais l'histoire de leur colonisation, s'il est vrai qu'ils aient fondé un établissement à Marseille, s'est complètement perdue, et ce sont les Phocéens de l'Asie Mineure que les auteurs grecs et latins nous disent avoir les premiers apporté dans Massilia, il y a bientôt vingt-six siècles, leurs pierres de foyers et d'autels. De toutes les cités grecques de la Gaule celle-ci devint la plus commerçante et la plus fameuse: c'est elle qui donna naissance au grand voyageur Pythéas, que Marseille vante encore de nos jours comme le plus glorieux de ses enfants. Elle est la ville de France qui a conservé l'esprit le plus original et le plus libre, elle veut faire à son goût et à son heure. D'ailleurs, par son rayonnement commercial, elle est bien la métropole du versant méditerranéen. Tandis que Paris regarde surtout vers le nord et vers l'ouest, Marseille a toujours les yeux tournés du côté de l'Orient et du Midi.

Grâce à la forme pittoresque des promontoires et aux découpures du littoral, les promenades de Marseille sont d'une rare beauté. Le Prado, admirable avenue de grands arbres, unit la ville à la mer, et les châteaux, les villas, les parcs, les jardins se succèdent sur tout son parcours. La promenade de la Corniche, plus belle encore, longe, sur un espace de sept kilomètres, toutes les sinuosités du



littoral: de ses courbes, rentrantes ou saillantes, au panorama toujours changeant, on voit sous tous ses aspects le spectacle merveilleux du golfe et de ses îles.

On peut dire que Marseille n'est pas uniquement un port de la France. Grâce à la configuration de l'Europe occidentale, qui s'allonge dans l'Océan en forme de péninsule, la métropole de la Provence est également, dans une certaine mesure, un port de l'Angleterre et des pays du Nord. Commercialement, la France entière est un isthme de grande largeur qu'empruntent les voyageurs et les marchandises pour éviter la longue circumnavigation de la presqu'île ibérique par le détroit de Gibraltar. Marseille devient ainsi un centre de convergence dont l'attraction se fait sentir, non seulement de Bayonne à Dunkerque, mais encore sur les côtes de la mer d'Allemagne et dans les Iles Britanniques. Encore de nos jours, malgré la rivalité de Gênes, de Naples, de Brindisi, de Venise, de Trieste, Marseille a la supériorité commerciale pour l'expédition des voyageurs vers les ports de la Grèce, de la Turquie, de l'Égypte et des Indes; mais cette supériorité ne peut être que de courte durée. Dès que les chemins de fer ottomans seront terminés et que des lignes continues rattacheront Paris, Berlin, Vienne à Salonique et à Constantinople, le grand mouvement des voyageurs se fera certainement par terre, et Marseille aura perdu presque en entier cette part de son commerce.

Mais l'importance croissante de l'Algérie compensera les pertes de Marseille. Déjà la colonie d'Afrique est de toutes les contrées du monde celle qui possède le mouvement d'échanges le plus considérable avec le grand port du midi de la France; et ce mouvement ne peut manquer d'augmenter dans des proportions très rapides, à mesure que les routes et les chemins de fer de l'Algérie pénétreront plus avant dans l'intérieur: toutes ces voies qui de Bône, de Philippeville, d'Alger, d'Oran, se dirigent au sud à travers les monts et les plateaux africains ont en réalité Marseille pour véritable point de départ.

D'après É. Reclus.

## 10. L'éclairage de Paris.

Rien ne peut rendre la joie des Parisiens, quand M. de Sartines eut fait allumer, le 16 janvier 1745, les premiers réverbères sur le Pont-Neuf et dans la rue



Dauphine; on alluma des feux de joie, et l'innovation du lieutenant de police fut chantée par les poètes.

Jusqu'au 16<sup>e</sup> siècle les rues de Paris n'étaient pas éclairées la nuit. On s'en fiait à la lune, comme on le fait encore dans les petites villes de province. François I<sup>er</sup> ordonna aux propriétaires de placer une lanterne sur leurs fenêtres, mais les étudiants et les jeunes gens s'amusaient à les éteindre, et le vent imitait les écoliers. On plaça des torches de résine au coin des rues; ces torches brûlaient à partir de dix heures, moment où sonnait le couvre-feu: il ne devait plus y avoir de feu dans les maisons, sous peine d'amende, par crainte des incendies. — Au XVII<sup>e</sup> siècle, quand un gentilhomme sortait après la nuit tombée, il se faisait précéder de deux laquais portant des torches; les bourgeois se contentaient de modestes lanternes, qu'ils portaient eux-mêmes à la main.

Quand Paris devint une grande ville, que les mœurs se modifièrent, qu'on alla passer la soirée au théâtre ou les uns chez les autres, il fallait remédier à cet état des choses.

En 1667, sous le règne de Louis XIV, le lieutenant civil Nicolas de la Reynie créa un système d'éclairage qui fit l'admiration des contemporains. Des lanternes furent disposées au milieu et aux extrémités de chaque rue; elles étaient suspendues au-dessus de la chaussée, une poulie permettait de les abaisser et d'y placer la chandelle qui y brûlait jusqu'après minuit. Ces lanternes avaient été considérées comme une invention merveilleuse, à ce point qu'on en voulut conserver le souvenir en faisant frapper une médaille, où l'on voyait une lanterne allumée avec cette devise: *Urbis securitas et nitor*. Cet éclairage si imparfait dura près d'un siècle. Comme nous venons de le dire, en 1745 les grosses chandelles de M. de la Reynie, qui donnaient à la ville un aspect tout à fait lugubre, furent remplacées par les réverbères, lampes à huile munies de réflecteurs. On comprend dès lors l'accueil populaire fait aux réverbères de M. de Sartines.

Un ingénieur français, appelé Philippe Lebon, avait découvert, en 1786, les propriétés de la combustion du gaz pour l'éclairage. Cependant l'éclairage par le gaz ne fut établi à Paris qu'en 1812. Il n'y a pas 20 ans que toutes les rues de Paris le possèdent, et qu'on a fait dis-



paraître de certains quartiers voisins des fortifications les derniers réverbères. Tout récemment l'électricité a été utilisée pour l'éclairage, mais son emploi ne s'est pas encore généralisé.

Dupont et Bournon.

Comment s'est développé l'éclairage de Paris?

## 11. La Cathédrale de Chartres.

La cathédrale de Chartres est une merveille. L'intérieur de l'église est d'un effet prodigieux; la nef est haute et sombre, les vitraux semblent fourmiller de diamants, les bas-reliefs du pourtour du chœur, avec leurs encadrements à jour, forment une des plus admirables broussailles de pierre que l'art ait jamais fait fleurir au point de jonction du quinzième et du seizième siècle. Magnifique église! Autant de détails que dans une forêt, autant de tranquillité et de grandeur. Cet art-là est vraiment fils de la nature. Infini comme elle dans le grand et dans le petit. Microscopique et gigantesque.

O pauvres architectes de nos jours, qui ont l'art de faire de si petits édifices avec de si grands amas de pierres; qu'ils viennent donc étudier ceci! qu'ils viennent apprendre, ces bâtisseurs de grandes murailles nues, comment le simple contient le multiple sans en être troublé, comment le petit détail agrandit le grand ensemble! Ce sont véritablement de malheureux artistes qui ont perdu le sens de leur art, et qui ôteraient les feuilles aux chênes comme les arabesques aux cathédrales.

L'intérieur de l'église n'est pas moins sublime. Les deux portails des extrémités du transept sont d'une beauté presque unique. Ils ont de certaines portes latérales à plafond qui, vues de côté, leur donnent je ne sais quel air de péristyles égyptiens. Les statues sont, comme celles d'Amiens, de la plus sévère époque de l'art chrétien.

Quant aux deux clochers, ils forment entre eux la plus admirable et la plus harmonieuse opposition de grâce et de majesté qui se puisse imaginer. Le vieux, qui est le moins haut et presque roman, est d'une gravité sombre et austère, quoique orné. L'autre est un gigantesque bijou de quatre cents pieds de haut. — Les trois grandes rosaces, admirables au dehors comme forme, sont de l'intérieur admirables comme couleur.

Victor Hugo.

Donnez en résumé la description de la Cathédrale de Chartres!



## 12. Versailles.

C'est là un pèlerinage poétique: partir de Paris à deux heures, traverser ce chemin de Versailles à Paris, traversé par la royauté de France dans des appareils si divers et pour des causes si différentes! Au bord de ces chemins, quand passait Louis XIV, ses sujets s'agenouillaient dans la poussière; deux rois plus tard, ces mêmes sujets s'en allaient à main armée chercher de force le petit-fils de Louis XIV, lui, sa femme, sa sœur et ses enfants à son château de Versailles; cette monarchie de tant de siècles passait dans les prisons, et de là à l'échafaud. Quel drame de gloire et d'infamie s'est passé sur cette grande route aujourd'hui si tranquille!

Aujourd'hui, la bourgeoisie a remplacé le cour; elle va à Versailles pour voir jouer les eaux, elle en revient au galop des chevaux de coucou, elle est la reine de ces beaux lieux, reine paisible et sans peur, et à l'abri de toute calomnie. Demandez à qui appartient le château de Louis XIV aujourd'hui? Il appartient au premier bourgeois qui s'y vient promener avec sa femme et son enfant. Ils foulent tranquillement ces belles allées où passèrent comme un songe, tant de grandeurs et tant de beautés: le grand Condé, M. de Turenne, Racine, Molière, la Vaslière, Montespan.

Le château de Versailles est beau, surtout quand vient l'automne souffler de sa tiède haleine sur la feuille qui jaunit et qui tombe. Alors, quand toute verdure a cessé, quand tout oiseau fait silence, quand les eaux dorment dans leur prison de plomb, quand le buis travaillé par Le Nôtre, en pyramides factices, jette seul sur tout cet ensemble son éternelle, languissante et monotone verdure; alors, quand toutes les statues de parc, ce peuple de marbre et de bronze, apparaît tout nu et tout froid à travers ces charmilles dépouillées; alors seulement, au milieu de cette désolation des jardins, qui s'accorde si bien avec le silence du palais, le château de Versailles vous apparaît dans toute son historique beauté. Il est grand, il est froid, il est solennel. Levez la tête! peut-être que Louis XIV va se mettre là-haut à son balcon de marbre. Prêtez l'oreille; n'entendez-vous pas Bossuet qui se promène dans l'allée des philosophes? Quelle est cette robe blanche qui



étincelle là-bas non loin des bains d'Apollon? Éloignez-vous, c'est la belle Fontanges qui ne veut pas être vue.

Le château de Versailles est le seul château du monde qui perd au printemps quand tout s'éveille, quand le soleil est chaud, quand l'eau murmure, quand l'oiseau chante dans l'air. Mais aussi, quand ces vastes jardins ne sont plus que désolation et silence, quand la lune se lève dans le ciel, jetant une clarté mourante sur ces arbres morts, enveloppant de son silence éternel tout ce grand silence royal, quelle joie amère de parcourir ces grandes allées, pour y évoquer dans la solitude le souvenir des gloires passées de la France monarchique et chrétienne.

Description du château de Versailles!

### 13. Bordeaux.

Peu de cités présentent un spectacle plus grandiose que la métropole de l'Aquitaine.

L'antique Burdigala, fondée, nous dit Strabon, par des Celtes Bituriges, était déjà une ville considérable lors de la domination romaine; elle était un centre de commerce, l'entrepôt de l'étain des Cassitérides, un siège d'académies, un rendez-vous d'orateurs et d'artistes, parmi lesquels on doit citer Ausone, qui nous a fourni tant de renseignements utiles sur la Gaule du quatrième siècle.

C'est à l'expédition des vins que Bordeaux devait surtout et doit encore l'importance considérable qu'elle a dans le commerce du monde. Dès le milieu du treizième siècle, ses négociants trafiquaient directement avec l'Angleterre pour lui vendre leurs vins, et plusieurs d'entre eux gagnèrent à ces échanges de cumuler le titre de bourgeois de Londres et celui de citoyens de Bordeaux. En 1372, Froissart vit arriver en Garonne, „toutes d'une flotte, bien deux cents voiles et neufs de marchands qui allaient aux vins.“

Le littoral de la Garonne et de la Gironde, en aval de Bordeaux, peut être considéré comme une dépendance de la grande ville. L'étroite zone de cultures que l'on connaît sous le nom de Médoc et dont les coteaux peu accentués sont limités à l'est par le fleuve, à l'ouest par le plateau sablonneux des landes, est, par excellence, le vignoble du Bordelais, et les châteaux des négociants s'y succèdent en foule.



On peut dire que Bordeaux est une des rares villes de province qui gardent leur esprit local, leurs mœurs, leur personnalité, quoique la langue gasconne en ait déjà presque disparu. Elle fut longtemps une cité complètement libre: de 1206 à 1451, elle jouissait d'une autonomie complète et d'une entière liberté commerciale; il ne s'y trouvait pas un seul soldat anglais, si ce n'est en temps de guerre. Aussi la cité resta-t-elle longtemps comme à part du reste de la nation, et c'est en 1789 seulement qu'elle commença de vivre réellement de la vie commune; mais, tout en se rattachant à la France, elle ne met point sa vanité à imiter simplement Paris, elle aime à faire à sa guise. La vie littéraire et scientifique n'y sommeille pas, comme en tant d'autres villes de province, même très peuplées. La quatrième ville de France veut, à tous les points de vue, garder son rang.

D'après É. Reclus.

Qui a fondé Bordeaux?

Quel est son nom antique?

A quoi la ville doit-elle son importance considérable?

Depuis quel temps ses négociants trafiquent-ils avec l'Angleterre?

À quelle époque la ville jouissait-elle d'une autonomie complète?

#### 14. La France industrielle.

Il y a quelques années je conçus le projet d'étudier la France, de connaître son sol, ses monuments, ses villes, ses hameaux, et cette vaste ceinture de fleuves, de mers et de montagnes, qui se déroule des Pyrénées aux Alpes, de la Méditerranée à l'Océan. J'espérais un grand plaisir de cette course: mon attente ne fut pas trompée. Sous les climats les plus doux, je rencontrai des populations intelligentes, et une singulière abondance de tous les biens de la terre. Je vis avec admiration d'innombrables vaisseaux entrer dans nos ports, et y verser les richesses des cinq parties du monde; ces richesses, des milliers de voitures s'en emparent et les dispersent, çà et là, dans ce pays dont elles entretiennent sans cesse le mouvement et la prospérité.

Ici, les fers de Suède s'enflamment et s'amollissent sous le marteau des forgerons; là, se déploient en tissus moelleux les laines d'Espagne et de Cachemire; plus loin, des peuples d'ouvriers reçoivent le coton des Indes, le filent, le tissent, et lui impriment les plus vives couleurs. J'étais ravi de tant de bien-être; mais ce qui excita vivement



ma surprise, ce fut de voir l'impulsion immense donnée à tout le pays par l'éducation d'un insecte. Du midi au nord, des frontières de l'Italie aux montagnes volcaniques du Vivarais, une chenille excite partout l'activité. A Avignon, à l'Isle, à Vaucluse, on dévide ses cocons. En Normandie, les doigts exercés des femmes attachent ces fils à de légers fuseaux, et jettent mille gracieux dessins sur les mailles aériennes de nos blondes. A Saint-Étienne, ces mêmes fils se tissent en rubans qui se déroulent sur toute la surface de l'Europe. A Nîmes, on en fabrique des étoffes qui et bruissent et chatoient comme des métaux. A Lyon ils se déploient en velours épais, en gazes transparentes comme l'air et brillantes comme la nacre, en satin, en damas, en lampas. A Paris, la laine rivalise avec le pinceau, et va jusqu'à reproduire, sur les somptueuses tentures des Gobelins les tableaux des plus grands maîtres.

Telle est la richesse de la France. Mais ces chefs-d'œuvre de l'art, ces prodiges de l'industrie, que sont-ils en comparaison des biens que lui prodigue la nature? Vous y voyez tous les climats, vous y rencontrez toutes les cultures; au midi, l'olivier, le citronnier, l'oranger; au nord, le mélèze et le sapin, les deux extrémités de la chaîne botanique. Les arbres de la Perse et des deux Amériques viennent s'y mêler à l'orme féodal et aux chênes de la vieille Gaule; les fruits parfumés de l'Asie, au pommier indigène; la flore entière de l'Orient, à l'humble violette, à nos couronnes de bluets, aux bouquets champêtres de la pâquerette et la mystérieuse verveine. Ainsi la France se couvre des productions du nouveau monde et des trésors de l'ancien. Du haut de ses coteaux chargés de vignes, des fleuves de vin coulent éternellement dans la coupe de tous les peuples; tandis que, sur ses larges plaines, les moissons ondoient, comme les flots de la mer, sous le vent qui les courbe, sous le soleil qui les mûrit.

Henri Martin.

### 15. Le bois de Vincennes et le bois de Boulogne.

A un certain point de vue, Vincennes se présente avec une incontestable supériorité sur le bois de Boulogne. Cela ressemble plus à la vraie nature; c'est peut-être moins joli, mais c'est plus beau. L'ouvrier qui s'en va, le dimanche, s'y rouler dans l'herbe, peut s'y croire plus



franchement à la campagne que nous autres, lorsque nous côtoyons respectueusement ces beaux gazons du bois de Boulogne, sur lesquels des gardiens en habit vert nous défendent de marcher.

Du reste, les deux grands parcs, situés aux deux extrémités opposées de la ville de Paris, sont également bien appropriés aux populations qui les fréquentent.

L'un bien ratissé, bien peigné, toujours rasé de frais et sentant l'art autant que la nature, est un cadre merveilleusement adapté à cette population non moins bien peignée, non moins artificielle, qui, chaque jour, à la même heure, y promène ses loisirs.

L'autre, plus agreste, plus largement ouvert, où le gazon devient herbe et se fauche deux fois l'an au lieu de se raser tous les huit jours, convient parfaitement à la rude et laborieuse population qui, dans ses rares moments de loisirs, vient y respirer l'air à pleins poumons.

L'un est le parc des cavaliers et des calèches.

L'autre est le parc des tapissières et des piétons.

C'est le dimanche soir dans la belle saison, qu'il faut voir le bois de Vincennes, lorsque après une longue semaine de labeurs assidus, toute la population des faubourgs déborde à pied, en omnibus, en chemin de fer, par groupes, par bandes joyeuses, les jeunes gens habits bas et chantant.

La fatigue seule fait connaître le prix du repos. Le travail seul fait connaître le prix d'un loisir péniblement acquis, c'est lui qui donne la saveur à ces fêtes du pauvre dont le soleil et la verdure font tous les frais.

Caumont.

Comparez en résumé le bois de Boulogne avec le bois de Vincennes! situation; monde qui les fréquente.

## 16. Les courses de Longchamps.

L'hippodrome de Longchamps, à l'extrémité de l'allée de ce nom au bois de Boulogne, est un immense champ découvert, destiné aux courses de chevaux. A certains jours de l'année, une foule innombrable y afflue de toutes parts, s'entasse tumultueusement sur les gradins, sur les voitures qui servent de banquettes et de loges. On rit, on cause, on crie, on boit, on mange. Tout à coup grand silence. De beaux chevaux, légers, musculeux, sont amenés dans la piste. Sur chacun d'eux est un jockey mince,



leste, couvert d'une casquette et d'une veste aux couleurs voyantes. Le signal est donné. Les chevaux partent au galop, les jockeys les pressent, se penchent sur le cou de leurs bêtes; la course devient échevelée, folle, effrayante, et fait ainsi plusieurs fois le tour de l'hippodrome. Enfin l'un des chevaux est arrivé le premier, a touché le but. Aussitôt s'élèvent des acclamations assourdissantes jusqu'à ce qu'une seconde course recommence.

Caumont.

Rédigez une lettre dans laquelle vous ferez la description d'une course à Longchamps!

### 17. La vie aux environs de Paris.

La campagne des environs de Paris n'est pas la campagne des champs, c'est celle des jardins. Si elle n'est pas belle comme la grande nature sauvage, elle est admirablement jolie par endroits. Si elle a trop de maisons, de villages, trop de villas et de murs, elle a aussi de beaux arbres, des bois, des étangs; les jardins mêmes, par les longues grilles, laissent voir leurs pelouses et leurs fleurs, ou tout au moins dressent par-dessus les clôtures leurs massifs touffus, pleins de nids, et font déborder leurs guirlandes pendantes de rosiers, de vignes vierges et de clématites. Les maisons ont l'air gai, vues entre les branches. A Meudon, à Sèvres, à Saint-Cloud, au printemps et tout l'été, le pays est une corbeille de fleurs. — Dès qu'on a quitté la grande route poussiéreuse ou la rue pavée du village, commencent les maisonnettes et les jardinets d'où la brise vous rapporte des odeurs de roses, de giroflées ou des violettes. Les artistes savent bien aussi qu'il n'y a qu'à s'enfoncer un peu dans les bois de Vincennes ou de Meudon, dans les parties écartées du parc de Saint-Cloud, pour rencontrer des endroits solitaires, inconnus de la foule, de petits coins d'une poésie charmante. Les bords de la Seine avec leurs eaux calmes, luisantes, et leurs îles de verdure, sont très aimés des peintres; les rives de la Marne, sous la côte verdoyante de Charenton, ne sont pas moins gracieuses. La vallée de la Bièvre, les coteaux de Sceaux et de Fontenay-aux-Roses, offrent des promenades pleines d'attrait.

En été les châteaux, chalets et maisonnettes de la banlieue, vides et les volets clos durant toute la mauvaise saison, s'ouvrent, se réveillent, s'animent: c'est la *colonie* des bourgeois opulents ou tout au moins aisés de la grande



ville, dont les familles reviennent occuper les campagnes reverdies. Chaque villa se remplit de bruits joyeux; derrière les grilles, on voit passer de jolies jeunes filles en gracieux costumes printaniers, et s'ébattre parmi les pelouses de beaux enfants aux riches chevelures. Le soir, les vitres éclairées brillent à travers les arbres; les fenêtres entr'ouvertes laissent entendre des sons de piano, des échos de chants ou d'éclats de rire. — Le dimanche, autres tableaux. Ce jour-là, c'est toute la population travailleuse, ouvriers, petits commerçants, petits employés, qui déborde à son tour des remparts et se répand par les champs et les bois, envahit les villages. On vient par bandes bruyantes, ou bien en famille; on débarque des trains, des bateaux, des voitures, avec des paniers de provisions; on s'en retournera avec des bouquets énormes de feuillage et de fleurs rustiques. Au bois de Meudon, au bois de Vincennes, on s'assied dans l'herbe; on étale une serviette, on dresse le couvert sans assiettes, on se passe de main en main l'unique gobelet, on mord à belles dents le gâteau; simple dînette, assaisonnée d'appétit, dévorée jusqu'à la dernière miette, égayée des rires des enfants qui se roulent sur la mousse ou se poursuivent entre les arbres, des chansons des femmes et des jeunes filles; tandis que la silencieuse tribu des pêcheurs à la ligne mérite le ciel par la foi et l'espérance . . .

A la brune tout le monde s'en revient gaiement; la bousculade est aux gares, aux embarcadères; on s'empile dans les wagons, on s'écrase dans les bateaux, mais n'importe; contents tout de même! Et les braves gens, toute la semaine courbés sur l'établi ou penchés sur les registres, les femmes prisonnières du ménage et les pauvres enfants, six jours enfermés dans d'obscures maisons et de sévères écoles, auront eu, du moins, eux aussi, leur promenade aux champs, leurs heures de paradis.

Ch. Delon: Les peuples de la terre (Hachette et Cie).

## 18. Paris au XV<sup>e</sup> Siècle.

Le Paris d'il y a trois cent cinquante ans, le Paris du quinzième siècle, était déjà une ville géante. Nous nous trompons en général, nous autres Parisiens, sur le terrain que nous croyons avoir gagné depuis. Paris, depuis Louis XI, ne s'est pas accru de beaucoup plus d'un tiers.



Paris est né, comme on sait, dans cette vieille île de la Cité qui a la forme d'un berceau. La grève de cette île fut sa première enceinte, la Seine son premier fossé. Paris demeura plusieurs siècles à l'état d'île, avec deux ponts, l'un au nord, l'autre au midi, et deux têtes de pont, qui étaient à la fois ses portes et ses forteresses : le grand Châtelet sur la rive droite, le petit Châtelet sur la rive gauche. Puis, dès les rois de la première race, trop à l'étroit dans son île, et ne pouvant plus s'y retourner, Paris passa l'eau. Alors au delà du grand, au delà du petit Châtelet, une première enceinte de murailles et de tours commença à entamer la campagne des deux côtés de la Seine. De cette ancienne clôture il restait encore au siècle dernier quelques vestiges ; aujourd'hui il n'en reste que le souvenir, et çà et là une tradition. Peu à peu, le flot des maisons, toujours poussé du cœur de la ville au dehors, déborde, ronge, use et efface cette enceinte. Philippe-Auguste lui fait une nouvelle digue ; il emprisonne Paris dans une chaîne circulaire de grosses tours, hautes et solides. Pendant plus d'un siècle, les maisons se pressent, s'accumulent et commencent à devenir profondes ; elles mettent étages sur étages. La rue de plus en plus se creuse et se rétrécit ; toute place se comble et disparaît. Les maisons enfin sautent par-dessus le mur de Philippe-Auguste et s'éparpillent joyeusement dans la plaine. Dès 1367, la ville se répand tellement dans le faubourg, qu'il faut une nouvelle clôture, surtout sur la rive droite : Charles V la bâtit. Mais une ville comme Paris est dans une crue perpétuelle. L'enceinte de Charles V a donc le sort de l'enceinte de Philippe-Auguste. Ainsi dès le quinzième siècle, pour nous arrêter là, Paris avait déjà usé les trois cercles concentriques de murailles qui, étaient, pour ainsi dire, en germe dans le grand Châtelet et le petit Châtelet. La puissante ville avait fait craquer successivement ses quatre ceintures de murs, comme un enfant qui crève ses vêtements de l'an passé.

V. Hugo.

Où est né Paris ?

Quelle était sa première enceinte ?

Combien de temps resta-t-il à l'état d'île ?

Quels en étaient les deux ponts ?

Quel roi fit une nouvelle digue ?

Qui bâtit une nouvelle clôture ?



### 19. Le Père-Lachaise.

De tous les cimetières de Paris, le Père-Lachaise est le plus grand et le plus remarquable. Ses hauts arbres séculaires abritent sous leur ombre paisible tout ce que la France, depuis plusieurs siècles, a produit de plus éminent dans les lettres, les arts et les sciences.

Séjour privilégié, il semble être le quartier aristocratique des nécropoles parisiennes et faire mentir le proverbe qui prétend que la mort nivelle tout.

L'origine du Père-Lachaise est trop intéressante pour être passée sous silence. Toute cette colline, autrefois couverte de vignes et de cultures, était une propriété de l'évêché de Paris, et s'appelait le Mont-l'Evêque. Un épicier enrichi en acheta une partie et y fit construire, en 1547, une maison de plaisance admirablement située, et que l'on appelait la Folie-Régnault; une rue voisine en garde encore le nom. Les jésuites de la rue Saint-Antoine en firent l'acquisition en 1615, et y établirent une «maison des champs», où ils allaient faire retraite à certaines époques de l'année. On dit que, le 2 juillet 1652, Louis XIV, enfant, assista d'une fenêtre de cette maison au combat dont Mademoiselle décida l'issue en faisant tirer le canon de la Bastille. La flatterie ne manqua pas une si belle occasion de s'affirmer, et dès ce jour ce fut le *Mont-Louis*. En 1676, le roi en fit présent au père Lachaise, son confesseur; la Folie-Régnault fut démolie et remplacée par une maison qui subsista jusqu'en 1820. Le nom du confesseur seul a subsisté, et *Mont-Louis* n'est plus connu.

Au Père-Lachaise, comme à tous les autres cimetières, les catholiques et les protestants dorment fraternellement côte à côte dans les mêmes enclos. Les israélites ont un champ de sépulture absolument séparé.

Maxime du Camp.

Quel est le plus grand des cimetières de Paris?

Quelle est l'origine de ce cimetière?

Qu'était le père Lachaise?

### 20. Montmartre.

Montmartre est située au nord de la ville. Le point culminant de cette colline atteint 129 mèt. au-dessus de la mer et 104 mèt. au-dessus de la Seine.

L'histoire de Montmartre ne se compose que de sièges



et de batailles. Toutes les armées qui ont attaqué Paris ont occupé tour à tour cette forteresse naturelle. Les Normands s'y installèrent en 886.

Lors du siège de Paris, en 1592, Henri IV fit braquer des canons sur une terrasse qui passait pour un débris du temple de Mars, et il envoya de là un certain nombre de projectiles à ses futurs sujets.

En 1814, Montmartre ne fut pas défendu. Pendant la journée du 30 mars, ce fut à cet observatoire que le roi Joseph, lieutenant-général de l'empereur, accompagné du ministre de la guerre Clarke, vint se placer pour juger et attendre les événements. Lorsque, dans l'après-midi, il vit s'avancer dans la plaine Saint-Denis les nouvelles troupes amenées par Blücher, il chargea deux de ses officiers de porter aux maréchaux qui défendaient Paris l'autorisation de traiter avec l'ennemi, et, montant à cheval, il s'élança au galop dans la direction de Versailles. En ce moment-là même arrivait à Montmartre le général Dejean, que Napoléon avait envoyé à Joseph pour lui annoncer son retour et lui enjoindre de tenir jusque-là. En vain cet officier, qui s'élança sur les traces du roi et qui l'atteignit au milieu du bois de Boulogne, le conjura de retirer l'ordre donné aux maréchaux ou d'en suspendre au moins l'exécution: Joseph, après avoir refusé formellement, reprit sa course, toujours suivi par Clarke. Blücher occupa Montmartre et garnit de batteries toutes les plates-formes de la butte.

En 1815, la butte Montmartre avait été fortifiée, mais elle ne fut pas attaquée. En 1871, cette butte a été aussi le théâtre de graves événements. C'est là qu'a commencé l'insurrection communale du 18 mars. C'est de la plate-forme à mi-côte de la butte que les insurgés couvraient d'obus la partie de Paris, occupée par les troupes de Versailles, après leur entrée dans Paris; c'est de ce point aussi que, après s'en être emparées, les troupes attaquèrent le cimetière du Père-Lachaise, dernier refuge de l'insurrection vaincue.

Joanne.

Montmartre: situation; histoire (886, 1592, 1814, 1815, 1871.)

## 21. Lyon.

Le chef-lieu du département du Rhône est *Lyon*, qu'on a appelé avec raison la seconde capitale de la France.



Sa population y compris celle des communes qui y ont été annexées, s'élève à 500,000 âmes. Située au confluent du Rhône et de la Saône, cette ville, bâtie en partie sur plusieurs collines, en partie sur un terrain uni, offre des points de vue variés et d'un effet pittoresque.

Les quatre belles lignes de quais, entrecoupés de dix-sept ponts offrent l'aspect le plus imposant. Quelques-uns de ces quais sont magnifiques, particulièrement celui de Saint-Clair, où toutes les maisons se font remarquer autant par l'élégance de leur architecture que par leur étonnante élévation.

Lyon a aussi de très belles places, entre autres celle des Terreaux; celle de Bellecour est encore plus spacieuse.

La ville est assez bien bâtie, mais ses rues, pour la plupart, sont étroites; ce qui, joint à la hauteur de ses bâtiments, lui donne un air un peu sombre, sauf toutefois dans quelques rues, bâties depuis peu, et qui sont magnifiques.

Les principaux monuments de Lyon sont: ses églises, son hôtel de ville; qui n'a guère de rivaux en Europe, le palais Saint-Pierre, immense et élégant musée, l'Hôtel-Dieu, le plus beau qui existe en France, le palais de Justice, le Grand-Théâtre, la Bibliothèque de la ville, contenant plus de 150,000 volumes, le lycée, l'École de la Martinière, où l'on instruit 400 élèves qui se destinent aux professions industrielles.

La fabrication des étoffes de soie n'est pas la seule industrie de Lyon, mais c'est la plus importante; elle occupe 70,000 métiers dans la ville et dans les campagnes environnantes.

Lyon a pour défense 16 forts détachés, et une série de fortifications qui, dans ces derniers temps, ont été fort augmentées.

L'île Barbe, dans la Saône, à 2 kilomètres de la ville, est un charmant rendez-vous de promenade; ce sont toujours des femmes qui conduisent les batelets sur cette rivière tranquille. Un autre lieu de promenade encore plus célèbre, c'est Fouvières, colline boisée et pittoresque sur le sommet de laquelle s'élève une chapelle dédiée à la sainte Vierge, but de pèlerinage très fréquenté.

En général, à Lyon, les mœurs sont régulières; la probité commerciale y est héréditaire; une autre partie de cette population pousse au contraire des idées peu com-



patibles avec le repos du pays, et s'est souvent montrée inflammable et facile à séduire.

Pénétrez là-bas, dans ces quartiers de Saint-Georges et de la Croix-Rousse, où l'artisan va chercher aussi haut que possible la place la moins chère pour y mettre un métier et un lit. Le soir, dans ces rues sombres et étroites vous apercevez à un huitième, à un neuvième étage, les pâles rayons de sa lampe, et jusque bien avant dans la nuit vous pouvez entendre le bruit monotone de ces métiers, dont le mouvement continu fatigue même l'oreille de celui qui en est éloigné. La pauvreté de ces hommes est grande, et leurs souffrances doivent émouvoir le cœur. S'il y a des ouvriers qui gagnent jusqu'à six et sept francs par jour, il y en a beaucoup qui sont sans ouvrage, et beaucoup qui avec le travail le plus assidu, ne parviennent pas à gagner plus de trente francs par mois.

Marmier.

Faites la description de Lyon: Situation, rang, population, quais, places, rues, monuments, la Bibliothèque de la ville, fabrication des étoffes de soie, fortifications, l'île Barbe.

## 22. Les Landes.

On donne le nom de landes à des terres incultes qui se trouvent principalement dans le sud de la France. Là, dans les forêts qui s'étendent de Bordeaux à Bayonne, sous les grands pins qui sentent bon, des brebis et des bœufs, fort petits, paissent l'herbe courte et broutent les genêts aux fleurs d'or. On y retrouve aussi des chevaux demi-sauvages que les habitants ne peuvent saisir que grâce à une grande habileté.

Les habitants de ces landes qui sont pour la plupart pasteurs, vivent dans un profond isolement. Montés sur des échasses, souvent hautes de deux mètres, ils font plus de chemin en une demi-heure qu'une voiture ne pourrait en parcourir en une heure et demie. Leur physionomie, leur costume, leurs mœurs ont un aspect, un caractère tout particuliers. Les femmes habillées d'étoffes marron, ont les cheveux noirs; légères et court-vêtues, nu-pieds sur le sable brûlant, elles cultivent leur champ de millet, soignent leurs abeilles, ou ramassent dans la forêt des pommes de pin qu'elles vendent assez cher à la ville voisine. Les enfants, élevés dans ces solitudes, n'apprennent pas grand'chose et ne peuvent mener que la vie que leurs pères ont menée avant eux.



Les hommes sont coiffés d'une toque de laine qu'ils appellent barette et couverts d'une peau de mouton sans manches. Ils ont les pieds nus et les jambes enveloppées d'une fourrure fixée par des jarretières. La nourriture des Landais consiste surtout en pâte de millet et de maïs, trempée dans du jus au lard. Leurs danses ont la vivacité méridionale. Leur dialecte habituel paraît être celui des anciens Gascons; il est d'une douceur remarquable.

Dussouchet.

Qu'est-ce que les Landes?

Parlez des habitants. (profession, échasses, physionomie, costume, mœurs, vêtements, nourriture, dialecte.)

### 23. L'Auvergne.

L'Auvergne est le pays le plus curieux et le plus pittoresque que l'on puisse visiter, et le voyageur a lieu de s'étonner à la vue des scènes grandioses, des paysages variés, les uns riants, les autres sauvages, et des merveilles inattendues qui abondent sous ses pas.

Les montagnes d'Auvergne, les plus hautes et les plus âpres de l'intérieur de la France, sont, pour la plupart, des volcans éteints. Plusieurs présentent encore la forme d'un cratère ouvert, qui, à des époques dont l'homme n'a pas gardé le souvenir, ont dû vomir une lave bouillonnante. En plusieurs endroits, cette lave solidifiée couvre comme d'un manteau la surface du sol.

Au pied de ces chaînes de montagnes s'étend, sur les deux bords de l'Allier, une plaine connue sous le nom de Limagne, d'une fécondité prodigieuse et d'un aspect ravissant, où l'abricotier, l'amandier et tous les autres arbres des vergers donnent en abondance des fruits délicieux.

La fameuse montagne du Puy-de-Dôme, qui donne son nom au département, conserve la neige pendant huit ou neuf mois de l'année. Pendant l'été, elle domine au loin la campagne comme un dôme bleuâtre, couronné de vergers, et sur son sommet, on jouit d'une des plus belles vues qui soient au monde. On découvre à ses pieds cette plaine de la Limagne, corbeille immense de verdure, parsemée de villes, de villages, de châteaux, tout entrecoupée d'eaux courantes, et la vue s'étend sur un horizon de près de trente lieues en tous sens.

Barrau.



## 24. Le Mistral.

Dans la mémoire de tous ceux qui ont visité le midi de la France, le souvenir du souffle impétueux qui descend des montagnes se mêle à l'impression produite par l'aspect africain du sol et des plantes. Ce vent du nord-ouest qui descend des Cévennes sur les plaines du bas Languedoc, du Rhône et de la Durance, est caractérisé par une violence extrême due à des causes locales. C'est le terrible *cers* ou *cierce* Narbonne, plus connu sous le nom de *mistral* ou de «maître», (*mistravu*) et certes il est bien nommé, car sa vitesse est parfois comparable à celle des ouragans. Strabon nous raconte que ce «noir borée» précipitait les hommes de leurs chars et les dépouillait de leurs vêtements et de leurs armes. De nos jours on l'a vu culbuter des trains des chemins de fer; quand il souffle en tempête, on ne peut sans danger essayer de lutter contre lui; dans les plaines d'Avignon, dans les îles du Rhône, on ne voit pas un arbre qu'il n'ait incliné dans la direction du sudest. Le grand contraste de température qui existe à si peu de distance entre les plages brûlantes du littoral et les hautes cimes froides ou même neigeuses des Cévennes amène une violente rupture d'équilibre dans les masses aériennes. Les couches d'air chaud qui reposent sur la région du littoral s'élèvent, rapidement dans l'espace, tandis que l'atmosphère froide des hauteurs s'abat vers la mer pour remplir le vide qui vient de se former: un circuit vertical des airs s'établit entre la plaine et la montagne. Un autre circuit général se fait entre la mer et le continent; au vent terrestre du nord-ouest s'oppose le vent marin du sud-est, qui souffle avec une si grande violence dans le golfe du Lion et cause tant de naufrages pour les côtes dépourvues d'abri.

Qu'est-ce que le mistral?

Reclus.

D'où descend-il?

Par quoi est-il caractérisé?

Quel écrivain parle de ce vent?

Quelles sont les causes du mistral?

## 25. La Corse.

Cette île, située à l'ouest de la Péninsule et au midi de la partie continentale de l'Italie, a de longueur 220 kilomètres et de plus grande largeur 80 kilomètres. Sa



superficie est de 980000 hectares. Sa chaîne de montagnes se dirige du nord au sud, et contient des sommets qui atteignent presque la limite des neiges perpétuelles: le *Monte-Rotondo* (2764 mètres) et le *Monte-d'Oro* (2652 mètres). Ces montagnes sont très escarpées et forment un grand nombre de gorges, mais peu de vallées; les plaines sont donc très rares, excepté sur la côte orientale où les eaux sans pente forment des marais. Les côtes sont découpées par plusieurs baies sûres et profondes: cinq rades peuvent donner abri à des flottes. Ainsi une vaste chaîne de pics couverts de neige, à laquelle s'appuient des montagnes plus basses, aux flancs décharnés ou garnis d'épaisses forêts, des vallées étroites, profondes et sombres, des cours d'eau qui ne sont que des torrents, de petites plaines au bord des ruisseaux; un sol mal cultivé et fécond en bois, en marbres, en mines de fer; des bourgs peu peuplés, des habitations isolées, perchées sur le sommet de collines couvertes d'oliviers; de mauvaises routes, de bons ports, un climat salubre, des hommes énergiques, intelligents, ardents dans leur haine comme dans leur amour, tel est l'aspect que présente la Corse.

La Corse fit partie de l'empire romain jusqu'au cinquième siècle, où les Goths s'en emparèrent; puis elle tomba successivement sous la domination des empereurs de Byzance, des Lombards, des Sarrasins et des Francs. Dans le démembrement de l'empire de Charlemagne, la Corse eut ses barons féodaux: les Pisans s'en emparèrent et furent chassés par les Génois, qui restèrent maîtres de l'île pendant quatre siècles. Les Corses se révoltèrent constamment contre ces possesseurs, et plusieurs fois Gênes fut obligée d'avoir recours à la France pour faire rentrer sous le joug ces indomptables insulaires; enfin, en 1763, la république dégénérée, se sentant incapable d'exercer ses droits de souveraineté, les céda à la France. Alors la Corse lutta pendant plusieurs années contre ses nouveaux maîtres, fut définitivement soumise en 1769, et déclarée province française: cette année-là naissait en Corse l'homme qui a porté à son apogée la gloire de la France, Napoléon Buonaparte.

Lavallée.

Quelle est la situation géographique de la Corse?  
 Quelle en est la longueur, la largeur, la superficie?  
 Comment sont les montagnes et les côtes?  
 Quel est le caractère des Corses?



Parlez de l'histoire de la Corse (Goths, Lombards, Charlemagne, Génois)?

En quelle année fut-elle cédée à la France?

Quel homme célèbre naquit en Corse?

En quelle année?

## 26. En chemin de fer.

Les parties principales d'une gare importante sont: les quais de départ et les quais d'arrivée, les salles d'attente, les bureaux de l'administration, les docks aux marchandises et les hangars pour les locomotives.

Les billets se délivrent à des guichets différentes pour les grandes lignes et les trains de banlieue.

On demande son billet en disant, par exemple: «Troisième Nevers, s'il vous plaît.» — «Meudon, deuxième, retour.» — «Fontainebleau, deux premières, s'il vous plaît.»

On s'enquiert du prix d'un billet en disant: «Combien coûte une troisième pour le Havre?» — «Combien les troisièmes pour Arras?»

Pour éviter entre les voyageurs des altercations fâcheuses, les Français ont une habitude bien digne d'être imitée: les voyageurs se rangent d'eux-mêmes, deux à deux, les uns derrière les autres, pour faire queue.

Les colis encombrants ne peuvent rester aux mains des voyageurs. Des facteurs les transportent aux bureaux d'enregistrement et reçoivent pour leur peine un léger pourboire, d'environ 20 centimes. Les voyageurs munis de leurs billets font peser leurs bagages; ils ne paient que 10 centimes si le poids ne dépasse pas 30 kilos. Après l'enregistrement, on reçoit un bulletin de bagages.

Pour être admis dans les salles d'attente ou sur les quais de départ, il faut présenter son billet à un surveillant, qui le poinçonne. — Les voyageurs attendent l'heure du départ dans les salles d'attente ou dans les buffets et les buvettes. Dans ces dernières, on débite de vin, de la bière, des liqueurs, du café, etc.; dans les buffets, on sert des repas et on débite des comestibles et des boissons, mais à un prix plus élevé que dans les buvettes.

Les portes des salles d'attente donnant sur le quai de départ s'ouvrent quelques minutes avant le départ du train; un employé crie: «Les voyageurs pour Vienne, Tournon, . . . en voiture!»

On peut s'informer auprès des employés stationnant sur le quai, du compartiment dans lequel on doit monter;



on leur dit par exemple: «Valence, troisième, s'il vous plaît.» Les employés sont ordinairement fort prévenants envers ceux qui les questionnent; ils répondent: «En tête (du train) . . . Au milieu . . . En arrière du train . . . Au bout du train . . . Voyez ce wagon où monte ce vieux monsieur,» etc.

Pour s'informer de la durée de l'arrêt à une station, on pose à l'un des employés la question: «Combien (de minutes) d'arrêt, s'il vous plaît? — ou encore: Y a-t-il arrêt à cette station?» (Réponses: «Cinq minutes d'arrêt, les voyageurs pour X. changent de train. — Point d'arrêt!»)

Nous autres Allemands, nous nous étonnons parfois de ce qu'en France les trains qui se croisent sur les doubles voies prennent toujours à gauche, tandis qu'en Allemagne ils prennent à droite.

Pourquoi? Parce que les chemins de fer français ont été construits, il y a cinquante ans, par les Anglais, sur le modèle des voies ferrées anglaises, et qu'en Angleterre les cochers prennent leur gauche.

Si l'on n'est pas seul dans un compartiment, on ne baisse ni lève les glaces qu'avec la permission de ses compagnons de voyage. Voici les formules qu'on peut employer dans cette occurrence: «Pardon, messieurs, seriez-vous incommodés si je baissais la glace? . . . Me permettriez-vous de baisser une des glaces, il fait excessivement chaud . . . Oserais-je vous prier de lever cette glace?»

Les mêmes égards sont usités lorsqu'on veut fumer (allumer un cigare ou une pipe). Il faut, en ce cas, l'assentiment de ses voisins; on leur dirait: «Me permettriez-vous (d'allumer) un cigare? — ou bien: La fumée vous gêne-t-elle, monsieur?» Il va de soi que dans les compartiments portant l'inscription «Fumeurs» cette formalité serait inutile.

Les stations voisines de la frontière sont dites stations douanières; là tous les voyageurs sont obligés de descendre de voiture et de passer au bureau de douane.

Les voyageurs passent dans la salle des bagages, où a lieu la visite douanière. Les facteurs extraient les colis des fourgons, pour les déposer sur de longues tables ferrées. Tout voyageur doit se mettre à la recherche de sa malle, et se tenir près d'elle, la clef à la main, puis l'ouvrir sur (la) réquisition du douanier. Aux questions



réglementaires de ce dernier: «Rien à déclarer? — Avez-vous quelque chose à déclarer? — Avez-vous des objets soumis aux droits (à l'octroi)? — on répond: Non, monsieur, rien à déclarer, tout cela est pour mon usage personnel.» . . . Dans le cas contraire, on présente les objets imposables pour s'épargner des ennuis. Une fausse déclaration, une fraude est punie d'une assez forte amende. Dans les pays où le gouvernement s'est réservé le monopole du tabac, comme la France, l'Italie, l'Autriche, les employés portent presque exclusivement leur attention sur l'entrée de cet article. La visite terminée, les commis des douanes (ou de l'octroi) marquent les colis d'un signe conventionnel, qui sert de *laissez-passer*.

(Nach Wolter.)

Quelles sont les parties principales d'une gare?

Où se délivrent les billets?

Comment demande-t-on son billet?

Expliquez l'expression „*faire queue*“?

Quel peut être le poids des bagages?

Que reçoit-on après l'enregistrement?

Où les voyageurs attendent-ils l'heure du départ?

Combien de gares y a-t-il dans votre ville?

Où sont-elles (est-elle) situées?

Où a lieu la visite douanière?

Sur quel article les douaniers français portent-ils leur plus grande attention?

## 27. Instruction. Administration judiciaire et militaire.

*Instruction.* — L'instruction publique compte (sans l'Algérie) seize *académies universitaires*, à la tête de chacune desquelles est un recteur, qui a la surveillance des cours publics, des lycées, des collèges communaux, etc. Le corps enseignant des académies constitue l'*Université*. Des *inspecteurs généraux* sont envoyés par les ministres dans les départements pour inspecter, surveiller, et contrôler ce qui se fait dans les institutions de l'État.

L'enseignement se divise en *supérieur*, *secondaire* et *primaire*.

L'enseignement *supérieur* se partage en cinq *facultés*: théologie, droit, médecine, sciences et lettres. Il y a, en dehors des facultés, quelques grandes écoles d'instruction supérieure, comme le Collège de France et le Muséum d'histoire naturelle, sans parler des établissements qui dépendent d'autres ministères (écoles des ponts-et-chaussées, des mines, etc.).



L'enseignement *secondaire*, qui se divise en enseignement secondaire classique et enseignement secondaire moderne (destiné surtout à former des commerçants, des industriels et des agriculteurs), est donné par les lycées, les collèges—le collège est communal, le lycée national—, les grands et les petits séminaires ou établissements secondaires ecclésiastiques, et un grand nombre d'institution particulières. A la fin des classes de l'enseignement secondaire, les élèves essayent d'être admis aux examens des *baccalauréats*. Les Facultés, où l'on ne peut être élève que si l'on est déjà bachelier donnent les grades de la *licence* et du *doctorat*; c'est ainsi qu'il y a, par exemple, des bacheliers ès lettres, des licenciés ès lettres et des docteurs ès lettres; comme il y a également des bacheliers, des licenciés et des docteurs ès sciences.

L'enseignement *primaire* compte une multitude d'écoles entretenues par les communes, et d'écoles particulières; des écoles normales primaires sont destinées à former des instituteurs. L'instruction primaire est sous la direction des préfets pour tout ce qui concerne le personnel et le matériel, mais le recteur a la haute surveillance de l'enseignement. L'instruction primaire est gratuite et obligatoire. C'est l'Est de la France qui l'emporte, et de beaucoup, pour l'instruction populaire.

A la tête des sociétés savantes chargées de maintenir la pureté de la langue, de recueillir les découvertes, de perfectionner les arts et les sciences, se trouve l'*Institut de France*, qui se divise en cinq *Académies*: l'Académie française, l'Académie des inscriptions et belles-lettres, l'Académie des sciences, l'Académie des beaux-arts, et l'Académie des sciences morales et politiques.

Comment se divise l'enseignement public?

Comment se partage l'enseignement supérieur?

Comment se divise l'enseignement secondaire?

A quel examen les élèves peuvent-ils être admis à la fin des classes?

Quels grades les Facultés donnent-elles?

Quelles écoles comprend l'enseignement primaire?

De quoi est chargé l'Institut de France, comment se divise-t-il?

---



## II. LES FRANÇAIS.

---

### 1. Caractère des Français.

Si l'on considère une nation comme un individu collectif, ce n'est pas la moyenne du nombre qu'il s'agit de trouver pour avoir une idée juste de son véritable caractère; il faut, au contraire, prendre cette individualité nationale dans un milieu où elle ait été développée, où elle se soit pour ainsi dire révélée à elle-même. C'est dans les grandes villes, surtout à Paris, que se montre le Français par excellence, car c'est là que viennent chercher un refuge ceux qui se distinguent par une originalité réelle, ceux que l'air trop enfermé des petites villes finirait par étouffer. Dans la cité commune à tous se rencontrent et s'influencent mutuellement les provinciaux de toutes les parties de la France, les méridionaux de Provence de Gascogne, bavards, agiles, toujours en mouvement; les hommes des plateaux, âpres au travail et lents à l'amitié; les gens de la Loire, à l'œil vif, à l'intelligence lucide, au tempérament si bien pondéré; les Bretons mélancoliques, vivant parfois comme dans un rêve, mais soutenus dans la vie réelle par la plus tenace volonté; les Normands à la parole lente, au regard scrutateur, prudents et mesurés dans leur conduite; les Lorrains, Vosgiens, Franche-Comtois, ardents à la colère, prompts à l'entreprise. Tous ces Français de provenances diverses, réunis dans une grande ville comme en un lieu de rendez-vous commun, s'influencent mutuellement; leurs traits distincts prennent un air de famille; de leurs qualités et de leurs défauts s'est constitué, comme une résultante, le caractère général du peuple français.

Le Français arrivé en plein développement de son être a, parmi les hommes, la vertu spéciale de la sociabilité: à cet égard, il est, de l'aveu de tous, celui qui approche le plus de la perfection. Un sentiment de bienveillance naturelle le porte vers son semblable, un esprit d'équité le guide dans ses relations avec tous; il charme par ses prévenances, il retient par son amabilité; il aime à plaire par le costume et les manières, mais sans les outrer; il excelle dans l'art de bien dire, et pourtant il fait valoir son esprit sans porter tort à celui des autres.



Plus encore que le Français, la Française peut être considérée à cet égard comme représentant la plus haute expression du caractère national. A ses vertus de famille, l'ordre, l'économie, la prudence, la promptitude de décision dans les choses du ménage et les affaires, elle ajoute des qualités sociales qui lui donnent un charme tout particulier, le bon sens, le naturel, l'esprit, l'à-propos; elle ravit par sa conversation, et c'est à elle surtout qu'est dû l'attrait de la société française. Il est rare que les étrangers ne se plaisent pas en France; il est plus rare encore que les Français ne se sentent pas malheureux loin de leur patrie; il est peu d'hommes auxquels pèse plus durement le fardeau de l'exil.

Appartenant à la fois aux groupes des nations méditerranéennes et des nations septentrionales, regardant à la fois vers deux mondes, les fils des Gaulois ne se distinguent pas seulement par leur promptitude de compréhension et leur justesse de raisonnement, ils se font remarquer aussi entre peuples civilisés par la délicatesse de leur tact, la sûreté de leur goût. Longtemps ils ont été considérés en Europe comme les arbitres de la littérature, et dans certains domaines de l'art leur supériorité reste incontestée.

On travaille beaucoup en France. La quantité considérable des produits que les Français expédient à l'étranger témoigne de l'immensité du labeur accompli.

Les qualités du Français moyen, choisi comme type de la nation, ont aussi leurs défauts correspondants. Être sociable par excellence, il lui arrive souvent de se faire trop "tout à tous" et de perdre ainsi la valeur propre; habile à parler de tout, il risque fort d'être superficiel dans ses jugements; homme de goût et de mesure, il s'expose à sacrifier la force et l'originalité; très soucieux des convenances, très respectueux du sentiment général, il néglige parfois la voix intérieure: il peut mettre sa conscience dans l'opinion commune au lieu de la chercher en soi; homme de société ou de parti, il n'a pas toujours le courage de rester lui-même, il a rarement l'audace de penser et d'agir dans sa fière indépendance. Jugés à ce point de vue, les hommes sont d'ailleurs bien rares dans toute nation.

Quel est le caractère des Français?

(des Bretons, des Normands etc.)



Parlez des vertus du Français, de la Française!  
Quels sont leurs défauts?

## 2. Le Parisien en province.

Le Parisien croit si peu être le centre du monde, qu'il se déplace volontiers. Il risque de temps à autre une tournée chez ses vassaux des départements, ne fût-ce que pour leur montrer un exemplaire achevé, un type pur de la bonne grâce et de la courtoisie françaises. On l'accueille avec un empressement enthousiaste, on voudrait lui semer de fleurs le pavé de la ville. On ferait bien, car le pavé lui semble un peu anguleux; mais ce qui l'étonne surtout, c'est la boue: que de boue! jamais il n'a vu tant de boue, — cette substance, comme on sait, étant inconnue à Paris. Votre vieux domestique s'exténue à enlever des vêtements de l'illustre voyageur la fange encore mal séchée des boulevards; n'importe l'illustre voyageur se noie dans un marais; et puis, «Qu'est-ce donc qui tombe du ciel ici? De la pluie! Oui, c'est de la pluie! sous quelle latitude hyperboréenne est donc située cette bourgade?» — On a beau lui objecter timidement que la latitude de cette bourgade est exactement, si l'on en croit l'Observatoire, celle de Paris: jamais il n'a vu tant de pluie.

On lui propose une promenade: il accepte en bâillant et s'empresse de revêtir un costume qu'il a eu soin de se faire confectionner avant son départ, et qui, dans tous les quartiers de Paris, le signalerait immédiatement au soupçon des femmes de bien ou au dédain des vrais élégants. Il parcourt la ville en cet équipage. Uniquement préoccupé de surveiller l'effet de sa mise et de sa prestance parisienne sur l'esprit engourdi des naturels, il n'accorde aux merveilles locales qu'une attention distraite. On lui montre la cathédrale, les vieilles murailles, le château gothique, les sites pittoresques, qui appellent de loin l'artiste et le poète; il sourit vaguement. Mais quelques badauds accourent sur le seuil des boutiques, attirés par cette mine étrangère: il les toise, en passant, d'un air vainqueur. Il est heureux; cette ville a du bon.

Son hôte lui prodigue vainement les ressources opulentes d'une table de province. Jamais chair si savoureuse, jamais vins si parfumés n'ont caressé le palais du voyageur; mais sa devise est celle du sage: *Nil mirari*.



On lui sert du mouton, il parle de chevreuil; — des fraises cueillies par la blanche main de son hôtesse, il parle d'ananas. Si jamais vous venez à Paris, il vous fera manger ceci, il vous fera goûter cela. Soit! mais ce ne sera pas apparemment dans l'humble rôtisserie de la rue Montorgueil où ce Lucullus prend son ordinaire.

On donne au logis une fête en son honneur. La seule idée d'un bal de province évoque sur ses lèvres un rire olympien. Cependant il saisit cette occasion pour produire aux regards des mortels une nouvelle toilette, qui, parmi toutes celles qu'on verra dans la soirée, sera la seule dont le goût soit absent. Le coude appuyé sur l'angle d'une cheminée, l'œil plissé sur l'écaille de son lorgnon, il regarde, avec un ricanement surhumain, défiler les indigènes. Jamais, il le déclare à haute voix, il n'a vu ni rêvé de visages si difformes, de si plaisants fagots. Pour se tenir en joie, il se fait montrer les autorités du lieu, et entre autres le maire qu'il appelle le «bailli.» — On danse, il s'abstient. Humblement sollicité de se mêler aux jeux de la multitude, il répond qu'il a le malheur de ne pas connaître l'espèce de danse à laquelle on se livre sous ses yeux. — «Mais,» lui dit-on en rougissant, «c'est la valse, c'est la mazourka!» A cette révélation, sa gaieté tourne aux convulsions: à Paris, il n'a jamais vu danser rien de semblable, — et pour cette fois, il dit la vérité, trahissant ainsi, sans le vouloir, les bals qu'il fréquente. — On le supplie d'accepter au moins une carte pour le whist: il paraît y condescendre; mais dès qu'il apprend que la fiche est modestement fixée à 50 centimes, il sourit de pitié, et s'excuse.

La patience, même en province, a des bornes. On finit donc, de guerre lasse, par abandonner le noble étranger à son isolement auguste. Il s'aperçoit avec surprise qu'il n'est pas l'élément indispensable des plaisirs de la soirée, et qu'on a l'audace de s'amuser sans lui. Il essaye toutefois de porter un dernier coup à ce public ingrat: il se retire. Mais du fond de l'alcôve où il va digérer son mécompte, il entend jusqu'au matin les échos de la fête et les risées des jeunes filles. — C'en est trop! il quitte ce village barbare; il part, indigné, quoique engraisé. Demain, dans son entresol étouffé, il répétera avec emphase à ses amis, tout en faisant son whist à dix centimes, qu'il n'y a réellement que Paris au monde,



et que la province, malgré les succès étonnants et de toute nature qui s'y attachaient à ses pas, l'a suffoqué! l'air n'y est point respirable.

Tournée d'un Parisien.

Comment accueille-t-on le Parisien?

Comment s'exprime-t-il sur le pavé, la boue, la promenade, les plats?

Quelle est sa conduite pendant la fête donnée en son honneur?

### 3. Le Départ des petits Savoyards.

C'est ordinairement sur la fin de l'automne que les caravanes se rassemblent; les brouillards du matin ne sont pas encore dissipés. Quelles sont les mères qui, depuis huit jours, ont goûté quelque repos, tant elles ont été accablées de soins et d'inquiétudes! Il a fallu rapiécer la veste de bure, faire partir les enfants avec du linge blanc; et puis, auront-ils toujours du pain? Reviendront-ils jamais dans leur village? Que de pleurs ont interrompu ces occupations? Que de prières faites du fond du cœur? Enfin arrive le jour où il faut se séparer. Il y a toujours dans le hameau un ou deux hommes qui ont fait leur tour de là, debout, commandant déjà à leur petite troupe, et rassurant les femmes qui s'affligent; les enfants sont tristes et soumis, car le curé leur a dit que Dieu le voulait. Ils mettent dans leur sac le pain qu'on leur donne, parce qu'ils n'ont pas le courage de manger; ils regardent, sans les écouter, les mères qui leur font longtemps leurs recommandations, et puis les embrassent. On dit enfin la messe des voyageurs: il y a un grand recueillement dans toute l'église; après, chacun se prépare; les hommes, pendant ce temps, parlent de leurs voyages; on donne aux enfants la petite caisse où dort la marmotte; on leur enseigne à tenir les outils du ramoneur; les mères attachent le besace sur leurs épaules, les embrassent une dernière fois, et rentrent pour pleurer. La caravane descend silencieusement le chemin de la colline, accompagnée de quelques enfants plus petits, de parents qui encouragent ceux qui partent, et du vieux curé qui les arrête enfin à une croix de bois placée au détour du chemin, les bénit encore, et ramène au village tous ceux qui doivent y rentrer.

Le lendemain, les mères se lamentent toujours; et déjà les voyageurs chantent en cheminants, car ils ont



traversé quelque ville hospitalière où ils auront trouvé du travail à faire et des curieux à amuser. A la suite des chansons, viennent les interminables histoires des maîtres, qui empêchent de s'apercevoir que la route est longue et que les jambes sont fatiguées. Enfin, après quelques jours de marche, on se disperse dans quelque province, en assignant un lieu de rendez-vous, ou bien la troupe tout entière se dirige sur la grande ville, et arrive toute harrassée aux barrières de Paris.

Guiraud.

Où est située la Savoie?

Comment appelez-vous les habitants de la Savoie?

Dans quelle saison se rassemblent les caravanes?

Qui commande à la petite troupe?

Pourquoi les enfants sont-ils soumis?

Que donne-t-on aux enfants?

Quelle cérémonie a lieu avant le départ?

Quelle est, le lendemain, l'humeur des mères, des enfants?

#### 4. Le paysan de France.

Si nous voulons connaître la pensée intime, la passion du paysan de France, cela est fort aisé. Promenons-nous, le dimanche, dans la campagne, suivons-le. Le voilà qui s'en va là-bas devant nous. Il est deux heures; sa femme est à vêpres; il est endimanché; je réponds qu'il va voir sa terre. Je ne dis pas qu'il y aille tout droit. Non, il est libre ce jour-là, il est maître d'y aller ou de n'y pas aller. N'y va-t-il pas assez tous les jours de la semaine? . . . Aussi il se détourne, il va ailleurs . . . Et pourtant il y va. Il est vrai qu'il passait bien près; c'était une occasion. Il la regarde, mais auparavant il n'y entrera pas; qu'y ferait-il? . . . Et pourtant il y entre.

Du moins il est probable qu'il n'y travaillera pas; il est endimanché; il a blouse et chemise blanches. — Rien n'empêche cependant d'ôter quelque mauvaise herbe, de rejeter cette pierre. Il y a bien encore cette souche qui gêne; mais il n'a pas sa pioche, ce sera pour demain.

Alors il croise ses bras et s'arrête, regarde, sérieux, soucieux. Il regarde longtemps, très longtemps, et semble s'oublier. A la fin, s'il se croit observé, s'il aperçoit un passant, il s'éloigne à pas lents. A trente pas encore, il s'arrête, se retourne et jette sur sa terre un dernier regard, profond et sombre; mais pour qui sait bien voir,



il est tout passionné, ce regard, tout de cœur, plein de dévotion.

Si ce n'est là l'amour, à quel signe donc le reconnaîtrez-vous en ce monde ! C'est lui, n'en riez point . . . La terre le veut ainsi pour produire ; autrement elle ne donnerait rien, cette pauvre terre de France, sans bestiaux presque et sans engrais. Elle rapporte parce qu'elle est aimée.

Il est plus d'un pays en France où le cultivateur a sur la terre un droit qui certes est le premier de tous, celui de l'avoir faite. Je parle sans figure. Voyez ces rocs brûlés, ces arides sommets du Midi ; là, je vous prie, où serait la terre sans l'homme ? La propriété y est toute dans le propriétaire. Elle est dans le bras infatigable qui brise le caillou tout le jour, et mêle cette poussière d'un peu d'humus. Elle est dans la forte échine du vigneron qui du bas de la côte remonte toujours son champ qui s'écoule toujours. Elle est dans la docilité, dans l'ardeur patiente de la femme et de l'enfant qui tirent à la charrue avec un âne . . . Chose pénible à voir . . . Et la nature y compatit elle-même. Entre le roc et le roc, s'accroche la petite vigne. Le châtaignier, sans terre, se tient en serrant le pur caillou de ses racines, sobre et courageux végétal ; il semble vivre de l'air et, comme son maître, produire tout en jeûnant.

Oui, l'homme fait la terre ; on peut le dire même des pays moins pauvres. Ne l'oublions jamais, si nous voulons comprendre combien il l'aime et de quelle passion. Songeons que, des siècles durant, les générations ont mis là la sueur des vivants, les os des morts, leur épargne, leur nourriture . . . Cette terre, où l'homme a si longtemps déposé le meilleur de l'homme, son suc et sa substance, son effort, sa vertu, il sent bien que c'est une terre humaine, il l'aime comme une personne.

Il l'aime ; pour l'acquérir, il consent à tout, même à ne plus la voir ; il émigre, il s'éloigne, s'il le faut, soutenu de cette pensée et de ce souvenir. A quoi supposez-vous que rêve, à votre porte, assis sur une borne, le commissionnaire savoyard ? Il rêve au petit champ de seigle, au maigre pâturage qu'au retour il achètera dans sa montagne. Il faut dix ans ! n'importe . . . Pour avoir quelques pieds de vigne, la femme de Bourgogne ôte son sein de la bouche de son enfant et met à la place un



enfant étranger: »Tu vivras, dit le père, ou tu mourras mon fils; mais si tu vis, tu auras de la terre!»

N'est-ce pas là une chose bien dure à dire, et presque impie? . . . Songeons-y bien avant de décider, «Tu auras de la terre,» cela veut dire: «Tu ne seras point un mercenaire qu'on prend et qu'on renvoie demain; tu ne seras point serf pour ta nourriture quotidienne, tu seras libre!» Libre! grande parole, qui contient en effet toute dignité humaine.

J. Michelet.

## 5. Les Phares.

L'eau seule n'est pas l'ennemi le plus à craindre pour les vaisseaux. Le danger est surtout à l'approche des côtes, qui, loin d'être partout abordables, ne le sont que dans les ports, les baies et les rades que la nature a disposés et que l'homme a su accommoder encore à cet usage. Ces ports, ces abris, il faut les trouver, les reconnaître, y pénétrer, sans dévier à droite ni à gauche; c'est souvent une porte, un couloir ouvert dans une muraille de rocher. Souvent des grèves étendues, des bas-fonds, des bancs de sable rendent également impossible l'approche des navires, excepté dans le passage connu des pilotes.

Le jour, on distingue les objets, on aperçoit les côtes, on sait la place des écueils, et on les évite de loin; mais la nuit, lorsque le vaisseau est comme perdu au milieu des ténèbres, que faire alors? Eh bien, la nuit, les marins, à l'approche des côtes, peuvent diriger leurs vaisseaux d'après des feux très visibles, que les États ont établis le long des côtes de tous les pays civilisés; suivant la couleur des flammes, les uns signalent des ports, les autres, des écueils. On donne à ces feux le nom de phares. Ce ne furent dans l'origine que de grands feux de bois, allumés sur les côtes, sur les hauteurs, quelquefois sur des tours élevées exprès; plus tard on imagina des lampes avec des réflecteurs; enfin on employa des lentilles de verre et la lumière électrique. Les phares lenticulaires ont été inventés par deux savants français, Arago et Fresnel, au commencement du XIX<sup>e</sup> siècle. Dernièrement on a fait de grands efforts pour augmenter l'intensité de la lumière. D'abord on se contentait d'un éclat 5 à 6000 fois plus que celui d'une simple bougie; en employant la lumière électrique, on a atteint l'intensité



énorme de plus d'un million de becs Carcel: le phare de la Hève, près du Havre, porte cette lumière puissante à une distance de plus de 120 kilomètres en temps ordinaire, et à 60 kilomètres environ à travers le brouillard.

Ce n'est pas souvent sans de grandes difficultés qu'on a pu établir des phares. Quand la côte est bordée d'îlots, de rochers escarpés, d'écueils, ce n'est plus sur la côte qu'il faut établir le phare, car il doit être assez avancé en pleine mer pour avertir de plus près. Il y a au Nord de la Bretagne un phare, celui des Héaux de Bréhat, pour l'établissement duquel on a eu à vaincre des difficultés qui semblaient insurmontables. Les marins du pays tournaient en dérision le projet d'établir un phare sur un écueil nommé les Héaux de Bréhat. «Quoi! disaient-ils, élever une tour de 50 mètres sur ce bout de rocher, que les hautes marées couvrent de plus de 4 mètres d'eau? autant vaudrait songer à bâtir en pleine mer! Comment établir les fondements? où abordera-t-on? où logera-t-on les ouvriers? Quelle folie de vouloir lutter avec les flots!» De cette folie, des hommes hardis et intelligents ont fait une réalité. Commencé en 1836, le phare, qui a une hauteur de 50 mètres, a été fini trois ans après; pendant la nuit, sa lumière vive avertit et dirige les marins dans ces parages dangereux.

Manuel & Alvarès.

Qui a inventé les phares lenticulaires?

Décrivez le phare de la Hève!

Quel phare fut commencé en 1836?

## 6. Le sauvetage maritime.

Le sauvetage maritime était à peu près inconnu en France, il y a un demi-siècle; il y eut bien des héroïsmes particuliers pour sauver des navires en détresse, mais l'organisation actuelle n'existait pas encore. Dans ces temps, si voisins de nous les riverains avaient une singulière idée de la propriété maritime. Toute épave leur appartenait. Il est facile de comprendre comment, d'après ce principe, toutes sortes de ruses étaient employées pour détourner des navires de leur route, surtout pour faire tomber leurs capitaines dans des pièges qui seraient aujourd'hui trop grossiers.

A présent, la côte française est entourée, de Dunkerque à Bayonne, et de Port Vendres à Nice, d'une ligne de



feux continue. C'est un embrasement général des rivages, pendant la nuit, et les naufrages y sont bien moins fréquents qu'autrefois; mais ce sont toujours les pauvres petites barques de pêche qui paient le majeur tribut aux hasards de la mer. Toutes les précautions sont prises, cependant, et on profite surtout des progrès de la météorologie. En général les bourrasques sont signalées au moins 48 heures avant d'atteindre les côtes de France. Alors, d'après les communications fournies télégraphiquement par les ports avertis, tous les sémaphores des côtes hissent les cônes d'alarme. Cela signifie que la prudence est nécessaire, et qu'il serait téméraire de gagner le large. Cette précaution a déjà évité bien des sinistres. Il n'en faut pas moins compter avec les accidents inopinés, avec les grains qui naissent on ne sait comment, et bouleversent la mer jusque dans ses profondeurs.

En 1865 se constitua la Société centrale de sauvetage des naufragés, et elle a déjà accompli de véritables merveilles. Les 79 stations qu'elle a établies aux endroits les plus menacés, sont ainsi réparties: 43 pour la Manche, 23 pour l'Atlantique et 13 sur la Méditerranée; c'est donc la Manche qui offre la majeure partie des dangers. Chaque station possède un bateau insubmersible, merveilleux instrument de salut. Quand, un jour de tempête, un navire est signalé en perdition, les marins de l'équipage, avertis par deux sons de trompe, accourent aussitôt, comme les pompiers volant au feu, et s'embarquent sur place. Des hommes qui durent la vie à ces vaillants, ont souvent tenté, dans un élan de légitime reconnaissance, de leur faire accepter une récompense pécuniaire. Les mains se sont retirées; le sentiment du devoir accompli suffit à ces gens de mer, pour la plupart pères de famille, et toujours prêts à donner le lendemain une suite à l'héroïsme de la veille.

Le plus important, après le canot de sauvetage, est le canon porte-amarre, devenu d'une grande utilité pratique. On peut envoyer, par ce canon, en quasi-certitude, une ligne de 7 millimètres à 350 mètres, et une ligne de 5 millimètres à 450 mètres. Le projectile est lancé au delà du navire en détresse, et la ligne entraînée tombe à bord, où elle est aussitôt ramassée par les naufragés. Une première communication est ainsi établie, et d'autres cordes suivent, entraînant un sac très solide. Les nau-



fragés n'ont qu'à se placer dans ce sac, qui, par le moyen des cordes, fait le va-et-vient entre le navire et la terre. Le fusil porte-amarre joue un rôle semblable, mais à une distance plus faible. Il y a en outre des lignes qu'on lance de la main aux victimes des accidents nombreux qui arrivent sur les bords de la mer. Ces engins secondaires sont en général déposés aux postes de douane ou chez les gardiens de phares. Ces agents, en surveillance perpétuelle sur les quais des bassins et des avant-ports, accourent au premier bruit d'une chute à l'eau pour porter secours. Il y a, outre les stations, au moins 400 postes de porte-amarre de secours de toute sorte.

Au 31 décembre 1891, 5605 personnes avaient été sauvées à l'aide des engins de la Société centrale; 325 navires avaient été arrachés à une perte certaine et 491 secourus. C'est le cas ou jamais de dire que les chiffres ont leur éloquence.

Ch. Canivet.

Quelle société se constitua en 1865?

Quel est l'effet de l'embrasement général des rivages?

De quelle manière sont signalées les bourrasques?

Comment sont réparties les 79 stations établies aux endroits les plus menacés?

Combien de personnes avaient été sauvées au 31 décembre 1891?

Combien de navires avaient été secourus?

## 7. La Savoie et les Savoyards.

Après la Suisse, parcourue par les ramifications, de la chaîne des Alpes, la Savoie, qui s'appuie au massif principal, est peut-être le pays de l'Europe qui présente le sol le plus accidenté: ce sont des montagnes gigantesques, dont le sommet est en tout temps couvert de neige, séparées par des vallées riantes; ici les flancs noirs d'un pic dépouillé de verdure, plus loin des forêts qui s'élèvent jusqu'aux pâturages, où paissent des troupeaux avides de leurs plantes aromatiques, là des champs de blé, des plaines fertiles et bien cultivées, ailleurs des glaciers, des terres ravagées par les débordements des torrents qui tombent des montagnes, des lacs dont la beauté attire de nombreux étrangers dans les villes assises sur leurs bords.

Dans un pays couvert de si hautes montagnes, l'air, vous le pensez bien, ne peut s'échauffer beaucoup; il y



est très sain cependant, bien que la température y soit très variable. Le sol, assez fertile dans quelques parties, est généralement bien cultivé, mais l'agriculture pas plus que l'industrie, qui commence à se développer, ne peut occuper tous les Savoisien; aussi émigrent-ils en grand nombre dans les contrées voisines, où ils se font commissionnaires, colporteurs, domestiques, ramoneurs. Ils ne sont pas les seuls qui vont au loin exercer leur activité et leur industrie, qu'ils ne sauraient employer dans leur pays; mais nulle part comme en Savoie, on ne voit des enfants de huit ou neuf ans à peine, quitter leur famille pour s'en aller de ville en ville, jusque dans les pays étrangers, gagner péniblement leur vie. Le petit Savoyard part sous la conduite d'un maître souvent brutal, ou bien même il s'en va seul avec ses outils de ramoneur, et portant sur son dos sa marmotte, qu'il a prise dans ses montagnes, et qu'il fera danser au son de sa vielle, pour amuser dans les villes les passants dont il sollicite la pitié. Vous figurez-vous un enfant de huit ans livré à lui-même, obligé de se nourrir du peu qu'il gagne ou qu'on lui donne, de se diriger, de distinguer le bien et le mal pour rester honnête, d'économiser enfin une petite somme qu'il rapportera à sa mère? Car le petit Savoyard n'oublie pas sa famille, et plus tard, devenu homme, il n'oubliera pas son pays, il reviendra vivre au milieu de cette population probe et fidèle, aux mœurs simples et pures.

Manuel & Alvarès.

## 8. La Pêche.

Sur toutes les côtes de la Manche, la pêche fait vivre une population nombreuse. La vue continuelle de la mer produit chez ces hommes une sorte de vocation, qui les entraîne dès l'enfance sur de frêles barques, et en fait, de génération en génération, d'intrépides marins et d'habiles pêcheurs; la plupart font la pêche à peu de distance de la côte, et alimentent presque journellement les marchés où leurs femmes apportent et vendent le poisson; mais dans les ports de Dunkerque, Fécamp, Dieppe, le Havre, Honfleur, Granville et surtout en Bretagne, la pêche a lieu dans des proportions bien plus grandes; on s'en va loin du pays, dans les mers du Nord et du Sud, sur les côtes de l'Amérique, pêcher la morue,



le veau marin et la baleine. — La morue est un poisson de mer dont la consommation est très étendue, car il se conserve parfaitement, lorsqu'il est salé ou desséché. Il est pour l'homme une nourriture précieuse et qui coûte peu. La morue habite les mers septentrionales. La pêche de la morue a lieu surtout en Amérique, au banc de Terre-Neuve, vaste banc de sable, autour duquel les morues paraissent se rassembler en troupes innombrables.

C'est dans le port de Dunkerque que se réunit, au mois de février, la plus nombreuse flotte pour la pêche de la morue. Quel spectacle imposant que celui des bâtiments qui mettent à la voile! Les habitants sont sur la place; presque tous comptent des parents, des amis parmi ces hardis pêcheurs qui s'en vont braver les dangers des mers lointaines. La flotte revient à Dunkerque dans les mois de septembre et d'octobre; et si la pêche a été bonne, chaque marin rapporte un peu d'aisance.

Manuel & Alvarès.

Pourquoi les habitants des côtes de la Manche sont-ils entraînés à la pêche?

Dans quels ports la pêche a-t-elle lieu dans des proportions très grandes?

## 9. Le Mousse Perret.

A douze lieues de Montpellier est une petite ville nommée Agde, fondée par les Massiliens (premiers habitants de Marseille). Elle possède un port marchand qui fait un commerce très actif.

Un soir du mois de décembre 1856, les pilotes aperçurent en mer un navire d'environ cent tonneaux qui faisait voile vers le port. Le jour commençait à tomber, et ce n'est qu'en approchant qu'ils reconnurent une goëlette nommée *la Reprise* qui était attendue depuis quelques jours. Les mâts, brisés, les voiles déchirées et les traces d'un choc violent dans les flancs du navire attestaient que le bâtiment avait dû subir un récent abordage: il offrait l'image du désordre et de l'abandon. Un silence de mort régnait à bord: personne sur le pont, personne au gouvernail! On n'entendait ni les commandements du capitaine ni les cris des matelots.

Un mousse seul allant, venant de tribord à babord, faisait tout le service de l'équipage. Guidée par les pi-



lotes, la Reprise entra dans le port à la tombée de la nuit.

Tout le monde s'empressa autour du jeune mousse, qui semblait le dernier survivant d'un effroyable désastre; mais dès qu'il fut à terre, le petit Pierre s'écria: «Ne vous occupez pas de moi; sauvez ce malheureux qui a besoin des plus grands soins.» Et il désignait un pauvre matelot, couché dans un coin du navire, et qui grelottait de froid et de fièvre.

Le lendemain, on apprenait de la bouche du matelot ce qui s'était passé. Deux jours auparavant, la goëlette se dirigeait vers le port, lorsque, par une nuit fort obscure, rendue plus noire encore par un de ces épais brouillards qui causent en mer de si effroyables sinistres, un brick vint se heurter contre le petit bâtiment qui, à moitié brisé par ce choc terrible, menaça de couler à fond. Le capitaine terrifié fit un appel suprême à ses hommes et s'élança sur le brick en s'accrochant aux cordages: son équipage le suivit de près. Tout cela se passa dans l'espace de quelques minutes et bientôt le navire fit voile vers le port.

Cependant un jeune mousse est resté sur le bâtiment en détresse. Pourquoi n'a-t-il pas suivi ses compagnons? Pourquoi reste-t-il seul se vouant à une mort presque certaine? C'est qu'au moment où il saisissait la corde qui allait le sauver, il se rappela qu'il y avait à bord un vieux matelot malade et incapable de faire un mouvement pour s'échapper. Il court à lui, essaie de l'enlever, mais il n'en a pas la force. . . Alors un combat terrible se passa dans le cœur du pauvre enfant: il n'a que quelques pas à faire et c'est le salut: il reverra le sol natal, il embrassera sa mère qui l'attend au loin; mais près de lui gît un malheureux qui va mourir seul, sans consolation, loin du pays et de sa famille, et Pierre n'hésite pas: il reste!

Alors un craquement effroyable se produit; c'est le moment où les deux navires se séparent: il ne lui échappe ni un cri de terreur, ni un regret de quitter la vie; mais deux grosses larmes coulent de ses yeux en pensant à sa mère qu'il ne reverra plus. Il tombe à genoux à côté de son vieux camarade et attend la mort sans une plainte! Cependant, malgré ses avaries, le navire flotte encore; et



alors un rayon d'espérance, ce phare des désespérés, vient luire dans son âme et lui rend tout son courage.

La mer est houleuse, tout annonce un gros temps qui va rendre la manœuvre plus difficile encore, surtout pour deux petits bras inexpérimentés; mais le matelot est un vieux loup de mer qui peut l'aider de ses conseils, le diriger, le guider. Alors un immense espoir s'empare de lui: il pourra sauver son camarade, ramener au port son navire et revoir sa mère. Cette pensée lui donne une force surnaturelle: il dispose les voiles, s'élance au gouvernail et fait des prodiges.

La nuit fut longue pour le pauvre enfant! Le vent poussait à la côte d'Espagne, et il fallut résister pendant bien des heures pour ne pas s'écarter du lieu de l'abordage; c'était la seule chance de salut: ce brick qui les avait brisés enverrait sans doute à leur secours. Mais le jour parut et aucune voile ne se montra à l'horizon! La journée se passa encore dans l'attente et dans un espoir constamment déçu. Puis la nuit ramena de nouvelles terreurs et les plus mortelles angoisses.

Au petit jour, trois bâtiments parurent à l'horizon, mais aucun ne comprit ou ne voulut comprendre les signaux de détresse du petit navire. Alors le pauvre enfant se vit vraiment abandonné de la terre entière, et sentant ses forces épuisées, son courage fut près de faiblir.

Le ciel eut pitié de lui: tout à coup le vent tourne et le vieux matelot se ranime en pensant qu'un effort suprême peut encore les sauver. «Allons, mon Pierre, s'écrie-t-il, nous pouvons arriver au port avant la nuit, mais il faut agir!» Alors le pauvre enfant court de vergue en vergue; les voiles échappées au désastre se déploient, se gonflent sous la brise, et la goëlette semble avoir des ailes! . . . Quelques heures après, la terre s'élève à l'horizon: c'est la côte, c'est le port, c'est la France!

Pierre fut obligé de faire son rapport devant le tribunal de commerce: il n'articula aucun reproche contre ceux qui l'avaient abandonné et rejeta sur les conseils donnés par le vieux matelot tout l'honneur de sa belle conduite. On apprit en outre que, depuis deux ans qu'il naviguait, il n'avait pas gardé un sou de son salaire; il envoyait tout au pays natal, pour donner un peu d'aisance dans la pauvre cabane où sa mère élevait trois frères et sœurs.



Cette belle conduite ne pouvait rester ignorée: l'année suivante, Pierre était admis, aux frais de l'État, à l'école navale de Brest, et il recevait le prix Montyon en récompense de son dévouement sublime.

E. Lebrun.

Dans quel état se trouvait la goëlette?  
Par qui fut guidée la Reprise en entrant dans le port?  
Pourquoi le mousse était-il resté seul sur le bâtiment?  
Comment fut-il sauvé?  
Quelle fut sa récompense?

### 10. Pinloche.

Ce fut un jour de mars 1890 qu'il y eut dans la petite salle de la Sorbonne un grand concours d'étudiants et de gens graves qui voulaient assister à la soutenance des thèses d'un candidat au doctorat. Pourquoi sa présence sur la sellette provoquait-elle l'attention? Parce que le candidat Pinloche arrivait à la soutenance précédé d'une légende — qui est une histoire et édifiante.

Il est né à Paris le 14 mars 1856. Son père était ouvrier maçon, un authentique «Limousin» de la Creuse; sa mère, Savoyarde, ouvrière brunisseuse. Jusqu'en 1868, jusqu'à 12 ans seulement, il va à l'école primaire. Il faut travailler, gagner le pain de chaque jour. Il entre comme employé chez un mercier de la rue Saint-Denis. Il vend à l'étalage; il vend dans la rue, avec une petite boîte où sont enfermés aiguilles et lacets. Il peine 14 heures par jour en semaine, 7 heures le dimanche. Pour tout salaire, notre trottin a la nourriture. En 1871, il perd son père qui, à la suite d'une chute faite en 1866, a été rendu incapable de tout travail et, infirme, a réduit la famille à la misère. Pinloche doit redoubler d'efforts: n'a-t-il pas sa mère à nourrir?

Il entre comme apprenti chez un miroitier, où il faut travailler depuis 7 heures du matin jusqu'à 7 heures du soir. La veillée, le dimanche, il les emploie, lui qui aurait besoin d'un peu de repos ou de distraction, à suivre les cours de l'Association philotechnique, où il étudie les sciences, les lettres, surtout les langues vivantes, le portugais, l'espagnol, l'anglais, l'allemand, le russe! Il se distingue par son assiduité, par ses dispositions natives qu'accroît un labeur acharné. Ce disciple qui, l'hiver, assiste aux leçons en galoches, car les souliers lui font



défaut, enlève prix, médailles, diplômes, certificats relatifs au commerce, aux arts industriels, aux mathématiques. Il est polyglotte d'instinct, de tempérament; il le devient d'études. Il est capable, un jour d'examen, de faire en deux heures quatre thèmes en quatre idiomes différents, et bien. En 1875, il monte en grade. Sa connaissance des langues le fait accepter comme commis acheteur dans une importante maison de commission et d'exportation.

Alors commence pour Pinloche et sa mère une vie plus facile et moins aléatoire. Mais il n'est pas rassasié. Il a en poche une foule de parchemins, sauf un, le seul reconnu par l'Alma Mater, celui qui ouvre le giron de l'université: le baccalauréat. Alors le commis se dit: «Je serai bachelier.» Il a le bonheur de se faire remarquer par M. Pressard, professeur au lycée Louis-le-Grand, un homme aussi distingué que généreux. Celui-ci a vu en Pinloche une tête et un cœur: il le prépare gratuitement au baccalauréat ès sciences que l'employé enlève, après six mois d'études, en 1878. Enfin en 1880, avec l'aide toujours gracieuse et dévouée de M. Pressard, il devient bachelier ès lettres. Alors un autre homme de bien s'intéresse à lui et le dirige dans sa véritable voie, les langues vivantes: c'est M. J.-N. Charles, professeur au lycée Condorcet, qui a dû être bien fier de son élève; car au mois de juillet 1880, Pinloche était reçu premier au certificat d'allemand.

Après avoir été deux ans professeur d'allemand au collège de Beauvais, Pinloche est nommé, en 1883, professeur au lycée de Rennes et chargé de cours à la Faculté. Sa prodigieuse activité ne connaît plus de bornes. Il fait de fréquents voyages en Allemagne, en Autriche, en Angleterre, en Hollande, en Belgique où il visite les musées, fouille les bibliothèques, fait ses provisions de documents, et revient dans la ville bretonne préparer ses thèses. — Malgré tant de travaux et d'occupations, il trouve encore le temps de faire de la gymnastique. Il fonde à Rennes la première société de gymnastique et de tir de la région, et organise la fédération des sociétés de l'Ouest dont il est élu président. Aussi est-ce comme premier gymnaste de la Bretagne que Pinloche est connu dans la presqu'île. — Après six mois de résidence, il est nommé, par les Rennais, conseiller municipal à une forte



majorité, et sa voix a une grande autorité dans le Conseil. Mais l'édile a encore un grade à conquérir; il veut franchir le dernier échelon: obtenir le doctorat.

Nommé professeur à Lille, où il est encore, Pinloche passe sa thèse en Sorbonne, comme nous venons de le dire, au milieu d'une grande affluence d'étudiants et d'amis. Il fut si bien accueilli, que les journaux de Paris s'emparèrent du nouveau docteur et répandirent sa renommée aux quatre coins de la France. Bien plus, le livre très curieux qu'il présentait au jury, *La Réforme de l'éducation en Allemagne au XVIII<sup>e</sup> siècle; Basedow et le Philanthropinisme*, couronné l'année suivante par l'Académie française, eut un grand retentissement en Allemagne, dans le monde universitaire; à Berlin, à Leipzig, à Heidelberg, Pinloche est aussi connu qu'à Lille, à Rennes et à Paris. Ainsi le petit mercier de la rue Saint-Denis est devenu un vrai savant de l'Université, un parvenu aux hautes sphères intellectuelles, qui a néanmoins gardé sa modestie native. Il est toujours le fils prévenant, attentif et dévoué pour sa mère, à laquelle il a fait une douce et facile existence, bien mouvementée, il est vrai, ce bon fils n'ayant jamais voulu se séparer d'elle.

L'histoire de Pinloche doit servir à donner élan et courage aux humbles et aux déshérités, qui désespèrent, faute de moyens, de se faire leur place au soleil. C'est à la force du poignet, comme on dit, qu'il s'est fait sa place.

Extrait de trois journaux.

Qu'était Pinloche?

Esquissez sa carrière!

Lequel de ses livres eut un grand retentissement en Allemagne?

## 11. Mac-Mahon.

(Né le 20 nov. 1808, mort le 17 oct. 1893.)

Mac-Mahon était un héros. Il n'y a pas de mot plus exact pour peindre cet admirable caractère, inaccessible à tout autre sentiment que celui de l'honneur et du devoir, cette âme vibrante, insensible à toute autre considération que celle du bien public et de la règle. Le sentiment du devoir, confondu dans son cœur avec l'amour de la patrie, a été le phare qui a constamment guidé le maréchal dans le cours de sa laborieuse existence et lui



a permis de s'élever au-dessus même des épreuves qu'il a eues à traverser. Pour retracer toutes les phases de cette brillante carrière, il faudrait raconter l'histoire de toutes les guerres que la France a soutenues depuis 1830.

Le maréchal de Mac-Mahon appartenait à une des plus anciennes et des plus illustres familles d'Irlande. Pour rester fidèle à son roi, un des aïeux du maréchal accompagna Jacques II en France, qu'il adopta pour sa nouvelle patrie. — Suivant la tradition de sa famille, le maréchal embrassa la carrière militaire. Au moment où l'expédition d'Alger fut décidée (1830), il terminait son stage à l'École d'état-major. Son âme ardente ne pouvait pas se faire à l'idée de rester dans une garnison de France, tandis qu'une partie de l'armée allait se battre. Il obtint de faire partie du corps expéditionnaire, et reçut le baptême du feu à la bataille de Staouéli, où il fut cité à l'ordre de l'armée comme ayant pénétré un des premiers dans la redoute défendue par les Turcs avec un féroce acharnement. Alors il fit les rudes et meurtrières expéditions des premiers temps de la conquête, entre Alger et Médéah. Ses hauts faits lui valurent la croix de la Légion d'honneur. Il avait à peine 22 ans. — Plus tard il prit part aux deux mémorables sièges de Constantine. Blessé, au second (1837), d'un coup de feu à la poitrine, il reçut pour sa brillante conduite la croix d'officier de la Légion d'honneur, récompense bien rare alors pour un capitaine.

Quand, en 1839, l'emir Abd-el-Kader recommença la guerre, les montagnes de l'Aurès et de la Kabylie étaient le théâtre des opérations les plus actives; le colonel de Mac-Mahon s'y forme à cette guerre de montagnes si âpre, si difficile, où bientôt il est passé maître. En 1847, il oblige l'émir, par d'habiles manœuvres qui lui fermaient toute issue, à se confier à la générosité de son vainqueur.

Lorsque la guerre de Crimée éclate (1854), Mac-Mahon sollicite avec la plus vive instance de faire partie du corps expéditionnaire; cependant il n'est envoyé en Crimée qu'en juillet 1855, pour remplacer le général Mayran qui était tombé. La journée du 8 septembre 1855 fut pour le général de Mac-Mahon une journée de gloire immortelle. C'est à lui qu'on doit le grand succès de la campagne, la prise de Malakoff. Il enlève l'ouvrage et s'y maintient, malgré les attaques réitérées des Russes



qui, à tout prix, veulent reprendre la clef de leurs positions. C'est alors qu'il eut pour répondre au général Pélissier, qui le supplie de ne pas rester plus longtemps dans une situation des plus périlleuses, ce mot plein de grandeur dans sa simplicité : « J'y suis, j'y reste. »

Dans la guerre d'Italie (1859), Mac-Mahon, commandant du 2<sup>e</sup> corps, gagna sur les Autrichiens la bataille de Magenta et permit à l'empereur Napoléon de passer le Tessin. Il reçut en récompense le bâton de maréchal de France et le titre de duc de Magenta. Le 2<sup>e</sup> corps, sous son haut commandement, prit encore une part très active à la victoire de Solferino.

Nommé, en 1864, gouverneur général de l'Algérie, le maréchal fut surpris, en juillet 1870, par la nouvelle de la guerre contre la Prusse. Il partit aussitôt, croyant naturellement que, puisque la France avait déclaré la guerre, on était prêt à entrer immédiatement en opérations offensives, et il espérait apprendre, en débarquant à Marseille, qu'on avait passé le Rhin à Strasbourg, faisant de Kehl une tête de pont. Mais, arrivé à Strasbourg, il eut aussitôt l'impression très nette que les circonstances étaient exceptionnellement graves, et il déploya la plus grande activité pour changer la face des événements. Ses efforts héroïques restèrent vains. Le 4 août, son avant-garde était décimée à Wissembourg; le surlendemain, la journée lui fut contraire à Reichshoffen. Son corps d'armée, écrasé par des forces ennemies considérables, après une lutte légendaire où ses troupes firent preuve d'une admirable ténacité, fut obligé de se replier. Ayant rassemblé les débris de son armée au camp de Châlons, où il rejoignit l'empereur, Mac-Mahon reçut du gouvernement l'ordre de marcher au devant de l'armée de Metz. Sans aucune illusion, il changea instantanément ses ordres de marche, disant : « Eh bien, puisqu'il le faut, allons nous faire casser les reins. » On sait que cette manœuvre amena la catastrophe de Sedan (1<sup>er</sup> septembre). Blessé dans la bataille, le maréchal dut se désister du commandement, de sorte que le général de Wimpffen signa la capitulation. Prisonnier de guerre à Wiesbaden pendant le reste de la campagne, le maréchal rentra à la paix. Il arriva à Paris le 15 mars, juste à temps pour voir encore la révolution ajouter aux douleurs de la patrie les horreurs d'une guerre civile. Nommé commandant en chef



d'une armée qu'il fallait d'abord reconstituer et animer des sentiments militaires, le maréchal prit Paris aux Communards le 22 mai.

En 1873, après la résignation de M. Thiers, Mac-Mahon fut élu président de la République par l'Assemblée nationale. Comme premier magistrat de la République il montra la même loyauté, la même grandeur d'âme que dans tout le cours de sa merveilleuse carrière de soldat. Le maréchal de Mac-Mahon n'était pas un homme politique, et c'est là l'honneur de sa vie. S'il l'avait été, il aurait pu jouer un tout autre rôle, soit à son profit, soit au profit d'un gouvernement de son choix. Il est resté l'homme du devoir, le modèle le plus parfait de la loyauté politique. Ayant résigné en janvier 1879, il passa le reste de sa vie dans la retraite.

Général du Barail.

A quelle famille appartenait Mac-Mahon?

Pourquoi embrassa-t-il la carrière militaire?

Où reçut-il le baptême du feu?

A quels sièges prit-il part?

A quelles campagnes assista-t-il?

Dans quelle bataille fut-il blessé?

En quelle année fut-il élu président?

Quand résigna-t-il?

Qui eut-il pour successeur?

## 12. Arrivée d'un jeune homme à Paris.

Le soleil était déjà haut, il pouvait être sept heures. Nous traversâmes un grand bois sur une route magnifique; je me rappelle que mon étonnement était grand de voir tous les arbres numérotés le long de cette route. Le conducteur me dit:

«Nous approchons de Paris, nous sommes dans la forêt de Vincennes; dans une heure nous ferons notre entrée dans la capitale.

A mesure que nous approchions de Paris, tout changeait, tout prenait un autre air: les villages devenaient plus grands, les maisons plus hautes, les fenêtres plus serrées, les enseignes, — qu'on ne met jamais chez nous que sur la porte, — montaient au premier, au second, au troisième étage, rouges, bleues, jaunes, de toutes les couleurs, jusque sous les toits. Au-dessous, les cafés, les auberges, les boutiques se rapprochaient; devant les maisons s'avançaient des espèces de toits en toile, pour abriter



le monde de la pluie et du soleil. Une foule de gens en blouse, en habit, en veste, en casquette, en chapeau, allaient et venaient, couraient, se dépêchaient comme de véritables fourmilières.

A droite et à gauche, de hautes cheminées en briques, carrées ou rondes, lançaient leur fumée jusque dans le ciel. On sentait venir quelque chose de grand, d'extraordinaire, de magnifique et de terrible. Et derrière nous, à gauche, s'éloignait déjà une haute fortification carrée; le conducteur m'avait dit en passant:

«C'est Vincennes.»

Moi, j'ouvrais les yeux, je ne respirais plus, je pensais:

«Me voilà donc près de Paris; je vais entrer dans cette grande ville dont j'entends parler depuis que je suis au monde, d'où reviennent tous les bons ouvriers, tous les gros bourgeois, tous les gens riches, disant: «Ah! ce n'est pas comme à Paris!»

Et ce mouvement du monde, ces voitures toujours plus nombreuses, me faisaient dire en moi-même:

»Oui, ils avaient raison, Paris est quelque chose de nouveau pour les hommes.»

La grande route était devenue beaucoup plus large; elle était bien arrondie, pavée au milieu. Notre voiture roulait comme le tonnerre. Bien d'autres voitures passaient près de nous toutes pleines de monde, des espèces de diligences ouvertes derrière, avec deux marches pour monter et descendre. Le conducteur me dit:

«Voilà les omnibus . . . Nous approchons, jeune homme, nous approchons. Voyez ces deux échafaudages et les grilles en travers, c'est la barrière du Trône, rappelez-vous ça. Plus loin arrive le faubourg Saint-Antoine. Cette grande voûte bleue à gauche, c'est le Panthéon, et ces deux hautes tours, c'est Notre-Dame. Ça, c'est Saint-Sulpice . . . ça, la tour Saint-Jacques, et tout là-bas, ce carré gris-clair, c'est l'Arc de triomphe.»

Plus il parlait, plus on en voyait; et de tous les côtés, dans les champs, des centaines de maisons s'avancèrent et se répandaient à plus de deux lieues. Nous n'étions pourtant pas encore à Paris: les deux grands échafaudages, à force d'être loin, n'avaient pas l'air de se rapprocher, et seulement vers neuf heures, je vis les grilles que le conducteur appelait la barrière du Trône.



Alors les voitures de toute sorte, grandes, petites, carrées, rondes, étaient si nombreuses qu'elles arrivaient par files de sept, huit, dix, en suivant le revers de la route pour nous laisser passer. Le conducteur commençait à plier ses habits, à boucler son manteau; il disait:

«Nous y voilà!»

Et nous entrions entre les grilles. On s'arrêtait une seconde pour laisser monter le douanier avec son habit vert; et, pendant qu'il se glissait derrière, regardant les paquets, nous entrions enfin dans la grande ville, dans ce faubourg Saint-Antoine, qu'on m'avait représenté comme un véritable paradis: — nous étions à Paris!

Ah! ceux qui n'arrivent pas de la province, ne se figureront jamais ce que c'est de voir Paris pour la première fois; non, ils ne peuvent se le figurer; ces grandes lignes de maisons hautes de six et sept étages, avec leurs fenêtres innombrables, leurs cheminées qui se dressent par milliers au-dessus des vieux quartiers, leurs trottoirs, et la foule qui passe, qui passe toujours, ces voitures aussi, ces pavés gras, cet air sombre; ces odeurs de toute sorte qu'on n'a jamais senties: les fritures, les épices, la marée, la boucherie; les gros camions pleins de balayures; le *hou-hou*, les cris des marchands, les coups de fouet, le grincement des roues . . . enfin, qu'est-ce que je peux dire?

J'étais comme confondu d'entendre tout cela, et de voir notre grosse voiture s'enfoncer toujours en ville; et le même spectacle continuer, s'étendre à droite et à gauche dans de rues innombrables, — longues, droites, obliques, — avec le même fourmillement.

A travers cette confusion, nous arrivâmes sur une grande place; au milieu de la place s'élançait à la cime des airs une colonne en bronze; et dans le roulement j'entendis le conducteur me crier:

«Place de la Bastille!»

Cela ne dura qu'une seconde: la grande colonne, toute couverte de lettres d'or, un ange au haut qui se jette dans le ciel, la colonne était passée! et des milliers d'hommes allaient et venaient. Je voyais tant de choses que les trois quarts me sont sortis de l'esprit.

Au moment où nous traversions la place, le conducteur, après avoir arrangé tous ses paquets, venait de se rasseoir; il me cria:



«Les boulevards!»

Ah! je suis revenu depuis à Paris, mais jamais je n'ai senti mon admiration et mon étonnement comme alors. Qu'on se figure une rue quatre ou cinq fois plus large que les autres, bordée de maisons magnifiques, avec des rangées de balcons qui n'en finissent plus, une rue tellement grande qu'on n'en voyait pas le bout; et, à mesure qu'on avançait, — comme les boulevards tournent, — de nouvelles maisons, de nouveaux balcons, de nouvelles enseignes à perte de vue! Le conducteur criait:

«Boulevard Beaumarchais... Boulevard du Calvaire!... Boulevard du Temple! . . . Place du Château-d'Eau! . . . Boulevard Saint-Martin!»

Tout à coup la diligence tourna et descendit ventre à terre une rue plus étroite.

«La rue Saint-Martin! me cria le conducteur; apprêtez-vous, nous approchons des messageries.»

Nous filions dans la rue. Les maisons hautes et sombres, sales et grises, avec leurs milliers d'enseignes de toutes les couleurs, avaient l'air de se pencher. La diligence faisait un bruit terrible, les gens se serraient sur le trottoir, en continuant de courir. Ensuite la voiture prit à droite une autre rue un peu plus large.

En ce moment toutes les lucarnes de notre diligence étaient pleines de calottes rouges, qui se penchaient dehors pour voir.

«Voici la halle au blé!» me dit encore le conducteur.

Quelques instants après nous entrions au pas, sous une voûte, dans la grande cour des messageries de la rue Saint-Honoré, et des centaines de gens entouraient notre diligence.

Dans cette cour, un grand nombre d'autres diligences se trouvaient en ligne. A chaque instant il en arrivait.

A mesure que nous sortions de la voiture, ou que nous descendions de l'impériale, des gens de toute espèce nous criaient:

«A l'hôtel d'Allemagne!»

«A l'hôtel de Normandie!»

Ils nous présentaient des cartes. D'autres, en blouse, avec de petites hottes, nous demandaient:

«Où allez-vous?»

Je ne savais plus de quel côté me tourner.



Derrière nous les parents: femmes, hommes, enfants, tous en chapeaux, venaient recevoir leurs frères, leurs sœurs, leurs cousins. On s'embrassait, on envoyait quelqu'un chercher une voiture, on riait.

Moi, j'étais seul, on voyait bien que je ne devais pas être riche, on allait d'abord aider les autres.

Et comme je restais là, dans un grand trouble, ne sachant où descendre, enfin comme tombé du ciel, voilà qu'une figure s'approche et me dit:

«Hé! c'est toi, Jean-Pierre?»

Alors je regarde, et je reconnais le fils Montborne, un de mes anciens camarades; il était en petite blouse serrée aux reins, et tenait sous le bras une de ces hottes à branches que j'avais déjà vues. En reconnaissant Montborne, un vieux camarade d'école, je ne pus m'empêcher de lui sauter au cou et de crier:

«C'est toi, Michel?»

«Oui,» dit-il de bonne humeur.

«Et qu'est-ce que tu fais donc ici?»

«Hé! je porte des paquets; je suis porteur depuis deux ans.»

Après nous être embrassés bien contents, il me demanda:

«Et toi, Jean-Pierre, tu viens du pays . . . qu'est-ce que tu veux faire?»

«Je viens travailler en menuiserie.»

«Et où est-ce que tu descends?»

«Rue de la Harpe.»

«Ah! fit-il, c'est loin, mais, attends, j'ai quelque chose à porter près d'ici; je vais revenir et je te porterai ta malle.»

«C'est bien, lui dis-je, va, dépêche-toi, je t'attends.»

Il partit. J'avais un grand poids de moins sur le cœur. Je restai près de ma malle, qu'on avait mise avec beaucoup d'autres dans le bureau. Je la voyais et je ne m'en écartais pas.

Ce n'est qu'au bout d'une heure, et quand l'inquiétude commençait à me gagner, que Montborne revint.

«Eh bien! dit-il, c'est fini, montre-moi ta malle.»

«La voici.»

«Et le billet?»

«Le voilà.»

«C'est bien.»



En même temps il tira ma malle de dessous les autres, il la posa d'abord debout sur sa petite hotte, passa la corde autour et l'enleva d'un coup d'épaule.

«En route, fit-il, suis-moi.»

Nous sortîmes. Je le suivais pas à pas.

Nous passions alors auprès d'une grande bâtisse entourée de grilles et toute couverte de sculptures. Montborne me dit que c'était le Louvre. Comme nous tournions au coin de la grille à droite, je vis pour la première fois les quais qui suivent la Seine, le Pont-Neuf qui la traverse, et la statue de Henri IV, à cheval, au milieu du pont.

C'est là qu'on peut voir la grandeur de Paris, principalement sur le Pont-Neuf, lorsqu'on regarde, à droite, le Louvre, qui s'étend aussi loin qu'il est possible de regarder, l'Arc de triomphe, à plus d'une lieue, au bout d'une grande avenue d'arbres; et, de l'autre côté, le Palais de justice, la cathédrale de Notre-Dame, et l'île de la Cité pleine de vieilles maisons qui se regardent dans l'eau.

Après avoir traversé le Pont-Neuf, nous tournâmes sur l'autre côté du quai, bordé de rampes en pierres; et plus loin nous arrivâmes à droite, dans la vieille rue de la Harpe. Cette rue avait l'air de descendre sous terre, et s'étendait en remontant plus loin, jusqu'à la vieille place Saint-Michel. J'avais vu tant de palais, tant de cathédrales, tant d'arcs de triomphe, tant de maisons magnifiques, tant de richards roulant en voiture; j'étais tellement ébloui de ces choses, qu'en remontant la vieille rue de la Harpe, toute grise, toute décrépète, pleine de gens en manches de chemise, en veste, en petite robe, en camisole, qui couraient d'une porte à l'autre, qui fumaient des pipes aux fenêtres, qui portaient de l'eau sur les épaules, qui faisaient de la friture à leur porte, et qui semblaient vivre là chez eux de père en fils, que j'en eus le cœur soulagé.

Montborne me dit que cela s'appelait le quartier Latin. Il prit ensuite une autre rue à gauche, et finit par s'arrêter devant une maison étroite, haute de six étages au moins, et me dit:

«Nous y sommes, Jean-Pierre.»



### 13. Papin.

Denis Papin est né, le 22 août 1647, à Blois, chef-lieu du département de Loir-et-Cher. Fils d'un médecin protestant et médecin lui-même, il s'appliqua surtout aux mathématiques et à la physique, quitta à 28 ans la France, où la révocation de l'édit de Nantes l'empêcha plus tard de revenir; fit ses recherches ou publia ses écrits en Angleterre, en Italie, en Allemagne; fut en relation avec les plus savants hommes de son temps; ne réussit point à faire apprécier toute la portée de ses découvertes, et mourut, vers 1714, dans la pauvreté et l'oubli.

On raconte que Papin, regardant un jour bouillir de l'eau dans un vase, s'aperçut que la vapeur soulevait, par moments, le couvercle, et le laissait retomber, dès qu'elle s'était échappée. Que de gens avaient dû faire, avant lui, la même observation, ou l'ont faite depuis! Mais la plupart des hommes voient les effets sans rechercher les causes. L'homme de génie n'a pas de repos qu'il ne les ait trouvées. Le hasard lui fournit l'occasion; son intelligence fait le reste.

Papin, conduit par de savantes recherches, fut le premier qui montra, à l'aide d'expériences décisives, ce qu'on pouvait attendre de cette force si longtemps perdue. Par le moyen d'un appareil, connu sous le nom de *marmite de Papin*, et qui est un vase de métal à parois épaisses hermétiquement fermé, il prouva que toute l'eau ainsi emprisonnée se change en vapeur, lorsqu'on la chauffe; que cette vapeur acquiert une force telle, qu'elle peut faire éclater le vase qui la renferme, si on ne lui ouvre une issue, par laquelle elle jaillit tout à coup à une hauteur de huit à dix mètres. Il découvrit plus tard que cette force peut être brusquement détruite par le refroidissement de la vapeur; et, comme alors l'objet qu'elle poussait doit revenir en arrière par la pression que l'air exerce, en vertu de sa pesanteur, on peut soulever, puis faire retomber, dans un corps de pompe, un piston dont la tige aurait ainsi un mouvement de va-et-vient. Ce mouvement, Papin aperçut nettement qu'on pouvait l'utiliser, soit pour soulever un poids, soit pour épuiser l'eau, soit pour tout autre usage. Cette eau qu'il élevait par le moyen de la vapeur, il imagina aussi de la faire tomber sur les augets d'une roue, à laquelle il imprimait ainsi



un mouvement de rotation, capable de faire mouvoir un gros bateau, sur les fleuves et sur la mer. Il construisit lui-même un bateau à vapeur et le fit naviguer sur la Fulda; mais ce bateau fut mis en pièces par des ignorants.

Voilà le point de départ de toutes les machines à vapeur, voilà le principe des plus merveilleuses découvertes. Un peu d'eau chauffée dans une marmite n'est qu'une fumée qui s'évapore; cette même eau, grâce à l'attention d'un homme de génie, devient, quand elle est retenue sous les solides parois du métal, la plus grande force connue; elle est un auxiliaire, dont la puissance permet à l'homme de tout entreprendre, et qui a changé les conditions du travail et de la vie même, chez les nations civilisées.

Comment Papin découvrit-il la force de la vapeur?  
Décrivez la marmite de Papin?

#### 14. Voltaire (1694—1778).

Parmi les penseurs dont les idées ont exercé la plus grande influence dans le monde il faut citer *Voltaire*. A ce titre on peut le ranger parmi les philosophes.

Son véritable nom était *Arouet*, mais il l'abandonna de bonne heure pour prendre celui de Voltaire qu'il devait rendre si fameux. Il naquit à Paris en 1694. A vingt et un ans, il fut mis en prison à la *Bastille* comme coupable d'avoir attaqué le gouvernement de Louis XIV dans un ouvrage nommé *Satire*. Or il n'était pas l'auteur de ce livre: victime, dès ses premiers pas dans la vie, d'une odieuse iniquité, Voltaire conserva jusqu'à sa mort un grand amour de la justice, et défendit toujours la cause de l'innocence opprimée. Quelques années plus tard, ayant fait une plaisanterie assez mordante sur M. de Rohan-Chabot, celui-ci se vengea en faisant rosser Voltaire par ses laquais. Voltaire voulut se battre en duel, mais réussit seulement à se faire enfermer pour la seconde fois à la Bastille, en châtiment de l'audace qu'il avait eue de provoquer un seigneur de haut rang. Il se rendit ensuite en Angleterre, y passa trois années, et revint de ce pays plein d'enthousiasme pour la liberté. Depuis lors, il s'adonna tout entier à la littérature et composa un grand nombre d'ouvrages divers: un poème, la *Henriade*, où il célèbre les vertus de Henri IV et surtout



la tolérance du grand monarque; des pièces de théâtre, comme *Brutus*, *Zaïre*, *Tancrède*; des écrits politiques, comme les *Lettres anglaises*, où il fait l'éloge des lois de l'Angleterre et de son gouvernement; des *Contes*, où il raille finement les travers et les ridicules des hommes; des ouvrages d'histoire, comme l'*Histoire de Charles XII*, roi de Suède, et le *Siècle de Louis XIV*. Dans plusieurs de ses livres, en particulier dans son *Dictionnaire philosophique*, Voltaire attaqua l'Église et le clergé avec une violence qui ne fut pas toujours exempte d'injustice. Mais on a eu tort de le représenter comme un homme sans croyances religieuses: il avait au contraire une foi profonde en l'existence de Dieu, et dans sa propriété de Ferney, près de Genève, où il passa les dernières années de sa vie, le grand écrivain avait élevé un temple en l'honneur de l'Être suprême. Voltaire exerça sur les hommes de son temps une influence considérable. Des souverains, comme le roi de Prusse *Frédéric II* et l'impératrice de Russie *Catherine II*, s'honoraient de l'avoir pour ami, de correspondre avec lui, de l'attirer et de le retenir à leur cour. Le public s'emparait avec avidité de ses moindres ouvrages, les lisait et se pénétrait des idées qu'ils renfermaient. Un cardinal n'hésitait pas à appeler Voltaire „le plus grand homme du siècle”, malgré la guerre implacable qu'il avait déclarée à l'Église.

Quand chargé de gloire et d'années, il vint en 1778 à Paris qu'il avait depuis longtemps quitté, l'enthousiasme fut universel. La foule se pressait dans les rues où passait son carrosse et poussait des cris de joie et d'admiration en apercevant l'illustre vieillard. Un soir, il se rendit au théâtre: toute la salle se leva pour l'acclamer; on lui mit sur la tête une couronne, et quand le rideau se leva, on vit sur la scène son buste tout couvert de fleurs. Il ne put résister à l'émotion de ce triomphe sans précédent, et mourut quelques jours après, le 30 mai 1778. Son corps fut transporté en 1791 au Panthéon.

G. Duruy.

Quel était le véritable nom de Voltaire?

Pourquoi fut-il mis en prison à la Bastille?

Comment se divisent ses ouvrages?

Quel est le héros d'un des ouvrages d'histoire?

Dans quel livre attaque-t-il l'Église?

Quand revint-il à Paris?

Comment fut-il accueilli?

Quand mourut-il? où fut-il enterré?



### 15. Les grands écrivains du siècle de Louis XIV.

La France, qui, sous la glorieuse administration de Colbert, avait été la première par la puissance de ses armes, le fut aussi par les glorieux produits de son intelligence. La beauté des chefs-d'œuvre enfantés par la poésie et l'éloquence valut dès lors à la langue française une sorte de souveraineté qui établit son empire chez tous les peuples civilisés de l'Europe. Deux siècles écoulés n'ont pu affaiblir l'éclat de ces puissants génies qui, tels que *Corneille*, *Racine* et *Molière*, ont élevé au plus haut degré la gloire du théâtre français. Les chefs-d'œuvre de ces maîtres de l'art tirent toute leur valeur, non seulement de l'heureuse perfection du style, mais encore de la connaissance approfondie du cœur de l'homme et de l'étude du beau dans sa conception la plus idéale. *La Fontaine*, qui joint souvent la grandeur et la force aux grâces familières du style, eut la bonne fortune, restée intacte, malgré tout ce qu'on a fait pour la détruire, de rester inimitable après avoir imité Ésope, Lokman et Phèdre. A côté d'eux, *Boileau*, le législateur du Parnasse, prononce les oracles qui sont acceptés comme les règles invariables du goût.

Dans la prose, *Pascal*, l'un des premiers, donna à notre idiome des formes concises, et cette élégante correction qui en font l'une des plus belles langues littéraires de l'Europe. Après lui viennent *la Bruyère*, *la Rochefoucauld*, *Saint-Simon*, mesdames *de la Fayette*, *de Sévigné*. La chaire évangélique, rompant avec les traditions du moyen âge, produit ces orateurs qui rappellent les plus beaux jours de l'éloquence chrétienne dans les premiers siècles de l'Église. Ces grands maîtres de la parole sont *Bossuet*, *Bourdaloue*, *Fléchier*, *Fénelon* et *Massillon*. L'Académie française, fondée par Richelieu en 1635, devient sous Louis XIV le Panthéon des grands écrivains.

D'après J. Simonet.

### 16. Corneille (1606—1684).

*Pierre Corneille* naquit à Rouen en 1606 et, après avoir fait de bonnes études chez les Jésuites, se fit recevoir avocat. Il n'exerça que peu de temps cette profession pour laquelle il n'avait aucun goût, et prit bientôt la résolution d'écrire des pièces de théâtre. Il débuta par



des comédies qui furent bien accueillies du public. Ce succès encouragea Corneille; il vint s'établir à Paris et fut présenté au cardinal de *Richelieu*. Ce grand homme d'État avait été élevé par la confiance du roi Louis XIII à la charge de premier ministre. Il aimait fort la littérature, et composait des comédies à ses moments perdus. Corneille fut admis au nombre des écrivains dont le cardinal aimait à s'entourer. Mais le nouveau venu ignorait l'art de la flatterie: il ne dissimula point que les essais littéraires du ministre lui paraissaient médiocres. Richelieu fut irrité de cette franchise et conçut un vif ressentiment contre le poète.

Quelque temps après, en 1636, Corneille fit représenter la tragédie du *Cid* dont le sujet était emprunté à un poète espagnol. Le public témoigna une admiration qui allait jusqu'à l'enthousiasme; en vain, plusieurs auteurs jaloux de ce grand succès et encouragés par Richelieu, dirigèrent contre ce chef-d'œuvre de mesquines et impuissantes critiques. Le nom de Corneille devint célèbre et, d'un bout de la France à l'autre, le proverbe «*beau comme le Cid*» se répandit. Trois autres tragédies, *Horace*, *Cinna*, *Polyeucte*, une comédie le *Menteur*, prouvèrent que le génie du poète avait des ressources qu'on ne soupçonnait pas. Jamais on n'avait vu paraître sur la scène française d'aussi beaux ouvrages. La perfection du style, l'élévation des pensées, la noblesse des caractères, tels sont les principaux mérites des pièces de celui qui fut appelé de son vivant même «*le grand Corneille*». Le roi Louis XIV voulut montrer qu'il partageait les sentiments de la France entière à l'égard du grand poète: il lui accorda une pension annuelle afin de le mettre à l'abri de la misère. Corneille fut peut-être plus sensible encore à un hommage de genre tout différent que le public du théâtre où l'on jouait ses pièces lui rendit certain soir. Étant entré dans la salle pour assister à une représentation, il fut reconnu par quelques spectateurs. Son nom vole aussitôt de bouche en bouche, le *prince de Condé* et beaucoup de seigneurs qui se trouvaient présents se lèvent pour le saluer, de longs applaudissements éclatent de toutes parts, et les acteurs sont obligés de suspendre plusieurs minutes la représentation pour laisser à l'enthousiasme général le temps de se calmer.



Malheureusement, ce jour de triomphe fut expié cruellement par Corneille. Dans les dernières années de sa longue vie, son génie épuisé ne donna plus que des productions indignes de lui-même. Les ennemis du grand homme profitèrent de ces défaillances que l'âge rendait excusables, pour se déchaîner contre lui avec fureur et lui faire payer la rançon des éclatants succès d'autrefois. On exalta à ses dépens le jeune Racine, nouveau Sophocle qui venait ravir la palme à cet autre Eschyle, et dont la gloire, alors dans tout son éclat, rendait plus sensible le déclin de Corneille. Accablé de douleur, désespéré de l'échec successif de plusieurs pièces, réduit à la misère, privé même de la pension du roi, qui ne lui fut rendue qu'à la sollicitation d'un de ses amis, l'immortel auteur du *Cid* et de *Polyeucte* s'éteignit en maudissant l'ingratitude de ses compatriotes. La postérité lui a rendu justice en inscrivant son nom à côté de ceux des plus nobles poètes de tous les temps. Tant qu'il y aura des hommes pour parler ou comprendre la langue française on ne se lassera pas d'admirer ces modèles d'honneur chevaleresque et de courage, de patriotisme, de grandeur d'âme, de foi religieuse, que le grand Corneille a fait passer sous nos yeux dans le *Cid*, dans *Horace*, dans *Cinna* et dans *Polyeucte*. Une illustre femme du dix-septième siècle, *madame de Sévigné*, qui resta fidèle jusqu'au dernier jour à son admiration pour Corneille qu'elle préférait infiniment à *Racine*, écrivait à sa fille : « *Vive notre vieil ami Corneille ! Pardonnons-lui de mauvais vers en faveur des divines et sublimes beautés qui nous transportent : ce sont des traits de maître inimitables.* »

G. Duruy.

Racontez en résumé la vie et la carrière littéraire de P. Corneille !

### 17. Molière (1622—1673).

Molière naquit à Paris en 1622. Son vrai nom est *Jean-Baptiste Poquelin*. Son père, tapissier du roi, le destinait à la profession d'avocat. Mais à 23 ans, le jeune homme quitta Paris avec quelques compagnons, et se mit à parcourir les provinces en qualité d'acteur. Il joua d'abord dans des pièces comiques, composées par des auteurs sans talent. Mais bientôt, indigné de la platitude de ces farces grossières, il eut l'idée d'écrire lui-même les comédies qu'il représenterait ensuite sur la scène.



L'accueil bienveillant que ses premiers essais trouvèrent auprès du public stimula son génie. Il revint à Paris et fut admis en 1658 à l'honneur de jouer devant la cour. Depuis lors, sa réputation ne cessa de grandir jusqu'à 1673, année de sa mort, et la faveur que Louis XIV lui témoigna ouvertement le protégea contre les attaques de ses ennemis. Molière, en effet, avait déclaré une guerre implacable aux ridicules et aux vices de son temps. Si la protection du roi lui avait fait défaut, il n'aurait pas pu, sans doute, parler si librement. Tous ceux dont il raillait les travers se seraient unis pour étouffer la voix du poète. Que de gens, en effet, devaient se sentir blessés par les traits de sa verve satirique ! Les hypocrites et les faux dévots dont la piété menteuse n'est qu'un masque, pouvaient-ils ne pas se reconnaître dans *Tartuffe*, les hommes cupides dans l'*Avare*, les coquettes dans la *Célimène* du *Misanthrope*, les sots qui ne savent pas se contenter de leur condition, dans le *Bourgeois gentilhomme* ? Outre ces chefs-d'œuvre, Molière composa encore les *Femmes savantes* et les *Précieuses ridicules*, où il se moque des femmes qui font étalage de science et de bel esprit, ou bien qui affectent de ne pas parler comme tout le monde. Toutes ces comédies sont semées de traits heureux et de remarques profondes. Les ridicules qu'elles dépeignent sont de tous les temps : c'est ce qui fait que les œuvres de Molière paraissent toujours aussi jeunes. Cet homme, qui depuis deux siècles règne en maître sur la scène comique, cet écrivain dont la verve intarissable a soulevé tant de joyeux éclats de rire, eut pourtant une vie triste. Il n'était pas gai et méditait sans cesse. Boileau l'appelait « *le contemplateur* ». L'auteur des *Satires* n'en professait pas moins pour le génie de Molière une respectueuse admiration. Voici ses *Stances à M. Molière, sur la comédie de l'École des Femmes* :

En vain mille jaloux esprits,  
Molière, osent avec mépris,  
Censurer ton plus bel ouvrage :  
Sa charmante naïveté  
S'en va pour jamais d'âge en  
âge  
Divertir la postérité.

Que tu ris agréablement !  
Que tu badines savamment !  
Celui qui sut vaincre Nu-  
mance, [loi,  
Qui mit Carthage sous sa  
Jadis sous le nom de Térence  
Sut-il mieux badiner que  
toi ?



Ta muse avec utilité  
Dit plaisamment la vérité;  
Chacun profite à ton école;  
Tout en est beau, tout en est  
bon;  
Et ta plus burlesque parole  
Est souvent un docte sermon.

Laisse gronder tes envieux;  
Ils ont beau crier en tous lieux  
Qu'en vain tu charmes le vul-  
gaire,  
Que tes vers n'ont rien de  
plaisant: [plaire,  
Si tu savais un peu moins  
Tu ne leur déplairais pas tant.

On rapporte qu'un acteur anglais, Kemble, étant venu en France en 1800, fut invité par ses camarades français à un grand dîner. La conversation tomba naturellement sur le théâtre. On passa en revue les époques, les genres et enfin les auteurs. Les Français payèrent à Shakespeare leur tribut d'hommages. L'un d'eux cependant patriote avant tout, lança le nom de Molière. L'acteur anglais répondit froidement: Molière n'est pas un Français. — Étonnement de tous: expliquez-vous. Est-ce que par hasard Molière serait un Anglais? — Pas plus anglais que français! — Mais alors? — Je me figure que Dieu, dans sa bonté, voulant donner au genre humain le plaisir de la comédie, créa Molière, et le laissa tomber sur terre, en lui disant: «Homme, va peindre, amuser, et, si tu peux, corriger tes semblables.» — Il fallait bien qu'il descendît sur quelque point du globe, de ce côté du détroit ou bien de l'autre, ou bien ailleurs. Nous n'avons pas été favorisés; c'est de votre côté qu'il est tombé. Mais il n'est pas plus à vous qu'à personne, il appartient à l'univers.

Après l'anecdote, un mot de M. Sainte-Beuve, son jugement définitif. Il suppose un congrès où s'assembleraient les poètes de tous les temps et de tous les pays pour y disputer la palme. Celui qu'il députerait pour représenter la France, c'est Molière.

D'après G. Duruy et P. Albert.

Quel est le vrai nom de Molière?

A quel âge quitta-t-il Paris, où se rendit-il?

Nommez quelques-uns de ses chefs-d'œuvre?

Que satirise-t-il?

Qui le protégea contre ses ennemis?

Pourquoi Boileau l'appelait-il «le contemplateur»?

Quel est le jugement de Sainte-Beuve?



### 18. La Fontaine (1621—1695).

*Jean de La Fontaine*, né en 1621 à Château-Thierry, mort en 1695, mérite une place à part au milieu des grands écrivains du siècle de Louis XIV. Il sut atteindre à la gloire, en composant au jour le jour, sans prétention aucune, d'adorables petits poèmes, auxquels il donna le nom modeste de *Fables*.

Chacune de ces fables est un petit drame admirablement composé, plein de grâce et de vérité. Chaque personnage que l'auteur y introduit, parle le langage qui convient à son caractère: le loup, le chien, le mouton, le cheval, le lion, le singe, ne disent pas un mot qui ne soit conforme aux instincts qu'ils ont reçus de la nature.

Mais, tout en faisant causer les animaux, La Fontaine ne laisse pas échapper une occasion de donner aux hommes des conseils ou des leçons. Il se moque à sa façon de leurs travers. Qu'est-ce que le renard, sinon le courtisan adroit? Comment ne pas reconnaître dans le corbeau qui laisse tomber son fromage le vaniteux dupé par un flatteur sans scrupule? La grenouille qui veut se faire aussi grosse que le bœuf n'est-elle point le portrait exact de l'orgueilleux?

Madame de Sévigné dit en parlant des fables de La Fontaine «C'est un panier de cerises: on en veut choisir les plus belles, et le panier se vide.»

Le bon La Fontaine ne se doutait guère en les composant qu'il pût leur devoir un jour l'immortalité. Il était distrait au point de ne pas reconnaître son fils, en le rencontrant dans la rue. Toujours perdu dans ses méditations, il aimait à faire de longues courses dans la campagne, passant des heures entières à écouter le chant des oiseaux, ou à étudier les mœurs de quelque animal. Ce doux rêveur ne prenait aucun souci de ses propres affaires. Il fallait que ses amis s'occupassent de subvenir à ses besoins, car il avait dissipé par négligence et incurie toute sa petite fortune. Devenu pauvre, il fut recueilli par une excellente femme, *Mme de la Sablière*, qui pendant vingt ans le garda sous son toit. Quand il eut perdu sa bienfaitrice, La Fontaine se trouva fort en peine de gagner sa vie. Heureusement un de ses amis lui offrit l'hospitalité, et mit les derniers jours de l'aimable poète à l'abri de la misère.

D'après G. Duruy.



Quel nom La Fontaine donna-t-il à ses poèmes?  
 Pourquoi chacun peut-il être nommé un petit drame?  
 Quels animaux fait-il causer?  
 Comment se moque-t-il des travers de ses contemporains?  
 Que dit Madame de Sévigné en parlant des fables?  
 Devenu pauvre, par qui le poète fut-il recueilli?  
 Où passa-t-il ses derniers jours?

### 19. Le prêtre sauvé.

Pendant le règne de la Terreur (31 mai 1793—27 juillet 1794), on vit des dévouements admirables; bien des familles osèrent se compromettre auprès du tribunal révolutionnaire pour donner asile à de pieux ministres, qui purent ainsi faire encore quelque bien.

Un prêtre s'était réfugié chez un fermier. Les gendarmes en ayant été informés, firent une descente chez lui vers le soir. Toute la famille se trouvait réunie autour du foyer domestique. Le prêtre y était aussi, déguisé en domestique. Les émissaires de la révolution entrent, tout le monde pâlit; ils demandent au fermier s'il ne cache pas chez lui un prêtre. Le fermier, sans perdre son sang-froid, leur dit: «Messieurs, vous voyez bien s'il y a des prêtres ici; mais il pourrait se faire qu'il y en eût de cachés chez moi, sans même que je le susse, je n'en répons pas; faites votre devoir, visitez la maison depuis la cave jusqu'au grenier.» Puis, s'adressant au prêtre, il lui dit: «Dis donc, Jacques, prends la lanterne et va conduire ces messieurs partout; fais-leur voir le moindre réduit de la ferme.» Les gendarmes firent une visite minutieuse dans toute la maison, en vomissant mille imprécations, mille menaces contre le prêtre, se promettant bien de lui faire payer cher la peine qu'il leur donnait, s'ils parvenaient à le découvrir. Voyant que leurs recherches étaient inutiles, ils prirent le parti de se retirer. Jacques, qui n'était autre que le prêtre travesti en garçon de ferme, leur dit au moment de leur départ: «Messieurs, n'oubliez pas le garçon, s'il vous plaît.» Ils lui donnèrent la pièce et le remercièrent beaucoup de sa complaisance.

Grâce à cet innocent stratagème, le prêtre put encore essuyer bien des larmes.

D'après Forest.

Où s'était réfugié le prêtre?  
 Racontez comment il fut sauvé!



## 20. Les Frères Montgolfier.

Le 5 juin 1783, les habitants d'Annonay et les personnages les plus considérables du Vivarais, avaient été convoqués par deux frères, Joseph et Etienne Montgolfier, fabricants de papiers, pour assister à une expérience fort extraordinaire. Une immense enveloppe de toile, doublée de papier, recouverte elle-même d'un réseau de ficelle, et rattachée par des cordes à un châssis, était maintenue au-dessus d'un feu de paille mouillée; après quelques instants le sac se gonfla, forma une sphère d'environ 36 mètres de circonférence; on coupa les cordes qui retenaient l'appareil, et aussitôt cette masse, d'un poids de 250 kilogrammes, s'éleva rapidement dans les airs, aux yeux étonnés de tous les assistants: les frères Montgolfier venaient d'inventer les *ballons* ou *aérostats*, qui, de leur nom, s'appelèrent d'abord *Montgolfières*.

Cette découverte excita partout l'enthousiasme; l'expérience fut renouvelée à Versailles, devant le roi Louis XVI. D'abord on laissait le ballon s'élever seul dans les airs: bientôt deux hommes hardis, Pilastres des Roziers et le marquis d'Arlandes, suspendirent une nacelle au-dessous de l'aérostat, s'y placèrent, et partirent pour ces régions où l'homme ne s'était jamais élevé. Le physicien Charles, de Nancy, remplaça l'air chaud par un gaz beaucoup plus léger, le gaz hydrogène. L'enveloppe de toile fut remplacée par de bon taffetas gommé; les ascensions se renouvelèrent, malgré les accidents qui accompagnent presque toutes les nouvelles découvertes. On perfectionna les aérostats; on imagina *le parachute*; grâce à la soupape établie au sommet du ballon, et aux sacs de sable qu'on emporte pour *lest*, on peut descendre ou s'élever à volonté. De nos jours des aéronautes habiles se sont confiés avec sécurité, plus de cinq ou six cents fois, au ballon qui les emportait au-dessus des nuages, et sont heureusement redescendus sur la terre, à une grande distance du point de départ.

Les frères Montgolfier reçurent des honneurs et des encouragements; on pensait avoir conquis l'empire de l'air comme on possédait celui de la mer. Mais, quoiqu'on ait voulu utiliser les aérostats à la guerre, pour observer les mouvements de l'ennemi, bien que des savants illustres se soient élevés dans les airs pour faire des observations



scientifiques, la conquête espérée est loin d'être faite, puisqu'on ne peut encore diriger les ballons. Cependant, dans la guerre de 1870—71, les aérostats ont rendu les plus grands services aux Parisiens quand la ville était assiégée.

Manuel & Alvarès.

Quelle découverte est due aux Frères Montgolfier?

Donnez en résumé la description d'un ballon!

Comment les ballons furent-ils perfectionnés?

### III. HISTOIRE DE FRANCE.

#### 1. César et Vercingétorix.

Vercingétorix s'était enfermé dans Alésia. César vint l'y assiéger. Avant que le blocus fût formé, Vercingétorix congédia sa cavalerie. Il la chargea d'aller dans toute la Gaule provoquer une levée en masse, pour la précipiter sur les Romains et délivrer Alésia: lui, devait attendre.

Il attendit longtemps: la famine vint. On expulsa les malheureux habitants d'Alésia, qui périrent par milliers au fond des ravins qui séparaient la ville du camp romain. Enfin les sentinelles du haut de la citadelle signalèrent le grand secours. On vit descendre de toutes les pentes des montagnes environnantes deux cent cinquante mille combattants. Alors recommença une série de luttes colossales, où la valeur fut égale des deux côtés, où le nombre balança la science, où les uns combattaient pour l'existence de la patrie, les autres pour l'empire du monde.

Vercingétorix et l'armée de secours combinèrent leurs efforts dans une dernière journée. La fortune des batailles sembla d'abord pencher en leur faveur. La Gaule semblait sauvée. César encore une fois leur arracha la victoire et le salut.

Les défenseurs d'Alésia rentrèrent, aux approches de la nuit, dans l'antique cité qui avait été le berceau de la Gaule et qui allait en être le tombeau.



Qui pourrait dire les douleurs de cette horrible nuit pour toute cette foule infortunée! Qui pourrait dire surtout ce qui se passa au fond du cœur de l'homme qui était devenu en quelque sorte la Gaule incarnée, et qui sentait défaillir en lui l'âme de toute une race humaine! Ce grand peuple, cette grande religion, ces hautes traditions des premiers âges, tout ce monde glorieux prêt à s'abîmer dans un monde de matière et de corruption!

Le héros, le patriote n'avait plus rien à faire ici-bas: la patrie était perdue. L'homme pouvait encore quelque chose pour ses frères. Il pouvait peut-être encore les sauver de la mort et de la servitude personnelle. Cette pensée fut la dernière consolation de cette grande âme. Le lendemain, Vercingétorix convoqua ses compagnons, et «s'offrit à eux pour qu'ils satisfissent aux Romains par sa mort ou qu'ils le livrassent vivant.» Il poussait le dévouement jusqu'à renoncer à mourir. On envoya savoir les volontés de César. Le proconsul ordonna qu'on livrât les chefs et les armes, et vint siéger sur un tribunal élevé entre les retranchements.

Tout à coup, un cavalier de haute taille, couvert d'armes splendides, monté sur un cheval magnifiquement caparaçonné, arrive au galop droit au siège de César. Vercingétorix s'était paré comme la victime pour le sacrifice. Sa brusque apparition, son imposant aspect excite un mouvement de surprise et presque d'effroi. Il fait tourner son cheval en cercle autour du tribunal de César, saute à terre, jette ses armes aux pieds du vainqueur, «et se tait».

Devant la majesté d'une telle infortune, les durs soldats de Rome se sentaient émus; César se montra au-dessous de sa prospérité; il fut implacable envers l'homme qui lui avait fait perdre, un seul jour, le nom d'invincible. Il éclata en reproches «sur son amitié trahie, sur ses bienfaits méprisés», et livra le héros de la Gaule aux liens des licteurs. Vercingétorix, réservé aux pompes outrageantes du triomphe, dut attendre six années entières que la hache du bourreau vînt enfin affranchir son âme et l'envoyer rejoindre ses pères dans «le cercle céleste».

Henri Martin.

Qu'était Vercingétorix?  
Où s'était-il enfermé?  
Qui était son adversaire?



Avec quel succès la ville fut-elle assiégée?  
Quelle pensée était la dernière consolation de Vercingétorix?  
Pourquoi César fut-il implacable envers son ennemi?  
Comment est-ce qu'il traita le héros?

## 2. Victoire remportée par Charles Martel sur les Arabes entre Tours et Poitiers (732).

Le progrès des Musulmans était retardé par la résistance des villes, et peut-être par l'avidité même avec laquelle ils pillaient tout le pays qu'ils traversaient. Ils avaient à peine passé Poitiers, qu'ils rencontrèrent Charles et l'armée des Francs. Pendant sept jours, Charles et Abdérame manœuvrèrent, en présence l'un de l'autre, pour s'assurer le terrain le plus favorable, ou pour le faire abandonner à l'ennemi; ils semblaient hésiter à livrer une bataille dont les suites pouvaient être si fatales; enfin ils l'engagèrent un samedi du mois d'octobre 732. Un historien contemporain, Isidore, évêque de Béja en Portugal, qui nous a fait la description de cette bataille, représente l'armée des hommes du Nord ou des Francs comme une paroi immobile, comme un mur de glace, contre lequel les Arabes, armés à la légère, venaient se briser sans y faire aucune impression. Ces derniers avançaient, ils reculaient avec rapidité; mais cependant l'épée des Germains moissonnait les Musulmans. Abdérame lui-même tomba sous leurs coups. La nuit survint sur ces entrefaites, et les Francs soulevèrent leurs armes, comme pour demander du repos à leurs chefs. Ils voulaient se réserver pour la bataille du lendemain; car ils voyaient au loin la campagne couverte des tentes des Sarrasins, et ils ne doutaient point que de nouveaux guerriers n'en dussent sortir pour leur disputer la victoire. Après avoir dormi sur leurs armes, les Francs se rangèrent de nouveau en bataille en face du camp des Musulmans. Ils les attendirent longtemps, puis ils envoyèrent reconnaître ces tentes qu'ils voyaient toujours rangées devant eux. Ce fut alors seulement qu'ils apprirent que les Arabes étaient repartis au milieu de la nuit, et qu'ils avaient déjà pris beaucoup d'avance. Charles, qui sans doute avait chèrement acheté la victoire, ne voulut point s'engager à leur poursuite; il craignait les embuscades que dresserait, dans sa retraite, une armée encore redoutable. Il partagea



le butin entre ses soldats, et, se reprochant d'avoir manqué de vigilance, il ramena ses troupes dans leurs foyers.

Sismondi.

### 3. Mort de Roland à Roncevaux.

Roland sent bien qu'il a perdu la vue: il se lève et tant qu'il peut s'évertue. Hélas! son visage et sans couleur. Il prend, toute nue, son épée Durandal. Devant lui est une roche brune. Avec grande douleur et colère, il y assène dix forts coups; l'acier de Durandal grince, sans se rompre ni s'ébrécher.

«Ah! sainte Marie, venez à mon aide, dit le comte. O ma bonne Durandal, quel malheur! me voici en triste état, et je ne puis plus vous défendre. Avec vous j'ai tant gagné de batailles! j'ai tant conquis de vastes royaumes, que possède aujourd'hui Charles à la barbe blanche! Est indigne de vous avoir, quiconque a fui devant un autre. Car vous avez été longtemps au poing d'un brave, tel qu'il n'y en aura jamais de pareil dans la France, dans la libre France.»

Roland frappe une seconde fois sur la paroi en marbre. L'acier grince sans se rompre ni s'ébrécher. Quand le comte s'aperçoit qu'il ne peut briser son épée, en lui-même il commence à la plaindre. «O ma bonne Durandal, comme tu es claire et blanche! comme tu luis et flamboies au soleil! . . . Je m'en souviens: Charles était au vallon de Maurienne, quand Dieu, du haut du Ciel, lui manda par un ange de te donner à un vaillant capitaine. C'est alors que le grand, le noble roi la ceignit à mon côté. — Avec elle, je lui conquis l'Anjou et la Bretagne, je lui conquis le Poitou et le Maine; je lui conquis la libre Normandie; je lui conquis Provence et Aquitaine, la Lombardie et toute la Romagne; je lui conquis la Bavière et les Flandres, et la Bourgogne, et toute la Pologne, Constantinople qui lui rendit hommage, et la Saxe qui se soumit à son bon plaisir; je lui conquis l'Écosse, Galles, l'Irlande, et l'Angleterre son domaine privé. En ai-je assez conquis de pays et de terres pour Charles à la barbe blanche! Et maintenant j'ai grande douleur à cause de cette épée. Plutôt mourir que de la laisser aux païens! que Dieu n'inflige pas cette honte à la France.»

Pour la troisième fois, Roland frappe sur une roche



brune. Il en abat un immense quartier. L'acier grince, il ne se rompt pas. L'épée rebondit vers le ciel. Quand le comte s'aperçoit qu'il ne peut la briser, tout doucement il la plaint en lui-même. «Ma Durandal, comme tu es belle et sainte! Dans ta garde dorée il y a bien des reliques: une dent de saint Pierre, du sang de saint Basile, des cheveux de Monseigneur saint Denis, du vêtement de la vierge Marie. Non, non, il ne faut pas que les païens la possèdent. Ta place est seulement entre des mains chrétiennes. Plaise à Dieu que tu ne tombes pas entre les mains d'un lâche! . . . »

Roland sent que la mort l'entreprend, et qu'elle lui descend de la tête au cœur. Il court se jeter vers un pin; sur l'herbe verte il se couche face contre terre; il place sous lui son olifant et son épée, puis il se tourne du côté des païens. Et pour qui le fait-il? ah! c'est qu'il veut, le noble comte, faire dire à Charlemagne et à toute l'armée des Francs qu'il est mort en conquérant. Il bat sa poitrine et répète son *mea culpa*.

Roland sent que son temps est fini. Il est là au sommet d'un pic qui regarde l'Espagne; d'une main, il frappe sa poitrine: «*Mea culpa*, mon Dieu, et pardon au nom de ta puissance, pour mes péchés, petits et grands, pour tous ceux que j'ai faits depuis l'heure de ma naissance jusqu'à cette heure présente.»

Il tend à Dieu le gant de sa main droite, et voici que les anges du ciel s'abattent près de lui.

Il est là gisant sous un pin, le comte Roland. Il veut mourir, le visage tourné du côté de l'Espagne. Alors il se prit à se souvenir de plusieurs choses: il se souvient de tous les pays qu'il a conquis, et de douce France, et des gens de sa famille, et de Charlemagne, son seigneur, qui l'a nourri; il ne peut s'empêcher de pleurer et d'en soupirer. Mais il ne veut pas se mettre lui-même en oubli, et, de nouveau, réclame le pardon de Dieu: «O notre vrai père, dit-il, qui jamais ne mentis, qui ressuscitas saint Lazare d'entre les morts, et défendis Daniel contre les lions, sauve, sauve mon âme, et défends-la contre tous périls, à cause des péchés que j'ai faits en ma vie.»

Il a tendu à Dieu le gant de sa main droite: saint Gabriel le reçut. Alors sa tête s'est inclinée sur son



bras, et il est allé, mains jointes, à sa fin. Dieu lui envoie un de ses anges, avec saint Michel: et l'ange Gabriel est venu avec eux. Ils emportent l'âme du comte.

La chanson de Roland. — D'après la traduction de Léon Gautier.

Qui était Roland?

Quels étaient ses ennemis?

Qui l'avait trahi?

Quel est le nom de l'épée de Roland?

Que fit-il pour qu'elle ne tombât pas entre les mains des ennemis?

#### 4. Conquête de l'Angleterre par les Normands.

##### Bataille de Hastings (1066).

Les troupes de Guillaume débarquèrent sans résistance à Pevensey, près de Hastings, le 28 septembre de l'année 1066, trois jours après la victoire de Harold sur les Norwégiens. A cette nouvelle le roi se mit en marche vers le sud avec son armée victorieuse, publiant, sur son passage, l'ordre à tous les chefs des provinces de faire armer leurs combattants et de les conduire à Londres. Les milices de l'ouest vinrent sans délai; celles du nord tardèrent à cause de la distance; mais il y avait lieu de croire que le roi des Anglais se verrait bientôt entouré des forces de tout le pays. Cependant l'espoir d'épargner quelques maux à ses compatriotes, peut-être l'envie de tenter contre les Normands une attaque brusque et imprévue, comme celle qui lui avait réussi contre les Norwégiens, déterminèrent le roi à se mettre en marche vers Hastings, avec des forces quatre fois moindres que celles du duc de Normandie.

Sur le terrain qui porta depuis et qui aujourd'hui porte encore le nom de *lieu de la bataille*, les lignes des Anglo-Saxons occupaient une longue chaîne de collines fortifiées par un rempart de pieux. Dans la nuit du 13 octobre, Guillaume fit annoncer aux Normands que le lendemain serait jour de combat. Des prêtres et des religieux qui avaient suivi en grand nombre l'armée d'invasion, attirés, comme les soldats, par l'espoir du butin, se réunirent pour prier et chanter des litanies, pendant que les gens de guerre préparaient leurs armes et leurs chevaux. Le temps qui leur resta après ce premier soin, ils l'employèrent à faire la confession de leurs péchés et à recevoir les sacrements. Dans l'autre armée, la nuit



se passa d'une manière toute différente; les Saxons se divertissaient avec grand bruit et chantaient de vieux chants nationaux, en vidant, autour de leurs feux, des cornes remplies de bière et de vin.

Au matin, dans le camp normand, l'évêque de Bayeux célébra la messe et bénit les troupes; puis il monta un grand coursier blanc, prit un bâton de commandement et fit ranger la cavalerie. Toute l'armée se divisa en trois colonnes d'attaque. Au moment où les troupes allaient se mettre en marche, le duc Guillaume, élevant la voix, leur parla en ces termes:

Pensez à bien combattre et mettez tout à mort; car si nous les vainquons, nous serons tous riches. Ce que je gagnerai, vous le gagnerez; si je conquiers, vous conquerrerez; si je prends la terre, vous l'aurez. Sachez pourtant que je ne suis pas venu ici seulement pour prendre mon dû, mais pour venger notre nation entière des parjures et des trahisons de ces Anglais. Allons donc, avec l'aide de Dieu, les châtier de tous leurs méfaits.

L'armée se trouva bientôt en vue du camp saxon, au nord-ouest de Hastings. Les prêtres et les moines qui l'accompagnaient montèrent sur une hauteur voisine, pour prier et regarder le combat. Un normand appelé Taillefer poussa son cheval en avant du front de bataille et entonna le chant, fameux dans toute la Gaule, de Charlemagne et de Roland. En chantant, il jouait de son épée, la lançait en l'air avec force et la recevait dans sa main droite; les Normands répétaient ses refrains ou criaient: Dieu aide! Dieu aide!

A portée de trait, les archers commencèrent à lancer leurs flèches, et les arbalétriers leurs carreaux; mais la plupart des coups furent amortis par le haut parapet des redoutes saxonnes. Les fantassins armés de lances et la cavalerie s'avancèrent jusqu'aux portes des redoutes et tentèrent de les forcer. Les Anglo-Saxons, tous à pied autour de leur étendard planté en terre, et formant derrière leurs palissades une masse compacte et solide, reçurent les assaillants à grands coups de hache, qui brisaient les lances et coupaient les armures. Les Normands, ne pouvant pénétrer dans les redoutes ni en arracher les pieux, se replièrent, fatigués d'une attaque inutile, vers la division que commandait Guillaume. Le duc alors fit avancer de nouveau tous ses archers et leur ordonna de



ne plus tirer droit devant eux, mais de lancer leurs traits en haut, pour qu'ils tombassent par dessus le rempart du camp ennemi. Beaucoup d'Anglais furent blessés, la plupart au visage, par suite de cette manœuvre; Harold lui-même eut l'œil crevé d'une flèche, mais il n'en continua pas moins de commander et de combattre. L'attaque des gens de pied et de cheval recommença de près, aux cris de Notre-Dame! Dieu aide! Dieu aide! Mais les Normands furent repoussés, à l'une des portes du camp, jusqu'à un grand ravin recouvert de broussailles et d'herbes, où leurs chevaux trébuchèrent, et où ils tombèrent pêle-mêle et périrent en grand nombre. Il y eut un moment de terreur dans l'armée normande. Le bruit courut que le duc avait été tué, et, à cette nouvelle, la fuite commença. Guillaume se jeta lui-même au-devant des fuyards et leur barra le passage, les menaçant et les frappant de sa lance; puis se découvrant la tête: Me voilà, leur cria-t-il, regardez-moi, je vis encore et vaincrai, avec l'aide de Dieu.

Les cavaliers retournèrent aux redoutes; mais ils ne purent davantage en forcer les portes ni faire brèche. Alors le duc s'avisa d'un stratagème pour faire quitter aux Anglais leur position et leurs rangs; il donna l'ordre à mille cavaliers de s'avancer et de fuir aussitôt. La vue de cette déroute simulée fit perdre aux Saxons leur sang-froid; ils coururent tous à la poursuite, la hache suspendue au cou. A une certaine distance, un corps posté à dessein joignit les fuyards, qui tournèrent bride; et les Anglais, surpris dans leur désordre, furent assaillis de tous côtés à coups de lance et d'épée dont ils ne pouvaient se garantir, ayant les deux mains occupées à manier leurs grandes haches. Quand ils eurent perdu leurs rangs, les clôtures des redoutes furent enfoncées; cavaliers et fantassins y pénétrèrent: mais le combat fut encore vif, pêle-mêle et corps à corps. Guillaume eut son cheval tué sous lui; le roi Harold et ses deux frères tombèrent morts au pied de leur étendard, qui fut arraché et remplacé par la bannière envoyée de Rome. Les débris de l'armée anglaise, sans chef et sans drapeau, prolongèrent la lutte jusqu'à la fin du jour, tellement que les combattants des deux partis ne se reconnaissaient plus qu'au langage.

D'après Augustin Thierry.



Où débarqua Guillaume?

D'où venait-il?

Qui était son rival?

Par quel stratagème Guillaume parvint-il à vaincre les ennemis?

### 5. Pierre l'Ermite.

La gloire de délivrer Jérusalem devait appartenir à un simple pèlerin, qui ne tenait sa mission que de son zèle, et n'avait d'autre puissance que la force de son caractère et de son génie. Quelques-uns donnent à Pierre l'Ermite une origine obscure; d'autres le font descendre d'une famille noble de Picardie; tous s'accordent à dire qu'il avait un extérieur ignoble et grossier. Né avec un esprit actif et inquiet, il chercha dans toutes les conditions de la vie un bonheur qu'il ne put trouver. L'étude des lettres, le métier des armes, l'état ecclésiastique, ne lui avaient rien offert qui pût remplir son cœur et satisfaire son âme ardente. Dégoûté du monde et des hommes, il se retira parmi les cénobites les plus austères. Le jeûne, la prière, la méditation, le silence de la solitude exaltèrent son imagination. Dans ses visions, il entretenait un commerce habituel avec le ciel et se croyait l'instrument de ses desseins, le dépositaire de ses volontés. Il avait la ferveur d'un apôtre, le courage d'un martyr. Son zèle ne connaissait point d'obstacles, et tout ce qu'il désirait lui semblait facile; lorsqu'il parlait, les passions dont il était agité animaient ses gestes et ses paroles et se communiquaient à ses auditeurs: tel fut l'homme extraordinaire qui donna le signal des croisades, et qui, sans fortune et sans renommée, par le seul ascendant des larmes et des prières, parvint à ébranler l'Occident pour le précipiter tout entier sur l'Asie.

Le bruit des pèlerinages en Orient fit sortir Pierre de sa retraite: il suivit dans la Palestine la foule des chrétiens qui allaient visiter les saints lieux. A l'aspect de Jérusalem il fut plus ému que tous les autres pèlerins; mille sentiments contraires vinrent agiter son âme exaltée. Dans cette ville, qui conservait partout les marques de la miséricorde et de la colère de Dieu, tout enflamma sa piété, irrita sa dévotion et son zèle, le remplit tour à tour de respect, de terreur et d'indignation. Après avoir suivi



ses frères sur le Calvaire et au tombeau de Jésus-Christ, il se rendit auprès du patriarche de Jérusalem. Les cheveux blancs de Siméon, sa figure vénérable, et surtout la persécution qu'il avait éprouvée, lui méritèrent toute la confiance de Pierre; ils pleurèrent ensemble sur les maux des chrétiens. L'Ermite, le cœur ulcéré, le visage baigné de larmes, demanda s'il n'était point de terme, point de remède à tant de calamités. O le plus fidèle des chrétiens, lui dit alors le patriarche, ne voyez-vous pas que nos iniquités nous ont fermé l'accès de la miséricorde du Seigneur? L'Asie est au pouvoir des musulmans; tout l'Orient est tombé dans la servitude; aucune puissance de la terre ne peut nous secourir. A ces paroles, Pierre interrompit Siméon et lui fit entendre que les guerriers de l'Occident pourraient être un jour les libérateurs de Jérusalem. — Oui, sans doute, répliqua le patriarche, quand la source de nos afflictions sera comblée, quand Dieu sera touché de nos misères, il amollira le cœur des princes de l'Occident, et les enverra au secours de la ville sainte. A ces mots, Pierre et Siméon ouvrirent leurs âmes à l'espérance, et s'embrassèrent en versant des larmes de joie. Le patriarche résolut d'implorer par ses lettres le secours du pape et des princes de l'Europe; l'Ermite jura d'être l'interprète des chrétiens d'Orient et d'armer l'Occident pour leur délivrance.

Après cet entretien, l'enthousiasme de Pierre n'eut plus de bornes: il fut persuadé que le ciel lui-même l'avait chargé de venger sa cause. Un jour qu'il était prosterné devant le saint Sépulcre, il crut entendre la voix de Jésus-Christ qui lui disait: Pierre, lève-toi; cours annoncer les tribulations de mon peuple; il est temps que mes serviteurs soient secourus, et les saints lieux délivrés. Plein de l'esprit de ces paroles, qui retentissaient sans cesse à son oreille, chargé de lettres du patriarche, il quitte la Palestine, traverse les mers, débarque sur les côtes de l'Italie et va se jeter aux pieds du pape. La chaire de saint Pierre était alors occupée par Urbain II. Urbain le reçut comme un prophète, il applaudit à son dessein et le chargea d'annoncer la prochaine délivrance de Jérusalem.

L'ermite Pierre traversa l'Italie, passa les Alpes, parcourut la France et la plus grande partie de l'Europe, embrasant tous les cœurs du zèle dont il était dévoré.



Il voyageait monté sur une mule, un crucifix à la main, les pieds nus, la tête découverte, le corps ceint d'une grande corde, couvert d'un long froc et d'un manteau d'ermite de l'étoffe la plus grossière. La singularité de ses vêtements était un spectacle pour le peuple, l'austérité de ses mœurs, sa charité, la morale qu'il prêchait, le faisaient révéler comme un saint.

Il allait de ville en ville, de province en province, implorant le courage des uns, la piété des autres; tantôt il se montrait dans la chaire des églises, tantôt il prêchait dans les chemins et sur les places publiques. Son éloquence était vive et emportée, remplie de ces apostrophes véhémentes qui entraînent la multitude. Il rappelait la profanation des saints lieux et le sang des chrétiens versé par torrents dans les rues de Jérusalem: il invoquait tour à tour le ciel, les saints, les anges, qu'il prenait à témoin de la vérité de ses récits; il s'adressait à la montagne de Sion, à la roche du Calvaire, au mont des Oliviers, qu'il faisait retentir de sanglots et de gémissements. Quand il ne trouvait plus de paroles pour peindre les malheurs des fidèles, il montrait aux assistants le crucifix qu'il portait avec lui; tantôt il se frappait la poitrine et se meurtrissait le sein, tantôt il versait un torrent de larmes.

Le peuple se pressait en foule sur les traces de Pierre. Le prédicateur de la guerre sainte était partout reçu comme un envoyé de Dieu, on s'estimait heureux de toucher ses vêtements, le poil arraché à la mule qu'il montait était conservé comme une sainte relique. A sa voix, les différends s'apaisaient dans les familles, les pauvres étaient secourus; la débauche rougissait de ses travers, on ne parlait que des vertus de l'éloquent cénobite; on racontait ses austérités et ses miracles, on répétait ses discours à ceux qui ne l'avaient point entendu, et qui n'avaient pu s'édifier par sa présence.

Souvent il rencontrait dans ses courses des chrétiens d'Orient qui avaient été bannis de leur patrie, et qui parcouraient l'Europe en demandant l'aumône. L'ermite Pierre les présentait au peuple comme des témoignages vivants de la barbarie des infidèles: en montrant les lambeaux dont ils étaient couverts, il s'élevait avec violence contre leurs oppresseurs et leurs bourreaux. A ce spectacle, les fidèles éprouvaient tour à tour les plus



vives émotions de la pitié et toutes les fureurs de la vengeance; tous déploraient dans leurs cœurs les malheurs et la honte de Jérusalem! Le peuple élevait la voix vers le ciel, pour demander à Dieu qu'il daignât jeter un regard sur la ville chérie. Les uns offraient leurs richesses, les autres leurs prières; tous promettaient de donner leur vie pour la délivrance des saints lieux.

D'après Michaud.

De quelle famille descendait Pierre l'Ermite?

Quel était son caractère?

Où se retira-t-il?

Qu'est-ce qui fit sortir Pierre de sa retraite?

Quelle impression l'aspect de Jérusalem fit-elle sur lui?

Auprès de qui se rendit-il?

Revenu en Europe, que fit-il?

Par qui la chaire de saint Pierre était-elle alors occupée?

Comment le pape le reçut-il?

Comment Pierre entraîna-t-il la multitude?

## 6. Coup d'œil rapide sur les croisades.

L'histoire du moyen âge n'offre pas de plus imposant spectacle que les guerres entreprises pour la conquête de la Terre Sainte. Quel tableau, en effet, que celui des peuples de l'Asie et de l'Europe armés les uns contre les autres, de deux religions s'attaquant réciproquement et se disputant l'empire du monde! Après avoir été menacé plusieurs fois par les Musulmans, longtemps en butte à leurs invasions, tout à coup l'Occident se réveille et semble, selon l'expression si souvent répétée d'un historien grec, s'arracher de ses fondements pour se précipiter sur l'Asie. Tous les peuples abandonnent leurs intérêts, leurs rivalités, et ne voient plus sur la terre qu'une seule contrée digne de l'ambition des conquérants. On croirait qu'il n'y a plus dans l'univers d'autre ville que Jérusalem, d'autre terre habitable que celle qui renferme le tombeau de Jésus-Christ. Bientôt la désolation règne dans tout l'Orient, et les longues traces du carnage, les débris dispersés des empires marquent les chemins qui conduisent à la cité sainte.

Dans cet ébranlement général on voit les plus sublimes vertus se mêler à tous les désordres des passions. Les soldats chrétiens bravent à la fois la faim, la soif, la fatigue, les maladies d'un climat nouveau, les armes des



barbares; dans les plus cruelles extrémités, au milieu de leurs excès et de leurs discordes sans cesse renaissantes, rien ne peut lasser leur persévérance et leur résignation. Après quatre ans de travaux, de misères et de victoires, Jérusalem est conquise par les croisés. Cependant, comme leurs conquêtes ne sont point l'ouvrage de la sagesse, ni de la prudence, mais le fruit d'un aveugle enthousiasme et d'un héroïsme mal dirigé, elles ne fondent qu'une puissance passagère.

La bannière de la croix passe bientôt des mains de Godefroi de Bouillon dans les mains faibles et inhabiles de ses successeurs. Jérusalem, devenue chrétienne, est obligée d'appeler de nouveau les secours de l'Occident. A la voix de Saint Bernard, les chrétiens prennent les armes. Conduits par un empereur d'Allemagne et par un roi de France, ils volent à la défense de la Terre Sainte; mais ils n'ont plus avec eux de grands capitaines; on ne retrouve plus en eux la magnanimité et l'héroïque résignation de leurs pères. L'Asie les voit sans effroi; déjà même l'Orient présente un autre spectacle. Les disciples de Mahomet sortent de leur abattement; on les voit tout à coup saisis d'un délire semblable à celui qui avait armé leurs ennemis; ils opposent le courage au courage, l'enthousiasme à l'enthousiasme, et brûlent à leur tour de verser leur sang dans une guerre religieuse. Jérusalem retombe au pouvoir des infidèles et devient la conquête d'un prince sage et valeureux, qui avait réuni les forces de la Syrie et de l'Égypte.

Le génie et la fortune de Saladin portent un coup mortel à la puissance mal affermie des chrétiens en Orient. En vain un empereur d'Occident et deux rois célèbres par leur bravoure se mettent à la tête des forces de leurs royaumes pour délivrer la Palestine, ces nouvelles armées de croisés trouvent partout des ennemis et des barrières invincibles; tant d'efforts réunis ne produisent que d'illustres infortunes. Le royaume de Jérusalem, dont on se dispute les ruines, n'est plus qu'un vain nom; bientôt même la captivité et les malheurs de la ville sainte ne font plus couler les larmes des chrétiens et ne leur inspirent plus les transports d'une piété belliqueuse. Les croisés, qui s'étaient armés pour la délivrance de l'héritage de Jésus-Christ, se laissent séduire par les richesses de la Grèce et s'arrêtent à la conquête de Constantinople.



Dès lors les croisades semblent avoir un autre objet, un autre mobile qu'à l'époque de leur origine. Tandis qu'un petit nombre de chrétiens versent encore leur sang pour délivrer le saint tombeau, la plupart des princes et des chevaliers n'écoutent plus que la voix de l'ambition. Les guerres saintes perdirent par là le caractère qu'elles avaient eu d'abord, et ne furent plus que des guerres civiles dans la chrétienté.

Au milieu de ces désordres l'Europe ne semblait plus porter ses regards vers Jérusalem, lorsqu'un saint roi entreprit encore une fois d'armer les forces de l'Occident contre les infidèles, et de faire revivre parmi les croisés l'héroïque ardeur qui avait animé les compagnons de Godefroi. Les deux guerres dirigées par ce chef pieux sont plus malheureuses que toutes les autres. Dans la première le monde a sous les yeux le spectacle d'une armée prisonnière et d'un roi dans les fers, dans la seconde celui d'un puissant monarque mourant sur la cendre. C'est alors que disparaît l'illusion et que Jérusalem cesse d'exciter l'enthousiasme guerrier de la chrétienté.

Bientôt l'Europe va changer de face; tant de révolutions, tant d'expéditions lointaines ne sont pas perdues pour les peuples de l'Occident. Quelques lueurs de civilisation percent à travers les ténèbres de la barbarie, et le premier effet de la lumière que les croisades commencent à répandre, est d'affaiblir l'esprit d'exaltation qui les a fait naître. On renouvelle dans la suite d'inutiles tentatives pour ranimer le feu qui avait embrasé l'Europe et l'Asie. Les peuples sont tellement revenus de leur pieux délire que, lorsque l'Allemagne se trouve menacée par les musulmans, maîtres de Constantinople, la bannière de la croix peut à peine rassembler des armées, et l'Europe, qui s'était livrée tout entière pour attaquer les infidèles en Asie, ne leur oppose qu'une faible résistance sur son propre territoire.

Michaud.

## 7. Premier exploit de Duguesclin.

Les tournois étaient les grandes fêtes de cette époque. — Le jeune Bertrand, témoin assidu de ces jeux guerriers, brûlait d'y prendre part; mais l'équipement d'un jeune gentilhomme, varlet ou écuyer, coûtait fort cher, et le



bien de son père était très médiocre: le sire Duguesclin jugeait son fils trop jeune encore pour qu'il fût nécessaire de lui donner l'équipage convenable à son rang. Bertrand assistait donc en simple spectateur à ces fêtes: il se lamentait en se voyant si mal monté, si pauvrement vêtu, et soupirait aussi bien tristement en songeant à la fâcheuse irrégularité de ses traits. «Hélas! se disait-il, je suis si laid que jamais je ne serai ni aimé ni convié par les belles et nobles dames», et c'était pour lui un nouveau motif d'aspirer à la gloire.

Tel était le jeune Bertrand, lorsqu'un magnifique tournoi fut annoncé dans la ville de Rennes, à l'occasion du mariage de Jeanne de Penthièvre, héritière du duché de Bretagne, avec messire Charles de Châtillon, comte de Blois, neveu du roi de France. Toute la noblesse de la province fut invitée à assister à cette fête. Le sire Renaud Duguesclin s'y rendit, n'épargnant rien pour y faire bonne figure, et menant à sa suite un grand nombre de ses vassaux.

Bertrand suivit aussi son père, toujours monté sur son pauvre roussin, et en si mince équipage qu'il faisait pitié aux passants. Réduit, comme toujours, par sa détresse, au rôle de spectateur, témoin enthousiaste des joutes et sentant sa force, il était dévoré du désir de se mêler aux combattants: que n'eût-il donné pour un bon cheval et des armes! Enfin, n'y tenant plus, et voyant un chevalier, son parent, le sire de Bizien, se retirer de la lice après avoir rompu plusieurs lances, il le suivit jusqu'en son logis. Là, se jetant à ses pieds, il le conjura de lui prêter pour trois courses seulement son armure et son cheval. Touché des instances du jeune homme, le chevalier lui accorda sa demande de bon cœur; il lui donna un cheval frais, et voulut l'armer lui-même. Ivre de joie et d'orgueil, Bertrand court au tournoi, entre fièrement dans la lice, et, sans se nommer, défie un chevalier au combat. Au signal donné, ils fondent l'un sur l'autre: Bertrand enlève, par un coup adroit, la visière de son antagoniste, et le heurte si rudement que cheval et cavalier roulent sur le sable, le cheval tué du coup et son maître évanoui.

Un chevalier se présenta pour venger le vaincu: c'était le sire Renaud Duguesclin; il tenait sa visière baissée, et Bertrand ne le reconnut pas d'abord. Il s'élança



donc pour le combattre, mais ayant distingué les armoiries de son père et son chiffre brodés sur sa cotte d'armes, il releva sa lance, en passant près de lui, et s'inclina sur ses arçons en signe de respect, au grand étonnement des spectateurs. Puis il défia successivement quinze autres chevaliers, et les renversa tous dans l'arène sans être ébranlé.

La surprise et l'admiration étaient au comble, et de toutes parts on demandait le nom du vainqueur, dont la visière demeurerait baissée. Les plus belles dames l'applaudissaient avec transport, et brûlaient de le connaître. L'une d'elles enfin supplie un chevalier normand, célèbre par son adresse et sa force, de descendre dans l'arène et d'enlever, s'il peut, la visière du champion inconnu. Le Normand entre donc en lice à son tour, et ajuste si bien son adversaire avec sa lance qu'il lui emporte son casque : mais Bertrand l'enlace de son bras gauche, l'enlève de dessus son cheval et le jette dans la poussière aux acclamations frénétiques des assistants. Renaud Duguesclin reconnaît son fils, il accourt, l'embrasse dans le transport de sa joie, et révèle ainsi son nom à l'assemblée. Bertrand est proclamé vainqueur des joutes au son des fanfares, aux cris enthousiastes de la foule, et reçoit le prix du tournoi ; c'était un beau cygne d'argent massif de grandeur naturelle : Bertrand courut l'offrir au chevalier qui lui avait si généreusement prêté son cheval et ses armes. Ce jour, dit la vieille chronique, fut le plus heureux de sa vie.

Son père, depuis lors, lui montra autant d'estime que d'affection : il crut au brillant avenir qui lui avait été prédit ; il l'équipa militairement et le mit en état de paraître dans le monde avec honneur. Le moment n'était pas loin où le jeune Bertrand allait donner libre carrière dans la Bretagne, sa patrie, à ses instincts belliqueux.

Bonnechose.

Qui était Duguesclin ?

Pourquoi n'assistait-il pas aux tournois ?

Comment réussit-il à y prendre part ?

Quel chevalier refusa-t-il de combattre ?

Combien de chevaliers renversa-t-il dans l'arène ?

Quel était le prix du tournoi ?



### 8. Mort de Bayard (1524).

On combattait depuis l'aube; il pouvait être dix heures du matin. Bayard venait de rembarquer les Espagnols par une de ces charges furieuses qu'il renouvelait «menu et souvent»; il rejoignait le gros de sa troupe, lorsqu'une pierre, lancée par une arquebuse, le frappa dans les reins et lui brisa l'épine dorsale. Il jeta ce cri: «Jésus!» puis ajouta: «Hélas! mon Dieu, je suis mort!

Il prit son épée par la poignée, l'éleva en forme de croix, la baisa et prononça tout haut les paroles du Psalmiste: *Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam* . . . Ayez pitié de moi, Seigneur, suivant votre grande miséricorde.

Il devint pâle comme perdant connaissance et faillit tomber de cheval; mais il eut encore l'énergie de saisir l'arçon de sa selle, et demeura ainsi, jusqu'à ce que son maître d'hôtel, Jacques Joffrey, vint l'aider à descendre. «Appuyez-moi contre cet arbre, dit-il au jeune gentilhomme, et placez-moi de telle sorte que j'aie le visage tourné vers les ennemis. Jamais je ne leur ai montré le dos; je ne veux pas commencer en mourant, car c'est fait de moi.»

Voyant Joffrey fondre en larmes: «Jacques, mon ami, reprit-il doucement, laisse ton deuil; c'est le vouloir de Dieu de m'ôter de ce monde. Par sa grâce, j'y suis longuement demeuré et y ai reçu de biens et d'honneurs plus que je ne mérite. Tout le regret que j'ai à mourir, c'est que je n'ai pas aussi bien fait mon devoir que je le devais. C'était bien mon espérance, si j'eusse plus longuement vécu, d'amender les fautes passées; mais puisqu'il en est ainsi, je supplie mon Créateur d'avoir, par son infinie miséricorde, pitié de ma pauvre âme. J'ai confiance qu'il le fera, et que, par sa grande et incompréhensible bonté, il n'usera pas envers moi de rigoureuse justice. Je te prie, Jacques, mon ami, qu'on ne m'enlève point de ce lieu; car, quand je me remue, je sens toutes les douleurs qu'il est possible de sentir, hors la mort, laquelle me prendra bientôt.»

Il se tourna vers le seigneur d'Alègre, prévôt de Paris, l'entretint quelques instants et lui fit connaître ses dernières volontés. Par ce testament oral, il désignait pour son héritier universel son frère Georges Terrail, et



lui substituait, au cas où il n'aurait pas de postérité masculine, son cousin Gaspard, qui avait combattu à ses côtés à Robecco.

En ce moment reparurent les Espagnols. Un capitaine suisse, Jean de Diesbach, voulait faire croiser la pique à cinq ou six de ses hommes et emporter le Bon Chevalier, pensant le sauver. Mais le blessé, connaissant bien son état, pria qu'on le laissât un peu penser à sa conscience; l'ôter d'où il était ne ferait qu'abrégier sa vie.

Les Espagnols approchaient.

«Messeigneurs, dit-il, je vous en supplie, allez-vous-en; autrement, vous tomberiez entre les mains des ennemis, et cela ne me serait d'aucun profit; car c'est fait de moi. Adieu, mes bons seigneurs et amis, je vous recommande ma pauvre âme. Je vous supplie en outre, monseigneur d'Alègre, de saluer pour moi le roi notre maître; dites-lui combien je regrette de n'avoir pu le servir plus longuement, et que j'en avais si bien le désir. Saluez aussi messeigneurs les princes du sang, tous messeigneurs mes compagnons, et généralement tous les gentilshommes du très honoré royaume de France, quand vous les verrez.»

D'Alègre s'éloigna en pleurant à chaudes larmes; il fallut un ordre formel de Bayard pour que ses serviteurs et hommes d'armes consentissent à se séparer de lui. Ils s'en allèrent rejoindre l'armée en marche, et là, avec tous les capitaines, gendarmes et gens de pied, ils exprimaient leur désespoir.

Les Espagnols eux-mêmes, soldats et gentilshommes, apprenant que Bayard était frappé à mort, témoignèrent une réelle affliction. Il les avait toujours traités avec humanité et courtoisie; toujours il s'était montré accommodant pour la rançon des prisonniers.

A peine le blessé était-il demeuré seul avec Jacques Joffrey, qui ne voulut à aucun prix se retirer, que le marquis de Pescaire, accourant à cheval, reconnut le Bon Chevalier; il mit pied à terre et: «Plût à Dieu, dit-il, gentil seigneur de Bayard, que je vous tinsse en bonne santé mon prisonnier! Car par le traitement que je vous ferais, vous apprendriez combien j'ai estimé la haute prouesse qui était en vous; depuis que j'ai connaissance des armes, je n'ai entendu parler de chevalier qui en toutes vertus ait approché de vous. Je devrais être fort



aise de vous voir comme je vous vois, sachant bien qu'en ses guerres, l'empereur mon maître n'avait point de plus grand ni de plus rude ennemi. Cependant, quand je considère la grosse perte que fait aujourd'hui toute chevalerie, Dieu ne me soit jamais en aide s'il n'est vrai que je voudrais avoir donné la moitié de ce que je possède et qu'il en fût autrement! Mais puisqu'à la mort il n'y a point de remède, je demande à Celui qui nous a tous créés à sa ressemblance de vouloir retirer votre âme auprès de lui!»

Il voulait faire transporter Bayard en quelque logis voisin. «Non, dit Bayard, laissez-moi sur le champ même où j'ai combattu, afin que je meure ici en homme de guerre et comme je l'ai toujours désiré.»

On lui offrit les soins des chirurgiens; il demanda un prêtre et se confessa à lui dévotement.

Ayant fait tendre un pavillon au-dessus du blessé, que l'on coucha sur un lit de camp, le généreux Espagnol le laissa sous la garde de deux de ses gentilshommes et se remit à la tête de ses cavaliers, disant: «La France ne sait pas tout ce qu'elle a perdu aujourd'hui en ce Bon Chevalier!»

A mesure que l'armée espagnole passait, courant à la poursuite des nôtres, «il n'y eut galant homme» qui ne s'arrêtât pour voir et saluer le glorieux moribond.

Charles de Bourbon y vint comme les autres.

«Hé! capitaine Bayard, dit-il en s'approchant de son ancien frère d'armes, vous que j'ai toujours aimé pour votre grande prouesse et loyauté, que j'ai grand'pitié de vous voir en cet état!

— Ah! pour Dieu, monseigneur, n'ayez point pitié de moi, mais plutôt de vous-même, qui combattez contre votre foi et votre roi. Moi, c'est pour mon roi et ma foi que je meurs.»

Cependant la vie abandonnait Bayard. Recueilli en lui-même et déjà détaché de la terre, il adressait au ciel cette fervente prière:

«Mon Dieu, tu l'as dit, je le sais: quiconque de bon cœur retournera vers toi, quelque pécheur qu'il ait été, tu es toujours prêt à le recevoir en grâce et à lui pardonner. Hélas! mon Dieu, créateur et rédempteur, je t'ai offensé grièvement durant ma vie; je m'en repens de tout mon



cœur. Je reconnais bien que, fussé-je aux déserts mille ans, au pain et à l'eau, encore ne serait-ce pas assez pour avoir entrée en ton royaume de paradis, si par ta grande et infinie bonté tu ne daignais m'y recevoir; car nulle créature ne peut mériter en ce monde si haute récompense. Mon Père et Sauveur, je te supplie qu'il te plaise ne point considérer les fautes que j'ai commises. Juge-moi selon ta grande miséricorde et non selon la rigueur de la justice! . . . »

La voix expira sur ses lèvres: il était mort.

Ainsi trépassa le Chevalier sans peur et sans reproche, le 30 avril 1524, sur les six heures après midi. Il était âgé de quarante-huit ans.

Le Loyal Serviteur. — Édition moderne, par Feillet.

## 9. Bataille d'Azincourt (1415).

La démence du roi Charles VI lui laissait quelques instants de lucidité et il les employait à remédier aux maux du royaume. Mais bientôt, la maladie reprenait son cours funeste, et les deux factions des Armagnacs et des Bourguignons reprenaient également leurs luttes sanglantes. L'occasion parut favorable au roi d'Angleterre, Henri V. Habile et hardi, il savait d'ailleurs qu'une guerre contre la France était toujours populaire en Angleterre. Aussi le Parlement vota les subsides demandés, et la noblesse se montra avide de conquêtes. Encouragé par toutes ces dispositions, Henri V débarque à l'embouchure de la Seine et vient assiéger la ville de Honfleur. Elle se défendit vaillamment, et enfin, n'ayant pas été secourue, fut emportée et saccagée. Mais dans ces premiers combats, un grand nombre d'officiers et de soldats anglais avaient péri; et, par les morts, les blessés ou les malades, l'armée victorieuse était réduite de moitié. D'un autre côté, les troupes françaises s'avançaient. La retraite était donc nécessaire, et Henri l'ordonna par la Picardie d'où il voulait se replier sur Calais. Les Français, sous la conduite du connétable d'Albret, manœuvrèrent de manière à lui couper le retour vers cette ville et ils l'atteignirent près du château d'Azincourt.

Les Anglais comptaient à peine deux mille hommes d'armes et treize mille archers: mais c'étaient des troupes



agiles, robustes, disciplinées et soumises comme un seul homme sous la volonté froide et réfléchie du roi d'Angleterre. Les Français, au contraire, étaient au nombre de cinquante mille dont huit mille chevaliers. C'était l'élite du royaume. Charles VI était resté presque seul à Rouen, et tous les princes de la famille royale étaient accourus pour prendre part à la victoire. Elle était certaine si une folle confiance n'eût ôté aux chefs la sagesse du commandement. C'est qu'une autorité souveraine manquait à cette brillante armée pour diriger son courage et réprimer son aveugle impétuosité. Ce fut donc vendredi le 25 octobre, et après une nuit froide et pluvieuse, que les Français se rangèrent en bataille dans un champ de blé nouvellement ensemencé et où les chevaux enfonçaient jusqu'à mi-jambes. Ils avaient avec eux de l'artillerie, mais ils dédaignèrent de l'employer voulant tout devoir à la force et à la valeur personnelles. On connaît assez l'issue de cette lutte. En moins d'une heure, notre armée fut dans un désordre qui laissa aux Anglais la liberté de leurs manœuvres fortement conduites. Alors la défense abandonnée à l'initiative de chacun, n'enfanta que de brillants faits d'armes : le courage et la valeur devinrent impuissants à balancer la victoire. Ainsi, pour n'en citer qu'un trait, le duc d'Alençon perça jusqu'au roi d'Angleterre, tua le duc d'York, son oncle, et le frappa lui-même d'un coup de hache : il allait redoubler lorsqu'il tomba sous les lances ennemies. La défaite fut d'ailleurs entière et horrible ; et une seule consolation reste aujourd'hui encore au Français qui lit cette page sanglante de notre histoire, c'est de constater une émulation d'intrépidité dans tous les rangs de l'armée. Nul, comme à Poitiers, n'abandonna le champ de bataille, et tous, princes, chevaliers et soldats montrèrent qu'ils savaient tuer un ennemi, ou mourir sous ses coups.

Le bilan de cette funeste journée s'établit ainsi : tués ou blessés à mort, dix mille Français parmi lesquels sept princes de la famille royale, et plus de sept mille chevaliers ; prisonniers, quatorze mille hommes, au nombre desquels étaient le duc d'Orléans et quatre autres princes. Les Anglais n'avaient perdu que seize cents hommes et avaient fait plus de prisonniers qu'ils ne comptaient de soldats. C'est que l'armure pesante des Français les empêchait de se mouvoir pour la fuite ou pour la retraite



une fois qu'ils étaient engagés dans la confusion de la bataille. «On parlera longtemps d'Azincourt,» disait le roi vainqueur, et il disait vrai. Toutefois, il repassa en Angleterre, sans profiter pour marcher sur Paris de la stupeur que cette défaite avait répandue dans la capitale et la France entière. Les moyens manquaient sans doute à sa volonté, ou peut-être en habile politique préféra-t-il ne pas soulever contre lui la nation entière dans un suprême effort. Il attendit des divisions intérieures du royaume l'occasion de ceindre la couronne de France sans s'exposer aux hasards de la guerre. Cinq ans après, le traité de Troyes, qui livra la France à d'Angleterre, prouva qu'il avait deviné juste.

J.-D.

### 10. Rivalité de François I<sup>er</sup> et de Charles-Quint.

La mort de l'empereur Maximilien (11 janvier 1519) mit aux prises, pour briguer le sceptre impérial, les rois de France et d'Espagne. L'un invoquait les souvenirs de Margignan et s'offrait à diriger une nouvelle Croisade contre les envahissements des Turcs. L'autre s'appuyait sur les éléments d'une puissance inconnue en Europe depuis Charlemagne et à laquelle venaient de s'adjoindre les immenses possessions de l'Amérique. Aussi pouvait-il se vanter que le soleil ne se couchait jamais sur ses états. Mais cette puissance même effrayait les électeurs: d'un autre côté, ils hésitaient à rendre l'Allemagne feudataire de la France et pour échapper à ce double péril, ils offrirent la couronne au duc de Saxe, Frédéric, dit le Sage. Ce prince refusa, et inclina les voix vers le roi d'Espagne. Il fut donc élu, et proclamé à Aix-la-Chapelle sous le nom de Charles V. Depuis cinq mois cette élection tenait l'Europe en suspens, et elle alluma entre les deux compétiteurs ces longues et sanglantes rivalités qui remplirent leurs règnes. Au début, les forces étaient assez égales; car si l'empire de Charles était plus vaste, celui de François était plus uni et plus compacte. Il fut donc aisé de prévoir que de l'alliance avec l'Angleterre dépendrait la victoire. François I<sup>er</sup> le comprit et, pour gagner Henri VIII, il lui donna, près de Guines, les fêtes somptueuses connues sous le nom de *drap d'or*. Il y éclipsa son hôte par sa magnificence et surtout par l'élégance de ses manières. Henri fut froissé dans son amour-propre



et ne prit aucun engagement sincère. Charles, au contraire, plus adroit, vint trouver, à Gravelines, le monarque anglais, en petit appareil, comme un client, l'appela son père, et, promettant la tiare au cardinal Wolsey, son ministre favori, il le gagna entièrement à sa cause.

Dès lors Charles-Quint put avec succès commencer la guerre. Ses troupes pénétrèrent en Champagne et assiégèrent Mézières, place ouverte, mais que sauva l'intrépide défense de Bayard. En Italie, Lautrec, battu à la journée de la Bicoque, perdit le Milanais. Ce n'était qu'un malheur bien léger; mais il n'en fut pas de même de la défection du connétable, duc de Bourbon. La reine-mère, Louise de Savoie, pour se venger de ses dédains, lui avait fait ôter le commandement des armées, et puis, par un injuste procès, l'avait dépouillé de ses biens. Profondément irrité, Bourbon oublia ses devoirs et ses serments: et il offrit son épée à Charles-Quint. Ce prince n'avait pas l'âme assez noble pour repousser un traître. Il accueillit le connétable et le chargea d'achever l'expulsion des Français. L'amiral Bonnivet, qui les commandait, fut successivement battu à Rebecco et puis à Romagnano. C'est là que Bayard termina par la mort des braves une vie sans peur et sans reproche. Poursuivant sa victoire, Bourbon envahit la Provence. Marseille opposa une énergique résistance, et François I<sup>er</sup> accourut en personne avec une armée de quarante mille hommes. Alors les Impériaux repassèrent les Alpes. Le roi de France les franchit à leur suite. Milan se rendit sans coup férir, et François I<sup>er</sup> vint assiéger Pavie. Il y consuma quatre mois en glorieuses et inutiles témérités.

Cependant les troupes impériales s'étaient réunies; elles avaient la supériorité du nombre, et leurs chefs, Bourbon et Launoy, avaient hâte de combattre; car ils savaient que Pavie manquait de vivres. Par cette raison même, le conseil du roi inclinait à lever le siège afin d'éviter une lutte précipitée. Mais Bonnivet soutint que François ne devait pas reculer devant un traître. Cet avis, si conforme à l'esprit chevaleresque du monarque, prévalut, et alors s'engagea cette bataille de Pavie dont le nom est sinistre dans notre histoire. Au début, l'artillerie française ouvrit dans les rangs ennemis des brèches immenses, et la victoire était assurée, si le roi ne s'était jeté avec un corps d'élite entre ses canons et



les Impériaux; il fallut cesser le feu, et l'infanterie espagnole en profita pour se reformer. De leur côté les lansquenets allemands firent reculer les Suisses, et François I<sup>er</sup> se trouva seul avec quelques bataillons fidèles. Son courage ne l'abandonna pas, et jamais sa vaillance n'avait été plus grande. La mêlée était confuse: on se battait corps à corps et le roi, à pied et blessé au visage et aux deux bras, se défendait en héros; il renversait quiconque osait l'approcher. Mais ses forces s'affaiblissaient et on lui criait de se rendre au duc de Bourbon. «Jamais à ce traître,» répondait-il. Enfin Launoy se présenta, et il lui tendit son épée. Celui-ci la reçut à genoux. Le soir même, François I<sup>er</sup> écrivit à la régente ce billet célèbre: «Madame, tout est perdu fors l'honneur.»

J.-D.

Quelle fut l'origine des rivalités de François I et de Charles-Quint?

Où François fut-il défait?

Quel billet François écrivit-il le soir même?

## 11. Prise de Strasbourg par Louis XIV.

L'ambition de Louis XIV ne fut point retenue par la paix de Nimègue. L'Empire, l'Espagne, la Hollande, licencièrent leurs troupes extraordinaires; il garda toutes les siennes. Il fit de la paix un temps de conquêtes: il était même si sûr alors de son pouvoir, qu'il établit dans Metz et dans Brisach des juridictions pour réunir à sa couronne toutes les terres qui pouvaient avoir été autrefois de la dépendance de l'Alsace ou des Trois-Évêchés, mais qui depuis un temps immémorial avaient passé sous d'autres maîtres. Beaucoup de souverains de l'Empire, l'électeur palatin, le roi d'Espagne même, qui avait quelques bailliages dans ces pays, le roi de Suède, comme duc de Deux-Ponts, furent cités devant ces chambres, pour rendre hommage au roi de France ou pour subir la confiscation de leurs biens. Depuis Charlemagne, on n'avait vu aucun prince agir ainsi en maître et en juge des souverains, et conquérir des pays par des arrêts.

L'électeur palatin et celui de Trèves furent dépouillés des seigneuries de Falkembourg, de Germersheim, de Weldentz, &c. Ils portèrent en vain leurs plaintes à



l'Empire assemblé à Ratisbonne, qui se contenta de faire des protestations.

Ce n'était pas assez au roi d'avoir la préfecture des dix villes libres de l'Alsace au même titre que l'avaient eue les empereurs. Déjà dans aucune de ces villes on n'osait plus parler de liberté. Restait Strasbourg, ville grande et riche, maîtresse du Rhin par le pont qu'elle avait sur ce fleuve : elle formait seule une puissante république, fameuse par son arsenal qui renfermait neuf cents pièces d'artillerie.

Louvois avait formé dès longtemps le dessein de la donner à son maître. L'or, l'intrigue et la terreur, qui lui avaient ouvert les portes de tant de villes, préparèrent l'entrée de Louvois dans Strasbourg. Les magistrats furent gagnés. Le peuple fut consterné de voir à la fois vingt mille Français autour de ses remparts, les forts qui les défendaient près du Rhin insultés et pris dans un moment, Louvois aux portes, et les bourgmestres parlant de se rendre. Les pleurs et le désespoir des citoyens, amoureux de la liberté, n'empêchèrent point qu'en un même jour le traité de reddition ne fût proposé par les magistrats et que Louvois ne prît possession de la ville.

## 12. La Révolution Française de 1789.

Etablir l'unité politique et sociale de la nation par l'égalité devant la loi et la garantir par la liberté, c'était bien là, en deux mots, tout l'esprit de 1789. Trois sociétés existaient : il fallait qu'il n'y en eût plus qu'une. Dans la discussion soulevée à propos de la première question à résoudre, la vérification des pouvoirs des députés, le tiers état se prononça pour que cette vérification se fît en commun, le clergé et la noblesse pour que chaque ordre vérifiât à part le pouvoir de ses membres. De la manière dont on délibérerait sur ce point dépendait le mode de délibération qui serait adopté pour le reste, et le vote par ordre ou par tête. Or si l'on votait par ordre, la majorité était assurée au clergé et à la noblesse ; si l'on votait par tête, elle était acquise aux députés du tiers, plus nombreux que ceux des autres ordres, 584 contre 561.

Pendant cinq semaines, les députés du tiers, maîtres de la salle commune, employèrent tous les moyens pour



engager les deux premiers ordres à la réunion; ils y invitaient le clergé «au nom du Dieu de paix et de l'intérêt public». Le clergé était dans une situation douloureuse: ses doctrines le tiraient d'un côté, ses intérêts de l'autre; corps privilégié, il était hostile à la révolution; interprète de l'Évangile, il y était favorable. Ceux de ses membres qui profitaient le moins des privilèges, commencèrent la défection. Le 13 juin, trois curés du Poitou vinrent prendre séance au milieu du tiers; les jours suivants, un grand nombre d'autres les imitèrent. Enfin, le 17 juin, sur la motion de l'abbé Sieyès, les communes s'érigèrent en Assemblée nationale, attendu «que cette Assemblée est déjà composée des représentants envoyés directement par les 96 centièmes au moins de la nation, et qu'une telle masse de députation ne saurait rester inactive par l'absence des députés de quelques bailliages ou de quelques classes de citoyens» (17 juin). Trois semaines après, pour mieux indiquer son mandat, elle ajouta à son titre le mot de constituante (9 juillet).

Cette déclaration, qui ouvrait la révolution, jeta la terreur à la cour et dans les deux premiers ordres. Pourtant le clergé, malgré les brillants efforts de l'abbé Maury, se décida pour la réunion à une majorité de quelques voix formée par les curés (19 juin). La cour n'en fut que plus irritée et poussa le roi aux mesures violentes. On l'engageait à prononcer la dissolution des états. Il ne le voulut pas; mais annonçant une séance royale pour le 22 juin, il fit garder par des soldats la salle des séances, sous prétexte de préparatifs à faire; c'était un moyen d'empêcher le clergé d'opérer la réunion. Le 20 juin, Bailly, président du tiers, trouva la porte fermée. Les députés s'assemblent par groupes; les uns veulent délibérer en plein air, sur la place d'armes, à la façon des anciens champs de mai; d'autres sous les fenêtres mêmes du roi. Enfin, Bailly se rend dans une salle de jeu de paume et les y convoque. Là, entre des murs sombres et nus, sans appareil, sans sièges, les députés font le serment solennel de ne point se séparer avant d'avoir donné une constitution à la France (20 juin). Le lendemain, cette salle, à son tour, est fermée: le comte d'Artois l'a retenue pour y jouer avec ses courtisans. Mais la majorité du clergé s'étant réunie au tiers état,



fait ouvrir l'église Saint-Louis, et l'Assemblée, déjà en partie victorieuse sur la question de réunion des ordres, y commence ses délibérations. Dès lors les événements se précipitent.

Duruy.

Racontez comment Louis XIV fit de la paix un temps de conquêtes?

Qui était Louvois?

Quel dessein avait-il formé dès longtemps?

En quelle année cette ville a-t-elle été reconquise?

### 13. Prise de la Bastille.

Le peuple, qui se croyait de plus en plus trahi, se porta en masse vers l'Hôtel des Invalides, qui contenait un dépôt d'armes considérable. Il ne montra aucune crainte des troupes établies au Champ-de-Mars, pénétra dans l'hôtel malgré les instances du gouverneur, M. de Sombreuil, trouva vingt-huit mille fusils cachés dans les caves, s'en empara, prit les sabres, les épées, les canons, et emporta toutes ces armes en triomphe. Les canons furent placés à l'entrée des faubourgs, au château des Tuileries, sur les quais, sur les ponts, pour la défense de la capitale contre l'invasion des troupes, à laquelle on s'attendait d'un moment à l'autre.

Pendant cette matinée même, on donna l'alarme, en annonçant que les régiments postés à Saint-Denis étaient en marche, et que les canons de la Bastille étaient braqués sur la rue Saint-Antoine. Le comité envoya de suite à la découverte, plaça des citoyens pour défendre ce côté de la ville, et députa au gouverneur de la Bastille pour l'engager à retirer ses canons et à ne commettre aucune hostilité. Cette alerte, la crainte, qu'inspirait la forteresse, la haine des abus qu'elle protégeait, la nécessité d'occuper un point si important, dirigèrent l'attention de la multitude de ce côté. Depuis neuf heures du matin jusqu'à deux heures, il n'y eut qu'un mot d'ordre d'un bout de Paris à l'autre: A la Bastille! à la Bastille! Les citoyens s'y rendaient de tous les quartiers par pelotons, armés de fusils, de piques, de sabres. La foule qui l'entourait était déjà considérable; les sentinelles de la place étaient postées, et les ponts levés comme dans un moment de guerre.



La multitude impatiente demandait la reddition de la forteresse. De temps en temps on entendait s'élever du milieu d'elle ces paroles : Nous voulons la Bastille ! Nous voulons la Bastille ! Plus résolus que les autres, deux hommes sortirent tout à coup de la foule, s'élancèrent sur un corps-de-garde, et frappèrent à coups de hache les chaînes du grand pont. Les soldats leur crièrent de se retirer en les menaçant de faire feu ; mais ils continuèrent à frapper, et eurent bientôt brisé les chaînes, abaissé le pont, sur lequel ils se précipitèrent avec la foule. Ils avancèrent vers le second pont pour l'abattre de même. La garnison fit alors sur eux une décharge de mousqueterie qui les dispersa. Ils n'en revinrent pas moins à l'attaque, et pendant plusieurs heures tous leurs efforts se dirigèrent contre le second pont, dont l'approche était défendue par le feu continu de la place. Le peuple, furieux de cette résistance opiniâtre, essaya de briser les portes à coups de hache et de mettre le feu au corps de garde ; mais la garnison fit une décharge à mitraille, qui fut meurtrière pour les assiégeants, et qui leur tua ou blessa beaucoup de monde. Ils n'en devinrent que plus ardents ; et, secondés par l'audace et par la constance des braves Elie et Hulin, qui étaient à leur tête, ils continuèrent le siège avec acharnement.

Il y avait plus de quatre heures qu'elle était assiégée, lorsque les gardes françaises survinrent avec du canon. Leur arrivée fit changer au combat de face. La garnison elle-même pressa le gouverneur de se rendre. Le malheureux Delaunay, craignant le sort qui l'attendait, voulut faire sauter la forteresse, et s'ensevelir sous ses débris et sous ceux du faubourg. Il s'avança en désespéré, avec une mèche allumée à la main, vers les poudres. La garnison l'arrêta elle-même, arbora un pavillon blanc sur la plate-forme, et renversa ses fusils, canons en bas, en signe de paix. Mais les assaillants combattaient et s'avançaient toujours en criant : Abaissez le pont ! A travers les créneaux un officier suisse demanda à capituler et à sortir avec les honneurs de la guerre. — Non, non ! s'écria la foule. — Le même officier proposa de mettre bas les armes, si on leur promettait la vie sauve. — Abaissez le pont, lui répondirent les plus avancés des assaillants, il ne vous arrivera rien. — Sur cette assurance



ils ouvrirent la porte, abaissèrent le pont, et les assiégeants se précipitèrent dans la Bastille. Ceux qui étaient à la tête de la multitude voulurent sauver de sa vengeance le gouverneur, les Suisses et les invalides; mais elle criait: Livrez-nous-les, livrez-nous-les; ils ont fait feu sur leurs concitoyens, ils méritent d'être pendus! Le gouverneur, quelques Suisses et quelques invalides furent arrachés à la protection de leurs défenseurs, et mis à mort par la foule implacable.

Mignet.

#### 14. Fuite et Arrestation de Louis XVI.

Le 20 juin (1792), vers minuit, le roi, la reine, Madame de Tourzel, gouvernante des enfants de France, se déguisent, et sortent successivement du château. Madame de Tourzel avec les enfants se rend au petit Carrousel, et monte dans une voiture conduite par M. de Fersen, jeune seigneur déguisé en cocher. Le roi les joint bientôt. Mais la reine qui était sortie avec un garde-du-corps, leur donne à tous les plus grandes inquiétudes. Ni elle ni son guide ne connaissaient les quartiers de Paris: elle s'égare et ne retrouve le petit Carrousel qu'une heure après; en s'y rendant, elle rencontre la voiture de M. de La Fayette, dont les gens marchaient avec des torches. Elle se cache sous les guichets du Louvre, et, sauvée de ce danger, parvient à la voiture où elle était si impatiemment attendue. Après s'être ainsi réunie, toute la famille se met en route; elle arrive après un long trajet et une seconde erreur de route, à la porte Saint-Martin, et monte dans une berline attelée de six chevaux, placée là pour l'attendre. Madame de Tourzel, sous le nom de Madame de Korff, devait passer pour une mère voyageant avec ses enfants; le roi était supposé son valet de chambre; trois gardes-du-corps déguisés devaient précéder la voiture en courriers, ou la suivre comme domestiques. Ils partent enfin, accompagnés des vœux de M. de Fersen, qui rentra dans Paris pour prendre le chemin de Bruxelles.

Le roi et sa famille voyagèrent toute la nuit sans que Paris fût averti.

La voiture avait franchi heureusement une grande partie de la route, et était parvenue sans obstacle à



Châlons, le 21, vers les cinq heures de l'après-midi. Là, le roi, qui avait le tort de mettre souvent la tête à la portière, fut reconnu; celui qui fit cette découverte voulait d'abord révéler le secret, mais il en fut empêché par le maire, qui était un royaliste fidèle. Arrivée à Pont-de-Sommeville, la famille royale ne trouva pas les détachements qui devaient l'y recevoir; ces détachements avaient attendu plusieurs heures; mais le soulèvement du peuple, qui s'alarmait de ce mouvement de troupes, les avait obligés de se retirer. Cependant le roi arriva à Ste.-Ménéhould. Là, montrant toujours sa tête à la portière, il fut aperçu par Drouet, fils du maître de poste, et chaud révolutionnaire. Aussitôt ce jeune homme, n'ayant pas le temps de faire arrêter la voiture à Ste.-Ménéhould, court à Varennes. Un brave maréchal-des-logis, qui avait aperçu son empressement et qui soupçonnait ses motifs, vole à sa suite pour l'arrêter, mais ne peut l'atteindre. Drouet fait tant de diligence qu'il arrive à Varennes avant la famille infortunée; sur-le-champ il avertit la municipalité, et fait prendre sans délai toutes les mesures nécessaires pour l'arrestation. Varennes est bâtie sur le bord d'une rivière étroite, mais profonde; un détachement de hussards y était de garde; mais l'officier ne voyant pas arriver le trésor qu'on lui avait annoncé, avait laissé sa troupe dans les quartiers. La voiture arrive enfin et passe le pont. A peine est-elle engagée sous une voûte qu'il fallait traverser, que Drouet, aidé d'un autre individu, arrête les chevaux: Votre passe-port! s'écrie-t-il, et avec un fusil, il menace les voyageurs, s'ils s'obstinent à avancer. On obéit à cet ordre, et on livre le passe-port! Drouet s'en saisit, et dit que c'est au procureur de la commune à l'examiner; et la famille royale est conduite chez ce procureur, nommé Sausse. Celui-ci, après avoir examiné ce passe-port, feint de le trouver en règle, et, avec beaucoup d'égards, prie le roi d'attendre. On attend en effet assez longtemps. Lorsque Sausse est enfin assuré qu'un nombre suffisant de gardes nationaux ont été réunis, il cesse de dissimuler, et déclare au prince qu'il est reconnu et arrêté. Une contestation s'engage; Louis prétend n'être pas ce qu'on suppose, et la dispute devenant trop vive: — »Puisque vous le reconnaissez pour votre roi, s'écrie la reine impatientée, parlez-lui donc avec le respect que vous lui devez.«



Le roi, voyant que toute dénégation était inutile, renonce à se déguiser plus longtemps. La petite salle était pleine de monde; il prend la parole et s'exprime avec une chaleur qui ne lui était pas ordinaire. Il proteste de ses bonnes intentions, il assure qu'il n'allait à Montmédy que pour écouter plus librement les vœux des peuples, en s'arrachant à la tyrannie de Paris; il demande à continuer sa route, et à être conduit au but de son voyage. Le malheureux prince, tout attendri, embrasse Sausse, et lui demande le salut de son épouse et de ses enfants; la reine se joint à lui, et, prenant le dauphin dans ses bras, conjure Sausse de les sauver. Sausse est touché, mais il résiste, et les engage à retourner à Paris pour éviter une guerre civile. Le roi, au contraire, effrayé de ce retour, persiste à vouloir marcher vers Montmédy. Dans ce moment, MM. Damas et Goguelas étaient arrivés avec les détachements placés sur divers points. La famille royale se croyait délivrée, mais on ne pouvait compter sur les hussards. Les officiers les réunissent, leur annoncent que le roi et sa famille sont arrêtés, et qu'il faut les sauver; mais ceux-ci répondent qu'ils sont pour la nation. Dans le même instant, les gardes nationales, convoquées dans tous les environs, affluent et remplissent Varennes. Toute la nuit se passe dans cet état; à six heures du matin, la municipalité ordonna le départ, et la famille royale fut obligée de remonter sur-le-champ en voiture, et de reprendre la route de Paris, cette route fatale et si redoutée.

Lorsqu'on apprit à Paris l'arrestation du roi, on le croyait déjà hors d'atteinte. Le peuple en ressentit une joie extraordinaire. L'Assemblée députa trois commissaires pour accompagner le monarque et le reconduire à Paris. Le voyage était lent, parce que la voiture suivait le pas des gardes nationales. Il dura huit jours de Varennes à Paris. La chaleur était extrême, et une poussière brûlante, soulevée par la foule, suffoquait les voyageurs.

A Paris, on avait préparé la réception qu'on devait faire à la famille royale. Un avis était répandu et affiché partout: Quiconque applaudira le roi sera battu: quiconque l'insultera sera pendu. L'ordre fut ponctuellement exécuté, et l'on n'entendit ni applaudissements, ni insultes. Une foule immense la reçut en silence et le chapeau sur la tête.

Thiers.



### 15. Procès de Louis XVI.

Le roi s'accoutumait à sa captivité. Son âme, faite pour le repos et pour le silence, se recueillait à l'abri de ces murs, se fortifiait dans la méditation, s'affranchissait dans la prière. Oubliant aisément des grandeurs dont le poids l'avait écrasé, Louis XVI ne formait qu'un vœu : celui d'être oublié dans cette tour jusqu'à ce que l'invasion étrangère, ou le sang-froid revenu au peuple par les victoires de la république, ou les inconstantes vicissitudes d'une révolution, lui rendissent, non le trône, mais l'obscurité d'un exil plus doux et la liberté de sa famille. L'adoucissement de sa prison, l'accent de compassion et la physionomie moins irritée de ses gardiens entretenaient depuis quelque temps en lui cette lueur d'espérance. Il croyait reconnaître à ces symptômes que la colère s'apaisait au dehors. Elle s'apaisait en effet, mais c'était par la satisfaction prochaine dont elle avait désormais la certitude. Ce n'était plus la peine de haïr une victime qu'on allait sitôt immoler.

Le 11 décembre, pendant le déjeuner de la famille royale, des bruits inusités se firent entendre autour du Temple. Le rappel des tambours, le hennissement des chevaux, le pas de nombreux bataillons sur le pavé de la cour étonnèrent et troublèrent les prisonniers. Ils interrogèrent longtemps les commissaires qui assistaient au repas, sans obtenir de réponse. Enfin on annonça au roi que le maire de Paris et le procureur de la commune viendraient dans la matinée le prendre pour le conduire à la barre de la Convention afin d'y subir un interrogatoire, et que ces troupes étaient son cortège.

A midi, Chambon, maire de Paris, et Chaumette, nouveau procureur-syndic de la commune, entrèrent dans la chambre du roi accompagnés de Santerre, d'un groupe d'officiers de la garde nationale et de municipaux ceints de l'écharpe tricolore. Chambon était un médecin savant et humain, que l'estime publique avait porté par l'élection de la capitale à la première magistrature de Paris. Modéré d'opinion, bon et humain de cœur, on lisait sur sa physionomie et dans son regard l'attendrissement de l'homme à travers l'impassibilité du magistrat.

Chaumette, fils d'un cordonnier du Midi, avait été tour à tour mousse, séminariste, scribe chez un procureur, novice chez des moines, journaliste à Paris, orateur de



clubs. Sa physionomie égarée, abjecte et insolente à la fois, portait l'empreinte de toutes les situations qu'il avait traversées avant d'arriver à la seconde magistrature de Paris. On lut au roi le décret qui l'appelait à la barre de la Convention. Ce décret ne donnait à Louis XVI que le nom primitif de sa famille, Louis Capet; comme pour lui rappeler qu'aux yeux de la nation il n'était qu'un simple individu. Le roi se montra plus sensible à cette dégradation du nom de sa race qu'à la dégradation de ses autres titres; il eut un mouvement d'indignation à ce mot: »Messieurs, répondit-il, Capet n'est point mon nom, c'est le nom d'un de mes ancêtres. J'aurais désiré qu'on m'eût laissé mon fils au moins pendant les heures que j'ai passées à vous attendre. Au reste, ce traitement est une suite de ceux que j'éprouve ici depuis quatre mois. Je vais vous suivre, non pour obéir à la Convention, mais parce que mes ennemis ont la force en main.» Il demanda à Cléry une redingote de couleur brune, qu'il revêtit par-dessus son habit; il prit son chapeau et il suivit le maire, qui marchait devant lui. Arrivé à la porte de la tour, le roi monta dans la voiture du maire.

Paris, ce jour-là, était un camp sous les armes; l'aspect des baïonnettes et du canon comprimait tout, jusqu'à la curiosité! Le mouvement de la vie semblait suspendu. Tous les postes étaient doublés. Une batterie d'artillerie était dressée dans les Tuileries mêmes. De fortes patrouilles échangeaient leur qui-vive sur toutes les places et dans toutes les rues.

L'escorte rassemblée le matin au Temple était un corps d'armée tout entier, composé de cavalerie, d'infanterie et d'artillerie. Les citoyens désœuvrés étaient rudement écartés de la voie publique et envoyés à leurs travaux. Les allées d'arbres qui encaissent les boulevards, les portes et les fenêtres des maisons étaient encombrées de têtes. Tous les regards cherchaient le roi. Sa figure, altérée par tant de mois de souffrances et de réclusion, frappait le peuple sans l'attendrir. C'était le spectre de la royauté conduit au supplice.

Arrivés dans la cour des Feuillants, Santerre descendit de cheval, et, debout à la portière, posa la main sur l'avant-bras du prisonnier, et le conduisit à la barre de la Convention.



Le roi s'assit en face du fauteuil et dans la même enceinte où il était venu jurer la constitution. On fit lecture de l'acte d'accusation. C'était la longue énumération de tous les griefs que les factions de la révolution avaient successivement élevés contre la couronne.

Le roi écouta cette lecture dans l'attitude d'une impassible attention. Seulement à deux ou trois passages où on lui reprochait le sang du peuple si religieusement épargné par lui pendant tout son règne : il ne put s'empêcher de trahir, par un sourire amer et par un mouvement involontaire des épaules, l'indignation contenue qui l'agitait. On voyait qu'il s'attendait à tout, excepté à l'accusation d'avoir été un prince sanguinaire. Il leva les yeux au ciel et prit contre les hommes Dieu à témoin.

Santerre, après l'interrogatoire, reprit le roi par les bras et le reconduisit dans la salle d'attente de la Convention, accompagné de Chambon et de Chaumette. La longueur de la séance et l'agitation de son âme avaient épuisé ses forces ; il tombait d'inanition. Louis XVI s'approcha de Chaumette, et lui demanda à voix basse un morceau de pain. Chaumette partagea avec le roi la moitié d'un pain qu'un grenadier de l'escorte venait de lui donner. «Tenez, rompez, dit le démocrate : c'est un déjeûner de Spartiate. Si j'avais une racine, je vous en offrirais la moitié.»

Cependant, le roi à peine sorti de la Convention, Pétion et Treilhard avaient obtenu qu'on lui permît, comme à tout accusé, de se choisir deux défenseurs.

Le roi choisit les deux plus célèbres avocats de Paris : MM. Tronchet et Target. Il donna lui-même aux commissaires l'adresse de la maison de campagne qu'habitait Tronchet. Il déclara ignorer la demeure de Target. Ces noms rapportés dans la même séance à la Convention, le ministre de la justice Garat fut chargé de notifier aux deux défenseurs le choix que le roi avait fait.

Tronchet accepta, sans hésiter, la mission glorieuse qui tombait du cœur d'un proscrit sur son nom.

Target, parole sonore mais âme pusillanime, s'effraya du danger de paraître en complicité même avec la dernière pensée d'un mourant.

Plusieurs noms s'offrirent pour remplacer Target. Le roi choisit Desèze, avocat de Bordeaux établi à Paris.

Mais ces deux hommes n'étaient que les avocats du



roi. Il lui fallait un ami. Pour la consolation de ses derniers jours et pour la gloire du cœur humain, cet ami se trouva.

Ce vieillard, du nom de Malesherbes, âgé de soixante-quatorze ans, avait été deux fois ministre de Louis XVI.

Malesherbes exprima au roi le bonheur qu'il éprouvait à lui consacrer un reste de vie et à lui montrer dans les fers un attachement toujours suspect dans les palais. Il essaya de rendre au prisonnier l'espérance dans la justice de ses juges et dans la pitié d'un peuple lassé de le persécuter. «Non, non, répondit le roi; ils me feront mourir, j'en suis sûr, ils en ont le pouvoir et la volonté. N'importe, occupons-nous de mon procès comme si je devais le gagner; et je le gagnerai en effet, puisque la mémoire que je laisserai sera sans tache.»

Tronchet et Desèze, introduits tous les jours au Temple avec Malesherbes, préparèrent les éléments de la défense. Le roi, parcourant avec eux les textes d'accusation et les différentes circonstances de son règne qui réfutaient dans sa pensée l'accusation, passait de longues heures à dérouler à ses défenseurs sa vie publique.

Depuis qu'il était isolé, le roi avait refusé de descendre pour respirer l'air au jardin. «Je ne puis me résoudre à sortir seul, disait-il; la promenade ne m'était douce que quand j'en jouissais avec ma femme et mes enfants.» Le 19 décembre, il dit, à l'heure du déjeuner, à Cléry, devant les quatre municipaux de garde: «Il y a quatorze ans, vous fûtes plus matinal qu'aujourd'hui.» Un sourire triste révéla à Cléry le sens de ces paroles. Le serviteur attendri se tut pour ménager la sensibilité d'un père. «C'est le jour, poursuivit le roi, où naquit ma fille! Aujourd'hui, son jour de naissance!» Des larmes roulèrent sur son pain. Les municipaux, muets et attendris, semblèrent respecter ce souvenir de jours heureux, qui traversait la prison, comme pour la rendre plus sombre.

Le lendemain, Louis se renferma seul dans son cabinet et il écrivit longtemps. C'était son testament, suprême adieu à l'espérance. De ce jour, il n'espéra plus que dans l'immortalité. Il léguait en paix tout ce qu'il avait à léguer dans son âme: sa tendresse à sa famille, sa reconnaissance à ses serviteurs, son pardon à ses ennemis. Après cet acte, il parut plus calme.

«Moi», disait en termes textuels cette confession post-



hume où l'homme semble parler d'une autre vie, «moi, Louis XVI du nom, roi de France, renfermé depuis quatre mois avec ma famille dans la tour du Temple, à Paris, par ceux qui étaient mes sujets, et privé de toute communication depuis onze jours, même avec ma famille; impliqué de plus dans un procès dont il est impossible de prévoir l'issue à cause des passions des hommes: n'ayant que Dieu pour témoin de mes pensées et à qui je puisse m'adresser, je déclare ici, en sa présence, mes dernières volontés et mes sentiments. Je laisse mon âme à Dieu mon créateur. Je le prie de la recevoir dans sa miséricorde. Je meurs dans la foi de l'Église et dans l'obéissance d'esprit à ses décisions. Je prie Dieu de me pardonner tous mes péchés. J'ai cherché à les reconnaître scrupuleusement, à les détecter et à m'humilier devant lui... Je prie tous ceux que je pourrais avoir offensés involontairement (car je ne me souviens pas d'avoir fait sciemment aucune offense à personne) de me pardonner le mal qu'ils croient que je puis leur avoir fait... Je pardonne de tout mon cœur à ceux qui se sont faits mes ennemis sans que je leur aie donné aucun motif, et je prie Dieu de leur pardonner, de même qu'à ceux qui par un faux zèle, ou par un zèle mal entendu, m'ont fait beaucoup de mal... Je recommande à Dieu ma femme et mes enfants, ma sœur, mes tantes, mes frères et tous ceux qui me sont attachés par les liens du sang ou de quelque autre manière que ce puisse être. Je prie Dieu particulièrement de jeter des yeux de miséricorde sur ma femme, mes enfants, ma sœur, qui souffrent depuis longtemps avec moi; de les soutenir par sa grâce s'ils viennent à me perdre et tant qu'ils resteront dans ce monde périssable...

»Je recommande mes enfants à ma femme, je n'ai jamais douté de sa tendresse pour eux. Je lui recommande surtout de ne leur faire regarder les grandeurs de ce monde, s'ils sont condamnés à les éprouver, que comme des biens dangereux et passagers, et de tourner leurs regards vers la seule gloire solide et durable de l'éternité... Je prie ma sœur de continuer sa tendresse à mes enfants, et de leur tenir lieu de mère s'ils avaient le malheur de perdre leur mère véritable... Je prie ma femme de me pardonner tous les maux qu'elle souffre pour moi, et les chagrins que je pourrais lui avoir donnés dans le cours de notre union; comme elle peut être sûre que je n'em-



porte rien contre elle, si elle croyait avoir quelque chose à se reprocher.

»Je recommande bien à mes enfants, après ce qu'ils doivent à Dieu, qui passe avant tout, de rester toujours unis entre eux, soumis et obéissants à leur mère, reconnaissants de toutes les peines qu'elle prend pour eux et en mémoire de moi . . . Je les prie de regarder ma sœur comme une seconde mère . . .

»Je recommande à mon fils, s'il avait le malheur de devenir roi, de songer qu'il se doit tout entier au bonheur de ses concitoyens, qu'il doit oublier toute haine et tout ressentiment, et nommément ce qui a rapport aux malheurs et aux chagrins que j'éprouve. Qu'il se souvienne qu'on ne peut faire le bonheur du peuple qu'en régnant suivant les lois; mais en même temps qu'un roi ne peut faire respecter les lois et opérer le bien qui est dans son cœur qu'autant qu'il a en main l'autorité nécessaire, et qu'autrement, étant contrarié dans ses actes et n'inspirant pas de respect, il est plus nuisible qu'utile! . . . Qu'il songe que j'ai contracté une dette sacrée envers les enfants de ceux qui ont péri pour moi et de ceux qui sont malheureux à cause de moi! . . . Je lui recommande Cléry, des soins duquel j'ai à me louer depuis qu'il est avec moi; comme c'est lui qui est resté avec moi jusqu'à la fin, je prie la commune de lui remettre mes vêtements, mes livres, ma montre et ma bourse . . . Je pardonne à mes gardiens les mauvais traitements et les gênes dont ils ont cru devoir user envers moi . . . Je prie MM. de Malesherbes, Tronchet et Desèze de recevoir ici tous mes remerciements et l'expression de ma sensibilité pour tous les soins et pour toutes les peines qu'ils se sont donnés pour moi . . .

» . . . Je finis en déclarant devant Dieu et prêt à paraître devant lui, que je ne me reproche aucun des crimes qui sont avancés contre moi! . . .

»Fait double à la tour du Temple, le 25 décembre 1792.

Louis. «

Lamartine.

## 16. Mort de Louis XVI (21 janvier 1793).

Tu en es donc venu à cette fin, infortuné Louis! Le fils de soixante rois va périr sur un échafaud, *de par la loi*. Sous soixante rois cette même forme de loi, cette forme de société s'est établie, pendant ces mille années,



et est devenue, par différents moyens, la plus étrange machine. Certainement, si elle est nécessaire, elle est également effrayante, cette autre machine sans intelligence, sans yeux, appelée l'échafaud, et qui a détruit l'existence d'innombrables mortels. Et voici qu'un roi, ou, pour mieux dire, la royauté dans sa personne, va aujourd'hui y expirer au milieu de cruelles tortures. — L'innocent Louis porte les fautes de beaucoup de générations; lui aussi apprend par expérience que le tribunal de l'homme n'est point sur cette terre; que s'il n'en devait pas espérer un plus élevé, il serait bien à plaindre.

Un confesseur est arrivé, l'abbé Edgeworth, d'origine irlandaise, que le roi connaissait sous de bons rapports; il est venu promptement dans cette occasion solennelle. Quitte donc seul la terre, toi, malheureux roi; la terre continuera sa route avec ses méchancetés; toi aussi tu peux poursuivre la tienne. Il reste encore une scène pénible, la séparation d'avec les personnes objets de ton amour. Cœurs bons, que le même danger terrible entoure aussi bien que nous; les laisser ici! Que le lecteur regarde avec les yeux du valet Cléry, à travers ces portes vitrées, où la municipalité veille aussi, et il verra le plus pénible des spectacles.

«A huit heures et demie la porte de l'antichambre est ouverte: la reine se présente la première, conduisant son fils par la main; puis viennent madame Royale et madame Elisabeth. Elles se précipitent ensemble dans les bras du roi: silence pendant quelques minutes, interrompu seulement par les sanglots. La reine fait un mouvement pour entraîner le roi dans la chambre du fond où attendait M. Edgeworth, qui leur était tout à fait inconnu: «Non, dit le roi, allons dans la salle à manger; c'est le seul endroit où je peux vous voir.» Ils y entrèrent. Je fermai sur eux la porte, qui était vitrée. Le roi s'assit, la reine à gauche, madame Elisabeth à sa droite, et madame Royale presque en face; le jeune prince se tenait debout entre les jambes de son père. Ils se penchaient tous vers lui et souvent le pressaient et l'embrassaient. Cette scène de désolation dura sept quarts d'heure: nous ne pouvions rien entendre; seulement nous pouvions voir que toujours, lorsque le roi avait parlé, les sanglots des princesses redoublaient, et continuaient pendant quelques minutes, et ensuite le roi recommençait à parler.» — Et



ainsi nos réunions et nos séparations sont arrivées à leur fin ! Les tourments que nous nous sommes donnés mutuellement, les pauvres joies que nous avons fidèlement partagées, et nos amours et nos souffrances, et nos peines confondues sous ce soleil terrestre, sont passés. Toi, âme tendre, je ne te reverrai plus, non jamais je ne te reverrai ! — Jamais ! O lecteur ! connais-tu ce mot cruel ?

Cette agonie dure près de deux heures ; alors ils s'arrachent des bras les uns des autres. » Promettez que vous nous reverrez encore demain. » Il promet. — Ah ! oui, oui, encore une fois ; et partez maintenant, vous, mes bien-aimés ; priez Dieu pour vous et pour moi ! — C'était une bien pénible scène, mais enfin elle est terminée. Il ne les verra pas le lendemain. La reine, en traversant l'antichambre, lance un regard sur les gardes, officiers municipaux, et, avec l'emportement d'une femme, dit entre ses dents : « *Vous êtes tous des scélérats !* »

Le roi Louis dormit profondément jusqu'à cinq heures du matin, heure à laquelle Cléry, ainsi qu'on le lui avait ordonné, l'éveilla. Cléry le coiffa ; pendant ce temps-là Louis prit une bague de sa montre, et l'essaya à son doigt : c'est son anneau de mariage, qu'il va maintenant renvoyer à la reine comme un muet adieu. A six heures et demie, il communia, et continua à prier et à conférer avec l'abbé Edgeworth. Il ne reverra pas sa famille, ce serait trop pénible.

A huit heures, les municipaux entrent. Le roi leur donne son testament, des commissions et des effets, desquels ils refusent d'abord brutalement de se charger : il leur donne également un rouleau de pièces d'or, cent vingt-cinq louis, pour être remis à Malesherbes qui les lui avait prêtés. A neuf heures, Santerre dit : « L'heure a sonné. » Le roi demande encore à être seul pendant trois minutes, Santerre s'écrie de nouveau : « Le moment est venu ! » Frappant du pied droit le plancher, Louis répond : « Partons. » — Comme le bruit de ces tambours à travers les bastions et les fortifications du Temple résonna dans le cœur d'une reine, qui ne sera bientôt plus que la veuve d'un roi ! Il est donc parti, et on ne l'a plus revu ? Une reine pleure amèrement ainsi que la sœur et les enfants d'un roi. Et sur ces quatre personnes la mort est aussi suspendue ; toutes périront misérablement, à l'exception



d'une; celle-là, la duchesse d'Angoulême, vivra, — mais non heureuse.

A la porte du Temple il y eut quelques faibles cris, venant peut-être de femmes touchées de compassion: »Grâce! grâce!» Dans les autres rues règne un silence de mort. Il n'est permis à aucun homme non armé de se trouver là: les hommes armés, eussent-ils même de la pitié, n'osent pas l'exprimer, chacun craignant ses voisins. Toutes les fenêtres sont fermées, personne ne regarde. Toutes les boutiques le sont également. Nulle voiture ne circule ce matin dans les rues, si ce n'est une seulement. Quatre-vingt mille hommes armés font la haie comme des statues armées; le canon est pointé, le canonnier tient la mèche allumée, mais pas un mot, pas un mouvement; c'est une cité enchantée, silencieuse, toute de pierre; une voiture avec son escorte, s'avancant lentement, est le seul bruit qu'on entende. Louis lit dans son livre d'heures les prières des mourants; le bruit de cette marche funèbre retentit plus sinistre à l'oreille dans le silence; mais la pensée s'élance vers le ciel et oublie la terre.

Comme dix heures sonnaient, on arriva à la place de la Révolution, autrefois place Louis XV; la guillotine est dressée près de l'ancien piédestal qui portait autrefois la statue de ce Louis! Partout aux alentours, des canons et des hommes armés; les spectateurs se pressent par derrière. D'alertes cavaliers vont à l'Hôtel de Ville toutes les trois minutes; tout près est la Convention en séance. Indifférent à tout, Louis lit ses prières des mourants; au bout de cinq minutes il avait fini, et la porte de la voiture s'ouvrit. Dans quelles dispositions est-il? Dix témoins différents donneront dix versions différentes à cet égard. Tous les sentiments se heurtent en lui, arrivé maintenant au noir Maëlstrom et à la descente de la mort: plein de tristesse, d'indignation, d'une résignation qui fait effort pour se résigner. «Prenez soin de M. Edgeworth,» dit-il au lieutenant qui est assis près de lui; alors ils descendent tous deux.

Les tambours battent: «*Taisez-vous*», s'écrie-t-il d'une voix ferme. Il monte à l'échafaud non sans hésitation; il a un habit puce, une culotte grise et des bas blancs. Il ôte son habit; il se présente en gilet à manches de flanelle blanche. Les exécuteurs s'avancent pour le lier;



il se débat, il résiste. L'abbé Edgeworth a besoin de lui rappeler que Notre-Seigneur, dans lequel les hommes ont foi, s'est soumis à être lié; on lui attache les mains, sa tête est découverte, l'instant fatal est arrivé. Il s'avance au bord de l'échafaud, «la figure très rouge,» et dit: «Français, je meurs innocent: c'est du haut de l'échafaud et prêt à paraître devant Dieu, que je vous dis cette vérité. Je pardonne à mes ennemis; je désire que la France...» Un général à cheval, Santerre ou tout autre, faisant cabrer son cheval, et la main levée: «Tambours!» Les tambours couvrent la voix du roi. «Exécuteurs, faites votre devoir!» — Les bourreaux craignant eux-mêmes pour leur vie (car Santerre et ses hommes armés les frapperont, s'ils n'obéissent pas) saisissent le malheureux Louis. Ils sont six résolus, et lui seul résolu aussi qui luttent ensemble; et ils l'attachent à leur planche. L'abbé Edgeworth, se baissant, lui dit: «Fils de saint Louis, montez au ciel.» Le couteau tombe. L'existence d'un roi est tranchée. C'est le lundi 21 janvier 1793. Il était âgé de trente-huit ans trois mois et vingt-huit jours.

L'exécuteur Samson montre la tête; aussitôt de violents cris de: «Vive la République,» s'élèvent et se propagent; on met les bonnets au bout des baïonnettes, on agite les chapeaux; des étudiants du collège des Quatre-Nations la prennent et la promènent sur les quais, la font voir à tout Paris. Les membres de la Commune se frottent les mains en disant: »c'est fait, c'est fait.« Il y eut des mouchoirs de poche et des piques trempés dans le sang. L'exécuteur en chef, Samson, bien qu'il l'ait nié plus tard, vend des mèches de cheveux. Des morceaux de l'habit puce ont été longtemps après portés dans des anneaux. — Et ainsi, en une demi-heure environ, tout est fini, et la foule s'est dispersée. Les pâtisseries, les marchands de café, les laitiers, font entendre leurs cris quotidiens; le monde se remet à marcher comme si c'était un jour ordinaire. Dans les cafés ce soir-là, rapporte Prudhomme, le patriote donne une poignée de main au patriote avec plus de cordialité que d'ordinaire. Ce ne fut que quelques jours après, suivant Mercier, que les gens virent combien c'était une affaire sérieuse.

Carlyle.



## 17. Proclamation de Bonaparte aux soldats de l'armée d'Italie.

»Soldats! vous avez en quinze jours remporté six victoires, pris vingt et un drapeaux, cinquante-cinq pièces de canon, plusieurs places fortes, et conquis la partie la plus riche du Piémont. Vous avez fait quinze mille prisonniers, tué ou blessé plus de dix mille hommes.

»Vous vous étiez jusqu'ici battus pour des rochers stériles, illustrés par votre courage, mais inutiles à la patrie. Vous égalez aujourd'hui par vos services l'armée conquérante de la Hollande et du Rhin. Dénués de tout, vous avez suppléé à tout. Vous avez gagné des batailles sans canons, passé des rivières sans ponts, fait des marches forcées sans souliers, bivouaqué sans eau-de-vie et souvent sans pain. Les phalanges républicaines, les soldats de la liberté étaient seuls capables de souffrir ce que vous avez souffert. Grâce vous en soient rendues, soldats! la patrie reconnaissante vous devra en partie sa prospérité; et si, vainqueurs de Toulon, vous présageâtes l'immortelle campagne de 1793, vos victoires actuelles en présagent une plus belle encore.

»Les deux armées qui naguère vous attaquaient avec audace furent épouvantées devant vous. Les hommes pervers qui riaient de votre misère et se réjouissaient, dans leurs pensées, des triomphes de nos ennemis, sont confondus et tremblants. Mais, soldats! il ne faut pas vous le dissimuler, vous n'avez rien fait, puisqu'il vous reste encore à faire. Ni Turin ni Milan sont à vous! Vous étiez dénués de tout au commencement de la campagne; vous êtes aujourd'hui abondamment pourvus. Les magasins pris à nos ennemis sont nombreux, l'artillerie de siège et de campagne est arrivée. Soldats! la patrie a droit d'attendre de vous de grandes choses! Justifierez-vous son attente? Les plus grands obstacles sont franchis sans doute; mais vous avez encore des combats à livrer, des villes à prendre, des rivières à passer. En est-il entre nous dont le courage s'amollisse? En est-il qui préféreraient retourner sur les sommets des Apennins et des Alpes, essayer patiemment les injures de cette soldatesque esclave? Non il n'en est pas parmi les vainqueurs de Montenotte, de Millésimo, de Dégo, de Mondovi. Tous brûlent de porter au loin la gloire du peuple français.



Tous veulent humilier ces rois orgueilleux qui osaient méditer de nous donner des fers. Tous veulent dicter une paix glorieuse, et qui indemnise la patrie des sacrifices immenses qu'elle a faits. Amis, je vous la promets, cette conquête; mais il est une condition qu'il faut que vous juriez de remplir: c'est de respecter les peuples que vous délivrez; c'est de réprimer les pillages horribles auxquels se portent des scélérats suscités par vos ennemis. Sans cela vous ne seriez point les libérateurs des peuples, vous en seriez les fléaux. Vous ne seriez pas l'honneur du peuple français, il vous désavouerait. Vos victoires, votre courage, vos succès, le sang de nos frères morts au combat, tout serait perdu, même l'honneur et la gloire. Quant à moi et aux généraux qui ont votre confiance, nous rougirions de commander à une armée sans discipline, sans frein, qui ne connaîtrait de loi que la force. Mais investi de l'autorité nationale, fort de la justice et par la loi, je saurai faire respecter à ce petit nombre d'hommes sans courage, sans cœur, les lois de l'humanité et de l'honneur qu'ils foulent aux pieds. Je ne souffrirai pas que des brigands souillent vos lauriers; je ferai exécuter à la rigueur le règlement que j'ai fait mettre à l'ordre. Les pillards seront impitoyablement fusillés; déjà plusieurs l'ont été. J'ai eu lieu de remarquer avec plaisir l'empressement avec lequel les bons soldats de l'armée se sont portés à faire exécuter les ordres.

»Peuples d'Italie! l'armée française vient pour rompre vos chaînes: le peuple français est l'ami de tous les peuples; venez avec confiance au-devant d'elle. Vos propriétés, votre religion et vos usages seront respectés. Nous ferons la guerre en ennemis généreux, et nous n'en voulons qu'aux tyrans qui vous asservissent.»

Bonaparte.

## 18. Le siège de Toulon.

Le 27 août 1793, les royalistes ont livré Toulon aux Anglais qu'ils avaient fait entrer secrètement dans la ville. La Convention envoie une armée pour reprendre Toulon; c'est une œuvre bien difficile, car la ville est défendue par ses fortifications couvertes de canons et, ô honte! par les habitants royalistes unis aux Anglais et plus nombreux que les soldats de la république.



L'armée républicaine est encouragée par la présence de plusieurs vaillants représentants envoyés en mission par l'Assemblée, et parmi lesquels on remarque le frère de Maximilien Robespierre. Ces députés surveillent, dirigent, combattent à la fois. Malgré leur bravoure et celle des troupes, l'attaque est longtemps repoussée. Enfin, un jour, le commandant d'artillerie ayant été blessé, on le remplace par un jeune homme maigre et pâle, aux cheveux noirs, à l'œil profond, qui, dès l'abord, sait inspirer la confiance la plus absolue aux soldats placés sous ses ordres.

Ce jeune officier, à peine nommé, réorganise l'artillerie, rapproche ses canons des murs de la ville, fait prisonnier un général anglais, et, malgré les observations des députés, effrayés de tant d'audace, il marche droit à son but et attaque le principal fort qui défend Toulon, et que tous, assaillants et assiégés, croient imprenable. Il emporte ce fort: le vieux général Dugommier et lui y entrent les premiers par la brèche. «Général, dit alors de son ton calme et froid le jeune commandant à son chef; général, allez dormir; nous venons de prendre Toulon.»

Le lendemain, au point du jour, les canons du nouveau commandant, installés en haut du fort qu'il vient de prendre, menacent la ville et le port. Les Anglais, à cette vue, s'effrayent: la journée, du reste, est grise et sombre et ajoute à leurs craintes; le ciel se couvre, de grosses vagues agitent la mer, le vent souffle avec violence et annonce de prochaines tempêtes. Alors les Anglais se décident à abandonner Toulon.

Le jeune officier encore inconnu, toujours grave et sombre, qui, par son habile audace, vient de s'emparer de Toulon, s'appelle *Napoléon Bonaparte*. Aucun homme peut-être n'a eu son génie; il est devenu le plus grand général qui ait jamais vécu; mais, malheureusement, il ne s'est pas contenté de repousser hors de France, de vaincre les ennemis de la patrie et de la liberté; il s'est fait empereur, il s'est cru le droit d'imposer sa volonté à son pays, il a entrepris des guerres injustes et insensées, et il est mort seul, dans une île déserte, prisonnier des Anglais, que, simple lieutenant d'artillerie, il avait commencé par chasser de Toulon.

H. François.



**19. Allocution à l'armée d'Égypte.**(1<sup>er</sup> vendémiaire de l'an VII.)

Soldats,

Nous célébrons le premier jour de l'an VII de la république.

Il y a cinq ans, l'indépendance du peuple français était menacée; mais vous prîtes Toulon, ce fut le présage de la ruine de vos ennemis.

Un an après vous battiez les Autrichiens à Dégo.

L'année suivante, vous étiez sur le sommet des Alpes.

Vous luttiez contre Mantoue, il y a deux ans, et vous remportiez la célèbre victoire de Saint-Georges.

L'an passé, vous étiez aux sources de la Drave et de l'Isonzo, de retour de l'Allemagne.

Qui eût dit alors que vous seriez aujourd'hui sur les bords du Nil, au centre de l'ancien continent?

Depuis l'Anglais, célèbre dans les arts et le commerce, jusqu'au hideux et féroce Bédouin, vous fixez les regards du monde.

Soldats, votre destinée est belle, parce que vous êtes dignes de ce que vous avez fait et de l'opinion qu'on a de vous. Vous mourrez avec honneur, comme les braves dont les noms sont inscrits sur cette pyramide, ou vous retournerez dans votre patrie couverts de lauriers et de l'admiration de tous les peuples.

Depuis cinq mois que nous sommes éloignés de l'Europe, nous avons été l'objet perpétuel des sollicitudes de nos compatriotes. Dans ce jour, quarante millions de citoyens célèbrent l'ère des gouvernements représentatifs; quarante millions de citoyens pensent à vous; tous disent: C'est à leurs travaux, à leur sang, que nous devons la paix générale, le repos, la prospérité du commerce, et les bienfaits de la liberté civile.

Bonaparte.

**20. Apogée de l'Empire (1807).**

La France devait agrandir encore son territoire; mais c'est après le traité de Tilsitt qu'elle est arrivée au plus haut degré de puissance. A l'extérieur, sa situation politique et militaire est prépondérante; à l'intérieur, sa prospérité matérielle n'a pas encore été atteinte par les sacrifices d'une guerre sans relâche.



Les grandes institutions du règne étaient fondées. Le Corps législatif avait adopté, dans sa session de 1804, le Code Napoléon, cette chartre de notre société moderne, inspirée des principes de 1789. L'Université de France avait été organisée par le décret de 1804, avec ses facultés, ses lycées et ses écoles. Le travail national avait pris un essor extraordinaire; les canaux de Nantes à Brest et du Rhin au Rhône avaient créé d'importantes lignes de navigation; le port de Cherbourg était creusé, celui d'Anvers agrandi; les routes du Simplon, du mont Genève, de Metz à Mayence étaient achevées; nos villes étaient dotées de beaux et utiles monuments: à Paris, la Madeleine, les arcs de triomphe de l'Etoile et du Carrousel, la colonne Vendôme, le Panthéon, le Corps législatif; à Bordeaux, le pont de la Garonne; à Milan, l'arc de triomphe de la Paix.

L'industrie était encouragée. Napoléon pensionnait Jacquard, l'inventeur du métier à tisser la soie; il aidait le manufacturier Lenoir à supporter la crise du blocus continental; il décorait Oberkampf, qui popularisait l'industrie des toiles peintes. Il créait une école des arts et métiers à Châlons. Une grande exposition réunit en 1806 les produits de notre industrie. Le commerce par mer était arrêté par l'Angleterre, mais nos produits trouvaient sur le continent de nombreux débouchés. Nos soieries, nos draps, nos toiles, nos articles de Paris ne redoutaient aucune concurrence.

Cette prospérité allait être troublée, dans la seconde période de l'Empire, par des guerres inutiles ou injustes, par des revers et par les désastres de l'invasion.

Blanchet.

## 21. Grandeur et décadence de l'Empire.

Rien de plus formidable que la puissance française en 1810, et en apparence, rien de plus solide. L'empire s'étendait alors du Zuiderzée et de la mer du Nord au Garigliano et aux bouches du Cattaro, de l'Atlantique à l'Elbe, au Rhin et au Tésin. Il comprenait 115 départements et 60 millions d'habitants. Il était entouré d'une ceinture d'États soumis ou vassaux. Un gouverneur général régissait les provinces illyriennes, Louis Bonaparte régnait en Hollande, Jérôme Bonaparte en Westphalie,



Joseph Bonaparte en Espagne, Murat à Naples, Eugène Beauharnais en Italie. La confédération du Rhin étaient sous notre protection. Enfin Napoléon divorçant avec l'impératrice Joséphine, épousait l'archiduchesse Marie-Louise et s'alliait à l'antique famille des Habsbourg. A l'intérieur, la France docile ne connaissait que la volonté du maître.

Et cependant la puissance impériale, agrandie à l'excès, était en réalité moins solide qu'en 1807. La guerre d'Espagne dévorait lentement, sans gloire et sans profit, le meilleur de nos armées. L'Allemagne frémissante à la voix de ses écrivains et de ses poètes, était agitée, comme la France à l'époque de sa révolution, par un souffle de liberté et d'indépendance. Elle n'attendait, dans sa haine patiente du despote, que l'occasion pour briser le joug. La Prusse préparait en silence, par la plus grande réforme militaire de ce siècle, des soldats. La Russie, notre alliée, était irritée du rapprochement de la France et de l'Autriche. Ce rapprochement même ne devait être ni sincère ni durable. Enfin l'Angleterre, toujours en armes, épiait avec soin toutes ces haines avouées ou secrètes; sa diplomatie habile éveillait toutes les inquiétudes, relevait toutes les défaillances, encourageait toutes les espérances. En France le gouvernement avait absorbé toutes les forces vives de la nation. Toutes les libertés publiques avaient disparu. La tribune était muette; la presse baillonnée. Le pays désintéressé des affaires publiques se reposait sur le génie d'un homme. Il n'estimait pas que ce fût payer trop cher tant de gloire par la perte des libertés. Triste aveuglement qui devait le conduire aux abîmes!

Blanchet.

## 22. Incendie de Moscou (1812).

Napoléon n'entra qu'avec la nuit dans Moscou. Il s'arrêta dans une des premières maisons du faubourg de Dorogomilow. Ce fut là qu'il nomma le maréchal Mortier gouverneur de cette capitale. — Surtout, lui dit-il, point de pillage! Vous m'en répondez sur votre tête. Défendez Moscou envers et contre tous. —

Cette nuit fut triste: des rapports sinistres se succédaient. Il vint des Français, habitants de ce pays, et même un officier de la police russe, pour dénoncer l'incendie. Il donna tous les détails de ces préparatifs. L'em-



pereur ému chercha vainement quelque repos. A chaque instant il appelait et se faisait répéter cette fatale nouvelle. Cependant il se retranchait encore dans son incrédulité, quand, vers deux heures du matin, il apprit que le feu éclatait.

C'était au palais Marchand, au centre de la ville, dans son plus riche quartier. Aussitôt il donne des ordres, il les multiplie. Le jour venu, lui-même y court, il menace la jeune garde et Mortier. Ce maréchal lui montre des maisons couvertes de fer; elles sont toutes fermées, encore intactes, et sans la moindre effraction; cependant une fumée noire en sort déjà. Napoléon tout pensif entre dans le Kremlin.

A la vue de ce palais, à la fois gothique et moderne des Romanow et des Rurik, de leur trône encore debout, de cette croix du grand Iwan et de la plus belle partie de la ville que le Kremlin domine, et que les flammes, encore renfermées dans le bazar, semblent devoir respecter, il reprend son premier espoir. Son ambition est flattée de cette conquête; on l'entend s'écrier: Je suis donc enfin dans Moscou, dans l'antique palais des czars, dans le Kremlin! — Il en examine tous les détails avec un orgueil curieux et satisfait.

Le jour favorisa les efforts du duc de Trévise; il se rendit maître du feu. Les incendiaires se tinrent cachés. On doutait de leur existence. Enfin, des ordres sévères étant donnés, l'ordre rétabli, l'inquiétude suspendue, chacun alla s'emparer d'une maison commode ou d'un palais somptueux, pensant y trouver un bien-être acheté par de si longues et de si excessives privations.

Deux officiers s'étaient établis dans un des bâtiments du Kremlin. De là, leur vue pouvait embrasser le nord et l'ouest de la ville. Vers minuit, une clarté extraordinaire les réveille. Ils regardent, et voient des flammes remplir des palais, dont elles illuminent d'abord et font bientôt écrouler l'élégante et noble architecture. Ils remarquent que le vent du nord chasse directement ces flammes sur le Kremlin, et s'inquiètent pour cette enceinte, où reposaient l'élite de l'armée et son chef. Ils craignent aussi pour toutes les maisons environnantes, où nos soldats, nos gens et nos chevaux, fatigués et repus, sont sans doute ensevelis dans un profond sommeil. Déjà des flammèches et des débris ardents volaient jusque sur



le toit du Kremlin, quand le vent du nord, tournant vers l'ouest, les chassa dans une autre direction.

Alors, rassuré sur son corps d'armée, l'un de ces officiers se rendormit en s'écriant : C'est à faire aux autres, cela ne nous regarde plus. — Car telle était l'insouciance qui résultait de cette multiplicité d'événements et des malheurs sur lesquels on était comme blasé, et tel l'égoïsme produit par l'excès de fatigue et de souffrance, qu'ils ne laissaient à chacun que la mesure de forces et de sentiments indispensables pour son service et pour sa conservation personnelle.

Cependant de vives et nouvelles lueurs les réveillent encore; ils voient d'autres flammes s'élever précisément dans la nouvelle direction que le vent venait de prendre sur le Kremlin, et ils maudissent l'imprudence et l'indiscipline française, qu'ils accusent de ce désastre. Mais trois fois ces feux ennemis vengeurs, obstinés et comme acharnés contre le quartier impérial, se montrent ardents à saisir cette nouvelle direction.

A cette vue, un grand soupçon s'empare de leur esprit. Les Moscovites, connaissant notre téméraire et négligente insouciance, auraient-ils conçu l'espoir de brûler avec Moscou nos soldats ivres de vin, de fatigue et de sommeil? ou plutôt ont-ils osé croire qu'ils envelopperaient Napoléon dans cette catastrophe; que la perte de cet homme valait bien celle de leur capitale; que c'était un assez grand résultat pour y sacrifier Moscou tout entière; que peut-être le ciel, pour leur accorder une aussi grande victoire, voulait un aussi grand sacrifice; et qu'enfin il fallait à cet immense colosse un aussi immense bûcher?

On ne sait s'ils eurent cette pensée, mais il fallut l'étoile de l'empereur pour qu'elle ne se réalisât pas. En effet, non seulement le Kremlin renfermait, à notre insu, un magasin à poudre, mais, cette nuit-là même, les gardes, endormies et placées négligemment, avaient laissé tout un parc d'artillerie entrer et s'établir sous les fenêtres de Napoléon.

C'était l'instant où ces flammes furieuses étaient dardées de toutes parts, et avec le plus de violence, sur le Kremlin; car le vent, sans doute attiré par cette grande combustion, augmentait à chaque instant d'impétuosité. L'élite de l'armée et l'empereur étaient perdus, si une



seule des flammèches qui volaient sur nos têtes s'était posée sur un seul caisson. C'est ainsi que, pendant plusieurs heures, de chacune des étincelles qui traversaient les airs dépendait le sort de l'armée entière.

Enfin le jour, un jour sombre parut; il vint s'ajouter à cette grande horreur, la pâlir, lui ôter son éclat. Beaucoup d'officiers se réfugièrent dans les salles du palais. Les chefs et Mortier lui-même, vaincus par l'incendie, qu'ils combattaient depuis trente-six heures, y vinrent tomber d'épuisement et de désespoir.

Ils se taisaient, et nous nous accusions. Il semblait à la plupart que l'indiscipline et l'ivresse de nos soldats avaient commencé ce désastre, et que la tempête l'achevait. Nous nous regardions nous-mêmes avec une espèce de dégoût. Le cri d'horreur qu'allait jeter l'Europe nous effrayait. On s'abordait les yeux baissés, consternés d'une si épouvantable catastrophe: elle souillait notre gloire; elle nous en arrachait le fruit; elle menaçait notre existence présente et à venir; nous n'étions plus qu'une armée de criminels dont le ciel et le monde civilisé devaient faire justice. On ne sortait de cet abîme de pensées, et des accès de fureur qu'on éprouvait contre les incendiaires, que par la recherche avide des nouvelles, qui toutes commençaient à accuser les Russes seuls de ce désastre.

En effet, des officiers arrivaient de toutes parts; tous s'accordaient. Dès la première nuit, celle du 14 au 15, un globe enflammé s'était abaissé sur le palais du prince Troubetzkoï, et l'avait consumé; c'était un signal. Aussitôt le feu avait été mis à la Bourse; on avait aperçu des soldats de police russes l'attiser avec des lances goudronnées. Ici des obus perfidement placés venaient d'éclater dans les poêles de plusieurs maisons; ils avaient blessé les militaires qui se pressaient autour. Alors, se retirant dans les quartiers encore debout, ils étaient allés se choisir d'autres asiles; mais, d'entrer dans ses maisons toutes closes et inhabitées, ils avaient entendu en sortir une faible explosion; elle avait été suivie d'une légère fumée, qui aussitôt était devenue épaisse et noire, puis rougeâtre, enfin couleur de feu; et bientôt l'édifice entier s'était abîmé dans un gouffre de flammes.

Tous avaient vu des hommes d'une figure atroce couverts de lambeaux et des femmes furieuses errer dans



ces flammes et compléter une épouvantable image de l'enfer. Ces misérables, enivrés de vin et du succès de leurs crimes, ne daignaient plus se cacher; ils parcouraient triomphalement ces rues embrasées; on les surprenait armés de torches, s'acharnant à propager l'incendie; il fallait leur abattre les mains à coups de sabre pour leur faire lâcher prise. On se disait que ces bandits avaient été déchaînés par les chefs russes pour brûler Moscou; et qu'en effet une si grande, une si extrême résolution n'avait pu être prise que par le patriotisme et exécutée que par le crime.

Déjà nous ne respirions plus que de la fumée et des cendres. La nuit approchait et allait ajouter son ombre à nos dangers: le vent d'équinoxe, d'accord avec les Russes, redoublait de violence. On vit alors accourir le roi de Naples et le prince Eugène; ils se joignirent au prince de Neuchâtel, pénétrèrent jusqu'à l'empereur, et là, de leurs prières, de leurs gestes, à genoux, ils le pressent et veulent l'arracher de ce lieu de désolation. Ce fut en vain.

Napoléon, maître enfin du palais des czars, s'opiniâtrait à ne pas céder cette conquête, même à l'incendie, quand tout à coup un cri: Le feu est au Kremlin! passe de bouche en bouche et nous arrache à la stupeur contemplative qui nous avait saisis. L'empereur sort pour juger le danger. Deux fois le feu venait d'être mis et éteint dans le bâtiment sur lequel il se trouvait; mais la tour de l'arsenal brûle encore. Un soldat de police vient d'y être trouvé. On l'amène, et Napoléon le fait interroger devant lui. C'est ce Russe qui est l'incendiaire, il a exécuté sa consigne au signal donné par son chef. Tout est donc voué à la destruction, même le Kremlin antique et sacré!

L'empereur fit un geste de mépris et d'horreur; on emmena ce misérable dans la première cour, où les grenadiers furieux le firent expirer sous leurs baïonnettes.

Cet incident avait décidé Napoléon. Il descend rapidement cet escalier du Nord, fameux par le massacre des Strélitz, et ordonne qu'on le guide hors de la ville, à une lieue sur la route de Saint-Pétersbourg, vers le château impérial de Pétrowsky.

Mais nous étions assiégés par un océan de flammes; elles bloquaient toutes les portes de la citadelle et repoussèrent les premières sorties qui furent tentées. Après quelques



tâtonnements, on découvrit, à travers les rochers, une poterne qui donnait sur la Moskva. Ce fut par cet étroit passage que Napoléon, ses officiers et sa garde parvinrent à s'échapper du Kremlin. Mais qu'avaient-ils gagné à cette sortie? Plus près de l'incendie, ils ne pouvaient ni reculer, ni demeurer; et comment avancer, comment s'élancer à travers les vagues de cette mer de feu? Ceux qui avaient parcouru la ville, assourdis par la tempête, aveuglés par les cendres, ne pouvaient plus se reconnaître, puisque les rues disparaissaient dans la fumée et sous les décombres.

Il fallait pourtant se hâter. A chaque instant croissait autour de nous le mugissement des flammes. Une seule route étroite, tortueuse et brûlante s'offrait plutôt comme l'entrée que comme la sortie de cet enfer. L'empereur s'élança à pied et sans hésiter dans ce dangereux passage. Il s'avança au travers du pétilllement de ces brasiers, au bruit du craquement des voûtes et de la chute des poutres brûlantes et des toits de fer ardents qui croulaient autour de lui. Ces débris embarrassaient ses pas. Les flammes, qui dévoraient avec un bruissement impétueux les édifices entre lesquels il marchait, dépassant leur faite, fléchissaient alors sous le vent et se recourbaient sur nos têtes. Nous marchions sur une terre de feu, sous un ciel de feu, entre deux murailles de feu! Une chaleur pénétrante brûlait nos yeux, qu'il fallait cependant tenir ouverts et fixés sur le danger. Un air dévorant, des cendres étincelantes, des flammes détachées embrasaient notre respiration courte, sèche, haletante, et déjà presque suffoquée par la fumée. Nos mains brûlaient en cherchant à garantir notre figure d'une chaleur insupportable, et en repoussant les flammèches qui couvraient à chaque instant et pénétraient nos vêtements.

Dans cette inexprimable détresse, et quand une course rapide paraissait notre seul moyen de salut, notre guide, incertain et troublé, s'arrêta. Là se serait peut-être terminée notre vie aventureuse, si des pillards du premier corps n'avaient point reconnu l'empereur au milieu de ces tourbillons de flammes; ils accoururent et le guidèrent vers les décombres fumants d'un quartier réduit en cendres dès le matin.

Ce fut alors que l'on rencontra le prince d'Eckmühl. Ce maréchal, blessé à la Moskva, se faisait rapporter dans les flammes pour en arracher Napoléon ou y périr avec lui. Il se jeta dans ses bras avec transport; l'empereur



l'accueillit bien, mais avec ce calme qui, dans le péril, ne le quittait jamais.

Pour échapper à cette vaste région de maux, il fallut encore qu'il dépassât un long convoi de poudre qui défilait au travers de ces feux. Ce ne fut pas son moindre danger, mais ce fut le dernier, et l'on arriva avec la nuit à Pétrowsky.

Le lendemain matin, 17 septembre, Napoléon tourna ses premiers regards sur Moscou, espérant voir l'incendie se calmer. Il le revit dans toute sa violence; toute cette cité lui parut une vaste trombe de feu qui s'élevait en tourbillonnant jusqu'au ciel, et le colorait fortement. Absorbé par cette funeste contemplation, il ne sortit d'un morne et long silence que pour s'écrier: Ceci nous présage de grands malheurs.

Ph. de Ségur.

### 23. Retour de l'île d'Elbe.

Proclamation au peuple et à l'armée.

*Français*, dans mon exil, j'ai entendu vos plaintes et vos vœux: vous réclamiez ce gouvernement de votre choix, qui seul est légitime; vous accusiez mon long sommeil; vous me reprochiez de sacrifier à mon repos les grands intérêts de la patrie. J'ai traversé les mers au milieu des périls de toute espèce; j'arrive parmi vous reprendre mes droits, qui sont les vôtres. Tout ce que des individus ont fait, écrit ou dit depuis la prise de Paris, je l'ignorerai toujours: cela n'influera en rien sur le souvenir que je conserve des services importants qu'ils ont rendus; car il est des événements d'une telle nature, qu'ils sont au-dessus de l'organisation humaine.

Français! il n'est aucune nation, quelque petite qu'elle soit, qui n'ait eu le droit de se soustraire et ne se soit soustraite au déshonneur d'obéir à un prince imposé par un ennemi momentanément victorieux. Lorsque Charles VII rentra à Paris et renversa le trône éphémère de Henri VI, il reconnut tenir son trône de la vaillance de ses braves, et non d'un prince régent d'Angleterre. C'est aussi à vous seuls et aux braves de l'armée que je me fais et me ferai toujours gloire de tout devoir.

*Soldats*, dans mon exil, j'ai entendu votre voix; je suis arrivé à travers tous les obstacles et tous les périls; votre général, appelé au trône par le choix du peuple,



et élevé sur nos pavois, vous est rendu : venez le joindre. Arrachez ces couleurs que la nation a proscrites . . . Arborez cette cocarde tricolore : vous la portiez dans nos grandes journées ! . . . Reprenez ces aigles que vous aviez à Ulm, à Austerlitz, à Iéna, à Eylau, à Friedland, à Tудéla, à Eckmühl, à Essling, à Wagram, à Smolensk, à la Moskva, à Lutzen, à Wurtschen, à Montmirail . . . Vos biens, vos rangs, votre gloire, les biens, les rangs et la gloire de vos enfants, n'ont pas de plus grands ennemis que ces princes que les étrangers nous ont imposés . . . Les vétérans des armées de Sambre-et-Meuse, du Rhin, d'Italie, d'Egypte, d'Ouest, de la grande armée, sont humiliés ; leurs honorables cicatrices sont flétries. Leurs succès seraient des crimes ; ces braves seraient des rebelles, si, comme le prétendent les ennemis du peuple, des souverains légitimes étaient au milieu des armées étrangères. Les honneurs, les récompenses, leur affection, sont pour ceux qui les ont servis contre la patrie et contre nous.

Soldats ! venez vous ranger sous les drapeaux de votre chef : son existence ne se compose que de la vôtre ; son intérêt, son honneur et sa gloire ne sont autres que votre intérêt, votre honneur et votre gloire. La victoire marchera au pas de charge ; l'aigle avec les couleurs nationales, volera, de clocher en clocher, jusqu'aux tours de Notre-Dame. Alors vous pourrez montrer avec honneur vos cicatrices : alors vous pourrez vous vanter de ce que vous aurez fait. Vous serez les libérateurs de la patrie. Dans votre vieillesse, entourés et considérés de vos concitoyens, ils vous entendront avec respect raconter vos hauts faits ; vous pourrez dire avec orgueil : « Et moi aussi je faisais partie de cette grande armée qui est entrée deux fois dans les murs de Vienne, dans ceux de Rome, de Berlin, de Madrid, de Moscou, qui a délivré Paris de la souillure que la trahison et la présence de l'ennemi y ont empreinte ! »

Napoléon.

## 24 Entrée des alliés dans Paris (31 mars 1814).

Le lendemain matin Paris fut témoin d'un spectacle inouï dans ses annales ; les postes furent relevés par les troupes allemandes et russes ; le corps du prince Eugène de Wurtemberg prit possession des points militaires, les buttes furent garnies de pièces de gros calibre ; les barrières



inondées de troupes; à chaque coin de rue de Paris des Cosaques de la garde impériale russe s'étaient établis à cheval pour maintenir l'ordre et la police. Leur costume était bizarre.

Comme la curiosité domine tout à Paris, les boulevards furent dès le matin couverts de monde; les boutiques fermées la veille, s'ouvrirent avec confiance; le peuple était partout pour voir l'empereur Alexandre et le roi de Prusse; et pourtant c'était une triste journée pour l'orgueil national! Ces souverains, partis de Bondy à 9 heures du matin, touchaient à midi la porte Saint-Martin; leurs états-majors groupés autour des monarques dans la plus fastueuse tenue, mettaient de l'affectation, de la coquetterie, dans ce mélange d'uniformes écarlates, verts, bleus, couverts d'or: on remarqua la belle stature d'Alexandre, le grand-duc Constantin à la figure d'origine tartare, et le roi de Prusse dans un costume modeste comme le descendant de Frédéric; ils étaient suivis de l'élite de leurs armées qui défila sur les boulevards jusqu'au soir; on avait eu soin de ne faire entrer à Paris que les gardes, infanterie, cavalerie et artillerie, de sorte que les Parisiens purent juger de la force et de la brillante tenue des armées ennemies. Tous les soldats portaient à leurs schakos des branches de feuillage, signes mystérieux des sociétés secrètes, symbole de la délivrance et du vieux chêne qui reverdirait bientôt. Faut-il le dire, hélas! l'oublieuse cité ne fut point triste ce jour-là; notre caractère national est avide de nouveautés, et puis Paris aurait ses représailles; par les arts, l'esprit, les plaisirs et la civilisation, elle dompterait les vainqueurs. Des acclamations entouraient Alexandre; on se pressa autour de lui, on poussa même les cris déplorables de: *Vivent les alliés!* Et pourquoi ce renoncement à la patrie, cet encens jeté aux étrangers? C'est qu'alors il y avait fatigue et découragement: on n'en pouvait plus du système impérial; l'Europe disait qu'elle marchait à notre délivrance, les paroles d'Alexandre annonçaient la paix et la nationalité française. La confiance semblait partout renaître, les alliés exprimaient de nobles témoignages; tous, généraux, officiers, se montraient d'une grâce parfaite, d'une tenue convenable: les souverains saluaient le peuple et la garde nationale; ils répondaient avec bonté à tous; le cri de paix retentissait sur leurs pas, les partisans de la maison de Bourbon agi-



taient des mouchoirs blancs, et les femmes toujours enthousiastes faisaient entendre les vœux d'une restauration.

Capefigue.

## 25. Le 29<sup>me</sup> bulletin de la grande armée.

C'était le 15 septembre 1812 qu'on apprit notre grande victoire de la Moskowa. Tout le monde était joyeux et s'écriait: «Maintenant nous allons avoir la paix . . . maintenant la guerre est finie . . .»

Huit jours après, on sut que nous étions à Moscou, la plus grande ville de Russie et la plus riche; chacun se figurait le butin que nous allions avoir, et l'on pensait que cela ferait diminuer les contributions. Mais bientôt le bruit courut que les Russes avaient mis le feu dans leur ville, et qu'il allait falloir battre en retraite sur la Pologne, si l'on ne voulait pas périr de faim. On ne parlait que de cela dans les auberges, dans les brasseries, partout; on ne pouvait se rencontrer sans se demander aussitôt: «Eh bien . . . eh bien . . . ça va mal . . . la retraite a commencé!»

Les gens étaient pâles; et devant la poste, des centaines de paysans attendaient du matin au soir, mais il n'arrivait plus de lettres.

Trois mois après je vis un spectacle que je me rappellerai toute ma vie: plus de cinq cents personnes, des gens de la ville et des paysans, des hommes et des femmes, serrés les uns contre les autres, se tenaient debout devant l'Hôtel de Ville. Enfin le sergent de ville sortit de la voûte du corps de garde, et se mit au haut des marches, avec une affiche; quelques soldats le suivaient. Alors tout le monde courut de son côté, mais les soldats écartèrent les premiers, et le sergent se mit à lire cette affiche, qu'on appelait le 29<sup>me</sup> bulletin, et dans laquelle l'Empereur racontait que pendant la retraite les chevaux périssaient toutes les nuits par milliers. — Il ne disait rien des hommes.

Le sergent de ville lisait lentement, personne ne soufflait mot; on aurait entendu voler une mouche. Mais quand il en vint à ce passage: «Notre cavalerie était tellement démontée, que l'on a dû réunir les officiers auxquels il restait un cheval pour en former quatre compagnies de cent cinquante hommes chacune. Les généraux y faisaient les fonctions de capitaines, et les



colonels celles de sous-officiers;» quand il lut ce passage, qui en disait plus sur la misère de la grande armée que tout le reste, les cris et les gémissements se firent entendre de tous les côtés; deux ou trois femmes tombèrent; . . . on les emmena en les soutenant par les bras.

Il est vrai que l'affiche ajoutait: «La santé de Sa Majesté n'a jamais été meilleure,» et c'était une grande consolation. Malheureusement ça ne pouvait pas rendre la vie aux trois cent mille hommes enterrés dans la neige; aussi les gens s'en allaient bien tristes. D'autres venaient par douzaines, qui n'avaient rien entendu, et, d'heure en heure, le sergent de ville sortait pour lire le bulletin.

Erckmann-Chatrian.

## 26. Bataille d'Eylau.

Le 8 février 1807, le jour naissant éclaira la position des deux armées. Celle des Russes se trouvait beaucoup plus rapprochée de la ville que ne l'avait d'abord supposé Napoléon. Trompé par une reconnaissance imparfaite de Murat, et confirmé dans ses suppositions par les affaires des jours précédents, l'Empereur croyait les Russes sinon en plaine retraite, du moins campés beaucoup plus loin. Le corps d'armée de Soult se réveille presque sous le feu de leurs canons. Au petit jour, Napoléon parcourut notre ligne et rangea son armée en bataille. Au centre de notre position était un cimetière où s'établît la garde; tout près de là s'élevait l'église d'Eylau située comme la ville sur une petite éminence. Autour de nous le terrain jonché de cadavres gardait partout les traces du combat de la veille. En face s'étendait le champ de bataille. Une plaine couverte d'une neige glacée allait en s'abaissant à partir de nos positions d'Eylau et de Rothenen pour se relever à l'autre extrémité après avoir décrit de légères ondulations. Telle était l'épaisseur de la couche de glace qui recouvrait le sol qu'on se battit une partie de la journée sur des lacs dont on ne soupçonnait pas même l'existence. Le ciel était sombre et morne; le vent du nord chassait ça et là des tourbillons de neige; sur ce fond désolé se détachaient les masses noires de l'armée russe adossées aux hauteurs de Saussgarten à Schmoditten, sur trois lignes de profondeur. Elles se tenaient là immobiles, tour à tour déployées en bataille ou serrées



en colonnes d'attaque derrière un rempart de feu formé par quatre cents pièces d'artillerie.

Tel fut le spectacle qui frappa les yeux de nos soldats à leur réveil. Ce tableau était d'autant plus fait pour saisir leur imagination qu'ils ne portaient dans cette guerre aucun des entraînements qui eussent été propres à déguiser ce que cette scène avait de lugubre.

Malgré leurs succès de chaque jour, les nôtres, privés de pain et d'eau-de-vie, réduits aux vivres qu'ils pouvaient déterrer dans les champs, enduraient de cruelles souffrances depuis l'ouverture de la campagne. Celles des Russes quoique sérieuses étaient beaucoup moindres, ce ciel inhospitalier était pour eux le ciel de la patrie, ils voyaient en lui un auxiliaire, dans le froid presque un libérateur. Enfin, ils n'allaient pas, instruments d'une fantaisie de tyran, porter la destruction sur un territoire étranger; rangés devant leurs frontières pour nous en défendre l'accès, ils pouvaient croire du moins qu'ils combattaient pour leurs foyers.

Aux masses profondes de l'armée russe, Napoléon avait opposé une ligne plus mince mais plus étendue. Il avait retranché une partie du corps de Soult dans la ville; au centre, dans le cimetière et les alentours était la garde, sur un terrain encombré des morts de la veille; à droite, au village de Rothenen, une autre division de Soult soutenue par le corps d'Augereau; un peu en arrière, dans les intervalles laissés entre ces positions, on apercevait la cavalerie de Murat. Quant au corps de Davoust, lancé la veille dans la direction de Domnau et rappelé à la hâte, il ne devait entrer en action qu'un peu plus tard en débouchant à l'extrême gauche des Russes et presque sur leurs derrières. Si l'attaque de Davoust réussissait, leur gauche se trouverait culbutée sur leur centre, et leur armée entière rejetée dans la direction de Königsberg, où elle rencontrerait le corps de Ney pour lui barrer le passage.

Déjà une épouvantable canonade s'était engagée entre les remparts mouvants d'artillerie qui couvraient le front des deux armées. Immobiles l'une et l'autre sous ce feu meurtrier qui emporte des files entières, elles attendent avec impassibilité le moment d'en venir aux mains. Pendant plusieurs heures, elles cherchent à s'entamer à coups de



canon comme s'il s'agissait d'une forteresse qu'on veut prendre d'assaut, mais la brèche ouverte par l'artillerie se referme d'elle-même. Les Russes, accoutumés à l'offensive si rapide et si redoutable de Napoléon, sont comme interdits en présence de cette attitude si nouvelle chez lui; ils semblent redouter une de ces surprises terribles qui lui sont familières. Cependant, plus exposés que nous par leur situation découverte aux ravages de l'artillerie, ils s'ébranlent les premiers et viennent manœuvrer sur notre gauche comme pour la déborder, mais bientôt leur attention est sérieusement attirée d'un autre côté. Une vive fusillade retentit sur leurs flancs du côté de Serpallen; c'est Davoust qui débouche à son tour sur le champ de bataille, chassant devant lui les deux divisions qui lui sont opposées. Son apparition devait, dans le plan de Napoléon, former l'événement décisif de la journée, de même que celle de Ney, rappelé un peu plus tard de Kreutzbourg, devait en compléter les résultats.

Il était alors une heure de l'après-midi, et loin de s'éclaircir, le ciel était devenu de plus en plus sombre. Afin de donner toute sa valeur à la puissante diversion de son lieutenant et d'empêcher les Russes de se porter avec toutes leurs forces contre son corps isolé, Napoléon s'est enfin décidé à prendre l'offensive. Il pousse à son extrême droite la division Saint-Hilaire qui tendra la main à Davoust, et il lance à l'assaut du centre russe le corps d'armée d'Augereau. Augereau, l'épée à la main, quoique malade depuis plusieurs jours, entraîne les divisions Desjardins et Heudelet à travers un véritable ouragan de mitraille et de boulets. Avant qu'elles aient pu rejoindre l'ennemi, elles sont enveloppées par un tourbillon de neige qui, venant fouetter le visage des soldats, les aveugle, les paralyse, rend leurs armes inutiles, leur marche confuse et incertaine. Les Russes, qui tournent le dos au vent et qui sont restés immobiles dans leurs positions, peuvent au contraire mesurer leurs coups; ils écrasent du feu de leur artillerie ces masses hésitantes qui semblent devenues également incapables de reculer et de marcher en avant. En quelques instants, la moitié du corps d'Augereau est mise hors de combat; ses généraux et ses principaux officiers sont tués ou blessés, lui-même est frappé à la tête. Alors, la cavalerie russe s'élance, elle sabre et



poursuit nos débris errants; ce n'est plus une défaite mais une complète destruction. Ce corps d'armée dut être licencié après la bataille, de peur que le petit nombre des survivants ne rappelât trop vivement ce souvenir néfaste.

Le moment était critique. Les escadrons russes venaient charger nos soldats jusqu'aux abords du cimetière où se tenait Napoléon. Retranchée dans cette enceinte criblée de boulets, la garde défendait, non sans peine, ce point central qui était la clef de nos positions. Augereau, ramené tout sanglant de cette affreuse mêlée, se plaignait amèrement de l'abandon où on l'avait laissé. Le ciel s'était éclairci et permettait de voir toute l'étendue du désastre. Napoléon jugea qu'un grand effort était nécessaire pour faire pencher la balance en notre faveur. Par ses ordres, Murat a formé en une seule légion les quatre-vingts escadrons de notre cavalerie; avec cette masse irrésistible, il exécute une charge à fond sur le centre russe. Il ramène d'abord les cavaliers ennemis, il perce ensuite la première ligne d'infanterie, la traverse, puis il enfonce également la seconde; il arrive enfin jusqu'à la troisième qu'il charge à plusieurs reprises sans pouvoir l'entamer. Son élan expire devant cette solidité inébranlable; il faut revenir après une lutte acharnée. Mais les lignes à demi renversées sous cette effroyable avalanche d'hommes et de chevaux ont gardé leurs positions et se sont reformées derrière lui; il est forcé de les rompre de nouveau pour s'ouvrir un passage jusqu'à nos positions.

Cette magnifique irruption sur le centre des Russes était restée sans résultat décisif; mais pendant ce temps une de leurs colonnes qui, à la faveur de cet immense désordre, s'était aventurée jusque dans Eylau, y avait été prise presque toute entière, et Davoust avait achevé son mouvement. Secondé par la division Saint-Hilaire, il avait refoulé la gauche russe de Serpallen sur Saussgarten; il l'avait ensuite rejetée jusqu'au village de Kuschitten. Mais là, il fut arrêté court par les détachements que Bennigsen envoya coup sur coup contre lui. Malgré le brillant succès de cette attaque, la bataille était toujours incertaine, car notre centre épuisé ne soutenait que faiblement le mouvement de Davoust. Selon toute probabilité pourtant, cette attaque de flanc aurait fini par



compromettre gravement la situation de Bennigsen, lorsqu'un événement imprévu vint rendre l'avantage aux Russes. Lestocq échappant à la poursuite de Ney avec une partie de son corps d'armée pendant que ce maréchal, toujours dans l'ignorance de ce qui se passait à Eylau, chassait l'autre devant lui dans la direction de Königsberg, venait de faire son apparition à Althoff à l'extrême droite russe. Après avoir passé sans s'arrêter derrière l'armée de Bennigsen jusqu'à son extrême gauche, il déployait ses huit mille hommes devant le corps de Davoust forcé de reculer à son tour. Cet incident inattendu change en peu d'instants la face des choses. Grâce au vigoureux élan que Lestocq imprime à ce retour offensif, les Russes reprennent presque tout le terrain qu'ils avaient perdu de ce côté. Au lieu de se défendre ils attaquent nos troupes qui se replient. Peut-être un effort général sur toute leur ligne, allait-il leur donner définitivement la victoire, peut-être allions-nous essuyer un autre Pultawa, ou connaître dès lors en petit les désastres d'une retraite de Russie, lorsque Ney, qui, après de longues heures perdues en escarmouches inutiles, avait pu être rejoint et averti par son aide de camp Fezensac, parut enfin du côté de Schmoditten, trop tard pour changer sensiblement l'issue de cette journée sanglante et indécise, assez tôt cependant pour empêcher la balance de pencher en faveur de nos adversaires.

Lanfrey.

## 27. Passage de la Bérésina.

La nuit du 28 au 29 novembre vint augmenter toutes ces horreurs. Son obscurité ne déroba pas au canon des Russes leurs victimes. Sur cette neige, qui couvrait tout le cours du fleuve, cette masse toute noire d'hommes, de chevaux paraissait comme une armée mourante au milieu d'une nature morte.

Tout, jusqu'à leurs armes, encore offensives à Malo-Jaroslavetz, mais depuis seulement défensives, se tourna alors contre eux-mêmes. Elles parurent à leurs bras engourdis un poids insupportable. Dans les chutes fréquentes qu'ils faisaient, elles s'échappaient de leurs mains, elles se brisaient ou se perdaient dans la neige. S'ils se relevaient, c'était sans elles : car ils ne les jetèrent point, la faim et le froid les leur arrachèrent. Les doigts de beau-



coup d'autres gelèrent sur les fusils qu'ils tenaient encore, et qui leur ôtait le mouvement nécessaire pour y entretenir un reste de chaleur et de vie.

Bientôt l'on rencontra une foule d'hommes de tous les corps, tantôt isolés, tantôt par troupes. Ils n'avaient point déserté lâchement leurs drapeaux, c'était le froid, l'inanition qui les avaient détachés de leurs colonnes. Dans cette lutte générale et individuelle, ils s'étaient séparés les uns des autres, et les voilà désarmés, vaincus, sans défense, sans chefs, n'obéissant qu'à l'instinct pressant de leur conservation.

La plupart, attirés par la vue de quelques sentiers latéraux, se dispersèrent dans les champs avec l'espoir d'y trouver du pain et un abri pour la nuit qui s'approche; mais, dans leur premier passage, tout a été dévasté sur une largeur de sept à huit lieues; ils ne rencontrent que des cosaques et une population armée qui les entourent, les blessent, les dépouillent, et les laissent, avec des rires féroces, expirer tout nus sur la neige. Ces peuples, soulevés par Alexandre et Kutusof, et qui ne surent pas alors, comme depuis, venger noblement une patrie qu'ils n'avaient pas pu défendre, côtoyaient l'armée sur ses deux flancs, à la faveur des bois. Tous ceux qu'ils n'ont point achevés avec leurs piques et leurs haches, ils les ramènent sur la fatale et dévorante grande route.

La nuit arrive alors, une nuit de seize heures! Mais, sur cette neige qui couvre tout, on ne sait où s'arrêter, où s'asseoir, où se reposer, où trouver quelque racine pour se nourrir, et des bois secs pour allumer les feux! Cependant les voitures, et les clameurs qui en sortaient servirent aux artilleurs ennemis à diriger leurs coups.

Vers neuf heures du soir, il y eut un surcroît de désolation, quand Victor commença sa retraite, et que ses divisions se présentèrent et s'ouvrirent une horrible tranchée au milieu de ces malheureux, que jusque-là elles avaient défendus. Cependant une arrière-garde ayant été laissée à Studzianka, la multitude, engourdie par le froid ou trop attachée à ses bagages, se refusa à profiter de cette dernière nuit pour passer sur la rive opposée. On mit inutilement le feu aux voitures pour en arracher ces infortunés; le jour seul put les ramener tous à la fois,



et trop tard, à l'entrée du pont, qu'ils assiégèrent de nouveau. Il était huit heures et demie du matin, lorsqu'enfin Eblé, voyant les Russes s'approcher, y mit le feu.

Le désastre était arrivé à son dernier terme. Une multitude de voitures, trois canons, plusieurs milliers d'hommes, des femmes et quelques enfants furent abandonnés sur la rive ennemie. On les vit errer par troupes désolées sur le bord du fleuve. Les uns s'y jetèrent à la nage, d'autres se risquèrent sur les pièces de glace qu'il charriait; il y en eut qui s'élancèrent tête baissée au milieu des flammes du pont, qui croula sous eux; le reste attendit les Russes. Wittgenstein ne parut sur les hauteurs qu'une heure après le départ d'Eblé, et sans avoir remporté la victoire il en recueillit les fruits.

Pendant que cette catastrophe s'accomplissait, les restes de la grande armée ne formaient plus sur l'autre rive qu'une masse informe, qui se déroulait confusément en s'écartant vers Zembin. Tout ce pays est un plateau boisé d'une grande étendue, où les eaux, flottant incertaines entre plusieurs pentes, forment un vaste marécage; l'armée le passa sur trois ponts consécutifs de trois cents toises de longueur, avec un étonnement mêlé de frayeur et de joie.

Pendant ces trois jours et ces trois nuits, Napoléon, le regard et la pensée errante de trois côtés à la fois, soutint le deuxième corps de ses ordres et de sa présence, protégea le neuvième corps et le passage avec son artillerie, et s'unit aux efforts d'Eblé pour sauver de ce naufrage le plus de débris possible; lui-même dirigea ces restes vers Zembin, où le prince Eugène l'avait précédé.

On remarqua qu'il commandait encore à ses maréchaux, demeurés sans soldats, de prendre des positions sur cette route, comme s'ils eussent encore eu des armées sous leurs ordres. L'un d'eux lui en fit l'observation avec amertume; il commençait le détail de ses pertes; mais Napoléon, décidé à repousser tous les rapports, de peur qu'ils ne dégénérassent en plaintes, l'interrompit vivement par ces mots: «Pourquoi donc voulez-vous m'ôter mon calme?» Et sur ce qu'il persévérait, il lui ferma la bouche en répétant avec l'accent du reproche: «Je vous demande, monsieur, pourquoi vous voulez m'ôter mon calme?» Mot qui, dans son malheur, explique l'attitude qu'il s'imposa et celle qu'il exigea des autres.

Ségur.



**28. Départ pour Sainte-Hélène. — Mort de Napoléon.**

Il fut décidé que Napoléon serait qualifié du simple titre de général, et considéré comme prisonnier de guerre; qu'il serait désarmé, que les officiers de sa suite le seraient également, qu'on lui accorderait seulement trois d'entre eux pour l'accompagner, en excluant le général Lallemant et le duc de Rovigo, considérés comme dangereux; qu'on visiterait ses effets et ceux de ses compagnons, qu'on prendrait l'argent, la vaisselle, les bijoux précieux dont ils seraient porteurs, afin de les priver de tout ce qui serait de nature à faciliter une évasion; qu'ils seraient immédiatement conduits à Sainte-Hélène, où Napoléon pourrait se mouvoir dans un espace déterminé, assez étendu pour que la promenade à cheval y fût possible, et que s'il voulait franchir cet espace, il serait suivi par un officier.

Il fut décidé en outre que, le Bellérophon étant trop vieux pour une longue traversée, Napoléon serait transféré sur le Northumberland excellent vaisseau de haut bord, qu'une division composée de bâtiments de différents échantillons l'escorterait, que l'amiral Cockburn commanderait cette division, et serait chargé du premier établissement à faire à Sainte-Hélène pour y recevoir les prisonniers.

Ces résolutions à peine adoptées furent mandées à Plymouth, avec ordre à lord Keith d'en donner communication à celui qu'elles concernaient. Déjà le bruit en était arrivé par les journaux, et il n'avait point surpris Napoléon, qui s'attendait bien à ne pas obtenir le traitement d'un prince inoffensif. Mais ce bruit causa une vive douleur à ses compagnons d'infortune, qui se virent condamnés ou à se séparer de lui, ou à s'ensevelir tout vivants dans le tombeau de Sainte-Hélène. Lord Keith, assisté du sous-secrétaire d'État Bunbury, s'étant présenté à bord du Bellérophon, fit lecture à Napoléon des résolutions prises à son égard. Napoléon écouta cette lecture avec froideur et dignité; puis, la lecture terminée, énuméra à lord Keith, sans emportement, mais avec fermeté, les raisons qu'il avait de protester contre les décisions du gouvernement britannique.

Il fut profondément sensible néanmoins aux indignes détails ajoutés à cet arrêt de détention perpétuelle prononcé contre lui. Il était trop clairvoyant pour ne pas reconnaître que cette détention était pour l'Europe un droit



et une nécessité; mais il sentit vivement les humiliations gratuites par lesquelles on aggravait sa captivité. Il persista à se qualifier d'Empereur Napoléon. Quant à son épée, il était déterminé à la passer au travers du corps de celui qui tenterait de la lui enlever.

Lorsqu'il revit ses compagnons d'infortune après ces communications, il leur parla avec calme, et les pressa instamment de consulter avant tout leurs intérêts de famille et leurs affections dans le parti qu'ils avaient à prendre. Il les trouva tous décidés à le suivre partout où on le transporterait, et aux conditions qu'y mettrait la haine ombrageuse des vainqueurs de Waterloo. Il regretta beaucoup l'exclusion prononcée contre les généraux Lallemand et Savary, mais il n'y avait point à disputer. Il désigna le grand-maréchal Bertrand, le comte de Montholon et le général Gourgaud. Cependant, parmi les personnages venus avec lui en Angleterre s'en trouvait un auquel il tenait, bien qu'il le connût depuis peu de temps, c'était le comte de Las Cases, homme instruit, de conversation agréable, sachant bien l'anglais, ayant été jadis officier de marine et pouvant être fort utile au delà des mers. Napoléon désirait beaucoup l'emmener à Sainte-Hélène, et lui était prêt à suivre Napoléon en tous lieux. On profita de ce que les ordres britanniques en limitant le nombre des compagnons d'exil de Napoléon, n'avaient parlé que des militaires, pour admettre M. de Las Cases à titre d'employé civil. On accorda en outre un médecin et douze domestiques. Ces détails une fois réglés on disposa tout pour le départ le plus prochain.

Dès que le Northumberland, équipé fort à la hâte, put mettre à la voile, on le dirigea sur la rade de Start-Point où le Bellérophon l'attendait, exposé sur ses ancres à un très mauvais temps. Lord Keith, qui s'appliqua constamment à tempérer dans l'exécution la rigueur des ordres ministériels, avait réservé pour le moment du départ d'Europe l'accomplissement des mesures les plus pénibles, telles que le désarmement des personnes et la visite de leurs bagages. On demanda leur épée à ceux qui en portaient, et un agent des douanes visita leurs effets, prit en dépôt leur argent, et en général tous les objets de quelque valeur. Au moment de passer d'un vaisseau à l'autre, l'amiral Keith, avec un chagrin visible



et le ton le plus respectueux, lui adressa ces paroles : Général, l'Angleterre m'ordonne de vous demander votre épée. — A ces mots Napoléon répondit par un regard qui indiquait à quelles extrémités il faudrait descendre pour le désarmer. Lord Keith n'insista point, et Napoléon conserva sa glorieuse épée. C'était le moment de se séparer de ceux qui n'avaient pas obtenu l'honneur de l'accompagner. Savary, Lallemand se jetèrent dans ses bras ; et eurent la plus grande peine à s'en arracher. Napoléon après avoir reçu leurs embrassements, leur dit ces paroles : Soyez heureux, mes amis . . . Nous ne nous reverrons plus, mais ma pensée ne vous quittera point, ni vous ni tous ceux qui m'ont servi. Dites à la France que je fais des vœux pour elle . . . — Il descendit ensuite dans le canot amiral qui devait le conduire à bord du Northumberland, où il arriva escorté de l'amiral Keith. Le Northumberland mit immédiatement à la voile, le 8 août 1815, suivi de la frégate la Havane, et de plusieurs corvettes et bricks chargés de troupes. Cette division se dirigea vers le golfe de Gascogne pour venir doubler le cap Finistère, et descendre ensuite au sud, le long des côtes d'Afrique. Napoléon en sortant de la Manche aperçut les côtes de France à travers la brume, et les salua avec une vive émotion, convaincu qu'il était de les voir pour la dernière fois.

L'amiral Georges Cockburn avait établi Napoléon sur son vaisseau, le mieux qu'il avait pu, et tâché de lui rendre les coutumes anglaises supportables. Ayant défense de le traiter en empereur, il lui donnait le titre d'Excellence, mais en corrigeant par la forme ce que ce changement pouvait avoir de blessant. Napoléon avait à la table de l'amiral la place du commandant en chef ; ses compagnons étaient répartis à ses côtés, suivant leur rang. Les officiers de l'escadre invités tour à tour, lui étaient présentés successivement. Napoléon les accueillait avec bienveillance, leur adressait des questions relatives à leur état en se servant de M. de Las Cases pour interprète, ne montrait ni admiration ni dédain pour ce qu'il voyait, avait soin de louer ce qui était louable dans la tenue des vaisseaux anglais, et demeurait en tout simple, vrai et tranquille. Une seule chose lui avait paru tout à fait incommode, et il ne l'avait pas dissimulé, c'était la longueur des repas anglais. Lui qui dans son ardente



activité n'avait jamais pu, quand il était seul, demeurer plus de quelques instants à table, ne pouvait se résigner à y passer des heures avec les Anglais. L'amiral ne tarda point à comprendre qu'il fallait faire céder les coutumes nationales devant un tel hôte, et le service fini il se levait avec son état-major, assistait debout à la sortie de Napoléon, lui offrait la main si le pont du vaisseau était agité par les flots, et venait ensuite reprendre la vie anglaise avec ses officiers.

Napoléon se promenait alors sur le pont du Northumberland quelquefois seul, quelquefois accompagné de Bertrand, Montholon, Gourgaud, Las Cases, tantôt se taisant, tantôt épanchant les sentiments qui remplissaient son âme. Il n'avait aucun doute, en effet, sur l'avenir qui lui était réservé, et se disait que là-bas, vers ce sud où tendait son vaisseau, il trouverait non pas une relâche passagère, mais la mort après une agonie plus ou moins prolongée.

Sa santé donnait depuis 1819 les plus vives inquiétudes. Napoléon ressentait de violentes douleurs d'estomac, une vive répugnance pour les aliments et une extrême difficulté à les digérer; une fois même il était tombé dans un long évanouissement. Ainsi s'ouvrit cette année 1821, qui devait être pour Napoléon la dernière de sa grande existence. La fin d'avril était arrivée et à chaque instant le mal devenait plus menaçant et plus douloureux. Napoléon prenait de temps en temps quelques gouttes d'une eau fraîche qu'on avait trouvée au pied du pic de Diane et il en ressentit un peu de bien. — «Je désire, dit-il, être enterré sur les bords de la Seine, si c'est jamais possible, ou à Ajaccio dans l'héritage de ma famille, ou enfin, au pied de la fontaine à laquelle j'ai dû quelque soulagement.» — On le lui promit avec des larmes, car on ne lui cachait plus un état qu'il voyait si bien. — «Vous allez, dit-il à ses amis qui l'entouraient, retourner en Europe. Vous y reviendrez avec le reflet de ma gloire, avec l'honneur d'un noble dévouement. Vous y serez considérés et heureux. Moi, je vais rejoindre Kléber, Desaix, Lannes, Masséna, Bessières, Duroc, Ney! . . . Ils viendront à ma rencontre . . . ils ressentiront encore une fois l'ivresse de la gloire humaine . . . Nous parlerons de notre métier avec Frédéric, Turenne, Condé, César,



Annibal» . . . Puis s'arrêtant Napoléon ajouta avec un singulier sourire : «A moins que là-haut comme ici-bas on n'ait peur de voir tant de militaires ensemble.» — Ce léger badinage mêlé à ce langage solennel émut vivement les assistants. Le 1<sup>er</sup> mai, l'agonie sembla s'annoncer, et les souffrances devinrent presque continuelles. Le 2, le 3, Napoléon parut consumé par la fièvre, et en proie à des spasmes violents. Dès que la souffrance lui laissait quelque répit, son esprit se réveillait radieux et il montrait autant de lucidité que de sérénité. Dans l'un de ces intervalles, il dicta sous le titre de première et seconde rêverie, deux notes sur la défense de la France en cas d'invasion. Le 3, le délire commença et à travers ses paroles entrecoupées on saisit ces mots : «Mon fils . . . l'armée . . . Desaix.» . . . — Le 4, l'agonie dura sans interruption, et la noble figure du héros parut cruellement tourmentée. Le temps était horrible, car c'était la mauvaise saison de Sainte-Hélène. Enfin le 5 mai, on ne douta plus que le dernier jour de cette existence extraordinaire ne fût arrivé. Tous les serviteurs de Napoléon agenouillés autour de son lit épiaient les dernières lueurs de la vie. Vers cinq heures quarante-cinq minutes, juste au moment où le soleil se couchait dans des flots de lumière, et où le canon anglais donnait le signal de la retraite, les nombreux témoins qui observaient le mourant s'aperçurent qu'il ne respirait plus, et s'écrièrent qu'il était mort.

Thiers.

## 29. L'expédition de Crimée (1854—1856).

Tout le monde sait qu'à Bethléem et à Jérusalem, c'est-à-dire aux lieux où le Sauveur est né, où il a souffert et où il est mort, la piété des chrétiens a fondé, depuis des siècles, des églises et des monastères.

Depuis que l'Eglise d'Orient s'est séparée de l'Eglise d'Occident, il est survenu des rivalités et des luttes entre les chrétiens de la communion latine et les chrétiens de la communion grecque, soit au sujet de la garde de ces Lieux-Saints, soit au sujet des cérémonies qui s'y trouvaient célébrées.

La France, dont l'autorité politique et morale en Orient est considérable depuis les croisades, a toujours pris sous son patronage les Pères des monastères latins. Ces Pères



avaient été les victimes d'empiètements successifs, de la part des chrétiens de la communion grecque, et le gouvernement de Louis-Napoléon alors président de la République française, obtint en leur faveur, en 1851, des réparations aussi justes que modérées.

Cependant l'empereur Nicolas I<sup>er</sup> de Russie, feignant de croire que les chrétiens de la communion grecque avaient été dépouillés au profit des chrétiens de la communion latine, envoya, au mois de février 1852, le prince Menschikoff à Constantinople, avec la mission apparente de rétablir les droits des Pères grecs; mais il ne fut pas difficile au gouvernement français de démontrer jusqu'à l'évidence que les satisfactions qui lui avaient été accordées ne lésaient en rien les droits de personne. La cour de Saint-Petersbourg, après examen, fut forcée de la reconnaître; et, dès lors, si le prince Menschikoff n'avait eu réellement en vue que de faire rendre justice aux Pères grecs de la Terre Sainte, sa mission eût été complètement terminée.

Il n'en fut pas ainsi. C'est alors que les véritables desseins de la Russie éclatèrent. Le prince Menschikoff demanda, avec hauteur et menaces, pour le Czar son maître, le droit de protectorat direct sur tous les sujets de l'empire turc appartenant à la communion grecque. Et comme, parmi les sujets du Sultan, dans la Turquie d'Europe, de onze à douze millions appartiennent à la communion grecque, tandis que trois ou quatre millions seulement appartiennent à l'islamisme, c'est, au fond, comme si l'empereur de Russie avait fait demander au Sultan sa couronne.

Les projets du Czar étaient démasqués. Il voulait visiblement asservir la Turquie afin d'arriver à dominer l'Europe entière. Lui laisser faire ce pas décisif, c'était assurer le triomphe de son ambition pour un prochain avenir. Il fallait donc ou se préparer à subir le joug ou accepter immédiatement la lutte. — —

Deux ans après le sort en est jeté: les dernières espérances de paix sont évanouies, les relations diplomatiques de la France et de l'Angleterre ont cessé avec la Russie; les déclarations de guerre sont échangées; on se prépare à combattre.

Les troupes s'acheminent de toutes parts vers les ports où elles doivent s'embarquer. Déjà les vaisseaux français se répandent dans la Baltique et dans la Mer Noire.



### 30. Bataille de Woerth.

Le Prince Royal consacra le 5 août à rassembler ses troupes en avant de Wissembourg, et avant la tombée de la nuit, il avait concentré une armée qui n'était pas au-dessous de cent vingt mille hommes, qui menaçait la grande route de la frontière à Strasbourg, pendant que sa division badoise restait menaçante sur la ligne parallèle qui part de Lauterbourg.

Cependant, Mac-Mahon qui, avec le premier corps, accru de renforts peu importants, avait été placé au delà de Haguenau, se préparait à marcher sur la Lauter, à la nouvelle de la défaite de Wissembourg, ramassait sans délai ses troupes, et se tenait prêt à accepter la bataille. Il chercha et occupa une forte position, d'où il menaçait le flanc des Allemands, s'ils avançaient sur la grande route de Strasbourg, — les forçant ainsi à attaquer, — et vers laquelle il pourrait tirer des renforts de Faily, si ce général venait à son aide, en même temps qu'elle suffirait à couvrir sa ligne de retraite, excepté dans le cas d'une complète déroute.

Il plaça son armée sur une suite d'éminences, en partie protégées par le ruisseau de la Sauer, avec des hameaux et un terrain difficile sur leurs pentes, et qui s'étendait à peu près de Reichshoffen par Frœschweiler, au delà d'Elsasshausen. La gauche des Français s'appuyait sur Reichshoffen, protégée par la ville et les hauteurs; son centre s'étendait au delà de Frœschweiler, et occupait le terrain qui s'élève entre cette place et Woerth; la droite se prolongeait bien au delà d'Elsasshausen, flanquée d'un village et d'une colline extrêmement roide et ardue. Là, occupant le plateau à l'ouest de cette ligne, le front solide et les flancs bien gardés, dans une position avec laquelle toute attaque était entravée par des obstacles multiples, enclos, villages, vignes et ruisseaux, Mac-Mahon attendit avec fermeté l'ennemi, et il semble établi qu'il avait fait tout ce qu'il est permis de demander à un général habile.

Il avait peut-être 47000 hommes, composés de son propre corps, dont une division avait été grandement réduite à Wissembourg, d'une division du 7<sup>e</sup> corps de Douay et d'une brigade de cuirassiers du 6<sup>e</sup> corps: il disposa son armée en deux lignes, maintenant sa cavalerie à l'écart et en réserve.



Le Prince Royal avait en main une force immense pour assaillir l'ennemi dans sa forte position. Il avait concentré des régiments bavarois et le 5<sup>e</sup> et le 11<sup>e</sup> corps prussiens, avec une forte division de Wurtembergeois, et il se mit en mouvement avec plus de 120000 hommes, et probablement près de 400 canons contre le maréchal de France. Obligées de dévier un peu à droite et de détourner leur front de la route de Strasbourg, les masses allemandes se trouvaient désunies le 6, au matin, et pendant que leur centre et leur droite approchaient des Français, plusieurs de leurs divisions se trouvaient encore à distance.

Le combat commença environ deux heures après l'aube par des escarmouches sur la droite et le centre des Allemands, auxquels les Français répondirent vigoureusement; le cinquième corps prussien avança alors son artillerie pour protéger la position qu'il occupait à Wœrth.

Cependant les généraux allemands attendaient l'arrivée de leurs masses pour attaquer, et un mouvement en avant d'un corps bavarois, qui avait fait impression à la gauche française, fut contremandé vers dix heures. La retraite de ce corps laissa le 5<sup>e</sup> corps prussien quelque peu exposé: et Mac-Mahon, saisissant l'occasion, se jeta en avant et chercha à écraser cette partie isolée des forces de son adversaire. Un engagement sanglant se déclina pendant deux heures environ autour de Wœrth, chacun, des deux côtés, combattant avec la valeur la plus obstinée; mais l'arrivée du 11<sup>e</sup> corps prussien força les Français, qui étaient pris en flanc, à se replier lentement sur leur centre. C'était maintenant le tour des Allemands d'avancer, et les deux corps prussiens assaillirent les hauteurs près de Frœschweiler, avec un courage héroïque, pendant qu'un corps bavarois engageait la gauche des Français, qui, pendant quelque temps, avait été peu occupée. L'attaque et la défense furent également acharnées; les Allemands, en s'élançant sur les talus escarpés furent, à plusieurs reprises, rejetés en arrière avec de grosses pertes, et le sort de la bataille flottait indécis, les Français, quoique grandement inférieurs en nombre, ayant d'immenses avantages par leur position.

A deux heures cependant, les forces allemandes tout entières étaient entrées en ligne, et le Prince Royal se détermina à faire un effort décisif contre l'ennemi. Pendant



qu'il engageait encore Mac-Mahon en front, il mit en mouvement un corps bavarois pour tourner l'extrême droite des Français, et il lança sur Reichshoffen les autres corps bavarois et les Wurtembergeois pour tourner la gauche des Français et leur meilleure ligne de retraite. Les Français frappèrent vigoureusement au centre des Allemands un instant affaibli par tous ces mouvements, mais quoiqu'ils déployassent une bravoure consommée, ils furent définitivement rejetés en arrière et repoussés sur Froeschweiler.

Pendant ce temps, l'attaque des Allemands sur leurs ailes se développait avec des forces formidables, et des colonnes épaisses s'étendaient loin au delà d'Elsasshausen, pendant qu'à plusieurs lieues en avant, les hauteurs de Reichshoffen étaient enveloppées d'une ligne de feu.

Quand l'orage éclata sur la droite des Français, Mac-Mahon ramena son aile sur son centre, mouvement exécuté sous un feu violent, et s'efforça de s'arrêter pour un moment; mais la pression devint bientôt accablante, et furieusement assaillis en front et en flanc, la droite et le centre des Français furent coupés en deux et rompirent, brisés et dispersés.

A peu près au même moment, l'aile gauche entière des Français était prise en flanc, repoussée et écrasée, et avant six heures du soir, la magnifique armée qui avait couronné les hauteurs au-devant de Wœrth, au lever du soleil, n'était plus qu'une masse confuse de fuyards découragés se précipitant sans espoir le long des routes qui conduisent à Niederbronn, Saverne et Strasbourg.

La retraite, quoique couverte par une division du corps de Faily, qui était accourue de Bitsche trop tard pour prendre part à la bataille, fut une déroute précipitée et désastreuse. Plus de 20000 hommes furent tués, blessés ou faits prisonniers. Trente canons et six mitrailleuses furent pris, et pendant plusieurs jours les forces de Mac-Mahon au point de vue militaire, se trouvèrent réduites à néant.

Le plan de la campagne et la caisse du premier corps tombèrent dans les mains des vainqueurs, et témoignage du luxe qui prévalait malheureusement dans l'armée française, parmi les trophées de la victoire, se trouvait jusqu'à une collection chamarrée de robes et de parures de femmes!



Cette bataille, très disputée, fut honorable à la fois pour les vainqueurs et les vaincus.

Les Allemands certainement étaient en force irrésistible. Toutefois il y eut un moment, où les Allemands combattirent avec une supériorité du nombre qui n'était pas encore trop grande pour rendre la lutte tout à fait inégale.

D'un autre côté, les Français attaquèrent à plusieurs reprises avec un courage splendide, et résistèrent avec une résolution indomptable; ils manœuvrèrent évidemment avec l'aisance, la rapidité et la précision d'une armée bien disciplinée. Néanmoins, comme il leur est souvent arrivé, ils montrèrent des signes de panique vers la fin du combat; ils fléchirent rapidement lorsqu'ils furent pris en flanc, et se retirèrent du champ de bataille en confusion et en désordre.

Allou.

### 31. Bataille de Sedan.

Le 1<sup>er</sup> et 2 septembre 1870.

Six cents pièces de canons, disposées sur les hauteurs, foudroyaient les corps français en déroute. Aucun point du champ de bataille n'échappait aux vues de cette puissante artillerie. Les projectiles, lancés de tous les points de l'horizon, sifflaient avec la fréquence des fusées d'un bouquet d'artifice. Nos soldats s'enfuyaient en désordre vers Sedan, pauvre place de guerre qui ne pouvait se défendre; ils s'écrasaient aux portes de la ville, dominés par ce sentiment de conservation qui fait parfois croire aux timides sur le champ de bataille qu'un buisson les protégera des balles ou une branche d'arbre des obus.

Dans Sedan, les projectiles tombaient dans les rues et sur les places, frappant à coup sûr. L'empereur Napoléon put en voir éclater avec fracas aux abords et jusque dans les jardins de la sous-préfecture.

L'Empereur s'était montré le matin sur le champ de bataille, dans la direction de Balan. Dévoré d'inquiétudes, frappé dans son âme superstitieuse par les mille contretemps du début de la journée, il était rentré dans Sedan; confiné dans l'hôtel de la sous-préfecture, il avait attendu des nouvelles. Plus tard, effrayé de voir tant de fuyards envahir la ville et d'entendre le bruit du canon se rapprocher, il avait essayé de sortir encore, mais les portes étaient encombrées. Les obus éclataient dans les rues,



des hommes atteints par la mitraille râlaient le long des maisons. L'Empereur ne put sortir, il revint à son quartier général. En route, de la sous-préfecture au pont de la Meuse, il vit de près les sinistres avant-coureurs d'une irrémédiable défaite. Ce spectacle brisa les ressorts de son être.

L'Empereur vit son énergie décroître avec sa fortune. Quand il crut s'être convaincu de l'état désespéré des choses, il n'eut plus qu'une pensée : *tout est perdu*, et un désir, estimable, à coup sûr en d'autres circonstances, mais incompréhensible chez un prince qui a déclaré la guerre : *arrêter l'effusion du sang*.

Il refusa donc de s'associer à la tentative du général de Wimpffen, et, reprenant un instant le pouvoir qu'il avait abdiqué, il donna l'ordre de hisser le drapeau blanc parlementaire. Le général Ducrot lui proposa d'attendre la nuit pour tenter une sortie ; « Une tentative de cette sorte, répondit-il, n'aboutirait qu'à une nouvelle effusion de sang. » Comment Napoléon III ne s'est-il pas souvenu de ces paroles de Napoléon I<sup>er</sup> : » Il n'est pas douteux qu'un général cerné et battu, qui disloquerait son armée la nuit, en confiant à chaque individu son propre salut et en indiquant un point de ralliement éloigné, sauverait les trois quarts de son monde, et, ce qui est plus précieux que les hommes, il se sauverait du déshonneur. »

Le général de Wimpffen avait persisté dans son projet de trouée vers Carignan, bien que cette direction fût la plus mauvaise de toutes. « Il n'était pas possible, a dit le général Lebrun dans son rapport, de voir autre chose, dans la proposition faite par le général de Wimpffen, qu'un appel désespéré et irréfléchi adressé à une poignée de soldats impuissants à y répondre. » En effet, 2000 soldats seulement, auxquels se joignirent de gardes mobiles et des habitants de Sedan, suivirent le général de Wimpffen. Cette colonne s'empara de Balan, d'où elle chassa les Bavares ; mais, en sortant de ce village, le commandant en chef s'aperçut qu'il n'était suivi que par une poignée d'hommes. Il dut renoncer à poursuivre sa route et retourner vers la ville.

A Sedan, l'Empereur demandait au général Ducrot de signer l'ordre de cesser le feu. Celui-ci refusait. Le chef d'état-major, général Faure, pria d'apposer sa signature



au bas de cette pièce, répondait avec énergie : » Je viens de faire abattre le drapeau blanc, ce n'est pas pour signer un ordre pareil. « Les généraux Douai et Lebrun n'acceptèrent pas plus la responsabilité des événements. Le général de Wimpffen dut, malgré lui, se résigner à exercer jusqu'au bout son fatal commandement et se charger des négociations relatives à la reddition de l'armée. Pendant que se déroulaient ces tristes événements, le drapeau blanc avait été hissé de nouveau. Un colonel d'état-major prussien, M. Bronsart de Schellendorf, avait été envoyé en parlementaire près de l'Empereur par le commandant en chef de l'armée ennemie. Après avoir vu Napoléon III, il repartit avec le général Reille, porteur d'une lettre adressée au roi de Prusse. L'Empereur, «regrettant de n'avoir pu mourir à la tête de ses troupes», remettait son épée au souverain allemand.

Quant au général en chef, il se rendit assez tard dans la soirée auprès de M. de Moltke, à son quartier général de Donchery. L'homme dont l'impitoyable génie nous a été si funeste, M. de Bismarck, assistait à l'entrevue ainsi que M. de Blumenthal; M. de Wimpffen, de son côté, était assisté par les généraux Faure et de Castelnau, venus l'un comme chef d'état-major de l'armée et sans caractère officiel, l'autre comme envoyé spécial de l'Empereur, mais sans pouvoirs pour traiter de la reddition de l'armée.

Le général de Moltke posa ses conditions. Il voulait que l'armée tout entière se rendît prisonnière avec armes et bagages, les officiers suivant le sort des soldats, mais gardant leurs armes, en témoignage d'estime pour leur courage. Le général de Wimpffen, à son tour, proposa de remettre seulement la place et son artillerie. L'armée se retirerait avec armes et bagages sur un point quelconque du territoire ou en Algérie et ne servirait plus contre la Prusse pendant la guerre. De telles conditions étaient malheureusement inacceptables pour les Prussiens. L'armée française ne pouvait plus rien, et nos ennemis n'étaient pas gens à ne pas lui faire payer le plus chèrement possible son impuissance. En vain, le commandant en chef de l'armée française fit-il appel aux sympathies que la situation pouvait inspirer, en vain représenta-t-il que les choses auraient peut-être autrement tourné si le



maréchal de Mac-Mahon n'avait pas été blessé, au début de la journée: le général de Moltke resta impassible.

Il ne prit la parole qu'après que le général de Wimpffen eut parlé de la possibilité d'une percée.

Cet homme de guerre, dont les conceptions méthodiques venaient d'être exécutées avec tant de précision et de rapidité, exposa froidement la situation et montra que ses 240,000 hommes, appuyés par une formidable artillerie, n'avaient rien à redouter d'un effort de désespoir de 80,000 Français, individuellement braves mais désorganisés, et ayant perdu toute position tenable. Il fallut tacitement convenir que le général prussien avait raison. M. de Wimpffen se rejeta sur la politique. Il montra la France prête à conclure la paix et capable, si l'on se gardait de l'humilier, de revenir promptement à des sentiments amicaux pour le peuple allemand. Voulait-on, au contraire, user de rigueur, on risquait d'allumer une guerre interminable entre les deux nations.

M. de Bismarck se chargea de répondre. Il le fit en termes amers, insista surtout sur ce point qu'il fallait châtier l'orgueil français, et parla pour la première fois des forteresses que la Prusse voulait nous enlever pour assurer à jamais la défense de ses frontières. Il déclara, en outre, que rien ne pouvait être changé aux propositions de M. de Moltke.

La conférence était sur le point de se rompre, le général de Wimpffen déclarant qu'on se battrait encore, car, disait-il: «Il m'est impossible de signer une telle capitulation», quand le général Castelnau intervint pour demander, au nom de l'Empereur, qui avait rendu son épée au roi de Prusse, une capitulation plus honorable. Était-ce l'épée de la France que rendait l'Empereur? Non! C'était, la sienne. Qu'importait alors à M. de Moltke l'épée de l'Empereur? Le général prussien prit de nouveau la parole pour convaincre M. de Wimpffen, et les choses étant à peu près convenues, la suspension d'armes fut prolongée.

Le lendemain matin, à neuf heures, après un conseil de guerre où les généraux Pellé et de Bellemare proposèrent seuls, le premier de tenter une sortie, le second de se défendre dans la place, le général de Wimpffen signa la capitulation de Sedan.



Le roi de Prusse annonça sa victoire à la reine Augusta par la dépêche suivante, datée du 2 septembre, 1 h. de l'après-midi : « La capitulation par laquelle l'armée est prisonnière de guerre à Sedan vient d'être conclue avec le général de Wimpffen qui avait pris le commandement à la place du maréchal Mac-Mahon blessé. L'Empereur ne m'a rendu que sa personne, puisqu'il n'a pas le commandement et a laissé à la régence, à Paris, le soin du gouvernement. Je déterminerai le lieu de sa résidence après m'être entendu avec lui dans une entrevue qui va avoir lieu de suite. Quelle tournure la Providence a donnée aux événements ! »

En effet, l'Empereur avait demandé à M. de Bismarck, qu'il avait rencontré à Frénois, de vouloir bien lui ménager une entrevue avec le roi de Prusse. Dans son entretien avec l'Empereur, l'homme d'État prussien lui parla de paix à conclure. L'Empereur se rejeta sur la régence. C'est précisément ce que le roi de Prusse télégraphia quelques heures après à la reine. Le roi Guillaume, informé par M. de Bismarck du désir manifesté par l'Empereur, refusa de le voir avant la signature de la capitulation.

L'entrevue eut lieu au château de Bellevue, après que le texte de la convention conclue par les généraux eut été approuvé par le roi.

Napoléon III quitta Bellevue le lendemain et se dirigea par Cologne sur Cassel et Wilhelmshöhe.

Farcy.

### 32. Physionomie de la capitale à la fin du mois d'octobre.

Il y avait six semaines que les Prussiens assiégeaient Paris, et le mois d'octobre touchait à sa fin.

Déjà l'espérance commençait à diminuer chez ceux que n'aveuglait pas absolument la fièvre militaire qui s'était emparée de toute la population, et malgré les discours enthousiastes et les conversations fanfaronnes, quelques esprits calmes envisageaient l'avenir avec terreur. La physionomie de la capitale prenait peu à peu un caractère plus sombre, en harmonie avec l'inquiétude qui flottait dans l'air et avec le ciel soudain rembruni des derniers jours de l'automne. Malgré les ordonnances de



police, les rues avaient un aspect de désordre et de malpropreté, et la détresse publique s'y manifestait en mille symptômes alarmants. Les murailles étaient souillées d'affiches de toutes couleurs, les voitures devenaient plus rares; un vent de tristesse et de misère semblait passer sur cette foule mal vêtue, où presque tous les hommes portaient l'uniforme, toujours négligé et sale souvent, de la garde nationale; de belles maisons toutes neuves étaient abandonnées aux paysans réfugiés, qui y élevaient, dans les salons fraîchement décorés, des lapins et de la volaille; et en maint endroit, le long des trottoirs, stationnaient les femmes du peuple et les servantes, faisant queue à la porte des boucheries municipales, où commençait à fonctionner le système de rationnement et où venait d'apparaître la viande de cheval. La nuit, cela devenait sinistre. Les boutiques, excepté les cafés et les pharmacies, se fermaient de très bonne heure; déjà l'on n'allumait plus que la moitié des becs de gaz, et rien n'était plus lugubre que ces demi-ténèbres où erraient seulement quelques ombres de passants attardés.

François Coppée.

### 33. Capitulation de Paris.

Citoyens, nous venons dire à la France dans quelle situation et après quels efforts Paris a succombé. L'investissement a duré depuis le 16 septembre jusqu'au 25 janvier. Pendant tout ce temps, sauf quelques dépêches, nous avons vécu isolés du reste du monde. La population virile tout entière a pris les armes, les jours à l'exercice et les nuits aux remparts et aux avant-postes. Le gaz nous a manqué le premier, et la ville a été plongée le soir dans l'obscurité, puis est venue la disette de bois et de charbon. Il a fallu, dès le mois d'octobre, suppléer à la viande de boucherie en mangeant des chevaux; à partir du 15 décembre, nous n'avons pas eu d'autre ressource.

Pendant six semaines, les Parisiens n'ont mangé par jour que 38 grammes de viande de cheval; depuis le 18 janvier, le pain, dans lequel le froment n'entre plus que pour un tiers, est tarifié à 300 grammes par jour, ce qui fait, en tout, pour un homme valide, 338 grammes de nourriture. La mortalité, qui était de 1500, a dépassé 5000, sous l'influence de la variole persistante et de



privations de toutes sortes. Toutes les fortunes ont été atteintes, toutes les familles ont eu leur deuil.

Le bombardement a duré un mois, et a foudroyé la ville de Saint-Denis et presque toute la partie de Paris située sur la rive gauche de la Seine.

Au moment où la résistance a cessé, nous savions que nos armées étaient refoulées sur les frontières et hors d'état d'arriver à notre secours. L'armée de Paris, secondée par la garde nationale qui s'est courageusement battue et a perdu un grand nombre d'hommes, a tenté, le 19 janvier, une entreprise que tout le monde qualifiait d'acte de désespoir. Cette tentative, qui avait pour but de percer les lignes de l'ennemi, a échoué, comme aurait échoué toute tentative de l'ennemi pour percer les nôtres.

Malgré l'ardeur de nos gardes nationaux, qui, ne consultant que leur courage, se déclaraient prêts à retourner au combat, il ne nous restait aucune chance de débloquer Paris ou de l'abandonner en jetant l'armée au dehors et la transformant en armée de secours. Tous les généraux déclaraient que cette entreprise ne pouvait être essayée sans folie; que les ouvrages des Allemands, leur nombre, leur artillerie rendaient leurs lignes infranchissables; que nous ne trouverions au delà, — si par impossible nous leur passions sur le corps, — qu'un désert de trente lieues, que nous y péririons de faim; car il ne fallait pas penser à emporter des vivres, puisque déjà nous étions à bout de ressources.

Les divisionnaires furent consultés après les chefs d'armée, et répondirent comme eux. On appela, en présence des ministres et des maires de Paris les colonels et les chefs de bataillons signalés pour les plus braves. Même réponse. On pouvait se faire tuer, mais on ne pouvait plus vaincre.

A ce moment, quand on avait perdu tout espoir de secours et toute chance de succès, il nous restait du pain assuré pour huit jours et de la viande de cheval pour quinze jours en abattant tous les chevaux. Avec les chemins de fer détruits, les routes effondrées, la Seine obstruée, ce n'était pas, tant s'en faut, la certitude d'aller jusqu'à l'heure du ravitaillement. Aujourd'hui même nous tremblons de voir cesser le pain et les autres provisions avant l'arrivée des premiers convois. Nous avons donc



tenu au delà du possible, nous avons affronté la chance qui nous menace encore de soumettre aux horribles éventualités de la famine une population de deux millions d'âmes.

Nous disons hautement que Paris a fait absolument et sans réserve tout ce qu'une ville assiégée pouvait faire.

Nous rendons à la population, que l'armistice vient de sauver, ce témoignage qu'elle a été jusqu'à la fin d'un courage et d'une constance héroïque. La France, qui retrouve Paris après cinq mois, peut être fière de sa capitale.

Nous avons cessé la résistance, rendu les forts, désarmé l'enceinte, notre garnison est prisonnière de guerre, nous payons une contribution de deux cents millions.

Mais l'ennemi n'entre pas dans Paris; il reconnaît le principe de la souveraineté populaire; il laisse à notre garde nationale ses armes et son organisation; il laisse intacte une division de l'armée de Paris.

Nos régiments conservent leurs drapeaux, nos officiers gardent leurs épées. Personne n'est emmené prisonnier hors l'enceinte. Jamais place assiégée ne s'est rendue dans des conditions aussi honorables; et ces conditions sont obtenues quand le secours est impossible et le pain épuisé.

Enfin, l'armistice qui vient d'être conclu a pour effet immédiat la convocation, par le gouvernement de la République, d'une Assemblée qui décidera souverainement de la paix ou de la guerre.

L'Empire, sous ses diverses formes, offrait à l'ennemi de commencer des négociations. L'Assemblée arrivera à temps pour mettre à néant ces intrigues et pour sauvegarder le principe de la souveraineté nationale. La France seule décidera des destinées de la France. Il a fallu se hâter; le retard, dans le temps où nous sommes, était le plus grand péril. En huit jours, la France aura choisi ses mandataires. Qu'elle préfère les plus dévoués, les plus désintéressés, les plus intègres.

Le grand intérêt pour nous, c'est de revivre et de panser les plaies saignantes de la patrie. Nous sommes convaincus que cette terre ensanglantée et ravagée produira des moissons et des hommes, et que la prospérité nous reviendra après tant d'épreuves, pourvu que nous



sachions mettre à profit, sans aucun délai, le peu de jours que nous avons pour nous reconstituer et nous consulter.

Le jour même de la réunion de l'Assemblée, le gouvernement déposera le pouvoir entre ses mains. Ce jour-là, la France, en se regardant, se trouvera profondément malheureuse; mais si elle se trouve aussi retremmée par le malheur et en pleine possession de son énergie et de sa souveraineté, elle sentira renaître sa foi dans la grandeur de son avenir.

GÉNÉRAL TROCHU, JULES FAVRE, EMMANUEL ARAGO,  
FERRY, GARNIER PAGÈS, EUGÈNE PELLETAN,  
ERNEST PICARD, JULES SIMON.

### 34. La Commune (18 mars — 24 mai).

Le 18 mars une émeute, qui venait de débiter par deux assassinats, se rendit en quelques heures maîtresse de la capitale. La population de la première ville de l'Europe hésitait entre le devoir de soutenir le gouvernement légal et les ordres que lui dictait une poignée de coquins.

Ce fut l'œuvre de la *Commune* et de l'*Internationale*, l'une cachant l'autre. La première se couvrit elle-même du prétexte de restituer à Paris ses droits légitimes, en lui rendant l'élection de ses officiers municipaux. La seconde, société secrète qui veut envelopper les ouvriers de tous les pays, les enivrait d'erreurs et de haine. Elle leur représentait le patriotisme comme une vieilleries surannée, la propriété comme une injustice, le capital comme un vol, la société comme une machine détestable dont il fallait briser tous les ressorts, et ils ne voyaient pas qu'ils seraient les premiers écrasés sous ses ruines. Aux femmes, elle fit croire que la Commune nourrirait, habillerait, élèverait leurs enfants, c'est-à-dire que les devoirs de la famille seraient supprimés; aux hommes, elle disait que tout appartient à tous, comme si la société pouvait subsister sans la formation, incessamment accrue dans des conditions de moralité, de ce capital qui ne représente autre chose pour les honnêtes gens que les fruits, lentement accumulés, du travail, de l'intelligence, de l'économie.

Alors il se forma un mélange hideux d'ignorance et de perversité, de convoitises et de haines, de passions brutales et de désirs surexcités, d'où il ne sortit ni une



idée nouvelle, ni un sentiment généreux; qui éclata en une insurrection formidable, au sein de laquelle accoururent, comme des loups à la curée, les hommes tarés de tous les pays: «Armée d'aveugles, disait un instituteur parisien forcé de vivre au milieu d'elle, armée d'aveugles conduite par des forcenés.»

Cependant l'Assemblée nationale, réunie à Bordeaux, puis à Versailles, s'était refusée à décréter une constitution nouvelle ou à faire un appel au peuple, avant la libération du territoire. Conservant le gouvernement de fait qu'elle avait trouvé établi, elle avait, le 18 février 1871, désigné un chef du pouvoir exécutif, M. Thiers, qui plus tard (31 août) reçut le nom de Président de la République.

L'armée française reconstituée à Versailles dut faire un second siège de Paris (2 avril — 21 mai), forcer les remparts, et soutenir dans les rues un combat meurtrier de sept jours (21—28 mai). A mesure qu'ils reculaient, les *communards* incendiaient, à l'aide du pétrole, nos monuments et les maisons particulières. Les Tuileries, l'Hôtel de Ville, les palais de la Légion d'honneur et du conseil d'État, la bibliothèque du Louvre et ses 80000 volumes, le ministère des finances, où ils croyaient anéantir tous les titres de la richesse nationale, vingt autres édifices, 200 maisons s'abîmèrent dans les flammes. Le musée du Louvre avec ses chefs-d'œuvre, qui sont un des plus précieux trésors du genre humain, le palais de l'Institut avec sa magnifique bibliothèque, n'échappèrent au pétrole que par l'arrivée des troupes.

V. Duruy.



## IV. LITTÉRATURE FRANÇAISE.

---

### 1. Maximes et pensées.

1. Le temps n'est qu'un cadre que Dieu nous donne :  
à nous de le bien remplir. Vessiot.

2. Pour supporter le présent, nous avons besoin  
d'avoir les yeux sur le passé. Vessiot.

3. Qui veut voyager loin, ménage sa monture.  
Racine.

4. Ceux qui se plaignent de la fortune n'ont souvent  
à se plaindre que d'eux-mêmes. Voltaire.

5. Il faut sans cesse se rappeler les biens qu'on  
possède, pour se consoler des biens qu'on n'a pas ou  
qu'on n'a plus. Vessiot.

6. On ne saurait dire tout ce qu'on découvre de  
valeur dans un bien que l'on a perdu ou que l'on va  
perdre. Il n'y a de patrie que pour les exilés.  
A. Karr.

7. Ne demandons pas à la vie plus qu'elle ne peut  
donner, c'est le seul moyen de n'être point malheureux.  
Vessiot.

8. Il n'y a qu'un moyen de se consoler d'être au  
collège; c'est d'y travailler. Mme de Girardin.

9. Le fruit du travail est le plus doux plaisir.  
Vauvenargues.

10. Il n'y a qu'un bonheur: le devoir; il n'y a  
qu'une consolation: le travail; il n'y a qu'une jouissance:  
le beau. Carmen Sylva.

11. Le travail chasse la misère; l'économie l'empêche  
de revenir. De Jussieu.

12. La raison revient quand la passion s'en va.  
Vessiot.

13. La raison agit comme la lumière: elle éclaire;  
la passion agit comme le vent, comme l'eau: elle entraîne;  
la lumière n'arrête, hélas! ni le torrent ni la tempête.  
Vessiot.

14. Une faute a deux visages: celui de devant est  
agréable et souriant; celui de derrière est triste et laid.  
Vessiot.

15. Le temps grossit à nos yeux les défauts de nos  
semblables et diminue les nôtres. Vessiot.



16. Ce qu'il y a de plus difficile dans le monde, c'est d'aimer le bien que font nos ennemis.

G. Tournade.

17. De nos jugements nous faisons deux parts: les éloges pour nous, les critiques pour les autres.

Vessiot.

18. La vérité est comme les amers qui déplaisent au goût, mais qui rendent la santé.

Balzac.

19. Il ne faut pas toujours dire ce que l'on pense; mais il faut toujours penser ce que l'on dit.

Mme de Lambert.

20. Les gens qui n'ont rien à dire sont justement ceux qui parlent le plus.

Vessiot.

21. Recherchez avant tout votre propre estime; celle des autres viendra par surcroît.

Vessiot.

22. Le véritable patriotisme n'est pas seulement l'amour du sol, mais l'amour du passé, le respect pour les générations qui nous ont précédés.

Fustel de Coulanges.

23. Voilà donc ma chère vallée, mes noyers, mes sentiers verts, ma petite fontaine! Voilà mes jours passés encore tout pleins de vie, voilà le monde mystérieux des rêves de mon enfance! O patrie! patrie! mot incompréhensible!

A. de Musset.

Enumérez quelques maximes de Vessiot!

## 2. Énigmes, charades et logogriphe.

1. Je sers à l'indigent dans un besoin extrême;  
Devinez qui je suis, je suis deux fois moi-même.

(Bissac.)

2. Je traduis les adieux, quand on quitte la ville,  
En campagne, aux soldats j'indique le chemin.  
Qui me perd voit souvent sa raison inutile,  
Et je ruine parfois qui me tient dans la main.

(La carte.)

3. Je suis rose sans être rose;  
Je meurs sans avoir été rose,  
Et cependant j'étais bien rose.

(Rose blanche.)

4. Tout paraît renversé chez moi:  
Le laquais précède le maître,  
Le manant vient avant le roi,



- Le simple clerc avant le prêtre;  
 Le printemps vient après l'été,  
 Noël avant la Trinité  
 C'en est assez pour me reconnaître.
5. En un seul mot j'offre une fleur, une île,  
 Une arme, un fruit, un royaume, une ville. (Dictionnaire.)
6. Quand mon premier est mon dernier,  
 Il a le goût de mon entier. (Grenade.)
7. Mon premier au toucher cède fort aisément;  
 Mon second sous les doigts se change en vêtement,  
 Et mon tout, dans les airs agités par Éole,  
 Bat sans cesse de l'aile et jamais ne s'envole. (Vierge.)
8. Mon premier se construit;  
 Mon second est un fruit,  
 Et mon tout est un bruit. (Moulin.)
9. Un pronom possessif fixera mon premier;  
 Un arbre audacieux formera mon dernier,  
 Et c'est un arbre encor qui fera mon entier. (Mure.)
10. Mon premier, mon second se trouvent dans la gamme;  
 Mon troisième souvent s'abrite dans les bois;  
 Mon entier, cher lecteur, est un prénom de femme;  
 Tu m'as deviné, je le vois. (Sapin.)
11. Je suis le capitaine des vingt-cinq; si je tombe, Paris est pris. (Sidonie.)
12. Je brille avec six pieds, avec cinq je te couvre. (La lettre a.)
13. Je suis, avec un D, ce qu'on aime à Paris  
 Comme partout. Avec L, je me donne;  
 Si je prends M, il n'est personne  
 Qui n'ait besoin de moi pour être bien compris;  
 Je trône, avec un P, dans le sein du ménage;  
 Avec un R, je vous nourris;  
 Enfin, avec un S, je suis l'effroi du sage. (Étoile-toile.)
14. De cinq lettres changez la première cinq fois,  
 Et ma conjonction devient à votre choix:  
 Un dessert de Normandie,  
 Un fleuve de Picardie,



Un produit du Sénégal,  
Enfin, selon Boileau, le plus sot animal.

(ἄνθρωπος, ἄνθρωπος, ἄνθρωπος, ἄνθρωπος, ἄνθρωπος)

15. Sur sept pieds, je suis une expérience;  
Chef à bas, j'apporte l'évidence.

(ἔκθεσις, ἔκθεσις)

### 3. Lettres diverses.

1. Mes chers et bien-aimés parents,

Combien je regrette la distance qui nous sépare, et qui m'empêche de vous faire de vive voix mes souhaits de nouvel an ! Il n'en est pas de plus sincères que les miens, et peut-il en être autrement lorsque, comme moi, on a d'aussi bons parents !

J'espère que vous aurez été satisfaits de moi cette année, et que je n'ai pas été trop au-dessous des promesses que je vous avais faites en nous séparant aux vacances. Écrivez-moi que vous êtes contents, chers parents, et je ne pourrai pas recevoir de plus belles étrennes, ni rien qui m'encourage plus à travailler et à persévérer dans la voie que vous m'avez tracée.

Agréez, chers parents, les vœux que je forme pour votre bonheur et votre bonne santé, et croyez aux respectueux sentiments de votre fils affectionné.

Rédigez une lettre de félicitation à votre frère !

2. Monsieur,

Rien ne pouvait me faire plus de plaisir que d'apprendre votre admission à l'école Polytechnique ; car, bien que, par vos études sérieuses et consciencieuses, vous ayez mérité ce succès, un examen est toujours chose si chanceuse, que l'on est heureux de voir ceux à qui l'on s'intéresse sortir sains et saufs de cette rude épreuve.

Voici le premier pas fait dans la vie de lutte et de travail, ce premier pas vous l'avez fait vaillamment ; je ne doute pas que vous continuiez à vous distinguer à l'école, ainsi que vous l'avez fait au lycée.

Courage donc et persévérance, et vous deviendrez un citoyen utile et cher à votre pays en le servant dans la mesure de vos forces, et je m'en réjouirai, ayant pour vous, Monsieur, une amitié sincère et profonde.



3. Mon cher Monsieur,

Mercredi prochain, anniversaire de ma naissance, je réunis à dîner quelques amis. Comme je vous place au premier rang de ceux-ci, je viens vous prier de vous joindre à nous, ce qui doublera pour moi le plaisir de cette réunion.

Vous savez que nous dînons habituellement à cinq heures.

Dans l'espoir de jouir de votre présence,  
je suis bien cordialement.

4. J'accepte avec plaisir, mon cher Monsieur, votre aimable invitation. Je serai chez vous à l'heure indiquée.  
Je vous salue affectueusement.

5. C'est avec bien du regret, Monsieur, que je me vois forcé de refuser l'agréable invitation que vous avez la bonté de me faire; mais une affaire importante m'occupera entièrement ce jour-là, et ne me laissera d'autre loisir que de penser à vous, en vous souhaitant toutes sortes de prospérités pour votre anniversaire.

J'ai l'honneur de vous saluer avec une parfaite considération.

6. Mon cher Monsieur,

Un de nos parents de province, à qui nous avons souvent parlé de vous, désire vivement faire votre connaissance; il dîne chez nous lundi à 6 heures; venez donc sans façon, et j'ai lieu de croire que vous ne serez pas mécontent de votre soirée.

7. Je vous envoie, Monsieur (Madame), le livre que vous avez eu l'obligeance de me prêter; il est bien tel que vous me l'aviez annoncé, à la fois intéressant et instructif.

J'userai donc de la permission que vous m'avez donnée de mettre votre bibliothèque à contribution, et si vous pouviez remettre au porteur quelques autres volumes du même genre, je vous en aurais une gratitude infinie.

Croyez à la reconnaissance de votre tout dévoué.



8. Monsieur,

D'après le conseil de M. N., qui a la bonté de s'intéresser à moi, je viens vous demander s'il vous serait possible de me donner une place de commis dans vos magasins ou dans vos bureaux. J'ai quelque connaissance en comptabilité, et vous pouvez juger de mon écriture par cette lettre. Si vous accueillez ma demande, je m'efforcerai, par mon zèle et par mon activité, de me rendre digne de votre estime et de la protection que M. N. veut bien m'accorder.

Dans cet espoir, j'ai l'honneur de vous saluer avec une parfaite considération.

9. Mon cher papa et ma chère maman,

Nous nous portons tous bien, et nous nous amusons beaucoup. Notre bonheur serait complet, si vous étiez auprès de nous. Nous visitons un pays superbe, où tout ce que nous voyons est nouveau pour nous. Le ciel est toujours bleu, et sans la poussière qui nous gêne bien, on ne saurait souhaiter une température plus agréable. Avec ce beau soleil qui n'est caché par aucun nuage, je sens mes forces revenir; je ne tousse plus du tout, et il me semble que je serais maintenant tout à fait en état de reprendre mes occupations à la ferme. M. Germain sourit, quand je lui dis que ma santé est rétablie, et il continue à me faire prendre toutes sortes de précautions. Je n'ai pas la permission de me lever de bonne heure, et aussitôt que le dîner est fini, vers huit heures, il m'oblige à me mettre au lit. Bien sûr, vous ne me reconnaîtrez pas, quand vous me reverrez, tellement cette existence de paresseux va m'engraisser.

J'espère, mon cher papa et ma chère maman, que vos santés sont bonnes. Nous parlons souvent de vous, et quand nous avons de vos nouvelles, cela nous rend bien contents.

Adieu, mon cher papa et ma chère maman. Je vous embrasse de tout mon cœur.

Votre fils respectueux  
Maurice Durier.



## 10. Lettre d'un soldat à sa soeur.

Saint-Louis (Sénégal).

Ma chère petite sœur,

Depuis que je vous ai laissés tous, j'ai vu bien du pays ! Je n'avais, comme tu le sais, jamais quitté Nanteuil, et pour une première fois, j'ai fait un fameux voyage. Il aurait pu être plus gai, par exemple, car j'ai été malade tout le temps, non d'une grave maladie, mais de cet insupportable mal de mer dont tu as entendu parler sans doute. J'ai été pris par des étourdissements et le mal au cœur, dès que nous avons pris la mer, et pendant les dix jours qu'a duré la traversée, je n'ai pas eu une minute de repos.

Depuis que je suis là, je vais assez bien, mais je devrai maintenant m'habituer au climat, ce qui n'est pas une petite affaire. Je suis heureusement arrivé à la bonne saison, c'est-à-dire en hiver, car nous n'avons que 27 à 32 degrés à l'ombre. Il en sera ainsi jusqu'au mois de décembre prochain, mais, à partir de cette époque, ce sera bien autre chose, car nous aurons, paraît-il, jusqu'à 42 degrés à l'ombre. Heureusement que les nuits seront fraîches, et que nous pourrons, pendant ce temps, respirer un peu.

Ah ! ma chère sœur, que j'en vois aujourd'hui de ces nègres qui jadis nous faisaient peur quand, par extraordinaire, il en passait quelques-uns chez nous ! Tu te souviens peut-être de ce saltimbanque qui traversa Nanteuil il y a cinq ou six ans. C'était un grand diable, maigre, noir, avec de grosses lèvres, des dents blanches et de gros yeux qu'il roulait férocement. Il avalait des sabres, montrait des perroquets et des singes savants, et on le soupçonnait de vivre quelque peu de rapines. Ici toute la population est noire comme lui ; mais tous les hommes ne se ressemblent pas, car il y a des noirs de plusieurs races. Le saltimbanque de Nanteuil devait être un Bambaras, de ceux qu'un des plus grands colonisateurs du Sénégal, le général Faidherbe, appelait les Auvergnats du Sénégal, à cause de leurs habitudes industrieuses, leur ténacité au travail et leur sobriété.

Je connais encore fort peu le pays. Quand je m'éloigne de Saint-Louis, dans mes promenades, je rencontre des arbres inconnus dans nos pays et dont le feuillage est magnifique ; ce sont des palmiers et des tamariniers surtout,



puis des champs de cannes à sucre, des forêts de baobabs. Mais tout cela n'a pas le pouvoir de me plaire. Je pense à nos gros châtaigniers, à nos noyers si verts et si frais, à nos larges ormeaux, aux peupliers élancés de notre Périgord, et rien pour moi, je le sens, ne vaut ce petit coin de terre. Quand j'aurai fini mon service, comme je me hâterai d'y revenir!

Ne t'inquiète donc pas de moi, ma chère petite sœur. Pour le moment, je vais bien, et si les fièvres veulent m'épargner, je compte retourner au pays plus vaillant que jamais.

Écris-moi de temps en temps. Donne-moi des nouvelles de tous ceux qui m'intéressent. J'espère que mon père et ma grand'mère vont bien; je leur écris en même temps qu'à toi.

Au revoir, ma chère sœur; continuons de faire tous les deux notre devoir! Ce n'est pas agréable tous les jours, va! mais le mieux est de se résigner et de le bien remplir. Cela fait passer le temps plus vite.

Je t'embrasse bien tendrement.

Pierre.

## 11. Racine à son fils Jean.

A Paris, le 23 juin 1698.

Votre mère s'est fort attendrie à la lecture de votre dernière lettre, où vous mandiez qu'une de vos plus grandes consolations était de recevoir de nos nouvelles. Elle est très contente de ces marques de votre bon naturel: mais je puis vous assurer qu'en cela vous nous rendez bien justice, et que les lettres que nous recevons de vous font toute la joie de la famille, depuis le plus grand jusqu'au plus petit. Ils m'ont tous prié aujourd'hui de vous faire leurs compliments, et votre sœur aînée comme les autres.

J'allai dîner, il y a trois jours, à Auteuil, où M. de T. amena le nouveau musicien Destouches, qui fait un nouvel opéra pour Fontainebleau. Il en chanta plusieurs endroits, dont la compagnie parut charmée, et surtout M. Despréaux, qui prétendait l'entendre bien distinctement, et qui raisonna fort à son ordinaire sur la musique. Le musicien fut très étonné que je n'eusse pas vu son dernier opéra, et encore plus étonné des raisons que M.



Despréaux lui en dit, et qui peut-être ne le satisfirent pas beaucoup.

On me demanda de vos nouvelles, et M. Despréaux assura la compagnie que vous seriez un jour très digne d'être aimé de tous mes amis. Vous savez que les poètes se piquent d'être prophètes; mais ce n'est que dans l'enthousiasme de leur poésie qu'ils le sont; et M. Despréaux parlait en prose. Ses prédictions ne laissèrent pas néanmoins que de me faire plaisir: c'est à vous, mon cher fils, à ne pas faire passer M. Despréaux pour un faux prophète. Je vous l'ai dit plusieurs fois, vous êtes à la source du bon sens et de toutes les belles connaissances pour les mondes et pour les affaires.

J'aurais une joie sensible de voir la maison de campagne dont vous faites tant de récits, et d'y manger avec vous des groseilles de Hollande. Ces groseilles ont bien fait ouvrir les oreilles à vos petites sœurs et à votre mère elle-même, qui les aime fort. Je ne saurais m'empêcher de vous dire qu'à chaque chose d'un peu bon que l'on nous sert sur notre table, il lui échappe toujours de dire: *Racine en mangerait volontiers*. Je n'ai jamais vu, en vérité, une si bonne mère, ni si digne que vous fassiez votre possible pour reconnaître son amitié. Au moment que je vous écris, vos deux petites sœurs me viennent apporter un bouquet pour ma fête, qui sera demain, et qui sera aussi la vôtre. Trouverez-vous bon que je vous fasse souvenir que ce même saint Jean, qui est notre patron, est aussi invoqué par l'Église, comme le patron des gens qui sont en voyage, et qu'elle lui adresse pour eux une prière qui est dans l'itinéraire, et que j'ai dite plusieurs fois à votre intention?

Adieu, mon cher fils.

Jean Racine.

## 12. Lettre d'éducation de Jean Racine (1639—1699) à son fils.

Au camp devant Namur, 10 juin 1692.

Vous pouvez juger par toutes les inquiétudes que m'a causées votre maladie, combien j'ai de joie de votre guérison. Vous avez beaucoup de grâces à rendre à Dieu. Je loue extrêmement la reconnaissance que vous témoignez pour tous les soins que votre mère a pris de vous. J'espère que vous ne les oublierez jamais, et que vous vous acquitterez de toutes les obligations que vous



lui avez, par beaucoup de soumission à tout ce qu'elle désirera de vous. Votre lettre m'a fait beaucoup de plaisir; elle est fort sagement écrite, et c'était la meilleure et la plus agréable marque que vous pussiez me donner de votre guérison: mais ne vous pressez pas encore de retourner à l'étude. Je vous conseille de ne lire que des choses qui vous fassent plaisir, jusqu'à ce que le médecin vous donne permission de recommencer votre travail. Faites bien des amitiés pour moi à M. votre précepteur, et faites en sorte qu'il ne se repente point de toutes les peines qu'il a prises pour vous. J'espère que j'aurai bientôt le plaisir de vous revoir et que la reddition du château de Namur suivra de près celle de la ville. Adieu, mon cher fils, faites bien mes compliments à vos sœurs. Je ne sais pourtant si on leur permet de vous rendre visite; attendez donc à leur faire mes compliments quand vous serez en état de les voir.

13. Lettre d'éducation de Jean Racine à son fils.

Fontainebleau, le 4 octobre 1692.

Vous me rendez un très bon compte de votre étude et de votre conversation avec M. Despréaux. Il serait bien à souhaiter pour vous que vous pussiez être souvent en si bonne compagnie, et vous pourriez en retirer un grand avantage, pourvu qu'avec un homme tel que M. Despréaux, vous eussiez plus de soin d'écouter que de parler. Je suis assez satisfait de votre version; mais je ne puis guère juger si elle est bien fidèle, n'ayant apporté ici que le premier tome des «Lettres à Atticus», au lieu du second que je pensais avoir apporté: je ne sais même si je ne l'ai point perdu; car j'étais comme assuré de l'avoir ici parmi mes livres. Pour plus grande sûreté, choisissez dans quelqu'un des six premiers livres la première lettre que vous voudrez traduire; mais surtout choisissez-en une qui ne soit pas sèche comme celle que vous avez prise, où il n'est presque parlé que d'affaires d'intérêt. Il y en a tant de belles sur l'état où était alors la république et sur les choses de conséquence qui se passaient à Rome! Vous ne lirez guère d'ouvrage qui vous soit plus utile pour vous former l'esprit et le jugement; mais surtout je vous conseille de ne jamais traiter injurieusement un homme aussi digne d'être respecté



de tous les siècles que Cicéron. Il ne vous convient point, à votre âge, ni même à personne, de lui donner ce vilain nom de poltron; souvenez-vous toute votre vie de ce passage de Quintilien, qui était lui-même un grand personnage: *Ille se profecisse sciat, cui Cicero valde placebit.* Ainsi vous auriez mieux fait de dire simplement de lui qu'il n'était pas aussi brave ou aussi intrépide que Caton; je vous dirai même que, si vous aviez bien lu la vie de Cicéron dans Plutarque, vous auriez vu qu'il mourut en fort brave homme, et qu'apparemment il n'aurait pas fait tant de lamentations que vous, si le dentiste lui eût nettoyé les dents. Adieu, mon cher fils.

#### 4. Comment il faut composer et expédier une lettre.

M. Robert. Qu'avez-vous donc, Paul? vous semblez triste.

Paul. Je suis inquiet, monsieur. Mon frère est à Paris depuis un mois, et je n'ai point de ses nouvelles.

M. Robert. Combien de fois lui avez-vous écrit?

Paul. Je ne lui ai pas encore écrit; car cela m'embarrasse de faire une lettre: je ne saurais comment m'y prendre.

M. Robert. Je crois que vous vous trompez, Paul, vous savez faire une lettre sans vous en douter.

Paul. Oh! cela m'étonnerait, monsieur, car je n'en ai jamais fait.

M. Robert. Voulez-vous qu'à nous deux nous essayions d'écrire une lettre à votre frère?

Paul. Oh! oui, monsieur, je serais si content de lui écrire.

M. Robert. Eh bien, commençons . . . « Vilain frère! . . . » Est-ce là ce que vous voulez lui dire d'abord?

Paul. Non, non, monsieur.

M. Robert. Pourquoi pas?

Paul. Parce que ce serait grossier et malhonnête.

M. Robert. Essayons autrement alors: » Mon cher frère! . . . » Est-ce cela maintenant?

Paul. C'est cela même.

M. Robert. Eh bien, mon ami, vous pensez donc que, quand nous écrivons une lettre, la première règle à observer est la suivante: Ne rien dire de désagréable? Continuons: « Jeudi dernier, la moitié du village a été brûlée, et . . . »



Paul. Non, non, je ne dirai pas cela. Ce n'est pas vrai, vous le savez bien, il n'y a point eu d'incendie.

M. Robert. Vous pensez donc que dans une lettre il ne faut rien dire de faux. Alors changeons la phrase de cette manière: «La nuit dernière, notre chatte a donné trois petits chats.» Pour le coup, cela est bien vrai, vous venez de me le dire à l'instant.

Paul. (avec hésitation). Oui, cela est vrai . . . mais je n'aimerais pas à écrire cela.

M. Robert. Mais puisque cela est la vérité, pourquoi ne voudriez-vous pas l'écrire?

Paul. Parce que je crois que cela ne mérite pas d'être mis dans une lettre.

M. Robert. Alors, mon ami, vous pensez que, quand nous écrivons, nous devons observer les règles suivantes:

Ne rien dire de désagréable;

Ne rien dire de faux;

Ne rien dire d'insignifiant.

Ai-je bien compris?

Paul. Oui, monsieur.

M. Robert. Que voulez-vous donc écrire à votre frère?

Paul. Que je regrette bien de ne plus le voir, que je l'aime beaucoup, que nous parlons souvent de lui, que nos parents se portent bien, que nous attendons de ses nouvelles impatiemment . . .

M. Robert. Mon cher ami, ne dites plus que vous ne savez point faire une lettre, car vous savez maintenant tout ce qu'il faut savoir. Observez les trois règles dont nous parlions tout à l'heure, et écrivez ce que votre affection vous inspirera: de cette manière, vous ferez toujours plaisir. Une lettre est une conversation par écrit, où l'on ne dit aux autres que ce qu'il y a de plus agréable et de plus utile à leur dire.

Paul. Je vous promets que maintenant je vais souvent écrire à mon frère. Je voudrais bien aussi lui envoyer un peu d'argent que j'ai épargné sur ce que mes parents me donnent pour me faire une petite bourse.

M. Robert. C'est une bonne pensée, cher enfant. Mais alors, il faudra envoyer à ton frère soit un mandat sur la poste, soit une lettre chargée.

Paul. Un mandat sur la poste? Qu'est-ce, monsieur?

M. Robert. Tu n'auras qu'à te présenter devant le guichet du bureau de poste, où sont les employés, et tu



diras, par exemple, que tu veux envoyer un mandat de trente francs. Tu donneras trente francs, on te donnera en échange un papier appelé mandat, que tu mettras dans la lettre de ton frère. Celui-ci présentera ce bon à la poste de la ville où il se trouve, et on lui remettra en échange trente francs.

Paul. Je comprends.

M. Robert. On envoie aussi de l'argent au moyen des lettres chargées. On place dans ces lettres des billets de banque ou autres valeurs en papier, puis on ferme la lettre par cinq cachets de cire et on présente cette lettre au bureau. Moyennant une petite augmentation de prix, la poste promet de remettre cette lettre directement à la personne même à laquelle on la destine, et si la lettre venait à s'égarer, la poste rembourserait les valeurs qu'elle contenait.

Paul. Peut-on envoyer tous les objets qu'on veut dans une lettre?

M. Robert. Pas du tout. Ainsi on ne peut mettre dans une lettre, sous peine d'amende, aucune pièce d'argent. Quant aux autres objets qu'on veut envoyer, comme des échantillons de commerce, des bagues, des montres, etc., on les met dans de petits paquets dont la poste se charge. En Angleterre, on peut mettre tout ce qu'on veut dans les paquets, même des animaux. Dans notre pays la poste est moins complaisante, et n'accepte que les objets qui ne sont point pour elle une cause d'embarras. M. Guyau.

En écrivant une lettre quelles règles devons-nous observer?

### 5. La mort de Chauvin.

C'est un dimanche d'août en wagon, dans tout le commencement de ce qu'on appelait alors l'incident hispano-prussien, que je le rencontrai pour la première fois. Je ne l'avais jamais vu, et pourtant je le reconnus tout de suite. Grand, sec, grisonnant, le visage enflammé, le nez en bec de buse, des yeux ronds, toujours en colère, qui ne se faisaient aimables que pour le monsieur décoré du coin; le front bas, étroit, obstiné, un de ces fronts où la même pensée, travaillant sans cesse à la même place, a fini par creuser une seule ride très profonde, quelque chose dans la tournure de bonasse et de ratapoil, par-dessus tout, la terrible façon dont il roulait les *rr* en



parlant de la «France» et du «drapeau français . . .» Je me dis: «Voilà Chauvin!»

C'était Chauvin en effet, et Chauvin dans son beau, déclamant, gesticulant, souffletant la Prusse avec son journal, entrant à Berlin, la canne haute, ivre, sourd, aveugle, fou furieux. Pas d'atermolement, pas de conciliation possible. La guerre! il lui fallait la guerre à tout prix!

«Et si nous ne sommes pas prêts, Chauvin? . . .»

— Monsieur, les Français sont toujours prêts! . . .» répondait Chauvin en se redressant, et sous sa moustache hérissée, les *rr* se précipitaient à faire trembler les vitres . . . Irritant et sot personnage! Comme je compris toutes les moqueries, toutes les chansons qui vieillissent autour de son nom et lui ont fait une célébrité ridicule!

Après cette première rencontre, je m'étais bien juré de le fuir; mais une fatalité singulière le mit presque constamment sur mon chemin. D'abord au Sénat, le jour où M. de Gramont vint annoncer solennellement à nos pères conscrits que la guerre était déclarée. Au milieu de toutes ces acclamations chevrotantes, un formidable cri de «Vive la France!» partit des tribunes, et j'aperçus là-haut, dans les frises, les grands bras de Chauvin qui s'agitaient. Quelque temps après, je le retrouvai à l'Opéra, debut dans la loge de Girardin, demandant *le Rhin allemand*, et criant aux chanteurs qui ne le savaient pas encore: «Il faudra donc plus de temps pour l'apprendre que pour le prendre! . . .»

Bientôt ce fut comme une obsession. Partout à l'angle des rues, des boulevards, toujours perché sur un banc, sur une table, cet absurde Chauvin m'apparaissait au milieu des tambours, des drapeaux flottants, des *Marseillaises*, distribuant des cigares aux soldats qui partaient, acclamant les ambulances, dominant la foule de toute sa tête enflammée, et si bruyant, si ronflant, si envahissant, qu'on aurait dit qu'il y avait six cent mille Chauvins dans Paris. Vraiment c'était à s'enfermer chez soi, à clore portes et fenêtres pour échapper à cette vision insupportable . . .

Mais le moyen de tenir en place après Wissembourg, Forbach et toute la série de désastres qui nous faisaient de ce triste mois d'août comme un long cauchemar à peine interrompu, cauchemar d'été fiévreux et lourd! Comment ne pas se mêler à cette inquiétude vivante qui



courait aux nouvelles et aux affiches, promenant toute la nuit sous les becs de gaz des visages effarés, bouleversés? Ces soirs-là encore, je rencontrai Chauvin. Il allait sur les boulevards, de groupe en groupe, pérorait au milieu de la foule silencieuse, plein d'espoir, de bonnes nouvelles, sûr du succès, malgré tout, vous répétant vingt fois de suite que «les cuirassiers blancs de Bismarck avaient été écrasés jusqu'au dernier . . .»

Chose singulière! Déjà Chauvin ne me semblait plus si ridicule. Je ne croyais pas un mot de ce qu'il disait, mais c'est égal, cela me faisait plaisir de l'entendre. Avec tout son aveuglement, sa folie d'orgueil, son ignorance, on sentait dans ce diable d'homme une force vive et tenace, comme une flamme intérieure qui vous réchauffait le cœur.

Nous en eûmes bien besoin de cette flamme pendant les longs mois du siège, et ce terrible hiver de pain de chien, de viande de cheval. Tous les Parisiens sont là pour le dire: sans Chauvin, Paris n'aurait pas tenu huit jours. Dès le commencement, Trochu disait: «Ils entreront quand ils voudront.»

«Ils n'entreront pas,» disait Chauvin. Chauvin avait la foi, Trochu ne l'avait pas. Chauvin croyait à tout, lui, il croyait aux plans notariés, à Bazaine, aux sorties; toutes les nuits il entendait le canon de Chanzy du côté d'Étampes, les tirailleurs de Faidherbe derrière Enghien, et ce qu'il y a de plus fort, c'est que nous les entendions, nous aussi, tellement l'âme de ce jocrisse héroïque avait fini par se répandre en nous.

Brave Chauvin!

C'est toujours lui qui, le premier, apercevait dans le ciel jaune et bas, rempli de neige, la petite aile blanche des pigeons. Quand Gambetta nous envoyait une de ses éloquents tarasconnades, c'est Chauvin qui, de sa voix retentissante, la déclamait à la porte des mairies. Par les dures nuits de décembre, quand les longues queues grelottantes se morfondaient devant les boucheries, Chauvin prenait bravement la file; et grâce à lui, tous ces affamés trouvaient encore la force de rire, de chanter, de danser des rondes dans la neige . . .

*Le, lon, la, laissez-les passer, les Prussiens dans la Lorraine,* entonnait Chauvin, et les galoches claquaient en mesure, et sous les capelines de laine les pauvres fi-



gures pâlies avaient pour une minute des couleurs de santé. Hélas! tout cela ne servit de rien. Un soir, en passant devant la rue Drouot, je vis une foule anxieuse se presser en silence autour de la mairie, et j'entendis dans ce grand Paris sans voitures, sans lumières, la voix de Chauvin qui se gonflait solennellement: «Nous occupons les hauteurs de Montretout.» Huit jours après, c'était la fin.

A partir de ce moment, Chauvin ne m'apparut plus qu'à de longs intervalles. Deux ou trois fois je l'aperçus sur le boulevard, gesticulant, parlant de la revanche, — encore un *r* à faire vibrer; mais personne ne l'écoutait plus. Paris gandin languissait de retourner à ses plaisirs, Paris ouvrier à ses colères, et le pauvre Chauvin avait beau faire ses grands bras, les groupes, au lieu de se serrer, se dispersaient à son approche.

«Gêneur,» disaient les uns.

«Mouchard!» disaient les autres . . . Puis, les jours d'émeute arrivèrent, le drapeau rouge, la Commune, Paris au pouvoir des nègres. Chauvin, devenu suspect, ne put plus sortir de chez lui. Pourtant, le fameux jour du déboulonnage, il devait être là, dans un coin de la place Vendôme. On le devinait au milieu de la foule. Les voyous l'insultaient sans le voir.

«Ohé, Chauvin! . . .» criaient-ils; et lorsque la colonne tomba, des officiers prussiens, qui buvaient du champagne à une fenêtre de l'état-major, levèrent leurs verres en ricanant: «Ah! ah! ah! Mossié Chauvin.»

Jusqu'au 23 mai, Chauvin ne donna plus signe de vie. Blotti au fond d'une cave, le malheureux se désespérait d'entendre les obus français siffler sur les toits de Paris. Un jour enfin, entre deux canonnades, il se hasarda à mettre le pied dehors. La rue était déserte et comme agrandie. D'un côté, la barricade se dressait menaçante avec ses canons et son drapeau rouge, à l'autre bout deux petits chasseurs de Vincennes s'avançaient en rasant le mur, courbés, le fusil en avant: les troupes de Versailles venaient d'entrer dans Paris . . .

Le cœur de Chauvin bondit: «Vive la France!» cria-t-il en s'élançant au-devant des soldats. Sa voix mourut dans une double fusillade. Par un sinistre malentendu, l'infortuné s'était trouvé pris entre ces deux haines qui le tuèrent en se visant. On le vit rouler au milieu de



la chaussée délavée, et il resta là, pendant deux jours, les bras étendus, la face inerte.

Ainsi mourut Chauvin, victime de nos guerres civiles.  
C'était le dernier Français.

Alphonse Daudet.

## 6. L'homme au masque de fer.

En 1661, quelques mois après la mort du cardinal Mazarin, il arriva un événement qui n'a point d'exemple; et ce qui est non moins étrange, c'est que tous les historiens l'ont ignoré. On envoya dans le plus grand secret, au château de l'île Sainte-Marguerite, dans la mer de Provence, un prisonnier inconnu, d'une taille au-dessus de l'ordinaire, jeune, et de la figure la plus belle et la plus noble. Ce prisonnier, dans la route, portait un masque, dont la mentonnière avait des ressorts d'acier, qui lui laissaient la liberté de manger avec le masque sur son visage. On avait ordre de le tuer s'il se découvrait. Il resta dans l'île jusqu'à ce qu'un officier de confiance, nommé Saint-Mars, gouverneur de Pignerol, ayant été fait gouverneur de la Bastille, en 1690, l'alla prendre à l'île Sainte-Marguerite, et le conduisit à la Bastille toujours masqué. Le ministre de la guerre Louvois alla le voir dans cette île avant la translation, et lui parla avec la plus grande considération.

L'inconnu fut mené à la Bastille, où il fut logé aussi bien qu'on peut l'être dans ce château. On ne lui refusait rien de ce qu'il demandait. Son plus grand goût était pour le linge d'une finesse extraordinaire, et pour les dentelles. Il jouait de la guitare. On lui faisait la plus grande chère, et le gouverneur s'asseyait rarement devant lui. Un vieux médecin de la Bastille, qui avait souvent traité cet homme singulier dans ses maladies, a dit qu'il n'avait jamais vu son visage, quoiqu'il eût souvent examiné sa langue et le reste de son corps. Il était admirablement bien fait, disait ce médecin: sa peau était un peu brune; il intéressait par le seul ton de sa voix, ne se plaignant jamais de son état, et ne laissant point entrevoir ce qu'il pouvait être.

Il mourut en 1705, et fut enterré la nuit à la paroisse de Saint-Paul. Ce qui redouble l'étonnement, c'est que, quand on l'envoya dans l'île de Sainte-Marguerite, il ne disparut dans l'Europe aucun homme considérable.



Ce prisonnier l'était sans doute, car voici ce qui arriva les premiers jours qu'il était dans l'île. Le gouverneur mettait lui-même les plats sur la table et ensuite se retirait après l'avoir enfermé. Un jour le prisonnier écrivit avec un couteau sur une assiette d'argent, et jeta l'assiette par la fenêtre vers un bateau qui était au rivage, presque au pied de la tour. Un pêcheur, à qui ce bateau appartenait, ramassa l'assiette et la rapporta au gouverneur. Celui-ci étonné demanda au pêcheur : «Avez-vous lu ce qui est écrit sur cette assiette et quelqu'un l'a-t-il vue entre vos mains?» — «Je ne sais pas lire, répondit le pêcheur; je viens de la trouver et personne ne l'a vue.» — Le paysan fut retenu jusqu'à ce que le gouverneur fût bien informé qu'il n'avait jamais lu, et que l'assiette n'avait été vue de personne. «Allez, lui dit-il, vous êtes bien heureux de ne savoir pas lire.»

Parmi les personnes qui ont eu connaissance immédiate de ce fait, il y en a une très digne de foi qui vit encore (1750). M. de Chamillard fut le dernier ministre qui eut connaissance de cet étrange secret. Le maréchal de la Feuillade, son gendre, m'a dit qu'à la mort de son beau-père, il le conjura à genoux de lui apprendre ce que c'était que cet homme, qu'on ne connut jamais que sous le nom de l'homme au masque de fer. Chamillard lui répondit que c'était le secret de l'Etat, et qu'il avait fait serment de ne le révéler jamais. Enfin il reste encore beaucoup de mes contemporains qui déposent de la vérité de ce que j'avance, et je ne connais point de fait ni plus extraordinaire ni mieux constaté.

Voltaire.

## 7. La guerre de Sept ans (1756—1763).

Ce fut une merveille dans cette guerre de voir la Prusse, entre les masses de l'Autriche, de la France et de la Russie, courir de l'une à l'autre et faire face de tous côtés. Les ineptes adversaires de Frédéric crurent qu'il devait tous ses succès à la précision des manœuvres des soldats prussiens, à leur habilité à faire l'exercice et à tirer cinq coups par minute. Frédéric avait certainement perfectionné la machine-soldat. Cela pouvait s'imiter : le czar Pierre III et le comte de Saint-Germain formèrent des automates guerriers à coups de bâton. Ce qu'on n'imita pas c'est la célérité des manœuvres, l'heureuse



disposition de ses marches, qui lui donnait une grande facilité de mouvoir, de concentrer des masses rapides et de les porter au défaut de l'armée ennemie.

Dans cette chasse terrible que les grandes et les grosses armées des alliés faisaient à l'agile roi de Prusse, il se débarrassa d'abord des Saxons. Puis il frappa un coup en Bohême. Repoussé, délaissé de l'armée anglaise, menacé par les Russes, vainqueurs à Jaegerndorf, il passe en Saxe et y trouve les Français et les Impériaux combinés. Quatre armées entouraient la Prusse. Il se croyait perdu, il voulait se tuer; il l'écrivit à sa sœur et à Voltaire. «Pour moi», disait-il,

«Pour moi, menacé de naufrage,  
Je dois, en affrontant l'orage,  
Penser, vivre et mourir en roi.»

Cette épître faite, il battit l'ennemi (près de Rossbach, le 5 novembre 1757). Le prince de Soubise, croyant le voir fuir, se met étourdiment à sa poursuite; alors les Prussiens démasquent leurs troupes, tuent trois mille hommes, et en prennent sept mille. On trouva dans le camp une armée de cuisiniers, de comédiens, de perruquiers, quantité de perroquets, de parasols, et je ne sais combien de caisses d'eau de lavande.

La bataille de Rossbach renouvelée à Créfeld, de grands revers balancés par de petits avantages, la ruine totale de notre marine et de nos colonies, les Anglais maîtres des mers et conquérants de l'Inde, l'épuisement, l'humiliation de toute la vieille Europe en face de la jeune Prusse, voilà la guerre de Sept ans.

Michelet.

Quels étaient les ennemis de Frédéric II lors de la guerre de sept ans?

A quoi devait-il ses succès?

Dans quelle bataille les Français furent-ils vaincus?

Qui était le général des Français?

## 8. Sur la déclaration de guerre à la Prusse.

Discours prononcé par M. Thiers le 15 juillet 1870 dans le Corps législatif.

S'il y a eu un jour, une heure, où l'on puisse dire sans exagération que l'histoire nous regarde, c'est cette heure et cette journée, et il me semble que tout le monde devrait y penser sérieusement.

Quand la guerre sera déclarée, il n'y aura personne



de plus zélé, de plus empressé que moi à donner au gouvernement les moyens dont il aura besoin pour la rendre victorieuse. (*Très bien! Très bien! à gauche.*)

Ce n'est donc pas assaut de patriotisme que nous faisons ici. Je soutiens que mon patriotisme est, non pas supérieur, mais égal à celui de tous ceux qui sont ici. (*Approbation à gauche.*)

De quoi s'agit-il? De donner ou de refuser au gouvernement les moyens qu'il demande? Non, je proteste contre cette pensée. — De quoi s'agit-il? D'une déclaration de guerre faite à cette tribune par le ministère, et je m'exprime constitutionnellement, on le reconnaîtra. Eh bien, est-ce au ministère, à lui seul de déclarer la guerre? Ne devons-nous pas, nous aussi, avoir la parole? Et, avant de la prendre, ne nous faut-il pas un instant de réflexion? . . .

Je vous ai dit que l'histoire nous regarde, j'ajoute que la France aussi et le monde nous regardent. On ne peut pas exagérer la gravité des circonstances; sachez que de la décision que vous allez émettre peut résulter la mort de milliers d'hommes. (*Exclamations au centre et à droite. — Très bien! à gauche. — Le bruit couvre la voix de l'orateur.*)

Et, si je vous demande un instant de réflexion, c'est qu'en ce moment un souvenir assiège mon esprit! . . . Avant de prendre une résolution aussi grave, une résolution de laquelle dépendra, je le répète, le sort du pays et de l'Europe, rappelez-vous, messieurs, le 6 mai 1866. Vous m'avez refusé la parole, alors que je vous signalais les dangers qui se préparaient. (*Approbation à gauche. — Exclamations à droite.*)

Laissez-moi vous dire une chose. Vous allez vous récrier, mais je suis fort décidé à écouter vos murmures, et, s'il le faut, à les braver. (*Oui! Très bien! à gauche.*)

Vous êtes comme vous étiez en 1866.

Eh bien, vous n'avez pas alors voulu m'entendre et rappelez-vous ce qu'il en a coûté à la France! . . . (*Rumeurs au centre et à droite.*)

Mais aujourd'hui la demande principale qu'on adressait à la Prusse, celle qui devait être la principale, et que le ministère nous a assuré être la seule, cette demande a reçu une réponse favorable. (*Dénégations sur un grand nombre de bancs.*) Vous ne me lasserez pas. (*Très bien! Très bien! à gauche.*)



J'ai le sentiment que je représente ici . . . . . non pas les emportements du pays, mais ses intérêts réfléchis. J'ai la certitude, la conscience au fond de moi-même, de remplir un devoir difficile, celui de résister à des passions, patriotiques, si l'on veut, mais imprudentes.

Soyez convaincus que, quand on a vécu quarante ans . . . (*interruptions*) au milieu des agitations et des vicissitudes politiques, et qu'on remplit son devoir, et qu'on a la certitude de le remplir, rien ne peut vous ébranler, rien, pas même les outrages.

Il me semble que, sur un sujet si grave, n'y eût-il qu'un seul individu, le dernier dans le pays, s'il avait un doute, vous devriez l'écouter; oui, n'y en eût-il qu'un; mais je ne suis pas seul.

Je serais seul . . . (*interruptions*), je serais seul, que, pour la gravité du sujet, vous devriez m'entendre. (*Parlez! Parlez!*)

Eh bien, messieurs, est-il vrai, oui ou non, que sur le fond, c'est-à-dire sur la candidature du prince de Hohenzollern, votre réclamation a été écoutée, et qu'il y a été fait droit? Est-il vrai que vous rompez sur une question de susceptibilité, très honorable, je le veux bien, mais que vous rompez sur une question de susceptibilité? (*Mouvement.*)

Eh bien, voulez-vous qu'on dise, voulez-vous que l'Europe tout entière dise que le fond était accordé, et que, pour une question de forme, vous vous êtes décidés à verser des torrents de sang! (*Réclamations bruyantes à droite et au centre. — Approbation à gauche.*)

Ici, Messieurs, chacun de nous doit prendre la responsabilité qu'il croit pouvoir porter. Je ne voudrais pas qu'on pût dire (*interruptions*) que j'ai pris la responsabilité d'une guerre fondée sur de tels motifs! . . . Le fond était accordé, et c'est pour un détail de forme que vous rompez! (*Non! Non! Si! Si!*)

Je demande donc à la face du pays qu'on nous donne connaissance des dépêches d'après lesquelles on a pris la résolution qui vient de nous être annoncée; car, il ne faut pas nous le dissimuler, c'est une déclaration de guerre! (*Certainement! — Mouvement prolongé.*)

Messieurs, je connais ce dont les hommes sont capables sous l'empire de vives émotions. Pour moi, si j'avais eu l'honneur de diriger, dans cette circonstance, les destinées



de mon pays . . . (*nouvelle interruption*) . . . Vous savez bien, par ma présence sur ces bancs, que ce n'est pas un regret que j'exprime; mais je répète que, si j'avais été placé dans cette circonstance douloureuse, mais grande, j'aurais voulu ménager à mon pays quelques instants de réflexion, avant de prendre pour lui une résolution aussi grave.

Quant à moi, laissez-moi vous dire en deux mots, pour vous expliquer et ma conduite et mon langage, laissez-moi vous dire que je regarde cette guerre comme souverainement imprudente. Cette déclaration vous blesse, mais j'ai bien le droit d'avoir une opinion sur une question pareille. J'aime mon pays, j'ai été affecté plus douloureusement que personne des événements de 1866; plus que personne j'en désire la réparation; mais, dans ma profonde conviction, et, si j'ose le dire, selon mon expérience, l'occasion est mal choisie. (*Interruption.*)

Plus que personne, je le répète, je désire la réparation des événements de 1866; mais je trouve l'occasion détestablement choisie. (*Réclamations.*) Sans aucun doute, la Prusse s'était mise gravement dans son tort, très gravement. Depuis longtemps, en effet, elle nous disait qu'elle ne s'occupait que des affaires de l'Allemagne, de la destinée de la patrie allemande, et nous l'avons trouvée tout à coup sur les Pyrénées, préparant une candidature que la France devait ou pouvait regarder comme une offense à sa dignité et une entreprise contre ses intérêts. (*Très bien! Très bien! au centre et à droite.*)

Vous vous êtes adressés à l'Europe, et l'Europe, avec un empressement qui l'honore elle-même, a voulu qu'il nous fût fait droit sur le point essentiel. Sur ce point, en effet, vous avez eu satisfaction, la candidature du prince de Hohenzollern a été retirée. (*Mais non! mais non! au centre et à droite. — Très bien! parlez! à gauche.*)

Vous avez exprimé votre opinion, laissez-moi dire la mienne en quelques mots. Cette urgence de laquelle vous êtes si pressé d'user, elle est à vous, elle est votée, vous allez en jouir, vous allez avoir la faculté de vous livrer à toute l'ardeur de vos sentiments; laissez-moi vous exprimer les miens, tout douloureux qu'ils soient, et, si vous ne comprenez pas que, dans ce moment, je remplis un devoir et le plus pénible de ma vie, je vous plains. (*Très bien! très bien! à gauche. — Réclamations au centre et à droite.*)



Oui, quant à moi, je suis tranquille pour ma mémoire, je suis sûr de ce qui lui est réservé pour l'acte auquel je me livre en ce moment; mais, pour vous, je suis certain qu'il y aura des jours où vous regretterez votre précipitation. (*Allons donc! Allons donc!*) Eh bien, quant à moi . . .

(*M. le marquis de Piré, avec violence. — Vous êtes la trompette antipatriotique du désastre. D'autres voix. — N'interrompez pas! Allez à Coblenz!*)

Offensez-moi . . . Insultez-moi . . . je suis prêt à tout subir pour défendre le sang de mes concitoyens, que vous êtes prêts à verser si imprudemment! Je souffre, croyez-le, d'avoir à parler ainsi.

Dans ma conviction, je vous le répète en deux mots, car, si je voulais vous le démontrer, vous ne m'écouteriez pas, vous choisissez mal l'occasion de la réparation que vous désirez et que je désire comme vous. (*M. Gambetta. — Très bien!*)

Plein de ce sentiment, lorsque je vois que, cédant à vos passions, vous ne voulez pas prendre un instant de réflexion, que vous ne voulez pas demander la connaissance des dépêches sur lesquelles votre jugement pourrait s'appuyer, je dis, messieurs, permettez-moi cette expression, que vous ne remplissez pas dans toute leur étendue les devoirs qui vous sont imposés. (*M. le baron Jérôme David. — Gardez vos leçons; nous les récusons!*)

Dites ce que vous voudrez, mais il est bien imprudent à vous de laisser soupçonner au pays que c'est une résolution de parti que vous prenez aujourd'hui. (*Vives et nombreuses réclamations.*)

Je suis prêt à voter tous les moyens nécessaires, quand la guerre sera définitivement déclarée; mais je désire connaître les dépêches sur lesquelles on fonde cette déclaration de guerre. La Chambre fera ce qu'elle voudra; je m'attends à ce qu'elle va faire, mais je décline, quant à moi, la responsabilité d'une guerre aussi peu justifiée.

## 9. Le valet et son maître.

Scène comique.

Bourreau! me forceras-tu toujours de frapper deux fois à la porte?

— Monsieur, je travaille au jardin. Au premier coup de marteau, j'ai couru si vite que je suis tombé en chemin.



Je voudrais que tu te fusses rompu le cou. Que ne laisses-tu la porte ouverte?

— Eh! monsieur, vous me grondâtes hier parce qu'elle l'était. Quand elle est ouverte, vous vous fâchez; quand elle est fermée, vous vous fâchez aussi. Je ne sais plus comment faire.

Comment faire? coquin!

— Oh ça! monsieur, quand vous êtes sorti, voulez-vous que je laisse la porte ouverte?

Non.

— Voulez-vous que je la tiennne fermée?

Non.

— Encore faut-il, monsieur . . . .

Te tairas-tu?

— Monsieur, je me ferais hacher; il faut qu'une porte soit ouverte ou fermée: comment la voulez-vous?

Je la veux . . . . ., je la . . . . . mais voyez ce maraud. Est-ce à un valet à me faire des questions? Oh! il faut que je le chasse. Il me ferait mourir. Hors d'ici!

### 10. Analyse du Bourgeois gentilhomme.

Quand on embrasse d'un coup d'œil l'ensemble de cette pièce inégale, mais d'une originalité si piquante, une première remarque se présente d'elle-même à l'esprit: C'est celle qu'Aimé Martin a très nettement formulée: «Les actes de cette pièce sont séparés par des intermèdes à la manière des anciens; et comme les mêmes personnages se retrouvent toujours en scène, rien ne serait plus facile que de réunir les cinq actes en un seul. Le Bourgeois gentilhomme est donc en effet une pièce en un acte, divisée par des ballets. Aucun autre ouvrage de Molière ne présente une pareille singularité.»

Acte I<sup>er</sup>. — Un marchand enrichi, M. Jourdain, veut contrefaire l'homme de qualité; pour s'élever au gentilhomme, il s'entoure de toutes sortes de maîtres: maître de musique, de danse. etc. Tout le premier acte n'est qu'un tableau de cet intérieur bourgeois envahi par ces parasites. On y danse, on y chante; l'action n'est pas encore engagée.

Acte II. — Le second acte n'est que la suite du premier, dont il n'est séparé que par l'intermède de chants et de danses. Aux maîtres qui ont déjà paru s'ajoutent



un maître d'armes et un maître de philosophie. Une querelle s'engage entre eux sur la valeur relative de leurs arts, chacun réclamant la suprématie pour le sien. Lui-même, le maître de philosophie, qui prêche aux autres la modération, s'emporte, donne et reçoit des coups; puis on passe à la leçon de «philosophie», où la philosophie proprement dite tient peu de place, et l'acte se termine par l'arrivée du tailleur, dont les garçons habillent en musique M. Jourdain.

Acte III. — Ainsi travesti en gentilhomme (car le troisième acte n'est aussi qu'une suite du second), le bourgeois excite l'hilarité de sa servante Nicole et les reproches de sa femme. Il entreprend de leur prouver à toutes deux leur ignorance, et ne réussit qu'à se rendre plus ridicule. Il le devient plus encore aux yeux de sa femme, quand il se laisse duper par Dorante, un gentilhomme besogneux, d'une honnêteté douteuse, qui, déjà son débiteur, lui extorque de nouveau son argent, en flattant les deux manies dont il est possédé: son ambition de ressembler aux hommes de qualité, et l'amour qu'il croit ressentir pour une dame de qualité, Dorimène. Après de charmantes scènes de dépit amoureux entre Lucile, fille de M. Jourdain, et le jeune Cléante, celui-ci demande Lucile en mariage; mais M. Jourdain la lui refuse, parce qu'il n'est pas gentilhomme. Peu après Dorimène, conduite par Dorante, vient chez le bourgeois, où l'attend une collation et un concert que le bourgeois paye, mais qu'elle croit offerts par Dorante.

Act IV. — Au milieu de la collation, M<sup>me</sup> Jourdain, que son mari a écartée, mais dont la défiance est éveillée, rentre brusquement au logis, et dit vertement leur fait à Dorante et à Dorimène, qui sortent. Cependant Covielle, le valet de Cléante, abuse de la vanité crédule de M. Jourdain en lui persuadant que le fils du Grand Turc vient lui demander sa fille en mariage et conférer à son futur beau-père la dignité de «mamamouchi». Avec une naïveté à peine croyable, M. Jourdain se prête aux détails les plus bizarres d'une cérémonie soi-disant turque, où on l'investit de ces fonctions glorieuses.

Acte V. — Costumé en «mamamouchi», il revient près de sa femme, qui ne comprend rien à son nouveau langage et le croit fou. Cléante, déguisé en fils du Grand



Turc, épouse Lucile, avec l'assentiment de M<sup>me</sup> Jourdain, qui a été mise dans la confidence.

Analyse du Bourgeois gentilhomme!

Saure.

### 11. Le Bourgmestre de Saardam, par Mélesville.

Le czar de Russie, Pierre I<sup>er</sup>, vient de donner l'ordre de préparer tout pour son départ de Saardam où il se tient caché depuis un an. Il a pour compagnon de chantier Pierre Flimann, déserteur russe. Cependant, le bourgmestre qui a été averti que des gens suspects vivent dans les chantiers, assiste à une noce où se trouvent réunis tous les ouvriers. L'ambassadeur anglais qui cherche le czar, vient y trouver le bourgmestre; il le prie de le faire parler à un étranger du nom de Pierre. Il est présenté à Flimann qui ne comprend pas un mot de tout ce que l'Anglais lui dit. Mais la taverne est cernée, et le czar, pour ne pas être arrêté, se fait reconnaître au grand étonnement du bourgmestre, et à la grande stupéfaction de Lord Simpley, qui apprend alors que, pendant qu'il parlementait avec Flimann, l'ambassadeur de France, tout à côté de lui, signait un traité avec le véritable czar.

Saure.

### 12. Le Diplomate, par Scribe et Delavigne.

Le prince Rodolphe, neveu et héritier du Grand-Duc, a épousé secrètement la marquise de Surville. Ils ne savent comment avouer le fait, et se trouvent dans un embarras d'autant plus grand que la Saxe et l'Espagne viennent d'envoyer des ambassadeurs pour sonder le Grand-Duc à propos d'une alliance entre Rodolphe et une de leurs princesses. Un chevalier français, Chavigny, arrive sur ces entrefaites. Il suivait l'envoyé d'Espagne parce qu'il aimait sa fille, mais on le soupçonne d'avoir une mission secrète. Il devient le confident de Rodolphe, et ses actions sont épiées avec anxiété par les deux ambassadeurs. A la fin, la marquise fait cesser cet imbroglio en avouant au Grand-Duc son mariage avec Rodolphe. L'envoyé d'Espagne, content de voir que celui de Saxe ne l'emporte pas sur lui, attribue à Chavigny tout l'honneur du succès. Il le prend pour un grand



diplomate, et lui accorde la main de sa fille, qu'il lui avait refusée jusqu'alors.

Analyse du Diplomate!

Saure.

### 13. Avant, pendant et après, par Scribe.

La duchesse de Surgy annonce au marquis, son fils aîné, que le roi vient de le nommer colonel, et au chevalier, son fils cadet, qu'il sera fait chevalier de Malte. Celui-ci refuse cet honneur et dit que, privé de toute fortune en vertu du droit d'aînesse, il va chercher à s'en créer une par le travail et l'industrie. La duchesse sait que cette résistance a une cause secrète; elle a deviné que son fils aime Julie, fille d'un marchand. Pour empêcher cette mésalliance, elle fait accroire à Julie qu'elle est abandonnée du chevalier et la marie à Gérard, fils d'un fermier du marquis. — Mais la Révolution a éclaté, c'est alors le règne de la Terreur. Le marquis et le chevalier, devenu général, sont poursuivis; ils échappent aux poursuites en se réfugiant chez Gérard. A peine sont-ils arrivés que le citoyen Sénèque, qui n'est autre que Goberville, ancien intendant du duc de Surgy, vient proposer à Gérard d'aller avec lui chercher un trésor qu'il sait caché à l'hôtel Surgy. Gérard feint d'accepter, et sauve les proscrits en les faisant passer pour des parents, et en les faisant accompagner à la messagerie par Caracalla, un savetier patriote. — La Révolution est finie. Le général de Surgy a épousé Julie, après la mort de Gérard; il a pris comme portier de son hôtel le farouche Caracalla; il marie sa fille à un jeune avocat, neveu de Goberville; il vient d'être nommé député. Le vicomte de la Mortière, qui rentre à Paris, après quarante ans d'exil, trouve la métropole tout à fait changée. Les nobles sont manufacturiers, la noblesse s'est faite bourgeoise. La nouvelle France se dit: *Union et oubli*.

Saure.

### 14. La Camaraderie.

Dans la *Camaraderie*, il s'agit de nommer un député. On se réunit dans un déjeuner pour choisir, entre tous, le candidat que l'on devra faire arriver. Oscar, qui donne le déjeuner, présente à ses camarades un de ses anciens amis dont il fait les plus grands éloges. Edmond, le nouveau-venu est un homme de cœur; il a plaidé la veille avec beaucoup de succès et a gagné un procès



difficile, ce qui n'a pas empêché un journal de ses ennemis de le représenter comme tout à fait incapable. Sur les recommandations d'Oscar, Edmond est présenté aux camarades par le docteur Bernardet, qui ne tarit pas en éloges sur son compte, bien qu'il ne sache rien de lui, pas même son nom.

EDMOND. J'ai bien peu de titres, messieurs, à votre accueil flatteur.

LE DOCTEUR BERNARDET. Ne le croyez pas, pure modestie. Ici, mon cher, nous l'avons supprimée. Règle première : chacun se rend justice ; on sait ce qu'on vaut. Vous-même, mon cher Cicéron, vous le savez aussi : oui, messieurs, avocat distingué :

Rien ne manque à sa gloire, il manquait à la nôtre.

DESROUSEAUX, *peintre*. Monsieur est avocat ?

DUTILLET, *libraire*. Nous n'en avons pas encore dans nos rangs.

BERNARDET. Aussi je savais bien ce que je faisais en vous le présentant. (*Présentant Dutillet.*) Monsieur Dutillet, le libraire, qui mène tous les amis à l'immortalité, en y marchant le premier.

DUTILLET. Mon cher Bernardet !

BERNARDET. C'est tout naturel : celui qui conduit le char arrive avant les autres. (*Présentant Desrouseaux.*) Notre Desrouseaux, notre grand peintre, qui a inventé le paysage romantique. (*Présentant Saint-Estève.*) Notre grand poète, notre grand romancier. Eh ! venez donc, Oscar ! venez donc m'aider à passer en revue toutes nos illustrations !

OSCAR, *poète funéraire*. Y pensez-vous ? Nous ne déjeunerions pas d'aujourd'hui. (*Voyant Edmond accueilli par tous.*) Eh bien, je vois que la connaissance est toute faite.

BERNARDET. Vous l'avez dit, ces messieurs le connaissent maintenant aussi bien que moi.

DUTILLET, *bas à Desrouseaux*. Sais-tu son nom ?

DESROUSEAUX. Non ; et toi ?

DUTILLET. Pas davantage. Mais il paraît que c'est un fameux, et qu'il est connu.

DESROUSEAUX. Alors il peut nous être utile.

DUTILLET. Il plaidera *gratis* mes procès, moi qui en ai tous les jours avec les auteurs.

DESROUSEAUX. J'espère que monsieur me permettra de faire sa lithographie ? Elle est attendue depuis longtemps avec impatience.



EDMOND. Y pensez-vous?

OSCAR. Tu ne peux pas t'en dispenser. Nous sommes tous lithographiés. Ça n'est pas cher et ça fait bien; c'est un moyen de se montrer partout.

SAINT-ESTÈVE. Notre nouvel ami me permettra de parler de lui dans mon premier roman. J'ai sur la profession d'avocat une tirade chaleureuse qui semble avoir été faite pour lui, et où tout le monde le reconnaîtra.

EDMOND. C'est trop de bontés.

SAINT-ESTÈVE. Vous me rendrez cela dans votre premier plaidoyer.

DUTILLET. Que j'imprimerai à deux mille exemplaires. Donnez-moi seulement vos improvisations la veille, et vous aurez des épreuves au sortir de l'audience.

SAINT-ESTÈVE. Des annonces dans tous les journaux.

BERNARDET. Des éloges dans tous les salons.

OSCAR. Tu l'entends, mon ami; ce sont des succès certains . . . comme je te disais, des succès par assurance mutuelle.

EDMOND. C'est bien singulier.

BERNARDET. En quoi donc? Nous sommes dans un siècle d'actionnaires; tout se fait par entreprises et associations. Pourquoi n'en serait-il pas de même des réputations? Seul, pour s'élever, on ne peut rien; mais monté sur les épaules les uns des autres, le dernier, si petit qu'il soit, est un grand homme.

OSCAR. Il y a même de l'avantage à être le dernier; c'est celui-là qui arrive.

BERNARDET. Aujourd'hui, par exemple, nous avons à traiter en commun une importante affaire. Il s'agit, mes amis, de la députation de Saint-Denis. Il faut bien nous entendre: amitié à toute épreuve, alliance offensive et défensive. (*A Edmond.*) Vos ennemis seront les nôtres.

SAINT-ESTÈVE. Nous les attaquerons en vers comme en prose.

BERNARDET. A charge de revanche; et si au palais, dans quelque affaire d'éclat, n'importe de quelle manière, vous trouvez le moyen, par exemple, de tomber sur un de vos confrères à qui j'en veux. . .

EDMOND. Permettez, monsieur.

BERNARDET. Un petit avocat qui, dans une cause contre moi, s'est permis de m'attaquer et de me railler;



un obscur . . . un inconnu . . . un nommé Edmond de Varennes!

EDMOND. Monsieur!

OSCAR, à Edmond, à part. Tais-toi; je ne lui avais pas dit ton nom; mais à cela près, tu vois qu'il est bien disposé. Reste avec nous. (*Survient un autre candidat à la députation. Un grand seigneur qui s'est fait écrivain, et avec lequel Edmond s'est quelque peu querellé. On veut les forcer à se donner la main.*)

EDMOND. Jamais! J'ignorais ce que je viens de voir et d'entendre. J'ignorais que, pour être de vos amis, la première condition fût de mettre son opinion et sa conscience au service de vos intérêts. Non je ne donne point de pareils gages, et n'accorde à personne le droit de m'en demander.

BERNARDET. Un traître parmi nous!

DUTILLET. Un traître à l'amitié!

EDMOND. Ah! n'outragez pas un pareil nom! L'amitié s'avoue et se proclame; elle ne se cache pas, elle ne conspire pas . . . Celui qui s'est élevé par l'intrigue, tombera par l'intrigue, car rien ne reste ici-bas que le talent; l'intrigue peut le retarder, mais non l'empêcher d'arriver; et quand viendra son jour, dès longtemps vous serez rentrés dans l'obscurité natale qui vous attend et vous réclame. (*Il sort.*)

BERNARDET. Et qui donc est-il, lui qui parle ainsi?

OSCAR. C'est Edmond de Varennes, que vous connaissez si bien, et dont vous avez, dites-vous, suivi toutes les causes.

BERNARDET. Mais aussi quelle mauvaise habitude à ce diable d'Oscar de nous présenter des amis intimes dont on ne sait pas le nom.

OSCAR. Est-ce ma faute? Aux éloges que vous lui donniez, j'ai cru que vous le connaissiez mieux que moi.

BERNARDET. Laissons cela et parlons de notre grande affaire. Traitons cela franchement et en famille. Il s'agit de faire nommer un député parmi nous? Qui a le plus de titres? (*Tous font un geste.*) Je vous entends. Tous . . . nous en avons tous . . . je ne viens donc pas discuter le mérite, il est incontestable; nous pourrions tirer au sort et les yeux fermés, ce qui vaudrait peut-être mieux, certains, quoi qu'il arrivât, que le hasard serait juste; mais dans l'intérêt commun, dans l'avantage de



l'association, il y a peut-être quelques considérations à observer qui ne vous échapperont pas.

SAINT-ESTÈVE. C'est juste; il faut avant tout un choix utile à nos amis.

MONTLUCAR. Un choix ascendant, ou plutôt ascensionnel, c'est-à-dire qui fasse monter le plus de monde possible.

BERNARDET. C'est cela même. Il a des expressions d'un bonheur! il a nettement rendu ma pensée.

*Tout le monde présent se met sur les rangs et Edmond est élu, grâce à une complication d'intrigues.*

Anspach.

### 15. Puisque nos heures sont remplies etc.

Puisque nos heures sont remplies  
De trouble et de calamités;  
Puisque les choses que tu lies  
Se détachent de tous côtés!

Puisque nos pères et nos mères  
Sont allés où nous irons tous;  
Puisque des enfants, têtes chères,  
Se sont endormis avant nous;

Puisque la terre où tu t'inclines  
Et que tu mouilles de tes pleurs,  
A déjà toutes nos racines  
Et quelques-unes de nos fleurs;

Puisqu'à l'heure où l'on boit l'extase<sup>1)</sup>  
On sent la douleur déborder  
Puisque la vie est comme un vase  
Qu'on ne peut emplir ni vider;

Puisqu'à mesure qu'on avance  
Dans plus d'ombre on se sent flotter;  
Puisque la menteuse espérance  
N'a plus de conte à nous conter;

Puisque le cadran<sup>2)</sup>, quand il sonne,  
Ne nous promet rien pour demain;  
Puisqu'on ne connaît plus personne  
De ceux qui vont dans le chemin;

---

1) das Entzücken. 2) die Uhr.



Mets ton esprit hors de ce monde!  
 Mets ton rêve ailleurs qu'ici bas!  
 Ta perle n'est pas dans notre onde!  
 Ton sentier n'est point sous nos pas!

V. Hugo.

## 16. Le retour en France.

Qu'il va lentement le navire  
 A qui j'ai confié mon sort!  
 Au rivage où mon cœur aspire<sup>1)</sup>.  
 Qu'il est lent à trouver un port!  
     France adorée!  
     Douce contrée!  
 Mes yeux cent fois ont cru te découvrir.  
     Qu'un<sup>2)</sup> rapide  
     Soudain nous guide  
 Aux bords sacrés où je reviens mourir.  
 Mais enfin le matelot crie:  
 Terre! terre! là-bas, voyez!  
 Ah! tous mes maux sont oubliés.  
     Salut à ma patrie!

Oui, voilà les rives de France;  
 Oui, voilà le port vaste et sûr,  
 Voisin des champs où mon enfance  
 S'écoula sous un chaume<sup>3)</sup> obscur.  
     France adorée!  
     Douce contrée!  
 Après vingt ans, enfin, je te revois.  
     De mon village  
     Je vois la plage;  
 Je vois fumer la cime<sup>4)</sup> de nos toits.  
     Combien mon âme est attendrie!<sup>5)</sup>  
     Là furent mes premiers beaux jours;  
     Là, ma mère m'attend toujours.  
     Salut à ma patrie!

Loin de mon berceau, jeune encore,  
 L'inconstance emporta mes pas  
 Jusqu'au sein des mers où l'aurore  
 Sourit aux plus riches climats.

---

1) sich sehnt. 2) möchte doch. 3) Strohdach. 4) der Gipfel, Kamin.  
 5) gerührt.



France adorée  
 Douce contrée!  
 Dieu te devait leurs fécondes chaleurs;  
 Toute l'année,  
 Là, brille ornée  
 De fleurs, de fruits, et de fruits et de fleurs.  
 Mais là, ma jeunesse flétrie  
 Rêvait à des climats plus chers;  
 Là, je regrettais nos hivers  
 Salut à ma patrie!

Au bruit des transports d'allégresse,  
 Enfin le navire entre au port.  
 Dans cette barque où l'on se presse,  
 Hâtons-nous d'atteindre le bord.  
 France adorée!  
 Douce contrée!  
 Puissent tes fils te revoir ainsi tous!  
 Enfin j'arrive  
 Et sur la rive  
 Je rends au ciel, je rends grâce à genoux.  
 Je t'embrasse, ô terre chérie!  
 Dieu! qu'un exilé doit souffrir!  
 Moi, désormais, je puis mourir.  
 Salut à ma patrie!

Béranger.

## 17. Le petit Savoyard.

Chant premier.

*Le départ.*

Pauvre petit, pars pour la France;  
 Que te sert mon amour? je ne possède rien.  
 On vit heureux ailleurs: ici, dans la souffrance:  
 Pars, mon enfant; c'est pour ton bien.

Tant que mon lait put te suffire,  
 Tant qu'un travail utile à mes bras fut permis,  
 Heureuse et satisfaite en te voyant sourire,  
 Jamais on n'eût osé me dire:  
 Renonce aux baisers<sup>1)</sup> de ton fils.

---

1) Küsse.



Mais je suis veuve, on perd la force avec la joie.

Triste et malade, où recourir ici?  
Où mendier pour toi? Chez des pauvres aussi?  
Laisse ta pauvre mère, enfant de la Savoie;  
Va, mon enfant, où Dieu t'envoie.

Que feras-tu mon fils, si Dieu ne te seconde<sup>1)</sup>,  
Seul, parmi les méchants (car il en est au monde),  
Sans ta mère, du moins, pour t'apprendre à souffrir?  
Oh! que n'ai-je du pain, mon fils, pour te nourrir!

Mais Dieu le veut ainsi; nous devons nous soumettre;  
Ne pleure pas en me quittant:  
Porte au seuil<sup>2)</sup> des palais un visage content  
Parfois mon souvenir t'affligera peut-être . . . .  
Pour distraire le riche, il faut chanter pourtant!

Chante, tant que la vie est pour toi moins amère;  
Enfant, prends ta marmotte<sup>3)</sup> et ton léger trousseau<sup>4)</sup>  
Répète, en cheminant, les chansons de ta mère,  
Quand ta mère chantait autour de ton berceau.

Maintenant de ta mère entends le dernier vœu:  
Souviens-toi, si tu veux que Dieu ne t'abandonne,  
Que le seul bien du pauvre est le peu qu'on lui donne;  
Prie, et demande au riche, il donne au nom de Dieu:  
Ton père le disait. Sois plus heureux, adieu.

Mais le soleil tombait des montagnes prochaines,  
Et la mère avait dit: il faut nous séparer;  
Et l'enfant s'en allait à travers les grands chênes,  
Se tournant quelquefois n'osant pas pleurer.

## Chant II.

### *Paris.*

J'ai faim: vous qui passez, daignez me secourir;  
Voyez, la neige tombe et la terre est glacée;  
J'ai froid: le vent se lève et l'heure est avancée . .  
Et je n'ai rien pour me couvrir;

---

1) beisteht. 2) Schwelle. 3) Murmeltier. 4) Bündel.



Tandis qu'en vos palais tout flatte votre envie.  
A genoux sur le seuil j'y pleure bien souvent,  
Donnez, peu me suffit, je ne suis qu'un enfant;  
Un petit sou me rend la vie.

On m'a dit qu'à Paris je trouverais du pain:  
Plusieurs ont raconté dans nos forêts lointaines  
Qu'ici le riche aidait le pauvre dans ses peines:  
Eh bien! moi je suis pauvre, et je vous tends la main.

Faites-moi gagner mon salaire:  
Où me faut-il courir? dites, j'y volerai:  
Ma voix tremble de froid; eh bien! je chanterai,  
Si mes chansons peuvent vous plaire,

Il ne m'écoute pas, il fuit,  
Il court dans une fête (et j'en entends le bruit)  
Finir son heureuse journée!  
Et moi je vais chercher, pour y passer la nuit,  
Cette guérite<sup>1)</sup> abandonnée.

Au foyer paternel quand pourrai-je m'asseoir?  
Rendez-moi ma pauvre chaumière,  
Le laitage<sup>2)</sup> durci qu'on partageait le soir,  
Et, quand la nuit tombait, l'heure de la prière,  
Qui ne s'achevait pas sans laisser quelque espoir.

Ma mère, tu m'as dit quand j'ai fui ta demeure:  
Pars, grandis et prospère, et reviens près de moi.  
Hélas! et tout petit faudra-t-il que je meure,  
Sans avoir rien gagné pour toi? . . .

Non, l'on ne meurt pas à mon âge;  
Quelque chose me dit de reprendre courage . .  
Eh! que sert d'espérer? que puis-je attendre enfin? . . .  
J'avais une marmotte, elle est morte de faim.»

Et, faible, sur la terre il reposait sa tête;  
Et la neige, en tombant, le couvrait à demi;  
Lorsqu'une douce voix à travers la tempête  
Vint réveiller l'enfant par le froid endormi.

---

1) Schilderhaus. 2) Mehlspeise.



«Qu'il vienne à nous celui qui pleure,»  
Disait la voix, mêlée au murmure des vents;  
«L'heure du péril est notre heure,  
«Les orphelins sont nos enfants.»

Et deux femmes en deuil recueillaient sa misère;  
Lui, docile et confus, se levait à leur voix.  
Il s'étonnait d'abord; mais il vit à leurs doigts  
Briller la croix d'argent, au bout du long rosaire<sup>1)</sup>;  
Et l'enfant les suivit en se signant<sup>2)</sup> deux fois.

### Chant III.

#### *Le retour.*

Avec leurs grands sommets, leurs glaces éternelles,  
Par un soleil d'été que<sup>3)</sup> les Alpes sont belles!  
Tout dans leurs frais vallons sert à nous enchanter,  
La verdure, les eaux, les fleurs nouvelles.  
Heureux qui sur ces bords peut longtemps s'arrêter!  
Heureux qui les revoit, s'il a pu les quitter!

Quel est ce voyageur que l'été leur renvoie,  
Seul, loin de la vallée, un bâton à la main?  
C'est un enfant . . . il marche, il suit le long chemin  
Qui va de France à la Savoie.

Bientôt de la colline il prend l'étroit sentier;  
Il a mis ce matin la bure<sup>4)</sup> du dimanche;  
Et dans un sac de toile blanche  
Est un pain de froment qu'il garde tout entier.

Pourquoi tant se hâter à sa course dernière?  
C'est que le pauvre enfant veut gravir<sup>5)</sup> le coteau  
Et ne point s'arrêter qu'il n'ait vu son hameau<sup>6)</sup>  
Et n'ait reconnu sa chaumière.

Les voilà . . . tels encor qu'il les a vus toujours,  
Ces grands bois, ce ruisseau qui fuit sous le feuillage;  
Il ne se souvient plus qu'il a marché dix jours,  
Il est si près de son village;

---

1) Rosenkranz. 2) sich bekreuzen. 3) wie schön! 4) den Sonntagsgewand. 5) die Anhöhe erklimmen. 6) Dörfchen.



Tout joyeux il arrive, il regarde . . . mais quoi?  
Personne ne l'attend! sa chaumière est fermée!  
Pourtant du toit aigu sort un peu de fumée;  
Et l'enfant plein de trouble: ouvrez, dit-il, c'est moi. . .

La porte cède, il entre: et sa mère attendrie,  
Sa mère qu'un long mal près du foyer retient,  
Se relève à moitié, tend les bras, et s'écrie:  
N'est-ce pas mon fils qui revient?

Son fils est dans ses bras, qui pleure et qui l'appelle.  
Je suis infirme, hélas! Dieu m'afflige, dit-elle,  
Et depuis quelques jours je te l'ai fait savoir.  
Car je ne voulais pas mourir sans te revoir.

Mais lui: de votre enfant vous étiez éloignée;  
Le voilà qui revint, ayez des jours contents;  
Vivez, je suis grandi, vous serez bien soignée,  
Nous sommes riches pour longtemps.

Et les mains de l'enfant, des siennes détachées,  
Jetaient sur ses genoux tout ce qu'il possédait,  
Les trois pièces d'argent dans sa veste cachées,  
Et le pain de froment que pour elle il gardait.

Sa mère l'embrassait, et respirait à peine,  
Et son œil se fixait, de larmes obscurci,

Sur un grand crucifix de chêne  
Suspendu devant elle et par le temps noirci.

»C'est lui, je le savais, le Dieu des pauvres mères  
»Et des petits enfants, qui du mien a pris soin;  
»Lui qui me consolait quand mes plaintes amères  
»Appelaient mon fils de si loin.

»C'est le Christ du foyer que les mères implorent,  
»Qui sauve nos enfants du froid et de la faim,  
»Nous gardons nos agneaux, et les loups les dévorent,  
»Nos fils s'en vont tout seuls . . . et reviennent enfin.

»Toi, mon fils, maintenant me seras-tu fidèle?  
»Ta pauvre mère infirme a besoin de secours;  
»Elle mourrait sans toi.» — L'enfant, à ce discours,  
Grave, et joignant les mains, tombe à genoux près d'elle,  
Disant: que le bon Dieu vous fasse de longs jours!



## 18. Le voyageur égaré dans les neiges du Saint-Bernard.

La neige au loin accumulée<sup>1)</sup>  
En torrents épaissis tombe du haut des airs,  
Et sans relâche amoncelée,<sup>1)</sup>  
Couvre du St.-Bernard les vieux sommets déserts.  
Plus de routes, tout est barrière;  
L'ombre<sup>2)</sup> accourt, et déjà, pour la dernière fois,  
Sur la cime inhospitalière,  
Dans les vents de la nuit l'aigle a jeté sa voix.  
A ce cri d'effroyable augure,<sup>3)</sup>  
Le voyageur transi<sup>4)</sup> n'ose plus faire un pas;  
Mourant, et vaincu de froidure,  
Au bord d'un précipice il attend le trépas.  
Là, dans sa dernière pensée,  
Il songe à son épouse, il songe à ses enfants;  
Sur sa couche affreuse et glacée,  
Cette image a doublé l'horreur de ses tourments.  
C'en est fait; son heure dernière  
Se mesure pour lui dans ces terribles lieux:  
Et chargeant sa froide paupière<sup>5)</sup>,  
Un funeste sommeil déjà cherche ses yeux.  
Soudain, ô surprise! ô merveille!  
D'une cloche il a cru reconnaître le bruit:  
Le bruit augmente à son oreille;  
Une clarté subite a brillé dans la nuit.  
Tandis qu'avec peine il écoute,  
A travers la tempête un autre bruit s'entend:  
Un chien jappe<sup>6)</sup>, et s'ouvrant la route,  
Suivi d'un solitaire<sup>7)</sup>, approche au même instant.  
Le chien, en aboyant de joie,  
Frappe du voyageur les regards éperdus<sup>8)</sup>;  
La mort laisse échapper sa proie,  
Et la charité compte un miracle de plus.

Chênedollé.

## 19. Les Hirondelles.

Captif au rivage du Maure,  
Un guerrier, courbé sous ses fers,

1) aufgehäuft. 2) die Nacht. 3) Vorbedeutung. 4) erstarrt.  
5) Augenlid. 6) bellt. 7) Einsiedler, Mönch. 8) bestürzt.



Disait: Je vous revois encore,  
Oiseaux ennemis des hivers.  
Hirondelles, que l'espérance  
Suit jusqu'en ces brûlants climats,  
Sans doute vous quittez la France:  
De mon pays ne me parlez-vous pas?

Depuis trois ans je vous conjure  
De m'apporter un souvenir  
Du vallon où ma vie obscure  
Se berçait<sup>1)</sup> d'un doux avenir.  
Au détour d'une eau qui chemine  
A flots purs, sous de frais lilas,  
Vous avez vu notre chaumine<sup>2)</sup>:  
De ce vallon ne me parlez-vous pas?

L'une de vous peut-être est née  
Au toit où j'ai reçu le jour;  
Là, d'une mère infortunée  
Vous avez dû plaindre l'amour.  
Mourante, elle croit à toute heure  
Entendre le bruit de mes pas.  
Elle écoute, et puis elle pleure:  
De son amour ne me parlez-vous pas?

Ma sœur est-elle mariée?  
Avez-vous vu de nos garçons  
La foule, aux noces conviée,<sup>3)</sup>  
La célébrer dans leurs chansons?  
Et ces compagnons du jeune âge  
Qui m'ont suivi dans les combats,  
Ont-ils revu tous le village?  
De tant d'amis ne me parlez-vous pas?

Sur leurs corps l'étranger peut-être  
Du vallon reprend le chemin;  
Sous mon chaume<sup>2)</sup> il commande en maître,  
De ma sœur il trouble l'hymen.<sup>4)</sup>  
Pour moi plus de mère qui prie,  
Et partout des fers ici-bas!  
Hirondelles de ma patrie,  
De ses malheurs ne me parlez-vous pas?

Béranger.

---

1) wiegte. 2) kleine Strohütte. 3) eingeladen. 4) die Hochzeit.



## 20. Le Meunier de Sans-Souci.

L'homme est, dans ses écarts<sup>1)</sup>, un étrange problème.  
 Qui de nous en tout temps est fidèle à soi-même?  
 Le commun caractère est de n'en point avoir:  
 Le matin incrédule, on est dévot le soir.  
 Tel s'élève et s'abaisse, au gré de l'atmosphère,  
 Le liquide métal<sup>2)</sup> balancé sous le verre.  
 L'homme est bien variable; et ces malheureux rois  
 Dont on dit tant de mal, ont du bon quelquefois,  
 J'en conviendrai sans peine, et ferai mieux encore,  
 J'en citerai pour preuve un trait qui les honore:  
 Il est de ce héros, de Frédéric second,  
 Qui, tout roi qu'il était, fut un penseur profond.  
 Redouté de l'Autriche, envié dans Versailles,  
 Cultivant les beaux-arts au sortir des batailles,  
 D'un royaume nouveau la gloire et le soutien,  
 Grand roi, bon philosophe, et fort mauvais chrétien.

Il voulait se construire un agréable asile,  
 Où, loin d'une étiquette arrogante et futile<sup>3)</sup>,  
 Il pût, non végéter, boire et courir<sup>4)</sup> les cerfs,  
 Mais des faibles humains méditer les travers<sup>5)</sup>,  
 Et, mêlant la sagesse à la plaisanterie,  
 Souper avec d'Argens, Voltaire et Lamettrie.

Sur le riant coteau par le prince choisi,  
 S'élevait le moulin du meunier *Sans-Souci*.  
 Le fendeur de farine avait pour habitude  
 D'y vivre au jour<sup>6)</sup> le jour, exempt d'inquiétude;  
 Et, de quelque côté que vînt souffler le vent,  
 Il y tournait son aile, et s'endormait content.

Fort bien achalandé, grâce à son caractère,  
 Le moulin prit le nom de son propriétaire;  
 Et des hameaux voisins, les filles, les garçons  
 Allaient à Sans-Souci pour danser aux chansons.  
 Sans-Souci! . . . ce doux nom d'un favorable augure  
 Devait plaire aux amis des dogmes d'Épicure.  
 Frédéric le trouva conforme à ses projets,  
 Et du nom du moulin honora son palais.

1) Verirrungen. 2) das Quecksilber. 3) leichtfertig. 4) jagen.  
 5) Verfehrtheiten. 6) in den Tag hinein.



Hélas! est-ce une loi sur notre pauvre terre  
 Que toujours deux voisins auront entre eux la guerre;  
 Que la soif d'envahir et d'étendre ses droits  
 Tourmentera toujours les meuniers et les rois?  
 En cette occasion le roi fut le moins sage;  
 Il lorgna<sup>1)</sup> du voisin le modeste héritage.

On avait fait des plans fort beaux sur le papier,  
 Où le chétif enclos<sup>2)</sup> se perdait tout entier.  
 Il fallait sans cela renoncer à la vue,  
 Rétrécir les jardins, et masquer l'avenue.

Des bâtiments royaux l'ordinaire intendant  
 Fit venir le meunier, et d'un ton important:  
 «Il nous faut ton moulin; que veux-tu qu'on t'en donne?  
 — Rien du tout: car j'entends ne le vendre à personne.  
*Il vous faut* est fort bon . . . mon moulin est à moi . . .  
 Tout aussi bien, au moins, que la Prusse est au roi.  
 — Allons, ton dernier mot, bonhomme, et prends-y garde.  
 — Faut-il vous parler clair? — Oui. — C'est que je le garde:  
 Voilà mon dernier mot.» Ce refus effronté  
 Avec un grand scandale au prince est raconté.  
 Il mande auprès de lui le meunier indocile;  
 Presse, flatte, promet; ce fut peine inutile,  
 Sans-Souci s'obstinait. «Entendez la raison,  
 Sire, je ne peux pas vous vendre ma maison:  
 Mon vieux père y mourut, mon fils y vient de naître;  
 C'est mon Potsdam, à moi. Je suis tranchant peut-être:  
 Ne l'êtes-vous jamais? Tenez, mille ducats,  
 Au bout de vos discours, ne me tenteraient pas;  
 Il faut vous en passer<sup>3)</sup>, je l'ai dit, j'y persiste.

Les rois malaisément souffrent qu'on leur résiste.

Frédéric, un moment par l'humeur emporté:  
 «Parbleu! de ton moulin c'est bien être entêté<sup>4)</sup>;  
 Je suis bon de vouloir t'engager à le vendre:  
 Sais-tu que sans payer je pourrais bien le prendre?  
 Je suis le maître. — Vous! . . . de prendre mon moulin?  
 Oui, si nous n'avions pas des juges à Berlin.»

Le monarque, à ce mot, revient de son caprice.  
 Charmé que sous son règne on crût à la justice,

1) ſchielte. 2) Gehöft. 3) verzichten. 4) eigenſinnig.



Il rit et se tournant vers quelques courtisans:  
 «Ma foi, messieurs, je crois qu'il faut changer nos plans.  
 Voisin garde ton bien; j'aime fort ta réplique»<sup>1)</sup>.

Andrieux.

## 21. Trois jours de Christophe Colomb.

«En Europe! en Europe! — Espérez! — Plus d'espoir;  
 «Trois jours, leur dit Colomb, et je vous donne un monde.»  
 Et son doigt le montrait, et son œil, pour le voir,  
 Perçait de l'horizon l'immensité profonde.  
 Il marche, et des trois jours le premier jour a lui;  
 Il marche, et l'horizon recule devant lui;  
 Il marche, et le jour baisse. Avec l'azur de l'onde  
 L'azur d'un ciel sans borne à ses yeux se confond.  
 Il marche, il marche encore, et toujours; et la sonde  
 Plonge et replonge en vain dans une mer sans fond.

Le pilote, en silence, appuyé tristement  
 Sur la barre<sup>2)</sup> qui crie<sup>3)</sup> au milieu des ténèbres,  
 Ecoute du roulis<sup>4)</sup> le sourd mugissement,  
 Et des mâts fatigués les craquements funèbres.  
 Les astres de l'Europe ont disparu des cieux;  
 L'ardente Croix du Sud épouvante ses yeux.  
 Enfin l'aube<sup>5)</sup> attendue, et trop lente à paraître,  
 Blanchit le pavillon<sup>6)</sup> de sa douce clarté:  
 «Colomb! voici le jour! le jour vient de renaître!  
 «Le jour! et que vois-tu? — Je vois l'immensité».

Le second jour a lui. — Que fait Colomb? Il dort;  
 La fatigue l'accable et dans l'ombre on conspire.  
 «Périra-t-il? Aux voix<sup>7)</sup>! — La mort! — la mort! — la mort!  
 «Qu'il triomphe demain, ou, parjure, il expire.»  
 Les ingrats! Quoi! demain il aura pour tombeau  
 Les mers ou son audace ouvre un chemin nouveau?  
 Et peut-être demain leurs flots impitoyables,  
 Le poussant vers ces bords que cherchait son regard,  
 Les lui feront toucher, en roulant sur les sables  
 L'aventurier Colomb, grand homme un jour plus tard!

Soudain du haut des mâts descendit une voix:  
 Terre! s'écriait-on, terre! terre: . . . Il s'éveille:

1) Antwort. 2) Stange, Steuer. 3) fnarrt. 4) Schwanfen des Schiffs. 5) Morgenröte. 6) die Flagge. 7) abgestimmt.



Il court: oui, la voilà, c'est elle, tu la vois  
 La terre! . . . ô doux spectacle! ô transports! ô merveille!  
 O généreux sanglots qu'il ne peut retenir!  
 Que dira Ferdinand, l'Europe, l'avenir?  
 Il la donne à son roi, cette terre féconde;  
 Son roi va le payer des maux qu'il a soufferts:  
 Des trésors, des honneurs en échange<sup>1)</sup> d'un monde,  
 Un trône, ah! c'était peu! . . . que reçut-il? des fers.

Casimir Delavigne.

## 22. La veillée<sup>2)</sup> d'un Nègre.

Le soleil de la nuit éclaire la montagne;  
 Sur le sable désert faut-il encor rester?  
 Doucement dans mes bras laisse-moi t'emporter,  
 Bon maître, éveille-toi! marchons vers la campagne,  
 Tes yeux sont clos<sup>3)</sup> depuis trois jours:  
 Maître! dormiras-tu toujours?

L'orage dans son vol a brisé les platanes;  
 Le navire sans voile a disparu dans l'eau;  
 De ton front tout sanglant j'ai lavé le bandeau<sup>4)</sup>;  
 Marchons, les pauvres noirs t'ouvriront leurs cabanes.  
 Tes yeux sont clos depuis trois jours:  
 Maître! dormiras-tu toujours?

Je voudrais deviner ton rêve que j'ignore;  
 Oh! que ce rêve est long! finira-t-il demain?  
 Demain en t'éveillant presseras-tu ma main?  
 Oui, je t'appellerai quand j'aurai vu l'aurore.  
 Tes yeux sont clos depuis trois jours:  
 Maître! dormiras-tu toujours?

Mais la lueur du jour s'étend sur le rivage,  
 Le flot porte sans bruit la barque du pêcheur:  
 Viens . . . Que ton front est froid! quelle triste blancheur!  
 Oh! maître! que ta voix me rendrait de courage!  
 Tes yeux sont clos depuis trois jours:  
 Maître: dormiras-tu toujours?

Madame Desbordes-Valmore.

---

1) zum Lohn für. 2) die Nachtwache. 3) geschlossen. 4) die Binde.



**23. Chanson de Roland.**

Où vont tous ces preux<sup>1)</sup> chevaliers,  
L'orgueil et l'espoir de la France? . . .  
C'est pour défendre nos foyers  
Que leur main a repris la lance;  
Mais le plus brave, le plus fort,  
C'est Roland, le foudre<sup>2)</sup> de guerre:  
S'il combat, la faux<sup>3)</sup> de la mort  
Suit les coups de son cimenterre<sup>4)</sup>.

Soldats français, chantons Roland,  
L'honneur de la chevalerie,  
Et répétons, en combattant,  
Ces mots sacrés: Gloire et patrie!

Déjà mille escadrons épars<sup>5)</sup>  
Couvrent le pied de ces montagnes;  
Je vois leurs nombreux étendards  
Briller sur les vertes campagnes.  
Français, là sont vos ennemis:  
Que pour eux seuls soient les alarmes;  
Qu'ils tremblent; tous seront punis! . . .  
Roland a demandé ses armes!

Soldats français, etc.

L'honneur est d'imiter Roland,  
L'honneur est près de sa bannière;  
Suivez son panache<sup>6)</sup> éclatant,  
Qui vous guide dans la carrière.  
Marchez, partagez son destin;  
Des ennemis que fait le nombre!  
Roland combat; ce mur d'airain<sup>7)</sup>  
Va disparaître comme une ombre.

Soldats français, etc.

Combien sont-ils? combien sont-ils?  
C'est le cri du soldat sans gloire:  
Le héros cherche les périls;  
Sans les périls qu'est la victoire?  
Ayons tous, ô braves amis!  
De Roland l'âme noble et fière:  
Il ne comptait ses ennemis

---

1) tapfer. 2) Kriegsheld. 3) Sichel. 4) Säbel. 5) zerstreut.  
6) glänzenden Federbusch. 7) ehern.



Qu'étendus morts sur la poussière.  
Soldats français, etc.

Mais j'entends le bruit de son cor  
Qui résonne au loin dans la plaine . . .  
Eh quoi! Roland combat encor!  
Il combat! . . . O terreur soudaine!  
J'ai vu tomber ce fier vainqueur;  
Le sang a baigné son armure;  
Mais, toujours fidèle à l'honneur,  
Il dit, en montrant sa blessure:  
«Soldats français! . . . chantez Roland:  
Son destin est digne d'envie.  
Heureux qui peut en combattant  
Vaincre et mourir pour sa patrie!»

Duval.

#### 24. La Grève des Forgerons.

Mon histoire, messieurs les juges, sera brève.  
Voilà. Les forgerons s'étaient tous mis en grève.  
C'était leur droit. L'hiver était très dur; enfin,  
Cette fois, le faubourg était las d'avoir faim.  
Le samedi, le soir de paiement de semaine,  
On me prend doucement par le bras, on m'emmène  
Au cabaret; et, là, les plus vieux compagnons  
— J'ai déjà refusé de vous livrer leurs noms —  
Me disent: «Père Jean, nous manquons de courage:  
Qu'on augmente la paye, ou sinon plus d'ouvrage!  
On nous exploite, et c'est notre unique moyen.  
Donc, nous vous choisissons, comme étant le doyen,  
Pour aller prévenir le patron, sans colère,  
Que, s'il n'augmente pas notre pauvre salaire,  
Dès demain, tous les jours sont autant de lundis.  
Père Jean, êtes-vous notre homme? Moi, je dis:  
«Je veux bien, puisque c'est utile aux camarades.»  
Mon président, je n'ai pas fait de barricades;  
Je suis un vieux paisible, et me méfie un peu  
Des habits noirs pour qui l'on fait le coup de feu.  
Mais je ne pouvais pas leur refuser, peut-être.  
Je prends donc la corvée, et me rends chez le maître;  
J'arrive, et je le trouve à table; on m'introduit.  
Je lui dis notre gêne et tout ce qui s'ensuit:



Le pain trop cher, le prix des loyers. Je lui conte  
Que nous n'en pouvons plus; j'établis un long compte  
De son gain et du nôtre, et conclus poliment  
Qu'il pourrait, sans ruine, augmenter le paiement.  
Il m'écouta tranquille, en cassant des noisettes,  
Et me dit à la fin:

«Vous, père Jean, vous êtes  
Un honnête homme; et ceux qui vous poussent ici  
Savaient ce qu'ils faisaient quand ils vous ont choisi.  
Pour vous, j'aurai toujours une place à ma forge.  
Mais sachez que le prix qu'ils demandent m'égorge,  
Que je ferme demain l'atelier, et que ceux  
Qui font les turbulents sont tous des paresseux.  
C'est là mon dernier mot, vous pouvez le leur dire»

Moi je réponds:

«C'est bien, monsieur.»

Je me retire,

Le cœur sombre, et m'en vais rapporter aux amis  
Cette réponse, ainsi que je l'avais promis.  
Là-dessus, grand tumulte. On parle politique,  
On jure de ne pas rentrer à la boutique;  
Et, dam! je jure aussi, moi, comme les anciens.  
Oh! plus d'un, ce soir-là, lorsque devant les siens  
Il jeta sur un coin de table sa monnaie,  
Ne dut pas, j'en réponds, se sentir l'âme gaie,  
Ni sommeiller sa nuit tout entière, en songeant  
Que de longtemps peut-être on n'aurait plus d'argent,  
Et qu'il allait falloir s'accoutumer au jeûne.  
— Pour moi, le coup fut dur; car je ne suis plus jeune  
Et je ne suis pas seul. — Lorsque, rentré chez nous,  
Je pris mes deux petits-enfants sur mes genoux,  
— Mon gendre a mal tourné, ma fille est morte en couches —  
Je regardai, pensif, ces deux petites bouches  
Qui bientôt connaîtraient la faim; et je rougis  
D'avoir ainsi juré de rester au logis.  
Mais je n'étais pas plus à plaindre que les autres;  
Et, comme on sait tenir un serment chez les nôtres,  
Je me promis encor de faire mon devoir.  
Ma vieille femme alors rentra de son lavoir,  
Ployant sous un paquet de linge tout humide;  
Et je lui dis la chose avec un air timide.



La pauvre n'avait pas le cœur à se fâcher :  
Elle resta, les yeux fixés sur le plancher,  
Immobile longtemps, et répondit :

« Mon homme,

Tu sais bien que je suis une femme économe :  
Je ferai ce qu'il faut ; mais les temps sont bien lourds,  
Et nous avons du pain au plus pour quinze jours. »  
Moi je repris :

« Cela s'arrangera peut-être ! »

Quand je savais qu'à moins de devenir un traître  
Je n'y pouvais plus rien, et que les mécontents,  
Afin de maintenir la grève plus longtemps,  
Sauraient bien surveiller et punir les transfuges.

Et la misère vint. — O mes juges, mes juges !  
Vous croyez bien que, même au comble du malheur,  
Je n'aurais jamais pu devenir un voleur,  
Que, rien que d'y songer, je serais mort de honte  
Et je ne prétends pas qu'il faille tenir compte,  
Même au désespéré qui du matin au soir  
Regarde dans les yeux son propre désespoir,  
De n'avoir jamais eu de mauvaise pensée ;  
Pourtant, lorsqu'au plus fort de la saison glacée  
Ma vieille honnêteté voyait — vivants défis —  
Ma vaillante compagne et mes deux petits-fils  
Grelotter tous les trois près du foyer sans flamme,  
Devant ces cris d'enfants, devant ces pleurs de femme,  
Devant ce groupe affreux de froid pétrifié,  
Jamais — j'en jure ici par ce crucifié —  
Jamais dans mon cerveau sombre n'est apparue  
Cette action furtive et vile de la rue,  
Où le cœur tremble, où l'œil guette, où la main saisit  
— Hélas ! si mon orgueil à présent s'adoucit,  
Si je plie un moment devant vous, si je pleure,  
C'est que je les revois, ceux de qui tout à l'heure  
J'ai parlé, ceux pour qui j'ai fait ce que j'ai fait.

Donc on se conduisit d'abord comme on devait :  
On mangea du pain sec, et l'on mit tout en gage.  
Je souffrais bien. Pour nous, la chambre, c'est la cage,  
Et nous ne savons pas rester à la maison.  
Voyez-vous ! j'ai tâté depuis de la prison,



Et je n'ai pas trouvé de grande différence.  
Puis ne rien faire, c'est encor une souffrance.  
On ne le croirait pas. Eh bien, il faut qu'on soit  
Les bras croisés par force; alors on s'aperçoit  
Qu'on aime l'atelier, et que cette atmosphère  
De limaille et de feu, c'est celle qu'on préfère.

Au bout de quinze jours nous étions sans un sou.  
— J'avais passé ce temps à marcher comme un fou,  
Seul, allant devant moi, tout droit, parmi la foule,  
Car le bruit des cités vous endort et vous soûle,  
Et mieux que l'alcool fait oublier la faim.  
Mais, comme je rentrais une fois, vers la fin  
D'une après-midi froide et grise de novembre,  
Je vis ma femme assise en un coin de la chambre,  
Avec les deux petits serrés contre son sein;  
Et je pensai: C'est moi qui suis leur assassin!  
Quand la vieille me dit, douce et presque confuse:

«Mon pauvre homme, le Mont-de-Piété refuse  
Le dernier matelas, comme étant trop mauvais.  
Où vas-tu maintenant trouver du pain?

— J'y vais,»

Répondis-je; et, prenant à deux mains mon courage,  
Je résolus d'aller me remettre à l'ouvrage;  
Et, quoique me doutant qu'on m'y repousserait,  
Je me rendis d'abord dans le vieux cabaret  
Où se tenaient toujours les meneurs de la grève.  
— Lorsque j'entrai, je crus, sur ma foi, faire un rêve:  
On buvait là, tandis que d'autres avaient faim,  
On buvait. — Oh! ceux-là qui leur payaient ce vin  
Et prolongeaient ainsi notre horrible martyre,  
Qu'ils entendent encore un vieillard les maudire!  
— Dès que vers les buveurs je me fus avancé,  
Et qu'ils virent mes yeux rouges, mon front baissé,  
Ils comprirent un peu ce que je venais faire;  
Mais, malgré leur air sombre et leur accueil sévère,  
Je leur parlai.

«Je viens pour vous dire ceci:  
C'est que j'ai soixante ans passés, ma femme aussi,  
Que mes deux petits-fils sont restés à ma charge,  
Et que dans la mansarde où nous vivons au large



— Tous nos meubles étant vendus — on est sans pain.  
Un lit à l'hôpital, mon corps au carabin,  
C'est un sort pour un gueux comme moi, je suppose;  
Mais pour ma femme et mes petits, c'est autre chose.  
Donc, je veux retourner tout seul sur les chantiers.  
Mais, avant tout, il faut que vous le permettiez  
Pour qu'on ne puisse pas sur moi faire d'histoires.  
Voyez! j'ai les cheveux tout blancs et les mains noires,  
Et voilà quarante ans que je suis forgeron.  
Laissez-moi retourner tout seul chez le patron.  
J'ai voulu mendier: je n'ai pas pu. Mon âge  
Est mon excuse. On fait un triste personnage  
Lorsqu'on porte à son front le sillon qu'a gravé  
L'effort continu du marteau soulevé,  
Et qu'on veut aux passants tendre une main robuste.  
Je vous prie à deux mains. Ce n'est pas trop injuste  
Que ce soit le plus vieux qui cède le premier.  
— Laissez-moi retourner tout seul à l'atelier.  
Voilà tout. Maintenant, dites si ça vous fâche.»

Un d'entre eux fit vers moi trois pas et me dit:

«Lâche!»

Alors j'eus froid au cœur, et le sang m'aveugla.  
Je regardai celui qui m'avait dit cela:  
C'était un grand garçon, blême aux reflets des lampes,  
Il ricanait, fixant sur moi ses yeux moqueurs;  
Et les autres gardaient un si profond silence  
Que j'entendais mon cœur battre avec violence.

Tout à coup j'étreignis dans mes deux mains mon front  
Et m'écriai:

«Ma femme et mes deux fils mourront.  
Soit! Et je n'irai pas travailler. — Mais je jure  
Que, toi, tu me rendras raison de cette injure,  
Et que nous nous battons, tout comme des bourgeois.  
Mon heure? Sur-le-champ. — Mon arme? J'ai le choix;  
Et parbleu! ce sera le lourd marteau d'enclume,  
Plus léger pour nos bras que l'épée ou la plume;  
Et vous, les compagnons, vous serez les témoins.  
Or ça, faites le cercle et cherchez dans les coins  
Deux de ces bons frappeurs de fer couverts de rouille,  
Et toi, vil insulteur de vieux, allons! dépouille



Ta blouse et ta chemise, et crache dans ta main.»  
Farouche et me frayant des coudes un chemin  
Parmi les ouvriers, dans un coin des murailles  
Je choisis deux marteaux sur un tas de ferrailles,  
Et, les ayant jugés d'un coup d'œil, je jetai  
Le meilleur à celui qui m'avait insulté.  
Il ricanait encor; mais, à toute aventure,  
Il prit l'arme, et gardant toujours cette posture  
Défensive:

«Allons, vieux, ne fais pas le méchant!»

Mais je ne répondis au drôle qu'en marchant  
Contre lui, le gênant de mon regard honnête  
Et faisant tournoyer au-dessus de ma tête  
Mon outil de travail, mon arme de combat.  
Jamais le chien couché sous le fouet qui le bat,  
Dans ses yeux effarés et qui demandent grâce,  
N'eut une expression de prière aussi basse  
Que celle que je vis alors dans le regard  
De ce louche poltron, qui reculait, hagard,  
Et qui vint s'acculer contre le mur du bouge.  
Mais il était trop tard, hélas! Un voile rouge,  
Une brume de sang descendit entre moi  
Et cet être pourtant terrassé par l'effroi,  
Et d'un seul coup, d'un seul, je lui brisai le crâne.

Je sais que c'est un meurtre et que tout me condamne;  
Et je ne voudrais pas vraiment qu'on chicanât  
Et qu'on prît pour un duel un simple assassinat.  
Il était à mes pieds, mort, perdant sa cervelle;  
Et, comme un homme à qui tout à coup se révèle  
Toute l'immensité du remords de Caïn,  
Je restais là, cachant mes deux yeux sous ma main.  
Alors les compagnons de moi se rapprochèrent,  
Et voulant me saisir, en tremblant, me touchèrent.  
Mais je les écartai d'un geste, sans effort,  
Et leur dit: «Laissez-moi. Je me condamne à mort.»  
Ils comprirent. Alors, ramassant ma casquette,  
Je la leur présentai, disant, comme à la quête:  
«Pour la femme et pour les petiots, mes bons amis!»  
Et cela fit dix francs, qu'un vieux leur a remis.  
Puis j'allai me livrer moi-même au commissaire.



A présent, vous avez un récit très sincère  
 De mon crime, et pouvez ne pas faire grand cas  
 De ce que vous diront messieurs les avocats.  
 Je n'ai même conté le détail de la chose  
 Que pour bien vous prouver que, quelquefois, la cause  
 D'un fait vient d'un concours d'événements fatal,  
 Les mioches aujourd'hui sont au même hôpital  
 Où le chagrin tua ma vaillante compagne.  
 Donc, que pour moi ce soit la Prison ou le Bagne,  
 Ou même le Pardon, je n'en ai plus souci;  
 Et si vous m'envoyez à l'échafaud, merci!

Coppée.

Racontez en prose: la Grève des Forgerons.

Canevas: a. origine de la grève

b. accueil du doyen

c. sa famille

d. la détresse

e. le cabaret, les meneurs de la grève

f. le duel; mort du moqueur.

## 25. Les souvenirs du peuple.

On parlera de sa gloire  
 Sous le chaume bien longtemps.  
 L'humble toit, dans cinquante ans,  
 Ne connaîtra plus d'autre histoire.  
 Là viendront les villageois,  
 Dire alors à quelque vieille:  
 «Par des récits d'autrefois,  
 Mère, abrégez notre veille.  
 Bien, dit-on, qu'il nous ait nui,  
 Le peuple encor le révère,  
 Oui, le révère.

Parlez-nous de lui, grand'mère;

Parlez-nous de lui.

Mes enfants, dans ce village,

Suivi de rois, il passa.

Voilà bien longtemps de ça:

Je venais d'entrer en ménage.

A pied grim pant le coteau

Où pour voir je m'étais mise,

Il avait petit chapeau

Avec redingote grise.



Près de lui je me troublai;  
Il me dit: Bonjour, ma chère,  
    Bonjour, ma chère!  
— Il vous a parlé, grand'mère!  
    Il vous a parlé!

L'an d'après, moi, pauvre femme,  
A Paris étant un jour,  
Je le vis avec sa cour:  
Il se rendait à Notre-Dame.  
Tous les cœurs étaient contents;  
On admirait son cortège.  
Chacun disait: Quel beau temps!  
Le ciel toujours le protège.  
Son sourire était bien doux,  
D'un fils Dieu le rendait père,  
    Le rendait père,  
— Quel beau jour pour vous, grand'mère!  
Quel beau jour pour vous!

Mais quand la pauvre Champagne  
Fut en proie aux étrangers,  
Lui, bravant tous les dangers,  
Semblait seul tenir la campagne.  
Un soir, tout comme aujourd'hui,  
J'entends frapper à la porte.  
J'ouvre. Bon Dieu! c'était lui,  
Suivi d'une faible escorte.  
Il s'assied où me voilà,  
S'écriant: Oh! quelle guerre!  
    Oh! quelle guerre!  
— Il s'est assis là, grand'mère!  
    Il s'est assis là!

J'ai faim, dit-il, et bien vite  
Je sers piquette et pain bis;  
Puis il sèche ses habits,  
Même à dormir le feu l'invite.  
Au réveil, voyant mes pleurs,  
Il me dit: Bonne espérance!  
Je cours, de tous ses malheurs,  
Sous Paris venger la France.  
Il part; et, comme un trésor,



J'ai depuis gardé son verre,  
Gardé son verre.  
— Vous l'avez encor, grand'mère!  
Vous l'avez encor!

Le voici. Mais à sa perte  
Le héros fut entraîné.  
Lui, qu'un pape a couronné,  
Est mort dans une île déserte.  
Longtemps aucun ne l'a cru;  
On disait: Il va paraître;  
Par mer il est accouru;  
L'étranger va voir son maître.  
Quand d'erreur on nous tira,  
Ma douleur fut bien amère!  
Fut bien amère!  
— Dieu vous bénira, grand'mère;  
Dieu vous bénira.»

Béranger.

## 26. Monsieur Printemps.

Monsieur Printemps est un vieil homme  
Toujours pimpant, frais et dispos,  
Qui porte un bel habit vert pomme,  
Et qui n'est jamais en repos.  
Il met le nez à la fenêtre  
Lorsque revient le mois d'avril,  
Et dit tout haut: «Quel temps fait-il?  
Voilà le moment de paraître.»  
Monsieur Printemps, monsieur Printemps,  
Revenez-nous et pour longtemps!

Voici que la rosée en perles  
Brille partout sur les gazons;  
Dans les bois où sifflent les merles,  
Les feuilles ouvrent leurs prisons;  
Les oisillons font des aubades  
Et disent bonjour au soleil,  
En criant: «Voilà le réveil!  
Rions, chantons, mes camarades!»  
Monsieur Printemps, monsieur Printemps,  
Revenez-nous et pour longtemps!



Monsieur Printemps, de sa chambrette,  
Leur dit: «Ne criez pas! je sors!  
Que diable! je fais ma toilette;  
Dans un instant, je suis dehors!  
Je mets mon habit des dimanches,  
Frais sorti de chez le tailleur  
Et brodé de toute couleur  
Sur le collet et sur les manches.»  
Monsieur Printemps, monsieur Printemps,  
Revenez-nous et pour longtemps!

Voici monsieur Printemps qui bouge.  
Qu'il est gai! qu'il a l'air ouvert!  
Que son gilet de velours rouge  
Va bien avec son habit vert!  
Ses mains sont pleines de fleurettes,  
Qu'il accroche à tous les halliers;  
Il a de blanches pâquerettes,  
Au lieu de clous, à ses souliers.  
Monsieur Printemps, monsieur Printemps,  
Restez chez nous encor longtemps!

Blanchemain.

## 27. L'un ou l'autre.

C'était en Thermidor, à la Conciergerie.  
Ils étaient là deux cents, parqués pour la tuerie,  
Pêle-mêle, arpentant le sinistre préau.  
La Terreur redoublait. Derniers coups du fléau  
Sur les épis! Derniers éclairs de la tempête!  
Sur Paris consterné, le sanglant coupe-tête  
Fonctionnait sans trêve. Ils étaient là deux cents,  
Condamnés ou du moins suspects, tous innocents!  
Chaque matin, un homme, à figure farouche,  
Entrait, puis, retirant sa pipe de sa bouche  
Et lisant bien ou mal ses immondes papiers,  
Appelait, par leurs noms souvent estropiés,  
Ceux qu'attendait dehors la fatale charrette.  
Mais l'âme de chacun à partir était prête;  
Le nouveau condamné, sans même avoir frémi,  
Se levait, embrassait à la hâte un ami  
Et répondait: «Présent!» à l'appel sanguinaire.  
Mourir était alors une chose ordinaire;



Et tous, les gens du peuple et les gens comme il faut,  
Du même pas tranquille allaient à l'échafaud.  
Le Girondin mourait comme le royaliste.

Or, un jour de ces temps affreux, l'homme à la liste,  
En faisant son appel dans le troupeau parqué,  
Venait de prononcer ce nom : « Charles Leguay ! »  
Quand, parlant à la fois, deux voix lui répondirent ;  
Et du rang des captifs deux victimes sortirent.  
L'homme éclata de rire en disant : » J'ai le choix. »

L'un des deux prisonniers était un vieux bourgeois,  
Débris de quelque ancien parlement de province,  
En poudre, et qui gardait, sous son habit trop mince,  
L'air digne et froid qu'avaient les députés du tiers ;  
L'autre, un jeune officier, au front calme, aux yeux fiers,  
Très beau sous les haillons de son vieil uniforme.

L'homme à la liste, ayant poussé son rire énorme,  
Reprit : « Vous avez donc tous deux le même nom ? » —  
« Nous sommes prêts tous deux, » fit le vieillard. — « Non, non,  
Dit le greffier, il faut s'expliquer, quand je parle. »

Tous les deux se nommaient Leguay ; tous les deux, Charles ;  
Tous les deux, de la veille ils étaient condamnés.  
Alors l'autre, roulant ses gros yeux avinés :  
« Du diable si je sais qui des deux je préfère !  
Citoyens, arrangez entre vous cette affaire,  
Mais sans perdre de temps, car Samson n'attend pas. »

Le jeune vint au vieux et lui parla tout bas ;  
L'héroïque marché fut très court à débattre ;  
« Marié, n'est-ce pas ? » — » Oui. » — « Combien d'enfants ? »  
— « Quatre. »

Le greffier répétait en riant : « Dépêchons ! »  
— « C'est moi qui dois mourir, dit l'officier. Marchons ! »

François Coppée.

## 28. Retour.

Heureux le voyageur que sa ville chérie  
Voit rentrer dans le port aux premiers feux du jour ;  
Qui salue à la fois le ciel et la patrie,  
La vie et le bonheur, le soleil et l'amour !



Regardez, compagnons; un navire s'avance.  
 La mer qui l'emporta le rapporte en cadence,  
 En écumant sous lui, comme un hardi coursier,  
 Qui, tout en se cabrant, sent son vieux cavalier.  
 Salut, qui que tu sois, toi dont la blanche voile  
 De ce large horizon accourt en palpitant!  
 Heureux, quand tu reviens, si ton errante étoile  
 Te fait aimer la rive! Heureux, si l'on t'attend!  
 Comme le cœur bondit, quand la terre natale,  
 Au moment du retour, commence à s'approcher,  
 Et du vaste Océan sort avec son clocher!  
 Et quel tourment divin dans ce court intervalle  
 Où l'on sent qu'elle arrive et qu'on va la toucher!  
 O patrie! ô patrie! ineffable mystère!  
 Mot sublime et terrible! inconcevable amour!  
 L'homme n'est-il donc né que pour un coin de terre,  
 Pour y bâtir son nid, et pour y vivre un jour?

Alfred de Musset.

## 29. La Chanson du Vannier.

Brins d'osier, brins d'osier,  
 Courbez-vous, assouplis sous les doigts du vannier.  
 Brins d'osier, vous serez le lit frêle où la mère  
 Berce un petit enfant, aux sons d'un vieux couplet:  
 L'enfant, la lèvre encore toute blanche de lait,  
 S'endort en souriant dans sa couche légère.

Brins d'osier, brins d'osier,  
 Courbez-vous, assouplis sous les doigts du vannier.  
 Vous serez le panier plein de fraises vermeilles  
 Que les filles s'en vont cueillir dans les taillis.  
 Elles rentrent le soir, rieuses, au logis,  
 Et l'odeur des fruits mûrs s'exhale des corbeilles.

Brins d'osier, brins d'osier,  
 Courbez-vous, assouplis sous les doigts du vannier.  
 Vous serez le grand van où la fermière alerte  
 Fait bondir le froment qu'ont battu les fléaux,  
 Tandis qu'à ses côtés des bandes de moineaux  
 Se disputent les grains dont la terre est couverte.

Brins d'osier, brins d'osier,  
 Courbez-vous, assouplis sous les doigts du vannier.



Lorsque s'empourpreront les vignes à l'automne,  
Lorsque les vendangeurs descendront des coteaux,  
Brins d'osier, vous lierez les cercles des tonneaux  
Où le vin doux rougit les douves et bouillonne.

Brins d'osier, brins d'osier,  
Courbez-vous, assouplis sous les doigts du vannier.  
Brins d'osier, vous serez la cage où l'oiseau chante  
Et la nasse perfide, au milieu des roseaux,  
Où la truite qui monte et file entre deux eaux  
S'enfonce, et tout à coup se débat frémissante.

Brins d'osier, brins d'osier,  
Courbez-vous, assouplis sous les doigts du vannier.  
Et vous serez aussi, brins d'osier, l'humble claie  
Où, quand le vieux vannier tombe et meurt, on l'étend,  
Tout prêt pour le cercueil. — Son convoi se répand,  
Le soir, dans les sentiers où verdit l'oseraie.

Brins d'osier, brins d'osier,  
Courbez-vous assouplis sous les doigts du vannier.

### 30. La charge guerrière de Lutzow.

(Körner.)

Qu'est-ce donc là-bas qui brille au soleil?  
Écoutez! Quel bruit sourd s'avance  
Le long du Rhin sombre, à la mer pareil?  
Et des cors perçants sonnent un réveil  
Tel que l'âme a frémi d'avance! . . .  
Le noir compagnon s'écrie aussitôt:  
«Hourra! hourra!  
C'est la charge de Lutzow!»

Qu'est-ce donc qui passe au fond des forêts  
Et court de montagne en montagne?  
Dans l'ombre embusqués, les voilà plus près;  
Un cri part d'abord, le mousquet après . . .  
Et les bleus jonchent la campagne.  
Et le noir chasseur s'écrie aussitôt:  
«Hourra! hourra!  
C'est la charge de Lutzow!»



Où jaunit la vigne est couché le Rhin.  
Sa fureur semblait endormie,  
Mais, grossi d'orage, il bondit sans frein,  
Et jette en grondant son flot souverain  
Sur toute la rive ennemie.  
Et le noir nageur s'écrie aussitôt:  
«Hourra! hourra!  
C'est la charge de Lutzow!»

Sur la plaine, au loin, quel fracas d'enfer  
Sort de la bataille agrandie;  
Tous les cavaliers ont croisé le fer!  
Et la liberté, d'abord pâle éclair,  
Vole comme un rouge incendie! . . .  
Le noir cavalier s'écrie aussitôt:  
«Hourra! hourra!  
C'est la charge de Lutzow!»

Hélas! qui se meurt, entouré là-bas  
D'étrangers mordant la poussière?  
Son front a déjà le froid du trépas,  
Et son cœur s'éteint, mais ne tremble pas,  
Car l'Allemagne est libre et fière!  
Et le noir mourant s'écrie aussitôt:  
«Hourra! hourra!  
C'était la charge de Lutzow!»

Emile Deschamps.





# Wörterbuch.

## Erklärung der Abkürzungen.

*adj.* = adjectif, Eigenschaftswort. *adv.* = adverbe, Umstandswort. *conj.* = conjunction, Bindewort. *f.* = féminin, weiblich. *interj.* = interjection, Ausrufungswort. *m.* = masculin, männlich. *p.* od. *part.* = participe, Mittelwort. *pl.* = pluriel, Mehrzahl. *prép.* = préposition, Vornwort. *pron.* = pronom, Fürwort. *qch.* = quelque chose, etwas (= *accus.* der Sache). *qn.* = quelqu'un, irgend einen (*accus.* der Person). *s.* = siehe. *s.* od. *subst.* = substantif, Hauptwort. *v. a.* = verbe actif, Thätigkeitszeitwort. *v. imp.* = verbe impersonnel, unpersönliches Zeitwort. *v. n.* = verbe neutre, neutrales Zeitwort. *v. pr.* = verbe pronominal, fürwörtliches Zeitwort. *v. irr.* = verbe irrégulier, unregelmäßiges Zeitwort.

### A.

abaiss<sup>er</sup> niederbeugen, senken, niedriger machen; *s'* — sich herablassen  
abandon *m.* die Verlassenheit; Vernachlässigung  
abandonner verlassen, im Stiche lassen, aufgeben; *s'* — sich überlassen, hingeben  
abattement *m.* Mutlosigkeit  
abattre abschlagen, niederschlagen, schwächen, demütigen; *s'* — sich (nieder)legen, niederlassen  
abbé *m.* Geistliche, Pfarrer  
abject, *e adj.* verworfen  
abîme *m.* der Abgrund  
abîmer zu Grunde richten; *s'* — versinken  
abnégation *f.* die Selbstverläugnung  
aboïement *m.* das Gebell, Bellen  
aboïs *pl. m.* 1) das Bellen; 2) die letzten Züge  
abominable *adj.* abscheulich  
abondamment *adv.* reichlich  
abonder Überfluß haben  
abord *m.* der Zugang, Zutritt; au premier —, anfangs; *d'* — anfangs, zuerst, vorerst  
abordable *adj.* zum Landen geeignet

abordage *m.* Anlegen, Anprallen  
aborder landen; *v. a.* entern (ein Schiff); einsteigen; in Angriff nehmen, anreden; *s'* — auf einander losgehen  
aboutir auslaufen, enden  
abréger abkürzen, verkürzen  
abreuver tränken; *s'* — trinken  
abri *m.* das Obdach, der Schutz; à l'abri de — geschützt vor etwas; mettre à l' — schützen  
abricotier *m.* Aprikosenbaum  
abriter schützen, decken; *s'* — sich schützen, ein Obdach suchen  
abrupt, *e adj.* steil  
*s'absenter v. pr.* sich entfernen  
absolution *f.* Sündenvergebung  
absorber verschlingen, fesseln  
absorbé, *e* vertieft in etwas  
abstinence *f.* die Enthaltsamkeit  
absurde *adj.* ungereimt, abgeschmackt  
absurdité *f.* die Abgeschmacktheit, der Unsinn  
abus *m.* der Mißbrauch  
abuser mißbrauchen  
accabler niederdrücken, überhäufen  
accéder einer Sache beitreten, einwilligen



accentuer betonen, hervorheben  
 acception *f.* die Bedeutung  
 accès *m.* der Anfall, Zugang, Zutritt  
 accessible *adj.* zugänglich  
 accessoires *m. pl.* die Zubehörden  
 accident *m.* der Zufall, Unfall, das Unglück  
 accidenté, e *adj.* uneben  
 accidentel, le *adj.* zufällig  
 acclamation *f.* Zuruf, Beifallsruf  
 acclamer zujuchzen  
 accommodant, e *adj.* gefällig  
 accommodement *m.* der Vergleich, die Vermittlung  
 accommoder bequem einrichten; in Ordnung bringen; s' — sich vergleichen  
 accomplir erfüllen, vollziehen, ausführen  
 accomplissement *m.* die Erfüllung, Vollendung  
 accord *m.* die Übereinstimmung, Einigkeit, das Übereinkommen, der Accord; mettre d' — in Einklang bringen, einigen  
 accorder bewilligen, gewähren, schenken; s' — übereinstimmen, eins werden  
 accort, e *adj.* willig, gefällig  
 accoutumer gewöhnen  
 s'accréditer *v. pr.* in Aufnahme kommen, zu Ansehen gelangen  
 accrocher aufhängen  
 s'accrocher sich an etwas heften  
 accroire, faire —, weiß machen, vorreden  
 accroître *v. irr.* vergrößern, verstärken; s' — sich steigern  
 s'accroupir *v. pr.* sich niederkauern  
 accueil *m.* Aufnahme, Empfang  
 s'acculer sich decken  
 accumuler anhäufen  
 s'acheminer sich auf den Weg machen  
 acharné *adj.* erpicht, verjessen, wütend auf etwas  
 s'acharner erpicht sein  
 acharnement *m.* die Wut  
 achat *m.* der Einkauf, Kauf  
 achever vollenden; — de lire auslesen  
 acide *adj.* sauer  
 acier *m.* der Stahl  
 acquisition *f.* die Erwerbung; faire l' — ankaufen

acquitter bezahlen, entrichten, freisprechen; s' — de qch, sich einer Sache entledigen, etw. ausrichten, erfüllen  
 acte *m.* die Handlung, That, das Werk; die Urkunde; der Aufzug  
 action *f.* die Handlung, That; das Gefecht, Treffen  
 activité *f.* die Thätigkeit  
 actuel, le *adj.* wirklich  
 actuellement *adv.* gegenwärtig, jetzt  
 adapter anpassen  
 adhésion *f.* die Beistimmung  
 adieu Adieu, Gott befohlen! lebe wohl! *subst.* das Lebewohl, der Abschied; faire ses adieux, Abschied nehmen  
 adjoindre *v. irr.* zugesellen  
 adjoint *m.* Amtsgehilfe, Beigeordneter  
 adjuger zuschlagen, zuweisen  
 adjurer beschwören, anflehen  
 administrer verwalten  
 admirateur *m.* der Bewunderer  
 admission *f.* Zulassung  
 s'adonner sich hingeben, widmen  
 adosser anlehnen  
 adoucir mildern, lindern, versüßen  
 adoucissement *m.* Linderung  
 adresse *f.* die Aufschrift, Adresse; die Gewandtheit, Geschicklichkeit  
 adroit *adj.* geschickt, gewandt  
 adversaire *m.* der Gegner, Widersacher  
 adversité *f.* das Unglück, widrige Schicksal, die Not  
 aérien, ne *adj.* lustig  
 aérostat *m.* Luftballon  
 aérostatique *adj.* aerostatisch; un ballon —, ein Luftballon  
 affabilité *f.* die Leutseligkeit, die Freundlichkeit  
 affable *adj.* leutselig  
 affaiblir schwächen, entkräften; s' — schwächer werden  
 affaiblissement *m.* die Entkräftung  
 affaire *f.* das Geschäft, die Sache, Angelegenheit, das Treffen; verdrießliche Sache, Streit, Händel; avoir — à qn. mit jemand zu thun haben  
 s'affaisser sich senken, abnehmen  
 affamer aushungern  
 affectation *f.* Ziererei  
 affecté (à qch.) *adj.* bestimmt zu etw.



- affecter nach etwas streben; er-  
 künsteln, vorgeben, heucheln, rühren,  
 interessieren  
 affection *f.* die Zuneigung, Liebe  
 affectionné, e *adj.* geneigt, zärtlich  
 affectueusement *adv.* herzlich  
 affermer pachten, in Pacht nehmen  
 od. geben.  
 affermir befestigen  
 affiche *f.* der Anschlagzettel  
 afficher öffentlich anschlagten od. be-  
 kannt machen  
 affliction *f.* die Betrübnis, der  
 Kummer  
 affliger betrüben; s' — sich beküm-  
 mern, sich grämen  
 affligé *subst.* der Betrübte, Leidende  
 affluence *f.* der Zufluß, Zulauf  
 affluent *m.* Nebenfluß  
 affluent, e *adj.* einmündend  
 affluer herbeiströmen  
 affoler betören  
 affranchir befreien  
 affreux, se *adj.* fürchterlich, schreck-  
 lich, entsetzlich, gräßlich  
 affront *m.* der Schimpf, die Be-  
 leidigung  
 affronter trocken, die Stirn bieten  
 affubler ver mummen, lächerlich  
 kleiden  
 agacer heizen, locken, aufregen  
 s'agenouiller *v. pr.* niederknien  
 agglomérer anhäufen; — en cubes  
 würfelförmig aufstürmen  
 aggraver erhöhen, steigern  
 agile *adj.* flink, behend  
 agilité *f.* die Gewandtheit  
 agir handeln; sur qch. wirken auf;  
 s' — de sich handeln um; il s'agit  
 de — es handelt sich um od. es ist  
 die Rede von; en — sich benehmen  
 agitation *f.* unruhige Bewegung,  
 Aufregung, Unruhe  
 agiter heftig (hin- und her-) bewe-  
 gen, schütteln, beunruhigen; s' —  
 in heftiger Bewegung sein, wogen,  
 schwanken  
 agneau *m.* das Lamm  
 agonie *f.* der Todeskampf  
 agrandir vergrößern, erweitern  
 agréer genehmigen  
 agrément *m.* 1) die Annehmlichkeit,  
 der Vorzug; 2) die Genehmigung  
 aggression *f.* unvermuteter Angriff  
 agreste *adj.* ländlich, bäuerisch  
 agriculteur *m.* Landwirt  
 aguerri, e kriegsgeübt, abgehärtet  
 aide *m.* der Gehilfe  
 aide-de-camp *m.* der Adjutant  
 aigle *m.* der Adler  
 aigre *adj.* sauer, herbe  
 aigrir erbittern; s' — zornig werden  
 aigu, e *adj.* scharf, spizig  
 aiguille *f.* die Nadel; — aimantée  
 die Magnetnadel  
 aiguiser schleifen  
 ailleurs *adv.* anderswo, anderswohin;  
 d' — überdies, zudem, ohnehin  
 aimant *m.* der Magnet  
 aimer lieben, gern haben; — à faire  
 etw. gern thun, z. B. — à lire gern  
 lesen; — mieux lieber wollen,  
 vorziehen  
 aînesse *f.* droit d' —, Erstgeburtsrecht  
 ainsi *adv.* so, also; — que so wie,  
 gleich wie; pour — dire gleichsam  
 air *m.* 1) die Luft: au grand —  
 in freier Luft, en plein — im  
 Freien, 2) das Aussehen, die Miene;  
 avoir l' — aussehen, scheinen;  
 3) die Melodie, Weise, Arie.  
 airain *m.* das Erz  
 aisance *f.* der Wohlstand; être  
 dans l' — im Wohlstande leben,  
 sein gutes Auskommen haben  
 aise *f.* das Wohlbehagen; à l' —  
 gemächlich, bequem; se mettre à  
 son — es sich bequem machen;  
 être à l' — avec qn. mit jem.  
 auf vertrautem Fuße stehen  
 aise *adj.* froh; je suis bien — es  
 ist mir sehr lieb, es freut mich  
 aisé, e *adj.* 1) leicht, ungezwungen;  
 2) wohlhabend  
 ajourner aufschieben  
 ajouter hinzufügen, hinzusetzen; —  
 à qch. *v. n.* vergrößern, erhöhen;  
 — foi Glauben schenken  
 ajuster auf jem. zielen, anlegen  
 Aix-la-Chapelle *f.* Aachen  
 alarme *f.* der Lärm, die Unruhe, der  
 Schrecken; donner l' — Lärm schla-  
 gen  
 alarmer ängstigen, in Schrecken  
 setzen, beunruhigen; s' — ängstlich  
 werden



alentour *adv.* rings umher  
 alerte *adj.* munter, lebhaft, lustig  
 alerte *f.* Lärm  
 aliment *m.* das Nahrungsmittel  
 alcôve *f.* Nebengemach  
 aléatoire *adj.* ungewiß  
 alentours *m. pl.* Umgebung  
 alimenter nähren, speisen  
 allégresse *f.* die Freudigkeit, Fröhlichkeit, der Jubel  
 aller gehen; s'en — fortgehen, weggehen; — chercher holen; im Begriff stehen, auf dem Punkte sein, wollen; je vais vous dire ich werde Ihnen gleich sagen; il va de soi, es versteht sich von selbst  
 allocution *f.* Ansprache  
 allumer anzünden  
 allure *f.* der Gang, Lauf  
 alonger verlängern, ausstrecken  
 alourdi, e beschwert  
 almanach *m.* der Kalender  
 alouette *f.* die Lerche  
 altercation *f.* Zank, Streit  
 altéré, e *adj.* verändert, durstig, dürstend  
 altérer verändern, stören, zerrütten  
 alternative *f.* die Wahl zwischen zwei Dingen, mißliche Lage  
 alternativement *adv.* abwechselnd  
 amabilité *f.* Liebenswürdigkeit  
 amande *f.* die Mandel, der Kern  
 amandier *m.* Mandelbaum  
 amarrer anbinden, befestigen  
 amas *m.* der Haufen, die Menge  
 amasser aufhäufen  
 amateur *m.* der Liebhaber  
 ambassade *f.* die Gesandtschaft  
 ambitieux, se *adj.* ehrgeizig  
 ambition *f.* Ehrgeiz  
 ambitionner nach etw. streben  
 ambre *m.* der Bernstein  
 ambulance *f.* Krankenwagen  
 ambulant, e *adj.* herumziehend  
 amélioration *f.* die Verbesserung  
 améliorer verbessern  
 amende *f.* die Geldstrafe  
 amender verbessern, wieder gut machen  
 amener herbeiführen oder -bringen, mitbringen  
 amer *adj.* (-ère *f.*) bitter, herb  
 amer *m.* Galle

amertume *f.* die Bitterkeit  
 ameublement *m.* die Möblierung  
 s'ameuter sich zusammenrotten  
 amiral *m.* der Admiral  
 amoindrir vermindern  
 amollir verweichlichen, weich werden, erweichen  
 amonceler aufhäufen, aufstürmen  
 amorce *f.* Zündpulver  
 amour-propre *m.* die Eigenliebe  
 amont, en —, stromauf  
 amortir abschwächen, dämpfen  
 amoureux, se *adj.* verliebt, eingenommen  
 ample *adj.* weit  
 amputation *f.* das Abnehmen eines Gliedes  
 amusement *m.* die Unterhaltung, Belustigung  
 amuser unterhalten, belustigen  
 anabaptiste *m.* der Wiedertäufer  
 ancêtres *m. pl.* Vorfahren, Ahnen  
 ancre *f.* der Anker  
 anéantir vernichten  
 anéantissement *m.* die Vernichtung  
 anévrisme *m.* die Pulsadergeschwulst  
 ange *m.* der Engel; — tutélaire der Schutzengel  
 angélique *adj.* engelgleich  
 angle *m.* der Winkel  
 angoisse *f.* die Angst  
 anguleux, se *adj.* vielwinklig  
 animal *m.* das Tier; le règne — das Tierreich  
 animer befeelen, beleben, anfeuern; s' — hitzig, zornig werden  
 anneau *m.* der Ring; — de mariage Trauring  
 annales *f. pl.* Jahrbuch  
 annexer einverleiben  
 anniversaire *m.* der Jahrestag  
 annoncer ankündigen, anzeigen, verheißen  
 annuel, le *adj.* jährlich  
 anse *f.* flache Bucht  
 antagoniste *m.* Gegner  
 antichambre *f.* das Vorzimmer  
 antipathie *f.* die Abneigung, der Widerwille  
 antipode *m.* der Gegenfüßler  
 antique *adj.* alt, altertümlich; taillé sur l' — nach altem (antiken) Schnitt



antiquité *f.* das Altertum  
 antre *f.* die Höhle  
 anxiété *f.* die Angst, Ängstlichkeit  
 anxieux, se *adj.* ängstlich  
 apaiser besänftigen, lindern; s'—  
 sich beruhigen  
 aperçu *m.* der Überblick  
 apitoyer zum Mitleid bewegen  
 aplati, e *adj.* abgeplattet, eingedrückt  
 aplomb *m.* das Gleichgewicht; d'—  
 senkrecht  
 apogée *m.* höchster Punkt, Glanz-  
 punkt  
 apostrophe *f.* Anrede  
 apothicaire *m.* der Apotheker  
 appareil *m.* die Zurüstung, Pracht,  
 Apparat  
 apparemment *adv.* vermutlich,  
 wahrscheinlich  
 apparence *f.* der Schein, Anschein;  
 en — dem Scheine nach, scheinbar  
 apparent, e *adj.* augenscheinlich,  
 sichtbar  
 apparition *f.* die Erscheinung  
 appartement *m.* die Wohnung  
 appas *m. pl.* die Reize  
 appât *m.* die Lockspeise, Köder  
 appel *m.* der Ruf, Aufruf, Berufung  
 appesantir schwerfällig machen  
 applanir ebnen, beseitigen  
 application *f.* Fleiß; Anwendung  
 appliquer anlegen, anwenden; s'—  
 sich befleißigen  
 apposer anfügen — sa signature  
 unterzeichnen  
 appointments *m. pl.* das Gehalt  
 apprécier schätzen, würdigen  
 appréhender besorgen, fürchten  
 appréhension *f.* Befürchtung  
 apprenti *m.* d. Lehrling, Lehrbursche  
 apprentissage *m.* d. Lehre, Lehrzeit  
 apprêter zurüsten; s'— sich anziehen,  
 sich fertig machen  
 apprêt *m.* die Zurüstung  
 apprivoiser zahm machen, zähmen  
 approbation *f.* die Billigung, Beifall  
 approche *f.* die Annäherung; à l'—  
 de l'hiver beim Herannahen des  
 Winters  
 approcher, qch. de qch., etw. einer  
 Sache näher rücken, nähern; — qn.  
 einem nahe kommen, sich ihm  
 nähern; herannahen, einbrechen;

s'— (de qn. od. de qch.) sich  
 einem od. etw. nähern  
 approfondir ergründen  
 approprier anpassen; s'— sich  
 aneignen  
 approuver billigen, gutheißen  
 approvisionner mit Lebensmitteln  
 versehen, verproviantieren  
 appui *m.* die Stütze, Lehne  
 appuyer stützen, anlehnen  
 âpre *adj.* rauh, herbe  
 aptitude *f.* Geschicklichkeit  
 aquilin, e *adj.* adlerförmig; nez —  
 die Adlernase  
 aquilon *m.* der Nordwind  
 araignée *f.* die Spinne; la toile  
 d'— das Spinnweb  
 arbalète *f.* die Armbrust.  
 arbalétrier *m.* der Bogenschütze  
 arbitrage *m.* der Schiedspruch  
 arbitre *m.* der Schiedsrichter  
 arborer aufpflanzen  
 arbre *m.* der Baum; — à pain  
 der Brotbaum  
 arbrisseau *m.* das Bäumchen  
 arbuste *m.* die Staude, d. Strauch  
 arcade *f.* Bogen, Bogengang  
 arc-en-ciel *m.* der Regenbogen  
 arche de pont *f.* Brückenbogen  
 archéologue *m.* der Altertumsforscher  
 archer *m.* der Bogenschütze  
 archiduchesse *f.* Erzherzogin  
 archipel *m.* das Inselmeer; les —s  
 de la mer du sud die Insel-  
 gruppen der Südsee  
 arçon *m.* Sattelbaum, -bogen  
 ardent, e *adj.* (—emment *adv.*) glü-  
 hend, feurig, heiß; eifrig, hitzig  
 ardeur *f.* die Hitze, Glut, Feuereifer,  
 Feuer, Hestigkeit  
 ardoise *f.* die Schiefertafel  
 ardu, e *adj.* steil, schroff, jäh  
 argenté, e *adj.* versilbert, silberhell  
 argument *m.* der Beweisgrund  
 aride *adj.* dürr, trocken, unfruchtbar  
 arme *f.* 1) die Waffe; les —s die  
 Waffen; faire ses premières —s  
 seine erste Waffenthat verrichten;  
 2) das Wappen  
 armer bewaffnen, waffen; s'— de  
 courage Mut fassen  
 armoiries *f. pl.* Wappen  
 armure *f.* die Rüstung



aromatique *adj.* gewürzreich  
 arpent *m.* der Morgen Landes  
 arpenter Riesen Schritte machen, durch-  
 laufen  
 arquebuse *f.* Hafenbüchse  
 arracher herausreißen, los- od. weg-  
 reißen, entreißen  
 arrestation *f.* die Festnehmung,  
 Gefangennehmung  
 arrêt *m.* das Urteil; Ausspruch;  
 Aufenthalt; être aux —s im  
 Arrest (Karcer) sein; au temps  
 d'— stillstehend  
 arrêter *v. a.* anhalten, aufhalten,  
 verhaften, festnehmen; beschließen;  
 — court schnell Einhalt thun;  
*v. n.* stehen bleiben, still stehen,  
 halten; *v. pr.* s'— stehen bleiben,  
 halten, Halt machen, stecken bleiben.  
 arrière, en — nach hinten, zurück  
 arriver 1) ankommen; 2) *v. imp.*  
 sich ereignen, widerfahren, geschehen;  
 qu'arriva-t-il was erfolgte? was  
 geschah?  
 arrondir (ab)runden  
 arrondissement *m.* Kreis, Bezirk  
 arroser begießen, benetzen, bespülen,  
 bewässern  
 arsenal *m.* das Zeughaus  
 artère *f.* Schlag-, Pulsader  
 article *m.* das Gelenk, der Punkt,  
 Artikel  
 articuler (deutlich) aussprechen  
 artifice *m.* der Kunstgriff, die List;  
 les —s die Ränke, Künste; un  
 feu d'— ein Feuerwerk  
 artificiel, le *adj.* künstlich, kunst-  
 mäßig  
 artificieux, se *adj.* listig, verschla-  
 gen, verschmißt  
 artilleur *m.* Artillerist  
 artisan *m.* der Handwerker, Hand-  
 werksmann  
 artiste *m.* der Künstler; —vétéri-  
 naire der Tierarzt  
 artistement *adv.* künstlich  
 ascendant *m.* die Überlegenheit,  
 Übermacht; —, e *adj.* aufsteigend  
 ascensionnel, le *adj.* aufsteigend  
 asperité *f.* die Härte, Bitterkeit  
 aspirer à qch. nach etw. streben  
 assaillant *m.* Angreifer  
 assaillir anfallen, bestürmen

assaisonner würzen  
 assassin *m.* der Mörder, Meuchel-  
 mörder  
 assassiner ermorden  
 assassinat *m.* Meuchelmord  
 assener thun, versetzen, (Schlag)  
 assaut *m.* der Sturm, Angriff, An-  
 fall; prendre d'— mit Sturm  
 einnehmen  
 assemblée *m.* Sammlung, Zu-  
 sammenfügung  
 assemblée *f.* die Versammlung  
 assentiment *m.* Zustimmung  
 s'asseoir *v. irr.* sich setzen, Platz nehmen  
 asservir unterjochen, in Knechtschaft  
 bringen  
 assidu, e *adj.* fleißig, eifrig  
 assiduité *f.* die Emsigkeit, Beharr-  
 lichkeit, der Fleiß  
 assiéger belagern, belästigen  
 assiette *f.* der Teller; die Lage  
 assignat *m.* das Assignat, Papiergeld  
 assigner anweisen, bestimmen  
 assises *f. pl.* die Stufen, Platten  
 assistance *f.* der Beistand, die Hilfe  
 assistant, e *adj.* anwesend, umstehend  
 association *f.* der Verein  
 associé *m.* der Genosse  
 associer zugefellen, beigezellen; s'—  
 sich verbinden, verbünden  
 assombrir *v. a.* verdunkeln; s'—  
 trübsinnig werden  
 assommer totschlagen  
 assortir zusammenpassen, zueinander  
 wählen  
 assouplir geschmeidig machen  
 assourdir betäuben  
 assouvir sättigen, stillen  
 assujettir unterwerfen, unterjochen  
 assurance *f.* die Sicherheit, Zuber-  
 sicht, Versicherung  
 assurément *adv.* sicherlich gewiß  
 assurer sicher stellen, sichern, ver-  
 sichern; s'— de qch. sich überzeu-  
 gen, sich einer Sache vergewissern  
 astre *m.* das Gestirn  
 estreindre *v. irr.* anhalten, nötigen  
 astronomique *adj.* astronomisch  
 astuce *f.* die Arglist, List  
 atelier *m.* die Werkstätte  
 attermoiement *m.* Aufschubfrist  
 atome *m.* Sonnenstäubchen, Atom  
 atroce *adj.* abscheulich



- atrocité f.* die Abscheulichkeit, Schändlichkeit  
*attaché adj.* zugethan, anhänglich  
*attachement m.* die Anhänglichkeit, Zuneigung  
*attacher* befestigen, anbinden, richten (die Blicke), beilegen (Wert); *s'—* sich anschließen, sich um etw. bemühen  
*(s)attarder* (sich) verspäten  
*atteint, e ge-,* betroffen  
*atteinte f.* der Angriff, Anfall; *hors d'—*, in Sicherheit  
*atteler* anspannen, bespannen  
*attendant, en —* unterdessen, einsteilen; *en — que* bis daß  
*attendre v. a.* erwarten; *v. n.* warten; — *que* warten bis; *s'— à* qch. sich einer Sache versehen, auf etw. gefaßt sein, etw. erwarten  
*attendrir* erweichen, rühren; *s'—*, gerührt werden  
*attendrissement m.* die Rührung  
*attendu que conj.* weil  
*attente f.* die Erwartung  
*attenter* einen (frevelhaften) Angriff od. Anschlag machen (auf; — *à ses jours* od. *à sa vie* Hand an sein eigenes Leben, an sich selbst legen  
*attention f.* die Aufmerksamkeit; *faire — (à qch.)* achtgeben, Aufmerksamkeit schenken  
*atténuer* schwächen, verringern  
*atterrissement m.* Anwachs d. Ufers  
*attester* bezeugen  
*attirer* anziehen, zuziehen, herbeilocken  
*atterrer* gänzlich niederschlagen  
*attiser* schüren, anfachen  
*attitude f.* die Stellung, Lage  
*attraction f.* Anziehung  
*attirait m.* der Reiz, Zauber  
*attraper* fangen, ertappen, erwischen, überlisten, anführen  
*attrayant, e adj.* anziehend, reizend  
*attribuer* zuteilen, beimessen, zuschreiben  
*attrister* betrüben  
*aubaine f.* bonne — ein glücklicher Fund  
*aubade f.* Morgenständchen  
*aube f.* die Morgendämmerung  
*auberge f.* das Gasthaus, Wirtshaus  
*aubergiste m.* der Gastwirt, Wirt  
*audace f.* die Kühnheit, Berwegenheit, Dreistigkeit  
*audacieux, se adj. (-sément. adv.)* vermegen, vermessen, dreist  
*auditeur m.* der Zuhörer  
*auge f.* der Trog, die Kiste  
*auget m.* Rinne, Stoßhaufel  
*augmentation f.* Vermehrung  
*augmenter v. a.* vermehren, vergrößern; *v. n.* sich vermehren, zunehmen  
*augure m.* 1) der Wahrsager; 2) die Vorbedeutung  
*augurer* mutmaßen; *bien —* einen günstigen Schluß ziehen  
*auguste adj.* erhaben, erlaucht  
*aumône f.* das Almosen; *faire l'—* ein Almosen geben; *demander l'— à qn.* einen um ein Almosen bitten  
*aune* 1) *f.* die Elle; 2) *m.* die Erle  
*auparavant adv.* vorher, zuvor  
*auprès de prép.* bei, neben, zu; *auprès adv.* daneben  
*aurore f.* die Morgendämmerung  
*austère adj.* ernst, streng  
*austérité f.* Strenge, Härte  
*autant adv.* eben so viel; eben so sehr; — *vaut es* ist eben so gut; *d'— mieux* um so besser, desto besser  
*autel m.* der Altar  
*authentique adj.* echt, verbürgt  
*auteur m.* der Urheber, Verfasser, Schriftsteller  
*autonomie f.* Unabhängigkeit  
*autorisation f.* die Ermächtigung  
*autorité f.* das Ansehen, der Einfluß; die Behörde  
*autre* andere; — *chose* etwas anderes; *l'un l'—* einander; *l'un et l'—* beide  
*autrement adv.* anders, auf andere Weise; sonst  
*auxiliaire m.* Helfer, Bundesgenosse  
*aval, en —*, stromab  
*avalanche f.* die Lawine  
*avalier* verschlucken, verschlingen  
*avance f.* der Vorsprung, der Vorstoß; *d'—* zum voraus  
*avancement m.* das Vorrücken, die Beförderung



avancer *v. a.* vorstrecken, vorbringen, behaupten; *v. n.* vorrücken, vortreten; vorspringen, hinausragen  
 avant *prép.* vor; *en — adv.* voran, vorwärts; — *de und — que conj.* ehe, bevor  
 avantage *m.* der Vorteil, Nutzen, Vorzug  
 avantageux, se *adj.* vorteilhaft  
 avant-coureur *m.* Vorläufer  
 avant-bras *m.* Vorderarm  
 avant-garde *f.* der Vortrab  
 avant-port *m.* Außenhafen  
 avare *adj.* geizig, habjüchtig; *subst.* der Geizige, Geizhals  
 avarice *f.* der Geiz, die Habjucht  
 avarie *f.* Seeschaden  
 aveindre *v. irr.* hervorlangen  
 aveline *f.* die Haselnuß, Mandel  
 avénement *m.* (au trône) die Thronbesteigung  
 avenir *m.* die Zukunft; à l'— in Zukunft, künftig  
 aventure *f.* das Abenteuer, der Vorfall, die Begebenheit; à l'—, aufs Geratewohl  
 s'aventurer *v. pr.* sich wohin wagen  
 aventureux, se *adj.* abenteuerlich, verwegen  
 aventurier *m.* Abenteurer, Waghals  
 avenue *f.* der Zugang, Baumgang, die Allee, Anlage  
 avertir benachrichtigen, erinnern, warnen  
 aveu *m.* das Geständnis, Bekenntnis  
 aveugle *adj.* (-ment *adv.*) blind  
 aveuglement *m.* die Verblendung, Blindheit  
 aveugler verblenden; s'— blind sein  
 avide *adj.* (-ment *adv.*) gierig, habgierig  
 avidité *f.* die Habgier, Begierde  
 avilir herabwürdigen, verächtlich machen  
 aviné, e *adj.* weintrunken  
 avis *m.* die Ansicht, Meinung, der Rat, die Nachricht, Anzeige  
 aviser Nachricht od. Rat geben, warnen; — à qch. auf etw. denken; s'— de qch. auf einen Einfall geraten; sich einfallen lassen  
 avoine *f.* der Hafer  
 avoisiner angrenzen

avouer bekennen, gestehen  
 azur *m.* das Blau des Himmels, der Azur, die Reinheit, Lazur.

## B.

Babillard *m.* der Schwätzer  
 babord (bas-bord) *m.* die linke Seite des Schiffes, Backbord  
 bachelier *m.* Baccalaureus  
 babouches *f. pl.* türkische Pantoffeln  
 badinage *m.* das Tändeln, Scherzen, der Spaß  
 badaud *m.* Gaffer  
 badiner scherzen  
 bagage *m.* das Gepäck  
 bagatelle *f.* die Kleinigkeit  
 bagné *m.* Bagno (Gefängnis für Galeerenflaven)  
 bague *f.* der Ring  
 baguette *f.* das Stäbchen, die Rute  
 bah! *int.* pah! ei was!  
 baie *f.* 1) die Bai, Bucht; 2) Beere  
 baigner baden, benetzen; *v. n.* bespülen; se — (sich) baden  
 bâiller gähnen  
 bailli *m.* der Amtmann  
 bailliage *m.* Amtsbezirk  
 baillonner knebeln  
 baiser *m.* der Kuß  
 baisser *v. a.* herablassen, senken, niederdrücken; *v. n.* fallen (vom Vorhang); se — sich bücken  
 balai *m.* der Besen  
 balance *f.* die Wage, das Gleichgewicht  
 balancer *v. a.* hin- und herbewegen, wiegen, schaukeln; *v. n.* schwanken, unschlüssig sein, zaudern  
 balayer fegen, auskehren  
 balayures *f. pl.* Rehricht  
 balbutier stammeln, stottern  
 baleine *f.* der Walfisch  
 ballade *f.* die Ballade, das Lied  
 balle *f.* die (Flinten) Kugel; der Ball (zum Spielen)  
 ballot *m.* das Pack  
 balloter heftig schaukeln  
 Baltique *adj.* baltisch; mer — das baltische Meer, die Ostsee  
 banc *m.* die Bank, Sandbank  
 bandage *m.* die Binde  
 bande *f.* 1) die Binde, das Band; 2) der Haufen, die Schar



- bander binden, verbinden, zubinden;  
 les yeux bandés mit verbundenen  
 Augen  
 banal, e *adj.* alltäglich  
 bannière *f.* das Banner, Panier  
 bannir verbannen  
 banissement *m.* die Verbannung  
 banlieue *f.* Weichbild  
 banque *f.* die Bank; un billet de  
 — eine Banknote  
 banquette *f.* die Schulbank, der  
 gepolsterte Sitz ohne Lehne  
 banqueroute *f.* der Bankrott  
 baobab *m.* Affenbrotbaum  
 baptême *m.* die Taufe  
 baptiser taufen  
 barbe *f.* der Bart; faire la —  
 rasieren, barbieren  
 barbet *m.* der Pudelhund  
 barbier *m.* der Barbier  
 baroque *adj.* sonderbar, lächerlich  
 barque *f.* die Barke, der Rachen  
 barrage *m.* Abdammung, Wehr  
 barre *f.* die Eisenstange, das Steuer-  
 ruder, Springslut, Schrecken  
 barrer versperren  
 barreau *m.* die Advokatenbank  
 barrière *f.* der Schlagbaum, die  
 Barriere, Schranke  
 bas, basse *adj.* nieder, niedrig,  
 gemein, leise; à voix basse mit  
 leiser Stimme; au od. en — de  
 unterhalb, am Fuße des; unten;  
*adv.* leise; mettre —, ablegen  
 bas *m.* Strumpf  
 bas-fond *m.* die Untiefe  
 bas-relief *m.* halberhabene Bildhauer-  
 arbeit  
 basané *adj.* schwarzbraun  
 basse-cour *f.* der Hühnerhof  
 bassesse *f.* die Niedrigkeit; Gemein-  
 heit, Niederträchtigkeit  
 bassin *m.* das Becken, Binnenhafen  
 bataille *f.* die Schlacht; mettre  
 en — in Schlachtordnung stellen;  
 champ de — Schlachtfeld  
 batailleur, -euse *adj.* kampflustig  
 bateau *m.* das Boot, Fahrzeug; un  
 pont de — x eine Schiffbrücke  
 batelet *m.* kleines Fahrzeug  
 batelier *m.* der Schiffer, Fährmann  
 bâtisse *f.* Bau, Gebäude  
 bâtisseur *m.* Baumeister  
 bâtiment *m.* das Gebäude; ein  
 großes Fahrzeug  
 battre schlagen; — des mains in  
 die Hände klatschen; — le blé  
 dreschen, ausdreschen  
 baudet *m.* der Esel, Packesel  
 baume *m.* der Balsam  
 bavard, e *adj.* geschwätzig; *m.*  
 Schwätzer  
 beau (bel), belle *adj.* schön; vous  
 avez — pleurer Sie mögen  
 weinen so viel Sie wollen, Sie  
 weinen umsonst  
 bec *m.* der Schnabel, Erdzunge,  
 Vorsprung; — (de) Carcel,  
 Carcel-Lampe, — de gaz Gas-  
 flamme  
 becasse *f.* die Schnepfe  
 bêche *f.* der Spaten  
 bêcher umstechen, umgraben  
 becqueter picken, aufspicken  
 beffroi *m.* die Sturmglocke; die  
 Leihenglocke  
 bégayer stammeln, stottern  
 bel et bon die Hülle und Fülle  
 bêlement *m.* das Blöken  
 bêler blöken  
 belette *f.* das Wiesel  
 bélier *m.* der Widder  
 belladonna *f.* die Belladonna, Toll-  
 firsche, eine Giftpflanze  
 belligérant, e *adj.* kriegsführend  
 belliqueux, se *adj.* kriegerisch  
 bénédiction *f.* der Segen; die  
 Segnung  
 bénéfice *m.* der Vorteil, Gewinn  
 benêt *m.* der Dummkopf, Pinzel  
 béquille *f.* die Krücke  
 berceau *m.* die Wiege; Laube  
 bercer wiegen; se — de qch. sich  
 wiegen od. schmeicheln mit etw.  
 berge *f.* Böschung, steiles Ufer  
 berger *m.* der Schäfer  
 berline *f.* vierziger Reisewagen  
 besace *f.* der Zwerchsaack, Bettelsack  
 besogne *f.* die Arbeit, das Geschäft  
 besogneux, se *adj.* bedürftig  
 besoin *m.* das Bedürfnis, die Not;  
 avoir — de qch. etw. bedürfen,  
 nötig haben, brauchen; au — im  
 Notfall, nötigenfalls  
 bestiaux *m. pl.* Rind-, Zugvieh  
 bétail *m.* das Vieh, das Hornvieh



bête *adj.* dumm, einfältig  
 betterave *f.* die Zuckerrübe  
 biche *f.* die Hindin, die Hirschkuh  
 bien *m.* das Gute, Wohl; faire du  
 — à qn. einem Gutes thun;  
 wohl bekommen; homme de —  
 rechtschaffener Mann, Ehrenmann;  
 das Gut, Vermögen, die Habe;  
 les —s die Güter  
 bien *adv.* gut, wohl, recht; — faire  
 recht thun od. handeln, seine Pflicht  
 thun; viel, sehr; eh bien, hé  
 bien! nun! was weiter? wohlan!  
 je nun  
 bien-être *m.* das Wohlbeyn, Wohl-  
 befinden, Wohlergehen  
 bienfaisance *f.* die Wohlthätigkeit  
 bienfaisant, e *adj.* wohlthuend, wohl-  
 thätig  
 bienfaitrice *f.* die Wohlthäterin  
 bienheureux, se *adj.* sehr glücklich  
 bienveillant, e *adj.* wohlwollend  
 bienveillance *f.* das Wohlwollen  
 bienvenu, e *adj.* willkommen  
 bijoutier *m.* der Juwelier  
 bilan *m.* Abschluß, Schlufsergebnis  
 bile *f.* die Galle  
 bille *f.* der Kicker  
 billet *m.* das Briefchen, Billet;  
 un — de banque eine Banknote  
 bimbeloterie *f.* (Kinder-)Spiel-  
 waren  
 binocle *m.* das Augen-, Opernglas  
 bis, e *adj.* schwarzbraun, schwarz; du  
 pain — Schwarzbrot  
 bise *f.* der Nordwind  
 bissac *m.* Quersack  
 bivouac *m.* das Nachtlager im Felde,  
 Bivouac, die Feldwache  
 bizarre *adj.* festsam  
 blafard *adj.* bleich, mattgelb  
 blague *f.* unnützes Geschwätz  
 blâmable *adj.* tadelnswert  
 blanchâtre *adj.* weißlich  
 blancheur *f.* das Weiße, die Weiße  
 blanchir weißen, übertünchen, wa-  
 schen  
 blaser abstumpfen  
 blé *m.* das Getreide, die Frucht  
 blême *adj.* sehr bleich  
 blessé verwunden  
 blessure *f.* die Wunde  
 bleuâtre *adj.* bläulich

blocus *m.* die Einschließung, Blockade;  
 — continental Kontinentalperre  
 (se)blottir sich kauern, sich ducken  
 bloquer blockieren, belagern  
 bluet *m.* Kornblume  
 bocage *m.* das Lustwäldchen, Gehölz  
 bohémien *m.* der Zigeuner  
 bois *m.* 1) das Holz, Gehölz, der  
 Wald; 2) das Geweih (d. Wildes)  
 boisé, e *adj.* waldig  
 boiserie *f.* das Getäfel  
 boisseau *m.* der Scheffel  
 boisson *f.* das Getränk  
 boîte *f.* die Schachtel, Büchse, Dose;  
 das Kästchen  
 boiteux, se *adj.* hinkend, lahm  
 bol *m.* eine Schöpfe, ein Becher  
 bon, bonne *adj.* gut; tout de —  
 in vollem Ernst, ernstlich; de  
 bonne heure frühzeitig; — *m.* Gut-  
 scheit  
 bonasse *adj.* gutmütig, einfältig  
 bond *m.* der Sprung, Satz  
 bondir hüpfen  
 bonheur *m.* das Glück, der Glücks-  
 fall; par — zum Glück, glücklicher-  
 weise  
 bonhomme *m.* der gutmütige  
 Mensch, Schwachkopf; le petit —  
 das Männchen  
 bonne *f.* die Wärterin, Magd  
 bonnet *m.* die Mütze, Kappe  
 bonté *f.* die Güte; — divine!  
 gütiger Himmel!  
 bord *m.* der Rand; das Ufer, Bord  
 border einfassen, begrenzen  
 bordure *f.* die Einfassung, der  
 Rahmen  
 borée *m.* Nordwind  
 borgne *adj.* einäugig; — de l'œil  
 droit am rechten Auge blind  
 borne *f.* der Grenzstein; les —s die  
 Grenzen, Schranken; sans —s  
 ohne Grenzen, grenzenlos  
 borner beschränken, begrenzen  
 bosquet *m.* das Wäldchen, Gehölz  
 bosse *f.* der Höcker, die Beule  
 bossu, e *adj.* buckelig, höckerig  
 botte *f.* 1) der Bund (Stroh &c.),  
 der Bündel; 2) der Stiefel.  
 bouc *m.* der Bock, Ziegenbock  
 bouche *f.* der Mund, die Mündung  
 boucher verstopfen



- boucherie *f.* Schlächterei  
 bouchon *m.* der Pfropfen  
 boucle *f.* 1) die Schnalle; 2) Locke  
 bouclé, e *adj.* gelockt  
 boucler zuschnallen  
 bouclier *m.* der Schild  
 boue *f.* der Kot, Schlamm  
 boueux, se *adj.* kotig  
 bouffon *m.* der Possenreißer  
 bouge *m.* Rundung, Krümmung  
 bouger *v. a.* von einer Stelle bewegen; *v. n. u.* se — sich rühren, sich bewegen  
 bougie *f.* die Wachskerze  
 bouillir kochen; faire — abkochen, kochen  
 bouillonnant, e *adj.* siedend, brausend  
 bouillonner stark gähren  
 boulanger *m.* der Bäcker  
 boule *f.* die Kugel, der Ball  
 boulet *m.* die Kanonenkugel  
 boulette *f.* das Kügelchen  
 boulevard *m.* das Bollwerk; der Boulevard (in Paris)  
 bouleverser umstürzen, außer sich bringen vor Freude  
 bouquet *m.* der Blumenstrauß; — d'artifice Büschelfeuerwerk  
 bourdonner summen  
 bourg *m.* der Marktflecken  
 bourgade *f.* der kl. Marktflecken  
 bourrasque *f.* Sturm, Windsbraut  
 bourreau *m.* der Henker  
 bourrelet *m.* Tragpolster  
 bourrer stopfen  
 bourse *f.* der Beutel, Geldbeutel, die Börse; Freiplatz, Stipendium  
 bousculade *f.* das Herumstoßen, Gedränge  
 boussole *f.* der Kompaß  
 bout *m.* das Ende; au — de l'année am Ende des Jahres, nach Ablauf des Jahres; à bout de forces mit erschöpften Kräften; venir à bout de qch. etw. zu Stande bringen, mit etw. zu Ende kommen, fertig werden; etwas durchsetzen; das Ende, der Zipfel; ein Stückchen; un — de papier, ein Stück(chen) Papier, Papier= schnitzel, Zettel  
 boutique *f.* der Kaufladen, die Bude, die Werkstatt  
 bouton *m.* der Knopf, die Knospe  
 boutonner zuknöpfen  
 boutonnière *f.* das Knopfloch  
 boyau *m.* der Darm; les — x die Gedärme  
 bracelet *m.* das Armband  
 braillard *m.* Großmaul, Schreihals  
 braire schreiben (v. Esel)  
 brancard *m.* die Tragbahre  
 branchage *m.* das Reisig, Astwerk  
 branche *f.* der Ast, Zweig  
 braconnier *m.* Wildschütz  
 brandir schwingen  
 branler schütteln  
 brasier *m.* die Kohlenglut, das Kohlenbecken  
 brasse *f.* die Klasten  
 brasserie *f.* Kneipe  
 brave *adj.* tapfer, mutig; bieder, brav; un — homme, ein braver, guter Mann, Biedermann  
 braver trotzen  
 braquer richten, aufprohen  
 brèche *f.* die Lücke, der Wallbruch, die Bresche  
 bredouiller herstottern  
 breton, ne *adj.* bretonisch, aus der Bretagne  
 brevet *m.* das Patent  
 bride *f.* der Zaum, Zügel; mener par la — am Zaume führen; tourner —, umdrehen, umlenken  
 brièvement *f.* die Kürze  
 brigand *m.* der Straßenräuber  
 brigandage *m.* der Raub; die Räuberei  
 briguer sich um etw. eifrig bewerben  
 brimborion *m.* Kleinigkeit, Tand  
 brin *m.* der Halm  
 brique *f.* der Backstein, Ziegelstein  
 briquet *m.* der Feuerstahl  
 brisants *m. pl.* verborgene Klippen  
 brise *f.* Brise  
 briser zerbrechen, zer schlagen  
 broder sticken  
 broderie *f.* die Stickerei  
 broncher stolpern, straucheln  
 brosse *f.* Bürste  
 brosser bürsten  
 brouillard *m.* der Nebel  
 brouiller entzweien  
 broussailles *f. pl.* Buschwerk, Ge= sträuch



brouter *v. a.* abfressen; *v. n.* grasen, weiden  
 broyeur zermalmen, zerstoßen  
 bruir durchdämpfen, (Zeug)  
 bruissement *m.* Tosen, Brausen  
 brûlant, *e adj.* brennend, glühend  
 brûler *v. a.* verbrennen; — ses vaisseaux alle Brücken hinter sich abbrennen; *v. n.* brennen, anbrennen; brennend heiß sein  
 brume *f.* der dicke Nebel  
 brun, *e adj.* braun  
 brune *f.* Abenddämmerung, à la —, beim Einbruch der Nacht  
 brunisseuse *f.* Glätterin  
 brusque *adj.* (-ment *adv.*) barsch  
 brutal, *e adj.* tierisch, grob  
 bruyant, *e adj.* geräuschvoll  
 bruyère *f.* die Heide  
 bûcher *m.* der Scheiterhaufen  
 bûcheron *m.* der Holzbauer  
 budget *m.* Staatshaushalt  
 buffet *m.* der Speiseshrank; der Schenkstisch  
 buis *m.* Buchsbaum  
 buisson *m.* der Busch, das Gebüsch  
 bulle *f.* eine kleine Blase, ein Bläschen; — d'or die goldene Bulle  
 bulletin *m.* Zettel, Kriegsbericht, Schein  
 bure *m.* grobes Wollenzeug  
 bureau *m.* der Arbeitstisch die Schreibstube, das Bureau  
 buriner in Kupfer stechen  
 burlesque *adj.* burlesk, schaurig  
 buse *f.* Bussard  
 but *m.* das Ziel, der Zweck, die Absicht  
 butin *m.* die Beute  
 butiner Beute machen, sammeln  
 butte *f.* der Erdhaufen, Erdhügel; en — ausgelegt  
 buvette *f.* Erfrischungszimmer  
 buveur *m.* Trinker, Becher.

**C.**

çà *adv.* hier; — et là, hier und da, hin und her; *int.* auf! or —! ah —! auf denn, nun denn! wohl! an!  
 cabane *f.* die Hütte  
 cabale *f.* List, Rabale  
 cabaret *m.* das Wirtshaus, Schänke

cabine *f.* die Kajüte  
 cabinet *m.* das Kabinett, Arbeitszimmer, Studier- od. Geschäftszimmer  
 câble *m.* das Schiffstau  
 (se)cabrer sich bäumen  
 cabriole *f.* der Luftsprung  
 cabriolet *m.* das Kabriolett (zweifziger Wagen)  
 cachet *m.* das Petschaft, der Stempel; — de cire, Siegel  
 cacheter versiegeln  
 cachette *f.* der Schlupfwinkel; en — heimlich  
 cachot *m.* der Kerker; mettre qn. au — einen in den Kerker werfen  
 cadence *f.* Takt, Tonfall  
 cadet, te *adj.* der jüngere, jüngste (v. Geschwistern)  
 cadran *m.* das Zifferblatt, die Sonnenuhr, oder überhaupt die Uhr  
 cadre *m.* Rahmen  
 cage *f.* der Käfig  
 caille *f.* die Wachtel  
 caillou *m.* der Kieselstein  
 caisse *f.* die Kasse, Kiste  
 caisson *m.* Munitionswagen  
 calamité *f.* die Landplage, großes Unglück  
 calcul *m.* das Rechnen, die Berechnung  
 calculer rechnen  
 calèche *f.* Kalesche  
 calice *m.* der Kelch  
 calicot *m.* der Kaliko, Baumwollzeug  
 califourchon, à — rittlings, in reitender Stellung  
 calfeutrer zustopfen  
 calme *adj.* ruhig, still; *subst. m.* die Ruhe  
 calmer beruhigen, besänftigen; se — sich beruhigen, nachlassen  
 calomnie *f.* die Verleumdung  
 calomnier verleumden  
 calotte *f.* die Mütze, Haube  
 camarade *m.* der Kamerad, Gefährte; — d'école, de collègue, Schulkamerad, Mitschüler  
 camion *m.* Zugkarren, Kollwagen  
 camisole *f.* der Wams  
 camp *m.* das Lager



- campagne f.* das Feld, Land; *en pleine* — im freien od. offenen Felde; *être à la* — auf dem Lande sein; *une maison de* — ein Landhaus; der Feldzug; *se mettre en* — ins Feld rücken; *tenir la* —, das Feld behaupten  
*canard m.* Ente, Fabel  
*candélabre m.* der Armleuchter  
*candeur f.* die Offenherzigkeit  
*cange f.* der Reisschleim  
*canne f.* das Rohr, der Stock; — *à sucre* das Zuckerrohr  
*canot m.* der Kahn, Rachen  
*cantique m.* Lobgesang  
*canton m.* der Bezirk, Kanton  
*cap m.* das Kap, Vorgebirge; *vin du* — Kapwein  
*capacité f.* die Fähigkeit, Geschicklichkeit; die Weite, der Raum  
*caparaçonner* aufpuzen (Pferd)  
*capeline f.* Kapuze  
*capitaine m.* der Hauptmann; — *de vaisseau* der Schiffskapitän; — *de cavalerie* der Rittmeister  
*capiteux, se adj.* berauschend  
*caprice m.* die Grille, Laune  
*capricieux, se adj.* launisch, eigenfinnig  
*captif, ve adj.* gefangen, kriegsgefangen; *subst. m.* der Kriegsgefangene  
*captivité f.* die Gefangenschaft  
*capucin m.* der Kapuziner  
*carabin m.* Student der Medizin  
*caractère m.* der Charakter, die Gemüthsart; der Buchstabe  
*caractériser* bezeichnen, charakterisieren  
*carafe f.* die Wasserflasche  
*caravane f.* die Karawane  
*caravelle f.* das Küstenschiff  
*carène f.* der Schiffskiel  
*caresse f.* die Liebkosung  
*caresser* liebkoßen  
*cargaison f.* die Schiffsladung  
*carnage m.* das Blutbad, Gemekel  
*carnassier, ère adj.* fleischfressend  
*carpe f.* der Karpfen  
*carquois m.* der Köcher  
*carré, e adj.* viereckig, Quadrat; *subst.* Viereck, Beet  
*carreau m.* ein kurzer eiserner Pfeil  
*carrefour m.* der Kreuzweg  
*carrière f.* die Laufbahn, Lauf  
*carrosse m.* die Kutsche, der Wagen  
*carotte f.* die gelbe Rübe  
*carte f.* die Karte; — *de visite* die Visiten-Karte; *une* — *de géographie* od. — *géographique* eine Landkarte  
*carton m.* Pappdeckel; Mappe; die noch ungedruckten, handschriftlichen Zeichnungen; die Hutschachtel  
*cas m.* der Fall; *faire* — *de qch.* Wert auf etw. legen, hochschätzen  
*c'est le* — *ou jamais de dire*, hier könnte man sagen  
*case f.* das Stiegenhaus  
*casque m.* der Helm  
*casquette f.* die Mütze, Kappe  
*cassant, e adj.* absprechend, scharf, gereizt  
*casser* zerbrechen, abschaffen; *se* — zerbrechen; *se* — *les reins*, sich den Hals brechen, zu Grunde gehen  
*casse-noisette m.* der Nußknacker  
*cassette f.* das Kästchen  
*cassolette f.* das Räucherpfännchen  
*castor m.* der Biber  
*cataracte f.* der Wasserfall  
*catastrophe f.* der Unglücksfall  
*cauchemarm.* Alpdrücken, Schreckbild  
*cause f.* die Ursache; Angelegenheit, Sache, Rechtsache; *à cause de, prép.* wegen  
*causer* plaudern, schwätzen, verursachen  
*caution f.* die Bürgschaft, der Bürge  
*cautionner* Bürgschaft leisten  
*cavatine f.* eine Kavatine, ein heiteres Musikstück  
*cave f.* der Keller, das Gewölbe  
*caveau m.* die Gruft  
*caverne f.* die Höhle  
*céans adv.* drinnen, in diesem Hause  
*céder v. a.* abtreten, überlassen; *v. n.* nachgeben, weichen  
*cèdre f.* die Ceder  
*ceindre v. irr.* umgürten, aufsetzen (Krone); — *l'épée* den Degen anlegen  
*ceinture f.* der Gürtel  
*cela pron.* das, dieses; *comme* — so; so, so  
*célébration f.* die Feier



célébrer feiern, preisen  
 célérité *f.* die Geschwindigkeit  
 céleste *adj.* himmlisch  
 cellule *f.* die Zelle  
 cendre *f.* die Asche  
 cénobite *m.* Klostermönch  
 centuple, au —, hundertfach  
 censeur *m.* der Censor, der Tadler  
 censurer tadeln, rügen  
 cerceau *m.* der Reif, Faßreif  
 cercle *m.* der Kreis, Reif  
 cercueil *m.* der Sarg  
 céréale *f.* Getreide  
 cérémonie *f.* die Feierlichkeit  
 cérémoniel *m.* das Ceremoniell  
 cerf *m.* der Hirsch  
 cerf-volant *m.* der Papierdrachen  
 cerner umstellen  
 certes *adv.* gewiß, freilich  
 certificat *m.* das Zeugnis  
 certifier bezeugen  
 certitude *f.* die Gewißheit  
 cerveau *m.* das Gehirn  
 cervelle *f.* Gehirn  
 cesse *f.* das Aufhören; sans —  
 unaufhörlich  
 cesser *v. n.* aufhören; *v. a.* endigen  
 chagrin *m.* der Kummer, Gram  
 chagriner bekümmern, verdrießen,  
 fränken  
 chaîne *f.* die Kette  
 chaînon *m.* Hügelfette  
 chair *f.* das Fleisch; — de poule  
 Gänsehaut  
 chaire *f.* der Lehrstuhl, die Kanzel  
 chaise *f.* der Stuhl, Sessel; — cu-  
 rule ein Senatorjessel  
 chaleur *f.* die Wärme, Hitze  
 chaleureux, se *adj.* hitzig, ergreifend,  
 warm  
 chalet *m.* das Schweizerhaus, die  
 Sennhütte  
 chaloupe *f.* die Schaluppe, das  
 Boot  
 chalumeau *m.* die Schalmey, Hir-  
 tenflöte  
 chamarrer ausstaffieren, auspuken  
 chambrette *f.* Kämmerchen  
 chambrière *f.* die Kammermagd  
 chameau *m.* das Kamel  
 champ *m.* der Acker, das Feld;  
 — du repos der Kirchhof; sur-le-  
 champ auf der Stelle, sogleich

champêtre *adj.* ländlich  
 champion *m.* der Kämpfer, Verteidiger  
 chance *f.* der Glücksfall, die Zu-  
 fälligkeit  
 chanceux, se *adj.* gewagt, mißlich  
 chanceler wanken, schwanken  
 chandelier *m.* der Leuchter  
 chandelle *f.* das Licht  
 change *m.* der Wechsel, Tausch  
 changement *m.* die Veränderung  
 changer *v. a.* vertauschen, wechseln,  
 (ver)ändern; *v. n.* — de qch.,  
 etw. wechseln; — de couleur,  
 die Farbe wechseln; se — sich  
 verwandeln  
 chanson *f.* das Lied, der Gesang  
 chansons Possen!  
 chant *m.* der Gesang, das Lied  
 chanteur *m.* der Sänger  
 chantier *m.* Schiffswerft  
 chanvre *m.* der Hanf  
 chapiteau *m.* das Kapital, der Auf-  
 satz  
 chapon *m.* der Kapaun  
 char *m.* der Wagen  
 charade *f.* Silbenrätsel  
 charbon *m.* die Kohle  
 chardon *m.* die Distel  
 charge *f.* die Last, Ladung, der  
 Angriff; das Amt; être à la —  
 de qn. einem zur Last fallen od.  
 liegen.  
 charger beladen; laden; aufladen;  
 beauftragen; se — de qch. etw.  
 auf sich nehmen, übernehmen  
 chariot *m.* der Wagen  
 charitable *adj.* liebevoll, barmher-  
 zig, mildthätig, wohlthätig  
 charité *f.* 1) die Nächstenliebe,  
 Mildthätigkeit; œuvre od. acte  
 de — Werk der Barmherzigkeit;  
 2) milde Gabe, Almosen  
 charivari *m.* die Rachenmusik  
 charme *m.* der Reiz, Zauber  
 charmer entzücken, bezaubern  
 charmille *f.* Hagenbuchenhecke  
 charpentier *m.* der Zimmermann  
 charretier *m.* der Kärcher, Kärner  
 charrette *f.* der Karren  
 charrier wegtreiben (Fluß)  
 charrue *f.* der Pflug  
 charte *f.* die (französische) Verfassung  
 chasseur *m.* der Jäger



- châssis *m.* Einfassung, Rahmen, Gitter, Reh  
 châtaigneraie *f.* der Kastanienwald  
 châtaignier *m.* der Kastanienbaum  
 châtain, *e adj.* kastanienbraun  
 château *m.* das Schloß, Schiffskastell;  
 — de pompe das Hinterdeck  
 châtelain *m.* der Kastellan  
 châtier züchtigen, strafen  
 châtiment *m.* die Züchtigung  
 chatoyer schillern  
 chatte *f.* Katze  
 chaudron *m.* der Kessel  
 chauffage *m.* die Feuerung  
 chaume *m.* das Stroh, Strohdach  
 chaumière *f.* die (Stroh) Hütte  
 chaumine *f.* eine kleine Strohhütte  
 chausses coulantes *pl. f.* eng anliegende Hosen; — de mailles Panzerhemd  
 chaussée *f.* die Landstraße; école des ponts et —s Wegebauerschule  
 chaussure *f.* die Fußbekleidung  
 chauve-souris *f.* die Fledermaus  
 chaud *f.* der Kalk  
 chavirer umschlagen  
 chef *m.* das Haupt, der Anführer, Vorgesetzte, Chef; de son — auf seinen eigenen Kopf, eigenmächtig.  
 chef-d'œuvre *m.* das Meisterwerk.  
 chef-lieu *m.* Hauptort  
 chemin, *m.* der Weg, die Straße; en — od. — faisant unterwegs  
 cheminée *f.* der Kamin, Schornstein  
 cheminer gehen, wandern  
 chemise *f.* das Hemd  
 chêne *m.* die Eiche  
 chenil *m.* der Hundestall  
 chenille *f.* die Raupe  
 chercher suchen; aller —, venir, — holen, abholen, aufsuchen  
 chère *f.* die Mahlzeit; faire bonne — gut essen und trinken  
 chérir zärtlich lieben; chéri geliebt, teuer  
 chétif, ve *adj.* elend, erbärmlich, armseelig, schwächlich  
 chevaleresque *adj.* ritterlich  
 chevelure *f.* der Haarwuchs; Haar  
 chevet *m.* das Kopfkissen; au — oben am Bett  
 chèvre *f.* die Ziege  
 chevreuil *m.* das Reh  
 chevrotant, *e adj.* meckernd  
 chicaner streiten, zanken, rechten  
 chiffon *f.* der Lumpen, Lappen  
 chiffonner zerfnittern  
 chiffre *m.* Ziffer, Zahl  
 chimère *f.* Chimäre, Grille  
 chimérique *adj.* fantastisch, abenteuerlich  
 chimie *f.* die Chemie, Scheidekunst  
 chimiste *m.* der Apotheker  
 choc *m.* der Angriff  
 chœur *m.* 1) der Chor; 2) das Chor  
 choix *m.* die Wahl, Auswahl; faire — de qn. jem. auswählen  
 chou *m.* der Kohl  
 chouette, *f.* die Nachteule  
 chut! *int.* still! hst!  
 chute *f.* der Fall  
 ci *adv.* hier; ci-gît hier liegt  
 cicatrice *f.* die Narbe  
 cigare *m.* Zigarre  
 cigogne *f.* der Storch  
 cime *f.* der Gipfel, Wipfel  
 cimeterre *m.* ein (türkischer) Säbel  
 cimetière *m.* der Kirchhof  
 conférence *f.* Umkreis  
 circonscription *f.* Um-, Begrenzung, Kreis  
 circonvoisin, *e adj.* umliegend  
 circumnavigation *f.* Umschiffung  
 circuit *m.* der Umkreis, Umschweif  
 circulation *f.* der Umlauf, die Bewegung  
 circuler freisen, hin und her fahren  
 cire *f.* das Wachs  
 ciseau *m.* der Meißel; les —x die Schere  
 citadelle *f.* die Burg, Festung  
 cité *f.* die (große) Stadt  
 citer vorladen; Stellen anführen, angeben  
 citrouille *f.* der Kürbis  
 civet *m.* der Hasenpfeffer  
 civil, *e adj.* bürgerlich; la guerre —e der Bürgerkrieg  
 civiliser bilden, zivilisieren  
 civilité *f.* die Artigkeit, Höflichkeit  
 claie *f.* das Flechtwerk; —s d'osier, Weidengeflechte, Faschinen, Schanzkörbe  
 clarière *f.* eine lichte Stelle im Walde  
 clairon *m.* Zinke, Trompete



clameur *f.* Geschrei  
 claquer prasseln, klappern  
 clarté *f.* die Helle, Klarheit, Schein  
 clef *f.* der Schlüssel; une fausse —  
 ein Nachschlüssel  
 clématite *f.* Waldrebe  
 clémence *f.* die Gnade, Milde  
 clément, e *adj.* gnädig  
 clerc *m.* Geistlicher  
 clergé *m.* die Geistlichkeit  
 client *m.* der Klient, Schutzbefohlene  
 cligner blinzeln  
 clima *m.* das Klima, der Himmelsstrich  
 clin d'œil *m.* der Augenblick  
 cloche *f.* die Glocke  
 clocher *m.* der Kirchturm  
 cloison *f.* die Wand  
 cloître *m.* das Kloster  
 clore *v. déf.* schließen  
 clos, e *part.* verschlossen  
 clôture *m.* die Umzäunung, Ein-  
 fassung, das Thor, der Schluß  
 coalition *f.* die Verbindung, das  
 Bündnis  
 coche *m.* die Landkutsche  
 cocon *m.* Puppe, Kokon  
 cocotier *m.* die Kokospalme  
 code *m.* Gesetzbuch  
 cœur *m.* das Herz; de tout mon —  
 von ganzem Herzen, herzlich gern;  
 par — auswendig; j'ai à — es  
 liegt mir daran; mal au —, Übelkeit  
 coffre *m.* der Koffer, Kasten  
 cognée *f.* die Art  
 coiffer bedecken, bekleiden  
 coiffure *f.* der Kopfschmuck  
 coin *m.* 1) der Keil; 2) Winkel; die  
 Ecke; au — du feu am Kamin-  
 feuer; 3) die Münze  
 col *m.* Krage, Gebirgspass  
 colback *m.* Husarenpelzmütze  
 colère *f.* der Zorn; entrer en —  
 od. se mettre en — in Zorn ge-  
 raten, zornig werden  
 coli(s) *m.* Stück, Kiste  
 collation *f.* Abendmahlzeit, Imbiß  
 collectif, ve *adj.* ganz, vollständig  
 collet *m.* Krage  
 collègue *m.* das Lyceum  
 collègue *m.* der Amtsgenosse  
 collier *m.* das Halsband  
 colline *f.* der Hügel  
 colombe *f.* die Taube

colonel *m.* der Oberst, Obrist  
 colorer färben  
 coloris *m.* die Farbenmischung, das  
 Kolorit  
 colporteur *m.* der Hausierer  
 colza *m.* Raps  
 combinaison *f.* die Verbindung,  
 Kombination, Berechnung  
 combiner gehörig zusammenstellen,  
 verknüpfen  
 combler häufen, überhäufen, über-  
 füllen  
 combustion *f.* Verbrennung  
 comestibles *m. pl.* Eßwaren  
 commande *f.* die Bestellung  
 commandement *m.* der Befehl,  
 Oberbefehl  
 commerçant *m.* Kaufmann  
 commerce *m.* der Handel; faire le  
 — Handel treiben  
 commercial, e *adj.* Handels- ...  
 commère *f.* die Gebatterin  
 commis *m.* ein Angestellter, Schrei-  
 ber, Handlungsdiener, Commis  
 commissaire *m.* Polizeikommissar  
 commission *f.* der Antrag, die  
 Bestellung; faire une — eine Be-  
 stellung ausrichten, besorgen;  
 maison de —, Kommissionsgeschäft  
 commissionnaire *m.* der Ausläufer,  
 Dienstmann, Laufbursche  
 commodité *f.* die Bequemlichkeit  
 commotion *f.* die Erregung  
 commun, e *adj.* gemeinschaftlich, ge-  
 mein, gewöhnlich; d'une — e voix  
 einstimmig  
 communauté *f.* Gemeinschaft  
 commune *f.* die Gemeinde  
 communication *f.* die Mitteilung,  
 der Verkehr, Verbindung  
 communier das Abendmahl nehmen  
 communion *f.* Glaubens- Kirchen-  
 gemeinde, Abendmahl  
 communiquer mitteilen, in Ver-  
 bindung stehen  
 compact, e *adj.* fest, dicht  
 compagne *f.* die Gefährtin, Gattin  
 comparable *adj.* vergleichbar  
 comparaison *f.* Vergleich  
 compartiment *m.* Abteilung; Fach,  
 Abteil  
 compatible *adj.* verträglich, vereinbar  
 compatir Mitleid empfinden



- compatissant*, *e adj.* mitleidig  
*compensation f.* die Ausgleichung  
*compenser* ausgleichen  
*compère m.* der Gevatter  
*compétiteur m.* Mitbewerber  
*complaisance f.* die Gefälligkeit  
*complaisant, e adj.* gefällig  
*complément m.* die Ergänzung  
*compléter* vervollständigen, ergänzen, vollzählig machen  
*complication f.* Verwicklung  
*complice m. & f.* der (die) Mitschuldige  
*complicité f.* Mitschuld, Teilnahme  
*complimenter* beglückwünschen  
*compliquer* verwickeln, verwirren  
*comporter*, *se* — sich betragen, sich benehmen  
*composé, e adj.* zusammengesetzt, bestehend aus  
*composer* zusammensetzen, verfertigen, bilden, verfassen  
*compositeur m.* 1) der Komponist; 2) der Setzer  
*composition f.* die Zusammensetzung  
*compréhension f.* Auffassung  
*comprimer* zusammendrücken oder pressen  
*compris, y* — mit inbegriffen  
*compromettre v. irr.* einer Gefahr aussetzen; *se* — sich etw. vergeben  
*comptabilité f.* Buchführung  
*comptant, e adj.* bar  
*compte m.* die Rechnung, Rechen-schaft; *faire le* — die Berechnung machen; *sur son* — auf seine Rechnung, über ihn; *à* — auf Rechnung, abschläglich; *rendre* — Rechen-schaft geben, ablegen; — *rendu, m.* der Bericht; *demander* — *à qn.* jem. zur Rechen-schaft ziehen  
*compter* zählen, berechnen; *à* — *de ce jour* von jenem Tage an; *aus-zählen*; *v. n.* rechnen, vorhaben, beabsichtigen; — *sur qn.* auf je-mand zählen, rechnen  
*comptoir m.* das Geschäftszimmer, Kontor  
*comté m.* die Grafschaft  
*concéder* verwilligen  
*conception f.* Auffassung, Geistes-schöpfung  
*concerner* betreffen, angehen  
*concerter* verabreden  
*concession f.* die Abtretung  
*conciliateur m.* Vermittler  
*conciliation f.* Versöhnung  
*concilier* versöhnen; *se* — *qch.* (sich) etw. erwerben; gewinnen  
*concis, e adj.* kurz, bündig  
*concision f.* die Gedrängtheit, Kürze  
*concitoyen m.* der Mitbürger  
*concourir v. irr.* — *pour* sich mit-bewerben; — *à qch.* zu etw. mit-wirken, beitragen  
*concours m.* der Zusammenstoß, Zusammentreffen, Andrang, die Prüfung  
*concurrence f.* die Mitbewerbung; *entrer en* — in Konkurrenz treten, sich in einen Wettkampf einlassen  
*concurrent m.* der Mitbewerber, Konkurrent  
*condamner* verurteilen, verdam-men; — *à mort* zum Tode ver-urteilen  
*condenser* verdichten  
*condescendance f.* die Nachgiebig-keit, Herablassung, Willfährigkeit  
*condescendre* willfahren, eingehen auf  
*condisciple m.* der Mitschüler  
*condition f.* der Zustand, die Lage; der Stand, Rang, die Bedingung; *à* — *de* unter der Bedingung, daß  
*condoléance f.* Beileid  
*conducteur m.* der Führer, Leiter, Schaffner  
*cône m.* der Kegel  
*confectionner* verfertigen  
*conférence f.* die Zusammenkunft, Beratung  
*conférer f.* besprechen, übertragen, verleihen  
*confesseur m.* der Beichtvater  
*confession f.* die Beichte; *faire la* — beichten  
*confiant, e adj.* vertrauensvoll, arglos  
*confidence f.* die Vertraulichkeit; *mettre dans la* —, ins Ver-trauen ziehen  
*confident m.* der Vertraute  
*confier* anvertrauen  
*configuration f.* Bildung, Gestaltung  
*confiner* einsperren  
*confirmer* bestätigen, bestärken  
*confiscation f.* Einziehung



- confiseur m.* der Zuckerbäcker, Konditor  
*confisquer* einziehen, mit Beschlagnahme belegen  
*conflit m.* Streit  
*confluent m.* Zusammenfluß  
*confondre* verwechseln, vermischen; beschämen, bestürzt od. irre machen; *se* — sich vermischen  
*conformément, adv.* gemäß, zufolge  
*conformer* anpassen; *se* — sich richten nach  
*conformité f.* die Gleichförmigkeit  
*congé m.* der Urlaub, Abschied  
*congédier* beurlauben, verabschieden, entlassen  
*conjecture f.* die Mutmaßung  
*conjonction f.* Verbindung, Konjunktion  
*conjuración f.* die Verschwörung  
*connaissance f.* die Kenntnis, Bekanntschaft; das Bewußtsein; *perdre* — das Bewußtsein, die Besinnung verlieren  
*connaître v. irr.* kennen; kennen lernen, erfahren; *faire* — zu erkennen geben  
*connétable m.* der Konstabler, Kronfeldherr  
*connexion f.* die Verbindung  
*consacrer* weihen, widmen  
*conscience f.* das Gewissen, Bewußtsein  
*consciencieux, se adj.* gewissenhaft  
*conscrit m.* Rekrut; *pères —s* versammelte Väter  
*consécutif, ve adj.* auf einanderfolgend  
*conseil m.* der Rat, Ratsschlag; — *de guerre* der Kriegsrat, das Kriegsgericht  
*conseiller* raten  
*consentement m.* die Einwilligung  
*conséquence f.* die Folge, Wichtigkeit, Bedeutung  
*conséquent m., en — u. par —,* folglich  
*conservation f.* die Erhaltung, Bewahrung  
*considérable adj. (-ment adv.)* bedeutend, beträchtlich, ansehnlich  
*considération f.* die Betrachtung, Erwägung; Rücksicht, Hochachtung  
*considérer* aufmerksam betrachten, erwägen, bedenken  
*consigne f.* Weisung, Instruktion  
*consistence f.* die Festigkeit  
*consister* bestehen in  
*consolateur m.* der Tröster  
*consolation f.* der Trost  
*consolider* befestigen  
*consommation f.* der Verbrauch  
*consommer* vollenden, verbrauchen; *se* — sich erfüllen  
*constamment adv.* beständig  
*constater* darthun, nachweisen  
*consternation f.* die Bestürzung  
*consterner* bestürzt machen  
*constituante f.* l'assemblée — die konstituierende Versammlung, Nationalversammlung  
*constituer* ausmachen, bilden  
*constitution f.* die Verfassung  
*construction f.* die Erbauung, das Gebäude  
*consumer* verzehren, aufzehren, verbergen  
*contact m.* Berührung  
*contagieux, se adj.* ansteckend  
*contagion f.* die Ansteckung, Seuche  
*conte m.* die Erzählung, Geschichte, das Märchen  
*contemplateur m.* Beschauer  
*contemplation f.* die Betrachtung  
*contempler* betrachten  
*contemporain m.* der Zeitgenosse  
*contenance f.* die Haltung, Fassung  
*contenir v. irr.* enthalten, zurückhalten, im Zaume halten  
*contentement m.* die Zufriedenheit  
*contenter* befriedigen; *se — de qch.* sich mit etw. begnügen  
*contenu m.* der Inhalt  
*conter* erzählen  
*contestation f.* der Streit  
*contester* streitig machen, bestreiten  
*contigu f. üe adj.* anstoßend, angrenzend  
*continu, e adj.* fortlaufend, beständig  
*continuation f.* die Fortsetzung, Fortdauer  
*continuel, le adj.* fortwährend, unablässig  
*contour m.* der Umriß  
*contracter* zusammenziehen; etw. annehmen od. eingehen



contradiction *f.* der Widerspruch  
 contradictoire *adj.* widersprechend  
 contrarier entgegen sein od. handeln,  
 . hindern  
 contrariété *f.* die Widerwärtigkeit  
 contraster abstechen, einen Gegensatz  
 bilden  
 contredit *m.* der Widerspruch; sans  
 — ohne Widerrede, unstreitig  
 contrefaire *v. irr.* nachmachen, etw.  
 spielen  
 contremander abjagen, abbestellen  
 contre-temps *m.* widriger Zufall  
 contribuer beitragen, beisteuern  
 contribution *f.* der Beitrag, Kriegs-  
 steuer; mettre à — benutzen  
 controleur *m.* der Inspektor  
 convalescence *f.* die Genesung  
 convalescent *m.* der Genesende  
 convenances *f. pl.* der Anstand  
 convenir *v. irr.* wegen etw. überein-  
 kommen, etw. ausmachen; gestehen,  
 zugeben, entsprechen; il convient  
 es paßt, schickt sich, es geziemt sich  
 convention *f.* die Übereinkunft,  
 Konvent  
 conventionnel, le *adj.* konventionell,  
 üblich  
 convergence *f.* Zusammenlaufen,  
 Annäherung  
 conversion *f.* Befehrung  
 convertir verwandeln, befehren  
 conviction *f.* die Überzeugung  
 convier einladen, aufladen  
 convive *m.* der Gast  
 convocation *f.* die Zusammenbe-  
 rufung  
 convoi *m.* der Zug, Leichenzug  
 convoitise *f.* das Gelüste, Lüfternheit  
 convoquer ein-, zusammenberufen  
 convulsion *f.* die Zuckung  
 copieux, se *adj.* reichlich  
 coque *f.* die Schale, das Häuschen  
 coquet, te *adj.* gefallsüchtig, zierlich  
 coquille *f.* die Muschel, Schale  
 coquin *m.* der Schelm, Schurke  
 cor *m.* das Horn, Waldhorn  
 corbeille *f.* das Körbchen, der Korb  
 corbillard *m.* der Leichenwagen  
 cordage *m.* das Tauwerk  
 cordialité *f.* Herzlichkeit  
 cordonnier *m.* der Schuhmacher  
 coriace *adj.* zähe

corne *f.* das Horn  
 cornemuse *f.* Dudelsack  
 corneille *f.* die Krähe  
 cornet *m.* das Pulverhorn  
 cornette *m.* der Fähnrich  
 corps *m.* der Körper, Leib; Leich-  
 nam; — (d'armée) die Truppen-  
 abteilung, das Corps; — d'une  
 pompe Stiefel (innerer Teil) ei-  
 ner Pumpe; corps-de-garde Leib-  
 gardist, — de garde Wachthaus  
 correction *f.* Richtigkeit  
 correspondant *m.* der Geschäfts-  
 freund, Agent; — *e adj.* ent-  
 sprechend  
 correspondre in Verbindung, Ver-  
 kehr stehen  
 corruption *f.* die Verderbnis, Ver-  
 dorbenheit  
 corsaire *m.* der Seeräuber  
 Corse *f.* Korsika  
 corse *adj.* korsisch; *subst. m.* der  
 Korsikaner, Korse  
 cortège *m.* der Zug, das Gefolge  
 corvée *f.* Arbeit, Bürde, Last  
 côte *f.* 1. die Rippe; 2. Küste, Anhöhe  
 — à — nebeneinander  
 côté *m.* die Seite; à — de neben;  
 du — de auf der Seite  
 coteau *m.* der Hügel  
 coton *m.* die Baumwolle  
 cotonnier *m.* die Baumwollstaude  
 côtoyer längs der Küste hinfahren  
 od. gehen, an der Seite lang gehen  
 cottage *m.* die Hütte, Sommerhaus  
 cotte *f.* d'armes Waffenrock  
 cou *m.* der Hals.  
 couche *f.* die Lage, Schicht, Kind-  
 bett, Bett  
 couché, e *adj.* liegend; être — liegen  
 coucher *v. a.* legen, zu Bette brin-  
 gen; *v. n.* schlafen, übernachten;  
 se — sich zu Bett legen, zu Bett  
 gehen; untergehen (v. d. Sonne).  
 coucher *m.* das Nachtlager, der  
 Untergang; le — du soleil der  
 Sonnenuntergang  
 coude *m.* der Ellbogen  
 coudoyer Ellbogenstöße austheilen  
 coudrier *m.* die Haselnußstaude  
 couler *v. a.* zubringen; — à fond  
 versenken, in den Grund bohren;  
 — *v. n.* fließen, sinken



couleuvre *f.* die Natter, Schlange  
 couloir *m.* Verbindungsgang  
 coup *m.* der Schlag, Streich, Stoß, Stich, Knall; — de fusil der Schuß; — d'œil der Blick; tout à — plötzlich, auf einmal; tout d'un — mit einem Male  
 coupable *adj.* schuldig, strafbar; *s. m.* der Schuldige, Verbrecher  
 coupe *f.* 1) der Becher; 2) das Hauen  
 coupe-tête *m.* Halsabschneider  
 couper schneiden, abschneiden, fällen, abhauen, verdünnen, mischen  
 couple *m. & f.* das Paar  
 couplet *m.* die Strophe  
 courage *m.* der Mut; prendre — Mut fassen  
 courant *m.* der Strom, Lauf; Verlauf; mettre qn. au — de qch. jem. von etw. in Kenntnis setzen  
 courbe *f.* Kurve  
 courber krümmen, beugen, bücken  
 courir *v. irr.* laufen; *v. a.* — le pays im Lande herumreisen  
 courrier *m.* der Eilbote, Kurier  
 courroie *f.* der Riemen  
 courroucer erzürnen, aufbringen  
 courroux *m.* der Zorn, die Wut  
 cours *m.* der Lauf, die Dauer. Vorlesung  
 course *f.* der Lauf, Wettlauf, Rennen; léger à la — behende im Laufen, schnellfüßig; der Gang, der Ritt, Weg, die Fahrt  
 coursier *m.* das Schlachtroß  
 court, e *adj.* kurz; demeurer, rester — stecken bleiben  
 courtesan *m.* der Höfling  
 courtoisie *f.* die Höflichkeit  
 coussinet *m.* das Ringkissen  
 coutelier *m.* der Messerschmied  
 coûter kosten; — cher viel kosten, teuer zu stehen kommen; sauer werden  
 coûteux, se *adj.* kostspielig  
 couture die Naht  
 couvée *f.* Nest voll Eier, die Brut  
 couvent *m.* das Kloster  
 couver brüten, ausbrüten  
 couvercle *m.* der Deckel  
 couvert *m.* das Gedeck, Couvert; mettre un — ein Gedeck od. Cou-

vert hinlegen; Obdach, Wohnung;  
 être à — im Sichern sein  
 couverture *f.* die Decke, Bettdecke  
 couveuse *f.* die Bruthenne  
 couvre-feu *m.* Feierabendglocke  
 cracher speien  
 craie *f.* die Kreide  
 cramponner, se — sich anklammern  
 crâne *m.* die Hirnschale  
 craquer krachen, knarren  
 cratère *m.* Krater  
 craquement *m.* Krachen  
 cravate *f.* die Halsbinde  
 créancier *m.* der Gläubiger  
 crédit *m.* der Credit; das Ansehen, der Einfluß  
 crédule *adj.* leichtgläubig  
 crédulité *f.* die Leichtgläubigkeit  
 créneau *m.* Rinne, Schießscharte  
 crénelé, e *adj.* mit Zinnen versehen  
 crêpe *m.* der Flor, Trauerflor  
 crépuscule *m.* die Dämmerung  
 cresson *m.* die Kresse  
 crétaillé, e *adj.* freidig  
 crête *f.* der Kamm des Hahns, eines Gebirges  
 creuser aushöhlen, graben  
 creux, se *adj.* hohl; *subst. m.* die Höhlung, Vertiefung  
 crevasse *f.* der Spalt, Riß  
 crever ausstechen, zerprengen; *v. n.* zerplagen, sterben  
 cri *m.* der Schrei, Ruf; les —s das Geschrei; jeter od. pousser un — einen Schrei ausstoßen, laut schreien  
 criard, e *adj.* freischend  
 crier schreien; à qn. — einem laut zurufen  
 criminel, le *adj.* verbrecherisch; *subst. m.* Verbrecher  
 crin *m.* das Haar von Pferden oder anderen Tieren  
 crinière *f.* die Mähne  
 crise *f.* der Entscheidungs- oder Wendepunkt, die Krisis (bei einer Krankheit)  
 crochet *m.* der Haken, das Häkchen; faire au — häkeln.  
 crochu, e *adj.* krumm, gebogen  
 croire *v. irr.* glauben; meinen, dafür halten; en — à qn. einem folgen



*croisade f.* Kreuzzug  
*croisé m.* Kreuzfahrer  
*croiser* kreuzen, fällen (Waffe)  
*croissant m.* die Mondsichel, das erste Viertel, der Halbmond  
*croix f.* das Kreuz; *mettre en —* ans Kreuz schlagen  
*croquer* verzehren, verspeisen  
*croupe f.* Hinterteil  
*croupir* still stehen, verfaulen  
*croyable adj.* glaublich, glaubhaft  
*croyance f.* der Glaube  
*cru, e adj.* ungekocht, roh  
*cruche f.* der Krug  
*crucifié m.* der Gefreuzigte  
*crucifix m.* das Kreuzifix  
*crûment adv.* derb, gerade heraus  
*cuiller f.* der Löffel  
*cuir m.* das Leder, Fell  
*cuirasse f.* der Panzer  
*cuire v. irr.* kochen, kochen, backen  
*cuisant, e adj.* brennend, stehend  
*cuisinier m.* der Koch  
*cuisse f.* der Schenkel  
*cuivre m.* das Kupfer  
*culbuter* zurückwerfen  
*culminant, point —* höchster Punkt  
*culotte f.* Kniehose  
*culte m.* Religion, Glaube  
*cultivateur m.* der Bauer, Landmann  
*cultiver* anbauen, bebauen; ausbilden, pflegen  
*cumuler* anhäufen, besitzen (gleichzeitig)  
*cupide adj.* habgierig  
*cupidité f.* die Habgier  
*curé m.* ein (katholischer) Pfarrer  
*curée f.* Beute, Kost, Mahlzeit  
*cygne m.* der Schwan  
*cylindre m.* der Cylinder, die Walze.

## D.

*D'abord adv.* anfangs, zuerst  
*dahlia m.* die Dahlie (Blume)  
*daigner* würdigen, geruhen, wollen  
*dam interj.* gewiß, wahrlich  
*damas m.* Damast  
*datte f.* die Dattel  
*davantage adv.* mehr, noch mehr, länger  
*dé m.* der Würfel, der Fingerhut  
*débarquement m.* die Ausschiffung, Landung, der Landungsplatz

*débarquer* ausschiffen, landen, aussteigen  
*débarrasser* befreien; *se — de qn.* sich jemandes entledigen  
*débat m.* der Wortstreit, die Verhandlung  
*débattre* bestreiten, verhandeln; *se —* sich wehren, zappeln  
*débauche f.* die Schwelgerei, Ausschweifung  
*débit* vortragen, vorbringen  
*débiteur m.* der Schuldner  
*débloquer* entsetzen, befreien  
*débordement m.* das Austreten  
*déborder* überfließen, austreten, überfluten, überflügeln  
*débouché m.* Ausweg, Absatzweg  
*déboucher* aufmachen, öffnen, münden, hervorbrechen  
*déboulonnage m.* Abreißen der Metallplatten (Vendôme-Säule)  
*débris m. pl.* die Trümmer, Überreste  
*début m.* der Anfang, das erste Auftreten  
*débutante f.* die Debütantin  
*débiter* den Anfang machen  
*décadence f.* Verfall  
*décamper* sich davon machen  
*décence f.* der Anstand  
*décent, e adj.* anständig  
*déception f.* Täuschung  
*décerner* zuerkennen  
*décès m.* der Tod  
*déchaîner* entseßeln  
*décharge f.* die Entladung; das Abfeuern, die Salve; — *électrique* ein elektrischer Schlag  
*décharger* entladen, erleichtern  
*décharné, e adj.* hager, entblößt  
*déchiffrer* entziffern, lesen  
*déchirer* zerreißen, zersleischen, schmähern  
*déchirure f.* der Riß  
*décider* entscheiden, bestimmen, beschließen; *se —* sich entschließen  
*décimer* stark mitnehmen, lichten  
*décisif, ve adj.* entscheidend  
*décision f.* die Entscheidung  
*déclaration f.* die Erklärung  
*déclarer* erklären, versteuern  
*déclin m.* Abnahme, Verfall  
*déclinaison f.* die Abweichung  
*décliner* ablehnen



décolorer entfärben  
 décombres *m. pl.* der Schutt  
 décomposer zersetzen, auflösen  
 déconcerter aus d. Fassung bringen;  
 se — die Fassung verlieren  
 découler herabfließen  
 découper ausschneiden  
 découpure *f.* Ausschnitt, Bucht  
 découragement *m.* Entmutigung  
 décourager entmutigen; se — den  
 Mut verlieren, verzagen  
 découvert, *e adj.* offen, unbedeckt,  
 entblößt  
 découverte *f.* die Entdeckung, Kund-  
 schaft  
 décrépit, *e adj.* morisch, steinalt  
 décrire *v. irr.* beschreiben  
 décrocher abhängen  
 décroître *v. irr.* abnehmen, fallen  
 décrue *f.* Abnahme, Falle  
 décupler verzehnfachen  
 dédaigner verächtlich machen  
 dédaigneux *adj.* geringschätzig, stolz,  
 schüchtern, höhnisch  
 dédain *m.* die stolze Verachtung  
 dédier widmen  
 dédommager *v. a.* schadlos halten,  
 entschädigen  
 déduction *f.* Folgerung  
 déduire *v. irr.* abziehen; ausführen,  
 darthun  
 défaillance *f.* Schwäche  
 défaillir ohnmächtig werden; aus-  
 sterben  
 défaire *v. irr.* losmachen; schlagen,  
 besiegen; se — de qn. od. de qch.  
 sich von jem. od. etw. befreien,  
 sich ihn vom Halse schaffen, etw.  
 veräußern  
 défaveur *f.* die Ungunst  
 défavorable *adj.* ungünstig  
 défaut *m.* der Fehler, Blöße, Man-  
 gel; faire — fehlen; en — man-  
 gelhaft; à — in Ermangelung  
 défection *f.* Abfall  
 défense *f.* die Verteidigung, das  
 Verbot  
 défenseur *m.* der Verteidiger  
 déférence *f.* die Nachgiebigkeit  
 défi *m.* Herausforderung  
 défiance *f.* Mißtrauen  
 défiant, *e adj.* mißtrauisch  
 défier herausfordern; se — de qn.

einem nicht trauen; sans se —  
 de rien ohne das geringste Miß-  
 trauen.  
 défigurer verunstalten, entstellen  
 défilier vorbeimarschieren  
 défini, *e adj.* bestimmt, entschieden  
 défricher urbar machen  
 défunt, *e adj.* verstorben  
 dégagé, *e adj.* frei, ungezwungen  
 dégager losmachen, befreien, heraus-  
 bringen  
 dégât *m.* der Schaden, die Verhee-  
 rung  
 dégoût *m.* der Ekel, Widerwillen,  
 Abscheu, Überdruß  
 dégoûté, *e adj.* überdrüssig  
 dégoutter herabtropfen  
 dégradation *f.* Herabwürdigung  
 degré *m.* die Stufe, der Grad; par  
 —s stufenweise  
 déguisement *m.* die Verkleidung  
 déguiser verkleiden, verhehlen, ent-  
 stellen  
 dehors *adv.* draußen, auswärts; en  
 — de, *prép.* außer  
 délabré, *e adj.* verfallen  
 délai *m.* der Aufschub  
 délaisser verlassen  
 se délasser sich erholen, ausruhen  
 délassement *m.* die Erholung  
 délégué *m.* Abgeordneter  
 délibération *f.* die Beratung  
 délicat, *e adj.* zart, fein, delikate;  
 köstlich, mißlich  
 délicatesse *f.* die Feinheit, Köstlich-  
 keit; das Zartgefühl  
 délice *m.* das Entzücken, die Lust  
 délicieux, *se adj.* köstlich, herrlich  
 délier los-, aufbinden  
 délire *m.* der Fieberwahnsinn  
 délivrance *f.* die Befreiung  
 délivrer befreien, in Freiheit setzen,  
 ausgeben  
 déluge *m.* die Sündflut  
 demande *f.* die Bitte; Frage  
 demander, qch. à qn. jem. um  
 etw. bitten, etw. von jem. ver-  
 langen, fragen; — qn. nach jem.  
 fragen  
 démanteler die Ringmauer abreißen  
 démasquer entlarven, demaskieren  
 démêlé *m.* der Streit, Zank  
 démêler erkennen, unterscheiden



démembrement *m.* Teilung, Zerstückelung  
 démence *f.* Wahnsinn  
 démenti *m.* die Widerlegung  
 démesuré, *e adj.* übermäßig, groß  
 se démettre *v. irr.* sich verrenken;  
 — de qch. etw. niederlegen  
 demi, *e adj.* halb; à — zur Hälfte, halb; — tour halbe Wendung  
 demi-circulaire *adj.* halbkreisförmig  
 démolir niederreißen  
 démonter unbrauchbar machen  
 démontrer darthun, beweisen  
 dénaturé, *e adj.* entartet  
 dénégation *f.* Ableugnung, Widerspruch  
 dénicher ein Nest ausnehmen  
 denier *m.* der Heller, Pfennig  
 dénoncer anzeigen, angeben  
 dénoter bezeichnen, anzeigen  
 dénouer auf- od. losknöpfen  
 dénouement *m.* die Entwicklung, der Ausgang, das Ende  
 dent *f.* der Zahn; à belles —s tapfer (einbeißen)  
 dentelle *f.* Rante, Spitze  
 dentiste *m.* Zahnarzt  
 dénué, *e adj.* entblößt  
 départ *m.* die Abreise; point de — Ausgangspunkt  
 dépasser überschreiten  
 dépaver das Pflaster aufreißen  
 dépêcher rasch befördern; se — eilen, sich beeilen  
 dépendance *f.* Abhängigkeit, Zubehör  
 dépendre abhängen  
 dépens *m. pl.* die Kosten; aux — de qn. auf jemand's Kosten  
 dépense *f.* die Ausgabe  
 dépenser ausgeben  
 dépérir schwächer werden, absterben  
 dépit *m.* der Ärger, Unwille  
 dépiter ärgern  
 déplacer verdrängen, versetzen; se — seinen Wohnort verlassen  
 déplacé, *e adj.* am unrichtigen Platz  
 déplaire *v. irr.* mißfallen  
 déplorable *adj.* kläglich, erbärmlich  
 déplorer beweinen  
 déployer entfalten, ausbreiten  
 déposer ablegen, niederlegen, Zeugnis ablegen  
 dépositaire *m.* Verwahrer, Mitwisser

dépôt *m.* die Niederlage, Verwahrungsort  
 dépouille *f.* die Hülle; Beute  
 dépouiller berauben  
 dépourvu, *e adj.* entblößt  
 déprimer niederdrücken  
 depuis *prép.* seit, von . . . an; — peu seit kurzem; — que *conj.* seit, seitdem  
 députer abordnen, absenden  
 déraciner entwurzeln  
 dérision *f.* Hohn, Spott; tourner en — sein Gespött treiben  
 dériver treiben, dem Strome folgen  
 dernièrement *adv.* neulich  
 dérober entwenden, stehlen; verbergen; se — sich heimlich entziehen  
 dérouler aufrollen, entrollen  
 dérouté *f.* die Niederlage, wilde Flucht  
 dès *prép.* von . . . an, seit; — le lendemain gleich am andern Morgen; — lors von da an, seit dem; que *conj.* sobald (als), sowie  
 désabuser enttäuschen, einem den Irrtum benehmen; se — sich eines Besseren belehren  
 désagrément *m.* die Unannehmlichkeit  
 désappointer jem. in seiner Erwartung täuschen  
 désappointement *m.* die Täuschung  
 désapprouver mißbilligen  
 désarmement *m.* Entwaffnung  
 désarmer entwaffnen  
 désastre *m.* das Unglück  
 désastreux, *se adj.* verderbenbringend  
 désavantage *m.* der Nachteil  
 désavouer verleugnen, leugnen; nicht anerkennen  
 descendants *m. pl.* die Nachkommen  
 descendre herabsteigen, aussteigen, landen; einkehren  
 descente *f.* der Abhang; die Landung, Haussuchung  
 description *f.* Beschreibung  
 désert, *e adj.* verlassen, öde  
 désespéré, *e adj.* verzweifelt; être — de qch. über etw. untröstlich sein  
 désespérer verzweifeln an etw., die Hoffnung aufgeben; se — verzweifeln, in Verzweiflung sein



désespoir *m.* die Verzweiflung  
deshériter enterben  
deshonneur *m.* die Schande, Schmach  
deshonorer entehren  
désigner bezeichnen, bestimmen  
désintéressé, *e adj.* uneigennützig, unbeteiligt  
désireux, *se adj.* wünschend, von dem Wunsche bejeelt  
désister zurücktreten  
désobéissant, *e adj.* ungehorjam  
désolation *f.* die Verwüstung, der Jammer, die Trostlosigkeit  
désoler verwüsten, veröden; betrüben; *se* — verzweifeln  
désolé, *e adj.* trostlos, tief betrübt  
désordonné, *e adj.* zügellos, unordentlich  
désorganiser auflösen, zerrütten  
désormais *adv.* von jetzt an, künftig  
dessécher austrocknen  
dessein *m.* die Absicht, das Vorhaben; avoir — die Absicht haben; à — absichtlich  
dessin *m.* das Zeichen; Zeichnung  
dessous *adv.* darunter, unten; en — unten; au — de unter, unterhalb  
dessus *adv.* darauf, darüber; au-dessus de oberhalb; par — über — hinaus; par-dessus tout über alles, mehr als alles  
destin *m.* das Geschick, Schicksal  
destinée *f.* die Bestimmung, das Los  
destiner bestimmen  
destruction *f.* die Zerstörung, Vernichtung  
désunir trennen  
détachement *m.* die Truppen-Abtheilung  
détacher losmachen, abscheiden, absondern; *se* — sich hervorheben  
détail *m.* die Einzelheit; en — im Einzelnen, umständlich  
détecter entdecken  
détention *f.* Haft  
déterrer ausgraben  
détester verab scheuen  
détonation *f.* Knall  
détour *m.* die Krümmung, Wendung; der Umsehweif, Umweg  
détourner abwenden, ablenken, abbringen  
détresse *f.* die Noth, Drangsal

détroit *m.* die Meerenge, Durchfahrt; der Engpaß  
détromper enttäuschen  
détrôner entthronen  
dette *f.* die Schuld  
deuil *m.* die Trauer  
devancer vorausgehen  
devant *prép.* vor; au — de entgegen; aller au — de qn. einem entgegen gehen  
dévastation *f.* die Verwüstung  
dévaster verwüsten, verheeren  
développement *m.* Entwicklung  
développer entwickeln  
devenir *v. irr.* werden; que deviendrai-je was wird aus mir werden? qu'est-il devenu was ist aus ihm geworden?  
dévider abspulen, abwickeln  
dévier abkommen, abweichen  
devin *m.* der Wahrsager, Seher  
deviner erraten  
devise *f.* der Wahlspruch; Motto  
dévoiler enthüllen  
dévot *m.* Andächtiger; faux — Mucker  
dévot, *e adj.* andächtig, fromm  
dévotion *f.* die Andacht  
dévoué, *e adj.* ergeben  
dévouement & dévoûment *m.* die Ergebenheit, Hingebung, Aufopferung  
dextérité *f.* die Geschicklichkeit  
diction *f.* die Rede, Sprache  
différend *m.* der Streit  
différer *v. a.* 1) aufschieben; 2) *v. n.* verschieden sein  
difforme *adj.* häßlich  
digérer verdauen, verschmerzen, verwinden  
digestion *f.* die Verdauung  
digue *f.* der Damm  
dilapidateur *m.* der Verschwender  
dilater erweitern; *se* — sich erweitern  
diligence *f.* die Eile, Eilwagen, Postwagen; faire — sich beeilen  
dimension *f.* die Ausdehnung, die Größe, Dimension  
diminuer *v. a.* vermindern, schmälern; *v. n.* abnehmen  
dinde *f.* die Truthenne  
dînette *f.* Kindermahlzeit  
diocèse *m.* der Bezirk, die Diözese



- dire v. irr.* sagen; *c'est-à-dire* das heißt; *cela va sans* — das versteht sich von selbst  
*directement adv.* gerade aus od. zu, unmittelbar  
*discernement m.* die Einsicht, der Verstand  
*disciple m.* der Schüler, Jünger  
*discipliner* an gute Zucht gewöhnen  
*disconvenir v. irr.*, — *de qch. etw.* in Abrede stellen, leugnen  
*discours m.* die Rede, das Gespräch  
*discrétion f.* die Verschwiegenheit, das Belieben  
*discussion f.* der Wortwechsel, Besprechung  
*discuter über etw.* lebhaft sprechen, besprechen  
*disette f.* die Hungersnot, Mangel  
*disgrâce f.* die Ungnade  
*disloquer* auseinander legen  
*disparition f.* das Verschwinden  
*disperser* zerstreuen  
*dispersion f.* die Zerstreung  
*disponible adj.* verfügbar  
*dispos, e adj.* aufgelegt, hurtig  
*disposé, e adj.* geneigt, aufgelegt  
*disposer* anordnen, anbringen; geneigt machen; — *de qch. über etw.* verfügen; *se* — sich anschicken  
*disposition f.* die Anordnung, Aufstellung; Anlage, Neigung, Stimmung, Verfügung  
*dissension f.* die Uneinigkeit  
*dissidence f.* die Uneinigkeit  
*dissimulation f.* die Verstellung  
*dissimuler* verhehlen, sich verstellen  
*dissiper* zerstreuen, zerteilen  
*dissolu, e adj.* aufgelöst, ausschweifend  
*dissolution f.* Auflösung  
*distillation f.* das Destillieren, Auskochen  
*distiller* abziehen, destillieren  
*distinct, e adj.* deutlich, bestimmt  
*distinction f.* der Unterschied, die Auszeichnung, der hohe Rang  
*distingué, e adj.* ausgezeichnet, vornehm  
*distinguer* unterscheiden  
*distraktion f.* die Zerstreung  
*distrain v. irr.* zerstreuen, stören  
*distribuer* verteilen  
*distribution f.* die Austeilung, Verteilung  
*divan m.* der Divan, das Sofa  
*divergence f.* die abweichende Ansicht  
*diverger* auseinanderlaufen  
*diversion f.* die Ablenkung, Abschweifung, Diverſion  
*diversité f.* die Verschiedenheit  
*divertir* belustigen, unterhalten  
*divertissement m.* die Belustigung  
*diviser* teilen, zerteilen; *se* — eingeteilt werden  
*division f.* die Teilung, Einteilung, Heeres-Abteilung, Spaltung  
*divisionnaire m.* Divisionsgeneral  
*divorcer* sich scheiden lassen  
*docile adj.* folgsam, willig  
*docilité f.* die Folgsamkeit  
*dock m.* Lager-, Packhof  
*docte adj.* gelehrt  
*domaine m.* das Besitztum, Gut, Gebiet  
*domestique adj.* häuslich; *les animaux* —s die Haustiere; *subst. m.* der Diener, Bediente  
*domicile m.* der Wohnſitz  
*dommage m.* der Schaden; *c'est* — es ist schade  
*dompter* zähmen, bändigen  
*don m.* das Geschenk  
*donjon m.* Warte, Erker  
*donner v. a.* geben, ſchenken, hervorbringen, gebären; *v. n.* gehen od. stoßen auf etw.  
*doré, e adj.* vergoldet  
*dorénavant adv.* künftighin  
*dormeur m.* der Schläfer  
*dose f.* die Gabe, Dosis  
*dossier m.* die Rücklehne, das Kopfstück  
*dot f.* die Mitgift, Aussteuer  
*doter* ausstatten, begaben  
*douane f.* Zollamt  
*douanier, ère adj.* Zoll-  
*douanier m.* Zoll-, Steuerbeamter  
*doubler* verdoppeln, jüttern, umsegeln, umschiffen (ein Vorgebirge)  
*douceur f.* 1) die Süßigkeit, das Konfekt; 2) Sanftmut, Freundlichkeit  
*doué, e adj.* begabt, versehen  
*douloureux, se adj.* schmerzlich, schmerzhaft



doute *m.* der Zweifel  
douter zweifeln; se — de qch.  
etw. vermuten  
douve *f.* Faßdaube  
doyen *m.* Ältester  
drap *m.* das Tuch; — d'or Goldstoff  
drapeau *m.* die Fahne  
dresser aufrichten, errichten; ab-  
fassen, aufstellen  
droit, *e adj.* gerade; recht; la main  
— *e* die rechte Hand; *adv.* ge-  
rade aus  
droit *m.* das Recht, der Anspruch  
droite *f.* die rechte Seite; à — rechts  
drôle *adj.* drollig, komisch; *subst.*  
*m.* der Burleske, Kerl  
duché *m.* das Herzogtum; grand  
— Großherzogtum  
dupe *f.* der Betrogene; être la —  
de qn. von jem. bethört, über-  
tölpelt werden  
duper täuschen, überlisten  
durable *adj.* dauerhaft  
Durandal *f.* Durandarte  
durcir hart machen, härten  
durée *f.* die Dauer  
dureté *f.* die Härte  
duvet *m.* der Flaum.

E.

Eau *f.* das Wasser; l' — de vie der  
Branntwein  
ébahi, *e adj.* verblüfft  
s'ébattre sich ergötzen, die Zeit ver-  
treiben  
ébauche *f.* erster Entwurf. Skizze  
ébène *m.* das Ebenholz  
ébéniste *m.* der Tischler  
éblouir (ver)blenden, bethören  
ébranler erschüttern, s' — weichen  
ébranlement *m.* Erschütterung  
s'ébrécher schartig werden  
écaille *f.* Schale, Schuppe  
écailleux, *se adj.* schuppig  
écart *m.* die Verirrung, Seiten-  
sprung; à l' — beiseite, abwärts  
écarlate *f.* der Scharlach  
écarter entfernen, beseitigen  
ecclésiastique *m.* der Geistliche;  
*adj.* geistlich  
échafaud *m.* das Schafott  
échafaudage *m.* Gerüst [schweist  
échancré, *e adj.* ausgebogen, ausge-

échange *m.* der Tausch, Austausch,  
die Auswechslung; en — dagegen,  
dafür  
échanson *m.* der Mundschent  
échantillon *m.* die Probe, das Muster  
écharpe *f.* die Schärpe  
échasse *f.* Stelze  
échauffer erwärmen, erhitzen  
échec *m.* Verlust, Stoß, Schaden,  
Schlappe  
échecs *pl. m.* das Schachspiel  
échelle *f.* die Leiter; se faire la  
courte —, sich die Hand reichen  
échelon *m.* Sprosse, Stufe  
échelonner stufelförmig aufstellen  
échevelé, *e adj.* zerzaust, romantisch  
échevin *m.* der Schöffe, Schöppe  
échine *f.* Rückgrat  
échouer fehl schlagen, scheitern  
éclairage *m.* Erleuchtung  
éclaircir aufhellen, aufklären  
éclaircissement *m.* der Aufschluß,  
die Auskunft  
éclairer erleuchten, beleuchten; auf-  
klären, belehren; begleiten  
éclat *m.* der Splitter, Knall, Schlag,  
Ausbruch; rire aux —s laut auf-  
lachen; der Glanz; die Pracht; les  
—s de bois die Hobelspane  
éclater zerspringen; losbrechen; —  
de rire in ein lautes Gelächter  
ausbrechen  
éclipse *f.* die Verfinsternung; l' — de  
soleil die Sonnenfinsternis  
éclipser verfinstern, blenden  
éclore *v. déf.* auskriechen; faire  
— ausbrüten; s' — sich erschließen  
écluser mit Schleusen versehen  
école *f.* die Schule; — normale  
primaire Lehrerbildungsanstalt;  
— des arts et métiers Gewerbe-  
schule  
économiser (er)sparen  
écorcher verschinden, die Haut ab-  
schürfen  
écorce *f.* die Rinde  
écouler & s' — ablaufen, verfließen  
écran *m.* der Licht- od. Ofenschirm  
écraser zerdrücken, zerquetschen, zer-  
malmen, erdrücken  
écrin *m.* Schrein, Schrank  
écrit *m.* die Schrift; par —  
schriftlich



(s')écrouler einstürzen  
 écueil *m.* die Klippe  
 écuelle *f.* der Napf  
 écume *f.* der Schaum  
 écumeux, se *adj.* schäumend  
 écureuil *m.* das Eichhörnchen  
 écurie *f.* der Pferdestall  
 écusson *m.* das Wappen; aux —  
 du fisc mit dem Staatswappen  
 écuyer *m.* der Stallmeister, Schild-  
 knappe  
 édifier erbauen  
 édile *m.* Magistratsperson  
 éducation *f.* die Erziehung, Züch-  
 tung  
 effacer auslöschen, verwischen  
 effaré, e *adj.* verstört, bestürzt  
 effarement *m.* Bestürzung  
 effectuer erfüllen, bewerkstelligen  
 effet *m.* die Wirkung, der Eindruck,  
 die Sache, Habe; en — in der  
 That, wirklich  
 effigie *f.* das Bildnis  
 effleurer berühren  
 effondrer eintreten, einschlagen  
 s'efforcer sich anstrengen, sich sehr  
 bemühen  
 effort *m.* die Anstrengung; faire  
 tous ses —s sein Möglichstes thun  
 effraction *f.* Einbruch  
 effrayer erschrecken; s'— erschrecken,  
 sich entsetzen  
 effroi *m.* der Schrecken, das Entsetzen  
 effronté, e *adj.* unverschämt, frech  
 effronterie *f.* die Unverschämtheit  
 effroyable *adj.* erschrecklich, entsetzlich  
 effusion *f.* der Erguß, die Fülle, die  
 Rührung, das Vergießen  
 égalité *f.* Gleichheit  
 égard *m.* die Rücksicht, Achtung;  
 avoir — à qch. Rücksicht auf  
 etw. nehmen; à l'— de in An-  
 sehung, hinsichtlich des; à mon —  
 in betreff meiner, gegen mich;  
 à cet — in dieser Hinsicht; avoir  
 des —s pour qn. jem. Aufmerk-  
 samkeit erweisen  
 égaré, e *adj.* verstört, verwirrt  
 égarement *m.* Verirrung  
 égarer irre führen; s'— sich ver-  
 irren  
 égayer aufheitern, lustig machen  
 égorger erwürgen, zu Grunde richten

eh! *int.* ei! ah! — bien! nun wohl!  
 éjaculation *f.* die Aussprißung  
 élan *m.* der Satz, Sprung, Auf-  
 schwung, Feuer  
 élané, e *adj.* hochgewachsen, schlank  
 s'élaner sich stürzen, aufspringen,  
 sich schwingen  
 élargir erweitern  
 élasticité *f.* Schnell-, Spannkraft  
 Electeur *m.* der Kurfürst; — pa-  
 latin Kurfürst von der Pfalz  
 électeur *m.* Wähler  
 élection *f.* Wahl  
 élévation *f.* die Erhebung, Geistes-  
 gröÙe, Schwung  
 élever erheben, aufrichten; erziehen;  
 s'— sich erheben, steigen  
 éloge *m.* das Lob, die Lobrede; faire  
 l'— de qn. einen sehr loben  
 éloignement *m.* die Entfernung,  
 Abwesenheit  
 éloquence *f.* die Beredsamkeit  
 éluder ausweichen  
 émailler mit Schmelz überziehen;  
 émaillé de fleurs mit Blumen  
 geschmückt  
 émanation *f.* die Ausdünstung, der  
 Ausfluß  
 emballer einpacken  
 embarcadère *f.* Anlandeplatz  
 embarquer einschiffen  
 embarras *m.* das Hindernis, die  
 Störung; Verwirrung, Verlegen-  
 heit; tirer d'— aus der Verlegen-  
 heit ziehen  
 embarrasser verwirren, verwickeln;  
 in Verlegenheit setzen  
 embaumer einbalsamieren  
 embellissement *m.* Verschönerung  
 s'emboîter sich in einander fügen  
 embonpoint *m.* die Dickleibigkeit  
 emboucher an den Mund halten,  
 blasen  
 embouchure *f.* die Mündung  
 embrasé, e *adj.* brennend, glühend  
 embrasement *m.* Brand  
 embraser in Brand stecken, anfachen  
 embrassement *m.* die Umarmung  
 embrasser umarmen; sich anschließen  
 (einer Partei); — les intérêts de  
 qn. jem. Interesse ergreifen  
 embrouiller verwirren  
 embûche *f.* der Hinterhalt, Fallstrick



embuscade *f.* Hinterhalt  
 embusquer in einen Hinterhalt stellen  
 émeraude *f.* der Smaragd  
 émettre *v. irr.* äußern  
 émeute *f.* der Aufruhr  
 émigrant *m.* der Auswanderer  
 éminent, *e adj.* hervorragend  
 éminence *f.* Anhöhe  
 émissaire *m.* Geheimbote, Sendling  
 emmener wegführen, mitnehmen  
 émotion *f.* die Rührung  
 émouvoir *v. irr.* rühren, bewegen; in  
 Aufregung bringen  
 empailler ausstopfen  
 s'emparer sich bemächtigen  
 empêcher hindern, verhindern; s'—  
 sich enthalten  
 emphase *f.* Nachdruck  
 emphatique *adj.* nachdrücklich  
 empiètement *m.* Eingriff  
 empiéter Eingriffe in etw. thun;  
 aller en empiétant übergreifen  
 empiler aufhäufen, aufschichten  
 empirer verschlimmern  
 emplacement *m.* die Stelle, der Ort  
 emploi *m.* das Amt, der Dienst, die  
 Anwendung  
 employé *m.* Beamter, Angestellter  
 empocher in die Tasche stecken, ein-  
 stecken.  
 empoisonner vergiften  
 emporté, *e adj.* hitzig  
 emportement *m.* der Zorn, Un-  
 gestüm, Aufwallung  
 emporter wegtragen, wegnehmen;  
 l' — sur qn. den Sieg davon  
 tragen, es einem zuvorthun, über-  
 treffen; s'— zornig werden  
 s'empourprer sich purpurrot färben  
 empreindre *v. irr.* ausdrücken, ein-  
 prägen  
 empreinte *f.* Abdruck, Gepräge  
 empressionnement *m.* der Eifer, die  
 Hast; Zuvorkommenheit  
 s'empresser sich beeifern, bestreben,  
 sich beeilen  
 emprunter entlehnen, borgen  
 émulation *f.* der Wettkampf  
 encadrement *m.* Einfassung  
 encaisser einfassen, einschließen  
 enceinte *f.* die Umzäunung, Um-  
 schließung  
 encens *m.* Weihrauch

enchaînement *m.* die Verkettung  
 enchaîner fesseln  
 enchantement *m.* der Zauber  
 enchanter entzücken, bezaubern  
 enchère *f.* öffentliche Versteigerung  
 enclos *m.* Gehege, Zaun  
 enclume *m.* der Amboss  
 encombrant, *e adj.* viel Raum ein-  
 nehmend  
 encombre *m.* das Hindernis  
 encombrement *m.* Anhäufung  
 encombrer verstopfen  
 encouragement *m.* Aufmunterung  
 encourager ermutigen, heben  
 encourir *c. irr.* sich zuziehen  
 endémique *adj.* einheimisch  
 endimancher sonntäglich anziehen  
 endormir einschläfern; s'— ein-  
 schlafen  
 endurcir abhärten  
 endurer erdulden  
 enfanter erzeugen, hervorbringen  
 enfantin, *e adj.* kindlich  
 enfer *m.* die Hölle  
 enfermer einschließen  
 enfiler une rue in eine Straße ein-  
 lenken  
 enflammer entzünden  
 enfler aufblasen, schwellen  
 enfoncer *v. a.* einschlagen, erbrechen,  
 stoßen; durchbrechen, sprengen; *v. n.*  
 u. s'— einsinken, versinken; sich  
 vertiefen  
 enfourcher zwischen d. Beine nehmen  
 engageant, *e adj.* einnehmend  
 engagement *m.* die Verbindlichkeit,  
 Verpflichtung  
 engager verpfänden; bewegen, ver-  
 anlassen, anstellen; s'— sich ver-  
 pflichten, sich verbindlich machen;  
 sich engagieren; sich entspinnen  
 engin *m.* Winde, Gerät  
 engloutir verschlingen, verschütten  
 engourdi, *e adj.* erstarrt, schwerfällig,  
 träge  
 engrais *m.* der Dünger  
 engraisser fett machen, mästen; s'—  
 fett werden  
 enhardir ermutigen  
 énigme *f.* das Rätsel  
 enivrer berauschen  
 enjoindre *v. irr.* einschärfen, gebieten  
 enlacer einflechten, (um)schlingen



- enlever wegnehmen, wegführen, rauben, davontragen  
 ennui *m.* die Langeweile, Verdruß  
 ennuyer langweilen  
 énoncer ausdrücken, aussprechen  
 enorgueillir stolz machen; s' — stolz werden, stolz sein  
 énormité *f.* die Übermäßigkeit, Abscheulichkeit  
 s'enquérir *v. pr. irr.* sich erkundigen  
 enrager *v. n.* u. s' — toll, rasend, wütend werden  
 enregistrement *m.* Eintragung  
 enregistrer eintragen  
 enrichir bereichern, verzieren  
 enrôler anwerben; s' — sich anwerben lassen, Soldat werden  
 ensanglanté, e *adj.* blutig  
 enseigne *f.* das Schild, die Fahne  
 enseigne *m.* der Fähnrich  
 enseignement *m.* Unterricht  
 enseigner unterrichten  
 ensemble *m.* Gesamtheit  
 ensemble *adv.* zugleich, mit einander  
 ensementer besäen  
 ensevelir begraben  
 s'ensuivre *v. irr.* daraus folgen  
 entamer anfangen, angreifen, durchbrechen  
 entasser an= od. aufhäufen  
 entendre hören, verstehen, s' — sich verständigen; faire — zu verstehen geben; sagen wollen  
 enterrer begraben, beerdigen  
 entêté, e *adj.* eigensinnig  
 entonner anstimmen  
 entonnoir *m.* der Trichter; en — trichterförmig  
 entour *m.* die Umgebung; à l' — rings umher  
 entourer umgeben, umringen  
 entraînement *m.* Begeisterung  
 entraver fesseln, hemmen, aufhalten  
 entrecouper zwischen durchschneiden; unterbrechen  
 entrée *f.* der Eintritt, Einbruch, Eingang  
 s'entr'aider *v. pr.* sich gegenseitig helfen  
 entrefaites *f. pl.* die Zwischenfälle; sur ces — mittlerweile, inzwischen  
 entrelacer durchflechten  
 entremêler vermengen, vermischen  
 entremise *f.* die Vermittlung  
 entrepôt *m.* Niederlage, Speicher  
 entrer hineingehen, hineintreten; eingehen auf etw., sich einlassen; — en colère in Zorn gerathen, zornig werden  
 s'entre-regarder *v. pr.* sich gegenseitig ansehen, anblicken  
 entresol *m.* Zwischenstock  
 entretenir *v. irr.* unterhalten, mit jem. sprechen; s' — sich unterhalten  
 entretien *m.* die Unterredung  
 entrevoir *v. irr.* undeutlich sehen  
 entr'ouvrir *v. irr.* halb. od. ein wenig öffnen  
 énumération *f.* Aufzählung  
 énumérer aufzählen  
 envahir *v. a.* einfallen, an sich reißen, übersfluten  
 envahissement *m.* Einfall, Überfall  
 enveloppe *f.* die Hülle  
 envelopper einwickeln, einhüllen, umringen; s' — de qch. sich in etw. hüllen od. einwickeln  
 envenimer vergiften  
 envi *m.*, à l' — um die Wette  
 envie *f.* der Neid, die Lust; avoir — de qch. Lust zu etw. haben  
 envier beneiden, mißgönnen  
 environner umgeben, umringen  
 environs *m. pl.* die Umgebung, Umgegend  
 envisager ansehen  
 s'envoler davon fliegen  
 envoyer *v. irr.* schicken abschießen; — chercher qn. jemand holen lassen, nach einem schicken  
 Eole *m.* Äolus  
 épais *f.* épaisse *adj.* dick, dicht  
 épaisseur *f.* die Dicke, Dichtigkeit  
 épaissir verdicken; s' — sich verdicken, dick werden  
 épancher ausschütten, freien Lauf lassen  
 s'épanouir ausblühen  
 épargne *f.* Ersparnis, Sparsamkeit  
 épargner sparen, verschonen  
 éparpiller zerstreuen  
 épars, e *adj.* zerstreut  
 épauule *f.* die Schulter, Achsel  
 épave *f.* Rest, Brack  
 éperdu, e *adj.* außer sich, außer Fassung



éperon *m.* der Sporn  
 épervier *m.* der Sperber  
 éphémère *adj.* sehr vergänglich  
 épi *m.* die Ähre  
 épice *f.* Gewürz, Spezerei  
 épicier *m.* der Krämer  
 épier scharf beobachten, belauschen, auspähen  
 épine *f.* der Dorn; — dorsale, Rückgrat  
 épineux, se *adj.* dornig, stachelig  
 épingle *f.* die Stecknadel  
 éploré, e *adj.* heftig weinend  
 éponge *f.* der Schwamm  
 épouvante *f.* der Schrecken; prendre l'— v. Schrecken ergriffen werden  
 épouvanter in Schrecken setzen, erschrecken  
 épreuve *f.* die Probe, Prüfung, der Versuch; mettre à l'— auf die Probe stellen; être à l'— probehaltig sein  
 épris, e *adj.* eingenommen, verliebt  
 éprouver erproben, prüfen; erfahren, erleben, empfinden  
 épuisement *m.* Erschöpfung  
 épuiser erschöpfen  
 équilibre *m.* Gleichgewicht  
 équinoxe *m.* Tag- und Nachtgleiche  
 équipage *m.* Wagen und Pferde; das Schiffsvolk, die Mannschaft, Aufzug (Kleidung)  
 équipement *m.* Ausrüstung  
 équiper ausrüsten  
 équitation *f.* die Reitkunst  
 équité *f.* die Billigkeit  
 équivoque *adj.* zweideutig  
 ériger errichten; s'—, sich aufwerfen  
 ermite *m.* Einsiedler  
 errant, e *adj.* umherirrend, unstät  
 érudition *f.* die Gelehrsamkeit  
 escadre *f.* das Geschwader  
 escadron *m.* Schwadron  
 escalader erklimmen, erklettern  
 escalier *m.* die Treppe, Stiege  
 escarmouche *f.* Scharmüchel  
 escarpé, e *adj.* steil  
 Escaut *m.* Schelde  
 espion *m.* der Spion, Rundschaffer  
 espoir *m.* die Hoffnung  
 esprit *m.* der Geist, Kopf, Sinn, Verstand, Witz  
 esquisse *f.* die Skizze, der Entwurf

esquisser entwerfen  
 essai *m.* der Versuch, die Probe  
 essayer versuchen  
 essentiel, le *adj.* wesentlich, wichtig  
 essor *m.* der Aufschwung; prendre l'— sich aufschwingen  
 essuyer trocknen, abtrocknen; er-leiden  
 est *m.* der Osten  
 estime *f.* die Achtung, Hochachtung  
 estimer schätzen; achten, hochschätzen  
 estomac *m.* Magen  
 estropié, e *adj.* verstümmelt, krüppelhaft, lahm  
 estuaire *m.* weite Flußmündung  
 établi, e *adj.* angesessen, ansässig  
 établir feststellen, aufstellen; einführen; s'— sich häuslich niederlassen  
 étain *m.* Zinn  
 étalage *m.* die Ausstellung, Auslage, Schaufenster; faire — de etw. zur Schau stellen  
 étaler zum Verkauf ausstellen, ausframen; zeigen, ausbreiten  
 étang *m.* der Teich  
 étape *f.* Etappe  
 état *m.* der Stand, Profession, Zustand, die Lage; hors d'— außer Stande  
 Etat *m.* der Staat, l'homme d'— der Staatsmann  
 état-major *m.* der Generalstab, Stabskanzlei beim Militär  
 éteindre *v. irr.* auslöschen; s'— erlöschen, ausgehen  
 étendard *m.* die Standarte, Fahne  
 étendre ausdehnen, ausbreiten; s'— sich ausdehnen, erstrecken  
 étendue *f.* die Ausdehnung, der Umfang, die Größe  
 éternel, le *adj.* ewig  
 éterniser verewigen  
 éternité *f.* die Ewigkeit  
 étinceler funkeln  
 étincelle *f.* der Funken  
 étiquette *f.* die Aufschrift; das Schild  
 étoile *f.* der Stern; — polaire Polarstern  
 étonnement *m.* das Erstaunen  
 étouffé, e *adj.* dumpf  
 étouffer ersticken  
 étourderie *f.* die Unbesonnenheit  
 étourdi, e *adj.* unbesonnen, leichtsinnig



étourdir betäuben  
 étourdissement *m.* Schwindel, Betäubung  
 étourneau *m.* der Star  
 étrange *adj.* seltsam, sonderbar  
 étrangeté *f.* die Seltsamkeit  
 étrangler erdrosseln  
 être *m.* das Wesen, Geschöpf  
 étreindre *v. irr.* fest zusammenziehen  
 étreinte *f.* das Zusammenziehen  
 étrenne *f.* ein (Neujahrs) Geschenk  
 étrier *m.* der Steigbügel  
 étroit *adj.* (-ment *adv.*) enge, schmal  
 étude *f.* das Studium, Vorstudium  
 étudiant *m.* der Student  
 étudier studieren, lernen  
 étuve *f.* Trockentube, Schwitzstube  
 évacuer ausleeren, räumen  
 évaluer schätzen  
 évanouissement *m.* Ohnmacht  
 s'évanouir ohnmächtig werden, zu nichte werden  
 évaporer verdunsten  
 évaser (s') (sich) erweitern  
 évasion *f.* Entweichung  
 évêché *m.* Bistum  
 éveiller wecken, erwecken  
 éventail *m.* der Fächer  
 éventualité *f.* möglicher Fall  
 s'évertuer sich ermannen  
 évidence *f.* die Augenscheinlichkeit;  
 en — damit es in die Augen falle  
 évident, e *adj.* augenscheinlich, offenbar  
 évoquer mahnen  
 exagération *f.* Übertreibung  
 exagérer übertreiben  
 exaltation *f.* die Erhöhung, der hohe Grad, die Überspannung  
 exalter preisen, erheben, erhitzen, reizen  
 examen *m.* die Prüfung, Untersuchung  
 exaspération *f.* die Verzweiflung, Erbitterung  
 exaucer erhören  
 excellence *f.* die Vortrefflichkeit;  
 par — vorzugsweise  
 exceller sich auszeichnen  
 exceptionnellement *adv.* außerordentlich  
 excès *m.* das Übermaß  
 excessif, ve *adj.* übermäßig

exciter erregen, aufregen  
 exclamation *f.* Ausruf  
 exclure *v. irr.* ausschließen  
 exclusion *f.* Ausschließung  
 excusable *adj.* verzeihlich  
 excuse *f.* die Entschuldigung; faire des —s à qn. jemand um Entschuldigung bitten  
 exécuteur *m.* Vollstrecker, Scharfrichter  
 exécutif, ve *adj.* ausübend  
 exécution *f.* die Vollziehung, Ausführung, Hinrichtung  
 exemplaire *adj.* musterhaft  
 exempt, e *adj.* frei, befreit  
 exercice *m.* die Übung, Ausübung, Bewegung; faire de l'— sich Bewegung machen  
 exhalaison *f.* die Ausdünstung  
 exhaler duften, ausdünsten  
 exhortation *f.* Ermahnung  
 exhorter ermahnen  
 exigence *f.* die Forderung  
 exiger fordern, verlangen  
 exiguité *f.* die Kleinheit, Geringfügigkeit  
 expansif, ve *adj.* ausdehnend, mitteilend  
 expansion *f.* die Ausdehnung  
 expédier abfertigen, absenden  
 expéditionnaire *m.* der Abschreiber, Versender  
 expérience *f.* Erfahrung, Versuch  
 expérimenté, e *adj.* erfahren, geübt  
 expier sühnen  
 expirer den Geist aufgeben, sterben; ablaufen  
 expliquer erklären, auslegen; s'— sich erklären lassen, erklärbar sein  
 exploiter *m.* die That, Heldenthat  
 exploiter ausbeuten, nutzen  
 exploitation *f.* die Ausbeutung  
 exploration *f.* die Erforschung  
 explorer untersuchen, prüfen  
 explosion *f.* der Ausbruch, die Explosion  
 exposer aussetzen; — en vente zum Verkauf ausstellen; preisgeben; auseinandersetzen, darlegen; s'— sich der Gefahr aussetzen  
 exposition *f.* die Auseinandersetzung, Ausstellung  
 exprès, esse *adj. & adv.* ausdrücklich, absichtlich



expressif, ve *adj.* ausdrucksvoll  
 expression *f.* der Ausdruck, das Ausdrücken  
 exprimer ausdrücken  
 expulser vertreiben  
 expulsion *f.* Vertreibung  
 exquis, e *adj.* ausgesucht, köstlich  
 extase (exstase) *f.* die Entzückung  
 exténuer entfräften, abzehren, aufreiben  
 extérieur, e *adj.* äußerlich; *m.* das Äußere  
 exterminer ausrotten, vertilgen  
 extorquer erpreßten, abdringen  
 extraire *v. irr.* ausziehen  
 extravagance *f.* die Ungereimtheit, Ausschweifung  
 extravagant, e *adj.* ausschweifend, überspannt, ungereimt  
 extrême *adj.* (-ment *adv.*) äußerst, außerordentlich; —, *m.* äußerste Grenze  
 extrémité *f.* das äußerste Ende, Not, Drangsal.

## F.

Façade *f.* die Vorderseite  
 face *f.* das Gesicht; en — ins Gesicht, faire —, die Stirn bieten  
 facétie *f.* der Scherz  
 facétieux, se *adj.* spaßhaft, drollig  
 fâché, e *adj.* verdrießlich, böse; être — de qch. über etw. böse, erzürnt sein; je suis — es thut mir leid  
 fâcher ärgern, erzürnen, verdrießen; se — sich ärgern, böse werden  
 fâcheux, se *adj.* ärgerlich, verdrießlich; beschwerlich  
 façon *f.* die Form, der Schnitt, Art und Weise; les bonnes — das gute Benehmen; de toute — auf jede Weise; de — que so daß  
 facteur *m.* der Briefträger, Gepäckträger  
 factice *adj.* künstlich  
 factieux *m.* der Aufrührer  
 faction *f.* die Partei  
 faculté *f.* das Vermögen  
 fagot *m.* läppiſches Zeug, Glaufe  
 faible *adj.* (-ment *adv.*) ſchwach; *subst. m.* die Schwäche, schwache Seite; prendre qn. par son — einen bei ſeiner ſchwachen Seite angreifen

faiblir ſchwach werden  
 faillir *v. irr. déf.* fehlen; etw. beinahe thun; j'ai failli tomber ich wäre beinahe gefallen  
 faillite *f.* der Bankrott  
 fainéant *m.* der Müßiggänger  
 faire *v. irr.* machen, ſchaffen, thun, verrichten; bewirken; anſchlagen (v. Preis); (mit dem Inf.) veranlaſſen, laſſen; se — gemacht werden, geſchehen, ſtatfinden; il peut se — es kann ſein, es iſt möglich; comment se fait-il wie kommt es? se — à, ſich gewöhnen  
 faisan *m.* der Faſan  
 faisceau *m.* der Bund, Bündel; les — x die Faſces der Römer;  
 faiseuse *f.* die Macherin, Verfertigerin  
 fait *part. passé v.* faire gemacht, gethan, geſchehen; c'en est — de lui es iſt um ihn geſchehen; gebaut, gebildet, gewachſen; bien — ſchön geformt, gut gewachſen; être — pour qch. für etw. geboren, geeignet ſein, paſſen  
 fait *m.* die That; Thatſache, Sache; haut —, kriegeriſche Heldenthat; de —, thatſächlich  
 falaise *f.* ſteiles Geſtade  
 falloir *v. imp. irr.* 1) nötig ſein, müſſen; il faut man muß; 2) brauchen, nötig haben; il me faut qch. ich brauche; tant s'en faut weit geſehlt  
 fameux, se *adj.* berühmt, berüchtigt  
 familiariser vertraut machen; se — ſich bekannt machen, vertraut werden  
 famine *f.* die Hungersnot  
 fanfaron, ne *adj.* prahleriſch  
 fange *f.* der Rot  
 fangeux, se *adj.* ſotig  
 fantaisie *f.* der Einfall, die Laune; à sa — nach ſeinem Gefallen  
 fantasque *adj.* fantaſtiſch, wunderlich  
 fantassin *m.* der Fußſoldat, Infanteriſt  
 fantôme *m.* das Geſpenſt, Trugbild  
 farce *f.* Poſſe  
 fardeau *m.* die Laſt, Bürde  
 farder ſchminken  
 farine *f.* das Mehl  
 farineux, se *adj.* mehlig, mehltreich



farouche *adj.* wild, scheu  
 faste *m.* der Prunk, die Pracht  
 fastueux, se *adj.* prunkvoll  
 fatalité *f.* Verhängnis  
 fatigue *f.* die Ermüdung, Beschwerde,  
 Strapaze, Anstrengung  
 fatiguer ermüden; se — müde  
 werden  
 faucher mähen  
 faucon *m.* der Falke  
 fausser fälschen  
 faute *f.* der Fehler, Irrtum; die  
 Schuld; — de aus Mangel an  
 fauteuil *m.* der Lehnstuhl, Armstuhl  
 fautif, ve *adj.* fehlerhaft, schuldig  
 fauvette *f.* die Grasmücke  
 favori, te *adj.* Lieblings...; *subst.*  
*m.* der Liebling, Günstling  
 fécond, e *adj.* fruchtbar  
 fécondité *f.* die Fruchtbarkeit  
 félicitation *f.* Glückwunsch  
 félicité *f.* die Glückseligkeit  
 féliciter Glück wünschen  
 félonie *f.* Untreue eines Vasallen  
 femelle *f.* das Weibchen  
 fendeur *m.* der Holzhauer  
 fendre spalten, durchschneiden; il  
 gèle à pierre — es gefriert  
 Stein und Bein  
 fente *f.* Spalt, die Spalte, Ritze  
 féodal, e *adj.* lehnbar  
 fer *m.* das Eisen; un — à cheval  
 ein Hufeisen; *plur.* les —s die  
 Ketten, Fesseln  
 férir, *v. déf.* schlagen, treffen; sans  
 coup —, ohne Schwertstreich  
 ferme *f.* der Pachthof; die Meierei  
 ferme *adj.* fest; kräftig; *adv.* fest,  
 tüchtig  
 fermenter gären  
 fermier *m.* der Pächter  
 fermière *f.* die Pächterin, Bäuerin  
 ferméte *f.* die Festigkeit  
 féroce *adj.* wild, reißend  
 ferrer (mit Eisen) beschlagen  
 fertiliser befruchten, fruchtbar  
 machen  
 fervent, e *adj.* inbrünstig  
 ferveur *f.* die Inbrunst  
 festin *m.* das Gastmahl, Fest  
 feston *m.* das Blumengewinde  
 fête *f.* das Fest, der Feiertag, Na-  
 menstag

feudataire *adj.* lehnsmäßig, *subst.*  
 Lehnsmann  
 feuillage *m.* das Laub, Laubwerk  
 feuille *f.* das Blatt  
 fève *f.* die Bohne  
 fi! *int.* pfui!  
 fiacre *m.* der Fiaker, die Droschke  
 fiançailles *f. pl.* die Verlobung  
 fiancé *m.* Bräutigam  
 fiancée *f.* die Braut  
 fibre *f.* die Faser, Faser  
 ficelle *f.* Bindfaden, Schnur  
 fiche *f.* Spielmarke  
 fier *m.* das Lehen, Lehgut  
 se fier *v. pr.* sich verlassen  
 fierté *f.* der Stolz  
 fièvre *f.* das Fieber  
 fiévreux, se *adj.* fieberhaft  
 figure *f.* die Gestalt, das Gesicht;  
 parler sans —, geradezu reden  
 figurer vorstellen; se — sich einbil-  
 den, vorstellen  
 fil *m.* der Faden, Lauf, Strömung  
 file *f.* die Reihe, der Zug; le serre-  
 file der letzte Soldat in der Reihe;  
 prendre la —, sich der Reihe  
 anschließen  
 filer spinnen, entlang fahren  
 filtrer durchsickern  
 fin, fine *adj.* fein, zart  
 finances *f. pl.* die Finanzen, Geld-  
 verhältnisse, Einkünfte  
 finesse *f.* die Feinheit, List  
 fini *m.* Vollkommenheit, Vollendung  
 finir *v. a.* endigen, beschließen; *v. n.*  
 aufhören; zuletzt etw. thun; il  
 finit par pleurer zuletzt weinte er  
 fisc *m.* der Fiskus, Staatschatz  
 fixe *adj.* bestimmt, fest; les étoiles  
 —s die Fixsterne  
 fixement *adv.* fest, unverwandt  
 fixer befestigen, anheften, fesseln, be-  
 stimmen  
 flacon *m.* das Fläschchen  
 flairer schnüffeln, wittern  
 flamboyer blinken, funkeln  
 flammèche *f.* Feuerfunken  
 flatter schmeicheln; se — hoffen  
 flatteur, se *adj.* schmeichlerisch;  
 schmeichelhaft; *m.* der Schmeichler  
 fléau *m.* der Dreschpflug; die Land-  
 plage, Geißel  
 flèche *f.* der Pfeil; die Turmspitze



fléchir *v. a.* beugen; *v. n.* sich beugen, nachgeben  
 flétrir welf machen; beschimpfen, brandmarken; se — dahin welfen  
 fleurette *f.* Blümchen  
 flexible *adj.* biegsam, lenksam  
 floraison *f.* die Blütezeit  
 flot *m.* die Flut, Welle, Woge  
 flotter schwimmen, schweben, wogen  
 fluide *adj.* flüssig; *subst. m.* der flüssige Körper  
 flûte *f.* die Flöte  
 fluvial, e *adj.* Fluß=  
 flux *m.* die Flut; — et reflux Ebbe und Flut  
 foi *f.* der Glauben; digne de — glaubwürdig; de bonne — im guten Glauben, gewissenhaft, ehrlich; de mauvaise — unredlich; ma — meiner Treu! faire — beglaubigen  
 foin *m.* das Heu  
 foire *f.* der Markt, die Messe  
 folie *f.* die Narrheit, Thorheit; atteint de — verrückt  
 fonction *f.* die Amtsverrichtung, das Amtsgeschäft; remplir les —s die Amtsgeschäfte versehen; Verrichtung, Thätigkeit  
 fonctionnaire *m.* Beamter  
 fonctionner Verrichtungen thun  
 fond *m.* 1) der Grund, Boden; de — en comble von Grund aus; à —, gründlich; der Hintergrund, das Innerste, das Letzte; 2) les —s das Vermögen, Geld  
 fondateur *m.* Gründer  
 fondement *m.* der Grund, Grundstein  
 fondeur *m.* de caractères der Schriftgießer  
 fondre *v. a.* (ver)schmelzen, gießen; *v. n.* zerfließen, hereinbrechen; über einen herfallen od. stürzen; se — zerschmelzen, zergehen  
 fonds *m.* der Grund und Boden; der Reichtum, das Vermögen  
 fontaine *f.* die Quelle, der Brunnen, der Wasserbehälter  
 forçat *m.* der Sträfling  
 force *f.* die Kraft, Stärke; de toutes ses —s aus Leibeskräften; Macht, Nachdruck, Gewalt; par od. de —

mit Gewalt; faire — de voiles alle Segel aufspannen; *pl.* les —s die Streitkräfte  
 force *adv.* eine Menge  
 forcené, e *adj.* wütend, rasend  
 forcer zwingen, nötigen; erbrechen, aufsprengen; mit Gewalt einnehmen, erzwingen  
 forfait *m.* die Frevelthat, Missethat  
 forger schmieden  
 forgeron *m.* der Schmied  
 se formaliser de qch. sich über etw. aufhalten, übel nehmen  
 formalité *f.* die Förmlichkeit  
 former formen, bilden; machen, entwerfen (einen Plan *zc.*); ausbilden; se — sich bilden, sich zusammenziehen  
 formidable *adj.* furchtbar  
 formule *f.* die Formel  
 fors *prép.* außer  
 fort *m.* die Schanze, Festung  
 fortification *f.* die Befestigung; les —s die Festungswerke  
 fortifier stärken, kräftigen; befestigen  
 fortune *f.* 1) das Schicksal; 2) Glück; faire — sein Glück machen; die Glücksgöttin; 3) das Vermögen  
 fortuné, e *adj.* glücklich, beglückt  
 fossé *m.* der Graben  
 fou, fol *f.* folle *adj.* närrisch; verrückt, toll; thöricht  
 fou *m.* der Narr; Thor  
 foudre *f.* der Blitz; un coup de — ein Donner Schlag  
 foudroyer niederschmettern  
 fouet *m.* die Peitsche  
 fouetter peitschen, geißeln  
 fougueux, se *adj.* aufbrausend, hitzig, feurig, wild  
 fouiller aufwühlen; durchsuchen  
 foule *f.* die Menge, der Haufen  
 fouler (aux pieds) nieder od. zer-treten, betreten  
 four *m.* der Backofen  
 fourberie *f.* die Betrügerei  
 fourgon *m.* Güterwagen  
 fourmi *f.* die Ameise  
 fourmillement *m.* Gewimmel  
 fourmilière *f.* der Ameisenhaufen  
 fourmiller wimmeln  
 fournaise *f.* der Ofen  
 fourche u. fourchette *f.* die Gabel



fourniment *m.* Federzeug  
 fournir liefern, verschaffen, stellen, bestreiten  
 fourrager Futter holen, fourragieren  
 fourreau *m.* Scheide  
 fourrer hineinstecken, stopfen  
 fourrure *f.* Pelzwerk, Pelzmantel  
 foyer *m.* der Herd, die Heimat  
 fracas *m.* das Krachen, Gefrach, der Lärm  
 fragilité *f.* die Gebrechlichkeit.  
 fraîcheur *f.* die Frische, Kühle  
 frais *m. pl.* die Kosten, Unkosten  
 fraise *f.* die Erdbeere  
 franc *f.*, franche *adj.* freimütig, frei, frech  
 franchir über etw. hinweg setzen; überschreiten, übersteigen  
 franchise *f.* die Offenheit  
 francisation *f.* Franzöfierung  
 frapper schlagen, treffen; einem auf- fallen  
 frappeur *m.* Klopfer, Schläger  
 fraternité *f.* die Brüderlichkeit  
 fraude *f.* Betrug, Täuschung  
 frayer bahnen, öffnen  
 frayer *f.* der Schrecken, die Angst  
 fredaine *f.* der mutwillige Streich  
 frein *m.* der Zaum, Zügel, das Gebiß  
 frêle *adj.* gebrechlich, schwach  
 frémir schaudern, beben  
 frémissement *m.* Rauschen, Brausen  
 frénétique *adj.* wahnsinnig, toll  
 fréquence *f.* Häufigkeit  
 fréquenter häufig besuchen  
 friand, e *adj.* lecker, ausgesucht; un morceau — ein Leckerbissen  
 friandise *f.* die Leckerei, Naschwerk  
 fripon *m.* der Schelm, Spitzbube  
 frire *v. irr.* backen, bräteln  
 frise *f.* Fries  
 frison *m.* der Schauer, Schauder  
 frissonner schaudern, beben  
 friture *f.* Backen, Gebackenes, Gebratenes  
 frivole *adj.* leichtfertig, frivol  
 froc *m.* Mönchskutte  
 froid *m.* die Kälte; Frost; avoir — frieren; il fait — es ist kalt  
 froidement *adv.* kalt, kaltblütig  
 froisser tränken, verletzen  
 froment *m.* der Weizen

front *m.* die Stirne, Fronte; de — neben einander  
 frontière *m.* die Grenze  
 fronton *m.* der Giebel  
 froter reiben, wischen  
 frotteur *m.* der Bodenwischer  
 fructifier befruchten  
 fruitier, ère *adj.* arbre — der Fruchtbaum, Obstbaum  
 fugitif *m.* der Flüchtling  
 fuite *f.* die Flucht; prendre la — die Flucht ergreifen  
 fumée *f.* der Rauch  
 fumer 1) rauchen; 2) düngen  
 fumier *m.* der Dünger, Mist  
 funèbre *adj.* zum Leichenbegängnis gehörig, Leichen-  
 funéraire *adj.* Leichen-  
 funerailles *f. pl.* das Leichenbegängnis  
 funeste *adj.* unheilvoll, unselig  
 fureur *f.* die Wut, der Grimm  
 furieux, se *adj.* wütend, rasend  
 furtif, ve *adj.* heimlich  
 fuseau *m.* Spindel  
 fusée *f.* Spindel, Rakete  
 fusil *m.* das Gewehr, die Flinte  
 fusilier *m.* Linien Soldat, Füsilier  
 fusillade *f.* Kleingewehrfeuer  
 fusiller erschießen  
 futile *adj.* schlecht, nichtsagend  
 fuyard, e *adj.* flüchtig; *subst. m.* der Flüchtling.

## G.

Gage *m.* 1) das Pfand; mettre en — versetzen; 2) *pl.* les —s die Besoldung, der Gehalt, Sold, Lohn  
 gager *v. a & v. n.* wetten  
 gageure *f.* Wette  
 gagner gewinnen; erreichen, erwerben, verdienen; — sa vie sein Brot verdienen; bekommen  
 gaillard *m.* ein lustiger Gesell  
 galant, e *adj.* artig, galant  
 galanterie *f.* die Artigkeit, Galanterie  
 galère *f.* die Galeere  
 galoche, f. Überschuß, Galosche  
 galoper galoppieren  
 gambade *m.* der (Luft-)Sprung  
 gamin *m.* der Straßenjunge  
 gamme *f.* Tonleiter  
 gandin *m.* Gack  
 gant *m.* der Handschuh



garantir sichern, schützen  
garçon *m.* 1) der Knabe, Junge; Burſche; 2) der Gehilfe, Kellner  
1) garde *f.* die Wache; Leibwache, Garde; die Aufficht, Obhut; Ring, die Achtſamkeit, Acht; prendre — à qch. anf etw. achtgeben; ſich in acht nehmen  
2) garde *m. & f.* der Wächter, Aufſeher, =in; — champêtre der Feldhüter, Feldſchütz  
garder bewachen, hüten; bewahren, behalten; aufbewahren, aufheben; — le silence (daß) Stillſchweigen beobachten  
gardien *m.* Wächter, Hüter  
gare *f.* Bahnhof  
garnir verſehen, beſetzen, umwickeln  
garnison *f.* die Beſatzung, Garniſon  
gâteau *m.* der Kuchen  
gâter verderben, verwöhnen, verziehen  
gauche *adj.* link, linkſich  
gave *f.* Gießbach  
gaz *m.* das Gas  
gaze *f.* der Flor, die Gaze  
gazelle *f.* die Gazelle  
gazon *m.* Raſen  
géant *m.* der Rieſe; *adj.* rieſenhaft  
gelée *f.* der Froſt  
gémir ſeufzen, trauern  
gémissement *m.* das Seufzen, Stöhnen  
gendarme *m.* der Gendarm, Reiter  
gendre *m.* der Schwiegerſohn  
gêne *f.* Folter, Marter, Qual  
gêner beengen, hindern; se — ſich genieren  
généraliser verallgemeinern  
généralité *f.* Allgemeinheit  
génération *f.* das Geſchlecht  
généreux, se *adj.* edel(mütig), großmütig, hochherzig, freigebig  
générosité *f.* der Edelmut; Großmut, Freigebigkeit  
genêt *m.* das Pfriemkraut  
gêneur *m.* läſtiger Kerl  
génie *m.* der Genius, Schutzgeiſt; das Genie, die hohe Geiſteskraft  
genre *m.* 1) das Geſchlecht; — humain das menſchliche Geſchlecht; die Gattung; 2) Art, Weiſe; le — de vie die Lebensweiſe

gens *m. pl.* die Leute; — de bien rechtſchaffene Leute  
gentil, le *adj.* artig, niedlich  
gerbe *f.* die Garbe  
germe *m.* der Keim  
germer keimen  
geste *m.* die Geberde  
gesticuler geſtifulieren  
gibier *m.* das Wildbret, Wild  
gigantesque *adj.* rieſenartig  
gilet *m.* die Weiſte  
giroflée *f.* Lebſoje  
giron *m.* Schoß  
gisant, e *adj.* liegend, v. gésir  
gîte *m.* das Lager, Nachtlager; die Wohnung  
givre *m.* der Reiſen, die Graupeln  
glace *f.* das Eis, Fenſter (Wagen)  
glacer erſtarren machen  
glacial e *adj.* eiſig; zone — e die kalte Zone  
glacier *m.* der Gletſcher  
glacon *m.* die Eiſſcholle  
glaise *f.* Thon  
glaive *m.* das Schwert  
gland *m.* die Eichel  
glaner Ähren leſen  
glissant, e *adj.* glatt, ſchlüpfrig  
glisser *v. n.* gleiten; ausgleiten; *v. a.* heimlich in etwas ſchieben od. ſtecken; se — ſich ſchleichen  
glorieux, se *adj.* (-sment *adv.*) rühmlich, ruhmvoll, glorreich  
glouton, ne *adj.* gefräßig; *subst. m.* der Bielfraß  
gobelet *m.* Becher  
goëlette *f.* Schoner  
goguenard, e *adj.* höhrend, ſcherzend  
gomme *f.* der Gummi  
gommer gummieren  
gonfler aufſchwellen, ſ. blähen  
goudronner eintheeren  
gouffre *m.* der Abgrund  
goulot *m.* der Hals (einer Flaſche)  
gourde *f.* Kürbiſſflaſche  
gourmand, e *adj.* naſchhaft; *subst. m.* das Leckermaul, der Bielfreſſer; der Gefräßige  
gourmandise *f.* die Leckerhaftigkeit; Naſchhaftigkeit, Gefräßigkeit  
goût *m.* Geſchmack. Luſt, Neigung  
goûter koſten, verſuchen, genießen  
goutte *f.* der Tropfen



gouvernail *m.* das Steuerruder  
 gouvernement *m.* die Regierung, Verwaltung  
 grabat *m.* ein elendes Bett  
 grâce *f.* 1) die Gnade; faire — à qn. jem. begnadigen, ihm etwas erlassen; 2) die Gunst; les bonnes —s die Gewogenheit; de — ich bitte; 3) der Dank; rendre —s à qn. einem Dank sagen, danken; — à Dieu Gott sei Dank, Gottlob; 4) Anmut, Grazie; de bonne — gutwillig  
 gracieux, se *adj.* anmutig, lieblich, gnädig, freundlich  
 grade *m.* Grad  
 gradin *m.* Stufe, Stufentritt  
 graduel, le *adj.* stufenweise  
 grain *m.* das Korn; Getreide; Bō  
 graine *f.* das Saatkorn  
 graisse *f.* das Fett  
 grand, e *adj.* groß; großartig; *cen'est pas grand'chose* das ist von keiner Bedeutung  
 grandiose *adj.* großartig  
 grandir groß werden, wachsen  
 grange *f.* die Scheune, Scheuer  
 grappe *f.* Weintraube  
 gras *f.* grasse *adj.* fett, glitschig  
 gratification *f.* die Vergütung  
 gratitude *f.* die Dankbarkeit  
 gratter kratzen, scharren  
 gratuit, e *adj.* unentgeltlich, mutwillig  
 grave *adj.* schwer; ernst, bedenklich  
 graver eingraben, einprägen  
 graveur *m.* Kupferstecher  
 gravier *m.* der Kies, Gries  
 gravir erklettern, erklimmen  
 gravité *f.* der Ernst; avec un air de — mit gravitätischer Miene  
 gré *m.* der Wille, die Willkür; au — nach dem Belieben; à son — nach seinem Willen od. Sinne; bon —, mal — gutwillig oder gezwungen  
 greffier *f.* Kanzlist  
 grêle *f.* der Hagel  
 grelotter zittern, klappern  
 grenade *f.* der Granatapfel, Granate, Grande  
 grenier *m.* der Speicher  
 grenouille *f.* der Frosch  
 grève *f.* Strand, Gestade, Streif,

se mettre en — die Arbeit einstellen  
 grief *m.* die Beschwerde  
 griffe *m.* die Krallen  
 grillage *m.* Gitter  
 grille *f.* das Gitterthor  
 grillon *m.* die Grille, das Heimglück  
 grimacier, ère *adj.* sich zierend, scheinhellig  
 grimper klettern  
 grincement *m.* Knirschen  
 grincer knirschen, knarren  
 gris, e *adj.* grau, trübe; — clair hellgrau  
 grisonnant, e *adj.* altersgrau  
 grive *f.* der Krametsvogel  
 grognement *m.* das Grollen der Schweine  
 grommeler brummen, murren  
 gronder zanken, schelten; rollen (vom Donner)  
 groseille *f.* Johannisbeere  
 grossier, ère *adj.* (-ement *adv.*) roh, grob, unhöflich, ungeschliffen  
 grossir anschwellen, anwachsen, vergrößern  
 grouper gruppieren, scharen  
 grue *f.* der Kranich  
 guêpe *f.* die Wespe  
 guère, ne — *adv.* nicht sehr, nicht viel, nur wenig, nicht leicht  
 guérir *v. a.* heilen, kurieren; *v. n.* genesen, gesund werden  
 guérison *f.* die Heilung, Genesung  
 guérite *f.* das Schilderhaus  
 guerrier, ère *adj.* kriegerisch; *subst. m.* der Krieger, Held  
 guetter auflauern, aufpassen  
 guetteur *m.* Turmwächter  
 gueule *f.* der Rachen, das Maul  
 gueux *m.* Bettler  
 guichet *m.* Schalter (Billet), Einlaßpforte  
 guide *m.* der Führer, Wegweiser  
 guise *f.* Art, Sitte, Weise, à sa — wie's beliebt  
 gymnastique *f.* Turnen; faire de la — turnen

## H.

Habilité *f.* die Geschicklichkeit, Gewandtheit  
 habillement *m.* die Kleidung, Mon-



tur; ein Kleidungsstück  
*habitable adj.* bewohnbar  
*habitude f.* die Gewohnheit  
*habituel, le adj.* gewöhnlich  
*hâbleur m.* der Großsprecher, Prahl-  
 ler  
*hache f.* die Art, das Beil; la —  
 levée mit aufgehobener Art  
*hagard, e adj.* verstört, wild  
*haie f.* die Hecke, der Zaun, Spa-  
 lier  
*haillons m. pl.* Lumpen, schlechte  
 Kleider  
*haine f.* der Haß  
*haleine f.* der Atem, Hauch; re-  
 prendre — wieder zu Atem kom-  
 men  
*haletant e, adj.* feuchend  
*hallier m.* Gebüsch, Dickicht  
*hamac m.* die Hängematte  
*hameau m.* der Weiler, das Dörfchen  
*hameçon m.* die Angel  
*hangar m.* Wagenstuppen  
*harangue f.* die Rede, Anrede  
*harassé, e adj.* ermattet  
*harasser* abtreiben, erschöpfen  
*harceler* necken, beunruhigen  
*hardes f. pl.* die Kleidungsstücke  
*hardi, e adj. (-ment adv.)* kühn, feck,  
 dreist  
*hardiesse f.* die Kühnheit  
*haricot m.* die Bohne  
*harnais m.* das Pferdegeschirr; der  
 Harnisch  
*haro m.* Zetergeschrei  
*harpe f.* die Harfe  
*hasard m.* der Zufall, das Ungefähr;  
 par — zufällig, von ungefähr; au  
 — auß Geratemohl  
*hasarder* wagen; se — sich heraus-  
 wagen, sich wagen, sich erlauben  
*hâte f.* die Eile; à la — eiligst  
*hâter* beschleunigen, fördern; se —  
 sich beeilen  
*hâtivement adv.* frühzeitig  
*haubert m.* eine Art Panzer  
*hausser* erhöhen, steigern; — les  
 épaules mit den Achseln zucken  
*haut, e adj. (haut adv.)* hoch; laut;  
 du — von oben herab; en — oben,  
 hinauf; du — en bas von oben  
 bis unten; — commandement  
 Oberbefehl

*hauteur f.* die Höhe, Anhöhe; avec  
 hochmütig  
*hé int.* ach! leider!  
*hélas int.* ach! leider!  
*hémisphère m.* die Halbkugel  
*hémicycle m.* Halbkreis  
*hennissement m.* das Wiehern  
*herbe f.* das Kraut, Gras; mau-  
 vaise — das Unkraut  
*hérissé, e adj.* stachelig, struppig, eigen-  
 sinnig  
*héritage m.* die Erbschaft, das Erbe  
*hériter* erben  
*héritier m.* der Erbe; —ière  
 f. Erbin  
*hermétique adj.* luftdicht  
*héroïque adj.* heroisch, heldenmütig  
*hésitation f.* das Zaudern, Zögern,  
 Bedenken, die Unschlüssigkeit  
*hésiter* zaudern, zögern  
*hêtre m.* die Buche  
*heure f.* die Uhr, Stunde; de bonne  
 — frühe, frühzeitig; tout à l'—  
 sofort, sogleich; à la bonne — das  
 lasse ich gelten  
*heurter* stoßen, verlegen; se — an  
 einander geraten  
*hexagone m.* Sechseck  
*hibou m.* die Eule, Nachteule  
*hideux, se adj.* häßlich  
*hisser* (auf)hissen  
*ho! int.* he (da)! ho!  
*hommage m.* die Huldigung, Ehr-  
 furchtsbezeugung; rendre — Ver-  
 ehrung bezeigen, huldigen  
*honnête adj.* ehrlich, rechtschaffen,  
 redlich; höflich, artig  
*honnêteté f.* die Ehrlichkeit, Recht-  
 schaffenheit, Redlichkeit, Höflichkeit  
*honneur m.* die Ehre, Ehrenbezei-  
 gung; faire les — du pays jem.  
 durch Herumführen in der Gegend  
 eine Ehre erweisen  
*honorable adj. (-ment adv.)* ehren-  
 voll  
*honorer* ehren; beehren  
*honte f.* 1) die Scham; avoir —  
 sich schämen; 2) Schande, Schimpf  
*honteux, se adj.* beschämt, schimpflich  
*horloge f.* die Turmuhr, Uhr  
*hormis prép.* außer  
*hospitalier, ère adj.* gastfrei, gast-  
 freundlich



*hospitalité f.* die Gastfreundschaft;  
*demander l'— à qn. jem.* um  
 gastfreundliche Aufnahme bitten  
*hostilité f.* Feindseligkeit  
*hôte m.* 1) der Wirt; 2) Gast  
*Hotel-Dieu m.* Krankenhaus  
*hôtel m.* der Gasthof, das Schloß,  
 großes Gebäude  
*hôtellerie f.* das Gasthaus, die  
 Herberge  
*hôtesse f.* Wirtin  
*hotte f.* der Tragkorb, Kiepe  
*hou interj.* hu! hü!  
*houblon m.* der Hopfen  
*houille f.* die Steinkohle  
*houiller, ère adj.* kohlenhaltig  
*houleux, se adj.* hohlgehend  
*houx m.* Stechpalme  
*huile f.* das Öl  
*huissier m.* der Gerichtsdiener  
*hûtre f.* die Auster  
*humain, e adj.* menschlich; menschen-  
 freundlich  
*humanité f.* Menschheit  
*humble adj. (-ment adv.)* demütig,  
 demutsvoll, unterthänig  
*humecter* befeuchten  
*humeur f.* die Laune, Stimmung;  
*de fort mauvaise —* in sehr übler  
 Laune  
*humide adj.* feucht, naß  
*humidité f.* die Feuchtigkeit  
*humiliation f.* die Demütigung,  
 Kränkung  
*humilier* demütigen  
*humus m.* Dammerde  
*hune f.* der Mastkorb  
*hurlement m.* das Heulen, Geheul  
*hurler* heulen, brüllen  
*hydre f.* die Schlange, Hyder  
*hydrogène m.* Wasserstoff; — *adj.*  
 Wasserstoff-  
*hydrographique adj.* See-  
*hyperboréen, ne adj.* nordisch, nörd-  
 lich  
*hypocrite m.* Heuchler  
*hymen m.* die Ehe, Hochzeit

## I.

*Ici adv.* hier, hierher; *ici-bas* hie-  
 nieder; jetzt; *d'—* von jetzt an  
*idiome m.* Idiom, Sprache  
*idôlatrer* anbeten

*idole f.* der Göze  
*ignoble adj.* niedrig, unedel  
*ignorer* nicht wissen; *je n'ignore*  
*pas* es ist mir wohl bekannt  
*illimité, e adj.* unbegrenzt  
*îlot m.* kleine Insel  
*illustrer* berühmt machen  
*imaginable adj.* ersinnlich, denkbar  
*imaginaire adj.* eingebildet, erdichtet  
*imagination f.* die Einbildungskraft  
*imaginer* etw. erdenken erfinden;  
*s'—* sich vorstellen, sich einbilden  
*imbécile adj.* einfältig; *subst. m.*  
 der Schwachkopf, Einfaltspinsel  
*imbroglio m.* Verwicklung, Ver-  
 wirrung  
*imitateur* der Nachahmer  
*imiter* nachahmen  
*immédiat, e adj. (-ement adv.)*  
 unmittelbar, augenblicklich  
*immémorial, e adj.* unvordenklich  
*immensité f.* die Unendlichkeit  
*imminent, e adj.* bevorstehend,  
 drohend  
*immobile adj.* unbeweglich  
*immobilité f.* Unbeweglichkeit  
*immodéré, e adj.* unmäßig  
*immolation f.* die Aufopferung  
*immoler* opfern, schlachten  
*immonde adj.* unrein  
*immortaliser* unsterblich machen  
*immortalité f.* Unsterblichkeit  
*immuable adj.* unwandelbar  
*imparfait, e adj.* unvollkommen  
*impassibilité f.* Kaltblütigkeit, Ge-  
 fühllosigkeit  
*impassible* regungslos, hartherzig  
*impatience* ungeduldig machen  
*impénétrable adj.* undurchdringlich  
*impératrice f.* die Kaiserin  
*imperceptible adj.* unmerklich  
*impérial, e adj.* kaiserlich  
*impériale f.* Wagenverdeck (mit  
 Siken)  
*impérieux, se adj.* gebieterisch  
*impéritie f.* die Unerfahrenheit  
*imperméable adj.* undurchdringlich  
*impétueux, se adj.* ungestüm heftig  
*impétuosité f.* der Ungestüm  
*impie adj.* gottlos  
*impiété f.* Gottlosigkeit  
*impitoyable adj. (-ment adv.)* un-  
 barmherzig



*implacable adj.* unverjöhnlich  
*impliquer* hineinziehen  
*impoli, e adj.* unhöflich, grob  
*importance f.* die Wichtigkeit, Bedeutung; d'— von Wichtigkeit  
*importer* daran liegen, wichtig sein;  
*qu'importe* was ist daran gelegen?  
*n'importe* gleichviel  
*importun, e adj.* zudringlich; lästig;  
*subst. m.* ein zudringlicher Mensch  
*importuner* belästigen  
*imposer* auferlegen, aufbürden; en  
 — Respekt einflößen  
*imposition f.* die Steuer.  
*impossibilité f.* die Unmöglichkeit  
*impossible adj.* unmöglich; par —,  
 wenn man Unmögliches annimmt  
*impôt m.* Steuer, Abgabe  
*impraticable adj.* unausführbar,  
 unthunlich  
*imprécation f.* die Verwünschung  
*imprenable adj.* uneinnehmbar  
*imprévu, e adj.* unvorhergesehen,  
 unerwartet  
*imprimer* ausdrücken; einprägen;  
 drucken  
*imprimerie f.* die Buchdruckerei  
*imprimeur m.* der Buchdrucker  
*imposable* steuerpflichtig  
*improvisation f.* Improvisieren,  
 Entwurf  
*improviste, à l'—* unversehens  
*imprudement adv.* unflug, un-  
 vorsichtiger Weise  
*imprudence f.* Unvorsichtigkeit  
*impudence f.* die Unverschämtheit  
*impudent, e adj. (-ement adv.)*  
 unverschämt  
*impuissance f.* Ohnmacht  
*impuissant, e adj.* ohnmächtig  
*impulsion f.* der Antrieb, Drang  
*impur, e adj.* unrein  
*inacceptable adj.* unannehmbar  
*inaccessible adj.* unzugänglich  
*inactif, ve adj.* unthätig  
*inaccoutumé, e adj.* ungewohnt  
*inamovible adj.* unabseßbar  
*inanimé, e adj.* unbelebt  
*inanition f.* Erschöpfung, Ermattung  
*inaperçu, e adj.* unbemerkt  
*inattendu, e adj.* unerwartet  
*inattention f.* die Unaufmerksamkeit

*incalculable adj.* unberechenbar  
*incarné, e adj.* leibhaftig, eingefleischt  
*incendiaire m.* Brandstifter  
*incendié m.* ein Abgebrannter  
*incendier* in Brand stecken, einäschern,  
 abbrennen  
*incident m.* der Vorfall, das Ereignis  
*inclination f.* die Zuneigung  
*incliner* neigen; s'— sich verneigen,  
 verbeugen  
*incompréhensible adj.* unbegreiflich  
*incommode adj.* unbequem  
*incommoder* einem beschwerlich fal-  
 len, belästigen; s'— sich inkommo-  
 dieren  
*incommodité f.* Unbequemlichkeit  
*incomparable adj.* unvergleichlich  
*inconcevable adj.* unbegreiflich  
*inconsolable adj.* untröstlich  
*inconstant, e adj.* unbeständig  
*incontestable adj.* unbestreitbar  
*incontesté, e adj.* unbestritten  
*inconvenant, e adj.* unschicklich, un-  
 anständig  
*inconvenient m.* die Unannehmlich-  
 keit, das Übel, der Nachteil  
*incorrigible adj.* unverbesserlich  
*incrédule adj.* ungläubig  
*incrédulité f.* Ungläubigkeit  
*inculquer* einprägen  
*inculte adj.* unbebaut, ungepflegt  
*incurie f.* die Sorglosigkeit  
*indécis, e adj.* unentschieden  
*indéchiffrable* nicht zu enträtseln  
*indéfinissable adj.* unbeschreiblich  
*indemniser* entschädigen  
*indemnité f.* die Entschädigung  
*indépendance f.* die Unabhängigkeit,  
 Selbstständigkeit  
*indicible adj.* unsäglich  
*indifférence, f.* die Gleichgiltigkeit  
*indifférent, e adj.* gleichgiltig  
*indigence f.* die Dürftigkeit, Armut  
*indigène adj.* einheimisch, inländisch  
*indigent, e adj.* dürftig, arm; les  
 —s die Dürftigen, Armen  
*indignation f.* der Unwille  
*indigner* aufbringen, empören; s'—  
 unwillig werden  
*indiquer* anzeigen, zeigen; andeuten  
*indiscipliné, e* zuchtlos, widerspenstig  
*indiscipline f.* Zuchtlosigkeit  
*indiscrétion f.* die Unbesonnenheit



indispensable *adj.* (-ment *adv.*) unerläßlich, unumgänglich, notwendig

individuel, le *adj.* einzeln

indomptable *adj.* unbezwinglich

indubitable *adj.* unzweifelhaft

indulgence *f.* die Nachsicht

indulgent, e *adj.* nachsichtig

industriel *m.* Gewerbetreibender

industrieux, se *adj.* kunstfertig

inébranlable *adj.* unerschütterlich

ineffable *adj.* unaussprechlich

inepte *adj.* ungeschickt, untauglich

inépuisable *adj.* unerschöpflich

inerte *adj.* träge, leblos

inertie *f.* die Unthätigkeit, Trägheit

inespéré, e *adj.* unverhofft

inévitabile *adj.* unvermeidlich

inexpérimenté, e *adj.* unerfahren

instinctivement *adv.* instinktmäßig

inexpérience *f.* die Unerfahrenheit

inexprimable *adj.* unaussprechlich

infaillible *adj.* (-ment *adv.*) unfehlbar, untrüglich

infaisable *adj.* unausführbar

infamie *f.* die Schande, Ehrlosigkeit

infatigable *adj.* unermüdet

infidèle *adj.* untreu, treulos, ungläubig

infinité *f.* die unzählige Menge, Unzahl; Unendlichkeit

infirme *adj.* gebrechlich, kränklich, schwach

infirmité *f.* die Gebrechlichkeit, die Schwachheit

inflammable *adj.* brennbar, auflodernd

inflexible *adj.* unerbitterlich, fest

infliger auferlegen

influencer beeinflussen

influer Einfluß ausüben

informe *adj.* ungestaltet

informer benachrichtigen, in Kenntnis setzen; s'— sich erkundigen

infortune *f.* das Unglück, Mißgeschick

infraction *f.* die Verletzung

infranchissable *adj.* unüberschreitbar

infructueux, se *adj.* (-sément, *adv.*) fruchtlos, vergeblich

s'ingénier auf ein Mittel finnen

ingénieux, se *adj.* sinnreich, erfindend

ingénu, e *adj.* (-ment *adv.*) unbesangen, offenherzig, aufrichtig

ingénuité *f.* die Offenherzigkeit

inhabile *adj.* untüchtig, unfähig

inhospitalier, ère *adj.* unwirtlich

inhumain, e *adj.* unmeniglich

inimitable *adj.* unnachahmlich

inimitié *f.* die Feindschaft

injonction *f.* Einschärfung

iniquité *f.* die Ungerechtigkeit

initiative *f.* Anstoß

initier einweihen

injure *f.* die Beleidigung, Beschimpfung; dire des —s à qn. einen schimpfen

injuste *adj.* (-ment *adv.*) ungerecht

injustice *f.* die Ungerechtigkeit

innombrable *adj.* unzählbar, unzählig

innovation *f.* Neuerung

inoccupé, e *adj.* unbeschäftigt, unbebaut

inondation *f.* die Überschwemmung

inonder überschwemmen

inopiné, e *adj.* unvermutet

inoffensif, ve *adj.* harmlos

inquiéter beunruhigen, ängstigen; s'— de qch. sich wegen etw. bekümmern

insatiable *adj.* unersättlich

inscription *f.* die Einschreibung; Inschrift, Aufschrift, Überschrift

insensé, e *adj.* unsinnig, wahnsinnig

insensibilité *f.* die Unempfindlichkeit

insensible *adj.* unempfindlich, gefühllos

insérer einrücken, einsetzen

insigne, *adj.* berühmt

insignifiant, e *adj.* nichtsagend, geringfügig

insinuation *f.* die Einschmeichlung, das Anbringen

s'insinuer sich einschleichen, einschmeicheln

insister auf etw. bestehen

insolence *f.* die Frechheit, der Übermut, Trotz

insolent, e *adj.* unverschämt, frech, übermütig

insouciance *f.* die Sorglosigkeit

inspiration *f.* (göttliche) Eingebung

inspirer einflößen, eingeben, begeistern



installer einsetzen; s'— sich installieren, Besitz nehmen  
 instamment *adv.* inständig, dringend  
 instance *f.* die Dringlichkeit, Inständigkeit; *pl.* les —s die dringenden Bitten  
 instant *m.* der Augenblick; à l'—, dans l'— im Augenblick, sogleich  
 instantanément *adv.* augenblicklich  
 instituteur *m.* (Volks)schul) Lehrer  
 instinct *m.* der Naturtrieb, Instinkt  
 inexorable *adj.* unerbitterlich  
 institution *f.* die Anstalt, Einrichtung, Anordnung  
 instructif, ve *adj.* belehrend, lehrreich  
 instruction *f.* die Belehrung, der Unterricht, die Bildung  
 insu, à l'— de ohne Wissen, ohne Vorwissen  
 insubmergible *adj.* unverseufbar  
 insuffisant, e *adj.* ungenügend  
 insulaire *m.* der Inselbewohner  
 insulte *f.* Beleidigung, Schimpf  
 insulter beleidigen, beschimpfen; Hohn sprechen  
 insupportable *adj.* unerträglich  
 insurgé *m.* Aufständischer  
 insurmontable *adj.* unüberwindlich  
 intact, e *adj.* unverfehrt  
 intarissable *adj.* unerschöpflich  
 intégral, e *adj.* vollständig  
 intègre *adj.* redlich, uneigennützig  
 intelligence *f.* der Verstand, die Einsicht; das Einverständnis  
 intempérie *f.* das schlechte Wetter  
 intendant *m.* der Intendant, Oberaufseher, Verwalter  
 intensité *f.* Kraft, Nachdruck  
 intercéder sich verwenden  
 interdire *v. irr.* verbieten  
 interdit, e *adj.* betroffen, bestürzt  
 intéresser interessieren, beteiligen; Teilnahme erregen  
 intérêt *m.* der Anteil, die Teilnahme; das Interesse, der Vorteil  
 interlocuteur *m.* der Sprecher  
 intermède *m.* Zwischenpiel  
 intermédiaire *adj.* dazwischen stehend  
 intermédiaire *m.* Vermittler  
 interminable *adj.* unendlich, unabsehbar  
 interprète *m.* der Ausleger, Übersetzer

interrogatoire *m.* Verhör  
 interroger fragen, befragen, ausfragen, verhören  
 interrompre unterbrechen  
 intervalle *m.* der Zwischenraum; par —s in Zwischenräumen, von Zeit zu Zeit  
 intervention *f.* Vermittlung  
 intervenir *v. irr.* dazwischen kommen  
 intimider einschüchtern  
 intonation *f.* die Betonung  
 intrépide *adj.* unerschrocken  
 intrépidité *f.* die Unerfrockenheit  
 intrigant *m.* der Ränfemacher  
 inusité, e *adj.* ungewöhnlich  
 invalide *m.* der Invalide, Hôtel des I—, Invalidendom  
 invariable *adj.* unveränderlich  
 invasion *f.* der Einfall  
 investir belehnen, bekleiden  
 invincible *adj.* unüberwindlich  
 inviolable *adj.* (-ment *adv.*) unverleßlich, unverbrüchlich  
 invisible *adj.* unsichtbar  
 involontaire *adj.* unwillkürlich  
 invoquer anrufen  
 irréfléchi, e *adj.* unüberlegt  
 irrégularité *f.* Unregelmäßigkeit  
 irrégulier, ère *adj.* unregelmäßig  
 irrémédiable *adj.* unheilbar  
 irrigation *f.* die Bewässerung  
 irrité, e *adj.* aufgebracht erzürnt  
 irriter reizen, aufreizen; aufbringen; s'— in Born geraten  
 irruption *f.* der Einfall  
 isolement *m.* die Vereinzelung, Zurückgezogenheit  
 issu, e *adj.* entsprossen, entsprungen, abstammend  
 issue *f.* der Ausgang, das Ende  
 isthme *m.* der Isthmus, die Landenge  
 itinéraire *m.* Reisebeschreibung, Reisegebet  
 ivoire *m.* das Elfenbein  
 ivraie *f.* das Unkraut, der Solch  
 ivre *adj.* trunken  
 ivresse *f.* die Trunkenheit  
 ivrogne *m.* der Trunkenbold.

J.

jachère *f.* Brache  
 jadis *adv.* ehemals, vorzeiten  
 jalousie *f.* die Eifersucht



jaloux, se *adj.* eifersüchtig, neidisch  
 jamais *adv.* je, jemals; à — od.  
 pour — auf od. für immer; ne  
 — nie, niemals  
 jambe *f.* das Bein  
 jambon *m.* der Schinken  
 japper klaffen, bellen  
 jardinet *m.* Gärtchen  
 jarret *m.* die Kniekehle  
 jarretière *f.* Strumpfband  
 jatte *f.* der Napf  
 jaunâtre *adj.* gelblich  
 jaune *adj.* gelb; *m.* das Gelbe  
 jaunir gelb werden  
 javelot *m.* der Wurfspeer  
 jet *m.* der Wurf, Abguß; — d'eau  
 der Springbrunnen  
 jetée *f.* der Hafendamm  
 jeûne *m.* Fasten  
 jeûner fasten  
 joaillier *m.* der Juwelier  
 jocrisse *m.* Einfaltspinsel  
 joindre *v. irr.* verbinden, vereinigen;  
 — à qch. hinzufügen od. =thun;  
 — qn jem. einholen; se — sich  
 verbinden, sich anschließen  
 jonc *m.* die Binse  
 joncher bestreuen, besäen  
 jonction *f.* Vereinigung, Verbindung  
 joue *f.* die Wange, Backe  
 jouer spielen; — du violon Violin  
 spielen; se — de qn. jem. zum  
 besten haben  
 jouet *m.* das Spielzeug  
 joueur *m.* der Spieler  
 joug *m.* das Joch  
 jouir de qch. sich einer Sache er-  
 freuen, etw. genießen  
 jouissance *f.* der Genuß  
 joujou *m.* das Spielzeug  
 jour *m.* der Tag, das Tageslicht; il  
 fait — es ist Tag, es ist hell; se  
 faire — sich Bahn brechen, sich  
 durchschlagen; un — eines Tages,  
 einst; à —, offen, durchbrochen,  
 au — le —, in den Tag hinein  
 journalier *m.* der Tagelöhner  
 journellement *adv.* täglich  
 joute *f.* Lanzenbrechen, Kampf  
 jovial, e *adj.* lustig, fröhlich  
 joyau *m.* das Juwel, das Kleinod  
 joyeux, se *adj.* (-sment *adv.*) fröh-  
 lich, froh, lustig

jubilation *f.* der Jubel  
 judiciairement *adv.* gerichtlich  
 jugement *m.* das Urteil; porter  
 un — ein Urteil fällen  
 juger richten, urteilen, sich denken;  
 halten für  
 jumeau *m.*, jumelle *f.* der Zwilling  
 jument *f.* die Stute, das Pferd  
 jurement *m.* der Schwur, Fluch  
 juridiction *f.* Gerichtsbarkeit  
 jus *m.* der Saft, die Brühe  
 juste *adj.* gerecht, recht, billig; rich-  
 tig, genau; *adv.* richtig, gerade  
 justesse *f.* die Richtigkeit  
 justice *f.* die Gerechtigkeit; rendre  
 la — Recht sprechen; die Rechts-  
 pflege, Justiz  
 justifier rechtfertigen  
 justification *f.* die Rechtfertigung.

## K.

kiosque *m.* Zeitungsbude

## L.

Là *adv.* da, dort; là-bas dort unten,  
 dort; là-haut dort oben, dort hin-  
 auf; là-dessus darauf, darüber;  
 là-dessous darunter  
 labeur *f.* mühevoller Arbeit  
 laborieux, se *adj.* arbeitssam, müh-  
 sam, mühselig  
 laboureur *m.* der Landmann  
 lacet *m.* Bindung, Schnürband  
 lâche *adj.* feig, elend, niederträchtig;  
*subst. m.* der Feige, die feige  
 Memme  
 lâcher loslassen; — prise los lassen;  
 fahren lassen; abhießen  
 laconique, *adj.* (-ment, *adv.*) la-  
 konisch, kurz, bündig  
 laid, e *adj.* häßlich  
 laideur *f.* die Häßlichkeit  
 laine *f.* die Wolle  
 laineux, se *adj.* wollig  
 laisser lassen, zurücklassen, hinter-  
 lassen; ne pas — (que) de nicht  
 verfehlen zu rc.; dennoch  
 laitage *m.* die Mehlspeise  
 laitier *m.* Milchhändler  
 laitière *f.* das Milchmädchen  
 lambeau *m.* der Lappen, Lumpen  
 lambris *m.* das Getäfel  
 lame *f.* die Klinge



lamentable *adj.* kläglich  
 lamenter wehklagen, jammern  
 lampas *m.* gemaltes chinesisches  
 Seidenzeug  
 lancer schleudern, antreiben, (hin)  
 werfen  
 lande *f.* die Heide  
 languir langsam zu Werke gehen;  
 schmachten, verschmachten, sehnlich  
 wünschen  
 languissant, e *adj.* matt, kraftlos,  
 welk  
 lansquenet *m.* Landsknecht  
 lanterne *f.* Laterne  
 lapin *m.* das Kaninchen  
 lard *m.* der Speck  
 large *m.* die Breite, Weite, hohe  
 See, au —, gemächlich  
 largeur *f.* die Breite  
 larme *f.* die Thräne; pleurer à  
 chaudes —s heiße, bittere Thrä-  
 nen vergießen  
 larve *f.* die Larve  
 las, lasse *adj.* müde, überdrüssig;  
 de guerre — se, der Mühe über-  
 drüssig  
 lasser ermüden; se — müde, über-  
 drüssig werden  
 lassitude *f.* die Mattigkeit  
 latéral, e *adj.* seitlich, Seiten-  
 latinité *f.* das Lateinische  
 latitude *f.* geographische Breite  
 laurier *m.* der Lorbeer  
 lavoir *m.* Waschhaus  
 lavande *f.* Lavendel  
 lécher lecken  
 leçon *f.* die Lehrstunde, Lektion, Lehre,  
 Aufgabe; faire la — à qn.  
 einen belehren  
 légal, e *adj.* gesetzlich  
 légendaire *adj.* fabelhaft  
 légèreté *f.* die Leichtigkeit, Ge-  
 wandtheit, der Leichtsinns  
 legs (spr. lä) *m.* das Vermächtnis  
 léguer vermachen  
 légumes *m. pl.* das Gemüse  
 lent, e *adj.* langsam  
 lenteur *f.* die Langsamkeit  
 lenticulaire *adj.* linsenförmig  
 lentille *f.* Linse  
 lèpre *f.* der Aussatz  
 léser verletzen, schädigen  
 lest *m.* Ballast

leste *adj.* flink, geschickt  
 lettre *f.* 1) der Buchstabe; 2) Brief;  
 — chargée eingeschriebener Brief;  
 3) les —s, *pl.* die Wissenschaften  
 levant *m.* die Levante, das Mor-  
 genland  
 levée *f.* die Aushebung; der Damm  
 lever heben, erheben, ausheben; se  
 — aufstehen  
 lèvres *f.* die Lippe  
 liaison *f.* die Verbindung; Freund-  
 schäftsverhältnis  
 liard *m.* der Liard, Heller  
 libraire *m.* der Buchhändler  
 lice *f.* Schranken, Kampfplatz  
 licence *f.* Lizentiat (zwischen  
 Baccalaurus und Doktor)  
 licencier entlassen, beurlauben  
 licol *m.* das Pferdehalfter  
 lie *f.* die Hefe  
 lien *m.* das Band  
 lier binden, zusammenbinden  
 lierre *m.* der Epheu  
 lieu *m.* der Ort, Platz, Veranlassung,  
 die Stelle; au — de anstatt;  
 avoir — stattfinden, geschehen  
 lieue *f.* die Wegstunde, Meile  
 lièvre *m.* der Hase  
 ligne *f.* die Linie, Zeile; *fig.* die  
 Richtung, Bahn; Angelschnur,  
 Schnur  
 limaçon *m.* die Schnecke  
 limaille *f.* Eisenspäne  
 lime *f.* die Feile  
 limer feilen  
 limite *f.* Grenze  
 limiter beschränken, begrenzen  
 limpide *adj.* klar, hell  
 limpidité *f.* die Klarheit  
 lin *m.* der Flach  
 linceul *m.* das Leichentuch  
 linge *m.* das Weißzeug, die Wäsche  
 liqueur *f.* das Getränk; Flüssigkeit  
 liquide *adj.* flüssig; *subst. m.* die  
 Flüssigkeit  
 lis *m.* die Lilie  
 lisière *f.* der Rand, Saum  
 litanie *f.* die Litanei, Gebetsformel  
 litière *f.* 1) die Streu; 2) Sänfte  
 littéral, e *adj.* (-ment *adv.*) buchstäb-  
 lich, wörtlich  
 littoral *m.* das Ufer  
 livraison *f.* die Ablieferung



livide *adj.* bleifarbig, fahl  
 livre d'heures *m.* Gebetbuch  
 locataire *m.* der Mieter  
 Lokman ein Weiser, dem alte Fa-  
 beln zugeschrieben werden  
 loge *f.* die Loge (im Theater), Zelle,  
 Verschlag  
 logement *m.* die Wohnung  
 logger *v. n.* wohnen, logieren, sitzen;  
*v. a.* beherbergen, einquartieren  
 logogriphe *m.* Buchstabenrätsel  
 loin *adv.* weit, fern; de — von  
 weitem; au — in die Ferne weit-  
 hin; loin de *conj.* weit entfernt  
 davon, etw. zu thun  
 lointain, e *adj.* entfernt, entlegen  
 loisir *m.* die Muße  
 longer längs hinfahren od. gehen  
 longévit<sup>é</sup> *f.* das lange Leben  
 lorgner anschauen, versthohlen beob-  
 achten  
 lors *adv.* damals; — de, zur Zeit;  
 pour — zu jener Zeit, damals;  
 — même que selbst wenn; dès  
 —, von da ab  
 lot *m.* Los  
 louable *adj.* lobenswert  
 louange *f.* das Lob, der Lobspruch  
 louche *adj.* schielend  
 1) louer mieten, vermieten  
 2) louer loben; se — de rühmen  
 loup *m.* der Wolf; un — de mer,  
 unerschrockener Seemann  
 lourd, e *adj.* schwer, gewichtig  
 loyauté *f.* die Rechtlichkeit  
 loyer *m.* der Mietzins, die Miete  
 lucarne *f.* Dachfenster, Luke  
 lucide *adj.* licht, hell  
 lucidité *f.* Klarheit  
 lueur *f.* der Schein, Schimmer  
 lugubre *adj.* traurig, schauerlich  
 luisant, e *adj.* glänzend; le ver —  
 das Leucht- od. Johanniswürmchen  
 luisette *f.* kleine blaue Weintraube  
 luminaire *m.* der Lichtkörper  
 lumineux, se *adj.* licht, lichtstrahlend  
 lustre *m.* der Kronleuchter; Glanz  
 lutte *f.* das Ringen, der Kampf  
 lutter kämpfen, ringen.

## M.

mâcher fauen  
 mâchoire *f.* die Kinnbacken

maçon *m.* der Maurer  
 magasin *m.* die Niederlage, das  
 Warenlager; der Laden  
 magiciens *m.* der Zauberer  
 magie *f.* die Magie, Zauberkunst  
 magistrature *f.* das Staatsamt  
 magnanime *adj.* hochherzig  
 magnanimité *f.* die Großmut  
 maigre *adj.* mager  
 maille *f.* Masche, Schlinge, Ritz  
 maillot *m.* die Windel  
 main *f.* die Hand; à — armée mit  
 bewaffneter Hand od. Macht; en  
 venir aux —s, handgemein wer-  
 den  
 maint, e *adj.* mancher, e  
 maintien *m.* die Haltung, Aufrecht-  
 erhaltung  
 maïs *m.* der Mais, das Welschkorn  
 maisonnette *f.* Häuschen  
 maître *m.* der Meister, Herr, Ge-  
 bieter, Lehrer; — d'hôtel Haus-  
 hofmeister  
 maîtresse *f.* die Herrin, Gebieterin,  
 — *adj.* Haupt-, Ober-  
 maîtrise *f.* das Meisterrecht  
 maîtriser beherrschen, bemeistern  
 mal *m.* (*pl.* les maux) das Übel,  
 Böse, Weh, Leiden; faire — à  
 qn. einem weh thun; übel bekommen;  
 der Schaden; faire du — à qn.  
 einem ein Leid od. Schaden zu-  
 fügen; — de mer Seefrankheit  
 maladresse *f.* die Ungeschicklichkeit  
 malaise *m.* das Mißbehagen, die  
 Engigkeit  
 mâle *adj.* männlich  
 malentendu *m.* Mißverständnis  
 malheur *m.* das Unglück, Mißge-  
 schick; par — zum Unglücke; —  
 à toi weh dir!  
 malhonnête *adj.* unhöflich  
 malice *f.* die Bosheit; Schelmerei  
 malignité *f.* die Bösartigkeit  
 malle *f.* Reisekoffer  
 malpropre *adj.* unreinlich, schmutzig  
 malpropreté *f.* Unreinlichkeit  
 malsain, e *adj.* ungesund  
 mamelon *m.* der Hügel  
 manant *m.* Dorfbewohner  
 Manche (la) Ärmelmeer  
 manche *f.* der Ärmel  
 manceau *adj.* aus der Provinz Maine



mandat *m.* Mandat, Vollmacht, Postanweisung  
 mandataire *m.* Bevollmächtigter  
 mander melden, bestellen  
 manège *m.* die Reitschule; die Reitsbahn; das Verfahren  
 mânes *m. pl.* die Manen, Seelen der Abgeschiedenen  
 mangeur *m.* der Esser; Fresser  
 manie *f.* die Sucht, Narrheit  
 manier handhaben, führen  
 maniéré, *e adj.* geichraucht, gesucht  
 manière *f.* die Art und Weise; de la belle — auf die schönste Art; la — dont die Art, wie *ic.*; de — que *conj.* so daß  
 manifestation *f.* Kundgebung  
 manifeste *m.* das Manifest  
 manifester offenbaren, aussprechen  
 manoeuvrer manövrieren  
 manoeuvre *f.* die Handarbeit  
 manoir *m.* das Schloß, Wohnhaus  
 manque *m.* der Mangel  
 manquer *v. n.* mangeln, fehlen; — de qch. an etw. Mangel haben; il manque de courage es fehlt ihm an Mut; unterlassen; — à qn. sich vergehen gegen  
 mansarde *f.* Dachstube  
 manufacture *f.* die Fabrik  
 manufacturier *m.* Fabrikbesitzer  
 marais *m.* der Morast, Sumpf  
 maraud *m.* Lump, Schurke  
 marbre *m.* der Marmor  
 marc *m.* das Mark, der Saft, Überrest  
 marche *f.* der Gang, Marsch, Stufe; se mettre en — sich auf den Weg machen, aufbrechen  
 marché *m.* der Markt, Marktplatz; bon —, Billigkeit, billig; — aux chevaux Pferdemarkt; der Kauf, Handel  
 marécage *m.* Sumpf  
 maréchal *m.* der Marschal; — des-logis Kavallerieunteroffizier; — ferrant *m.* der Hufschmied  
 marée *f.* haute —, die Flut  
 marée *f.* ungesalzene Seefische  
 marguerite *f.* das Gänseblümchen  
 marin *m.* der Seemann, Schiffer  
 marin, *e adj.* See-  
 marinier *m.* Seemann, Schiffmann

marmite *f.* Fleischtopf  
 marmot *m.* die Meerfäse; *fig.* das kleine Kind  
 marmotte *f.* das Murmeltier  
 marmotter murmeln  
 marque *f.* das Zeichen, Merkmal  
 marquer zeichnen, bezeichnen  
 marron *m.* die Kastanie  
 marronier *m.* Kastanienbaum  
 marteau *m.* der Hammer  
 mascaret *m.* Springslut  
 masculin, *e adj.* männlich  
 masquer maskieren, verlarven; verbergen, verdecken  
 massacre *m.* das Niedermetzeln  
 massif, *ve adj.* massiv, gediegen  
 massif *m.* dickes Gesträuch, Stein-, Mauermasse  
 massue *f.* die Keule  
 mât *m.* Mast  
 mat, *e adj.* glanzlos  
 matelas *m.* die Matratze  
 matelot *m.* der Matrose  
 matériel, *le adj.* materiell; la vie — der Lebensunterhalt  
 maternel, *le adj.* mütterlich  
 maternité *f.* die Mutterschaft  
 mathématiques *f. pl.* die Mathematik  
 matière *f.* der Stoff, die Materie  
 matinal, *e adj.* früh aufstehend  
 matinée *f.* der Morgen, Vormittag  
 matou *m.* der Kater  
 maturité *f.* die Reife  
 maussade *adj.* widerwärtig, ekelhaft  
 mauvais, *e adj.* schlecht; trouver — que übel nehmen  
 mauve *f.* die Malve  
 maxime *f.* Grundsatz, Maxime  
 mea-culpa *m.* Schuldbekenntnis  
 méandre *m.* Krümmung, Windung  
 méchanceté *f.* die Bosheit, Schlechtigkeit  
 méchant, *e adj.* schlecht, elend, erbärmlich; boshaft; le —, *m.* der Bösewicht, schlechte Mensch  
 mèche *f.* der Zipfel, Docht, Lödchen  
 mécompte *m.* getäuschte Hoffnung  
 méconnaissable *adj.* nicht mehr erkennbar  
 méconnaître *v. irr.* verkennen, mißkennen  
 mécontentement *m.* die Unzufriedenheit



- médaille f.* die Denkmünze, Medaille  
*médiateur m.* der Vermittler  
*médiocre adj.* (-ment *adv.*) mittel-  
 mäßig  
*médiance f.* die Lästerung  
*méditation f.* die Betrachtung  
*méditer* nachsinnen, nachdenken, im  
 Schilde führen  
*méditerranée adj.* la mer M — das  
 mittelländische Meer, Mittelmeer  
*méfait m.* Frevelthat  
*se méfier de qn.* einem mißtrauen  
*mégarde f.* das Versehen; par —  
 aus Versehen  
*mélange m.* die Mischung; sans —  
 ungetrübt  
*mélanger* (ver)mischen  
*mélasse f.* der Sirup  
*mêlée f.* das Handgemenge, Gewühl  
*mêler* mischen, vermischen; se — de  
 qch. sich in etw. mischen  
*mêleze m.* Lärchenbaum  
*membrane f.* das Häutchen  
*membre m.* das Glied, Mitglied  
*même adj.* le, la — der nämliche;  
 de — auf gleiche Weise, ebenso;  
 selbst; moi-même ich selbst; *adv.*  
 selbst, sogar; pas — nicht einmal  
*mémorable adj.* denkwürdig  
 1) *mémoire f.* das Gedächtnis;  
 Andenken  
 2) *mémoire m.* die Bittschrift; die  
 Denkschrift  
*ménage m.* die Haushaltung; entrer  
 en —, sich verheiraten  
*ménagement m.* Schonung  
*ménager* schonen, sparen; anbringen,  
 herbeiführen  
*ménagère f.* Haushälterin, -frau  
*mendiant m.* der Bettler  
*mendicité f.* der Bettelstab  
*mendier* betteln  
*meneur m.* Führer  
*ménétrier m.* der Minstrel, reisende  
 Musikant  
*mensonge m.* die Lüge; faire un  
 — eine Lüge vorbringen  
*menteur m.* der Lügner; — se *f.*  
 die Lügnerin; *adj.* lügenhaft, lüg-  
 nerisch  
*mention f.* die Erwähnung, Bemerkung  
*mentonnière f.* Kinnschleier an  
 Mäskern, Schuppenfette  
*menu, e adj.* dünn, fein, klein; —s  
 plaisirs die kleinen Ausgaben, das  
 Taschengeld  
*menuiserie f.* Tischlerhandwerk,  
 Tischlerei  
*se méprendre v. irr.* sich versehen, irren  
*mépris m.* die Verachtung  
*méprisable adj.* verächtlich  
*mépriser* verachten  
*mercenaire adj.* gedungen, erkaufte;  
 —, *m.* Tagelöhner, Mietling, Söld-  
 ner; les troupes —s die Miet-  
 truppen  
 1) *merci m.* der Dank; Dieu —  
 Gott sei Dank! Gottlob!  
 2) *merci f.* das Erbarmen; à la —  
 preisgegeben  
*mercier m.* Schnittwarenhändler  
*méridienne f.* das Mittagschläfchen  
 1) *méridional, e adj.* südlich, Süd-...  
 2) *méridional m.* der Südländer  
*merle m.* die Amstel  
*merveille f.* das Wunder; à —  
 vortrefflich  
*merveilleux, se adj.* wunderbar  
*mésalliance f.* Mißheirat  
*mésaventure f.* das Mißgeschick  
*mésintelligence f.* das Mißverständ-  
 nis, die Mißhelligkeit, der Unfriede,  
 die Uneinigkeit  
*mesquin, e adj.* armselig, dürftig,  
 kleinlich  
*message m.* die Botschaft  
*messenger m.* der Bote, Sendbote  
*messagerie f.* Personenpost, Dampf-  
 schiffslinie  
*messire m.* gnädiger Herr  
*mesure f.* 1) das Maß, Takt; à —  
 que, in dem Maße wie, je nachdem;  
 2) die Maßregel  
*mesurer* messen, beimessen  
*métairie f.* das Pachtgut  
*métier m.* das Handwerk, Gewerbe  
*mètre m.* ein Maß von 3 Fuß, Meter  
*métropole f.* der erzbischöfliche Sitz,  
 die Hauptstadt  
*mets m.* das Gericht, Speise  
*mettre v. irr.* setzen, legen, stellen;  
 versehen, thun; anziehen (Kleid);  
 se — en route sich auf den Weg  
 machen; se — à anfangen; se —  
 à rire anfangen zu lachen  
*meunier m.* der Müller



meurtre *m.* der Mord  
 meurtrier, ère *adj.* mörderisch  
 meurtrier *m.* der Mörder  
 meurtrir zerquetſchen; se — ſich  
 zerſchlagen (das Geſicht)  
 Meuse *f.* die Maas  
 mi-côte, à —, auf der Mitte des  
 Abhangs  
 microscopique *adj.* ſehr klein  
 miel *m.* der Honig  
 miette *f.* die Krume  
 mieux *adv.* beſſer; le — am beſten;  
 aufs Beſte; faire de son — ſein  
 Möglichſtes thun  
 mignon, ne *adj.* niedlich  
 mignon *m.* der Liebling; Liebchen  
 migration *f.* die Wanderung  
 millet *m.* Hirſegras  
 Milanais, le das Mailänder Gebiet  
 mimosa *m.* eine ſtaudenartige Pflanze  
 mi-jambe *adv.* biß zur halben Bein-  
 höhe  
 mince *adj.* dünn, ſchwach  
 1) mine *f.* die Miene, das Ausſehen;  
 avoir bonne — gut ausſehen  
 2) mine *f.* das Bergwerk, die Mine  
 miner unterhöhlen  
 miniature *f.* ein Portrait in ver-  
 kleinertem Maßſtabe  
 ministère *m.* Dienſt, Amt  
 ministre *m.* der Miniſter, Diener  
 minutieux, se *adj.* kleinlich, genau  
 mioche *m.* Balg, Bübchen  
 miracle *m.* das Wunder  
 miraculeux, se *adj.* wunderbar  
 mirage *m.* das Spiegelbild, optiſche  
 Täuſchung  
 miroitier *m.* Spiegelhändler, = aus-  
 beſſerer  
 misanthropie *f.* die Menſchenſcheu  
 mise *f.* Tracht; la — en activité  
 die Anſtellung  
 miséricorde *f.* die Barmherzigkeit  
 miséricordieux, se *adj.* barmherzig  
 mission *f.* die Sendung, der Auftrag  
 missive *f.* der Auftrag  
 mistral *m.* Nordweſtwind (auf dem  
 Mittelmeer)  
 mitre *f.* Biſchofsmütze  
 mitraille *f.* Kartätſche  
 mobile *adj.* beweglich; —, *m.* Trieb-  
 feder  
 mobilier *m.* das Mobiliar, Hausgeräte

mobilité *f.* Veränderlichkeit  
 mode *m.* die Art und Weiſe  
 modérer mäßigen, vermindern  
 modification *f.* die Ermäßigung,  
 Änderung  
 modifier verändern  
 modique *adj.* mäßig, gering  
 moelleux, se *adj.* weich  
 moindre *adj.* geringer, weniger,  
 minder; le — der geringſte, kleinſte  
 moine *m.* der Mönch  
 moineau *m.* der Sperling  
 moins *adv.* weniger, minder; le —  
 am wenigſten; au — u. du —  
 wenigſtens; à — que (ne) und à  
 — de *conj.* es ſei denn, daß; wenn  
 nicht, wofern nicht  
 moisson *f.* die Ernte  
 moissonner ernten; dahinraffen  
 moissonneur *m.* der Schnitter  
 moitié *f.* die Hälfte; à — u. de —  
 zur Hälfte, halb; à — chemin  
 auf halbem Wege  
 mollesse *f.* die Weichlichkeit  
 momentané, e *adj.* augenblicklich  
 momie *f.* die Mumie  
 monastère *m.* das Kloſter  
 monceau *m.* der Haufen  
 mondain, e *adj.* weltlich  
 monnaie *f.* die Münze, kleines Geld  
 monolithe *adj.* aus einem Stein  
 beſtehend  
 monotone *adj.* eintönig  
 monstrueux, se *adj.* ungeheuer,  
 mißgeſtaltet  
 mont *m.* der Berg; — de-piété  
 Leihhaus  
 montagnard *m.* der Bergbewohner  
 monté, e zuſammengeſetzt, fertig  
 monter ſteigen, hinaufſteigen od.  
 =gehen; aufrücken; beſteigen; reiten;  
 faſſen; se — ſich belaufen, betra-  
 gen  
 monticule *m.* die Anhöhe, Höhe  
 monture *f.* das Pferd, Maultier  
 se moquer de qn. ſich über jem.  
 luſtig machen, ſpotten, ſpaßen  
 moquerie *f.* der Spott, die Spötterei  
 moqueur, se *adj.* ſpöttiſch, höhniſch  
 moqueur *m.* Spötter  
 morfondre durch-, erkälten  
 moribond, e *adj.* ſterbend  
 morne *adj.* düſter, finſter



mors *m.* das Gebiß, die Stange;  
 prendre le — aux dents durch-  
 gehen (v. Pferden)  
 mortalité *f.* Sterblichkeit  
 mortier *m.* der Mörtel  
 morue *f.* Kabeljau  
 mot *m.* das Wort; Auflösung (eines  
 Rätsels); — d'ordre Parole  
 motif *m.* der Beweggrund, Grund;  
 un — de chant eine Melodie  
 motion *f.* der Gesetzesvorschlag  
 motiver begründen  
 mouchard *m.* der Spion; Polizei-  
 diener  
 mouche *f.* die Fliege  
 mouillage *m.* der Ankergrund  
 mouiller durchnässen, benetzen  
 moulin *m.* die Mühle  
 mousquet *m.* die Muskete  
 mousqueterie *f.* das Musketenfeuer  
 1) mousse *m.* der Schiffsjunge  
 2) mousse *f.* das Moos, der Schaum  
 mousseline *f.* der Musselin, das  
 Messeltuch  
 mousseux, se *adj.* mit Moos be-  
 wachsen, schäumend; la rose — se  
 Moosrose  
 moustache *m.* der Schnurrbart  
 moustique *f.* die Mosquito, Schnake  
 mouton *m.* der Hammel, das Schaf  
 mouvementé, e *adj.* abwechselnd,  
 voll Bewegung  
 moyen *m.* das Mittel; Vermögen  
 moyen, ne *adj.* der mittlere; mit-  
 telmäßig; en — ne, durchschnittlich  
 moyennant *prép.* mittelst, vermittelt  
 moyenne *f.* Durchschnitt  
 mugir tosen, brausen  
 mugissement *m.* Gebrüll, Brausen  
 mulâtre *m.* Mulatie  
 mule *f.* Maultier  
 mulot *m.* Hamster  
 multiplicité *f.* Vielfältigkeit  
 municipal, e *adj.* städtisch, Ge-  
 meinde=  
 municipalité *f.* Gemeinderat  
 munificence *f.* die Freigebigkeit  
 munir versehen, ausrüsten  
 munition *f.* der Vorrat, Proviant;  
 Schießbedarf; pain de — Rom-  
 mißbrod  
 mûr, e *adj.* reif, zeitig  
 muraille *f.* die Mauer

mûre *f.* die Maulbeere  
 mûrier *m.* der Maulbeerbaum  
 mûrir reifen  
 murmure *m.* das Gemurmel, Murren  
 murmurer murmeln, murren, brum-  
 men  
 musculeux, se *adj.* muskelig  
 museau *m.* die Schnauze, das Maul  
 mutabilité *f.* die Veränderlichkeit  
 mutin, e *adj.* meuterisch, widerspänstig  
 se mutiner *v. pr.* sich zusammenrotten  
 mutinerie *f.* die Meuterei  
 mutuel, le *adj.* (-ment *adv.*) gegen-  
 seitig  
 mystère *m.* das Geheimnis  
 mystification *f.* Täuschung.

## N.

nacelle *f.* Rachen  
 nacre *f.* Perlmutter  
 nager schwimmen  
 nageur *m.* der Schwimmer; ani-  
 maux —s Schwimmtiere  
 naguère *adv.* unlängst, neulich  
 naissance *f.* die Geburt, Entstehung;  
 prendre — entstehen, entspringen  
 naître *v. irr.* geboren werden; ent-  
 stehen, entspringen; le jour nais-  
 sant der anbrechende Tag; né  
 part. geboren; bien — von guter  
 Herkunft; wohlgeartet  
 naïveté *f.* die Natürlichkeit, Ein-  
 fachheit  
 nankin *m.* der Nanfin (Stoff)  
 nappe *f.* das Tischtuch, Wasserfläche  
 narrateur *m.* der Erzähler  
 nasse *f.* Reuse, Netz  
 natal, e *adj.* wo man geboren ist;  
 heimatlich; ville —e die Geburts-  
 stadt  
 natation *f.* die Schwimmkunst  
 natif, ve *adj.* angeboren  
 natte *f.* die Matte  
 naturaliser einbürgern  
 naturaliste *m.* der Naturforscher  
 naturel, le *adj.* natürlich; l'histoire  
 —le die Naturgeschichte  
 naturel *m.* die Gemütsart, der  
 Charakter, das Naturell, Ein-  
 geborner  
 naufrage *m.* der Schiffbruch  
 naufragé *m.* der Schiffbrüchige  
 naval, e *adj.* combat — das Seege-  
 fecht, die Seeschlacht



*navigable adj.* schiffbar  
*navigateur m.* der Seefahrer  
*naviguer* schiffen, segeln  
*navire m.* das Schiff, Fahrzeug; —  
*marchand* ein Rauffahrtsschiff  
*néant m.* Nichts, Nichtigkeit  
*nécessiter* nötig machen  
*nécropole f.* Begräbnisplatz  
*nef f.* das Schiff einer Kirche  
*néfaste adj.* unselig  
*négligence f.* die Nachlässigkeit  
*négligent, e adj.* nachlässig  
*néligier* vernachlässigen, versäumen,  
 unterlassen  
*négociant m.* der Kaufmann  
*négociation f.* die Unterhandlung  
*négociier* unterhandeln, verhandeln  
*Neste f.* Bergstrom (Pyrenäen)  
*net, nette adj.* rein, reinlich, hübsch  
*nettement adv.* rundweg, kurz  
*netteté f.* die Reinheit, Klarheit  
*neutraliser* unschädlich machen  
*niais, e adj.* albern  
*niaiserie f.* die Albernheit  
*nicher* nisten, ein Nest bauen  
*nier* leugnen  
*niveau m.* das Gleichgewicht; au —  
*de qch.* gleich hoch mit etw.  
*niveler* gleich machen (Rang)  
*noce f.* u. *noces pl.* die Hochzeit  
*nocturne adj.* nächtlich  
*noeud m.* der Knoten, die Schleife  
*noircir* schwarz machen; schwärzen;  
 anschwärzen  
*noisette f.* die Haselnuß  
*nommément adv.* namentlich  
*nomenclature f.* Namenverzeichnis  
*nonchalamment adv.* nachlässig  
*notable adj.* ansehnlich, bedeutend  
*notamment adv.* bekanntlich  
*notarier* beglaubigen  
*notifier* anzeigen, wissen lassen  
*nourrice f.* die Amme  
*nourrir* nähren, ernähren, füttern;  
 hegen  
*nourrissant, e adj.* nahrhaft  
*nourriture f.* die Nahrung, Kost  
*nouveau, nouvel f., nouvelle adj.*  
 neu; de — aufs neue, von neuem  
*nouveauté f.* die Neuheit  
*nouvelle f.* die Neuigkeit, Nachricht  
*nouvelliste m.* Neuigkeitsfrämer  
*novice m., f.* Novize

*noyau m.* der Kern, Stein  
*noyer* ertränken, ersäufen; se —  
 ertrinken  
*noyer m.* Rußbaum  
*nu, e adj.* nackt, bloß; *nu-pieds* bar-  
 füssig  
*nuage m.* die Wolke, das Gewölk  
*nuance f.* die Schattierung  
*nuancer* schattieren  
*nudité f.* die Blöße, Nacktheit  
*nue f.* die Wolke  
*nuée f.* Wolke  
*nuisible adj.* schädlich, verderblich  
*nullement adv.* keineswegs, durch-  
 aus nicht  
*numéroter* numerieren

## O.

*Oasis f.* die Oase, grüne Insel in  
 einer Sandwüste  
*objecter* einwenden, einwerfen  
*objection f.* der Einwurf  
*objet m.* der Gegenstand; Zweck  
*obligation f.* die Verpflichtung, Ver-  
 bindlichkeit; *avoir des —s à qn.*  
 einem zu Dank verpflichtet sein  
*obligatoire adj.* verbindlich, obli-  
 gatorisch  
*obligé part. p. bien* — sehr ver-  
 bunden, ich danke verbindlichst  
*obligeance f.* die Gefälligkeit  
*obligeant, e adj.* gütig, gefällig  
*obliger* verpflichten, nötigen; einem  
 einen Dienst erzeigen  
*oblique adj.* schief, schräg  
*obscur, e adj.* dunkel, unbekannt  
*obscurcir* verdunkeln; verfinstern  
*obscurité f.* die Dunkelheit  
*obséder* belagern  
*observation f.* die Beobachtung  
*observer* beobachten; bemerken; *faire*  
 — à qn. bemerklich machen, be-  
 merken  
*obsession f.* Bestürmung, Plage  
*obstacle m.* das Hindernis  
*obstination f.* die Hartnäckigkeit  
*s'obstiner* hartnäckig bestehen auf  
*obstruer* verstopfen, versperren  
*obus m.* Granate  
*occasion f.* die Gelegenheit, Veran-  
 lassung  
*occasionner* veranlassen  
*occupation f.* die Beschäftigung



occuper besetzen, einnehmen; beschäf-  
tigen; s'— de qch. sich mit etw.

beschäftigen od. abgeben

occurrence *f.* Zufall, Fall

octogénaire *adj.* achtzigjährig

octogone *adj.* achteckig

octroi *m.* Steuer

odeur *f.* der Geruch

odieux, se *adj.* gehässig, verhaßt

odoriférant, e *adj.* wohlriechend

œil *m.* (*pl.* les yeux) das Auge;

un coup d'— ein Blick; aux yeux

vor den Augen

œillet *m.* die Nelke

œuvre *f.* das Werk

offense *f.* die Beleidigung

offenser beleidigen, kränken

offensif, ve *adj.* angreifend, offensiv

offensive *f.* der Angriff

office *m.* Dienst, Amt, Stelle

officiel, le *adj.* amtlich

officier *m.* der Offizier, Beamte; un

— supérieur ein Ober- od. Stabs-

offizier

officieux, se *adj.* dienstfertig

offrande *f.* das Opfer, die Gabe

offre *f.* das Anerbieten

oie *f.* die Gans

oisif, ve *adj.* müßig, träge

oisillon *m.* Vögelchen

oisiveté *f.* der Müßiggang

olifant *m.* Stifthorn

olivier *m.* der Ölbaum; une branche

d'— ein Ölweig

olographe *adj.* eigenhändig geschrie-  
ben

olympien, ne *adj.* majestätisch

ombrage *m.* der Schatten

ombrager beschatten

ombrageux, se *adj.* scheu, schattig,  
argwöhnisch

ombre *f.* der Schatten

omettre *v. irr.* unterlassen

once *f.* die Unze = 30 Gramm

onction *f.* die Salbung

onde *f.* die Welle, Woge

ondoyer wogen

ondulation *f.* Wellenlinie

onéreux, se *adj.* beschwerlich, lästig

ongle *m.* der Nagel, die Krallen, Klaue

opaque *adj.* undurchsichtig, dunkel

opération *f.* die Werkstellung, Operation,

das Verfahren

opérer wirken, verrichten, bewerk-  
stelligen; s'— stattfinden

ophthalmie *f.* die Augenkrankheit

opiniâtre *adj.* (-ment *adv.*) hart-  
näckig, eigensinnig

opportun, e *adj.* gelegen, passend

opposer entgegensetzen oder stellen;  
s'— sich widersetzen

opposition *f.* der Widerstand, Wi-  
derspruch, Kontrast

oppressé, e *adj.* beklommen

opresseur *m.* Bedrücker

oppression *f.* die Beengung, Be-  
klommenheit

opprimer unterdrücken

opprobre *m.* Schande, Schmach

opter sich für eine Wahl entscheiden

opulence *f.* der Reichtum

opulent, e *adj.* wohlhabend, reich

orage *m.* der Sturm, das Gewitter

orageux, se *adj.* stürmisch

oraison *f.* das Gebet

oral, e *adj.* mündlich

oranger *m.* Apfelsinenbaum

orateur *m.* der Redner

ordinaire *adj.* gewöhnlich, (d') à

l'— gewöhnlich; —, *m.* Alltags-  
kost

ordonnance *f.* das Rezept, Verord-  
nung

ordonner befehlen, anordnen

ordre *m.* 1) die Ordnung; 2) der

Befehl; par — auf Befehl; 3) der

Stand; 4) der Orden

oreiller *m.* das Kopfkissen

orfèvrerie *f.* die goldenen und sil-  
bernen Gefäße

organiser ordnen, einrichten

orge *f.* die Gerste

orgueil *m.* Hochmut, Übermut

orgueilleux, se *adj.* übermütig, stolz

s'orienter *v. pr.* sich orientieren, sich  
zurecht finden

originaire *adj.* herstammend

originalité *f.* Eigentümlichkeit

origine *f.* der Ursprung, die Abkunft

orme *m.* die Ulme

ormeau *m.* die (junge) Ulme

ornement *m.* die Verzierung, der  
Schmuck, die Zierde

orner zieren

orphelin *m.* —e *f.* die Waise

os *m.* der Knochen



oseraie *f.* Weidengebüsch  
 osier *m.* Korbweide  
 ossement *m.* Gebein, der Knochen  
 ostentation *f.* die Prahlerei, das  
 Aufsehen; sans — prunklos  
 ôtage *m.* die Geißel, der Bürge  
 ôter wegnehmen, abnehmen; aus-  
 ziehen  
 ou *conj.* oder; ou ... ou entweder  
 ... oder; — bien oder auch  
 oubli *m.* die Vergessenheit  
 oublieux, se *adj.* vergeßlich  
 ouïe *f.* das Gehör  
 ouragan *m.* der heftige Sturm  
 ours *m.* der Bär  
 outil *m.* das Werkzeug, Gerät  
 outrage *m.* die Beschimpfung,  
 Schmach, Beleidigung  
 outrager beschimpfen  
 outrance, à —, aufs äußerste  
 outre *f.* ein Schlauch  
 outre *prép.* jenseits, über; außer;  
 passer — vorbeigehen; — cela  
 und en — überdies, außerdem;  
 — que *conj.* außer daß  
 outre-mer, d'— vom Lande jen-  
 seits des Meeres  
 outre-passer überschreiten  
 outré, e *adj.* übertrieben; aufs äu-  
 ßerste gereizt, außer sich  
 outrer übertreiben  
 ouvrage *m.* das Werk, die Arbeit  
 ouvrier *m.* der Arbeiter, Handwer-  
 ker; classe —ière die Arbeiterklasse

# P.

Pacifique *adj.* friedliebend  
 pacte *m.* der Vertrag  
 page *m.* der Edelknabe, Page  
 paie *f.* der Sold  
 paiement *m.* die Zahlung; faire  
 un — eine Zahlung leisten  
 païen, ne *adj.* heidnisch  
 paillason *m.* die Strohmatte  
 paille *f.* das Stroh  
 paisible *adj.* (-ment *adv.*) friedlich,  
 still, ruhig  
 palais *m.* der Palast, Gaumen  
 pâle *adj.* blaß, bleich  
 palier *m.* der Treppenabsatz, Vorplatz  
 pâlir erblaffen, erbleichen  
 palissade *f.* die Palissade, der  
 Schanzpfahl

palmier *m.* der Palmbaum  
 palpiter zucken, klopfen, pochen, (Herz)  
 (se) pâmer ohnmächtig werden,  
 außer sich sein  
 panache *m.* Helmbusch, Federbusch  
 panier *m.* der Korb, das Körbchen  
 panique *f.* Bestürzung  
 panser verbinden (Wunden); war-  
 ten; besorgen  
 pantalon *m.* Hose, Beinkleid  
 paon *m.* der Pfau  
 pâquerette *f.* Gänseblümchen  
 paquet *m.* der Pack, das Päckchen  
 par *prép.* durch, auf, zu, aus;  
 de —, im Namen; — terre zu  
 Lande; — jour jeden Tag, täg-  
 lich; par — là dadurch  
 parabole *f.* die Parabel; das Gleich-  
 nis  
 parachute *m.* Fallschirm  
 parage *m.* die Seegegend  
 paralyser lähmen  
 paralitique *adj.* lahm  
 parapet *m.* die Brustwehr, das Ge-  
 länder  
 parasite *m.* Schmarozer  
 parasol *m.* Sonnenschirm  
 paratonnere *m.* der Blitzableiter  
 parcelle *f.* Parzelle  
 parchemin *m.* Pergament  
 parcours *m.* Strecke, Linie  
 pardon *m.* die Verzeihung; die Be-  
 gnadigung  
 parents *m. pl.* 1) die Eltern; 2) die  
 Verwandten  
 parenté *f.* die Verwandtschaft  
 parer schmücken, zieren  
 paresse *f.* die Trägheit  
 parfait, e *adj.* (-ement *adv.*) voll-  
 kommen, völlig  
 parfumer durchduften  
 parier wetten  
 parjure *m.* der Meineid  
 parlementer verhandeln  
 paroi *m.* Scheidewand  
 paroisse *f.* die Pfarrei, Gemeinde  
 paroxisme *m.* der heftige Anfall  
 parquer einpferchen  
 parquet *m.* der Fußboden  
 parrain *m.* der Pate  
 parsemer umherstreuen  
 1) part *f.* der Teil; faire — de  
 qch. à qn. jem. von etw. benach-



- richtigen; avoir od. prendre — à qch. an etw. Anteil nehmen
- 2) part *f.* die Seite; à — beiseite; abgesetzt; à —, *prép.* außer; de sa — von seiner Seite, von ihm; de — et d'autre auf beiden Seiten, beiderseits; quelque — irgendwo oder wohin; nulle — nirgends
- partage *m.* Teilung, Erbteil
- partager teilen
- parterre *m.* das Blumenbeet
- parti *m.* die Partei, der Anhang; die Partie; 2) der Nutzen, Vorteil; tirer — de qch. Vorteil aus etw. ziehen; 3) der Entschluß; prendre un — einen Entschluß fassen; 4) der Heiratsantrag
- particularité *f.* die Einzelheit, der besondere Umstand
- particule *f.* das Teilchen
- particulier, ière *adj.* eigen, eigentümlich, besonder; en — einzeln
- particulier *m.* der Privatmann
- partie *f.* der Teil; en — zum Teil, teilweise; eine Partie; une — de plaisir eine Lustpartie
- partiellement *adv.* teilweise
- partisan *m.* der Anhänger
- parure *f.* der Schmuck, die Zierde
- parvenir à qch. *v. irr.* zu etw. gelangen, etw. erreichen; je parviens à es gelingt mir zu
- parvenu *m.* ein Emporkömmling
- pas *m.* 1) der Schritt; à deux — zwei Schritte von hier, ganz in der Nähe; revenir sur ses — auf dem nämlichen Wege zurückkehren; 2) die Schwelle
- passage *m.* der Durchgang, Übergang, die Durchreise, Überfahrt; un oiseau de — ein Zugvogel
- passager *m.* der Passagier, Reisende
- passager, ère *adj.* vergänglich
- passe-port *m.* der Paß
- passer *v. a. & n.* 1) gehen, durchgehen, passieren; hinübergehen, übersetzen, hineingehen; faire — qch. à qn. einem etw. reichen; 2) vorbei- oder vorübergehen oder -kommen; 3) vergehen, verfließen; 4) — pour qch. für etw. gelten, gehalten werden; 5) zubringen, hinbringen, verleben; se — sich zutragen, geschehen; 6) se — de qch. etw. entbehren; 7) — à reculons rückwärts fahren; 8) durchbringen, halten (These)
- passionné, e *adj.* leidenschaftlich
- pasteur *m.* der Pfarrer, Pastor, Hirt
- pâte *f.* der Teig
- pâté *m.* die Pastete
- patience *f.* die Geduld
- patient *m.* der Leidende
- pâtissier *m.* der Pastetenbäcker
- pâtre *m.* der Hirte
- patrimoine *m.* das (väterliche) Erbe
- patron *m.* der Patron, Lehrherr
- patronage *m.* Schutzherrschaft
- patte *f.* die Pfote; les —s de devant die Vorderfüße
- pâturage *m.* Weide, Trift
- pâturer *f.* das Futter
- paume *f.* der Ball, Federball
- paupière *f.* das Augenlid
- pavé *m.* der Pflasterstein; das Pflaster
- paver pflastern
- pavillon *m.* das Zelt; Gartenhaus
- pavois *m.* Schild; élever sur le — auf den Thron erheben
- pavoiser beslaggen
- paye *f.* Löhnung, Lohn
- payement *m.* s. paiement
- paysage *m.* die Landschaft
- paysan *m.* der Landmanu, Bauer; le jeune — der Bauernjunge
- paysanne *f.* die Bäuerin
- peau *f.* die Haut, das Fell
- 1) pêche *f.* der Pfirsich
- 2) pêche *f.* die Fischerei, der Fischfang
- pêcher fischen
- pêcheur *m.* der Fischer; — à la ligne, Angler
- péché *m.* die Sünde
- pécheur *m.* der Sünder
- pécuniaire *adj.* in Geld bestehend
- pédantesque *adj.* steif
- peigne *m.* Kamm
- peigner kämmen
- peine *f.* 1) die Strafe; sous — de mort bei Todesstrafe; 2) der Schmerz, Kummer; être en — de qch. um etw. bekümmert od. in Sorgen sein; 3) die Mühe; à — faum, mit Mühe; se donner (de)



la — sich (die) Mühe geben; cela ne vaut pas la — das ist nicht der Mühe wert; avoir — à faire qch. etwas kaum thun können  
 peintre *m.* der Maler  
 peinture *f.* die Malerei  
 pêle-mêle *adv.* bunt durcheinander  
 pèlerin *m.* der Pilger, Wanderer  
 pèlerinage *m.* die Pilgerfahrt  
 pelle *f.* der Spaten, die Schaufel  
 pelletée *f.* eine Schaufel voll  
 pelletier *m.* der Kürschner; Pelzhändler  
 pelisse *f.* der Pelz  
 pelote *f.* der Ball (zum Spielen)  
 peloton *m.* der Knäuel; die Rotte  
 pelouse *f.* Rasen, Ager  
 penchant *m.* der Hang, die Neigung  
 pencher sich neigen; überhangen  
 pendard *m.* Galgenstrick, Schlingel  
 pendre *v. a.* hängen, aufhängen; *v. n.* hangen, hängen  
 pénétration *f.* der Scharfblick, der Scharfsinn  
 pénétrer eindringen, durchdringen; vordringen; se —, sich tief einprägen  
 pénible *adj.* (-ment *adv.*) mühsam, beschwerlich, schmerzlich, hart, heimlich  
 péninsule *f.* Halbinsel  
 pensée *f.* der Gedanke  
 penseur *m.* Denker  
 pensif, ve *adj.* nachdenkend, tout —, ganz in Gedanken versunken  
 pension *f.* 1) das Kostgeld; 2) die Erziehungsanstalt; 3) das Gnadengehalt; une — viagère eine lebenslängliche Pension  
 pensionnaire *m.* der eine Unterstützung bezieht; der Schützling  
 pente *f.* Hang, Abhang  
 percée *f.* Durchbruch  
 perce-neige *f.* das Schneeglöckchen  
 percer durchbohren, durchdringen  
 perche *f.* die Stange  
 perché, e sitzend, gelegen, wohnend  
 perdition *f.* Untergang, en —, in Nöten  
 perdre *v. a.* verlieren; *v. a.* verderben, zu Grunde richten; se — sich verlieren, sich verirren  
 perdreau *m.* ein junges Rebhuhn

perdrix *f.* das Rebhuhn  
 perfectionner vervollkommen  
 périlleux, se *adj.* gefährlich  
 périssable *adj.* vergänglich  
 péristyle *m.* Säulengang  
 pernicious, se *adj.* verderblich  
 perorer hochtrabend reden  
 perpétuel, le *adj.* beständig, immerwährend  
 perpétuer verewigen  
 perquisition *f.* die Nachforschung  
 perron *m.* die Treppe, der Balkon  
 perroquet *m.* der Papagei  
 perruquier *m.* Perückenmacher  
 persécuter verfolgen  
 persécution *f.* die Verfolgung  
 persévérance *f.* die Beharrlichkeit  
 persévérer aushalten, beharren  
 persistant, e *adj.* beharrlich  
 persister auf etw. bestehen  
 personnage *m.* 1) die Person, der Mann; 2) die Rolle  
 personnel, le *adj.* persönlich  
 persuader überreden, überzeugen  
 perte *f.* der Verlust; à — de vue, unabsehbar  
 pervers, e *adj.* böse, verderbt  
 perversité *f.* die Verkehrtheit  
 pesant, e *adj.* schwer, gewichtig  
 pesanteur *f.* die Schwere  
 peser *v. a. & n.* wägen; wiegen  
 pétilllement *m.* das Prasseln  
 pétiller prasseln, sprudeln, prickeln  
 petiot, e *adj.* klein  
 petit, e *adj.* klein, gering; au — jour, bei Anbruch des Tages  
 petitesse *f.* die Kleinheit  
 petit-fils *m.* der Enkel  
 petit-maître *m.* der Stutzer  
 pétrifier versteinern  
 pétulance *f.* der Mutwillen  
 peu *adv.* wenig; — de chose wenig, eine Kleinigkeit; — à — nach und nach, allmählich; sous — in kurzem, nächstens; à — près beinahe, ungefähr; pour — que *conj.* wenn nur im geringsten  
 peuplade *f.* die Völkerschaft  
 peupler bevölkern  
 peuplier *m.* Pappel  
 peur *f.* die Furcht, Angst; faire — à qn. einem Angst machen  
 phalange *f.* die Phalanx; der Flügel



- phare *m.* der Leuchtturm, Leuchtfeuer  
 pharmacie *f.* 1) die Apotheke; 2) die  
 Arzneimittelfunde  
 pharmacien *m.* der Apotheker  
 philanthrope *m.* der Menschenfreund  
 philanthropique *adj.* menschen-  
 freundlich  
 phrase *f.* der Satz, die Phrase  
 physicien *m.* der Physiker  
 pic *m.* die Berg- od. Felsenspitze  
 pie *f.* die Elster  
 pièce *f.* das Stück, Geldstück; mettre  
 en — s in Stücke schlagen; zerreißen  
 piédestal *m.* das Fußgestell, Piedestal  
 piège *m.* die Schlinge, Falle  
 pierre *f.* der Stein  
 pierreries *f. pl.* die Edelsteine  
 pierreux, se *adj.* steinicht  
 piéton *m.* Fußgänger  
 pieu *m.* der Pfahl  
 pieux, se *adj.* fromm  
 pigeon *m.* die Taube  
 piler stoßen, stampfen  
 pillage *m.* die Plünderung  
 piller plündern, rauben  
 pillard *m.* Plünderer  
 pilote *m.* der Steuermann  
 pimpant, e *adj.* fein gepuht, strahlend  
 pin *m.* die Fichte  
 pinceau *m.* der Pinsel  
 pincer kneipen, zwicken  
 pioche *f.* der Karst, Hacke  
 pionnier *m.* der Pionier, Schanz-  
 arbeiter  
 pipeau *m.* die Rohrpfeife  
 piquant, e *adj.* stechend, beißend,  
 pikant  
 pique *f.* die Pike, der Speiß  
 piquer stechen, stecken, anspornen;  
 beleidigen; se — de qch. sich viel  
 auf etw. einbilden  
 piquette *f.* Tresterwein  
 piste *f.* Fährte, Spur, Linie (Rennen)  
 pistolet *m.* die Pistole  
 piston *m.* Kolben  
 pitieux, se *adj.* erbärmlich, kläg-  
 lich  
 pittoresque *adj.* malerisch  
 pitié *f.* das Mitleid, Erbarmen  
 placard *m.* der Anschlagzettel, das  
 Plakat  
 place *f.* der Platz, Ort, die Stelle;  
 die Festung  
 placer stellen, setzen, legen; anbrin-  
 gen; se — in eine Stelle treten  
 plafond *m.* die Zimmerdecke  
 plage *f.* die Küste, der Strand  
 plaider jem. vor Gericht verteidigen,  
 plaidieren  
 plaideur *m.* der Prozeßführer  
 plaie *f.* die Wunde  
 plainte *f.* die Klage, Beschwerde;  
 porter des — contre qn. gegen  
 jem. Beschwerde führen, einen ver-  
 klagen  
 plaintif, ve *adj.* kläglich  
 plaire *v. irr.* gefallen; se — à Ge-  
 fallen an etw. finden  
 plaisance *f.*, maison de — Landhaus  
 plaisant, e *adj.* drollig, possierlich  
 plaisanter scherzen, spaßen  
 plaisanterie *f.* der Scherz, Spaß;  
 Spott  
 plaisir *m.* das Vergnügen, die  
 Freude; bon —, Willfür; prendre  
 — à qch. Vergnügen, Gefallen  
 an etw. finden; sous votre bon  
 — mit Ihrer gütigen Erlaubnis  
 planche *f.* das Brett, die Platte  
 plancher *m.* Fußboden; die Decke  
 planer schweben  
 planétaire, système *m.* — das Pla-  
 netensystem  
 plantation *f.* die Pflanzung, Plantage  
 plante *f.* die Pflanze, — fourragère  
 Futterpflanze  
 1) plat, e *adj.* platt, flach  
 2) plat *m.* die Schüssel, Platte,  
 Gericht  
 plateau *m.* Hochebene  
 platine *m.* das Platin  
 platitude *f.* Platttheit, Flachheit  
 plâtre *m.* der Gips  
 plâtrer gipsen, mit Gips bestreuen  
 plausible *adj.* annehmbar, glaubhaft  
 pleurs *m. pl.* die Thränen  
 pli *m.* die Falte  
 plier *v. a.* falten, zusammenlegen;  
*v. n.* weichen  
 plisser falten  
 plomb *m.* das Blei; à — senkrecht  
 plonger tauchen; stürzen  
 ployer aus einander nehmen  
 plumage *m.* das Gefieder  
 plumet *m.* der Federbusch  
 plus *adv.* mehr; tout au — höch-



stens; de plus überdies; plus . . .  
 plus *conj.* je mehr . . . desto (um  
 so) mehr; plus . . . moins je mehr  
 . . . desto weniger  
 poche *f.* die Tasche, der Sack  
 pocher blau schlagen  
 poêle *m.* Ofen  
 poids *m.* das Gewicht, die Last  
 poignant, e *adj.* stechend  
 poignard *m.* der Dolch  
 poignarder erdolchen  
 poignée *f.* eine Hand voll; die Hand-  
 habe; — de main Händedruck  
 poignet *m.* Handgelenk; force du  
 —, Stärke der Faust  
 poil *m.* das Haar (von Tieren)  
 poinçonner stempeln, coupieren  
 poing *m.* die Faust  
 point *m.* 1) der Punkt; au — que  
 so sehr, daß; à ce — so sehr;  
 2) der Anbruch; au — du jour  
 bei Tagesanbruch  
 pointer richten, (Geschütz)  
 pointu, e *adj.* spitzig  
 pointe *f.* die Spitze  
 poison *m.* das Gift  
 poisson *m.* der Fisch  
 poitrine *f.* die Brust  
 poivre *m.* der Pfeffer  
 polaire *adj.* Polar . . .; la mer —  
 das Polarmeer, Eismeer  
 police *f.* die Polizei  
 polir polieren, glätten  
 polisson *m.* der Gassenjunge  
 politesse *f.* die Höflichkeit, Artig-  
 keit  
 polype *m.* der Polyp  
 poltron *m.* der Feigling; Memme  
 polyglotte *m.* viele Sprachen Redender  
 pompe *f.* der Prunk  
 pompeux, se *adj.* pomphaft, pracht-  
 voll, prunkend  
 pompier *m.* Spritzenleute, Feuer-  
 wehr  
 ponctuel, le *adj.* pünktlich  
 pondérer abwägen  
 pondeuse *f.* die Leghenne  
 pondre Eier legen  
 pont *m.* die Brücke, das Verdeck  
 population *f.* die Bevölkerung  
 popularité *f.* die Volksgunst  
 populariser beim Volke einführen  
 populeux, se *adj.* volkreich

port *m.* der Hafen, Seehafen; —  
 marchand, Handelshafen  
 portail *m.* Portal  
 porte-faix *m.* der Lastträger  
 porte-amarre *m.* Rettungsraffete  
 porte-manteau *m.* der Mantelsack  
 portée *f.* die Schußweite, Tragweite  
 porter 1) tragen; 2) versetzen (einen  
 Streich); 3) richten, wenden (seine  
 Blicke); 4) — qn. à qch. jem. zu  
 etw. veranlassen od. bewegen; se  
 — sich befinden, sich begeben, sich  
 richten, sich betragen  
 porteur *m.* Überbringer  
 portier *m.* der Pförtner, Thürsteher  
 portière *f.* der Kutschenschlag  
 poser setzen, legen, niederlegen, stellen;  
 — les armes die Waffen strecken  
 position *f.* die Lage, Stellung  
 possédé *m.* ein Besessener  
 posséder besitzen  
 possesseur *m.* der Besitzer  
 possession *f.* Besitz, Besizung  
 possible *adj.* möglich; le plus tôt  
 — sobald als möglich  
 1) poste *m.* der Posten, Wachtposten;  
 un — avancé ein Vorposten  
 2) poste *f.* die Post  
 poster postieren, aufstellen  
 postérité *f.* die Nachwelt  
 posthume *adj.* hinterlassen  
 pot *m.* der Topf  
 potable *adj.* trinkbar  
 poterie *f.* irdenes Geschirr  
 poterne *f.* Ausfallthor  
 potion *f.* der Trank  
 pouce *m.* der Zoll; Daumen  
 poudre *f.* das Pulver, der Staub  
 poudreux, se *adj.* staubig  
 poulailler *m.* der Hühnerstall  
 poule *f.* die Henne  
 poulet *m.* das Huhn  
 poulie *f.* Block, Rolle  
 poumon *m.* Lunge  
 poupe *f.* das Schiffshinterteil  
 poupée *f.* die Puppe  
 pourboire *m.* Trinkgeld  
 pour lors *adv.* alsdann, damals  
 pourceau *m.* das Schwein  
 pourpoint *m.* der Wams  
 pourri, e *adj.* faul, verfault  
 poursuite *f.* die Verfolgung; das  
 Streben



pourtant *conj.* dennoch, doch  
 pourtour *m.* Umfang, Umkreis, Gang  
 pourvoir *qn. de qch. v. irr. jem.*  
 mit etw. versorgen od. versehen; —  
 à *qch.* für etw. sorgen  
 pourvu *que conj.* vorausgesetzt daß,  
 wofern, wenn nur  
 pousser 1) *v. a.* stoßen; ausstoßen;  
 2) *v. n.* wachsen  
 poussière *f.* der Staub  
 poussin *m.* das junge Hühnchen,  
 Küchlein  
 poutre *f.* der Balken  
 prairie *f.* die Wiese  
 praticable *adj.* thunlich, ausführ-  
 bar; gangbar  
 pratique *f.* 1) die Ausübung, Übung,  
 Praxis; mettre en — in Aus-  
 führung bringen, ausüben; 2) die  
 Kundtschaft, der Kunde  
 pratiquer ausüben, üben, thun; an-  
 bringen  
 pré *m.* die Wiese  
 préalable *adj. (-ment adv.)* vorläufig  
 préau *m.* Gefängnißhof  
 précaire *adj.* unsicher, zweifelhaft  
 précaution *f.* die Vorsicht, Vorsichts-  
 maßregel  
 se précautionner sich versehen, sich  
 verwahren  
 précédent, *e adj.* vorig, vorhergehend;  
 — *m.* früherer Fall  
 précéder vor jem. hergehen, voran-  
 gehen, vorhergehen  
 précepte *m.* die Vorschrift, Lehre,  
 Gebot  
 précepteur *m.* der Lehrer  
 prêcher predigen  
 précipice *m.* der Abgrund  
 précipitation *f.* die Eile, Hast,  
 Übereilung  
 précipiter hinabstürzen; übereilen,  
 beschleunigen, beeilen  
 précision *f.* die Genauigkeit  
 précocce *adj.* frühzeitig, vorzeitig  
 prédécesseur *m.* der Vorgänger  
 prédicateur *m.* Prediger  
 prédiction *f.* die Voraussagung,  
 Prophezeiung  
 prédire *v. irr.* vorherjagen, weis-  
 sagen  
 préfecture *f.* Statthaltertschaft  
 préférable *adj.* vorzuziehen

préférence *f.* der Vorzug; de —  
 vorzugsweise, vorzüglich  
 préfet *m.* der Präfect  
 préjudice *m.* Nachteil  
 préjugé *m.* das Vorurteil  
 prélude *m.* das Vorspiel  
 préméditer voraus sinnen  
 prématuré, *e adj.* vorzeitig  
 prémices *f. pl.* die Erstlinge  
 prendre *v. irr.* 1) nehmen, ergreifen;  
 2) fangen, erwischen; aller od. ve-  
 nir — *qn.* einen abholen; 3) zu  
 sich nehmen, trinken (Kaffee &c.);  
 4) — pour nehmen od. halten für;  
*v. pr.* se — gerinnen, gefrieren;  
 5) s'y — sich benehmen; s'en —  
 à *qn.* sich an jem. halten, die  
 Schuld beimessen  
 préoccupation *f.* das Vorurteil,  
 die vorgefaßte Meinung  
 préoccupé, *e adj.* voreingenommen  
 préparatif *m.* die Vorbereitung,  
 Vorkehrung, Zurüstung  
 prépondérant, *e adj.* überwiegend,  
 entscheidend  
 prérogative *f.* das Vorrecht, der  
 Vorzug  
 présage *m.* Vorbedeutung  
 présager weisjagen, anzeigen, be-  
 deuten  
 prescription *f.* das Rezept  
 présent *m.* das Geschenk; faire  
 — einem etw. schenken  
 présenter darreichen, überreichen;  
 vorstellen; se — sich zeigen, er-  
 scheinen, sich einfinden  
 préserver bewahren  
 présider Vorsitz führen  
 présomptueux, *se adj.* anmaßend,  
 hochmütig  
 présomption *f.* die Anmaßung, der  
 Hochmut  
 presque île *f.* die Halbinsel  
 pressentiment *m.* das Vorgefühl,  
 die Ahnung  
 presser drücken, pressen; drängen;  
 beschleunigen; se — sich beeilen  
 pression *f.* der Druck, das Auspressen  
 pressoir *m.* die Kelter  
 prestance *f.* stattliches Aussehen  
 prestige *m.* das Blendwerk  
 présumer vermuten, annehmen,  
 voraussetzen



- 1) prêt *m.* das Darleihen  
 2) prêt, e *adj.* bereit, fertig  
 prétendant *m.* der Bewerber, Freier  
 prétendre verlangen, fordern; behaupten, vorhaben  
 prétention *f.* der Anspruch; sans —, anspruchlos  
 prêter leihen; — secours Hilfe leisten, beistehen; — l'oreille horchen  
 prétexte *m.* der Vorwand  
 preuve *f.* der Beweis, die Probe  
 prévaloir *v. irr.* überwiegen, obsiegen  
 prévenance *f.* die Gefälligkeit  
 prévenant, e *adj.* zuvorkommend, gefällig  
 prévenir *qn. v. irr.* 1) einen zuvorkommen; 2) in Kenntnis setzen, benachrichtigen  
 prévention *f.* die Voreingenommenheit  
 préventivement *adv.* zum voraus  
 prévenu *m.* der Angeklagte  
 prévôt *m.* Richter, Propst  
 prévoyance *f.* die Voraussicht; Vorsicht  
 prévoyant, e *adj.* vorsorgend, umsichtig  
 prier bitten; — Dieu beten  
 primevère *f.* das Schlüsselblümchen  
 primitif, ve *adj.* ursprünglich  
 principe *m.* der Grundsatz, das Prinzip, der Ursprung  
 printanier, ère *adj.* Frühlings-  
 priorité *f.* die Priorität, Vorrang  
 prise *f.* die Einnahme, Priße; mettre aux —, in Kampf bringen  
 prisonnier *m.* —ère *f.* der, die Gefangene; faire — *qn.* jem. gefangen nehmen  
 privation *f.* die Entbehrung  
 privé, e *adj.* privat, geheim; l'homme — der Privatmann  
 priver berauben, entziehen  
 privilège *m.* das Vorrecht  
 privilégié, e *adj.* bevorzugt  
 probabilité *f.* Wahrscheinlichkeit  
 probe *adj.* rechtchaffen, bieder  
 probité *f.* die Rechtchaffenheit  
 procédé *m.* das Verfahren  
 procéder vorgehen, schreiten  
 proche *adj. & adv.* nahe gelegen, nahe, in der Nähe  
 proclamation *f.* die öffentliche Verkündigung, Proklamation  
 procurer verschaffen  
 procureur *m.* Sachwalter, Procurator, — syndic Syndikus  
 prodigalité *f.* die Verschwendung  
 prodige *m.* das Wunder  
 prodigieux, se *adj.* ungeheuer, außerordentlich groß  
 prodigue *adj.* verschwenderisch; l'enfant — der verlorene Sohn  
 prodiguer verschwenden, sehr freigebig mit etw. sein, nicht sparen, in reichem Maße erweisen  
 production *f.* das Erzeugnis  
 profanation *f.* Entweihung, Schändung  
 profane *adj.* weltgefinnt, unheilig  
 professer öffentlich bekennen  
 profession *f.* der Stand, Beruf  
 profit *m.* der Gewinn, Vorteil; mettre qch. à — sich etw. zu Nutzen machen  
 profitable *adj.* einträglich, vorteilhaft, nützlich  
 profiter gewinnen; Nutzen aus etw. ziehen, benutzen  
 profond, e *adj.* tief  
 profondeur *f.* die Tiefe  
 profusion *f.* die Verschwendung, der Überfluß, reiches Maß  
 programme *m.* das Programm, die (akademische) Einladungsschrift  
 progression *f.* das Fortschreiten  
 progressivement *adv.* stufenweise  
 proie *f.* der Raub; die Beute: en — preisgegeben; un oiseau de — ein Raubvogel  
 projectile *m.* Geschöß  
 projet *m.* der Entwurf, Plan; former un — ein Projekt, einen Plan machen od. entwerfen  
 projeter werfen, entwerfen  
 prolonger verlängern  
 promener spazieren führen; se — spazieren gehen, lustwandeln  
 promeneur *m.* der Spaziergänger  
 promesse *f.* das Versprechen  
 promontoire *m.* Vorgebirge  
 prompt, e *adj.* (-ement *adv.*) rasch, schnell  
 promptitude *f.* die Raschheit  
 promulguer bekannt machen  
 prononcer aussprechen, verkünden  
 propagation *f.* die Fortpflanzung



propager fortpflanzen  
 propice *adj.* günstig  
 proportion *f.* das Verhältnis  
 proportionné, e *adj.* verhältnismäßig, angemessen  
 propos *m.* die Rede, Äußerung; à — zur rechten Zeit; à — de, betreffend; schließlich; juger à — für passend halten; l'à-propos die rechte, passende Zeit  
 proposer vorschlagen; se — qch. sich etw. vornehmen  
 proposition *f.* der Vorschlag  
 propre *adj.* 1) eigen, eigentümlich; geeignet, tauglich, passend; 2) rein, reinlich  
 proprement dit im eigentlichen Sinn  
 propreté *f.* die Reinlichkeit  
 propriétaire *m.* der Eigentümer, Gutsbesitzer  
 propriété *f.* 1) die Eigenschaft; 2) das Eigentum  
 proroger vertagen  
 proscription *f.* Verbannung, Acht  
 proscrire *v. irr.* verbannen, ächten  
 prospérité *f.* die Wohlfahrt, der Wohlstand, Gedeihen  
 protecteur *m.* -trice *f., adj.* und *subst.* schützend, der Beschützer, der Gönner  
 protestation *f.* die Beteuerung, Einsprache  
 protester beteuern, Einspruch erheben  
 proue *f.* das Borderteil des Schiffes  
 prouesse *f.* Tapferkeit  
 prouver beweisen  
 provenance *f.* Ursprung  
 provenir *v. irr.* herkommen, herkommen, entspringen  
 proverbiallement *adv.* sprichwörtlich  
 provision *f.* der Vorrat, Mundvorrat  
 provoquer herausfordern, hervorgerufen  
 proximité *f.* Nähe  
 prudence *f.* die Klugheit, Vorsicht  
 prudent, e *adj.* klug, verständig  
 prune *f.* die Zwetsch(g)le, Pflaume  
 prunier *m.* der Pflaumenbaum  
 psaume *m.* Psalm  
 publier bekannt machen  
 puce *adj.* flohbraun

puéril, e *adj.* knabenhaft  
 puiser schöpfen  
 puits *m.* der Brunnen  
 pulpe *f.* 1) das Fleisch an den Früchten; 2) das Mark, Latwerg  
 pulvériser in Pulver verwandeln, zerreiben, mahlen  
 punition *f.* die Strafe, Bestrafung  
 pupitre *m.* der Pult  
 purifier reinigen  
 pusillanime *adj.* kleinmütig.

## Q.

Quadrupède *m.* das vierfüßige Tier  
 quai *m.* der Uferdamm, das Gestade, der Kai  
 qualifier de (Titel) beilegen  
 qualité *f.* die Eigenschaft; der hohe Rang, Stand; un homme de — ein Mann von Stande, eine Standesperson  
 quant à *conj.* was . . . betrifft; — à moi was mich betrifft  
 quantité *f.* die Menge  
 quart *m.* das Viertel; un — d'heure eine Viertelstunde  
 quartier *m.* das Stadtviertel, das Quartier, die Gegend  
 quelconque *adj.* irgend ein  
 querelle *f.* der Streit, Zank  
 quereller zanken, streiten  
 querelleur, se *adj.* zänktisch, streitsüchtig  
 quérir *v. déf.* holen  
 question *f.* die Frage; faire une — à qn. eine Frage an jem. richten od. stellen; il est — de es ist die Rede von, es handelt sich um  
 questionner fragen, befragen, ausfragen, verhören  
 quête *f.* das Suchen, Sammlung; se mettre en — nachspüren, aufsuchen  
 quêter aufspüren, sammeln  
 queue *f.* der Schweif, Schwanz, faire —, einer hinter dem andern stehen  
 quiconque *pron.* wer immer, jeder, der  
 quille *f.* Regel; jeu de —s Regelspiel  
 quintal *m.* der Zentner (100 Pfd.)  
 quinzaine *f.* eine Reihe von 15; une — de jours etwa 14 Tage



quitte *adj.* frei, befreit, quitt  
 quitter verlassen  
 quoi *pron.* was; à — bon wozu  
 das? sur — worauf, worüber;  
 après — worauf; avoir de —  
 vivre zu leben haben, Mittel ha-  
 ben; quoi qu'il en soit wie dem  
 auch sei  
 quotidien, ne *adj.* täglich.

## R.

Rabot *m.* der Hobel  
 raboter hobeln  
 race *f.* das Geschlecht, die Rasse  
 racheter loskaufen, wieder abkaufen  
 racine *f.* die Wurzel  
 rade *f.* die Rhede  
 radieux, se *adj.* strahlend  
 radoteur *m.* alberner Schwätzer  
 rafraîchissement *m.* die Erfrischung,  
 Erquickung  
 rage *f.* die Wut  
 raide (roide) *adj.* steif, steil; —  
 mort auf der Stelle tot  
 raidir steif machen, steif werden  
 railler verspotten, verhöhnen  
 raillerie *f.* die Spöttere, der Scherz  
 raisin *m.* die Traube  
 raison *f.* 1) die Vernunft, der Ver-  
 stand; 2) das Recht; avoir —  
 recht haben; 3) der Grund, die Ursache  
 raisonnement *m.* das Urteil; die  
 Schlußfolgerung  
 raisonner urteilen, schließen; nach-  
 denken, reden  
 ralentir verzögern  
 râler rasseln, röcheln  
 ralliement *m.* die Vereinigung  
 ramage *m.* das Gezwitscher  
 ramasser sammeln, zusammenraffen,  
 aufheben, auflesen  
 rame *f.* das Ruder  
 rameau *m.* der Ast, Zweig  
 ramer rudern  
 rameur *m.* der Ruderer, Ruderknecht  
 ramification *f.* Verzweigung  
 ramoneur *m.* der Schornsteinfeger,  
 Savoyardenknaube  
 rampe *f.* Geländer  
 ramper *v. n.* kriechen  
 rançon *f.* das Lösegeld  
 rançonner 1) ein Lösegeld fordern;  
 2) loskaufen

rancune *f.* der Groll  
 rangé, e *adj.* ordentlich, gesetzt  
 rangée *f.* Reihe  
 ranger aufstellen, ordnen, unter-  
 bringen  
 ranimer wieder beleben, ermuntern,  
 ermutigen  
 râper schaben, reiben  
 rapidité *f.* die Schnelligkeit  
 rapiécer ausbessern  
 rapine *m.* der Raub  
 rappel *m.* das Zurückrufen, Sam-  
 melsignal  
 rappeler zurückrufen; einem etw.  
 ins Gedächtnis rufen, erinnern;  
 se — qch. sich an etw. erinnern  
 rapport *m.* 1) der Bericht; 2) die  
 Beziehung, Rücksicht; par — à u.  
 sous le — in betreff, hinsichtlich  
 rapporter 1) zurückbringen, einbrin-  
 gen; 2) berichten, erzählen; beziehen  
 auf etw.; se — à qn. sich auf  
 jem. beziehen; s'en — à qn. sich  
 auf jem. verlassen  
 rapproché, e *adj.* nahe  
 rapprochement *m.* Annäherung,  
 Ausöhnung  
 raréfier verdünnen  
 ras *f.*, rase *adj.* glatt, rasiert  
 raser rasieren; schleifen; dicht am  
 Boden hinfliegen  
 rasoir *m.* das Rasiermesser  
 rassasier sättigen  
 rassemblement *m.* das Versammeln  
 rassembler sammeln; zusammen-  
 ziehen  
 se rasseoir *v. irr.* sich wieder hinsetzen  
 rassurer beruhigen  
 rat *m.* die Ratte  
 ratapoil *m.* Anhänger des Kaiser-  
 tums  
 ratification *f.* die Bestätigung  
 ratifier genehmigen  
 rationnement *m.* Einteilung in  
 Rationen  
 ratisser rechen, jäten, schaben, scheuern,  
 putzen  
 rattacher wieder befestigen; se —  
 sich verknüpfen  
 rauque *adj.* heiser, rauh  
 ravage *m.* die Verheerung  
 rave *f.* die Rübe  
 ravi, e *adj.* entzündet



ravin *m.* Schlucht, Hohlweg  
 raviné, e *adj.* gefurcht  
 ravir 1) rauben; 2) entzücken  
 ravissement *m.* die Entführung  
 ravisseur *m.* der Räuber  
 ravitaillement *m.* Wiederver-  
 proviantierung  
 raviver wieder auffrischen  
 rayer streifen  
 rayon *m.* der Strahl  
 rayonnement *m.* Strahlenwerfen  
 rayonner strahlen  
 réaction *f.* Gegen-, Rückwirkung  
 réagir reagieren, eine Gegenwirkung  
 ausüben  
 réaliser bewerkstelligen, zu Geld  
 machen; ausführen  
 rebondir aufsprallen, wieder auf-  
 springen  
 rebours *m.* die Rehrseite; à — verkehrt  
 rebuter zurückweisen, zurückstoßen;  
 abschrecken; se — sich abschrecken  
 lassen  
 récemment *adv.* neuerlich  
 recensement *m.* Zählung  
 récent, e *adj.* frisch, neu  
 réception *f.* der Empfang, die Auf-  
 nahme  
 recette *f.* die Einnahme  
 recevoir *v. irr.* empfangen, erhalten;  
 aufnehmen; être reçu bestehen,  
 (Prüfung)  
 recharger wieder (auf)laden  
 réchauffer wieder erwärmen  
 recherche *f.* die Nachforschung;  
 Geziertheit; faire des —s Nach-  
 forschungen anstellen  
 rechercher aufsuchen, erforschen  
 réiproque *adj.* (-ment *adv.*) ge-  
 genseitig, wechselseitig  
 récit *m.* die Erzählung, der Bericht  
 réclamation *f.* Einspruch, Beschwerde  
 réclusion *f.* Einsperrung  
 récolte *f.* die Ernte  
 récolter ernten  
 récompense *f.* die Belohnung, der  
 Lohn; en — als Ersatz dafür  
 reconduire *v. irr.* zurückbegleiten  
 reconnaissance *f.* die Dankbarkeit,  
 Refognoszierung  
 reconnaître *v. irr.* wieder erkennen,  
 wieder kennen; anerkennen; refognos-  
 zieren

reconquérir *v. irr.* wieder erobern  
 reconstituer wieder herstellen  
 recourber biegen, (wieder) krümmen  
 recourir à qn. *v. irr.* seine Zuflucht zu  
 jem. nehmen  
 recours *m.* Zuflucht  
 recouvrer wieder erlangen  
 récréation *f.* die Erholung, Unter-  
 haltung  
 récrier, se —, über etw. schreien,  
 Einspruch thun  
 rectiligne *adj.* geradlinig  
 recueil *m.* die Sammlung  
 recueillement *m.* Andacht  
 recueillir *v. irr.* einsammeln, ein-  
 ernten, aufnehmen  
 reculer zurückweichen  
 récuser ablehnen, verwerfen  
 reddition *f.* Übergabe  
 redemander zurückverlangen  
 rédempteur *m.* Erlöser  
 rédemption *f.* Erlösung  
 redresser gerade, hoch richten  
 redevable *adj.* être — à qn. de  
 qch. einem etw. schuldig sein,  
 schulden  
 redingote *f.* der Rock, Überrock  
 redoubler verdoppeln; — d'efforts  
 seine Anstrengungen verdoppeln  
 redoutable *adj.* furchtbar, fürchter-  
 lich, schrecklich  
 redoute *f.* die Schanze, Redoute  
 redouter fürchten  
 réduire 1) *v. irr.* zurückführen, ver-  
 mindern; in einen Zustand ver-  
 setzen; — à la misère ins Elend  
 stürzen; — en cendres einäschern;  
 2) nötigen, zwingen  
 réduit *m.* Verschlager, Aufenthaltsort  
 réélire *v. irr.* wieder wählen  
 réfléchir zurückstrahlen; nachdenken,  
 überlegen  
 réflecteur *m.* Lampenschirm, Reflektor  
 reflet *m.* der Widerschein, Abglanz  
 réfléchir, se — sich abspiegeln, einen  
 Widerschein werfen  
 réflexion *f.* die Überlegung  
 refluer zurückfließen  
 reflux *m.* die Ebbe  
 reformer wieder formieren  
 refouler zurückdrängen  
 refrain *m.* Schlußreim  
 refroidir erkälten



refroidissement *m.* Erfaltung, Abkühlung  
 refuge *m.* die Zuflucht  
 se réfugier sich flüchten  
 refus *m.* die Weigerung, abschlägige Antwort  
 réfuter widerlegen  
 regagner wieder gewinnen; wieder erreichen  
 régaler bewirten  
 regarder 1) sehen, aufsehen; betrachten; 2) angehen, betreffen  
 régénération *f.* die Erneuerung, Umbildung  
 régénéré, *e* wiedergeboren, erneuert  
 régime *m.* Lebensweise  
 régir regieren  
 registre *m.* Eintragebuch  
 réglé, *e* *adj.* regelmäßig, ordentlich  
 règlement *m.* Bestimmung, Verordnung  
 réglementaire *adj.* vorchriftsmäßig  
 régler in Ordnung bringen, ordnen; festsetzen  
 règne *m.* die Regierung, Herrschaft; das Reich; — végétal das Pflanzenreich  
 regret *m.* das Bedauern; à — mit Bedauern, ungern  
 régulier, —ère *adj.* (-ment *adv.*) regelmäßig, pünktlich  
 réhabilitation *f.* die Wiederherstellung  
 rehausser erhöhen  
 reins *m. pl.* Lenden, Kreuz, Rückgrat  
 réintégrer wieder einsetzen  
 réitérer wiederholen  
 rejeter zurückwerfen, se —, sich lehnen, sich stützen  
 rejeton *m.* der Sprößling  
 rejoindre *qn. v. irr.* jem. einholen, wieder zu ihm stoßen  
 réjouir erfreuen  
 réjouissance *f.* die Freude, Belustigung, der Jubel  
 relâche *m.* das Nachlassen; sans — ohne Unterlaß, unablässig  
 relâcher loslassen, freilassen  
 relais *m.* der Vorspann; die Zwischenstation  
 relation *f.* die Beziehung, der Umgang, das Verhältniß; der Bericht

relatif, *ve adj.* bezüglich, bezüglich  
 se relayer *v. pr.* sich ablösen  
 relever wieder aufheben; aufrichten; ablösen; se — wieder aufstehen  
 religieux *m.* der Mönch  
 reluire *v. irr.* leuchten, glänzen  
 remarquable *adj.* merkwürdig  
 remarque *f.* die Bemerkung  
 rembarrer zurückschlagen  
 remboursement *m.* die Zurückzahlung, der Ersatz  
 rembruni, *e* *adj.* gebräunt  
 rembrunir verfinstern  
 remède *m.* das Heilmittel  
 remédier à *qch.* abhelfen  
 remerciement *m.* der Dank, die Dankagung; faire ses —s seinen Dank abstaten  
 remettre *v. irr.* 1) wieder setzen, legen od. stellen; 2) — *qch. à qn.* einem etw. übergeben, einhändigen; se — à sich wieder an etw. machen; se — en route sich wieder auf den Weg machen; 3) se — de *qch.* sich erholen von etw.; se — à l'ouvrage die Arbeit wieder aufnehmen  
 remise *f.* der Nachlaß; Aufgeld  
 remonter wieder hinaufsteigen od. fahren  
 remontrance *f.* die Vorstellung  
 remords *m. pl.* die Gewissensbisse  
 remorquer schleppen, bugsieren  
 rempart *m.* der Wall; die Schutzwehr  
 remplacer ersetzen  
 remplir füllen, erfüllen  
 remuer bewegen, umrühren; sich bewegen od. rühren  
 renaissance *f.* die Wiederauflebung  
 rencontre *f.* die Begegnung; das Treffen; aller à la — de *qn.* einem entgegen gehen  
 rendre 1) zurückgeben; vergelten; schildern, erweisen, leisten; 2) machen; — heureux glücklich machen; se — maître de *qch.* sich zum Herrn machen; sich einer Sache bemächtigen; 3) se — sich ergeben; sich finden in; se — à sich wohin begeben; in etw. nachgeben  
 renfermer einschließen; enthalten  
 renforcer verstärken  
 renfort *m.* die Verstärkung



renne *m.* das Renntier  
 renom *m.* die Berühmtheit  
 renoncement *m.* Entsagung  
 renoncer verzichten, entsagen  
 renouveler erneuern  
 renouvellement *m.* die Erneuerung  
 renseignement *m.* die Auskunft, Erfundigung, Nachweisung  
 rente *f.* die Rente, Einkünfte; titres de — Staatspapiere  
 rentrant, e *adj.* einspringend, geschlossen  
 rentrer wieder hineingehen, nach Hause gehen  
 renverse, à la — rücklings, rückwärts  
 renverser umwerfen, umstürzen, zu Boden werfen  
 renvoi *m.* Ablohnung  
 renvoyer zurückschicken; fortschicken; verweisen, verschieben  
 répandre ausgießen, verbreiten, zerstreuen; austeilen; se — sich ausbreiten  
 réparation *f.* Ausbesserung, Genugthuung  
 repartie *f.* die Erwiderung  
 repartir erwidern, versetzen, wieder abreißen  
 répartir verteilen  
 répartition *f.* Verteilung  
 repas *m.* die Mahlzeit, das Mahl  
 repasser wieder vorbeikommen; wieder über einen Fluß gehen od. setzen  
 répertoire *m.* das Verzeichnis von Kunststücken; Repertorium  
 répit *m.* Frist, Aufschub  
 remplacer wieder stellen od. legen; se —, sich zurückziehen  
 replier wieder zusammenlegen  
 réplique *f.* die Antwort  
 répliquer entgegnen, erwidern, versetzen  
 répondre antworten; entsprechen; — de qch. für etw. einstehen, sich verbürgen  
 reporter zurücktragen; se —, sich zurückversetzen  
 se reposer *v. pr.* 1) ausruhen, rasten; 2) se — sur qn. sich auf jem. verlassen  
 repousser zurückstoßen; abwehren, zurückweisen, von sich weisen  
 reprendre *v. irr.* wieder nehmen od.

ergreifen, zurücknehmen, aussetzen, tadeln; — courage wieder Mut schöpfen; versetzen, erwidern  
 représailles *f. pl.* Gegenmaßregel, Selbsthilfe  
 représenter vor- od. darstellen  
 réprimander einem einen Verweis geben, tadeln  
 réprimer unterdrücken  
 reprise *f.* die Wiederholung; à plusieurs —s zu wiederholten Malen, öfters  
 réprobation *f.* die Verwerfung, der Verweis  
 reproche *m.* der Vorwurf  
 reproduire *v. irr.* wieder hervorbringen; se — sich wieder zeigen  
 repu, e *adj.* satt, gesättigt  
 répudier zurückweisen, abschaffen  
 répugnance *f.* der Widerwille, das Widerstreben  
 répugner widerstreben  
 réputation *f.* Ruf, Ruhm  
 requête *f.* das Gesuch, die Bittschrift  
 requin *m.* der Hai  
 réquisition *f.* Ansuchen, Begehren  
 réseau *m.* das Netz  
 réserve *f.* der Vorbehalt, die Reserve; avoir en — vorrätig haben  
 résignation *f.* die Selbstverleugnung, Ergebung, Verzichtleistung  
 résigner verzichten, niederlegen; se — sich fügen, ergeben od. fassen  
 résine *f.* das Harz, Pech  
 résistance *f.* der Widerstand  
 résister widerstehen  
 résolument *adv.* entschlossen  
 résolution *f.* der Entschluß, Entschlossenheit; prendre la — den Entschluß fassen  
 résonner wiederhollen  
 respirable *adj.* atembar  
 respiration *f.* Atmen  
 respirer einatmen, atmen  
 resplendir strahlen, glänzen  
 responsable *adj.* verantwortlich  
 responsabilité *f.* Verantwortlichkeit  
 ressaisir wieder ergreifen  
 ressemblance *f.* die Ähnlichkeit  
 ressentiment *m.* die Rache, Groll  
 ressentir empfinden  
 resserrer enger machen, eng einschließen, einschränken



- ressort *m.* die Springfeder; Triebfeder;  
 en dernier — in letzter Instanz  
 ressortir wieder hinausgehen; faire  
 — hervorheben  
 ressource *f.* die Hilfsquelle, der  
 Ausweg, das Mittel  
 se ressouvenir *v. irr.* sich wieder  
 erinnern  
 restauration *f.* Wiederherstellung,  
 Restauration  
 restaurer wiederherstellen  
 reste *m.* der Überrest, das Übrige;  
 du — u. au — übrigens, überdies  
 rester bleiben, übrig sein  
 restituer zurück erstatten  
 restreindre *v. irr.* beschränken  
 résultante *f.* Resultante  
 résulter erfolgen, folgen, sich ergeben  
 résumer zusammenfassen  
 résurrection *f.* die Auferstehung  
 ressusciter aufwecken  
 rétablir wiederherstellen; wiederein-  
 setzen  
 retard *m.* die Zögerung, der Aufschub  
 retarder verzögern; verspäten, auf-  
 halten  
 retentir wiederhallen  
 retentissement *m.* Wiederhall  
 réticence *f.* die Verschweigung,  
 Verschwiegenheit  
 retour *m.* die Rückkehr, Zurückkunft;  
 être de — zurück sein; en —  
 dagegen, dafür; faire un — sur  
 soi-même einen Vergleich mit sich  
 selbst anstellen; zu besserer Gesin-  
 nung kommen  
 retourner umdrehen, od. umkehren;  
 zurückkehren; s'en — wieder zu-  
 rückkehren, heimkehren  
 retracer wieder zeichnen od. schildern  
 rétracter widerrufen  
 retraite *f.* der Rückzug; die Zu-  
 rückgezogenheit; der Zufluchtsort,  
 Schlupfwinkel, die Höhle  
 retranchement *m.* die Verschanzung  
 retrancher abschneiden; wegstreichen,  
 einschränken; verschanzen  
 rétrécir verengern, schmaler machen  
 retremper wieder kräftigen, stärken  
 réunion *f.* (Ver)Einigung  
 réunir vereinigen, verbinden  
 revanche *f.* die Wiedervergeltung;  
 en — dagegen, dafür
- réveil *m.* das Erwachen  
 réveiller aufwecken, wecken; se —  
 aufwachen, erwachen  
 révélation *f.* Enthüllung, Entdeckung  
 révéler enthüllen, offenbaren  
 revenu *m.* die Einkünfte  
 rêver träumen  
 réverbère *m.* Straßenlaterne  
 reverdir wieder grün werden  
 révérence *f.* die Ehrerbietung; Ver-  
 beugung  
 révéler verehren  
 rêverie *f.* die Träumerei  
 revers *m.* die Rehrseite; der Unfall,  
 das Unglück  
 revêtir bekleiden, anlegen  
 rêveur, se *adj.* träumerisch, in Ge-  
 danken vertieft  
 revirement *m.* plötzliche Änderung,  
 Umschwung  
 révocation *f.* Widerruf, Zurück-  
 nahme  
 revue *f.* die Heerschau, Musterung  
 riant, e *adj.* lachend, heiter, lieblich  
 ricanement *m.* Grinsen, Hohnlächeln  
 ricaner hohnlächeln  
 richard *m.* reicher Kauz  
 ricocher aufprallen  
 ride *f.* die Falte, Furche  
 rideau *m.* der Vorhang  
 ridicule *adj.* lächerlich; —, *m.* Lächer-  
 lichkeit  
 rien *adv.* etwas; mit ne nichts; —  
 que d'y penser wenn ich nur  
 daran denke  
 rieur, se *adj.* schäfernd  
 rigide *adj.* streng, scharf  
 rigoureux, se *adj.* streng  
 rigueur *f.* die Strenge, Härte; à la  
 — strenggenommen  
 risée *f.* das Gelächter  
 risque *m.* die Gefahr  
 risquer Gefahr laufen  
 rivaliser wetteifern  
 riverain *m.* Uferbewohner  
 riz *m.* der Reis  
 robe *f.* das (Frauen-)Kleid; petite  
 —, billiges Kleid  
 robuste *adj.* stark, kräftig  
 roc *m.* der Felsen  
 roche *f.* Felsen, Stein  
 rocher *m.* der Felsen  
 rôder um etw. herumherschleichen



roide *f.* raide  
 rôle *m.* die Rolle, das Verzeichniß  
 romancier *m.* Romanschriftsteller  
 ronce *f.* der Brombeerstrauch  
 rond, e *adj.* rund; *subst.* Ring  
 ronde *f.* Reigen  
 ronflant, e *adj.* schnarrend, brum-  
 mend  
 ronger benagen, zerfressen  
 rosace *f.* Rosette  
 rosaire *m.* der Rosenkranz  
 roseau *m.* das Rohr, Schilfrohr  
 rosée *f.* der Tau  
 rosier *m.* der Rosenstock  
 rosser durchprügeln  
 rôti *m.* Braten  
 rôti *m.* der Braten  
 rôtir braten, rösten  
 rôtisserie *f.* Garfüche  
 roue *f.* das Rad  
 rouge *adj.* rot; glühend  
 rougeâtre *adj.* rötlich  
 rouge-gorge *m.* das Rotkehlchen  
 rougir *v. a.* rot oder glühend machen;  
*v. n.* rot werden, erröten  
 rouille *f.* der Rost  
 rouillé, e *adj.* rostig  
 rouleau *m.* die Rolle  
 roulement *m.* das Rollen  
 rouler rollen, sich wälzen  
 roulier *m.* ein Fuhrmann  
 roulis *m.* das Schaukeln eines Schiffs  
 roussin *m.* Gaul  
 route *f.* die Straße, der Weg; die  
 Reise; en — unterwegs, vorwärts  
 rouvrir *v. irr.* wieder öffnen  
 royauté *f.* die königliche Würde  
 ruban *m.* das Band  
 rubis *m.* der Rubin  
 rude *adj.* (-ment *adv.*) hart; herb;  
 barsch; rauh; schwer  
 rudesse *f.* die Barschheit  
 rudoyer einen hart anfahren  
 ruine *f.* der Einsturz; menacer —  
 den Einsturz drohen; das Verder-  
 ben, der Sturz; die Ruine; *pl.* les  
 —s die Trümmer  
 ruisseau *m.* der Bach  
 rumeur *f.* der Lärm, das Geräusch,  
 Gerücht  
 rupture *f.* der Bruch  
 ruse *f.* die List, der Kunstgriff  
 rusé, e *adj.* listig, schlau

rustique *adj.* ländlich  
 rustre *adj.* hässlich, grob.

## S.

Sable *m.* der Sand  
 sablier *m.* die Sandbüchse  
 sablonneux, se *adj.* sandig  
 sabot *m.* der Huf  
 sabre *m.* der Säbel  
 sabrer niederhauen  
 sac *m.* der Sack; — militaire der  
 Tornister, Kasten  
 saccager verheeren  
 sacré, e *adj.* heilig, geheiligt  
 sacrement *m.* Sakrament  
 sacrifice *m.* das Opfer; faire un —  
 ein Opfer (dar)bringen, opfern  
 sacrifier opfern, aufopfern  
 sacrilège *adj.* gottlos, gottesläster-  
 lich  
 sagacité *f.* d. Scharfsinn, Scharfblick  
 sage *adj.* (-ment *adv.*) weise, ver-  
 nünftig, verständig; artig, brav  
 sagesse *f.* die Weisheit, das gute  
 Betragen  
 saignant, e *adj.* blutend  
 saigner zu Ader lassen, aderlassen  
 saillant, e *adj.* hervortretend, vor-  
 springend, wichtig  
 saillie *f.* der Einfall, Witz, Vor-  
 sprung; faire —, hervorspringen  
 sain, e *adj.* gesund; — et sauf wohl-  
 behalten, frisch und gesund  
 saisir ergreifen, fassen; sich bemächti-  
 gen; se — de qch. sich einer Sache  
 bemächtigen  
 sale *adj.* schmutzig  
 saler salzen  
 salon *m.* das Empfangszimmer, der  
 Salon  
 saltimbanque *m.* Seiltänzer, Hans-  
 wurst, Marktschreier  
 salubre *adj.* gesund, heilsam  
 salut *m.* 1) das Heil, Wohl, die  
 Rettung; 2) der Gruß, das Kom-  
 pliment  
 salulaire *adj.* heilsam  
 salutation *f.* der Gruß, die Em-  
 pfehlung  
 sanctuaire *m.* Heiligtum  
 sang *m.* das Blut; le — froid die  
 Kaltblütigkeit  
 sanglant, e *adj.* blutig



sanglot *m.* Schluchzen  
 sangloter *schluchzen*  
 sanguinaire *adj.* blutdürstig  
 sansculottes *m. pl.* die Ohnehosen, die  
 radikale Partei der Republikaner  
 sapin *m.* die Tanne  
 sarcophage *m.* der Sarg  
 satin *m.* Atlas (Stoff)  
 satisfaire *v. irr.* befriedigen, bezahlen  
 satisfait, e *adj.* zufrieden, vergnügt  
 saucisse *f.* die Bratwurst, Wurst  
 sauf, ve *adj.* unverletzt, wohlbehalten;  
 —, *prép.* ausgenommen  
 saulaie *f.* Weidengehölz  
 saule *m.* Weide (Baum)  
 sauter *springen, hüpfen, in die Luft*  
*springen*  
 sauterelle *f.* die Heuschrecke  
 sauvage *adj.* wild  
 sauvegarde *f.* die Schutzwache  
 sauvegarder *schützen, bewahren*  
 sauver retten; se — sich retten,  
 flüchten  
 sauvetage *m.* Rettung, Schiff-  
 brüchiger, canot de — *m.*, Ret-  
 tungsboot  
 Sauveur *m.* der Heiland, Erlöser,  
 Retter  
 savant, e *adj.* gelehrt, abgerichtet  
 savetier *m.* Schuhflicker  
 saveur *f.* die Schmachthastigkeit  
 savoir *m.* das Wissen, die Gelehr-  
 samkeit  
 savoir-faire *m.* die Geschicklichkeit  
 savon *m.* die Seife  
 savourer *schlürfen, kosten*  
 savoureux, se *adj.* schmackhaft  
 scandale *m.* das Argerniß  
 scandaliser Argerniß geben  
 scarabée *m.* Käfer  
 scélérat *m.* der Bösewicht, Schurke  
 scie *f.* die Säge  
 sciement *adv.* wissenschaftlich  
 scientifique *adj.* wissenschaftlich  
 scribe *m.* Schreiber  
 scrupule *m.* Bedenken, Gewissens-  
 zweifel  
 scrupuleux, se *adj.* gewissenhaft,  
 ängstlich  
 scrutateur, trice *adj.* forschend,  
 prüfend  
 sculpté, e *geschnitten*  
 sculpteur *m.* der Bildhauer

sculpture *f.* die Bildhauerkunst  
 séance *f.* die Sitzung, Sitz  
 sébile *f.* ein hölzernes Schüsselchen  
 sec *f.* sèche *adj.* trocken; hager; à  
 sec trocken  
 sécher trocknen  
 sécheresse *f.* die Trockenheit  
 secouer *schütteln, abschütteln*  
 secourable *adj.* helfend, hilfreich  
 secousse *f.* der Stoß, Schlag  
 séculaire *adj.* sehr alt  
 sécurité *f.* die Sicherheit, Sorg-  
 losigkeit  
 sédition *f.* der Aufruhr, die Em-  
 pörung  
 séduire *v. irr.* verführen  
 seigle *m.* der Roggen, das Korn  
 seigneur *m.* der Gebieter, Herr; le  
 Seigneur der Herr, Gott  
 seigneurie *f.* herrschaftliches Gut,  
 Herrschaft  
 sein *m.* Brust, Busen, Schoß  
 séjour *m.* der Aufenthalt, Aufent-  
 haltort  
 séjourner sich aufhalten  
 sélénite *m.* der Spiegelstein, Mond-  
 stein  
 selle *f.* der Sattel  
 sellette *f.* niedriger Sessel  
 sémaphore *f.* Rüstentelegraph  
 semblable *adj.* ähnlich, gleich; les  
 — *pl.* die Nebenmenschen  
 sembler scheinen; que vous en  
 semble? was dünkt Sie, was hal-  
 ten Sie davon?  
 semelle *f.* die Sohle  
 semence *f.* die Saat, der Samen  
 semer säen  
 semeur *m.* der Sämann  
 sens *m.* der Sinn; reprendre ses  
 — wieder zu sich kommen; der  
 Verstand; le bon — der gesunde  
 Menschenverstand  
 sensation *f.* die Empfindung  
 sensibilité *f.* die Empfindlichkeit,  
 Empfindsamkeit, Mitgefühl  
 sensible *adj.* (-ment *adv.*) empfind-  
 lich, gefühlvoll, merklich; être —  
 à qch. dankbar für etw. sein  
 sentence *f.* das Urteil; d. Spruch  
 sentencieux, se *adj.* spruchreich, phra-  
 senreich  
 sentier *m.* der Fußpfad, Pfad



sentinelle *f.* die Schildwache  
 séparation *f.* die Trennung  
 séparer trennen; se — auseinander  
 gehen  
 sépulture *f.* das Begräbniß  
 serein, e *adj.* heiter, hell, klar  
 sérénité *f.* die Heiterkeit  
 serf *m.* Leibeigener  
 sergent *m.* der Sergeant; — de  
 ville Schutzmann  
 série *f.* die Reihe  
 sérieux, se *adj.* (-sément *adv.*) ernst-  
 haft, ernst; ernstlich  
 serment *m.* der Eid, Schwur  
 sermon *m.* die Predigt  
 serpent *m.* die Schlange  
 serpenter sich schlängeln  
 serpette *f.* das Rebmesser  
 serrer drücken, pressen, drängen, eng  
 einschließen  
 serrure *f.* das Schloß  
 serrurier *m.* der Schlosser  
 servante *f.* die Magd, Dienerin  
 service *m.* der Dienst, Kriegsdienst;  
 rendre un — einen Dienst leisten;  
 être au — de qn. in jemand's  
 Dienst stehen  
 servir dienen, bedienen; auftragen;  
 — de qch. zu etw. dienen  
 servitude *f.* die Sklaverei  
 session *f.* Sitzung  
 seuil *m.* die Schwelle  
 seulement *adv.* nur, bloß; non —  
 nicht nur; pas — nicht einmal  
 sève *f.* der Saft  
 sévère *adj.* streng, ernst  
 sévérité *f.* die Strenge  
 sévir wüten  
 sevrer berauben  
 si *conj.* wenn; ob  
 si *adv.* so; si od. si fait ja doch;  
 que — ja wohl, allerdings  
 siège *m.* der Sitz, Stuhl; die Bela-  
 gerung  
 siéger Sitzung halten  
 siffler pfeifen, zischen  
 sifflement *m.* das Pfeifen, Ge-  
 schnatter  
 signaler bezeichnen; se — sich aus-  
 zeichnen, sich hervorthun  
 signer unterzeichnen; se — das  
 Kreuz machen  
 signifier bedeuten, eröffnen

silence *m.* das Schweigen, die Stille;  
 garder le — Stillschweigen beob-  
 achten, schweigen  
 silencieux, se *adj.* (-sément *adv.*)  
 stillschweigend, still  
 sillon *m.* die Furche  
 sillonner durchfurchen  
 simplicité *f.* die Einfachheit, Einfalt  
 simuler vorgeben  
 sincère *adj.* aufrichtig  
 singe *m.* der Affe  
 singularité *f.* die Sonderbarkeit,  
 Seltsamkeit  
 singulier, ère *adj.* sonderbar  
 sinistre *adj.* unheilvoll, übel; —,  
*m.* Unglücksfall  
 sinon *conj.* wenn nicht  
 sinuosité *f.* Windung, Krümmung  
 sire *m.* edeler Herr  
 Sire *m.* Ew. Majestät, Sire  
 site *m.* Lage  
 sitôt (que) *conj.* sobald (als)  
 sobre *adj.* nüchtern, mäßig  
 sobriété *f.* die Nüchternheit, Mä-  
 ßigkeit  
 sociabilité *f.* Geselligkeit  
 sociable *adj.* gesellig  
 social, e *adj.* gesellig, gesellschaftlich  
 société *f.* die Geselligkeit  
 soie *f.* die Seide  
 soigner besorgen, pflegen  
 soigneusement *adv.* sorgfältig  
 soin *m.* die Sorge, Sorgfalt; avoir  
 od. prendre — de qn. für jem.  
 Sorge tragen od. sorgen  
 soirée *f.* der Abend; die Abendge-  
 sellschaft  
 sol *m.* der Boden, das Erdreich; —  
 natal die Heimat  
 soldatesque *f.* Kriegsvolk  
 solde *f.* der Sold, die Löhnung  
 solder bezahlen  
 solennel, le *adj.* (-lement *adv.*)  
 feierlich  
 solennité *f.* die Feierlichkeit  
 solidifier verdichten, hart machen  
 solidité *f.* die Festigkeit, Gründ-  
 lichkeit  
 solitaire *m.* der Einsiedler  
 solitude *f.* die Einsamkeit  
 sollicitation *f.* die (dringende) Bitte  
 solliciter (dringend) erbitten, nach-  
 suchen



sollicitude *f.* die Sorge, Sorgfalt,  
 Pflege, Fürsorge; der Kummer  
 solution *f.* die Lösung, Auflösung  
 sombre *adj.* dunkel, düster  
 sommation *f.* die Aufforderung  
 1) somme *m.* der Schlaf  
 2) somme *f.* die Summe; en — im  
 ganzen genommen, kurz  
 sommeil *m.* der Schlaf  
 sommeiller *schlafen*  
 sommer auffordern  
 sommet *m.* der Gipfel, die Spitze  
 somptuaire *adj.* den Kleiderauf-  
 wand od. Luxus betreffend  
 somptueux, se *adj.* prächtig, kostbar  
 somptuosité *f.* die Reichhaltigkeit,  
 der Luxus  
 1) son *m.* die Kleie  
 2) son *m.* der Laut, Ton  
 sonde *f.* das Senfblei, die Sonde  
 sonder mit dem Senfblei erforschen,  
 sondieren, erforschen  
 songer denken; träumen  
 sonner *v. n.* lauten, schlagen (von der  
 Uhr); *v. a.* läuten, schellen, klingeln  
 sonnette *f.* die Schelle, Klingel  
 sonore *adj.* hellklingend  
 sorcier *m.* der Zauberer  
 sort *m.* Schicksal, Verhängnis, Los  
 sortie *f.* der Ausgang, Ausfall  
 sot *f.*, sotte *adj.* dumm, einfältig,  
 thöricht  
 sot *m.* der Thor, Einfaltspinzel  
 sottise *f.* die Dummheit, Thorheit,  
 Narrheit  
 sou *m.* der Sou; eine Kupfermünze  
 im Wert von 1½ Kreuzer od. 4 *sch.*  
 souche *f.* Stumpf, Stock  
 souci *m.* die Sorge, der Kummer  
 soucieux, se *adj.* sorgenvoll, ge-  
 dankenvoll, besorgt  
 se soucier sich kümmern um etw.  
 soudain, e *adj. & adv.* plötzlich  
 souffler *m.* der Hauch  
 souffler blasen, wehen; ne — mot  
 kein Wort sagen  
 soufflet *m.* die Ohrfeige  
 souffleter ohrfeigen  
 souffrance *f.* das Leiden  
 soufre *m.* der Schwefel  
 souhait *m.* der Wunsch  
 souiller beschmutzen  
 souillure *f.* Flecken, Befleckung

soulagement *m.* die Erleichterung,  
 Linderung, der Trost  
 soulager erleichtern; lindern, helfen,  
 trösten  
 souler berauschen  
 soulèvement *m.* Aufstand, Aufruhr  
 soulever aufheben  
 soulier *m.* der Schuh  
 soumis, e *adj.* unterwürfig, unter-  
 thänig  
 soumission *f.* die Unterwerfung;  
 reuige Demut, Unterwürfigkeit,  
 Ehrerbietung  
 soupape *f.* Klappe, Ventil  
 soupçon *m.* der Verdacht, Argwohn;  
 concevoir des — s Verdacht schöpfen  
 soupçonner argwöhnen, im Verdacht  
 haben; être soupçonné im Ver-  
 dacht stehen  
 soupir *m.* der Seufzer  
 soupirer seufzen  
 souple *adj.* geschmeidig, fügsam  
 souplesse *f.* Geschmeidigkeit, Behen-  
 digkeit  
 sourd, e *adj.* taub; dumpf  
 souricière *f.* die Mausefalle  
 sourire *v. irr.* lächeln; *s. m.* das Lächeln  
 souris *f.* die Maus  
 souscrire *v. irr.* unterschreiben; —  
 à qch. einer Sache beipflichten  
 sous-principal *m.* der Unterdirektor  
 soustraire *v. irr.* entziehen, entwenden,  
 abziehen  
 soutenance *f.* Verteidigung  
 soutenir *v. irr.* unterstützen, halten;  
 behaupten; se — sich aufrecht er-  
 halten, sich stützen  
 soutenu, e *adj.* dauernd, anhaltend  
 soutien *m.* die Stütze  
 souverain, e *adj.* unumchränkt, höchst  
 souverain *m.* der unumchränkte  
 Herr od. Gebieter, Landesherr  
 souveraineté *f.* Oberherrschaft  
 spacieux, se *adj.* geräumig  
 spasme *m.* der Krampf  
 spécial, e *adj.* besonder  
 spectre *m.* Gespenst, Geist  
 spécialité *f.* besondere Geschicklichkeit  
 sphère *f.* die Sphäre, Kugel; der  
 Wirkungskreis  
 spirituel, le *adj.* geistreich  
 splendeur *f.* der Glanz  
 splendide *adj.* glänzend, prächtig



stage *m.* Probezeit  
 stationner stehen  
 statuaire *f.* die Bildhauerkunst  
 stature *f.* die Statur, der Körperbau  
 statut *m.* das Statut, die Satzung  
 stérile *adj.* unfruchtbar  
 stérilité *f.* die Unfruchtbarkeit  
 stimuler aufstacheln, anspornen  
 stipuler stipulieren, festsetzen  
 stratagème *m.* die Kriegslist, List  
 stratégiste *m.* der Stratege, Kriegsfundige  
 strict, e *adj.* streng  
 stupéfaction *f.* Erstarrung, Bestürzung  
 stupéfait, e *adj.* bestürzt, erstaunt  
 stupeur *f.* Unempfindlichkeit, Betäubung  
 stupidité *f.* die Dummheit  
 suave *adj.* lieblich  
 subdiviser wieder einteilen  
 subir erleiden, erdulden, über sich ergehen lassen  
 subit, e *adj.* plötzlich, rasch  
 subjuguier unterjochen  
 sublime *adj.* erhaben  
 submerger unter Wasser setzen; untertauchen, versenken  
 subside *m.* Beisteuer  
 subsistance *f.* der Unterhalt  
 subsister bestehen, fortbestehen, vorhanden sein; existieren  
 substanciel, le *adj.* wesentlich, nahrhaft, kräftig  
 substituer an die Stelle setzen  
 subtilement *adv.* leise, heimlich  
 subtilité *f.* Schärfe, Feinheit, Verschlagenheit  
 subtiliser dünner machen  
 subvenir *v. irr.* unterstützen; — à qch. etw. bestreiten können  
 suc *m.* Saft, Kraft  
 succéder nachfolgen; se — auf einander folgen  
 successif, ve *adj.* allmählich, fortgesetzt  
 succession *f.* die Erbschaft  
 succomber unterliegen  
 succulent, e *adj.* saftig  
 sucrier *m.* die Zuckerbüchse  
 sueur *f.* der Schweiß  
 suffire *v. irr.* hinreichen, genügen, ausreichen; il suffit es genügt

suffisance *f.* die Selbstgenügsamkeit; der Dünkel  
 suffocant, e *adj.* erstickend  
 suffoquer ersticken  
 suffrage *m.* die (Wahl-) Stimme; der Beifall  
 suggérer eingeben  
 suggestion *f.* die Einflüsterung, Verführung  
 suicide *m.* der Selbstmord  
 suif *m.* das Unschlitt, der Talg  
 suite *f.* die Folge; das Gefolge; die Fortsetzung; Reihenfolge; de — od. tout de — sogleich; par —, in Folge  
 sujet, te *adj.* unterworfen, ausgesetzt  
 sujet *m.* 1) der Unterthan; mauvais — schlechter Kerl; 2) der Gegenstand; au — in betreff, über; 3) die Ursache, der Anlaß, Grund  
 supercherie *f.* der Betrug  
 superficie *f.* Oberfläche  
 superficiel, le *adj.* oberflächlich  
 superflu, e *adj.* überflüssig  
 supérieur, e *adj.* höher, überlegen, erhabener, größer, stärker  
 supérieurement *adv.* prachtvoll  
 supériorité *f.* die Überlegenheit  
 superstitieux, se *adj.* abergläubisch  
 superstition *f.* der Aberglauben  
 suppléer ersetzen, ergänzen  
 supplication *f.* die Bitte, das Flehen  
 supplice *m.* die Strafe, Todesstrafe  
 supplier bitten, flehen, ersuchen  
 supposé, e *adj.* angenommen; falsch  
 supposer annehmen, voraussetzen, vermuten  
 supposition *f.* Annahme, Voraussetzung  
 suprématie *f.* Überlegenheit  
 suprême *adj.* höchste, oberste, letzte  
 supprimer unterdrücken  
 sûr, e *adj.* sicher, gewiß; à coup —, sicher  
 suranné, e *adj.* verjährt, veraltet  
 surcharger überladen  
 surcroît *m.* Vermehrung, Zuwachs; par —, nach obenein  
 sûreté *f.* die Sicherheit; mettre en — sicher stellen, sichern; in Sicherheit bringen  
 surface *f.* die Oberfläche  
 surfaire *v. irr.* überfordern



surhumain, e *adj.* übermenschlich  
 surlendemain *m.* der übernächste  
 Tag  
 surnaturel, le *adj.* übernatürlich  
 surnom *m.* der Beiname  
 surpasser übertreffen  
 surprendre *v. irr.* überraschen, ertap-  
 pen, überlisten  
 surprise *f.* die Überraschung; das  
 Erstaunen  
 surveillance *f.* die Überwachung  
 surveiller überwachen; — à qch.  
 über etw. wachen  
 survenir *v. irr.* hinzukommen, dazu-  
 kommen, eintreten  
 survivre (à) *v. irr.* einen überleben  
 susceptibilité *f.* die Empfindlichkeit,  
 Reizbarkeit  
 susciter erregen, veranlassen  
 suspect, e *adj.* verdächtig  
 suspendre aufhängen; aussetzen,  
 einstellen  
 suspendu, e *adj.* schwebend, still-  
 stehend  
 suspens *adj.* ungewiß; tenir en —,  
 in Ungewißheit lassen  
 suspension d'armes *f.* Waffenruhe,  
 stillstand  
 suspicion *f.* der Verdacht  
 svelte *adj.* schlank, leicht, unge-  
 zwungen  
 sycomore *m.* der Feigenbaum  
 sympathique *adj.* Anflug erze-  
 gend, rührend.

**T.**

Tabatière *f.* die Tabaksdose  
 tablier *m.* die Schürze  
 tache *f.* der Flecken  
 tâche *f.* die Aufgabe, die Arbeit  
 tâcher suchen, sich bemühen; streben  
 nach etw.  
 tacite *adj.* stillschweigend  
 taciturne *adj.* schweigsam  
 tacticien *m.* Taktiker  
 taille *f.* der Wuchs, die Größe, Gestalt  
 tailler schneiden; — en pièces in  
 Stücke hauen, niederhauen  
 tailleur *m.* Schneider  
 taillis *m.* der Holzschlag, das Gehölz  
 talus *m.* Böschung  
 tamarinier *m.* Tamarindenbaum  
 tancer schelten

tanner gerben  
 tant *adv.* so viel, so sehr; — mieux  
 desto besser  
 tantôt *adv.* vorhin; tantôt . . . .  
 tantôt . . . . bald . . . , bald . . .  
 tapis *m.* der Teppich  
 tapisserie *f.* die Tapete, Stickerie  
 tapissier *m.* Tapezierer  
 tapissière *f.* Stickerin  
 tarasconnade *f.* Aufschneiderei  
 tarder zaudern, zögern; — à venir  
 lange ausbleiben; *v. imp.* il me  
 tarde es verlangt mich  
 tardif, ve *adj.* spät, langsam  
 tarifier festsetzen  
 taré, e *adj.* anrüchig  
 tarir vertrocknen, versiegen  
 tas *m.* der Haufen  
 tasser aufhäufen  
 tâter anfühlen, betasten  
 tâtonnement *m.* Herumtappen  
 tâtonner herumtappen  
 taureau *m.* der Stier  
 taverne *f.* Schänke  
 teindre *v. irr.* färben  
 teint *m.* die Gesichtsfarbe, Haut  
 teinte *f.* das Licht, die Schattierung  
 teinture *f.* die Färbung  
 tel, telle *adj.* solch, so groß; — que  
 wie zum Beispiel, als  
 téméraire *adj.* verwegen, unbeson-  
 nen, vermeßen  
 témérité *f.* die Unbesonnenheit,  
 Verwegenheit, Tollkühnheit  
 témoignage *m.* d. Zeugnis; rendre  
 un — ein Zeugnis geben  
 témoin *m.* der Zeuge  
 tempe *f.* die Schläfe  
 tempérance *f.* die Mäßigkeit, Ent-  
 haltbarkeit  
 tempérer mäßigen  
 tempéré, e *adj.* gemäßigt  
 tempête *f.* der Sturm  
 templier *m.* der Tempelherr  
 temporaire *adj.* zeitweilig  
 tenable *adj.* haltbar  
 tenace *adj.* zähe  
 tenacité *f.* die Zähheit  
 1) tendre *adj.* (-ment *adv.*) zart,  
 weich; zärtlich, herzlich  
 2) tendre spannen, ausdehnen; rei-  
 chen; sich richten; — à qch. nach  
 etw. streben, abzielen



- tendance f.* das Streben (nach)  
*tendresse f.* die Zärtlichkeit  
*ténèbres f. pl.* die Finsternis  
*tenir v. irr.* halten, einhalten; — à qch. abhängen; *il ne tient pas à moi* es hängt nicht von mir ab; *se —* gehalten werden, stattfinden; — *de* grenzen an  
*tentative f.* Versuch  
*tentation f.* die Versuchung  
*tente f.* das Zelt  
*tenter* versuchen, in Versuchung führen; auf die Probe stellen, probieren  
*tenture f.* Tapete, Tapetenstoff  
*tenue f.* die Haltung, Uniform  
*terme m.* 1) das Ziel, Ende, die Frist, der Termin; *devoir deux —s de loyer* für zwei Termine den Mietzins schuldig sein; 2) der Ausdruck, das Wort  
*terminer* endigen, beenden; *se —* zu Ende gehen, ablaufen  
*terne adj.* matt, trübe  
*ternir* trüben; beflecken  
*terrasser* zu Boden werfen  
*terre f.* 1) die Erde, der Boden; *jeter à —* oder *par —* zu Boden werfen; 2) das Land, die Gegend; 3) das Landgut, Grundstück  
*terrestre adj.* irdisch  
*terreux, se adj.* erdig, voll Erde  
*terrier m.* die Höhle, der Bau  
*terrifier* erschrecken  
*territoire m.* das Gebiet  
*tertre m.* der Erdhaufen, Grabhügel  
*textuel, le adj.* wörtlich  
*théâtre m.* das Theater, der Schauplatz  
*théière f.* die Theekanne  
*thème m.* die Aufgabe  
*tiare f.* Priesterbinde  
*tiède adj.* lauwarm  
*tiers subst. & adj.* Drittel, dritte  
*tige f.* der Stengel, Stiel  
*timbre m.* der Klang  
*timidité f.* die Schüchternheit  
*timon m.* die Deichsel  
*tir m.* Schießen  
*tirade f.* Worterguß  
*tirer* 1) ziehen; — *le rideau* den Vorhang aufziehen; herausziehen; 2) schießen  
*tisane f.* der Trank, Thee  
*tison m.* der Feuerbrand  
*tisser* weben  
*tisserand m.* der Weber  
*tissu m.* Gewebe  
*tissu, e adj.* gewoben, durchwirkt  
*titre m.* der Titel, Anspruch; à — *de* als  
*tocsin m.* die Sturmglocke  
*toile f.* die Leinwand, Theatervorhang  
*toise f.* die Klafter (ein Maß)  
*toiser* betrachten, mustern  
*toilette f.* der Putztisch  
*toison f.* das Bließ, Fell  
*toit m.* das Dach  
*tolérance f.* Duldsamkeit  
*tombe f.* das Grab, der Grabstein  
*tombée, à la —*, mit Einbruch  
*tombeau m.* das Grabmal, Grab  
*tondre* scheren  
*tonne f. u. tonneau m.* das Faß  
*tonnerre m.* der Donner  
*tôpe la! topp,* schlag ein  
*toque f.* die Haube, das Barett  
*torche f.* die Fackel  
*tordre* drehen, winden; ringen; — *le cou* den Hals umdrehen  
*torpeur f.* die Erstarrung  
*torrent m.* der Strom, Gießbach  
*torride adj.* heiß  
*tort m.* das Unrecht; à — mit Unrecht; à — *et à travers* in den Tag hinein; *avoir —* unrecht haben  
*tortueux, se adj.* gekrümmt, gewunden  
*tôt adv.* bald, früh; *tôt ou tard* früh oder spät; *plus —* früher; *le plus — possible* sobald als möglich, alsbald; *si — que* so bald als  
*total m.* der Gesamtbetrag  
*touchant, e adj.* ergreifend, rührend; betreffend  
*touche f.* die Taste  
*toucher* berühren, anrühren, rühren; — *de l'argent* Geld erheben oder einziehen  
*touffu, e adj.* dick belaubt  
*toupie f.* der Kreisel, Tanzknopf  
*tour m.* 1) der Umkreis, Gang, die Reise, Fahrt; *faire un —* einen Spaziergang machen; 2) die Reihe;



c'est mon — die Reihe ist an mir; à son — seinerseits; 3) ein Pöffenstreich; jouer un — à qn. jemanden einen Streich spielen; 4) ein Kunststück. 5) die Art  
 tourbillon *m.* Wirbelwind; Strudel  
 tourmenter quälen, ängstigen  
 tournée *f.* Rundreise  
 tournoi *m.* Turnier  
 tournure *f.* Wendung  
 tourner freijen  
 tourner drehen, wenden, verrücken; um etw. herumgehen; sich drehen; umbiegen; gereichen, ausschlagen  
 tourterelle *f.* die Turteltaube  
 tousser husten  
 tout, *e adj.* ganz, all; jeder; — à moment jeden Augenblick; rien du — gar nichts  
 tout *adv.* 1) ganz, gänzlich; tout-à-fait ganz, gänzlich; — à coup auf einmal, plötzlich; 2) tout... que so od. wie... auch, obgleich; — riche qu'il est so reich er auch ist  
 tout-puissant, *e adj.* allmächtig  
 trace *f.* die Spur, die Fußstapfe  
 tracer ziehen; zeichnen, entwerfen; abstecken  
 tradition *f.* Überlieferung  
 traduire *v. irr.* übersetzen, bringen, schaffen  
 trafiquer Handel treiben  
 trahir verraten  
 trahison *f.* die Verrätere, der Verrat; haute —, Hochverrat  
 train *m.* der Gang, Marsch, Zug  
 traînée de poudre *f.* Lauffeuer  
 traîneau *m.* der Schlitten  
 traîner schleppen: — une vie ein Leben führen; herumliegen  
 trait *m.* 1) der Pfeil; 2) Zug  
 traité *m.* der Vertrag, die Übereinkunft  
 traitement *m.* die Behandlung  
 traiter behandeln; — qn. de fou jemand einen Narren heißen oder schelten  
 traître *m.* der Verräter  
 trajet *m.* die Überfahrt, Fahrt, Reise; Marsch  
 tranchant, *e adj.* schneidend; *subst.* die Schneide  
 tranche *f.* die Schnitte, das Stückchen

tranchée *f.* der Laufgraben  
 trancher durchschneiden; — la vie den Lebensfaden abschneiden  
 tranquille *adj.* (-ment *adv.*) ruhig, still  
 tranquillité *f.* die Ruhe, Stille  
 transept *m.* Querschiff  
 transes *f. pl.* die Angst; être dans des — mortelles in Todesangst schweben  
 transfiguré, *e adj.* verklärt  
 transformer verwandeln  
 transfuge *m.* der Überläufer  
 transi, *e adj.* von Kälte durchdrungen, erstarrt  
 transiger verhandeln, sich auf einen Vergleich einlassen  
 transition *f.* Übergang  
 translation *f.* Fortschaffung  
 transmettre *v. irr.* überliefern, übersenden, gelangen lassen  
 transplanter versetzen, verpflanzen  
 transport *m.* 1) der Transport, die Sendung; 2) das Entzücken  
 transporté, *e adj.* entzückt, außer sich  
 transporter fortschaffen, fortbringen  
 trapu, *e adj.* unterseht  
 travailleur, *se adj.* arbeitend  
 travers *m.* die Quere, Wunderlichkeit; de, en — quer, verkehrt, unrecht; à — u. au — de durch, mitten durch  
 traversée *f.* die Überfahrt  
 traverser durchschneiden, durchschiffen, über etw. setzen  
 travestir verkleiden  
 trébucher straucheln, stolpern  
 trébuchet *m.* die Falle  
 tremble *m.* die Zitterpappel, Espe  
 trembe ment *m.* das Zittern, Beben; un — de terre ein Erdbeben  
 tremper benetzen  
 trépas *m.* der Tod  
 trépassé *m.* der Hingeschiedene  
 trépasser hinscheiden, sterben  
 trésor *m.* der Schatz  
 tresser flechten  
 trêve *f.* der Waffenstillstand, Rast, Ruhe  
 triangulaire *adj.* dreieckig  
 tribord *m.* das Steuerbord, die rechte Seite des Schiffes  
 tribulation *f.* Drangsal, Leiden



tribunal *m.* das Gericht; — correctionnel das Zuchtpolizeigericht  
 tricher betriegen  
 tricherie *f.* der Betrug  
 triomphal, e, colonne — die Sieges-  
 säule  
 triple *adj.* dreifach  
 tristesse *f.* die Traurigkeit  
 triumvir *m.* der Triumvir  
 trombe *f.* Windhose, Trombe  
 trompe *f.* der Rüssel, Jagdhorn  
 tromper täuschen, betriegen; se —  
 sich irren  
 trompeur, se *adj.* betrügerisch  
 tronc *m.* der Stamm  
 trôner thronen  
 trot *m.* der Trab, Trott  
 trotter traben, herumlaufen  
 trottin *m.* Laufburſche  
 trou *m.* das Loch  
 trouble *m.* die Verwirrung, Unruhe,  
 Aufregung, trübe, ſchlammige  
 Stelle  
 troubler trüben; ſtören, beunruhigen  
 trouée *f.* Lücke, Öffnung, Durch-  
 bruch  
 trouer durchlöchern  
 troupe *f.* die Truppe, Schar,  
 Mannſchaft; les —s *pl.* die  
 Truppen  
 troupeau *m.* die Herde  
 trousseau *m.* der Bündel; die Aus-  
 ſtattung, Aussteuer  
 trousser aufſchürzen  
 trouver finden; — mauvais übel  
 nehmen; aller — qn. jem. auf-  
 ſuchen  
 truelle *f.* die Maurerkelle  
 truite *f.* Forelle  
 tubercule *m.* die Knolle, Knollen-  
 frucht  
 tulipe *f.* die Tulpe  
 tumulte *m.* der Tumult, das Ge-  
 tümmel, der Lärm  
 tumultueux, se *adj.* ſtürmiſch,  
 ungeſtüm  
 tunique *f.* die Tunika, der Waffen-  
 rock  
 turbulent, e *adj.* ungeſtüm, wild,  
 lärmſüchtig  
 tutélaire *adj.* ſchützend; l'ange —  
 der Schutzengel  
 typographe *m.* der Schriftſetzer

typographique *adj.* typographiſch.

## U.

Ulceré, e *adj.* verlegt, wund  
 unanime *adj.* einſtimmig  
 uni, e *adj.* eben, glatt  
 uniformément *adj.* einförmig,  
 gleichförmig  
 union *f.* die Vereinigung, Verbin-  
 dung  
 uniquement *adv.* einzig und allein,  
 bloß  
 unir verbinden, vereinigen  
 universalité *f.* die umfaſſende All-  
 gemeinheit  
 universel, le *adj.* allgemein  
 urgence *f.* Dringlichkeit  
 usage *m.* der Gebrauch  
 usé, e *adj.* abgenutzt, abgetragen  
 user 1) brauchen, gebrauchen; 2) ab-  
 tragen  
 usité, e *adj.* gebräuchlich, üblich  
 ustensile *m.* Geräthſchaften, Gerät  
 usuel, le *adj.* gebräuchlich, ge-  
 wöhnlich  
 usurpation *f.* die Anmaßung  
 usurper ſich widerrechtlich anmaßen  
 utiliser nützlich verwenden.

## V.

Vacance *f.* Erledigung  
 vacances *pl.* die Ferien  
 vacant, e *adj.* erledigt, vakant  
 va-et-vient *m.* Fährte, Tau  
 vagabond *m.* der Landſtreicher  
 vagabondage *m.* das Herumziehen,  
 der Streifzug  
 1) vague *adj.* unbestimmt  
 2) vague *f.* die Woge, Welle  
 vaillance *f.* Tapferkeit  
 vaillant, e *adj.* tapfer, mutig  
 vain, e *adj.* (-ment *adv.*) eitel, leer,  
 vergeblich; en — vergeblich, um-  
 ſonſt  
 vainqueur *m.* der Sieger, Beſieger  
 vaisselle *f.* Tafelgeſchirr  
 valet *m.* der Knecht, Diener; le —  
 de chambre der Kammerdiener  
 valeur *f.* der Wert, die Tapferkeit  
 valeureux, se *adj.* tapfer  
 valide *adj.* geſund, kräftig  
 valise *f.* der Mantelſack, das Geſeſſen  
 vallée *f.* Thal



vallon *m.* ein kleines Thal, das Thälchen  
 valoir *v. irr.* wert sein; gelten; taugen; cela ne vaut pas la peine das ist nicht der Mühe wert; — mieux mehr wert sein; il vaut mieux es ist besser; — qch. à qn. einem etw. verschaffen; eintragen  
 vaniteux, se *adj.* eitel, eingebildet  
 vannier *m.* Korbmacher  
 vanter rühmen; se — sich rühmen, prahlen  
 variable *adj.* veränderlich  
 variation *f.* die Abwechslung, der Wechsel  
 varié, e *adj.* mannigfaltig  
 varier verändern, sich ändern; verschieden sein  
 variété *f.* die Mannigfaltigkeit, Art  
 variole *f.* Pocken, Blattern  
 varlet *m.* Edelknappe  
 1) vase *m.* das Gefäß  
 2) vase *f.* der Schlamm  
 vassal *m.* der Vasall, Lehensmann  
 vaste *adj.* weit, ungeheuer groß; unermesslich  
 Vaudois Waadtländer; Waldenser  
 vaurien *m.* der Taugenichts  
 veau *m.* das Kalb; — marin See-  
 fahle  
 végétal *m. u. adj.* die Pflanze, Pflanzen-; règne — das Pflanzenreich  
 véhémence *f.* Heftigkeit, Ungeßüm  
 véhément, e *adj.* heftig, ungeßüm  
 veille *f.* das Wachen; der Vorabend; der Tag vorher, Spinnstube; la — *adv.* tags zuvor  
 veillée *f.* die Nachtwache  
 veiller wachen; — à qch. für oder über etw. wachen  
 veilleur *m.* Wächter, Wärter  
 veine *f.* die Ader  
 velours *m.* Sammt  
 velouté *m.* die Sammtartigkeit, das Sammtband  
 vénéneux, se *adj.* giftig  
 vénérable *adj.* ehrwürdig  
 vénération *f.* die Verehrung; Ehr-  
 erbietung, Ehrfurcht  
 venir *v. irr.* kommen; — de ... so-  
 eben etw. gethan haben; il vient de sortir er ist soeben ausgegan-

gen; — à faire qch. zufällig etw. thun  
 vente *f.* der Verkauf; exposer en — zum Verkauf ausstellen; — à terre, im gestreckten Galopp  
 ventre *m.* der Bauch, Leib  
 venue *f.* die Anfunft  
 ver *m.* der Wurm; — à soie der Seidenwurm, die Seidenraupe — luisant das Johanneswürmchen  
 verdâtre *adj.* grünlich  
 verdoyant, e *adj.* grünend  
 verdure *f.* das Grün; die grüne Farbe  
 verge *f.* die Rute, dünne Stange  
 verger *m.* der Obstgarten  
 vérification *f.* Prüfung, Bestätigung  
 vérifier prüfen, bestätigen  
 véritable *adj.* (-ment *adv.*) wahr-  
 haft, wahr, echt  
 vermeil, le *adj.* friischrot, blühend  
 vermisseau *m.* das Würmchen  
 vermoulu, e *adj.* wurmstichig  
 vernis *m.* der Finsternis, Lack; passer au — firnissen, lackieren  
 verrou *m.* der Riegel  
 versant *m.* Abdachung  
 verser gießen, einschenken, ausschüt-  
 ten; vergießen  
 version *f.* die Übersetzung, Lesart  
 vert, e *adj.* grün, derb, scharf  
 vertical, e *adj.* (-ement) senkrecht  
 vertige *m.* der Schwindel  
 vertu *f.* die Tugend, Kraft; en — de kraft, vermöge  
 vertueux, se *adj.* tugendhaft  
 verve *f.* Begeisterung, Schwung  
 verveine *f.* Eisenkraut  
 veste *f.* der Wams, das Kamisol  
 vestige *m.* die Spur  
 vêtement *m.* die Kleidung  
 vétérinaire, artiste — ein Tierarzt  
 veuf *m.* der Witwer  
 veuve *f.* die Witwe  
 viaduc *m.* Viadukt  
 vibrant, e *adj.* schwingend  
 vibrer schwingen  
 viande *f.* das Fleisch  
 vice *m.* das Laster, der Fehler  
 vice-roi *m.* der Vizekönig  
 vicieux, se *adj.* lasterhaft  
 vicissitude *f.* d. Wechsel, Unbestand  
 victime *f.* das Schlachtopfer; Opfer



- vide adj.* leer; *subst. m.* die Leere  
*vider* leeren, leer machen  
*vie f.* das Leben; *de ma* — mein  
 Lebenslang  
*vieillard m.* der Greis, alte Mann  
*vieillesse f.* das (hohe) Alter  
*vielle f.* Bettlerleier  
*vieillir* alt werden, altern  
*vieillerie f.* alter Kram  
*vif, vive adj.* lebhaft, aufgeweckt,  
 lebendig; heftig, hitzig; *de vive*  
*voix* mündlich  
*vigilance f.* die Wachsamkeit  
*vigilant, e adj.* wachsam  
*vigne f.* die Rebe, der Rebstock; —  
*vierge*, wilder Weinstock  
*vigneron m.* Winzer  
*vignette f.* die Vignette, Schriftver-  
 zierung  
*vignoble m.* Weinland  
*vigoureux, se adj.* kraftvoll, kräftig  
*vigueur f.* die Kraft, Stärke  
*vil, e adj.* schlecht, gemein, niedrig  
*vilain, e adj.* häßlich, garstig  
*vinaigre m.* der Essig  
*virginal, e* jungfräulich  
*violence f.* die Heftigkeit, Gewalt-  
 samkeit; *faire* — Gewalt anthun  
*violent, e adj.* heftig, gewaltig  
*violon m.* die Geige, Violine  
*viril, e adj.* männlich  
*virilité f.* die Mannheit, das  
 Mannesalter  
*visage m.* das Gesicht, Angesicht  
*viser à qch.* zielen auf etw.  
*visible adj.* (-ment *adv.*) sichtbar;  
 offenbar, deutlich  
*visière f.* Visier  
*visir m.* der Bezier  
*visite f.* der Besuch, Untersuchung;  
*rendre* — à qn. jem. einen Be-  
 such machen  
*visiter* besuchen; besichtigen  
*Vistule f.* die Weichsel  
*vitesse f.* die Schnelligkeit  
*vitrage m.* das Fensterwerk  
*vitrail m.* Kirchenfenster  
*vitre f.* Fensterscheibe  
*vitré, e adj.* Glas-  
*vivacité f.* die Lebhaftigkeit  
*vivres m. pl.* die Lebensmittel  
*vocation f.* der Beruf, die Bestim-  
 mung  
*vœu m.* das Gelübde; der Wunsch;  
*faire des —x* Wünsche thun,  
 sehnlich wünschen  
*vogue f.* Schwang, Beliebtheit  
*voguer* dahinschiffen, segeln  
*voici* siehe da, hier ist, hier sind, hier  
 folgen; — *pourquoi* dies geschieht  
 aus folgenden Gründen  
*voie f.* das Mittel, d. Weg; — *ferrée*  
 Schienenweg, Eisenbahn; *mettre*  
*sur la* — auf die Spur bringen  
*voilà* siehe da, da oder dort ist, da  
 sind; *le* — da ist er; — *qui est*  
*bien* das ist gut  
 1) *voile m.* der Schleier; — *mortu-*  
*aire* Totenschleier, Totentuch  
 2) *voile f.* das Segel; à *pleines*  
 —s mit vollen Segeln; *faire* —  
 wohin segeln; *mettre à la* —,  
 unter Segel gehen  
*voisinage m.* d. Nachbarschaft, Nähe  
*voiture f.* der Wagen; *aller en* —  
 fahren  
*voiturier* führen, fahren  
 1) *vol m.* der Diebstahl  
 2) *vol m.* der Flug; Aufschwung  
*volaille f.* Geflügel  
*volant m.* der Federball  
 1) *voler v. a.* stehlen, bestehlen  
 2) *voler v. n.* fliegen  
*volet m.* Fensterladen  
*voleur m.* der Dieb  
*volière f.* das Vogelhaus  
*volonté f.* der Wille,, die Willkür;  
 à —, nach Belieben  
*volontiers adv.* gern, willig  
*volte-face, faire* — sich umwenden  
*voltiger* flattern  
*volume m.* der Band, Raum  
*volupté f.* die Lust, Freude, sinn-  
 licher Genuß  
*vomir* (aus)speien  
*Vosges f. pl.* Vogesen  
*votant m.* der Stimmende  
*vote m.* Abstimmung  
*voter* abstimmen, bewilligen  
*vouer* widmen  
*vouloir v. irr.* wollen, wünschen; —  
 bien so gütig sein; die Güte haben;  
 — *du mal à qn.* einem übel  
 wollen; *Dieu veuille* wolle Gott:  
*en* — à qn. einem übel wollen  
 od. zürnen, böse auf jem. sein



vouloir *m.* der Wille, das Wollen  
 voûte *f.* das Gewölbe; die Wölbung  
 voyant, e *adj.* grell, schreiend  
 voyou *m.* Straßenjunge  
 vraisemblable *adj.* (-ment *adv.*)  
 wahrscheinlich  
 vrille *f.* die Ranke  
 vue *f.* 1) das Gesicht (die Augen),  
 der Anblick; perdre de — aus  
 dem Gesichte, aus den Augen ver-  
 lieren; 2) die Ansicht, Aussicht;  
 3) die Absicht

vulgaire *adj.* gemein; alltäglich  
 vulgaire *m.* der große Haufen.

Y.

Y *adv.* da, dort, dahin, hinein;  
 il y a es gibt, es ist, es sind;  
 il y a huit jours vor 8 Tagen.

Z.

Zèle *m.* der Eifer  
 zélé, e *adj.* eifrig  
 zône *f.* die Zone, der Erdstrich.





Druck von Julius Groos in Heidelberg.







# Methode Gaspary-Otto-Sauer.

## Französisch: Für Engländer und Amerikaner.

|                                                                       |   |    |
|-----------------------------------------------------------------------|---|----|
| French Conversation-Grammar by Dr. E. Otto. 11. Ed. geb.              | 5 | —  |
| Key to the French Convers.-Grammar by Dr. E. Otto. 6. Ed. kart.       | 1 | 60 |
| Elementary French Grammar by Dr. J. Wright. geb.                      | 2 | —  |
| Materials for transl. English into French by Dr. E. Otto. 4. Ed. geb. | 2 | 40 |
| French Dialogues by Otto-Corkran. geb.                                | 1 | 80 |

## Italienisch:

|                                                                   |   |    |
|-------------------------------------------------------------------|---|----|
| Italian Conversation-Grammar by C. M. Sauer. 6. Ed. geb.          | 5 | —  |
| Key to the Italian Convers.-Grammar, by C. M. Sauer. 5. Ed. kart. | 1 | 60 |
| Elementary Italian Grammar by P. Motti. geb.                      | 2 | —  |
| Italian Reader by G. Cattaneo. geb.                               | 2 | 40 |
| Italian Dialogues by P. Motti. geb.                               | 1 | 80 |

## Niederländisch:

|                                                              |   |    |
|--------------------------------------------------------------|---|----|
| Dutch Conversation-Grammar by T. G. G. Valette. geb.         | 5 | —  |
| Key to the Dutch Convers.-Grammar by T. G. G. Valette. kart. | 1 | 60 |
| Dutch Reader by T. G. G. Valette. geb.                       | 2 | 80 |

## Russisch:

|                                                          |   |    |
|----------------------------------------------------------|---|----|
| Russian Conversation-Grammar by P. Motti. geb.           | 5 | —  |
| Key to the Russian Convers.-Grammar by P. Motti. kart.   | 1 | 60 |
| Elementary Russian Grammar by P. Motti. geb.             | 2 | —  |
| Key to the Elementary Russian Grammar by P. Motti. kart. | — | 60 |

## Spanisch:

|                                                                      |   |    |
|----------------------------------------------------------------------|---|----|
| Spanish Conversation-Grammar by C. M. Sauer. 5. Ed. geb.             | 5 | —  |
| Key to the Spanish Conversation-Grammar by C. M. Sauer. 3. Ed. kart. | 1 | 60 |
| Elementary Spanish Grammar by L. Pavia. geb.                         | 2 | —  |
| Spanish Reader by Sauer-Röhrich. 2. Ed. geb.                         | 3 | 60 |
| Spanish Dialogues by Sauer-Corkran. geb.                             | 1 | 80 |

## Deutsch:

### Für Franzosen.

|                                                                                   |   |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammaire allemande par Dr. E. Otto. 15. Éd. geb.                                 | 4 | —  |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire allemande par Dr. E. Otto. 5. Éd. kart.        | 1 | 60 |
| Petite Grammaire allemande par Dr. E. Otto. 7. Éd. geb.                           | 2 | —  |
| Lect. allemandes par Dr. E. Otto. I. p. 5. Éd. II. p. 3. Éd. III. p. 2. Éd. gb. à | 2 | 40 |
| Conversations allemandes par Dr. E. Otto. 4. Éd. geb.                             | 1 | 80 |

## Englisch:

|                                                                              |   |    |
|------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammaire anglaise par Mauron-Verrier. 7. Éd. geb.                           | 4 | —  |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire anglaise par Mauron-Verrier. 3. Éd. kart. | 1 | 60 |
| Petite Grammaire anglaise par Dr. A. Mauron. 3. Éd. geb.                     | 2 | —  |
| Lectures anglaises par Dr. A. Mauron. 2. Éd. geb.                            | 3 | —  |
| Conversations anglaises par S. F. Corkran. geb.                              | 1 | 80 |

## Italienisch:

|                                                                     |   |    |
|---------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammaire italienne par C. M. Sauer. 8. Éd. geb.                    | 4 | —  |
| Corrigé des thèmes de la Gramm. ital. par C. M. Sauer. 5. Éd. kart. | 1 | 60 |
| Petite Grammaire italienne par P. Motti. geb.                       | 1 | 60 |
| Chrestomathie italienne par G. Cattaneo. geb.                       | 2 | 40 |
| Conversations italiennes par P. Motti. geb.                         | 1 | 80 |

## Niederländisch:

|                                                                             |   |    |
|-----------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammaire néerlandaise par T. G. G. Valette. geb.                           | 4 | 60 |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire néerlandaise par T. G. G. Valette. kart. | 1 | 60 |
| Lectures néerlandaises par T. G. G. Valette. geb.                           | 2 | 80 |

## Russisch:

|                                                                     |   |    |
|---------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammaire russe par P. Fuchs. 3. Éd. geb.                           | 5 | —  |
| Corrigé des thèmes de la Gramm. russe par P. Fuchs. 3. Éd. kart.    | 2 | —  |
| Petite grammaire russe par P. Motti. geb.                           | 2 | —  |
| Corrigé des thèmes de la petite grammaire russe par P. Motti. kart. | — | 80 |

## Spanisch:

|                                                                       |   |    |
|-----------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammaire espagnole par C. M. Sauer. 3. Éd. geb.                      | 4 | 60 |
| Corrigé des thèmes de la Gramm. espagn. par C. M. Sauer. 3. Éd. kart. | 1 | 60 |
| Petite grammaire espagnole par F. Tanty. geb.                         | 2 | —  |
| Lectures espagnoles par Sauer-Röhrich. 2. Éd. geb.                    | 3 | 60 |



# Methode Gaspary-Otto-Sauer.

Mr. Pf.

## Für Griechen.

### Deutsch:

|                                                                   |   |    |
|-------------------------------------------------------------------|---|----|
| Kleine deutsche Sprachlehre für Griechen von Maltos. geb. . . . . | 2 | 40 |
| Deutsche Gespräche für Griechen von Maltos. geb. . . . .          | 2 | —  |

## Für Italiener.

### Deutsch:

|                                                                   |   |    |
|-------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammatica tedesca di Sauer-Ferrari. 5. Ed. geb. . . . .          | 3 | 60 |
| Chiave della Grammatica tedesca di Sauer-Ferrari. kart. . . . .   | 1 | 60 |
| Grammatica elementare tedesca di Dr. E. Otto. 4. Ed. geb. . . . . | 2 | —  |
| Lecture tedesche di Dr. E. Otto. 3. Ed. geb. . . . .              | 2 | —  |
| Conversazioni tedesche di P. Motti. geb. . . . .                  | 1 | 80 |
| Avviamento al trad. dal ted. in ital. di Lardelli. geb. . . . .   | 1 | 60 |

### Englisch:

|                                                                      |   |    |
|----------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammatica inglese di Sauer-Pavia. 3. Ed. geb. . . . .               | 3 | 60 |
| Chiave della grammatica inglese di Sauer-Pavia. kart. . . . .        | 1 | 60 |
| Grammatica elementare della lingua inglese di L. Pavia. geb. . . . . | 2 | —  |

### Französisch:

|                                                       |   |    |
|-------------------------------------------------------|---|----|
| Grammatica francese di Sauer-Motti. geb. . . . .      | 3 | 60 |
| Grammaticchetta francese di Sauer-Motti. geb. . . . . | 2 | —  |

### Spanisch:

|                                                                   |   |    |
|-------------------------------------------------------------------|---|----|
| Grammatica spagnuola di L. Pavia. geb. . . . .                    | 4 | 60 |
| Chiave della Grammatica spagnuola di L. Pavia. kart. . . . .      | 1 | 60 |
| Grammatica elem. della lingua spagnuola di L. Pavia. geb. . . . . | 2 | —  |

## Für Niederländer.

### Deutsch:

|                                                                    |   |   |
|--------------------------------------------------------------------|---|---|
| Kleine Hoogduitsche Grammatica door P. A. Schwippert. geb. . . . . | 2 | — |
|--------------------------------------------------------------------|---|---|

## Für Portugiesen und Brasilianer.

### Deutsch:

|                                                           |   |    |
|-----------------------------------------------------------|---|----|
| Grammatica allemã por Otto-Prévôt. geb. . . . .           | 5 | —  |
| Chave da Grammatica allemã por Otto-Prévôt. kart. . . . . | 1 | 60 |
| Grammatica elementar allemã por Otto-Prévôt. geo. . . . . | 2 | —  |

## Für Rumänen.

### Deutsch:

|                                                                |   |    |
|----------------------------------------------------------------|---|----|
| Elemente de Gramatică germană de L. Leist. 2. Ed. geb. . . . . | 2 | —  |
| Conversațiuni germane de L. Leist. geb. . . . .                | 1 | 80 |

### Französisch:

|                                                          |   |    |
|----------------------------------------------------------|---|----|
| Elemente de Gramatică francesă de L. Leist. geb. . . . . | 2 | —  |
| Conversațiuni francese de L. Leist. geb. . . . .         | 1 | 80 |

## Für Spanier.

### Deutsch:

|                                                                   |   |    |
|-------------------------------------------------------------------|---|----|
| Gramática alemana por Enr. Ruppert. geb. . . . .                  | 5 | —  |
| Clave de la Gramática alemana por Enr. Ruppert. kart. . . . .     | 1 | 60 |
| Gramática elemental alemana por Otto-Ruppert. 3. Ed. geb. . . . . | 2 | —  |

### Englisch:

|                                                                             |   |   |
|-----------------------------------------------------------------------------|---|---|
| Gramática sucinta de la lengua inglesa por Dr. E. Otto. 2. Ed. geb. . . . . | 2 | — |
|-----------------------------------------------------------------------------|---|---|

### Französisch:

|                                                                              |   |   |
|------------------------------------------------------------------------------|---|---|
| Gramática sucinta de la lengua francesa por Dr. E. Otto. 2. Ed. geb. . . . . | 2 | — |
|------------------------------------------------------------------------------|---|---|

### Italienisch:

|                                                                    |   |   |
|--------------------------------------------------------------------|---|---|
| Gramática sucinta de la lengua italiana por L. Pavia. geb. . . . . | 2 | — |
|--------------------------------------------------------------------|---|---|

|                                                                                   |   |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Italienische kaufm. Korrespondenz-Grammatik v. Dannheisser u. Sauer. geb. . . . . | 4 | 80 |
|-----------------------------------------------------------------------------------|---|----|

|                                                                     |   |    |
|---------------------------------------------------------------------|---|----|
| Französische Schulgrammatik v. Dr. G. Süpfle. 5. Aufl. geb. . . . . | 3 | 30 |
|---------------------------------------------------------------------|---|----|

|                                                                    |   |   |
|--------------------------------------------------------------------|---|---|
| Englische Handelskorrespondenz v. G. Arendt. 2. Aufl. geb. . . . . | 2 | — |
|--------------------------------------------------------------------|---|---|

|                                                                                                                                         |   |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Kurze Anleitung zu deutschen, französischen, englischen und italienischen<br>Geschäftsbriefen von Oberholzer u. Osmond. brosch. . . . . | — | 80 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|----|

|                                                                               |   |    |
|-------------------------------------------------------------------------------|---|----|
| Résumé de l'histoire de la littérature française par A. Anspach. geb. . . . . | 3 | 60 |
|-------------------------------------------------------------------------------|---|----|







Otto, Emil,

Französisches Konversations-Lesebuch für den Schul- und Selbstunterricht  
Eine Auswahl stufenweise geordn. Lesestücke mit ausführl. Vorbereitungen,  
Konversationsübungen u. 1 Wörterbuch  
Bd.: 2

1898

41.1039-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11856472-4